Xenophon

und die

Zehntauſend Griechen.

Ein hiſtoriſcher Verſuch

von

Johann Chriſtian Ludwig Haken.

Erſter Theil.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Mit einer Charte.

Magdeburg,

bey Georg Chriſtian Keil 1805.

Vorbericht.

Xenophons Ἀνάβασις τ Κύρ darf uns unter den koſtbaren Ueberbleibſeln des Alterthums mit Recht für eines der ſchätzungswürdigſten gelten, da ſie, auch ohne die Rückſicht auf ihren eigenthümlichen klaſſiſchen Werth und den hohen Reiz der Einfalt ihrer Diktion, auch als älteſtes Muſter der ganzen, ſo fruchtbar gewordnen Gattung von Memoires, ja, ihrem größern Theile nach, auch als militairiſches und Reiſejournal, in ihrer Art durchaus als einzig daſteht. Denn von keinem Ereigniß der Vorwelt, ſelbſt den wichtigſten nicht, beſitzen wir eine Geſchichtserzählung, die ſich ſo beſtimmt und lehrreich auf das kleinere Detail

und alle die geringfügigern Nebenumstände *) einließe, welche, zusammengenommen, derselben gleichwohl erst ihren individuellen Charakter aufprägen. Dies unterscheidet sie (und eben nicht zu ihrem Nachtheil) von Cäsars Kommentarien, welche, bei ihrem allerdings volleren Stoffe, nur die großen kräftigen Umrisse des Gemähldes angeben, und jene feinern Pinselstriche verschmähen. Beide sind übrigens die schmucklosen Erzähler von, nicht nur

*) Hr. Prof. G. F. Creuzer zu Heidelberg hat in seiner Diss. de Xenophonte historico, Particul I. (Lipsi. 1799. 8.) S. 42. ff. auf diese „indolem, in rei alicujus universae et summae tractatione ad singula et vulgaria facile delabentem", so wie auf Xs. „Tendenz des Geistes zur Darstellung des unmittelbar Praktischen, mit Hinsicht auf gewisse Lagen", nicht unglücklich hingewiesen; und es wäre zu wünschen, daß er in der, noch immer vergeblich erwarteten Fortsetzung das vielfache Versprechen lösen wollte, in seinen Gegenstand, besonders auch was die Anabasis und deren historische Anordnung betrifft, noch tiefer einzudringen. — Wie weit übrigens durch jene zugestandne Hinneigungen des alten Historikers die harten Anschuldigungen begründet werden möchten, welche das Schlegelsche Athenäum (B. I. St. 1. S. 41.) gegen ihn vorbringt, müßte wohl einer umständlichern Untersuchung vorbehalten bleiben.

gleichzeitig erlebten, sondern sogar durch sie selbst vollführten Großthaten; Beide fordern und verdienen die fast unbedingteste Glaubwürdigkeit als den Preis ihrer selbstverleugnenden Bescheidenheit; Beide endlich sind seit dieser langen Reihe verflossner Jahrhunderte das unerschöpfte Studium des Kriegers, der seinen Beruf nicht bloß mechanisch zu treiben wünscht, geblieben.

Allein auch der Stoff dieser Anabasis selbst — der durch alle Zeiten berühmte Rückzug der zehntausend Griechen — muß ihr ein noch höheres Interesse erwerben. Die Geschichte der Vor- und Mitwelt hat wenig Katastrophen aufzuweisen, welche an romantischem Zuschnitt, an Abwechselung der Scenen, an Spannungen der Erwartung und an befriedigender Auflösung diesem großen Drama gleichkämen. *) Dem historischen Darsteller

*) Es bleibt unbegreiflich, wie Voltaire (aus welcher mangelhaften Uebersetzung er seine Kenntniß dieses geschichtlichen Faktums auch immer schöpfen mochte) in seinem Dictionaire philosophique, Article: Xenophon ein solches Gewebe von halbverstande-

aber bietet ſie überdem noch den Vortheil entgegen, daß ſie in der gleichzeitigen Geſchichte als Epiſode auftritt, und für ſich ein iſolirtes Ganzes bildet, deſſen Faden er fortſpinnen darf, ohne ſich durch die Einwirkung heterogener Begebniſſe unaufhörlich durchkreuzt zu ſehn. Sie iſt ein blumigter Nebenweg, welcher dem, durch das große Feld der Univerſalgeſchichte Reiſenden das verlegne Bedauern abnöthigt, ihn nicht bis ans Ende verfolgen zu

nen und entſtellten Thatſachen und eine ſolche Maſſe unerwieſener und herabwürdigender Beſchuldigungen gegen dieſe Zehntauſend zuſammenbringen, und ſich dadurch die förmlichſte Proſtitution, ſchimpflicher als irgend ſonſtwo, ſelbſt anthun konnte. Denn ganz wieder ſeine Abſicht werden alle jene Herabſetzungen, da der Ungrund derſelben für erwieſen gelten kann, zur ſchönſten Lobrede der, von ihm diffamirten Griechen. — Doch faſt nicht minder befremdend bleibt es, wie ein ſehr verdienter deutſcher Hiſtoriker (Hr. Poſſelt in ſeinen Europ. Annalen 1803. 1. S. 107. ff.) dieſer klaglichen Diatribe im Ernſt die Beweisführung aufbürden konnte, daß man die Zehntauſend ſeit zwei Jahrtauſenden mit großem Unrecht bewundert habe. Moreau, ſein Held, bedurfte in der That all dieſer fremden Verkleinerungen nicht, um wegen ſeines Rückzuges einen ausgezeichneten Rang in der Reihe der Feldherrn aller Zeiten zu behaupten.

dürfen; indeß der bloße Spaziergänger mit Vergnügen von der breiten Heerſtraße abweicht, um ſich an den neuen Anſichten dieſes Fußpfades zu ergötzen.

Wenn dieſe Anſicht der Anabaſis bereits ſeit fünf Jahren das Verlangen in mir aufregte und unterhielt, ihren Inhalt zum Gegenſtand einer hiſtoriſchen Studie auszuwählen, ſo mußte auf der andern Seite der Gedanke, mit der attiſchen Muſe Xenophons in die Schranken zu treten, auch den feurigſten Muth wohl niederſchlagen. Zwar konnt' es ſcheinen, als ſey hier nicht ſowohl mit dem atheniſchen Athleten ſelbſt, als nur mit ſeinen bisherigen Verdeutſchern um die geringere Palme einer, für den jetzigen Stand unſerer Literatur durchaus geeigneten Uebertragung ſeines Originals zu ringen. Allein bald mußte auch eine genauere Würdigung dieſes Meiſterwerks die Ueberzeugung herbeiführen: (welche auch durch die ſeitdem erſchienenen neueſten Verſuche der Hrn. Becker *)

*) Xenophons Feldzug des Cyrus und Rückzug der Hellenen aus Aſien. Ueberſ. und erläut. von Alb. Gerh. Becker. Halle 1802. gr. 8.

und Halbkart *), bei ihrem, übrigens unbestrittenen Verdienst, keinesweges erschüttert worden ist) daß Xenophon durch bloße Dollmetschung unsrer deutschen Lesewelt wohl nie werden könne, was er dem, der Urschrift kundigen Leser mit so vollem Rechte gilt; daß die Grazie seines Idioms ein zarter Farbenthau sey, welcher, auch bei der leisesten Berührung dieser Frucht, sofort unter den betastenden Händen verschwindet, und durch keine Nachhülfe des Pinsels sich wieder herstellen läßt.

Zu gleicher Zeit aber mußt' ich auch finden, daß die innere Oekonomie, welche der Grieche in seinem Kunstwerk beobachtet hat, weder die einzig mögliche, noch überall die befriedigendste sey; daß er Fakta als notorisch voraussetzt, welche für das Zeitalter des Agesilaos und Epaminondas allerdings wohl volle Geläufigkeit haben konnten, allein, ohne eine historische Einleitung und Entwickelung, nach einem so unabsehlichen Verlauf der Zeiten nicht je-

*) Xenophons Anabasis Uebers. und mit Anmerk. von Karl Wilh. Halbkart. Jena 1804. gr. 8.

dem Leſer gegenwärtig ſeyn dürften; daß die, von ihm beliebte Tagebuchsform, ſo wie ſie auf der einen Seite der Lebendigkeit der Darſtellung kräftig aufhilft, anderer Seits auch wieder die Ueberſicht des innern Zuſammenhangs der Begebenheit erſchwere; daß er, zum leichtern Verſtändniß, nicht immer am angemeſſenſten Orte beibringe, was den Grund der nachfolgenden Ereigniſſe enthält; daß er vielfältig Manches mehr durch verlorne Winke andeute, als durch beſtimmte Hinweiſung motivire, und überhaupt (wo es nicht zufällig in den eingeſchalteten Reden geſchieht) dem Leſer das, was dieſer wohl am begierigſten erwarten möchte — ſein Urtheil über die dargeſtellten Erſcheinungen, faſt gänzlich vorenthalte.

Hiernächſt iſt die Anabaſis zwar als die vorzüglichſte, aber doch nicht als die einzige Quelle für die Geſchichte der Zehntauſend auf unſere Zeiten gekommen. Diodor von Sicilien*)

*) Im vierzehnten Buche ſeiner hiſtor. Bibl. vom 20 bis 32 Kapitel. Dieſer ganze Excurſus ſcheint der gedrängte Auszug aus irgend einem ältern Geſchichtſchreiber jenes berühmten militairiſchen Waagſtücks zu

und Plutarch in seinen vergleichenden Lebensbeschreibungen *) bringen darüber noch manche

seyn, über welchen man um so lieber die bestimmteste Auskunft wünschte, je abweichender offenbar die Tendenz desselben ist und je weniger sich mehrere seiner Angaben mit Xenophons Darstellung vereinigen lassen. Dieser Mangel an jeder bekannten historischen Autorität mindert auf eine mißfällige Weise den Werth, welchen Diodors Arbeit sonst gewinnen würde; und so durfte sie von mir freilich nur mit mißtrauischer Vorsicht benutzt werden. — Eine deutsche dem Original angemessene Uebersetzung des sicilischen Historikers gehört noch unter die unerfüllten Wünsche unserer Litera'ur.

*) Hauptsächlich ist es das Leben des Artaxerres, welches zu dem gedachten Zweck eine reiche Ausbeute liefert; doch finden sich auch im Lysander und Alkibiades verschiedene einzelne Data, deren Benutzung man ungern vermissen würde. Nur ist es zu bedauern, daß der treffliche Biograph schon mit Kyros Tode, und also gerade da abbricht, wo man über die nächstfolgenden Begebnisse seine Stimme am liebsten abhören möchte. Denn was sich auch immer gegen Plutarch, als reinen Historiker, mit den bekannten Anschuldigungen einwenden läßt, so hat man doch Ursache, jedes Feld der alten Geschichte und jeden großen Charakter als verwerthelt zu betrachten, welche Plutarchs Griffel durch seine charakteristischen Ansichten und Anekdoten nicht in das ihnen gebührende Licht gestellt hat. — Uebrigens bin ich es wohl nicht allein,

hiſtoriſche Data bey, welche zur Ründung des Gemähldes keinesweges unweſentlich ſind, und auch aus einzelnen Stellen der Alten läßt ſich noch eine ſparſame Aehrenleſe anſtellen; der zahlreichen ſpätern Erklärer und Kommentatoren Xenophons zu geſchweigen, welche zuſammengenommen denn doch hie und da ein unerwartetes Licht, wenigſtens auf manche Nebenfigur werfen.

So dürfte es denn vielleicht, ohne zu große Anmaaſſung, das Wageſtück gelten, mit Hülfe dieſer verſchiedenen Führer einen eigenen Weg zu verſuchen; dennoch aber die Anabaſis den

welcher es dem neueſten Verdeutſcher des griechiſchen Klaſſikers, Hrn. Prof. Kaltwaſſer, beſondern Dank weiß, denſelben in einem ſo anſtändigen Gewande und mit einer Ausſtattung von hiſtoriſchen Notizen, welche das rechte Maaß zwiſchen dem Nichtzuviel und Nichtzuwenig hält, unter uns eingeführt und dadurch inſonderheit für das Bedürfniß des gebildetern Dilettanten der Geſchichte und des klaſſiſchen Alterthums in einem vorzüglichen Grade geſorgt zu haben. Möge er ſeine „plutarchiſche vergleichende Lebensbeſchreibungen", von welchen bisher ſieben Bändchen 8. Magdeburg bey Keil 1800 — 1803. erſchienen ſind, bald und eben ſo glücklich, als er begonnen hat, vollenden!

treuen Kompaß bleiben zu lassen, welcher verhütete, daß der neue Erzähler von der Straße der Wahrheit nicht zu weit verschlagen würde. Ohne wörtliche Uebersetzung zu seyn, sollte sich gleichwohl meine Arbeit an die sinnlichen und intellektuellen Ansichten, welche uns Xenophon giebt, und selbst an den Wortausdruck derselben, überall so nahe als möglich halten, wofern nicht überwiegende Gründe die Zulassung eines fremden Zeugnisses forderten. Allein auch unbefangen sollte sie sich die Beurtheilung und Würdigung des Geschehenen gestatten, wie diese sich, nach ruhiger Erwägung des Für und Wider, als die richtigere, billigere oder wahrscheinlichere darbot.

Einen größern Aufwand von Citationen der benutzten Hülfsmittel glaubte ich mir im Texte der Erzählung selbst füglich ersparen zu dürfen; nicht nur, weil diese Zeugenverhöre den Leser, der nicht zugleich Geschichtsforscher ist (und der Wievielste macht auf diesen Namen Anspruch?) unangenehm unterbrechen, sondern weil es in der That überflüssig gewesen

ſeyn würde, den hauptſächlichſten Gewährsmann, Xenophon, über jedes einzelne Faktum, Seite für Seite, nach Buch und Kapitel, zu vernehmen. Dafür mag hier die allgemeine Erklärung ausreichen, daß, wo ich ohne eine ſolche ſpecielle Bewährung geſchichtliche Data angebe, es auf Garantie der Anabaſis ſelbſt geſchieht. Auch wo Diodor und Plutarch in ſolchen Angaben mit ihr zuſammentreffen, konnt' ich mich jener Verbrämung unbedenklich überheben: und ſo blieb mir die Pflicht der namentlichen Nachweiſung nur für die ſeltenen Fälle übrig, wo das übrige Alterthum entweder eine Nachleſe von Thatſachen darbot, oder ſich mit Xenophon in einem wirklichen oder ſcheinbaren Widerſpruche befand.

Weil indeß eine größere oder geringere Zahl von Erläuterungen, Zuſammenſtellungen, Bedenken, Zweifeln, Vermuthungen, geographiſchen und andern Notizen, ohne Mißverhältniß des Plans und Tones, im Texte ſelbſt ihre Stelle nicht finden konnte, ſo ſind ſie unter der Rubrik von Anmerkungen an das Ende

des Werks verwieſen werden, wo der Leſer ſie ſelbſtbeliebig zuziehen oder ignoriren mag: denn ich bin weit entfernt, irgend einen andern Werth auf ſie zu legen, als daß ſie mir zu beiläufigen Herzenserleichterungen gedient haben. Am wenigſten aber hab' ich mich dadurch auf das undankbare Feld der Polemik verirren wollen.

Uebrigens hab' ich bei dieſer Beſchäftigung mit dem unſterblichen Athener und ſeiner Anabaſis die Ausgabe des würdigen und verdienſtvollen Herrn Weiske vor Augen gehabt, welche mit einem dankenswerthen Reichthum kritiſcher und Sach-Anmerkungen ausgeſtattet iſt *). — In Hinſicht auf eine Menge militairiſcher Gegenſtände ſind mir, wie ich nicht minder dankbar bekenne, die Kommentarien des Franzoſen Le Cointe **), ſo wie zu Rektificirung der geographiſchen Angaben Hrn. Prof.

*) Xenophontis Athen. ſcripta etc. a Benj. Weiske illuſtrata. Vol. III. Lipſ. 1799. 8maj.

**) Le Cointe, Capitaine de la Cavall. Commentaires ſur la retraite de dix-mille de Xenophon, nouveau traité de la guerre a l'uſage de jeunes officiers. Deux Tomes A Paris 1766. 8.

Mannerts reichhaltiges Werk*), vielfach nützlich gewesen. Auch kann ich die alte lateinische Uebersetzung des Romulus Amasäus wegen manches willkommnen Fingerzeigs zum richtigern Verständniß von Xenophons Urschrift rühmen; dagegen in dieser Beziehung die Verdeutschungen von Borheck **) und Grillo ***) nur zu Vieles zu wünschen übrig lassen, — der noch älteren und völlig unbrauchbaren zu geschweigen, welche ich in der Note ****) nachweise.

Um endlich noch ein Wort über die beygefügte kleine Karte von dem Zuge Xenophons und der Zehntausend zu verlieren, so glaube ich, dem Leser, welcher einen solchen Wegwei-

*) Geographie der Griechen und Römer. — Besonders sechster Theil, 2tes Heft. Kleinasien. Nürnb. 1801. 8.

**) Xenophons sämmtl Schriften. A. d. Gr. von A. C. Borheck. Zweiter Theil. Lemgo 1780. 8.

***) Xenophons Feldzug des jüngern Cyrus, von Fr. Grillo. Frankf. a. M. 1781. 8.

****) Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten ff. von einer Gesellschaft gelehrter Leute in einen historischen und geographischen Zusammenhang gebracht. Erster Theil, gr. 4. Frankf. und Leipz. Gebrüder van Düren 1758. S. 199 — 386.

ſer durch, gröſstentheils unbekannte Regionen der Erde ungern entbehrt haben würde, etwas Beſſeres, als De l'isle und Zeune, geben zu müſſen, und hoffe auch, durch dieſe neue Entwerfung (wie geringe übrigens das artiſtiſche Verdienſt derſelben ſeyn möge) ſeiner Befriedigung um etwas näher getreten zu ſeyn. Sie enthält freilich wenig mehr, als die Namen, welche in der Anabaſis ausdrücklich vorkommen: indeſſen iſt ſie doch nicht ohne Zuziehung der neueſten, vom Herrn v. Zach aſtronomiſch beſtimmten Karten von Kleinaſien, dem mittelländiſchen und ſchwarzen Meere, ſo wie nach der Mannertſchen Karte von Aſia minor und der d'Anvilliſchen Karte über den Lauf des Euphrat und Tigris, zuſammengetragen.

Eymbow,
den 1. Jul. 1804.

Xenophon

und

die Zehntauſend Griechen.

Ἡ τῶν μυρίων σὺν Κύρῳ ἄνοδος ἐπὶ βασιλέα Ἀρταξέρξην, καὶ τὰ Κλεάρχου τε καὶ τῶν ἅμα αὐτῷ ἀλόντων παθήματα, καὶ ἡ κατάβασις αὐτῶν ἐκείνων, ἣν Ξενοφῶν αὐτοὺς κατήγαγε, πολύ τι ἐπιψαιέστερα ἐς ἀνθρώπους Ξενοφῶντος ἔνεκα ἐστὶν, ἢ Ἀλεξάνδρου καὶ Ἀλεξάνδρου ἔργα.

ARRIAN. Exp. Alex. I. 12.

Erſter Abſchnitt.

Ein volles Jahrhundert hindurch hatte bereits, unter wechſelvollen Ereigniſſen, zwiſchen Perſien und Griechenland der Kampf um Herrſchaft und um Unabhängigkeit beſtanden. Aſien vergeudete Hunderttauſende ſeiner Bewohner, ſeine Schätze und ſeine Kriegsehre, um eine Handvoll freier Menſchen in einem kleinen Winkel Europens zu demüthigen. Allein Vaterlandsliebe, Eintracht, ächter Muth und edle Todesverachtung ſetzten dieſen wilden Beſtürmungen einen Damm entgegen, an welchem ſie unrühmlich zerſchellten. Floh Xerxes auch nicht, wie wir auf Herodots Gewähr es glauben, in einem Fiſcherkahn über den Helleſpont zurück, welchen er in Feſſeln zwängen zu können gewähnt

hatte, so legte doch der Erfolg selbst das schweigende Geständniß ab: dies verachtete Volk der Hellenen habe sich sogar dem großen Könige[*] furchtbar zu machen gewußt.

Diese hartnäckige Fehde war nur wenige Jahre jünger, als die Weltbeherrschung der Perser selbst. Seitdem des Lydiers Krösos Glück vor Kyros höherm Genie gewichen und der größere Theil Klein-Asiens zu einer persischen Provinz herabgesunken war,*) ward auch das Schicksal der zahlreichen griechischen Pflanzstädte längs den Küsten Joniens von dem Willen des Siegers abhängig.

Aber nicht lange konnte der freie Geist dieser Griechen das Joch einer aufgedrungenen Knechtschaft ertragen; und als die Milesier Aristagoras und Histäos ihren Landsleuten die Fahne der Empörung zuerst aufsteckten, folgten bald alle ionischen Städte dem verführerischen Beispiel. Unterstützt von den Athenern,**) welche, nach Verjagung der Pisistratiden, mit jugendlichem Uebermuth ihrer neuen Freiheit genossen, war die Eroberung und Verbrennung von Sardes, der Hauptstadt dieser weiten Halbinsel, das kühne Probestück des entfesselten Bundes. Darios, Hystaspens Sohn, bot nunmehr die Kräfte seiner weiten Herrschaft auf, die Empörer zu Boden zu drükken; und es gelang ihm, trotz dem langen und entschloßnen Widerstande, welchen die Jonier, ihren eigenen Kräften überlassen, seinen Heerführern mit dem Muthe der Verzweiflung entgegensetzten ***).

*) Olymp. LX. 3. — Jahr vor Chr. Geb. 537.

) Herodot. V. 97. — *) Ol. LXXI. 1.

Viel fehlte jedoch, daß es ihm auch mit der Rache gelungen wäre, die er ſich an Athen und ganz Grakien blutig zu nehmen gelobte. Ein Seeſturm und ein Ueberfall der thrakiſchen Halbwilden vereitelten die drohenden Abſichten der erſten, übers Meer gedrungenen Ausrüſtung unter Mardonios *). Nicht glücklicher war der Erfolg einer Zweiten, welche drei Jahre ſpäter ſich bereits auf attiſchem Boden lagerte: denn durch den Kämpfer der Freiheit, Miltiades, ſahen ſich die Felder von Marathon nicht durch Griechenlands Untergang, ſondern nur durch die Niederlage von hunderttauſend Perſern verewigt **). Neue und größere Anſtrengungen ſollten das Andenken dieſes unrühmlichen Tages auslöſchen, als der Tod den gedemüthigten Monarchen überraſchte, der mit ſeinem Thron auch ſeine Rache auf Xerres vererbte.

Fünf Jahr bedurfte Xerres, bevor die Zurüſtungen zu dieſem wiederholten Einbruch ſeinen ungeheuern Entwürfen zuſagten. Weit über eine Million waffenfähiger Menſchen, begleitet von dreitauſend Schiffen, und mit dem Könige ſelbſt an ihrer Spitze, überſchwemmte Griechenland, und bedeckte ſeine Küſten. Ein paniſches Schrecken gieng vor dem Feinde her: Zerſtörung folgte ſeinen Schritten. So wälzte ſich dieſer Strom durch Thrakien, Makedonien, Theſſalien, Böotien; und überall beugten die Länder gutwillig vor dem Sieger den Nacken. Das Felſenthor von Thermopylä und Leo-

*) Ol. LXXII. 1. — Her. VI. 43. ff.

**) Ol. LXXII. 3. — Her. VI. 107. ff.

nidas große Todesweihung konnte die Uebermächtigen zwar den Heldengeist ihrer Gegner achten lehren, aber nicht dem zermalmenden Fortgang ihrer Waffen wehren. Auch Athen — aber ausgestorben von seinen auf's Meer geflohenen Bewohnern — nahm den Perserkönig in seine öden Thore auf *).

Gräkiens Heil lag jetzt in der großen Seele eines einzelnen Menschen gesichert: Themistokles sann noch auf Sieg, als die sparsamen Bundesverwandten seiner zertrümmerten Vaterstadt kaum mehr von Rettung zu träumen wagten. Und Sieg war die Losung des unvergeßlichen Tages bei Salamis, **) der alle Entwürfe des stolzen Eroberers zerstiebte: der ihn, gegeißelt von den Furien der Angst, von dem Boden der Freiheit zurück verscheuchte; der den erlöseten Griechen zu dem bald nachher bei Platäa ***) erfochtenen Triumph über Mardonios und die muthlosen Reste jener einst zahllosen Heeresmacht das Unterpfand gab. Nicht mehr, als vierzigtausend Asiaten, durch kümmerliche Flucht entronnen, sahen ihr Vaterland wieder.

Dieser nemliche Tag sprach auch bey Mykale über die persische Flotte das Urtel der Vernichtung aus †). Zugleich rief er die Jonier von neuem auf, des Namens der Griechen werth zu seyn, und sich einer schimpflichen Knechtschaft zu entreißen. Persien war betäubt von so vielen und so empfindlichen Schlägen: — so konnt' es ihnen denn nicht schwer werden, sich fortan seiner Herrschaft, wenigstens zum größern Theil, zu erwehren.

*) Ibid. VIII. 41. ff. — **) Ol. LXXV. 1.
***) Ol. LXXV. 2. — †) 25. September.

Gräkien aber sah sich freudig überrascht mit einer Fülle von Kraft, deren wirklichen Besitz erst alle diese wunderbaren Erfolge ihm hatten glaubhaft machen müssen. Es säumte nicht, die kaum beendigte Selbstvertheidigung mit der Rolle des Angriffs zu vertauschen; und vor Allen boten Athen und Sparta sich hiezu vereinigt die Hände. Ihre Flotten entrissen Kypros, Byzanz und den thrakischen Bosporos dem feindlichen Besitz, unterstützten die Aegyptier in ihrem Abfall, und machten sich längs den Küsten Asiens zum Schrecken der persischen Anwohner. Athen insonderheit erwarb sich, in immer neuen Anstrengungen, seine Ueberlegenheit zur See, welche durch Kimons doppelten Sieg, am Eurymedon *) über die Land- und Seemacht der Asiaten an Einem Tage davon getragen, bewährt und befestigt wurde.

Gehäufte Unfälle dieser Art nöthigten endlich dem milder gesinnten Artaxerxes einen Friedensschluß mit den Athenern ab, **) wodurch den ionischen Städte ihre Freiheit förmlich von ihm zugesichert und den Feindseligkeiten ein wechselseitiger Stillstand geboten wurde. Zu einem so offnen Bekenntniß seiner Schwäche wurde Xerxens Erbe ohne Zweifel durch die heimliche Sorge verführt, im fortgesetzten Kampf seinen eigenen Thron von diesen kühnen Hellenen mit Umsturz bedroht zu sehn; — Eine Sorge, welche früh genug Agesilaos Trophäen, und späterhin Alexanders Phalangen, nur zu vollkommen rechtfertigten!

*) Thucyd. I. 100. — **) Ol. LXXXII. 4.

Allein diese Furcht hätte der große König fürerst ersparen dürfen, wenn er schon damals aufmerksam genug auf die innern Krämpfe gewesen wäre, unter denen der Griechen verwickelte Nationalverfassung gerade in diesem Zeitpunkt arbeitete. Jenes Band der Eintracht, welches ihre Freistaaten zur Zeit der Gefahr so innig zusammenflocht, war im Sonnenschein eines mildern Geschicks längst aufgelockert worden. Der ewige Kampf der aristokratischen und der Volks-Partheien in diesen kleinen Republiken, sammt der nie ruhenden Begierde, sich auf Kosten des Nachbarn zu vergrößern, und dem Neide über jedes errungene fremde Uebergewicht, hatten sich der Gemüther ohne Ausnahme bemeistert. Schien sich jetzt auch der Ausschlag auf Athens Seite zu neigen, und dessen Volksschlüsse den Willen der Nation in Krieg und Frieden zu leiten, so machte doch auch der Staat von Lakedämon Ansprüche auf einen gleichen Einfluß im Rathe der Griechen, — Ansprüche, welche durch das Gewicht seines kriegerischen Ruhms und die, gegen Athen heimlich genährte, Eifersucht aller geringern Gebiete nicht minder Gewicht und Nachdruck erhielten.

Das Feuer dieser Eifersucht, welches lange verborgen unter der Asche glomm, dann in einzelnen Stößen hell aufflackerte, und endlich zu einer, durch keine Klugheit mehr zu besprechenden, allgemeinen Flamme gedieh, wüthete sieben und zwanzig lange Jahre *) im Herzen Grakiens, und ist in den Annalen der Weltgeschichte unter dem Namen des pelo-

*) Ol. LXXXVII. 1. bis XCIII. 4.

ponneſiſchen Krieges verewigt. Raſche und an's Unglaubliche grenzende Glückswechſel bezeichnen ſeinen blutigen Lauf. Mehr als einmal ſehen wir Athen bis dicht an den Rand des Verderbens taumeln, und wenig Augenblicke ſpäter die ſchier Ueberwundenen ſich aufraffen, um nun ihrerſeits den Sieger bis zur Ohnmacht zu entathmen. Doch endlich ſank der attiſche Staat, nachdem er ſeinen Retter Alkibiades zum Andernmale undankbar von ſich ausgeſtoßen, durch die Vertilgungsſchlacht am Aegospotami unaufhaltſam in den lang vermiedenen Abgrund, um von dem ſiegtrunknen Sparta eine neue, demüthigende Verfaſſung, das Regiment der dreißig Tyrannen, zu empfangen. Athens politiſcher Name war ausgelöſcht, und die Stadt des Lykurgos ſtand triumphirend und ohne Nebenbuhler auf der Kampfbühne!

Es begreift ſich, daß Perſien, im Gefühl ſeines alten Grolls, ein ſchadenfroher Zeuge dieſes trauervollen Schauſpiels war, in welches bald auch die ioniſchen Städte, Anfangs die getreuen Bundesgenoſſen Athens, ſich mit verwickeln ließen, und in deſſen Folge Griechen von beiden Partheien mit den Waffen in der Hand den Boden Aſiens betraten. Bis jetzt beobachtete indeß der Deſpot von Suſa noch die Rolle des ruhigen Zuſchauers. Dafür ward ihm die Genugthuung, ſich zu wiederholten Malen von den Spartern um ſeinen Beiſtand angeſprochen zu ſehen. Wahrſcheinlich hätt' er nunmehr auch einen thätigern Antheil an der Fehde genommen wär' er nicht, im ſiebenten Jahr des Kriegs und

nach einer vierzigjährigen Regierung, durch den Tod vom Schauplatz abgerufen worden.

Nichtsdestoweniger gewährte der zweite Darios den Lakedemoniern die Unterstützung, auf welche sie bei seinem königlichen Vorgänger vergeblich gedrungen hatten; und seinen Satrapen in Vorder-Asien ward aufgegeben, des Vortheils seiner neuen Verbündeten wahrzunehmen. Tissaphernes und Pharnabazos — Jener im südlichen, so wie Dieser im nördlichen Gebiete der Halbinsel mit großen Vollmachten ausgerüstet — entsprachen auch vollkommen gut des Königs Absichten, welche Hand in Hand mit ihrem Ehrgeiz und ihren eigenen Entwürfen auf den Wiedererwerb der ionischen freien Städte giengen. Die Fehde gegen den griechischen Namen, welche zeither nur eingeschlummert, nicht erstorben war, erwachte aufs neue, um Athens jetzt eben geltendes Gewicht in die Höhe zu schnellen. Die Schätze der beiden Satrapen flossen von nun an in reichen Strömen den Spartern zu. Ihre Truppen fochten mehr als Einmal den Peloponnesiern zur Seite; und Pharnabazos selbst wagte sich einst, in der Schlacht am Hellespont, auf seinem Rosse weit ins Meer, um durch seinen ermunternden Zuruf die Siegesgöttinn den Athenern, wo möglich, noch wieder zu entwenden *).

Jedoch verderblicher, als das Gold und die Waffen der Satrapen, hätte ein Rath des Alkibiades, welchen im kritischen Moment einer neuen Niederlage die Sorge für Athens augenblickliche

*) Xenoph. Hell. I. 1.

Rettung ihm aus der Seele lockte, der Wohlfarth Gräkiens werden können, wenn Tiſſaphernes nicht durch entgegengeſetzte Befehle ſeines Oberherrn und durch den geheimen Neid Pharnabazens gehindert worden wäre, ihn zu befolgen. „Unweiſe ſey es gehandelt," bemerkte der gewandte Grieche — „den Spartern zu Attika's Verderben den Arm zu leihen, und ſich in jenen dereinſt die furchtbarſten Gegner ſelbſt großzuſäugen. Perſiens wahre Staatskunſt erfordre vielmehr, ſich in dieſem unverſöhnlichen Streit der Schwächern wechſelsweiſe anzunehmen, bis ihm die allgemeine Erſchöpfung geſtatten werde, als Schiedsrichter über Krieg und Frieden unter den Hellenen zu walten" *).

Gleichwohl war es eben dieſe, einige wenige Jahre hindurch befolgte Politik, welche die freien Städte Joniens mehr oder minder in Abhängigkeit von dem Willen des Satrapen brachte; ſo wie ſie den Athenern, mit Alkibiades an ihrer Spitze, nochmals die kaum beſtrittene Herrſchaft über das Meer erworben hatte. Dafür empfand Tiſſaphernes die Kränkung, ſeine anſcheinende Vorliebe für dies Volk vom Hofe zu Suſa laut gemißbilligt, ſich die Leitung der griechiſchen Angelegenheiten, nebſt einem Theil ſeiner Statthalterſchaft, entriſſen und einen, in jedem Betracht gefährlichen, Nebenbuhler damit bekleidet zu ſehn.

Dieſer war Kyros, welchen die Geſchichte, zum Unterſchied von jenem frühern Stifter der perſiſchen Monarchie, unter dem Namen des Jün-

*) Plutarch. Alcibiad. 25.

gern kennt; der zweite Sohn des Königs Darios von der Parysatis, und ihm erst nach seiner Gelangung zum Throne gebohren. Die früh gezeitigten Talente dieses Prinzen, unterstützt von den Verwendungen seiner ränkesüchtigen Mutter, deren Liebling er war, machten ihn in dem väterlichen Auge schon in einem Alter von sechzehn Jahren des wichtigen Postens und der noch ausgedehntern Vollmachten würdig, zu und mit welchen er jetzt abgesandt wurde *). Lydien, Groß-Phrygien, [2] und überhaupt alle Küstenländer des vordern Asiens, **) fielen in das, ihm zur Satrapie bestimmte Gebiet. Zugleich aber vereinigte er mit dieser Würde des Satrapen auch den Platz des Karanos, oder die Oberfeldherrn-Stelle über die gesammte Abtheilung der persischen Heere, welcher, nach früher bestehenden Einrichtungen, die Ebene von Kastolos zum Sammelplatz angewiesen war.

Da es die Lakedemonier waren, welche durch ihren Gesandten Böotios diese Veränderung vornehmlich betrieben hatten, ***) so machte es auch einen Hauptpunkt der dem Prinzen mitgegebenen Instructionen aus, diesen Staat in der Führung des Krieges gegen Athen nachdrücklichst zu unterstützen †). Seine eigne Neigung stimmte mit diesem Befehl zusammen; und als Lysander, der spartische Navarch zu ihm nach Sardes kam, um neue Beschwerden über Tissaphernens Doppelseitigkeit vor

*) Hell. I. 4. Plutarch. Artax. 2. und Lysand. 4. Justin. V. 5. — **) Diodor. Sic. XIV. 20.

***) Hell. I. 4. — †) Ibid.

ihn zu bringen, betheuerte ihm Kyros mit jugendlicher Energie, daß er an bestimmten königlichen Hülfsgeldern nicht weniger, als fünfhundert Talente, mit sich führe; daß ihm aber auch seine eignen Gefälle, und im Nothfall sogar sein goldner Thron, worauf er sitze, zu Förderung der gemeinschaftlichen Sache nicht zu lieb seyn sollten *).

Und wirklich war es hauptsächlich dieses persische Gold, welches Lysandern in Stand setzte, dem mit Wuth erneuerten Kriege binnen kurzer Frist eine veränderte Gestalt zu geben. Umsonst wandten sich die Athener an Tissaphernes um die gewohnte Hülfe. Eben so umsonst suchte eine Gesandtschaft, obgleich durch des Satrapen Fürwort unterstützt, bey Kyros Gehör; und seine eignen Bemühungen sogar, den Prinzen in das Geheimniß seiner, für alle Griechen gleich verderblichen, Politik einzuführen, giengen an des Jünglings entschiedenem Enthusiasmus für Lysander und Lakedämon verloren **)

Bevor aber noch diese Begünstigungen, Lysanders Schwerdt und die unbegreifliche Bethörung der, vom geächteten Alkibiades fruchtlos gewarnten, atheniſchen Strategen die schon erwähnte entscheidende Niederlage bei Aegospotami herbeiführten, hatte Kyros durch einen Uebermuth, der zu den Widersprüchen eines noch nicht ganz entwickelten Charakters zu gehören scheint, sich zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen, welche ihn vom Schauplatz des Krieges auf eine Zeitlang entfernten. Gewöhnt bei Allen, die ihn umgaben, an die Bezeigungen

*) Hell. I. 5. — **) Ibid.

einer ſklaviſchen Ehrerbietung, fand ſich ſein jugendlicher Stolz empört, da zwey Schweſterſöhne ſeines Vaters, um dieſer Abkunft willen, ſich dem eingeführten königlichen Zerimoniell zu unterwerfen weigerten, und vor ihm erſchienen, ohne die Hände in den weiten Aermeln ihres Kleides verhüllt zu tragen. Ihre Hinrichtung war die unmittelbare Folge dieſer Widerſetzlichkeit: allein eben ſo natürlich war es auch, daß die Aeltern der Gemordeten ihr lautes Geſchrei über dieſe Grauſamkeit vor den Thron des Monarchen brachten *).

Darios war weit entfernt, an ſeinem Sohne einen Uebermuth zu billigen, der zugleich eine ſo kühne Anmaaßung ſeiner eignen königlichen Vorrechte, und vielleicht noch bedenklichere Entwürfe für die Zukunft verrieth. Es ſchien ihm dringend, den Prinzen einer Gewalt zu entkleiden, wo ſein ungebändigter Geiſt ihm Sorge zu machen anfieng: allein eben um deßwillen bedurft' es auch einer weiſen Mäßigung, um ſich ſeines Gehorſams zu verſichern. Eine, wie der Erfolg lehrte, nicht bloß vorgewendete Krankheit des Königs, und ſein durch Eilboten geäußertes Verlangen, den geliebten Sohn noch Einmal zu umarmen, ſammt den geheimen Aufforderungen der Mutter, riefen alſo den Prinzen von Sardes nach Thameria in Medien an das väterliche Krankenbette **). Seine Gerechtſame zu Führung des Krieges in ſeiner Abweſenheit legte er in Lyſanders, ſeines Freundes, Hände nieder. Tiſſaphernes aber, deſſen höfiſche Geſchmeidigkeit auf den

*) Herl. II, 1. — **) Ibid.

nemlichen Freundes-Titel Anſpruch machte, und der im nahen Hintergrund der Zukunft ſchon große Ereigniſſe aufdämmern ſah, erbot ſich ihm zum Begleiter auf dieſer Reiſe, welche Xenias, der Parrhaſier, in Kyros Solde mit dreihundert griechiſchen Hopliten *) deckte.

Nicht ſowohl das Vertrauen auf dieſe wenigen Hunderte, als die ſchmeichelnde Ausſicht auf den, vielleicht bald erledigten, größten Thron der Welt, ſammt der Hoffnung, ſeine unwiderſprechlich geglaubten Rechte auf denſelben in der Nähe geltender zu machen, hatten den Prinzen vermocht, ſelbſt mit einiger Gefahr für ſeine Perſon, dem Willen des Vaters ſo pünktlich zu genügen; und ſein Gehorſam ſollt' ihm einen günſtigen Ausſpruch über die Erbfolge gewinnen. Zwar war Artaxerres der ältere Sohn ſeiner Mutter: allein gebohren zu einer Zeit, wo Darios noch im Privatſtand lebte. Auch ſchienen die Jahrbücher Perſiens über einen ſolchen Fall bereits durch Xerxens Beiſpiel entſchieden zu haben, dem ſein ſterbender Vater aus keinem andern Grunde drei vor ihm gebohrne Brüder nachgeſetzt hatte, als weil er der Erſte im Diadem

*) Die griechiſche Taktik hatte um jene Zeiten drei verſchiedne Arten Fußvolks ausgebildet, unter welchen die Hopliten, mit völliger Rüſtung verſehen, für Schwerbewaffnete galten, die Peltaſten, auf Spieß und Schild eingeſchränkt, den leichten Truppen näher kamen, und endlich die Bogenſchützen und Schleuderer, ohne in Reih' und Glied zu fechten, den Feind aus der Ferne beunruhigten. Xenophon ſcheint ſie unter dem Gattungsnamen der Gymneten zu begreifen.

Erzeugte gewesen [3]. Noch zuversichtlicher rechnete Kyros wahrscheinlich auf Parysatis Ueberredungskünste, deren Einflüsse auf die Maaßnehmungen ihres Gemahls sie eben so entschieden, als ihre ausschließliche Vorliebe für den jüngern Sohn, bewährt hatte *).

Dennoch beschloß es der feste Wille des, wie es scheint, noch nicht ganz versöhnten Vaters um Vieles anders! Artaxerxes Mnemon bestieg nach seinem unmittelbar darauf erfolgten Tode den persischen Thron; und nur die schon besessene Satrapie über Lydien, mit dem Oberbefehl über die Truppen im vordern Asien, wurden dem Prinzen bestätigt. Diese Veränderung erfolgte zwar ohne offnen Widerstand von des letztern Seite, wozu er sich ohne Zweifel zu schwach fühlen mochte; aber viel fehlte dennoch, daß das stolze und in all seinen Hoffnungen betrogne Herz des Jünglings der Welt das nemliche liebenswürdige Beispiel eben so lauter wiederholt hätte, welches einst eben jene vervortheilten Brüder Xerxens gaben, welche nach dem erfolgten väterlichen Ausspruch ihn nur noch zärtlicher liebten und ihr Blut in seinen Schlachten für ihn ausströmten.

Schlecht genug mochte freilich Kyros die bittre Empfindung, sich so getäuscht zu sehen, zu verbergen wissen; und früh genug auch fand sich ein Verräther, der die neuen, heimlich angesponnenen Plane desselben dem Monarchen verdächtig machte. Denn Tissaphernes, den seine eigne ehemalige Zurücksetzung

*) Plutarch. Artax. 2.

ſehung um dieſes Jünglings willen noch immer ſchmerzte, hatte nur ſo lange Ergebenheit gegen ihn erheuchelt, als die große Frage: Wer der öſtlichen Welt gebieten ſolle? — noch ſtreitig war. Jetzt galt es ſeiner Höflingsſeele eben ſo wenig Bedenken, der größern Sonne zuzufliegen, als ſich das ſüße Vergnügen der lang zurückgehaltenen Rache zu geben.

Des Königs eigenes Mißtrauen fand die Entdeckung des Satrapen, von einer Nachſtellung, welche im Tempel zu Paſargada bei den religiöſen Feierlichkeiten der Throngelangung wider ihn ausbrechen ſollte, nur zu wahrſcheinlich, da Kyros als der Urheber derſelben genannt wurde. Sein Befehl, ſich der Perſon des Verbrechers zu bemächtigen, wurde ſchnell vollzogen; und die Ruhe der Monarchie ſchien des Prinzen Hinrichtung als ein unumgängliches Opfer zu fordern. [4]

Hier, im kritiſchen Moment, erſchien dem unglücklichen Jüngling Paryſatis als Retterinn. Konnte auch Artaxerxes ſeiner, wenn gleich unzärtlichen, Mutter die erſte Bitte verweigern, womit ſie um das Leben eines Sohnes bei ſeinem Bruder flehte? [5] Seine Empfindlichkeit wich ſeiner Liebe; ſeine Politik ließ ſich durch Paryſatis angebotene Bürgſchaft bethören; und die ganze Strafe des Schuldigen beſtand endlich darinn, daß er ihn, ohne an ſeiner frühern Vollgewalt etwas zu mindern, zurück in ſeine Statthalterſchaft ſchickte *).

*) Plutarch. Artax. 3.

Man denke sich indessen die Gefühle eines Jünglings, in welchem der Ehrgeiz jede andre Betrachtung überwog; dem, überzeugt von der Unwandelbarkeit seiner Gerechtsame zum Thron, jede ihm erwiesene Großmuth des tödtlich gehaßten Usurpators nur um so glühender auf der stolzen Seele brannte; der nur seine nahe Todesgefahr und die im Angesichte der Welt ihm zugefügte Beschimpfung gegen die unwillkührlichen sanfteren Regungen seines Herzens abmaaß. Neue, aber tiefer versteckte Anschläge zur Rache gährten in seinem Busen auf, und begleiteten ihn nach Sardes zurück. Ihm genügte es zu wenig, sich hier der unmittelbaren Abhängigkeit von diesem verabscheuten Bruder entnommen zu wissen, wenn es ihm nicht zugleich auch gelang, dies Idol von seiner Höhe zu stürzen, und sich selbst an dessen Stelle zu pflanzen.

Zwar rechtfertigte Artaxerxes seines Vaters Wahl durch die sanfte, vielleicht nur zu indolente, Stimmung seines Charakters, *) und durch eine kluge und keinesweges ruhmlose Regierung. Sehen wir aber ab von diesem damals noch zu wenig entschiedenen Erfolge, und kompensiren wir, was der strengen Moralität des Unternehmens, welchem Kyros entgegen gieng, wohl mangeln möchte, mit der unüberwindlichen Versuchung bei einem so heftigen Charakter, als der seinige war: so darf man allerdings gestehn, daß die Natur Diesen oder Keinen ihrer Lieblinge für den ersten Thron der damaligen Welt bestimmt zu haben schien, und daß auch er geschaffen war, Persien glückliche Tage zu geben.

*) Plutarch. Artax. 4.

Noch kaum ein zwanzigjähriger Jüngling, waren die Tugenden des Mannes, des Helden und des einsichtsvollen Regenten seinem Alter vorgelaufen — Tugenden, welche schon früh im Kinde ihre Knospen entfalteten, und welche die große Kunst des Gehorchens, wie des Befehlens, weniger zur Frucht einer strengen aber weisen Erziehung, als zu einer ihm angebohrnen Göttergabe, zu machen schienen.

Niemand unter seinen Gespielen, und auch sein Bruder nicht, übertraf ihn in Waffenfertigkeit und in Allem, was zur Kenntniß der damaligen Kriegskunst gehörte. Sein persönlicher Muth grenzte an Ungestüm, und hatte ihn einst bei seinen Jagden, die er, wie das Reiten, leidenschaftlich liebte, mit einem Bären in einen Kampf verwickelt, aus welchem er zwar als Sieger, aber zugleich auch mit mehrern Wunden, deren Narben ihm Zeitlebens blieben, hervorgieng. Daß er diesen Muth auch an Andern zu ehren wisse, erwies er in seinem ersten Feldzuge gegen die Pisidier und Mysier, wo jede ausgezeichnete That seiner Kriegsgefährten auf den Lohn reicher Besitzungen in dem eroberten Gebiete, oder auf ähnliche Geschenke rechnen durfte; und so wetteiferte denn Jeder, es mit der Gefahr vor Kyros Augen aufzunehmen.

Als Verweser der ihm anvertrauten Provinzen übte er eine Gerechtigkeitsliebe, deren strenge Unpartheilichkeit an entschwundene goldne Zeiten erinnerte. Im ganzen Bezirk seiner Satrapie herrschte eine Sicherheit der Straßen und des Eigenthums, die das Erstaunen seiner Zeitgenossen war, und deren der Fremdling, wie der Eingebohrne, in gleichem

Maaße sich zu erfreuen hatte. Selbst der Anblick von Menschen mit scheußlich verstümmelten Gliedmaaßen, welcher dem Reisenden nicht selten öffentlich aufstieß, hörte auf, ein Gegenstand seines Entsetzens zu seyn, indem er ihm zum Zeugniß der unerbittlichen, aber heilsamen Rechtspflege des Satrapen wurde.

Entfernt von dem, immer noch nicht erloschenen Plünderungs-System des orientalischen Despotismus, der den subalternen Blutegel, so wie den redlichen Gewerbsfleiß, als Schwämme betrachtet, welche er zu gelegener Zeit wieder ausdrücken dürfe, strafte Kyros nur den Erstern durch Einziehung seines gern verheimlichten Mammons, ohne je die Hände mit dem sauern Schweiße des Letztern zu beschmitzen. Ungescheut durfte der wohlerworbene Reichthum vor ihm sich zeigen; und Belohnung sogar folgte dem, ihm sichtbar gewordenen Bestreben, einen Hausstand zu verbessern, oder der Industrie neue Wege zu eröffnen.

Mag es endlich das Bild seines öffentlichen Charakters vollenden, daß er während der ganzen Dauer seiner Verwaltung sich als den abgesagten Feind jener betrüglichen Politik erwies, deren Götze das augenblickliche Interesse ist, und die, ohne schamroth zu werden, mit Eiden und Verträgen spielt. Sein bloßes Wort galt dem Bundesgenossen, wie dem Feinde; und nie hat er, selbst bei Freundschaftsbruch, eine als Freund geleistete Zusage gebrochen. Daß die Provinzen einem solchen Regenten vertrauenvolle Herzen entgegen trugen; daß nie der Kredit eines Mannes so fest und so allgemein

gegründet stand, war wohl nur die billige Vergeltung seines Bestrebens, Beides zu verdienen.

Mit solchen Eigenschaften ausgerüstet, war Kyros allerdings der furchtbarste Feind, der je, auch auf dem Wege der offnen Fehde, nach Artaxerxens Krone greifen konnte. Allein unendlich furchtbarer noch ward er ihm durch das unergründliche Geheimniß und die tief angelegte, versteckte List, womit er, in ruhiger Besonnenheit, die Fäden seines Entwurfes spann.

Gestützt darauf, daß er, selbst am Hofe zu Susa, auf die unverminderte Gunst der Mutter und die Zuneigung ihrer Anhänger zählen durfte, legt' er es gefliſſentlich darauf an, diese Parthei durch Jeden, der von dorther an ihn gesandt wurde, möglichst zu verstärken. Und was bedurft' es mehr, als die Entfaltung der ihm natürlichen Liebenswürdigkeit, um sich in ihnen Allen eben so viele Verehrer zu gewinnen, als dem Könige dadurch Freunde entrissen wurden?

Einen zweiten großen Schritt zu seinem Ziele sah sich Kyros durch die Anhänglichkeit seiner Provinzen entgegengethan, denen er nur würde winken dürfen, um seinen Fahnen — sey es, gegen wen es sey! — zu folgen. Sie waren volkreich genug, ihm die benöthigten Heere zu stellen; und er hatte Sorge getragen, den Muth der Truppen durch kleine Unternehmungen gegen seine wilden und unruhigen Nachbaren auf den Gebirgen von Pisidien, [*] im Innern des Landes, zu wecken.

Aber freilich entgieng es seinem Scharfblick nicht, wieviel auch die zahlreichsten Heere der weichlichen Asiaten in Hinsicht auf kriegerischen Geist zu wünschen noch übrig ließen. Er hatte Gelegenheit gehabt, spartische Tapferkeit in der Nähe zu beobachten; er wußte, wie wenig gegen diese die Menschenfluthen seiner königlichen Ahnen vermocht hatten; und nur noch vor wenig Jahren hatte der Empörer Pisuthnes in Lydien der gesammten Macht Tissaphernens getrotzt, so lange seine athenischen Sold-Griechen unter Lykon, noch nicht geblendet von des Satrapen Golde, bei ihm ausdauerten. Es war zu berechnen, wie leicht und unfehlbar alle gesammlete Heere Artaxerxens vor Kyros Schwerdte zerstieben müßten, wenn ähnliche, aber getreuere, griechische Schaaren ihm streiten hälfen; und diese für sich aufzubringen, ohne daß sein gekrönter Nebenbuhler aus seiner Sicherheit zu früh aufgeschreckt würde: — das war es, worauf der junge Held von nun an das Gelingen seiner Hoffnung baute.

Allein ein sehr scharfsichtiger Beobachter auch seiner leisesten Annäherung zu diesem Ziele blieb ihm zu fürchten übrig — Tissaphernes. Der schlaue Höfling hatte zwar des Opfers seiner Rachsucht verfehlt: sein Vertrauen beim Könige aber war gleichwohl durch jene Ereignisse in Pasargada eher befestigt, als vermindert worden. Auch er kehrte damals, bestätigt in allen vorigen Würden, in seine Satrapie, welche den südwestlichen Theil Klein-Asiens begriff, und ihn zu Kyros Nachbarn machte, zurück. Möglich ists sogar auch, daß er die geheime Wei-

sung mitnahm, die Schritte des Prinzen unbemerkt zu hüten. Jedoch eines solchen Verdachtes bedurfte es nicht einmal, sondern nur eines treuen Gedächtnisses, um den Jüngling zu einem unauslöschlichen Haß gegen den treulosen Freund zu entflammen. Bald genug auch fand sich der Anlaß, denselben unverhohlen ausbrechen zu lassen; und Kyros war umsichtig genug, unverdächtigt eben hierauf die ersten Grundlagen seiner beschlossenen Rüstung zu bauen.

Die ionischen Pflanzstädte hatten unter den drohenden Gefahren des peloponnesischen Krieges, in welchen sie sich früh mitverwickelt und — aufgeopfert sahen, dem Schicksal nicht entgehen können, vermöge eines förmlichen Vertrags mit Sparta, in die Abhängigkeit von Tissaphernes zu fallen. Kyros gerechte und weise Staatsverwaltung gab ihnen Stoff, ihre eigne jetzige Lage mit dem glücklichern Loose seiner Provinzen zu vergleichen. Wirklich auch erwarteten sie nur die Rückkehr des Prinzen aus Ober-Asien, um sich (Miletos, die Reichste und Mächtigste unter ihnen, allein ausgenommen) freiwillig in seine Arme zu werfen.

Was für Maaßregeln Tissaphernes hiergegen auch ergreifen mochte, so durfte Kyros doch, ohne Argwohn zu erwecken, Bedacht auf die Sicherstellung dieser neuen Erwerbungen nehmen. Er gebot also den Befehlshabern jener Städte, ungesäumt ihre Besatzungen dadurch zu verstärken, daß sie frische Truppen, und zwar am liebsten aus den heldenmüthigen Bundesgenossen Sparta's, den Peloponnesiern, anwürben, weil Tissaphernes nur zu gewiß auf Ueberfall gegen sie sinne. Dieser Satrap

befand ſich zu Miletos, als ſich ihm auch in dieſer Stadt die Spuren eines ernſtlichen Verſuchs entdeckten, dem frühern Beiſpiel ihrer Schweſtern zu folgen. Seine Gegenwart und die gewaltſamſten Ahndungen an allen Theilhabern, die in ſeine Hände fielen, erſtickten zwar den Anſchlag in der Geburt: allein für Kyros war nichts deſto minder der gewünſchte Vorwand gefunden. Denn gefliſſentlich nahm er ſich der zu ihm geflüchteten Mileſier an, die Einſetzung in ihre vorigen Würden und Güter mit gewaffneter Hand zu fordern. Miletos wurde zu Lande, wie zu Meer, von ihm eingeſchloſſen; und ſo ſtand, unter einem unverfänglichen Anſchein, bereits eine zweite, in Sold genommene Zahl von Griechen in Bereitſchaft für ſeine Entwürfe.

Freilich fehlte es dieſer Beſitznahme Joniens an der Rechtmäßigkeit, mit welcher im Gegentheil Tiſſaphernes, der ſich überhaupt in dieſem ganzen Zwiſt auf bloße Vertheidigung eingeſchränkt zu haben ſcheint, über Vergewaltthätigung ſeiner Befugniſſe an Artaxerxens Hofe hätte Klage führen mögen. Kyros kam ihm aber auch darinn durch ſeine eignen Berichte zuvor, und appellirte an das brüderliche Wohlwollen des Monarchen, welcher lieber ihm, als Tiſſaphernes, das Machtgebot über dieſe Städte zuſprechen werde, aus denen er dem Schatz die nemlichen Gefälle, wie ſonſt, verbürge. Auch Paryſatis, im engen Einverſtändniß mit ihrem Lieblingsſohn, wandte ihren ganzen Einfluß zu Gunſten ſeines Geſuches an; und ſo glückte es denn, wie man erwartet hatte, den König über ſeines Bruders wahre Abſichten irre zu führen. Was konnte Ar-

tarerres auch dagegen haben, ſelbſt wenn es zum offnen Kriege zwiſchen ſeinen beiden Vaſallen gedieh, den Einen aufzuopfern, ſobald er nur das Mittel wurde, den gefahrdrohenden Anwachs der Kräfte des Andern zu erſchöpfen? Von jeher war das die Politik des Orients, und iſt es noch, weil die Form der Regierungen, dem Kerne nach, noch die alte iſt. Denn in deſpotiſchen Verfaſſungen nach alt-aſiatiſchem Zuſchnitt brütet, unter der Decke einer grenzenloſen Unterwürfigkeit, die unerſättliche Ariſtokratie eines mächtigen Satrapenſchwarms ihre furchtbaren Anſchläge gegen den Alleinherrſcher, deſſen Klugheit ſie nur durch ihre eignen Spaltungen beſchäftigt und bezwingt. *)

Ein ſo glücklicher Anfang befeuerte den Muth des jungen Fürſten, nicht auf halbem Wege ſtehen zu bleiben. Es galt, mehr und immer mehr griechiſche Lohntruppen, welche, durch ein Menſchenalter voll Krieg an den Krieg gewöhnt, durch ganz Hellas jedem erſten Rufe bereit ſtanden, zu ſeiner Willkühr marſchfertig unter die Waffen zu ſammlen, ohne gleichwohl die, von ſeinen Feinden häufig angeſtellten Laurer von einem ſolchen Verſtändniſſe etwas ahnden zu laſſen. Hierzu bot ihm denn ein Mann die Hände, welchen Kyros glücklicher Stern recht eigentlich dazu erſehen zu haben ſchien, die Seele dieſer Unternehmung zu werden. Klearchos war ſein Name, ſo wie Sparta ſeine Vaterſtadt; und daß der Prinz ihn, den Einzigen, in das Geheimniß ſeiner Plane einweihte, läßt ebenſowohl auf das unbedingte Vertrauen und die Freundſchaft

*) S. Georg Forſters kleine Schriften III.

des Königsohnes, als auf das nicht alltägliche Verdienst des Griechen zurückschließen.

Klearch war Krieger im eigentlichsten und ehrenvollsten Sinne des Worts; Krieg das Element seines Lebens, weil nur das Waffengewerbe seinen vollen Werth entwickeln konnte. Ein wohlmeynendes Geschick legte es darauf an, ihm durch die Künste des Friedens eine ruhige und Seiner nicht unwürdige Laufbahn zu zeichnen: doch der trotzige Sparter stieß es, mit Dahingabe seiner Genüsse, seiner Hoffnungen und selbst seines Vaterlandes von sich; und sogar die letzte Trümmer seiner Habe setzte er dran, um allein seiner herrschenden Neigung für die Waffen zu leben. Am liebsten da, wo die Gefahr winkte, die ihm gleichwohl seine Besonnenheit nicht raubte; unempfindlich gegen jede Beschwerde; eingeweiht, wie Keiner, in die Erste Kunst des Heerführers, für das Bedürfniß seiner Truppen zu sorgen, ward ihm die Zweite nicht schwer, sich ihr unbegrenztes Vertrauen zu erzwingen.

Denn Zwang und Strenge waren die Angeln, in welchen er diese ungelenken Massen bewegte; die gemessenste Kriegszucht sollte die Seele des Heers, das er befehligte, seyn. Er wollte von demselben gefürchtet seyn; und wohl nie ist ihm ein Soldat aus Liebe und Drang eines gewonnenen Herzens gefolgt. Sein Grundsatz war: Der Soldat müsse mehr noch vor seinem Feldherrn, als vor dem Feinde zittern, wenn er auf keinem Posten wanken, Freundesgut nicht antasten und resignirt dem Tode sich entgegenwerfen solle.

Ein Feind jeder eignen Unterordnung unter eine höhere Gewalt, wußt' er gleichwohl sich selbst trefflich Gehorsam zu verschaffen. Denn seine Soldaten beteten ihn an, und hiengen an seinen Lippen, so lange die gegenwärtige Gefahr auch sein überlegnes Genie ihnen gegenwärtig erhielt. Ein ungewohntes Feuer — versicherten sie — verkläre alsdann seinen finstern Blick, und mit demselben scheine alle Strenge sich gegen den Feind zu kehren. Nur überlebte diese Anhänglichkeit nie ihre Furcht vor der Gefahr; und gern giengen sie dann zur Fahne eines freundlichern Führers über. Nichtsdestoweniger durft' er sie nur Einmal gelehrt haben, mit ihm zu siegen, um an ihnen für immer brauchbare Werkzeuge zu seinen Absichten zu finden.

Im Dienste seines Vaterlandes hatte Klearchos demselben Byzanz gewonnen, in der Folge aber diese Stadt, deren Harmost er geworden, durch Verrath der Einwohner, wiewohl in seiner Abwesenheit, an Alkibiades und die Athener verloren. *) Nach Endigung des Kriegs brachte sein unruhiger Geist gegen die ungeschlachten Thrakier, wegen mannichfacher an den griechischen Ansiedlern in der Nähe von Perinthos, verübten Unbilden einen Kriegszug in Vorschlag, wozu ihm, auf sein dringendes Anhalten, auch eine Flotte und Truppen vom Staat bewilligt wurden. Kaum aber war er damit ausgelaufen, so änderten die Ephoren von Sparta ihren Entschluß, und ließen ihm die Umkehr anbefehlen. [7] Allein so dicht am Ziele seines eifrigsten Wunsches, war es nicht leicht,

*) Hell. I. 3.

bei ihm Gehorsam zu finden. Vielleicht rechnete er auch zuviel auf den Schutz des Königs Agis, der diese Unternehmung hauptsächlich begünstigt hatte: — genug, er steuerte unverrückt gegen den Hellespontos zu. Wie sich erwarten ließ, folgte dieser Halsstarrigkeit, welche funfzig Lebensjahre nur noch eiserner gemacht hatten, die Strafe auf dem Fuße nach; und bald blieb ihm keine andre Wahl, als zwischen Tod daheim, oder ewiger freiwilliger Verbannung übrig.

Geächtet und freundlos, suchte er nunmehr am Hofe zu Sardes den Ersatz für seine zertrümmerten Hoffnungen. [*] Hier fand denn auch Kyros sehr bald den Mann in ihm aus, der seinen Planen gefehlt hatte. Vor der Welt gab er sich den Schein, als ob er in dem griechischen Ankömmling nur sein Unglück ehre, indem er demselben die beträchtliche Summe von zehntausend Dariken *) auszahlen ließ. Sie sollte ihm der Ersatz für den daheim verlornen Wohlstand seyn. Doch Klearchos hatte nur in so fern Sinn für des Persers Gold, als es ihm das Mittel werden konnte, seine Leidenschaft für kriegerische Unternehmungen zu befriedigen. Er hütete es nicht im Kasten; er verpraßte es auch nicht: aber bis auf die letzte Obole wandte er es an, um, seinem früheren Plane getreu, ein Herr gegen die Thratier aufzubringen.

Mit Hülfe seines goldnen Talismans sah sich denn Klearchos schnell mit Schaaren kriegerischer

*) Etwa 33 attische Talente, oder 45,000 Thaler in heutigem Gelde.

Abentheurer umgeben, an deren Spitze er ſich den Barbaren am thrakiſchen Cherſoneſos durch ſiegreiche Streifereien furchtbar machte; ſo wie er in der, ihnen abgenommenen Beute das Mittel fand, ſein Heer fortdauernd zuſammenzuhalten. Zunächſt zwar empfanden die griechiſchen Pflanzſtädte am Helleſpontos die wohlthätigen Wirkungen ſeiner Nähe; und dankbar machten ſie ſich's zur Pflicht, ſeine Truppen durch freiwillige Hülfsgelder im Cherſoneſos zu unterhalten: doch eigentlich waren ſie für Kyros geworben, und warteten nur ſeines Aufrufs, um nach Aſien überzuſetzen. Sie beſtanden in tauſend Hopliten, achthundert thrakiſchen Peltaſten und zweihundert kretiſchen Bogenſchützen.

Eine ſo glückliche Liſt verdiente noch ferner in Anwendung gebracht zu werden. Ariſtippos, der Theſſalier, hatte ſich perſönlich an Kyros, deſſen Gaſtfreund er war, gewandt, um ſeinen Beiſtand wider eine übermächtige Gegenparthei in ſeiner Vaterſtadt zu erbitten. Zweitauſend Mann Lohntruppen und ein dreimonatlicher Sold, ſchmeichelte er ſich, ſollten hinreichend ſeyn, ſeinen Feinden Geſetze vorzuſchreiben. Kyros gewährte ihm an Menſchen und Geld das Zweifache. Die einzige geheime Bedingung dabei war, daß Ariſtippos dieſe geliehenen Waffen eher nicht, als bis der Prinz darüber mit ihm einverſtanden wäre, aus der Hand legen ſollte. So ſtand Dieſem denn nicht minder auch in Theſſalien ein Heer zu Gebot.

Auch den Böotier Proxenos, der ſein Vertrauen beſaß, ließ er eine möglichſt zahlreiche Mannſchaft zuſammenbringen; und zu dieſer Rüſtung ſoll-

ten die Pisidier den Namen leihen, welche Kyros Gebiet mit einem Einbruch zu bedrohen schienen. Seine begonnene Fehde aber mit Tissaphernes auszufechten, mußten seine übrigen Gastfreunde, Sophänetos der Stymphalier und der Achäer Sokrates, mit dem Hauptheer aufbrechen, welchem auch die vertriebenen Milesier sich anschlossen.

Als wären jedoch alle diese in Gang gesetzten Triebräder noch unzureichend zum sichern Gelingen seines Unternehmens, wandte sich Kyros endlich noch durch eine unmittelbare Gesandtschaft an den Senat von Lakedämon, ohne dessen, jetzt allvermögendes, Gutheißen soviel peloponnesische und andre griechische Kriegsschaaren nicht gewagt haben würden, in seinem Dienst und in seinen Absichten auszudauern. Man bleibt ungewiß, wie viel oder wenig sein Antrag von seinen wahren Planen durchschimmern ließ. [9] Dagegen aber erinnerten die Gesandten an das Verdienst ihres Herrn um den so glücklichen Ausschlag des kaum geendigten Krieges, wofür er sich jetzt von Sparta Erwiederung verspreche. Sonst zwar gehörte Dankbarkeit eben nicht unter die politischen Tugenden dieses Freistaats: aber ein Blick in die aufdämmernde Zukunft entlockte den Ephoren mindestens das Gebot an Pythagoras, ihren Navarchen, der mit fünf und dreißig Triremen bei Samos stationirt war, [10] sich in seinen weitern Operationen nach den Anweisungen des Prinzen zu richten. *)

*) Hell. III, 1. Diodor. Sic. XIV, 19.

Sobald Kyros auf dieſe Weiſe ſeine freundſchaftlichen Verbindungen nach außen geſichert hatte, blieb ihm nur noch übrig, für die innere Verwaltung der ihm unterworfnen Provinzen während ſeiner Abweſenheit zu ſorgen, und ſich die Hülfequellen derſelben, welche für die Entſcheidung der großen Fehde vielleicht noch wichtig werden konnten, zu verſichern. Er ſetzte Vertrauen genug auf Einige ſeiner Verwandten, welche jedoch die Geſchichte nicht namentlich angiebt, um ſie zu Verweſern über Lydien und Phrygien zu beſtellen. Jonien aber, Aetolien und die übrigen Seeprovinzen übergab er der Obhut des Tamon aus Memphis, welcher ſein innigſtes Vertrauen beſaß, ſeine Flotte anführte, und mit Hülfe derſelben, des ihm anvertrauten Unterpfandes am ſicherſten wahrnehmen konnte. *) Für jetzt aber ſollt' er mit dieſer Seemacht, und in Verbindung mit dem ſpartiſchen Hülfsgeſchwader, des Prinzen Abſichten auf die Eroberung von Kilikien unterſtützen.

*) Diodor. XIV, 29.

Zweiter Abschnitt.

Nach soviel Vorbereitungen schien endlich dem jungen Helden der Zeitpunkt *) gereift zu seyn, wo die lang verhaltne Wetterwolke sich ihrer Blitze entladen sollte; und all jene zerstreuten Heerhaufen erhielten nun Befehl, sich in Sardes mit ihm zu vereinigen. Binnen Kurzem hatte demnach Xenias, sein alter Waffengefährte, die fremden Truppen aus den ionischen Städten, viertausend Hopliten an der Zahl, nach Hinterlassung nur der nothdürftigsten Besatzungen, hieher zusammen gezogen. Mit ihm traf auch Prorenos an der Spitze von eintausend fünfhundert schwerbewaffneter und fünfhundert Mann leichter Truppen, **) desgleichen Sophänetos mit eintausend

*) Der Aufbruch geschah (wahrscheinlich im Anfang des Merz) im zweiten Jahr nach Artaxerxens Thronbesteigung, im vierten Jahr der XCIV. Olympiade, welches mit dem 401 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung und dem 353 Jahre seit Roms Erbauung zusammen trifft.

**) Da Xenophon diese 500 Mann unter der Benennung von Gymneten aufführt, so muß ihre Bewaffnungsart sie von den Peltasten der übrigen Strategen noch unterschieden haben.

ſend Hopliten auf dem allgemeinen Sammelplatze ein. Die Belagerung von Miletos — bisher nur zum Scheine fortgeführt, und jetzt völlig zwecklos — wurde aufgehoben. Die dazu gebrauchte Mannſchaft aber, worunter auch Sokrates mit fünfhundert Hopliten, und Paſion, der Megaräer, mit ſiebenhundert Köpfen ſich befanden, langte unmittelbar darauf bei den Uebrigen an. Dieſen Schaaren reiheten ſich, auf Kyros Ruf, auch jetzt die verbannten Mileſier an; im freudigen Vertrauen auf ſeine Zuſage, daß ihre Theilnahme an dieſem neuen Kriegszuge ihnen dereinſt durch volle Wiederherſtellung ihres Glücks in der Heimath von ihm gelohnt werden ſolle.

Ein furchtbares Heer ſtand demnach im Angeſichte von Sardes beiſammen: aber noch barg ein dünner Schleier die eigentliche Beſtimmung dieſer durchaus griechiſchen Kriegsmacht und der zahlreichen, damit verbundenen aſiatiſchen Schaaren, deren er mehr, als ſiebenzigtauſend, angeworben und bei ſeiner Hauptſtadt vereinigt hatte. *) Zwar konnte ihre Zuſammenziehung im Innern der Provinz das abſichtlich verbreitete Gerücht begünſtigen, als ſey es damit auf die gänzliche Vertreibung der unabhängigen Piſidier aus ihren Gebürgen abgeſehen: allein Tiſſaphernes weiterſehender Argwohn ließ ſich durch eine ſo grundloſe Vorſpiegelung nicht länger täuſchen. Für einen nicht höhern Zweck waren dieſe Rüſtungen bei weitem zu groß und zu umfaſſend. Nothwendig alſo mußte ihr Ziel weiter hinaus —

*) Diodor. Sic. XIV, 20.

mußte auf den Gewinn einer noch nicht verschmerzten Krone zutreffen sollen.

Im Augenblick dieser Entdeckung war auch der Entschluß des Satrapen gefaßt. Dem jungen Fürsten, der sich plötzlich von einer so unternehmenden Seite zeigte, mit Waffengewalt entgegen zu treten und seine Kühnheit in der Geburt zu ersticken, wäre vermessen gewesen, nachdem ihm Kyros soviel Vorschritte an Zurüstungen und Streitkräften abgewonnen hatte; wenn es gleich auf der andern Seite scheint, daß seine Treue gegen den Monarchen ihn hätte auffordern sollen, den Prinzen so lange, als möglich, in der Nähe seines eignen Heerdes zu beschäftigen und aufzuhalten, bis Artaxerxes Zeit gefunden, ihn in dieser verdienstlichen Rolle zu unterstützen. Doch der Höfling dachte zuförderst auf seinen eignen Vortheil, bevor er das Interesse seines Oberherrn gegen seine Verpflichtungen abwog. Mochten immerhin die Provinzen seiner Statthalterschaft von nun an schutzlos dastehen! Mit einer Eile, die seiner Reise den Schein der Flucht überhieng, warf er sich, nur mit fünfhundert Begleitern, auf die Rosse, um sich in Susa als der erste verdienstliche Bote dieses herannahenden Sturmes geltender zu machen.

Was jedoch Tissaphernes jetzt erst viel zu spät wahrgenommen hatte, war dem Auge des hellsehendsten Griechen längst kein Räthsel mehr geblieben. Alkibiades hatte früh der gar zu großmüthigen Aufopferung des Prinzen für die Sparter eine andre, und ohne Zweifel die richtige, Deutung gegeben: daß er sie nur darum zu Gräkiens Gebietern erhoben,

um an ihnen eine Stufe für ſich ſelbſt zu dem Throne Perſiens zu gewinnen; — Alkibiades hatte alle Liſten des jungen Satrapen ſchier in ihren erſten geſponnenen Fäden belauſcht: — und ſchon war er auf dem Wege zum Monarchen geweſen, um durch die Enthüllung des großen Geheimniſſes und Artaxerxens Dankbarkeit der Wiedererwecker ſeiner Vaterſtadt zu werden, welche an allen Greueln einer Revolutions-Regierung unter den Dolchen ihrer dreißig Tyrannen tödtlich blutete. Allein im Einverſtändniß mit Pharnabazos [11] hatten eben dieſe feigen Mörder ſich ihn, den Weitentfernten und dennoch Hochgefürchteten, zum vornehmſten Opfer ihrer Sicherheit erſehen; und tief in Phrygien ereilten ihn ihre gedungenen Banditen, um ſein Leben unrühmlich zu enden; — unwiſſend, daß ſie in ihm zugleich leicht auch den verderblichſten Feind des Prinzen erlegten.

Das nemliche, im Verborgnen wirkende Verhängniß, welches den Tod dieſes Atheners zum Mittel brauchte, einem, für alle Zeiten denkwürdigen Unternehmen ungeſtörten Fortgang zu verſchaffen, hatte aber auch bereits den Mann — und ebenfalls einen Athener! — auf die Bühne geſtellt, welcher daſſelbe künftig hin zu ſeinem — zwar nicht vorhergeſehenen, aber darum nicht minder glorreichen — Ziele führen, und dann der eigne treue Gewährsmann ſeiner Thaten für die Nachwelt werden ſollte. Wer erräth nicht, daß hier nur von Xenophon die Rede ſeyn könne, — dem edlen Freunde und Schüler Sokratens, in welchem der

Geiſt des liebenswürdigen Weltweiſen ſo rein und treu ſich wiederſpiegelt?

Auch ihn, wie ſo Viele, hatte der Ruf von Kyros Tugenden — noch mehr aber die dringende Einladung ſeines vieljährigen Gaſtfreundes Proxenos, zum Dienſte des perſiſchen Fürſten angelockt. Wie hätt' er hier widerſtehen ſollen, da die rettungsloſe Lage ſeines unterdrückten Vaterlandes dem edlen Thatendurſte in ſeiner Bruſt ſo wenig Befriedigung — jenſeit des Meeres hingegen Proxenos vertraute Freundſchaft ihm bei Kyros offne Arme und ein neues beſſeres Vaterland verhieß? Dennoch wollt' er dieſen entſcheidenden Schritt nicht thun, ohne ihn zuvor der Billigung ſeines großen Lehrers zu unterwerfen. Allein der beſcheidne Weiſe lehnte es von ſich ab, hier durch ſein viel geltendes Wort den Ausſchlag zu geben. Denn allerdings konnte in den Augen ihrer unmuthigen Mitbürger Kyros entſchiedene Vorliebe für das gehaßte Sparta ein ungünſtiges Licht auf den Patriotiſmus ſeines athenienſchen Dieners werfen. Entweder alſo aus politiſcher Bedachtſamkeit, oder mit ſeinem Schüler von gleichem Hange zur Deiſidämonie beſeelt, gab Sokrates dieſem Letztern den Rath, über den vorliegenden Fall ſich lediglich an die Entſcheidung der Götter zu halten.[12]

Xenophon, nach der religiöſen Denkart, die ihn beſtändig auszeichnete, eilte ſofort nach Delphi. Seine Frage an den Gott gieng dahin: Was für Opfer und Gelübde ihm, dem Fragenden, gebührten, um das Unternehmen, welches er in ſeiner Bruſt wälze, nach Wunſch zu vollführen und, nach

rühmlicher Thatenvollbringung, wohlbehalten heimzukehren? — Die Antwort des Orakels war in seinen Augen befriedigend: allein es fehlte viel, daß die Frage selbst es auch für Sokrates gewesen wäre. „Ich lese in deinem Herzen, Xenophon!“ sagte er ihm, nicht ohne einigen Unwillen — „Heimlich war in diesem Herzen das Unternehmen schon zu fest beschlossen, als daß es dir hätte beigehen sollen, vielmehr nach der Zuträglichkeit desselben zu forschen, als nach den Mitteln, ihm die Götter geneigt zu machen. Doch — du hast so gefragt: so thue nun auch, was der Gott dir geheißen hat.“

Die Opfer wurden den Himmlischen, an welche das Orakel ihn verwiesen hatte, dargebracht; und Xenophon segelte ab, um in dem nemlichen Augenblick zu Sardes anzulangen, als Kyros sich zu seinem Zuge in Bewegung setzen wollte. Seines Busenfreundes warmer Eifer machte auch dessen Empfehlung so geltend bei dem Prinzen, daß der junge Mann die freundlichste Aufnahme fand. Kyros willigte ein, daß Xenophon ihm Arm und Degen bloß für einen Feldzug zusagen, dann aber ungehindert wieder nach Grakien entlassen werden sollte. Wahrscheinlich geschah es auch zu Sicherung dieses Versprechens, daß der bedachtsame junge Abentheurer nur in der Eigenschaft, als Prorenos Freund und als Freiwilliger, dem Heere folgen wollte, ohne sich zu einiger Dienstleistung, weder als Strategе, noch als Lochage, *) verbindlich zu machen. Nichts

*) Strategen waren die Anführer der größern Abtheilungen (Corps) in den griechischen Heeren, oder selbst ganzer Heere, welche sie durch ihre Autorität

deſto minder erwarben ihm ſeine kriegeriſchen Einſichten die auszeichnende Achtung der Heerführer; und wir finden ihn ſehr bald zu ihren wichtigſten Berathſchlagungen mit zugezogen. Allein über den letzten Zweck von Kyros Rüſtungen befand er ſich, ſo gut als Proxenos und die übrigen Strategen, im Irrthum. Nur der einzige, noch abweſende Klearchos war beſſer unterrichtet: jedoch auch Dieſer beobachtete noch lange ein unverbrüchliches Schweigen.

So getaüſcht, brachen die Truppen, in Verbindung mit den Aſiaten, welche unter ihren eignen Anführern ſtanden, *) endlich von Kyros Hauptſtadt auf, ohne die noch rückſtändigen Abtheilungen aus Theſſalien und dem Cherſoneſos zu erwarten. Da nun einmal Tiſſaphernes das Geſchrei über des Prinzen Empörung erhoben, ſo ſollte das Gerücht von dieſer Bewegung ihm auf dem Fuße nacheilen und das Gemüth des Königs zu noch bangerm Zweifel ſpannen.

Drei Märſche brachten [13] das Heer durch Lydien an die Ufer des Mäanders, wo Dieſer die Grenze von Phrygien zieht und als ein ſchon beträchtlicher Fluß in ſeinem gewundenen Bette ſtrömt. Eine Schiffbrücke von ſieben Fahrzeugen bewerkſtelligte den Uebergang der Truppen; und der nächſte Marſch auf phrygiſchem Boden ließ ſie Koloſſä, eine damals gewerbfleißige und volkreiche Stadt von weitem Umfang, erreichen.

zuſammen aebracht hatten. Unter ihnen beſchäftigten die Lochagen im zweiten Range.

*) Diod. Sic. XIV, 20.

Dieſe Richtung ihrer Bewegungen gegen das Innere des Landes ließ es noch immer unentſchieden, ob es mit dieſem ganzen großen Aufgebot dennoch nicht allein auf eine Züchtigung der Piſidier angeſehen ſey; und eine ſolche Ungewißheit mußte nothwendig auch die Gegenrüſtungen des perſiſchen Monarchen mehr oder weniger lähmen. Ohnehin ſchien es auf den erſten Anblick wahrſcheinlicher, daß der Prinz, wenn ſeine Abſichten auf einen Einfall in Ober-Aſien gerichtet waren, es vorziehen würde, ſich längs der Seeküſte durch Karien, Lykien und Pamphylien fortzubewegen. Dieſer Weg nemlich konnte ihm ebenſowohl die ununterbrochne Zufuhr und Unterſtützung ſeiner Flotte ſichern, als das Eindringen in Kilikien erleichtern: anſtatt, daß die tiefer landeinwärts gelegenen Bergpäſſe des Taurus ihm ſchier unüberwindliche Hinderniſſe, hier gegen das Meer durchzubrechen, entgegenſtellen mußten. Doch Kyros wollte zuvorkommen und überraſchen. Ihm war jene ſicherere Richtung ein Umweg, auf dem er, auch bei dem ſchwächſten Widerſtande, welchen Tiſſaphernes nachgelaſſene Truppen erwarten ließen, vielleicht Monden an Zeit eingebüßt hätte. Dagegen machten die Provinzen des innern Vorder-Aſiens integrirende Theile von des Prinzen eigner Satrapie aus, wo ſeine Befehle als Geſetze galten; wo nirgend ein unfreiwilliger Aufhalt zu beſorgen war; wo ſeine Magazine ruhig gefüllt werden und die nachſtelligen Lohntruppen ungefährdet zu ihm ſtoßen konnten. *)

*) Vergl. Le Cointe Commentaires sur la retraite de dix-mille de Xenophon I. S. 23.

Zu Kolossä verweilte Kyros sieben Tage, bis Aristippos thessalische Schaaren übers Meer ihn hier erreichen konnten. Sie bestanden aus tausend Hopliten und fünfhundert Peltasten, [14] waren aus Dolopen, Aenianen und Olynthiern zusammengesetzt, und wurden von dem Thessalier Menon aus Larissa geführt. Diese Ehre dankte Menon freilich nur seiner Jugendblüthe und Aristippos Erkenntlichkeit für gewisse entehrende Gefälligkeiten, womit sich dieser Mensch ohne alle Sittlichkeit, dessen Bild uns Xenophon mit den zurückschreckendsten Farben entwirft [15] zum Uebermaaß beschmitzt hatte. Der Verfolg der Begebenheiten wird uns nöthigen, noch öfter bei ihm zu verweilen.

Nach drei fortgesetzten Märschen traf Kyros weiter bei Keläná ein, der nicht minder beträchtlichen Hauptstadt Phrygiens, an des Mäanders Quelle gelegen. Dieser Zusatz läßt auf eine ansehnlich hohe Lage rathen. Zugleich aber muß man, bei der fast gänzlichen Unbekanntschaft unsrer heutigen Geographie mit der natürlichen Beschaffenheit der Binnengegenden Klein-Asiens, voraussetzen, daß gerade dieser Gebürgspunkt Einen der Hauptwege ins obere Asien eröffne, weil die Geschichte lehrt, daß auch Xerres und Alexander durch dies nemliche Keläná auf ihren Zügen vor- und rückwärts drangen. *)

Die Griechen fanden hier einen Pallast und Park, wo ehedem der Prinz von Zeit zu Zeit sich verweilt, und des Vergnügens der Jagd genossen

*) Anabas. I, 2. — Arrian Exped. Alex. I.

hatte. Schwerlich war es jedoch für jetzt der Hang zu dieser Beluſtigung, was ihn hier dreißig lange und unerſetzliche Tage in Unthätigkeit verlieren ließ; während er ſeinen furchtbaren Gegner eben ſoviel Muße gab, ſich gegen jeden Angriff in Verfaſſung zu ſetzen. Vielleicht hatte Klearchos dieſen Verzug gefordert, weil er es unmöglich finden mochte, mit ſeinem weitentfernten Heere früher herbeizueilen, und dann die ferneren Operationen gemeinſchaftlich mit dem Prinzen zu verabreden.

Endlich traf er ein; und mit ihm zu gleicher Zeit verſtärkten auch Soſias von Syrakuſa und Sophänetos, der Arkadier, *) Jeder mit tauſend Hopliten, das nunmehr vollzählig verſammlete Heer. Kyros ließ darauf die Griechen in ſeinen Thiergarten einrücken, der geräumig genug war, ſie darinn zu muſtern. Er fand hier ihre Anzahl eilftauſend ſiebenhundert Hopliten und bei zweitauſend Peltaſten ſtark; [16] — ein Heer, welches, nach griechiſchem Maaßſtabe, beträchtlich genannt werden durfte; welches ſich aber gegen Perſiens unabſehbare Schaaren, wider die es beſtimmt war, nur durch hohe Tapferkeit und die künſtlichſte Taktik geltend machen konnte. An Reiterei zwar litt es gänzlich Mangel: doch konnte derſelbe durch des Prinzen paphlagoniſche Geſchwader vergütet werden, deren er Dreitauſend an ſich gezogen hatte. **)

*) Eines andern Sophänetos, des Stymphaliers, iſt bereits ein paarmal Erwähnung geſchehen, der mit Dieſem hier nicht verwechſelt werden darf.

**) Diod. Sic. XIV, 20.

Nur zwei Märſche waren erforderlich, um nach Peltä in Groß-Phrygien zu gelangen. Noch immer aber fand Kyros geheime Gründe, (die jedoch wenigſtens nicht in der Unbehülflichkeit ſeiner griechiſchen Heerhaufen zu ſuchen waren) ſeine Bewegungen mit längern oder kürzeren Stilllagern abwechſeln zu laſſen. Dieſe unwillkührliche Muße benutzte Xenias mit ſeinen Arkadiern, um hier die Lykäen, [17] eines ihrer eben um dieſe Zeit zutreffenden Nationalfeſte, mit Opfern und Kampfſpielen zu begehen. Kyros ſelbſt wurde durch die Neuheit eines ſolchen Schauſpiels als Zuſchauer herbeigezogen. Vielleicht that es auch die Seltſamkeit der ausgetheilten Kampfpreiſe, welche in goldnen Badeſtriegeln beſtanden und auch den übrigen anweſenden Griechen einige Verwunderung abgelockt zu haben ſcheinen.

Zwei Tage lang rückte von Peltä das Heer gegen Keramon Agora *) fort; und noch drei ſehr angeſtrengte Märſche brachten es nach Kayſtrus Pedion, **) [18] wo abermals fünf Tage in unthätiger Raſt vorüberſchlichen. Die Hellenen, ſo wie die übrigen Kriegsſchaaren, mußten erwarten, nunmehr endlich gegen die Piſidier geführt zu werden, denen, dem Namen nach, alle bisherige Bewegungen galten, und deren gebürgigten Schlupfwinkeln man jetzt ſo nahe ſtand. Jedoch von ihnen und ihrer Bezwingung ſchien fortan die Rede nicht

*) Der Name „Markt der Keramer" ſcheint auf einen beſuchten Stapelplatz des inländiſchen Handels zu deuten.

**) „Dem Blachfeld am Kayſter" in einer wörtlichen Ueberſetzung.

mehr zu seyn; und der neue Aufhalt, welchen die Truppen hier erfuhren, hatte wahrscheinlich seinen Grund mehr in einer Geldverlegenheit des jungen Fürsten, welche das Heer zum Fortrücken unlustig machte, und ihn sichtbarlich in Sorge setzte. Er war seinen Söldnern bereits mit einer mehr als dreimonatlichen Löhnung in Rückstand. *) Zu wiederholten Malen sah er die Zugänge seines Hauptquartiers von den Soldaten belagert, welche er nur mit Hoffnungen für die Zukunft vertrösten konnte. Wie empfindlich für sein großmüthiges Herz, welchem das Geben von jeher soviel Freude machte! Allein auch wie nachtheilig für seine großen Entwürfe, wenn dieser Geldmangel den Eigennutz veranlaßte, seine Rechnung mit ihm abzuschließen! Je pünktlicher er sonst immer gezahlt hatte, um desto mehr mußte der Glaube an den Reichthum seiner Hülfsquellen jetzt wanken, und ihm die Gemüther entfremden. **)

Um so näher fühlt man sich versucht, den jungen Thronenstürmer einer Schier unverzeihlichen Unbedachtsamkeit zu beschuldigen, wenn man die Hülfsmittel, mit denen er den großen König zu vernichten gedachte, gleich im Beginn seines Unternehmens so plötzlich verrinnen sieht. Mochte er immerhin mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen, daß der Krieg den Krieg ernähren und er im Fortgang desselben auf Kosten seines Schwerdtes werde leben können: so mußte er sich doch nicht dem Wag-

*) Seit dem Abmarsch von Sardes waren indeß jetzt erst 56 Tage verflossen.

**) Vergl. Bayle Dict. hist. critique, Art. Cyrus.

niß aussetzen, an den ersten Nothwendigkeiten Mangel zu leiden, bevor er noch den Fuß gleichsam über die Schwelle seines eignen Hauses gesetzt. *) Es wäre denn, daß man es zu seiner Entschuldigung gelten lassen wollte, diesen Mangel auf eine wahrscheinliche Art durch den starken Tribut erklärt zu sehn, welchen er bisher aus den Einkünften seiner Satrapie nach Susa abgeschickt hatte, um seinem Nebenbuhler Tissaphernes den Rang in der königlichen Gunst abzugewinnen. Möglich auch, daß eben dieser sein gefährlichster Feind durch seine schnelle Flucht nach dem Hoflager ihn zu beschleunigter Eile des Aufbruchs gedrungen, und so einige Verwirrung in seine Maaßregeln für das Finanzfach gebracht hatte. Selbst daß er Hülfe von dorther, von wo sie ihm endlich zufloß, im voraus erwartet haben könne, gehört in die Reihe von billigen Voraussetzungen, welche nur zu oft die anscheinende Willkühr des Unbedachts in einen Schritt der eisernen Nothwendigkeit verwandeln.

Sey dem, wie ihm sey, so erhielt wenigstens die unangenehme Lage des Prinzen schnell eine günstigere Wendung, als Epyaxa, Gemahlinn des tributbaren Königs Syennesis von Kilikien, weit von ihres Reiches Grenzen, in Kyros Lager eintraf, und einen so reichen Ueberfluß baaren Geldes in ihrem Gefolge mit sich führte, daß nun der Prinz dem Heere einen viermonatlichen Sold entrichten konnte. Diese Erscheinung hatte überdem in jedem Betracht viel Räthselhaftes. Nicht nur, daß die Königinn im vollen Pomp ihres Standes

*) Le Cointe I. S. 25.

und in Gesellschaft einer eignen, aus Kilikiern und Aspendiern zusammengesetzten Leibwache aufzog, und daß ihr vertrauliches Verhältniß zu Kyros der Nachrede einige Blößen gab: sondern sogar die Frage selbst: Ob sie mit Gutheißen ihres königlichen Gemahls diese Reise gemacht? durfte im Gegensatz seines nachmaligen Benehmens (und um wieviel mehr denn für den gegenwärtigen Augenblick!) leicht einigen Zweifel erregen.

Sie begleitete das Heer auch, als es demnächst in zwei Tagemärschen nach Thymbrion aufbrach, und weiterhin in gleicher Frist Tyriäon, an den Grenzen Lykaoniens, erreichte. Alle diese phrygischen Städte wetteiferten mit einander in Volksmenge, und zeugten dadurch von der Fruchtbarkeit dieses Erdstrichs, welche die kriegerischen Gäste keinen Mangel leiden ließ. Ueberhaupt aber machte sich's der Prinz zur angelegentlichen Sorge, auf den Unterhalt und die Bedürfnisse seiner Truppen den reichlichsten Bedacht zu nehmen. Denn nur zur unbedingten Zuneigung gewonnen, konnten sie wie er richtig einsah, willige Werkzeuge des gewagten Schrittes werden, dem er sie, ohne sich immer noch über sein Geheimniß zu erklären, entgegen führte. *)

Indeß verblieb der Prinz drei Tage am letztgenannten Orte. Den Grund dieses Verweilens suchte die Neugier der Muße in einer Bitte, welche Epyara an ihn gethan, ihr sein ganzes Kriegsheer vorzuführen; — Eine Bitte, die dem jungen Helden zu schmeichelhaft seyn mochte, als daß er sie ihr

*) Diod. Sic. XIV. 20.

nicht zugestanden haben sollte, und deren Erfüllung überdem den wesentlichern Nutzen hatte, daß sie das Heer in den Bewegungen der höhern Taktik übte. *)

Die Truppen, Griechen sowohl, als Asiaten, [19] sammleten sich also auf sein Geheiß zur Musterung in der Ebene. Er wollte, daß die Griechen genau ihre gewohnte Schlachtordnung beibehielten. So marschirten sie denn unter ihren einzelnen Führern kolonnenweise auf, und entfalteten sich dann in vier gewaltigen Gliedern. Klearchos nahm den Ehrenposten am rechten Flügel ein, während Menon sich am entgegengesetzten und in der Mitte zwischen Beiden die übrigen Strategen sich befanden. Zuvor musterte Kyros die asiatischen Schaaren, wie sie in großen und kleinen Abtheilungen an ihm vorüber zogen: dann aber fuhr er die Reihen der Griechen auf einem offnen Wagen entlang, wobei ihm die Königinn in einer bedeckten Sänfte [20] folgte. Die ehernen Helme, die Beinharnische, die glänzenden Schilde und strahlend rothen Gewänder machten den Anblick dieses Heeres allerdings zu einem prachtvollen Schauspiel.

Als Kyros seine Heerschau geendigt hatte, ließ er den Wagen mitten vor der Phalanx halten, und durch Pigres, seinen Dolmetscher, den griechischen Strategen entbieten, daß sie zum Gewehr greifen und eine allgemeine Bewegung, wie zum Angriff, machen lassen möchten. Im Augenblick

*) Le Cointe I. S. 29.

durchlaufen die Befehle dazu die Reihen. Auf den erſten Trompetenſtoß iſt jede Waffe emporgehoben und die Linie im vollen Vorrücken begriffen. Dann fällt die wandelnde Menſchenmaſſe in den Doppelſchritt, bis ſie endlich mit ſchnellem taktloſen Lauf [21] und unter hellem Geſchrei gegen das Lager der ſchon wieder eingerückten Aſiaten ſcheint anſtürmen zu wollen. Dieſe Feiglinge laſſen ſich durch den drohenden Anblick zu einem paniſchen Schrecken hinreiſſen; und nicht nur Epyaxa giebt ſich ſcheu mit ihrer Sänfte auf die Flucht: ſondern ſelbſt der ganze Marktplaz im Lager wird, mit Preißgebung aller Kaufwaaren, plözlich entvölkert. Jedoch unter ſpottendem Gelächter kehrten die Hellenen in ihre eignen Zelte zurück; voll Stolz, daß ſie der Königinn Stoff gegeben hatten, die Pracht und die Taktik des Heeres zu bewundern. Kyros ſelbſt ſchien nicht unzufrieden, ſeine Griechen den Barbaren ſo ſichtbar überlegen zu ſehn.

Ikonion, von Xenophon noch zu Phrygien, von ſpätern Schriftſtellern aber ſchon zu Lykaonien gezählt, war die nächſte Stadt, welche das Heer mit drei Märſchen erreichte, und wo es eine gleiche Anzahl von Tagen raſtete. Um die Landſchaft Lykaonien [22] zurückzulegen, bedurfte es fünf mäßiger Märſche: allein ſie blieb als eine Wüſte hinter den Griechen liegen, weil ſie entweder nicht mehr zu des Prinzen Satrapie gehörte, und Dieſer ſie als feindliches Gebiet zu behandeln erlaubte, oder weil ſie unter der Botmäßigkeit eines Völkchens ſtand, welches ſich, gleich den Myſiern und Piſidi-

ern, vom Joche der perſiſchen Oberherrſchaft unabhängig zu machen gewußt hatte. *) Zu gleicher Zeit ließ er, ſein großes Unternehmen beſtändig im Auge, ſeine königliche Begleiterinn auf dem kürzeſten Wege in ihre Heimath zurück kehren, und übertrug es Menon, ſie mit ſeinen unterhabenden Theſſaliern durch den vorderen Gebürgspaß über den Taurus zu führen: denn durch dieſe Begleitung und unter Epyarens Namen durfte er hoffen, ſich dieſes Paſſes vielleicht zu bemeiſtern, welcher den Eintritt in Kilikien mit offner Waffengewalt ſogut als unmöglich macht.

Mit dem übrigen Heere durchzog Kyros ſelbſt in vier Märſchen das ſüdliche Kappadokien, um dann zu Dana, einer ſtark bewohnten, reichen und blühenden Stadt, drei Tage zu verweilen; — ſey es, daß er Menon und ſeinem Haufen den erforderlichen Vorſprung verſchaffen wollte, oder daß ihn hier das Verhör und die Hinrichtung des Perſers Megaphernes zu ernſtlich beſchäftigte, der, als Hofbedienter des Monarchen, [23] nebſt noch einem andern Befehlshaber von Range, eines Mordanſchlags gegen ſeine Perſon beſchuldigt wurde. Verdächtigungen dieſer Art waren freilich um ſo natürlicher, je offner nunmehr ſeine eigne Abſichten ſich zu Tage legten, und je gewiſſer es nicht ganz an Menſchen fehlen konnte, welche dieſelben laut oder heimlich mißbilligten.

Es galt nunmehr, einen Weg nach Kilikien hinein, und zugleich durch dieſe Provinz den einzigen Zugang

*) Vergl. Anabas. III. 2.

Zugang in die innern Staaten Perſiens zu finden. Dieſe Aufgabe war nichts weniger, als leicht; und thaten des Königs Vaſallen ihre Pflicht, wie ſie ſollten: ſo mußten alle Plane ſeines Feindes an dieſer fruchtloſen Unternehmung ſcheitern. Denn Kilikien, ſüdwärts vom Meere beſpült, wird in ſeinem übrigen geſammten Umfang von einem der höchſten und unwirthbarſten Bergrücken des Taurus umgürtet, deſſen Aeſte, zu einem weiten Bogen gekrümmt, ſich zu beiden Seiten an den Ocean lehnen. Nur drei Päſſe winden ſich an der Nordſeite mühſelig durch dies aufgethürmte Bollwerk hinauf; und Alle ſind ſie ſo ſteil und eng, daß die geringſte Beſatzung genügt, um jedes noch ſo zahlreiche Heer vom Verſuche des Durchgangs abzuſchrecken. Alexander ſelbſt, als es ihm gelungen war, Pylä, die mittelſte und gangbarſte dieſer Schluchten, ohne Gegenwehr zu durchbrechen, legte in ſpätern Zeiten das Bekenntniß ab, daß es bloßer Steinwürfe bedurft haben würde, um ihn zur Umkehr zu nöthigen, wofern nur Hände dageweſen wären, ſie auf ihn und ſein Heer, welches nur zu Vieren ihm nachklettern konnte, herabzuwälzen. *)

Dieſe Oeffnung war es ohne Zweifel, durch welche Menon es unternahm, ſich neben der Königinn einzuſchleichen. Kyros hingegen hatte ſich mit dem Hauptheer noch fünf und zwanzig Paraſangen weiter nach Morgen hingezogen, [24] bis er zu Dana ſich dem öſtlichſten Bergpaſſe im Geſichte befand. Er hoffte,

*) Curt. III, 4.

denſelben von ſeinen Gegnern vernachläßigt zu finden, da er nur durch einen ſo beträchtlichen und ungewöhnlichen Umweg zu erreichen ſtand. Doch höchſt unangenehm ſah er ſich überraſcht, als er hier die Kunde erhielt: Syenneſis ſelbſt ſtehe auf dem Kamm des Gebürges ihm gegenüber, und ſcheine entſchloſſen, ihm den Uebergang ſtreitig zu machen. Vergebliche Tollkühnheit wär' es geweſen, durch Waffengewalt erttotzen zu wollen, was die Natur ſelbſt mit ihrem Verbot belegt zu haben ſchien. Denn kaum einer Wagenſpur breit zeigte ſich der Weg in die Wolken, der auf einer Weite von zwanzig Stadien lang *) an der ſenkrechten Bergwand klebte, und dem überdieß an der engſten Stelle eine Mauer mit ihrem Thor den finſtern Schlund verſtopfte, während in grauſender Tiefe der Bergſtrom Pyramos ſich über Felſentrümmer nach Süden wälzte. **)

Nur auf Menon und auf die Operationen der Flotte in des Feindes Rücken konnte Kyros in dieſer Verlegenheit rechnen, die ihn vier und zwanzig lange Stunden in ſeinem Lager am Eingang des Paſſes unthätig gefeſſelt hielt. Indeſſen brachte ſchon der nächſte Morgen die glückliche Zeitung: daß beide Diverſionen ihre beabſichtete Wirkung gethan, und daß Syenneſis in Haſt ſein Felſenlager geräumt habe, ſobald er Menons und ſeiner Truppen gelungenen Einmarſch in die Provinz und das Gerücht von der Annäherung der Seemacht des Prinzen vernommen. Der Paß ſtand nunmehr offen; und Kyros ſäumte nicht, Seiner ſich zu bemächtigen, ohne daß

*) Eine halbe deutſche Meile. **) Diod. Sic. XIV, 21.

er bei dieſem Uebergang auch nur das mindeſte Hinderniß angetroffen hätte. Noch ſtanden ſogar die Zelte des kilikiſchen Heerhaufens[25] — ſo übereilt war deſſen Rückzug geweſen!

Von dieſer Höhe herab breitete ſich nun vor den Blicken der erſtaunten Griechen eine weite Landſchaft aus, welche ſie, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, in die fremde, nie erſehene Natur einer ſüdlichen Zone verſetzte. Geſchützt gegen die Kälte des Nords durch die Scheidewand, welche der Taurus hier aufthürmt; der abgedachte Boden, gleich einem Treibbeet, durchglüht von der mittäglichen Sonne, und von Bergwaſſern getränkt, waltet hier eine, durch keinen Winterſchlaf unterbrochne Vegetation; und der Oelbaum, die Granate und die Agrume laſſen Frucht und Blüthe zugleich durch die Fülle ihres ewig grünen Laubes ſchimmern. Auch fanden ſie die Hand des menſchlichen Fleißes nicht undankbar gegen dieſe Begünſtigungen der Natur, da ſie überall auf Obſtpflanzungen, Weingärten und Fluren, mit Seſam, Hirſe, Weizen, Gerſte und Mais erfüllt, ſtießen. Sie zweifelten, ob das ganze übrige Aſien ihnen noch Einen eben ſo lachenden Anblick von Fruchtbarkeit würde aufzuſtellen haben. *)

Vier Tage durchzog das Heer dieſe Ebene, bevor es Tarſos, den Hauptort des Landes, wo auch Syenneſis Hofburg gelegen war, erreichte. In dieſem Augenblick aber glich dieſe große und gewerbſame Stadt einer ausgeſtorbnen Wüſte, da mit Ausnahme der Gaſthalter, ſämmtliche Bewohner,

*) Diod. Sic. XIV, 21.

ſammt dem Könige ſelbſt, ihre Sicherheit in einer ſchleunigen Flucht auf die Gebürge geſucht hatten. Die Einwohner der Seeſtädte Soloe und Iſſos hingegen waren des Rathes geworden, ihr Schickſal in ſtiller Ergebung zu erwarten. Wahrſcheinlich hatte dieſe allgemeine Beſtürzung zunächſt ihren Grund in der gewaltthätigen Plünderung des Schloſſes und der Wohnungen zu Tarſos, womit Menon und die Seinigen ihre Erſcheinung auf kilikiſchem Boden bezeichneten. In Epyarens Gefolge waren ſie fünf Tage früher, als Kyros, in dieſer Hauptſtadt angelangt, und brannten vor Begierde, den Untergang von zwei Abtheilungen ihrer Gefährten zu rächen, welche ſich, hundert Hopliten ſtark, entweder aus Unkunde der Gebürgswege vom großen Haufen in die Irre verloren hatten, oder beim Beute machen von den Landesbewohnern überfallen [26] und ſo ins Verderben gerathen waren.

Indeß waren doch Kyros Abſichten gegen das Land keinesweges ſo feindſelig, als dieſe erſten Auftritte es fürchten ließen. Vielmehr verlangte er eine mündliche Unterredung mit Syenneſis, der aber auf die Botſchaft erwiederte: „Es ſey ſeine Weiſe nicht, ſich, um zu unterhandeln, der Willkühr der Uebermacht auszuliefern.“ So treffend dieſer Grundſatz den aſiatiſchen Deſpoten ohne eigne und ohne Glauben an fremde Treue charakteriſirt, ſo äußerte dennoch Syenneſis denſelben vielleicht weniger aus wirklicher Beſorgniß, als um ſeinem räthſelhaften Betragen eine ſcheinbare Farbe mehr zu geben. Denn immer deutlicher legte ſich's dem auf-

merkſamen Beobachter zu Tage, daß hier (in einer Lage, die, in der Mitte zwiſchen zwei Gewaltigen allerdings für kritiſch gelten konnte) die Schwäche es darauf anlegte, wo möglich Beide zu hintergehen, indem ſie es mit Beiden heimlich zu halten ſchiene. Darum ließ es der kilikiſche König in ſo zweifelhaftem Dunkel, wieviel Antheil er etwa an der ſonderbaren Reiſe ſeiner Gemahlinn und an ihren, unter der Hand ausgetheilten Geldſummen genommen, während er auf der andern Seite nur denjenigen Grad gewaffneten Widerſtandes leiſtete, der ihm in Suſa die Entſchuldigung lieh, ſein Land nicht ohne Schwerdtſchlag ausgeliefert zu haben. Darum entzog er ſich auch jetzt dem Sieger mit hochtönenden Floskeln, und ließ ſich gleichwohl bald genug durch Epyarens Vermittelung und des Prinzen Ehrenwort zur friedlichen Rückkehr bewegen.

Die perſönliche Zuſammenkunft der beiden Fürſten, welche nunmehr ſtatt fand, und bei welcher es mindeſtens Kyros ohne Gefährde meynte, konnte nicht verfehlen, ihre Herzen — oder doch ihre politiſchen Geſichtspunkte einander zu nähern. Der junge Prinz hatt' es ſeinem neuen Freunde kein Hehl, daß Perſiens Thron das Ziel ſeiner Hoffnungen ſey. Mit der Miene der Billigung erklärte ſich Syenneſis für dieſen groſſen Entwurf, zu welchem er ihm jede Mitwirkung, ſowohl durch Oeffnung ſeiner Schätze, als wie durch eine nicht unbeträchtliche Verſtärkung an kilikiſchen Truppen, thätig bewährte. Er that noch mehr! Einer ſeiner Söhne ſogar erhielt die Beſtimmung, an Kyros Seite zu fechten *).

*) Diod. Sic. XIV, 21.

Dieſer an ſeinem Theile beſiegelte ſeine Zufriedenheit mit ſoviel Opfern durch das Verſprechen, das Königreich durch fernere Plünderungen nicht weiter zu verheeren; und ſelbſt den ſchon verübten Unfug mißbilligte er ſo ernſtlich, daß er dem Kilikier verſtattete, ſeine ihm geraubte Sklaven, wo er ſie auch immer anträfe, zurückzunehmen. Noch verbindlicher waren die Auszeichnungen, welche Syenneſis für ſeine eigne Perſon der Gnade ſeines neuen Gebieters verdankte. Denn goldner Pferdeſchmuck, ſammt Halskette, Armband und Säbel von gleichem Metall, und perſiſche Gewande, wie er ſie von Kyros erhielt, durften, alter Sitte nach, nur als Ehrengeſchenke des Monarchen getragen werden; *) und ſie beurkundeten ebenſowohl des Prinzen angemaaßtes Herrſcherrecht, als ſie den Fürſten von Kilikien öffentlich zu ſeinem Vaſallen erklärten.

So hatte denn Syenneſis, bald thätig, bald leidend, ſeine ſchwere Rolle täuſchend genug durchgeführt, um ſich Anſprüche auf Vertrauen und — Schonung zu verdienen. Jedoch ſie entwickelte nur die Hälfte der Plane, welche in der Bruſt dieſes doppelſeitigen Schlaukopfs brüteten. Denn im Stillen überrechnete er wahrſcheinlich zur gleichen Zeit die Kräfte der beiden Kämpfer um die größte Krone der Welt; und freilich mußte in dieſem kühlern Kalkul der Ausſchlag zu Gunſten des gegenwärtigen Beſitzers ausfallen. Unbeobachtet alſo ſandte er ſeinen zweiten Sohn an Artaxerres ab, der, mit den beſtimmteſten Nachrichten über Kyros Truppenzahl

*) Xenoph. Cyropæd. VIII, 2.

und seine nächsten Entwürfe, dort kein unwillkommener Bote seyn und die Rechtfertigung seines Vaters geltend machen konnte, welcher durch seinen Mund bezeugen ließ, daß er nur der Uebermacht gewichen sey, und daß sein treues Herz sich nach dem Augenblick sehne, wo ihm vergönnt seyn werde, sich öffentlich zu seiner Pflicht zu bekennen. *)

Es ist zu bedauern, daß die Geschichte keine Kunde giebt, wie Artaxerres diese Versicherungen aufnahm, und bis zu welchem Maaße es späterhin dem Kilikier und seiner Gemahlinn gelang, den Sturm zu beschwören, welcher ihnen in des Monarchen Empfindlichkeit drohte, und welchem sich ein Werkzeug, wie der in seine Provinz zurückkehrende Tissaphernes, darbot.

*) Diod. Sic. XIV, 21.

Dritter Abſchnitt.

Wir richten den Blick auf den Hof zu Suſa, um die Eindrücke zu bemerken, welche Tiſſaphernes mit ſeiner unerwarteten Entdeckung dort nothwendig bewirken mußte. Zwar ſchon früher hatte ſich (und wer möchte hier das geheime Wirken der Königinn Mutter verkennen?) in der Nähe dieſes Hofes ſelbſt eine Parthei zu Kyros Gunſten gebildet, zu welcher ſich ebenſoviel Theilnehmer ſchlugen, als es unruhige Köpfe unter den Großen gab. Sie ſtimmten in dem Grundſatz zuſammen, daß ein Reich von ſo weitem Umfang, als das perſiſche, eines Herrſchers bedürfe, der den Ehrgeiz und den Muth beſitze, ſeines Erbtheils mit Nachdruck zu hüten, und unverkennbar berufe der Geiſt der Zeiten einen Prinzen von ſo ausgezeichnet hoher Seele, von ſo kriegeriſchem Talent und zugleich von ſolcher Empfänglichkeit für die Gefühle des Wohlwollens zu ſeinen Freunden, wie Kyros, auf den Thron ſeiner Väter; — Aeußerungen, welche zwar das Ohr des Monarchen nicht erreichten, aber deſto gefliſſentlicher dem Prin-

zen zugetragen wurden, der gewohnt war, an seinem eignen Hofe die nemliche Sprache zu hören. *)

Allein Artaxerxes baute immer noch auf seinen Bruder mit einer Zuversicht, die, wenn wir sie nicht vielleicht seiner Indolenz zuschreiben müßten, **) ein schönes Licht auf seinen Charakter zurückwerfen würde. Desto gewaltiger war die Erschütterung in seinem Innern, als der athemlos angelangte Satrape ihm Beweise darlegte, welche seine bisherige Ruhe nothwendig vernichten mußten. Die Zeitung konnte nicht geheim bleiben; und des Monarchen eigne Bestürzung läßt sich sicher genug aus der allgemeinen Unruhe schließen, welche sich sofort der gesammten Residenz bemächtigte.

Den härtesten Stand bekam, wie sich's voraussehen ließ, Parysatis; obgleich man nicht eigentlich weiß, was für Mittel sie anwandte, um sich gegen die allgemeine Stimme zu behaupten, welche sowohl sie, als ihre Freunde, der Mitwissenschaft um die Empörung laut beschuldigte. Wahr ist's, sie hatte sich für das künftige Betragen ihres Lieblings so gut, als verbürgt. Darum durfte sich auch Statira, des Monarchen reizende Gemahlinn, deren Schicksal bei dieser drohenden Katastrophe freilich nicht minder, als das seinige, auf der Spitze stand, in den bittersten Vorwürfen gegen ihre intriguante Schwiegermutter erschöpfen. „Wie steht es

*) Plutarch. Artax. 6.

**) Ibid. 4 — Dies Geständniß ist um so merkwürdiger, je ersichtlicher sonst Plutarchs Bestreben ist, seinen Helden ins Schöne zu mahlen. Freilich aber hatt' er der Thatsachen zu viele aufzuführen, welche diesen Mangel an Energie des Geistes auch schweigend beurkundeten.

nun" — fragte sie — „um deine frühern Versicherungen? — Trefflicher Erfolg deiner Thränen, womit du den Brudermörder dem verdienten Richtschwerdt entrücktest! Dieser Krieg, und jedes Unheil, das er noch ferner erzeugt, falle auf dein schuldiges Haupt zurück!" — Je gegründeter aber diese Anklagen waren, desto tiefere Keime eines tödtlichen Hasses ließen sie auch in der Seele der Getroffenen zurück. Statirens Untergang ward von diesem Augenblicke an beschlossen; und bald genug auch fand sich im Wechsel der Dinge ein Anlaß, die Furien ihrer Rachsucht ungestraft zu befriedigen. *)

Doch die gegenwärtige Gefahr wollte, je dringender sie war, nicht unthätige Klagen, sondern männlichen Entschluß und rasche Gegenanstalten. Artaxerres hielt sie auch wirklich für groß genug, um die ganze Kraftfülle seiner Ländermasse aufzubieten, und ihr so mit dem entschiedensten Nachdruck zu begegnen. Ohnehin war es von jeher der Grundsatz der persischen Heerführer, ihren Gegner vielmehr durch gewaltige Menschenklumpen zu erdrücken, als durch die Künste einer feinern Taktik wehrlos zu machen. Eben diese Maaßregel aber mußte auch, je entlegner des Monarchen Streitkräfte durch das weite Reich zerstreut waren, bevor er sie sammlen konnte, seinen Widerstand verzögern. So geschah es denn, daß Kyros ganz Klein-Asien von Westen gegen Osten langsam durchziehen konnte, ohne früher, als an den Thoren Kilikiens einem Schatten von gewaffneter Gegenwehr zu begegnen.

*) Plutarch. Artax. 6.

Allein wie kraftlos immer Syenneſis dem ſchnell aufgeſtandenen Reichsfeind begegnet ſeyn mochte, ſo konnte wenigſtens Abrokomas, der Satrap von Syrien und Phönikien, den Fehler oder den Verrath des Erſtern leicht vergüten, wenn er, da ihm die ungeheure Heeresmaſſe von dreihunderttauſend Streitern zu Gebote ſtand,*) mit derſelben ſich dem Prinzen zu rechter Zeit entgegengeworfen hätte. Nicht der König von Kilikien, ſondern er hätte den Feind in den Engpäſſen dieſes Landes erwarten ſollen: anſtatt daß er unthätig an den Grenzen ſeiner eignen Provinzen ſtehen blieb, um ihm den minder haltbaren Meerpaß bei Iſſos ſtreitig zu machen. Denn wahrſcheinlich hätt' er den Plan des jungen Uſurpators in den erſten Momenten der Ausführung rückgängig gemacht, oder ihn in den rauhen Gegenden des innern Vorder-Aſiens ermüdet und aufgerieben, wofern es ihm gelang, denſelben von der Verbindung mit dem Meer und ſeiner Flotte abzuſchneiden. Die Geſchichte berechtigt uns nicht, dieſen unverzeihlichen Mißgriff aus der Beſtechlichkeit oder einem geheimen Einverſtändniſſe des Syriſchen Satrapen zu erklären;**) und ſo

*) Zwar giebt Xenophon dieſe Zahl nur auf eine ihm zugekommne Sage an: allein wieviel wir auch davon abrechnen mögen, ſo blieb doch die Stärke dieſes Heers auf jeden Fall beträchtlich.

**) Sein nachmaliger übereilter Rückzug kann eine ſolche Vermuthung zwar aufregen, aber nicht rechtfertigen. Vielmehr iſt derſelbe auch ohne Hülfe dieſes Schlüſſels, welcher zu Entrathſelung politiſcher Phänomene die ganze Geſchichte der Vor- und Mitwelt hindurch nur zu ſehr abgenutzt und gemißbraucht werden, erklärbar.

bleibt denn mit deſto vollerm Rechte der Vorwurf der Unfähigkeit auf ſeinem Namen haften.

Daß indeſſen Abrokomas mit ſeiner Heeresmacht kaum dreißig Paraſangen weit von Tarſos ſtände, konnte den Griechen unter Kyros um ſo weniger ein längeres Geheimniß bleiben, als ſich zugleich aus Zuſammenſtellung aller übrigen Umſtände das kecke Vorhaben ihres Soldherrn immer deutlicher zu Tage legte. Der Name des großen Monarchen tönte, trotz ihrem Nationalſtolze, dennoch mit einer Art von unwillkührlicher Ehrfurcht in ihren Ohren. Von der Macht ſeines Reichs hegten ſie die ungemeſſenſte Meynung; und ſchon das lange Namenregiſter der Völker erſchreckte ſie, durch deren Länder ſie würden ziehen müſſen, um dieſen König der Könige nur zu erreichen. Daß vier Monate kaum genügen würden, auch nur erſt nach Baktrien zu gelangen, *) hörten ſie von Xenias, oder wer ſonſt noch Gefährte von Kyros früherm Zuge nach Ober-Aſien geweſen war; und hart vor ſich ſahen ſie dreihunderttauſend Perſer ſich als eine undurchdringliche Mauer ihrem Beginnen entgegenſtemmen. Wer unter ihnen eines reifern Nachdenkens fähig war, mußte wenigſtens vor dem Gedanken erſchrecken, daß er durch die muthwillige Theilnahme an einem, vielleicht unausführbaren Unternehmen ſein Vaterland der blutigen Ahndung Perſiens bloßſtellen und alle Greul der kaum erloſchnen Fehde über daſſelbe zurückführen möchte.

Dürfen wir Rückſchlüſſen dieſer Art bei einem Theil der helleniſchen Söldner mit hoher Wahrſchein-

*) Diod. Sic. XIV, 21.

lichkeit voraussetzen, so erscheint allerdings ihr feines sittliches Gefühl in einem sehr grellen Abstich von der dumpfen Geistesträgheit, womit Kyros Asiaten seiner Führung sich blindlings überliessen. Jene Hellenen ehren in Artaxerxes einen Nationalfeind aus einem zarten Bedenken wegen des derzeit mit ihm bestehenden Friedens: und seine gebohrne Unterthanen sind weniger bedenklich, sich unter die Fahne der Empörung gegen ihn zu sammlen! Allein der Grieche hatte eine Freiheit zu verlieren, welche dem Barbaren bis auf den Namen fremde war. Dem Letztern galt es am Ende gleich, welcher Tyrann sich in ihn, als seine Beute, theilte; und noch bis zum heutigen Tage haben die Opfer des Despotismus, der unter Asiens Himmel seine eisernen Saülen gegründet hält, nicht vermocht, sich zu einem höhern Gesichtspunkt und zum Bewußtseyn ihres eignen Menschenwerths zu erheben. Oder fühlten Kyros Schaaren ja etwas mehr für ihn, als jene stumpfe Apathie, so hatte seine Regiments-Verwesung', die ihn so vortheilhaft von seinen Vorgängern unterschied, sie allerdings wohl zu seinem Vortheil wider den entfernten Monarchen gewinnen müssen, den sie nicht kannten, und von dem sie sich keinen Vortheil versprachen. *)

In den Griechen aber verbreiteten jene Betrachtungen, denen sie sich mit soviel besserer Muse überlassen konnten, als Kyros eine geraume Frist zu Tarsos verweilte, um die Anstalten zu seinem fernern Zuge zu ordnen und die wirkliche Vereinigung mit seiner und der lakedämonischen Flotte, die

*) Le Cointe I. S. 45.

noch immer ausblieb, zu erwarten, — eine allgemeine Bestürzung: aber zugleich auch erbitterten sie die Gemüther sosehr gegen die Strategen, von welchen sie an Kyros verkauft zu seyn glaubten, daß Diese die ernstlichste Sorge schöpften, das Opfer des allgemeinen Unwillens zu werden. *) Laut erklärten die Soldaten mit Einem Munde: „Gegen die Pisidier, nicht gegen den grosen König, hätten sie dem Prinzen ihren Arm und ihre Schwerdter verdungen; und schon befremde es sie mit Recht, daß er sie, über den Umkreis seiner Satrapie hinaus, nach Kilikien führen mögen."

Zu diesem stürmischen Ausbruch gediehen ihre Klagen insonderheit in dem Augenblick, da der Befehl zum weitern Aufbruch durch ihre Führer an sie erging. Auch Klearchos erhub dazu seine Stimme. Das Murren ward hörbarer: allein sein heftiger Sinn erlaubte ihm nicht, mit Geduld und Nachsicht darauf zu hören; sondern gebieterisch bediente er sich seines Ansehns, sie zum Marsche zu zwingen. Er selbst eilte an die Spitze seiner eignen Völker, in der Hoffnung, ihre Unschlüssigkeit durch sein Beispiel zu endigen. Doch wie bestürzte es ihn, als er die Antwort in einem Steinregen empfing, welcher ihn und seine neben ihm ziehenden Lastthiere schier zu Boden geworfen hätte!

Erstaunt, verwirrt, war die ganze Seele des eisernen Strategen in Aufruhr. Nie noch war sein Ansehen bei den Truppen so offenbar gescheitert. Nie noch hatt' er sich in dem Falle gesehen, wie jetzt, auf dem Wege der Milde oder der List von

*) Diod. Sic. XIV, 21.

ihnen zu ſuchen, was ihm die Uebermacht ſeines Geiſtes gewähren ſollte. Mit unverhaltnem Ausbruch ſeiner Empfindlichkeit, die ihm bittre Thränen ins Auge preßte, trat er auf's Neue in ihre Mitte; und ein langes dumpfes Schweigen war ſeine erſchütternde Beredſamkeit. Der feierliche Auftritt wirkte, ſeinem Wunſche gemäß, auf die Gemüther durch Neugier, wie durch Befremdung. Auch Ihrerſeits entſtand eine todte Stille; und nun fand er den Zeitpunkt gereift, ſie anzureden. [27]

„Gefährten!" hub er an — „Ihr ſeht meine Thränen. Sie mögen euch bezeugen, mit welch einem tiefen Kummer ich unter euch trete. — Helft mir vergeſſen, daß ich, den ſein Vaterland ausſtieß, eine neue Heimath in Kyros Herzen überkam; daß ich, geehrt, beſchenkt von ihm, mit ſeinem Golde euch um mich her verſammlete. In Nacht laßt uns die Thaten begraben, die wir, zum Heil unſrer helleniſchen Anſiedler, gegen die Thrakier rühmlich vollbrachten; — wegloͤſchen aus unſerm Gedächtniß den Ruf, der uns gemeinſchaftlich zu Kyros führte, und unſre Anſtrengungen, ihm ſein Vertrauen durch wackern Dienſt zu lohnen! Denn nun es euch verdrießt, ihn ferner zu begleiten, bleibt mir nur die Wahl: entweder euch zu verlaſſen, um mich ſeiner Freundſchaft werth zu zeigen — oder den Freund zu verrathen, und bei euch auszudauern. Ich habe gewählt! Ob ich Recht thue, zu handeln, wie meines Herzens Neigung mir gebietet? ... Ich weiß es nicht: aber dennoch hab' ich gewählt; und keine Macht ſoll mich bewegen, fortan mein Schickſal von dem eurigen zu tren-

nen! kein Mund ſoll mir nachſagen können, ich habe Griechenlands Söhne unter die Barbaren geführt, und Griechen verrathen, um mir die Gunſt eines Aſiaten zu erbuhlen! Ihr habt mir nicht folgen wollen: — Wohlan! ſo will ich es ſeyn, der euch folgt! Seyd ihr mir Vaterland und Freunde und Kampfgefährten! Als euer Genoſſe will ich mich überall geehrt halten; — verlaſſen von euch, würd' ich dem Freunde nur eine Laſt und dem Feinde ein Spott ſeyn. Rechnet alſo darauf: Wir ſind unzertrennlich, wohin auch immer eure Schritte ſich lenken.“

Glücklich hatten Klearchos Worte an ſeinen Zuhörern die Saite ausgefunden, welche in ihnen harmoniſch anklang. Alle die Seinen, und noch Mehrere, die herbeigeſtrömt waren, billigten es höchlich, daß er das Anſinnen aufgab, ſie gegen den großen König zu führen; und in ſolchem Maaße machte dieſe Rede ihn zum Liebling der Menge, daß von Xenias und Paſions Truppen, die vielleicht am meiſten aufgeregt ſeyn mochten, zweitauſend Mann und drüber, ſich mit Waffen und Gepäck zu ſeinem Lager ſchlugen.

Nicht gering war mittlerweile die Verlegenheit und der Kummer des Prinzen, den die Zeitung von dieſem Hergang augenblicklich erreichte. Er ſchickte zu Klearchos, um ſich mit ihm darüber zu beſprechen: doch der Strategе kannte ſeine, aus dem Stegreif ergriffne Rolle zugut, als daß er ſich dieſer öffentlichen Entbietung nicht verweigert haben ſollte. Heimlich aber fertigte er einen ſeiner Getreuen an Ky-

ros ab, welcher ihm guten Muth durch die Verſicherung einſprechen mußte, daß Klearchos ſich für die Rückkehr ſeiner Truppen zur Folgſamkeit zu verbürgen wage, wenn nur der Prinz nicht Anſtand nehme, ihn ſofort zum Andernmale zu ſich fordern zu laſſen. Dies Verlangen ward erfüllt: allein auch jetzt ſchlug es der Feldherr, im Angeſicht von Zeugen, mit anſcheinendem Starrſinn aus, dem neuen Boten zu folgen. Dagegen aber berief er zur Stunde eine Verſammlung, ſowohl ſeiner eignen Schaaren, als der neuen Anhänger, und überhaupt jedes Griechen, welcher derſelben beiwohnen wollte, um mit ihnen gemeinſchaftlichen Rathes zu pflegen.

„Kriegsgefährten," nahm er hier das Wort — „Nun iſt es wohl klar, wie der Tag, daß wir uns von Kyros keines Andern zu verſehen haben, als wozu wir ihm ſelbſt das Beiſpiel gegeben. Mit unſerm aufgekündigten Gehorſam ſind wir ſeine Soldaten nicht mehr: wird er ferner unſer Soldherr ſeyn wollen? Ich weiß, daß er jetzt „Verrath!" über uns ſchreit; — daher meine Weigerung, als er mich Zweimal beſchickte! Mit welcher Stirne auch ſollt' ich vor ihm erſcheinen, da mein Gewiſſen mir den Vorwurf macht, ihn vielleicht nicht ganz redlich behandelt zu haben? Oder was dürft' ich Beſſers erwarten, als daß er mich beim Kopf nähme, und meinen Wortbruch mich hart empfinden ließe? — Darum, Freunde, will mir däuchten, es ſey jetzt der Augenblick nicht, ſorglos zu ſchlummern, ſondern vielmehr mit reiflichſtem Bedacht zu Werke zu ſchreiten. Wollen wir feſten Fußes hier ſtehen

bleiben, so müsse es mit Sicherheit und Ehren geschehen können. Wollen wir abziehen, so laßt uns sorgen, daß wir's ebenmäßig mit Sicherheit und Ehren können, und — überlegen, wovon wir zehren wollen? Denn ohne Proviant ist der Feldherr sogut, als der Letzte unter uns, am Ziel seines Wirkens. Ich aber — ich kenne den Prinzen! — kenne ihn als den liebenswürdigsten Freund: aber auch als den schrecklichsten Menschen, wenn seine Liebe sich in Abneigung verwandelt. — Und dann vergeßt endlich nicht, daß seine Getreuen zu Fuß, zu Roß und zu Meer uns in dichten Schaaren umzingeln. Je näher sie uns aber im Gesichte stehen, um so angelegentlicher wolle Jeder zum allgemeinen Heil jetzt Rath und geprüften Anschlag beisteuern."

Alsbald auch ward, dieser Aufopferung gemäß, ein schwankendes Gemisch von Meynungen laut, welche gleichwohl, wie vorauszusehen war, keinen Schritt zum Ziele förderten. Dann aber, auf einen geheimen Wink von Klearchos, erhuben sich einige Stimmgeber, um die Menge etwas unverdeckter an die Schwierigkeiten zu erinnern, welche, im Zwiespalt mit Kyros, ihrem Bleiben nicht weniger, als ihrem Davonziehen, sich in den Weg lagern würden. Diese Bemerkungen hinwieder waren das Stichwort für einen Dritten, mit der Miene des thätigsten Eifers auf ungesäumte Rückkehr in's Vaterland zu dringen. Er schrie: man müsse, falls Klearchos seinen Stab niederlege, sofort zur Wahl neuer Strategen schreiten; Lebensmittel müßten angeschafft werden, (wobei er nur zu vergessen schien, daß der einzige Markt für dieselben

im Lager der Aſiaten aufgeſchlagen war) und das Gepäck ſolle man zuſammenbringen. „Dann" — fuhr er fort — „laßt uns den Prinzen um Schiffe anſprechen, uns heimzuführen: oder will er deren nicht entbehren, wenigſtens um einen Führer, der uns — doch, wohlverſtanden! durch Freundesland — in unſre Heimath geleite. Schlüge er uns ſogar auch einen Wegweiſer ab: dann zwar bliebe uns freilich nichts übrig, als uns in Schlachtordnung zu ſtellen, und ſchleunigſt mit einigen Truppen voraus in die Gebürgspäſſe zu rücken. Denn wir wären rettlos verloren, wenn Kyros, oder auch nur die Bergbewohner, erbittert über den Raub ihrer Habe und Leibeignen, uns hier zuvorkommen ſollten."

Auf dieſe Vorſchläge erwiederte Klearchos bloß: „Alles, was ihr wollt, Gefährten — nur, daß ich euer Heerführer auf dieſem Zuge ſey: das fordert nicht! Ich ſehe zu Vieles dabei vor mir, das meinen Muth gänzlich darniederſchlägt. Doch unbedingt werd' ich jedem andern Strategen, den ihr wählen möget, gehorſamen. Euer bisheriger Anführer iſt euch jetzt nichts weiter, als das Beiſpiel, ſchuldig, daß er ebenſowohl zu gehorchen, als zu befehlen, verſtehe."

Sofort erſetzte ihn ein neuer Redner an ſeinem Platze, der ſich mit bitterm Spott über die Einfalt des Vorſchlags ausließ, dem Prinzen Schiffe abzufordern. „Als ob Kyros nun ſeine Plane gänzlich aufgeben werde," ſetzte er hinzu, — „und ſeine Flotte zu nichts Beſſerm zu gebrauchen wiſſe! Oder iſt's weniger helle Einfalt, eben ihn, deſſen Hoffnungen wir jetzt ſchnurſtracks durchkreuzen, wegen

eines Führers zu behelligen? Und dürfen wir uns dem Manne anvertrauen, den er uns etwa geben möchte: was verschlägt es uns dann, ob wir, oder Kyros, die Bergpässe früher besetzen? Ich an meinem Theile würde mich freilich etwas bedenken, seine Schiffe zu besteigen, die nur zubald mein Grab in den Meeresfluthen werden könnten. Und ebensowohl würde jeder, von ihm mir beigegebne Führer mir bange machen, welchem nichts verwehren könnte, mich in alle, ihm beliebige Netze zu verstricken. Sollen wir jedoch wider Kyros Willen davonziehen, so müßte das durchaus auch ohne sein Wissen geschehen; wenn anders ein solches Wagstück nur — möglich wäre! Was also verderben wir die Zeit mit leerem Geschwätz? Hört dagegen, und befolgt meinen Rath! Laßt uns einige gescheute Köpfe mit Klearchos an den Prinzen absenden, und ihn selbst fragen: Was seine wahre Absicht mit uns sey? Will er unsre Faust zu keinem halsbrechendern Unternehmen, als es schon andre Lohntruppen vor uns vollführt haben, so laßt uns ihm unbedenklich folgen, und uns nicht muthloser gebehrden, als Xenias, und wer sonst mit ihm dem Prinzen beim Zuge nach Pasargada zur Seiten war. Hat aber sein Vorhaben ein ernsteres Bedenken, müßten wir nichts, als Drangsal und Gefahr, davon erwarten: — Wohl! Dann wird's ja darauf ankommen, ob er uns überredet, seiner Fahne zu folgen, oder wir ihn vermögen, uns friedlich zu entlassen. Im Erstern Falle werden wir uns das Verdienst erwerben, ihm freiwillig gefolgt zu seyn; so wie wir im Andern wahrscheinlich doch als Freunde

von ihm ſcheiden. Seine Antwort ſoll uns hier öffentlich angeſagt werden; und dann wird's immer noch früh genug ſeyn, unſre weitern Maaßregeln zu nehmen."

Dieſer Rath fand Beifall genug, um buchſtäblich ausgeführt zu werden. Kyros an ſeiner Seite war auch keineswegs verlegen um eine ſehr ſcheinbare Ausflucht. „Abrokomas" — ſagte er — „iſt mein Feind; und ich weiß ihn nur zwölf Tagemärſche von mir entfernt am Euphrat. Gegen ihn iſt mein Zug gerichtet. Ich hoffe, ihn zu ſchlagen und zu züchtigen, wo ich ihn auch finde. Flieht er aber noch weiter zurück, ſo wird man ja ferner ſehen, was zu thun iſt."

Allerdings fehlte noch immer viel, daß eine ſolche Vorſpiegelung die Mißvergnügten völlig beruhigt hätte; vielmehr murmelten ſie noch immerfort von geheimen Anſchlägen wider des großen Königs eigne Perſon: allein dennoch — So unſtät iſt der Sinn der wandelbaren Menge! — gewann der Entſchluß, bei Kyros auszudauern, die Oberhand; und Niemand ließ von ſeiner argwöhniſchen Vermuthung ferner etwas laut werden. Um aber gleichwohl ſich nicht vergeblich in Bewegung geſetzt zu haben, beſtanden die Truppen für die Zukunft auf einer Erhöhung ihres Soldes. Wirklich auch hatten ſie dem Prinzen ihre Dienſte ſo geltend zu machen gewußt, daß er keinen Anſtand nahm, dieſen Sold noch um die Hälfte zu vermehren. Bisher hatte ihre monatliche Löhnung eine Darike *) betragen, ſtatt deren ihnen nunmehr anderthalb bewilligt wurden; — Ein Sold, welcher für jenes Zeitalter allerdings

*) Fünftehalb Thaler unſers Geldes.

als überreich gelten konnte, und dessen Betrag zuletzt nur der Schatzkammer des kilikischen Königs lästig werden mochte.

Dieser glücklich gedämpfte Aufstand hatte indessen das Heer bis in den zwanzigsten Tag in Tarsos aufgehalten. [28] Nun brach es denn endlich im Ernst gegen das innere Asien auf. Es waren in den nächsten drei Tagen zwei Flüsse zu passiren, von welchen der Pyramos, ungeachtet seiner Breite, die ein volles Stadium betrug, dem Marsche gleichwohl keine beträchtliche Verzögerung entgegenzustellen vermochte. Wohl aber hatt' es ein ernstlicheres Bedenken, je weiter man sich Issos und dem, fünf Parasangen weit hinter dieser Grenzstadt Kilikiens gelegenen, furchtbar berufnen Felsenpasse mit drei angestrengten Märschen näherte. Kyros kannte bereits aus früherer Erfahrung die Schwierigkeiten nur zu gut, welche seinem Zuge sich an dieser Stelle entgegenthürmten. Daß er dennoch dieselben zu überwinden hoffte, zeugt von einem Muthe, der tollkühn genannt zu werden verdienen würde, wenn er nicht von einem reifen Bedacht und weislich getroffenen Vorkehrungen geleitet, oder nicht auf eine richtige Kenntniß von der Fassung seines Gegners berechnet gewesen wäre. Die Beschreibung, welche uns Xenophon, als Augenzeuge, und nach ihm Diodor, *) von der damaligen Beschaffenheit dieser Vormauer Syriens giebt, kann hinreichen, ihre Stärke, wie ihre Schwäche, würdigen zu lernen **).

*) l. XIV. 22. **) Daß Alexander in dieser nemlichen Gegend seinen zweiten entscheidenden Sieg gegen Darios erfocht, ist aus der Geschichte bekannt.

Da, wo die nördlichen und östlichen Ufer des Mittelmeers in einem scharfen Winkel sich begegnen, und das Gebürge Amanos hart an der Küste hinstreicht, indem es sich mit dem Libanos, der Hauptbergkette Phönikiens, vereinigt, — strebt eine Masse unübersteiglicher Klippen empor, welche meilenweit den Weg zu ihren Füßen einengen und, auf einer Strecke von drei Stadien lang, zwischen sich und der brandenden Woge sogar nur einen kümmerlichen Fußsteig übrig lassen. *) Gerade hier an dieser Stelle auch durchschneidet der Kersos, ein nicht unbeträchtlicher Gießbach, das Gebürge, und stürzt sich in's Meer hinab. Als wäre jedoch an allen diesen natürlichen Erschwernissen des einzigen vorhandenen Weges keine Genüge gewesen, hatte die Kunst ihn durch zwei Mauern noch enger zu sperren versucht, welche da, wo der Paß am schmalsten zusammenkriecht, dies- und jenseits von der Felswand bis an's Gestade hinabliefen. Die Schanze nach Kilikien herwärts war von Syennesis Truppen besetzt, und durfte demnach den Prinzen nicht irren: allein eine persische Macht vertheidigte die gegenüber gelegne syrische Mauer, und war durch keinen Angriff von der Landseite zu überwältigen. Eben um deßwillen hatte Kyros seine Seemacht so sehnlich herbeigewünscht, um mit Hülfe derselben eine Anzahl schweren Fußvolks im Rücken jener Verschanzung an's Land zu setzen, und die Feinde durch einen Angriff von zwei Seiten her in Verwirrung zu setzen.

*) Selbst an der Stelle, wo Alexander ansieng, seine Schlachtordnung zu entfalten, (also schwerlich an dieser schwierigsten Stelle) konnte doch nur eine Fronte von 32 Mann aufmarschiren. Curt. III. 9.

Höchst erwünscht war es ihm darum, als von Ephesos her, während seines dreitägigen Verweilens zu Issos, gerade in dem Augenblick, wo sie sich am unentbehrlichsten machte, die Flotte unter Tamos, fünf und zwanzig Segel stark, im Angesicht dieser Stadt erschien, [19] und sich hart neben dem Landheer vor Anker legte. Mit dem Aegyptier hatten sich fünf und dreißig spartische Schiffe, unter des Nauarchen Pythagoras Befehl, vereinigt, welche zugleich siebenhundert Hopliten, mit dem wackern Greise Cheirisophos an der Spitze, an Land setzten. Diese Verstärkung war ein redender Beweis von den unveränderten freundschaftlichen Gesinnungen der Republick von Lakedämon, welche sie gesandt hatte. Denn wiewohl sie billiges Bedenken trug, sich jetzt schon, ehe der entscheidende Schlag noch geschehen war, öffentlich gegen Artaxerxes zu erklären: so war doch diese Truppensendung keinesweges ohne Geheiß und Zuthun der Ephoren geschehen, während sie geflissentlich für eine Privat-Unternehmung von Kyros Freunden ausgegeben wurde. *)

Noch war der Letztere von Issos nicht aufgebrochen, als vierhundert griechische Hopliten, welche bisher in Abrokomas Solde gestanden, einzig aus Ueberdruß, von ihm zum Prinzen übergiengen, und sich zu der Parthei desselben wider den Monarchen schlugen. Durch sie erfuhr Kyros wahrscheinlich zuerst, wie es um Abrokomas stand; und daß Dieser, weit entfernt, den Paß, wie man erwarten mußte, entschlossen zu vertheidigen, sich vielmehr tief nach

*) Diod. Sic. XIV, 22.

Phönikien gegen das perſiſche Hauptheer zurückgezogen habe. So überhob ihn ſein Gegner ſelbſt einer Sorge, welche allerdings wichtig genug war, ſein Gemüth zu beunruhigen. Zwar darf man vermuthen, daß nöthigenfalls das Schwerdt ſeiner Griechen ihn derſelben ſiegreich entledigt haben würde: doch daß der ſyriſche Satrap, wenn er auch Anſtand genommen, ſein ganzes Heer in dieſen Engen auf's Spiel zu ſetzen, mindeſtens nicht den Durchgang durch einzelne, wohl unterſtützte Abtheilungen auf's theuerſte verkauft haben ſollte, ließ ſich im voraus nicht füglich denken. Von jetzt an verſchwindet auch der Name des Flüchtlings aus der Geſchichte; — zum deutlichen Beweiſe, daß ſein unkriegeriſches Betragen der Billigung des Monarchen ermangelte. *)

Es fehlt uns an Auskunft, welches Maaß von Sorgfalt Kyros, nach Bemächtigung des Paſſes, bei ſeinem fernern Vorrücken beobachtete, um durch eine zurückgelaßne Beſatzung ſich dieſes wichtigen Schlüſſels und der Möglichkeit eines Rückzugs zu verſichern. Wahrſcheinlich aber ſtellte er ihn in Syenneſis Obhut, welchem zu mißtrauen er in dieſem Augenblick ſchwerlich einen überwiegenden Anlaß hatte. Ueberhaupt aber lag dem jungen Thronenſtürmer wohl wenig daran, was er in ſeinem Rücken ließ. Nur vorwärts war ſein Sinn und Beſtreben gerichtet! Gelang ihm ſein Wagſtück, ſo war ihm nicht bloß Iſſos, ſondern auch der ſtrengſte Winkel des ungeheuern Reichs gewiß. Sollt' es hingegen Flucht und Niederlage gelten, ſo konnte ſeinem

*) Le Cointe I S. 53.

Nachſinnen nicht entgehen, wie wenig der Rückzug nach Jonien ihm Sicherheit vor Artaxerxens fernerer Ahndung gewähren würde. Darum auch waren ſeine Operationen nach einem ganz andern Maaßſtab berechnet, als die gewöhnliche Feldherrnklugheit gutheißen würde. Keine Beſatzungen im Rücken; keine Waffenplätze; keine Magazine! — Es war aber auch nicht ein Feldzug, in welchem jeder gewonnene Fußbreit Landes geſichert und behauptet werden ſollte: ſondern ein Ueberfall, der mit der Eile und Betäubung des Wetterſtrahls auf Artaxerxens Scheitel zu treffen beſtimmt war. *)

Nach der ſchimpflichen Flucht des Satrapen war dieſem Plane die Hoffnung des Gelingens um einen wichtigen Schritt näher gerückt. Phönikien und das obere Aſien lag nunmehr offen vor dem Prinzen, welcher auch unangefochten im nächſten Marſche zu den Thoren von Myriandros einzog. Die Griechen bewunderten das rege Leben des phönikiſchen Handelsfleißes in dieſer Seeſtadt, deren Hafen von Kaufſchiffen wimmelte. Der Anblick dieſer Letzteren erzeugte in Zweien der griechiſchen Strategen (es waren Xenias, der Parrhaſier, und Paſion, der Megarenſer) einen Entſchluß, zu deſſen früherer Ausführung es ihnen vielleicht nur an einer ſo günſtigen Gelegenheit ermangelt hatte. Sie flüchteten ſich nemlich mit allem Eigenthume, das ſie des Mitnehmens werth hielten, auf ein ſolches Schiff, und giengen nach Hellas unter Segel. Ihre Entweichung würde Lob verdienen, wenn es bloß das rege Gefühl der Widerrechtlichkeit, welcher ſie

*) Le Cointe I. S. 103.

zum Werkzeug dienen ſollten, geweſen wäre, was beſonders einen ſo alten Freund des Prinzen, als Xenias war, von ſeiner Seite hinwegzutreiben vermochte. Doch ihre zurückbleibenden Gefährten urtheilten von ihren geheimen Beweggründen und ihrer Gewiſſenhaftigkeit ſo rühmlich nicht; und wenn ſie die Flüchtlinge auch nicht der Feigheit zieben, ſo gaben ſie denſelben doch um ſo einhelliger einen gekränkten Ehrgeiz ſchuld, der es nicht hätte vergeſſen können, daß ſeit wenig Tagen der gröſßte Theil ihrer Truppen zu Klearchos Fahne übergegangen war, ohne daß Kyros es dem Letztern gewehrt, ſie ſeinen eignen Soldaten einzuverleiben.

Nicht ſobald erfuhr der Prinz, was vorgegangen, ſo berief er die griechiſchen Anführer zuſammen. „Xenias und Paſion" — hub er mit unterdrücktem Schmerze an — „haben mich und euch verlaſſen; und doch konnten ſie berechnen, daß ich errathen würde, wohin ſie ſich wenden wollen, und daß ſie meiner Gewalt keinesweges entflohen ſind, da meine Triremen ihr Fahrzeug bald genug überholen müßten. [30] Aber nein! Bei den Göttern ſey's geſchworen: ich werde ihnen nicht nachjagen laſſen! Ich will nicht von mir geſagt wiſſen, daß ich die Menſchen nur ſchätze, ſo lange ſie mir brauchbar ſind; aber ſie feſthalte, drücke und ausplündre, wenn ſie ihr Schickſal von dem meinigen trennen wollen. Mögen ſie heimeilen, mit dem Bewußtſeyn, unwürdiger an mir, als ich an ihnen, gehandelt zu haben! Ich könnte mich an ihre Weiber und Kinder halten, die ſie zu Tralles als Geiſel in meinen Händen ließen: allein ferne

ſey es von mir, ſie ſo hart zu ſtrafen! Sie waren ſonſt doch brav und gut; und darum ſollen ſie auch jetzt die Ihrigen wiederhaben."

Je gewiſſer Alle vermuthet hatten, Kyros werde die Ausreiſſer durch ſeine Flotte verfolgen laſſen, und je unwillkührlicher beinahe in jeder Bruſt zu Gunſten auch treuloſer Landsleute ſich dennoch eine geheime Theilnahme regte: um ſo mehr mußte dieſe, zur rechten Zeit bewieſene Milde dem Prinzen ſelbſt diejenigen Herzen gewinnen, welche bisher nur halb zu ſeinen Plänen eingeſtimmt hatten. Man folgt williger und mit Aufopferung eigner Wünſche und Ueberzeugungen, wenn man weiß, daß man einer edlen und großen Seele folgt.

Nach ſieben Tagen Verzugs zu Myriandros verließ nun das Heer die Seeküſte, um tiefer landeinwärts ſich dem Euphrat zu nähern. Zwölf anhaltende Märſche [31] führten durch ein, im Ganzen armes Land dahin, während welchen ſie jedoch zuerſt auf den Chalos, einen Steppenfluß, der eine fruchtbare Gegend, zu Parysatis Leibgedinge *) gehörig, bewäſſerte, und dann auf die Quellen des Daradax ſtießen, wo Beleſis, Einer von Syriens Zinsfürſten, ſeinen Wohnſitz mit trefflich verſehenen Luſthainen verſchönert hatte. Kyros, in einer augenblicklichen Zerſtörungslaune, ließ den Erſtern niederbrennen und Letztere dem Erdboden gleichmachen.

*) „Zu ihrem Gürtel" wörtlich; ſo wie die perſiſchen Königinnen noch beſondre Domainen zum Aufwand für ihren Halsſchmuck, ihren Schleier u. ſ. w. beſaßen. Vergl. Plato Alcib. I. S. 44. Herodot. II. 98.

Endlich erblickte das Heer mit lang genährter Sehnsucht den Euphrat in einer Gegend, wo dessen Breite gegen zwölfhundert Schritte maaß, und Thapsakos, eine blühende Stadt, an seinen westlichen Ufern sich hinzog. Jetzt mußte sich's entscheiden, was es mit des Prinzen noch immer räthselhaftem Zuge auf sich hatte: denn nur bis an diesen Strom hatt' er die Begleitung der Hellenen gefordert; und nirgend war noch eine Spur von Abrokomas und seinen Truppen sichtbar geworden.

Auch ließ Kyros seine Söldner nicht länger in dieser Spannung. Er hatte Zeit gehabt, sich von der Wahrheit der Berichte zu überzeugen, welche ihn von verschiedenen Orten her täglich zukamen, daß Artaxerxes, beim innern Schwanken über seine Maaßregeln, dennoch an der Entschließung festhalte, ihm nicht entgegenzurücken; auch die große Entscheidung nicht auf die Spitze einer angebotenen Schlacht zu stellen, sondern im innern Persien so lange unbeweglich stehen zu bleiben, bis seine aufgebotnen Heere sich von allen Seiten her zu ihm gesammlet haben würden. *) So ergab sich dem Prinzen die Nothwendigkeit, seinen Gegner, gleich einem schüchternen Wilde, in seinem dunkeln Gehege aufzusuchen, und ohne längeres Bedenken auch den Euphrat zu überschreiten. Allein eben diese männliche Entschließung setzte auch eine endliche Verständigung mit seinen hellenischen Beiständen voraus, zu welcher er jetzt die Strategen zusammenrief. „Freunde!" rief er ihnen zu — „Auf Persiens Throne sitzt mein Widersacher! Unser Weg geht nach Babylon;

*) Plutarch. Artax. 7.

und ich habe feſt auf eure Begleitung gerechnet. Es iſt Zeit, daß auch vor der Welt und euern Gefährten die letzten Decken fallen. Geht, und braucht jede Ueberredung, um mir ihre Herzen getreu zu erhalten.“

Mit ihrem innern Selbſt mehr oder weniger uneins, erfüllten gleichwohl die Strategen dies Gebot, indem ſie eine allgemeine Verſammlung des Heers veranſtalteten. Ihre Eröffnungen jedoch erweckten bei der Menge alle jene unruhigen Leidenſchaften wieder, welche Klearchos Klugheit zu Tarſos mit ſoviel Mühe beſchworen hatte; und das nur um ſo mehr, je weniger ſich der wild aufgährende Haufe des Argwohns zu erwehren wußte, die Heerführer in langem Einverſtändniß mit Kyros, und ſich ſelbſt von ihnen an denſelben verkauft, zu glauben. Die unwürdigſten Vorwürfe regneten auf die Strategen herab, und wurden endlich kaum durch die Einblaſungen einer gereizten Habſucht überwogen, welche ſich dieſe treffliche Gelegenheit nicht entſchlüpfen laſſen wollte, von der muthmaaßlichen Verlegenheit des Prinzen noch fernern Vortheil zu ziehen.

So vereinigte ſich denn zuletzt, nach ſehr ſtürmiſchen Auftritten, der allgemeine Wille dahin, das Opfer einer fernern Folgſamkeit an die Bedingung außerordentlicher Belohnungen zu knüpfen. „Dieſe“ — ſprachen ſie — „habe Kyros den Truppen auf die feierlichſte Weiſe, im Angeſicht der ſpartiſchen Ephoren, durch ſeine Geſandtſchaft zugeſichert; dieſe ſeyen vordem den Dreihundert unter Xenias von ihm zu Theil geworden; und ſie wollten nicht ſchlechter gehalten ſeyn, als ihre Gefährten,

welche bei jenem friedlichen Zuge zu ſeinem ſterbenden Vater nicht ſowohl Gefahr im offnen Felde, als die bloßen Mühen einer Reiſe mit ihm getheilt hätten."

Froh des wohlfeilen Kaufs, hörte Kyros dieſe Forderungen an, als mit denſelben beauftragt, die Anführer zu ihm zurückkehrten, und erklärte ſeine Bereitwilligkeit, unter den Mauern von Babylon jedem Griechen unter den Waffen fünf Silberminen *) zum Ehrengeſchenk reichen zu laſſen; wobei gleichwohl ihr voller Sold bis auf den Augenblick, daß er ſie nach Jonien zurückgeführt hätte, fortgehen ſolle. Dies Verſprechen verbreitete, da es auch die eigennützigſte Erwartung überſtieg, eine faſt allgemeine Zufriedenheit im Heere.

Noch aber ſchwankte dieſer Zwiſt unentſchieden, als Menon, der ſchleichenden Falſchheit ſeines Charakters getreu, ſeine Theſſalier von der Verſammlung abrief, um über eine ſchnell erſonnene Argliſt mit ihnen insbeſondre zu rathſchlagen. [32] „Landsleute!" ſprach er ſie an — „Ich ſinne, euch einen Weg zu eröffnen, auf welchem ihr allen übrigen Hellenen den Rang in Kyros Gunſt ſollt ablaufen können. Wenn det mir auch nicht ein, daß Gefahr und Beſchwerde der Preis dieſes Gewinns ſeyn möchten. Nichts weniger! Höret mich an!

„Um was gilt es dem Prinzen in dieſem Augenblick? — Daß wir Griechen mit ihm gegen den Monarchen ziehen! Noch hat Keiner der Uebrigen ſich für ſeine Wünſche erklärt: — Wohlan! Laßt

*) Etwa 75 Thaler heutiger Währung.

uns die Ersten seyn; und laßt es uns durch die That beweisen, indem wir gleich jetzt über den Euphrat setzen!

„Zweierlei Fälle sind dann möglich. Entweder entschließt sich das Heer, dem Fürsten zu folgen; — dann gewinnen wir das anscheinende Verdienst, sie dazu durch unser Beispiel vermocht zu haben; und unsre Willigkeit und Treue muß uns einen Dank bei ihm verdienen, welcher unmöglich besser, als in seinen Händen, für uns wuchern kann. Oder die übrigen Hellenen sagen ihm ihre Dienste auf, und kehren um: — Nun, so sind ja auch hinter uns die Thore nicht verriegelt! Allein auch dann noch werden wir den Vortheil davon haben, daß Kyros unsre bewährte Ergebenheit daheim durch das Besatzungsrecht in seinen Festen und durch Befehlshaberstellen über seine Truppen belohnt. Ja, wie ich den Prinzen kenne, möcht' ich euch Bürge werden, daß seine Freundschaft jedem andern Wunsch eures Herzens zuvorkommen würde."

Die Thessalier fanden Menons Vorschlag so vortheilhaft, daß sie sich augenblicklich anschickten, über den Strom zu gehen, bevor noch der Rest der Griechen zu einer Entschließung gelangt war. Es ermißt sich leicht, wie willkommen diese rasche Bewegung dem Prinzen seyn mußte. Von ihm abgeschickt, kog Glus, des Aegyptiers Tamos Sohn, zu ihnen hinüber, um als sein Dollmetscher sie seiner Zufriedenheit zu versichern. „Es solle ihm die angelegentlichste Sorge bleiben, auch ihre Zufriedenheit zu verdienen:" habe Kyros gesagt, und bei seinem

Namen

Namen geſchworen. — Ein Freudengeſchrei war die Antwort dieſer hoffnungstrunknen Truppen. Menon aber ſah ſich, der Sage nach, für ſeine Abſonderung von der allgemeinen Sache vom Prinzen durch die reichſten Geſchenke ausgezeichnet.

Der Uebergang über den Euphrat, welchen Kyros nach fünftägigem Verzuge zu Thapſakos und reichlicher Pflege der Truppen *) [33] mit dem geſammten Heer glücklich bewerkſtelligte, hatte mit Schwierigkeiten gedroht, die dadurch noch größeres Gewicht erhielten, daß Abrokomas, um ihn zu hindern, vor ſeinem Abzug alle vorhandene Fahrzeuge verbrennen laſſen. Man mußte alſo verſuchen, hindurch zu waten. Wider Vermuthen reichte das Waſſer den Truppen nicht bis über die Bruſt; und die Bürger von Thapſakos betheuerten mit Einem Munde: Noch nie habe der Strom ſo niedrig in ſeinen Ufern geſtanden, ihnen irgendwo eine ſolche Furth zu entdecken. — Wie konnt' es fehlen, daß die Schmeichelei dies Naturereigniß nicht als eine Zuſicherung künftigen Glückes für den Prinzen auslegte? Sey doch der Euphrat ſelbſt vor ſeinem rechtmäßigen Beherrſcher gewichen!

Das Heer betrat nunmehr den Boden Meſopotamiens an einer Stelle, wo daſſelbe weit entfernt war, den Ruf der Fruchtbarkeit und des Ueberfluſſes zu verdienen, welcher einige andre Gegenden dieſes weiten Flußgebietes ausgezeichnet. Dies war ein Bewegungsgrund mehr für Kyros, die Wüſteneien dieſer Landſchaft mit angeſtrengteſter Eile zurückzule-

*) Diod. Sic. XIV, 22.

gen. Gleichwohl zogen ſich dieſelben neun Tagereiſen fort, bevor an den freundlichen Ufern des Araxes *) eine ſtärkere Bevölkerung und Reichthümer an Getraide und Wein den ermatteten Wandrern entgegen lachten. Sie pflegten hier drei Tage lang der Ruhe, deren ſie bedurften, indem ſie zugleich ihren Abgang an Lebensmitteln für den ferneren Marſch ergänzten.

Jetzt, und bei der Fortſetzung ſeines Weges, hielt Kyros, wahrſcheinlich mit gutem Bedachte, ſich hart am linken Ufer des Euphrats; theils, um durch den Feind, deſſen Nähe oder Entfernung noch nicht zu beurtheilen war, deſto weniger unverſehens überflügelt zu werden; theils, um vermittelſt des Stromes ſeine erwannigen Zufuhren für mehr als hunderttauſend Menſchen um ſoviel beſſer zu ſichern, und ſein ſchwerſtes Gepäck leichter mit ſich zu führen. Denn kaum läßt ſich's vorausſetzen, daß Abrokemas die auf dem Fluſſe befindlichen Fahrzeuge überall ſo gänzlich vernichtet haben ſollte, um den Prinzen jedes Vortheils dieſer Art zu berauben. **)

Sey dem, wie ihm wolle, ſo zog doch der Letztere mit gleicher Eile von neuem fünf Tage lang in dieſer Richtung fort, während welchen eine unermeßliche Ebene, gleich einem weiten Meere, durch ihre Einförmigkeit das Auge ermüdete. Kein Baum erſchien ſeinem ſuchenden Blick; kaum einiges Geſtraüch oder Schilf von einem würzhaften

*) Höchſtvermuthlich der nemliche Fluß, welchen wir aus Ptolemäus und Andern unter dem Namen Chaboras kennen. Vergl. Bruns Handb. der alten Erdbeſchr. Bd. II. Th. I. S. 124.

**) Le Comte I, S. 63.

Geruch; überall aber war der Boden mit Wermuthstauden *) überdeckt, in deren dürftiger Vegetation die Natur ſich hier erſchöpft zu haben ſchien! Ungeſtört durch menſchliche Nachſtellung, bevölkerten allein wilde Eſel, Gazellen, Strauße und Trappen [34] dieſe öden Räume. Die Reiterei unterbrach zuweilen die Langeweile des Marſches durch eine flüchtige Jagd auf dieſe Thiere, deren Fleiſch man auch unter andern Umſtänden immer noch wohlſchmeckend gefunden haben würde. Die Trappen zwar wurden durch ihre Schwerfälligkeit eine leichte Beute ihrer Verfolger: doch die Strauße ermüdeten den nacheilenden Jäger mit ihrem flugartigen Lauf, ohne ſich nahe beikommen zu laſſen. Auch die wilden Eſel wurden wegen des ſchnellen Vorſprungs, welchen ſie ſtets zu gewinnen wußten, nur durch die abwechſelnde Nachjagd mehrerer, in weite Zwiſchenräume vertheilter Reiter eingefangen.

Nicht eher, als am Fluſſe Maſkas, fand man den Boden wieder einigen Anbaus fähig; und hier zu Korſote, mitten in dieſem Fluſſe gelegen, ſtieß auch das reiſende Heer wiederum auf menſchliche Wohnungen, deren Geſtalt indeß ihre Dürftigkeit ſattſam verrieth, und raſtete drei Tage, um ſich mit neuer Zehrung für Vieh und Menſchen zu verſehen. Doch entweder die Unzulänglichkeit des hier geſundenen Vorraths, oder die Länge und die Beſchwerden

*) Auch in den Steppen zwiſchen der Wolga und dem Don fand Pallas ganze weite Strecken mit dieſem Kraut überzogen. S. deſſen Neue Reiſen Bd. I.

des Wegs durch eine neue Wüſte, war Schuld, daß während deſſelben ein Theil der Laſtthiere vor Ermattung ſtürzte.

Dieſe Steppe war auch in der That noch öder, als jede vorige: denn ſtellenweiſe gedieh auch nicht einmal ein Grashalm in dem verſengten Sandboden; und außerdem erforderte noch das Bedürfniß, eine Quelle oder einen magern Weideplatz zu erreichen, an manchen Tagen ungewöhnliche Anſtrengungen. Zuweilen war es dennoch unvermeidlich, daß die erſchöpften Kräfte des Zugviehes einen Aufhalt bei dem Gepäcke veranlaßten, wo entweder die Wege enger wurden, oder ſumpfigte Stellen entgegenſtanden. Kyros, mit den perſiſchen Großen ſeines Gefolges überall gegenwärtig, nahm dergleichen Zögerungen in der griechiſchen Kolonne nicht ſobald wahr, als auch Glus und Pigres, ſeine Dollmetſcher, *) Befehl erhielten, eine Zahl Aſiaten zu Hülfe nehmen, und die verſunkenen Wagen von der Stelle zu ſchaffen.

Die beiden Aegyptier mochten indeß einen Auftrag dieſer Art wohl nicht für den ehrenvollſten halten; wenigſtens entſprachen ihre Anſtrengungen der ungeduldigen Erwartung des Prinzen nicht. Raſch gebot er alſo ſeinen begleitenden Großen, hier gleichfalls Hand mit anzulegen. In dieſem Augenblick zeigte ſich die perſiſche Kriegszucht in ihrem glänzendſten Lichte. Denn ſo wie jene Männer eben ſtanden oder giengen, warfen ſie ihre Purpurmäntel in

*) Er wählte ohne Zweifel gerade Dieſe, weil es zu dem Geſchäfte mancherlei Verſtändigungen zwiſchen den Griechen und Ungriechen bedurfte, wozu ſie allerdings die geſchickteſten Mittelsperſonen waren.

Eile von ſich; ſtürzten ſich, als gält' es einen Wettlauf, eine ſteile Höhe hinab; ſprangen, uneingedenk ihrer ſtattlichen Niederwänder und gewirkten Leibgürtel — ja, Manche ſelbſt ihrer Halsketten und goldnen Armbänder vergeſſend — in den Sumpf, und hoben den Packwagen mit überraſchender Behendigkeit aus ſeinem überſchwemmten Geleiſe.

Geforderte und dargebrachte Opfer dieſer Art bewieſen, was auch aus allen übrigen Umſtänden ſattſam hervorgieng, wie ſehr Kyros, mit wachſender Ungeduld jeden Verzug, den nicht die Zufuhr oder eine andre dringende Nothwendigkeit erheiſchte, zu überwältigen ſtrebte. Er erfuhr nun immer ſicherer, mit was für furchtbaren Anſtrengungen ſein Gegner ſich wider ihn rüſtete: und darnach ließ ſich nur zugut berechnen, daß der Gewinn jedes Tages, mit welchem er denſelben früher überraſchen konnte, zugleich auch ein Gewinn über ſeine Streitkräfte ſeyn würde. Stündlich mehrten ſich Artaxerxens Heere. Deſto raſcher alſo mußte man ihm auf den Hals fallen: denn trotz der Zahl ſeiner Provinzen und der Millionen ſeiner Sklaven war er gleichwohl gelähmt zur Gegenwehr, wenn man ihn hindern konnte, ſeine ſo weit zerſtückelte Macht in Einen Punkt zu ſammlen.

Doch ein, in ſeinem Urſprung unbedeutender Vorfall — die verdiente Züchtigung eines gemeinen Hellenen — drohte dem Prinzen während dieſer nemlichen Friſt auf einige Augenblicke mit der Zerſplitterung ſeiner eignen, mühſam geſammleten Kräfte, die nur durch ſeinen Ernſt und ſtrafenden Vorwurf hintertrieben wurde. Man war der Stadt Char-

wanda, am jenseitigen Ufer des Euphrats, gegenüber angelangt. Der Hunger führte die Griechen auf die Erfindung einer ungewöhnlichen Art von Flößen, aus ledernen ausgestopften Schlaüchen bereitet, mit welchen sie sich über den Strom wagten, um Maisbrodt und Palmwein einzukaufen, die an diesem wohlhabenden Ort im Ueberfluß verkaüflich waren. Dieser Verkehr veranlaßte einen Zwist zwischen einem Soldaten von Mennos und einigen Andern von Klearchos unterhabenden Truppen, welche Beide den Vortrab führten und schon in ihr heutiges Lager eingerückt waren. Klearchos fand Ursach, den Thessalier für schuldig zu halten, und befahl, ihn körperlich abzustrafen. Der Gezüchtigte aber hatte nichts so angelegentlich, als seinen Landsleuten das erduldete Unrecht zu klagen, und die Gemüther gegen Klearchos aufzubringen.

Der Stratege, mit einer geringen Begleitung, ritt unmittelbar darauf an die Furth des Stromes hinab, um während Kyros noch im Anzuge war, mit dem Rest des Heeres das Lager zu nehmen, den Markt für die Lebensmittel einzurichten. Der Heimweg zu seinen Zelten führte ihn indeß durch Mennons Lagerplatz und zufällig neben einem Thessalier vorüber, der, Holz spaltend, die erhobne Axt aufgebracht ihm nachwarf, ihn zwar verfehlte, aber doch durch diese Thätlichkeit allmählig einen immer dichtern Steinregen seiner Gefährten über den bestürzten Feldherrn, zusammt einem tobenden Auflauf, erregte.

Klearchos gab sich in die Flucht zu den Seinigen, welche er, schnell entschlossen, ihm zu Hülfe in die Waffen rief. Seine Hopliten ließ er, die

Lanze in der Fauſt, der weitern Befehle harten: allein mit den leichten Thrakiern und ſeiner Reiterei, deren er gegen vierzig Mann (auch meiſtens Thrakier) hatte, rückte er plötzlich gegen Menons Lager vor. Das Schrecken der Theſſalier, und Menons ſelbſt, war ſo lähmend, daß ſie nur zitternd zu den Waffen griffen; indeß der größere Theil noch immer ſtand, und keines Entſchluſſes mächtig werden konnte.

Alles ließ ſich zu einem tragiſchen Blutbade an, als glücklicher Weiſe Prorenos in dieſem kritiſchen Augenblick im Gefolge ſeiner Schwerbewaffneten, das Lager in ſeiner Ordnung erreichte, und unbedenklich ſich zwiſchen die Streitenden warf. Mit Hand und Mund mahnte er ſeinen grollenden Freund von einem ſo empörenden Vorſatz ab: allein unfähig, auf die Einrede des kühleren Bedachts zu hören, ſchalt ihn Klearchos, daß er eine meuchleriſche Unthat, die ihn ſchier das Leben gekoſtet, für nichts achte. Er ſolle aus der Mitte hinweg und ſeiner gerechten Rache weichen!

Endlich erreichte der Tumult auch des Prinzen Ohr; und kaum erfuhr er, um was es gelte, ſo ließ er ſich ſeine Waffen reichen; ſprengte mit einem ſchnell verſammleten Gefolge auf den Platz; trennte die Kämpfer; brachte Klearchos zur Beſinnung; wand ihm und ſeinen Gegnern die Waffen aus den Händen, und ließ unter den Mahnungen zum Frieden ſich ein Geſtändniß entſchlüpfen, welches eben ſo ſchmeichelhaft für die Hellenen, als charakteriſtiſch für den, von ihm tief ergründeten Geiſt ſeiner Aſiaten war. „Klearchos!“ rief er,

mit ſanft ſtrafendem Ton — „und du, Prexenos, und ihr meine helleniſchen Freunde Alle — Welche unglückliche Wuth hat ſich Eurer bemeiſtert? Wollt ihr den Arm im Zwieſpalt wider einander ſelbſt erheben, ſo bedenkt, daß ihr in eben dem Augenblick meine Sache, und bald genug die eurige dazu, verloren gebt! Und fängt erſt die Meynung von uns an zu wanken: ja dann, fürwahr, wird kaum das Schwerdt der Königsſöldner ſo willig, als die Fauſt dieſer Barbaren in meiner Heerfolge, ſich wider uns zücken!“

So ward dieſer Häder geſtillt, [35] und das ausgehungerte Heer zog mühſelig weiter durch den Sand der öden Steppe fort. Erſt am dreizehnten Tage, ſeit dem Abmarſch von Korſote, gewann bei Pylá *) (deſſen Name ſchon auf einen felſigten Paß ſchließen läßt, welchen ſich der Euphrat hier zum Bette ausgewühlt) die Landſchaft ein verändertes Anſehen, ohne darum einen reichlichern Ertrag an Natur-Erzeugniſſen zu gewähren. Wirklich auch drangen die Einwohner ihren Felſen nur dadurch eine kümmerliche Lebensfriſtung ab, daß ſie Mühlſteine aus denſelben bearbeiteten, welche ſie, mit Hülfe des ſchiffbaren Stromes, in Babylon gegen das ihnen mangelnde Getraide umſetzten.

Begreiflicher Weiſe war dies keine vortheilhafte Entdeckung für ein erſchöpftes Heer, dem es hauptſächlich an Brodte fehlte. Man hatte für den Augenblick keine andre Aushülfe, als, entweder ſich

*) „Scheint dem von Teixeira beſchriebenen Zawyhe, „wo der Euphrat einen Bogen macht, und das Terrain ſich plötzlich erhebt, am beſten zu entſprechen.“ Bruns am angef. O. S. 131.

mit Fleiſchſpeiſe zu begnügen, oder in die Hände der gewinnſüchtigen Lydier bei Kyros Heer zu fallen, welche den Markt der ungriechiſchen Truppen mit Korn verſahen. Von dem Wucher dieſer Menſchen aber giebt es in der That keine anſchaulichere Vorſtellung, als wenn Xenophon anführt, daß eine gewöhnliche Brodtportion damals um funfzehn attiſche Obolen *) gekauft wurde.

Jeder Verzug an dieſem unwirthbaren Orte hatte nur dazu gedient, die Verlegenheit des Heeres zu vermehren. Mit Verzicht alſo auf jede Leibespflege ſetzte ſich daſſelbe des kommenden Tages von neuem in Bewegung gegen das Gebiet von Babylonien, deſſen Grenzen es ſich nunmehr näherte. Der Vortrab ſtieß dabei auf friſche Loſung von Roſſen und auf Hufſchlag im lockern Boden. Aus der Menge dieſer Spuren ließ ſich auf ein feindliches Geſchwader von mindeſtens zweitauſend Reitern ſchließen, die eben erſt hier umhergeſchwärmt ſeyn mochten, des Prinzen Heereszug zu erſpähen. Noch redenderes Zeugniß ihrer Gegenwart legten die Zerſtörungen ab, welche durch ihre Feuerbrände am Getraide und allen andern Arten von Bedürfniſſen angerichtet worden waren. Der König konnte alſo nicht mehr ferne ſtehen; und der Heranzug ſeiner Gegner, welcher bisher mehr einer Reiſe-Karawane geglichen, mußte ſich zu einer gefaßteren Haltung umgeſtalten.

Demnächſt aber war es von gleich großer Wichtigkeit, ſich der Nähe dieſer überlaſtigen Beobachter,

*) Nicht weniger, als 15 Groſchen unſers Geldes. Ein Berliner Scheffel Getraide würde demnach gegen 30 Thaler gekoſtet haben.

ſo wie ihrer ferneren Verheerungen, zu überheben. Dies Unternehmen ſchien dem Prinzen um ſo thunlicher, da es Orontes, der Kriegserfahrenſte ſeiner Perſer, war, welcher daſſelbe in Vorſchlag brachte, und ſich zugleich erbot, mit tauſend Pferden das ganze Geſchwader, durch Ueberfall, entweder niederzuhauen, oder gefangen einzubringen. Kyros übertrug ihm ſogleich auch die Ausführung dieſes Streichs, wozu alle übrige Anführer ihm ihre entſchloſſenſten Reiter ſtellen ſollten.

Orontes war freilich ein wackrer Soldat: als ſein nichtsdeſtoweniger hätte der Prinz, um dieſer einzigen Tugend willen, einem Manne ſo unbedingt nicht trauen ſollen, der ſchon ehemals mit den Waffen in der Hand gegen ihn aufgetreten war, und gegen den auch ſeine ſpätere Ausſöhnung einigen Verdacht zurückgelaſſen haben müßte, wenn die biedere Jünglingsſeele nicht zu feſt an dem Vertrauen auf Edelmuth gehangen hätte. Doch Orontes war dieſes ſchönen Glaubens unwerth geweſen; und im Stillen ſann er darauf, die Sache ſeines Freundes an Artaxerres zu verrathen. Die Gelegenheit, welche er jetzt durch ſeinen Entwurf und des Prinzen Auftrag ſich verliehen ſah, däuchtete ihm zu günſtig, und das Reitergeſchwader, welches er befehligen ſollte, eine zu gewiſſe Beute, als daß er hätte ſaumen mögen, daſſelbe dem König in die Hände zu liefern. Mit eigennütziger Berufung auf die Beweiſe ſeiner ehemaligen Ergebenheit und Treue gegen den Monarchen, entwarf er ein Schreiben an denſelben, worinn er ſeinen nahen Uebertritt ankündigte, und mit den Seinen von den entgegenſte-

henden Truppen als Freund empfangen zu werden wünſchte. Die Beſtellung dieſes Blattes trug er, mit verblendeter Uebereilung, einem Manne auf, welchem er ſich vertrauen zu dürfen glaubte; welcher aber nichts Angelegentlicheres hatte, als es unmittelbar darauf in Kyros Hände zu ſtellen.

Es konnte wohl nicht fehlen, daß die Eröffnung dieſes Papiers die augenblickliche Verhaftung des Verräthers zur Folge hatte. Gleichwohl beſaß der Prinz die weiſe Mäßigung, ihn, dieſes redenden Beweiſes ungeachtet, nicht ungehört zu verurtheilen. Dem entſcheidenden Augenblick ſo nahe, ſollte keine Beſchuldigung einer tyranniſchen Willkühr ihm die Herzen der Seinigen abgeneigt machen. *) In Orontes galt es Einen der Erſten ſeiner perſiſchen Freunde; und auch ſeine Freunde nur ſollten dem Schuldigen das Urtel ſprechen. Sieben der Edelſten aus ihrer Zahl wurden zu dem Ende in dem Zelt des jungen Prinzen verſammlet, und Klearchos, der Grieche, mit rühmlicher Auszeichnung zu dieſem Kriegsgerichte zugezogen; während die Hopliten der andern Strategen, dreitauſend Mann ſtark, die Anweiſung erhielten, vor dem Gezelte unter die Waffen zu treten. So ungewiß war Kyros in dieſem Augenblick, wieweit die Fäden des angeſponnenen Verraths im Lager ſeiner Aſiaten ſich vielleicht erſtrecken möchten!

Er habe — ſprach er darauf zur Verſammlung — ſie vor ſich beſchieden, um ſich wegen dieſes Orontes mit ihnen über eine Strafe zu berathen, welche vor Göttern und Menſchen als gerecht gelten

*) Le Cointe I. S. 86.

möge. Dann wandte er sich an den Schuldigen selbst, [35] und erinnerte denselben an seine ehemaligen Verhältnisse mit ihm; — wie Darios ihn zu des Prinzen Vasallen gemacht, und er schon damals nach eignem Eingeständniß, auf Artaxerxes Anstiften, sich durch Bemächtigung des Schlosses von Sardes offenbar gegen Kyros aufgelehnt; — wie er dann zum feierlich beschwornen Frieden genöthigt worden, und wie er, ohne gereizt zu seyn, dennoch seines Gebieters Freundschaft verschmäht, sich zur Parthei der Myser geschlagen, und das Gebiet der Satrapie feindlich angefallen habe; — wie er, da ihm abermals die Waffen aus der Hand gerungen worden, nur am Altar der großen Artemis Rettung für sein Leben gehofft, und wie auch hier sein Fürst zum Andernmale ihm seine Freundschaft entgegengeboten, und er, mit Gelobung ewiger Treue sie angenommen habe. „Treue!" rief der Prinz — „Und jetzt hast du sie zum Drittenmale gebrochen! — Sprich selbst: Wär' es nicht Raserei, noch ferner auf dich zu rechnen?"

„Ich fühle, du wirst es nicht; und du kannst es auch nicht;" antwortete der Perser.

„Er selbst giebt sich schuldig!" sagte Kyros traurig. — „Hebe an, Klearchos, und urtheile, wie ihm zu thun sey."

„Hinweg mit ihm so schnell, als möglich!" rief der Grieche — „Oder sollen wir den Verräther „noch ferner hüten? und soll er uns auch die Gesinnungen der Getreuen verdächtig machen?"

Einhellig fielen auch die Uebrigen dieser Entscheidung bei. Kyros winkte; und Alle — auch die

eigne Verwandte des Unglücklichen — berührten seinen Gürtel, und sprachen durch dies symbolische Zeichen Tod über ihn aus. Dann ward er von den Urtelsvollstreckern abgeführt. Aber als ein charakteristischer Zug persischer Sitte mag es gelten, daß auch jetzt, auf diesem traurigen Wege, Keines der Zeichen von Ehrerbietung, deren er in bessern Tagen genossen, selbst von seinen Henkern ihm verweigert wurde. Artapates, des Prinzen vertrautester Hausdiener, nahm ihn in sein Gezelt auf; und, eingegangen in dasselbe, verschwand er für immer, ohne daß die Griechen je erfuhren, wie er gestorben [37] oder auch nur etwas von seiner Grabstäte entdeckten.

Vierter Abschnitt.

Unaufgehalten rückte das Heer in den nächsten drei Tagen [38] weiter durch Babylonien fort. Indeß erlaubte ihm die muthmaaßliche Nähe des Feindes, welche eine angestrengte Aufmerksamkeit gebot, nur kurze Märsche; [39] und so gewiß war Kyros schon beim Ersten derselben überzeugt, er werde nun mit der nächsten Sonne auf die ganze Macht Artaxerxens stoßen, daß er, kaum in's Lager eingerückt, noch um Mitternacht eine Musterung über seine sämmtlichen Truppen hielt. Bei derselben ergab sich die Zahl von zehntausend vierhundert Hopliten, gegen zweitausend vierhundert leichtbewaffneter griechischer Schaaren [40]. Der barbarische Rest des Heeres mochte hunderttausend Köpfe stark seyn, bei welchem sich außerdem auch etwa zwanzig Sichelwagen befanden. Kyros selbst wollte diese Asiaten anführen, während er zugleich bestimmte, daß Klearchos den rechten — so wie

Menon den linken Flügel der Hellenen befehligen sollte.

Hiernächst wurden alle griechische Strategen von Kyros berufen, um mit ihnen gemeinschaftlich die Züge des großen Spiels, das er zu wagen im Begriffe stand, zu ordnen. Ihres Eifers aber für seine Sache sucht' er sich durch Vorstellungen, wie er sie auf ihren Geist am wirksamsten hielt, zu versichern.

„Hellenen!" sprach er — „Ich habe euern Arm und Muth nicht in Beschlag genommen, weil es mir an Kriegern aus meinen Landsleuten mangelte: sondern weil ich euerm Arm und Muthe mehr, als allen zahllosen Schaaren Asiens, vertraue. Euch tönt der Name Freiheit, den Jene nie kannten, der mir aber, gleich euch, das edelste und wünschenswertheste Besitzthum daucht. — Wohlan! Zeigt denn, was Söhne der Freiheit vermögen! Laßt euch die Zahl meiner Landsleute und das erste tosende Geschrei, womit sie ihre Schlacht beginnen, nur nicht außer Fassung bringen, so werdet ihr selbst erfahren, mit wie großem Rechte ich mich Ihrer zu schämen habe. Zeigt, wie ganz andre Männer ihr seyd, und rechnet dafür auf meine freigebigste Belohnung! Zum Neide eurer Mitbürger bereichert, will ich euch in eure Heimath entlassen. — Doch warum entlassen? Vielmehr will ich's durch mein Wohlthun darauf anlegen euch eure Heimath in Vergessenheit zu bringen!"

„Schöne Worte!" unterbrach ihn Gaulites, ein Verteiebner von Samos, der mit zugegen war, und dessen Freimuth auf des Prinzen sonstige Ge-

wogenheit gegen ihn schon etwas wagen durfte. — „Ständest du nur nicht bei so Manchem im Ruf, „mit deinen Verheissungen nur darum, weil jetzt „die Noth dich dränge, so verschwenderisch zu seyn, „und werdest sie vergessen haben, sobald eine bessere „Sonne dir scheine! Mancher zweifelt auch wohl „gar an der Möglichkeit ihrer Erfüllung, wenn „er schon deinem guten Willen Gerechtigkeit wider„fahren läßt."

„Höre Freund!" versetzte Kyros ihm gutmüthig — „Mein väterliches Reich dehnt sich soweit mittagwärts, daß seine Grenzen unbewohnbar vor Hitze sind, und soweit nach Mitternacht, daß die Natur vor Kälte erstarrt. Doch mitten inne schalten jetzt meines Bruders Satrapen über glückliche Länder; und diesen Strich Erde hab' ich meinen Freunden zugedacht, die mir den Sieg werden erringen helfen. Ich — ich fürchte nicht, daß mir's an Gaben zur Austheilung unter sie fehlen soll: wohl aber euch an genugsamen Händen, die sie von mir entgegennehmen. Euch Hellenen aber soll, Mann für Mann, noch ein goldner Kranz, als Zugabe, werden."

So verschwenderische Zusicherungen, welche alsbald von Mund zu Munde durch's Lager liefen, erfüllten Alles mit bereitem Willen für den großmüthigen Soldherrn. Allein so ungenügsam ist auch das Menschenherz in der Benutzung einer ihm verrathenen Schwäche und im Haschen nach immer reicherm Gute, daß die Strategen und manche andre Hellenen sich nicht entblödeten, den Prinzen

noch

noch mit ihren besondern Forderungen für den Fall eines glücklichen Ausschlags zu behelligen. Begreiflicher Weise blieb Kyros nicht auf der Hälfte des Weges stehen, sondern entließ sie vom Ersten bis zum Letzten hoffnungstrunken aus seinem Zelte.

Zum Dank für dies Uebermaaß von Milde, wenn nicht etwa gar aus einer unrühmlichen Eingebung des Eigennutzes, der seine Beute sich zu sichern bedacht war, glaubten die Strategen ihn in die Wette auffordern zu müssen, daß er seine eigne Person in der bevorstehenden Schlacht sorgfältig schonen, und hinter ihren Linien, als dem gefahrlosesten Platze, den Ausgang in Ruhe erwarten möchte. Klearchos insonderheit, der jedoch des Prinzen unbedachte Hitze im Gefecht vielleicht kannte und fürchtete, bestand auf diesem Rathe, mit dem, nicht allerdings schmeichelhaften Zusatz: wie wenig Ein Arm mehr die Glücksgöttinn auf ihre Seite zwingen — wie hülflos aber ein unglückliches Todesloos über sein theures Haupt alle die Seinen zurücklassen würde. *)

Desto überraschender war die Antwort des jungen Helden: „Unmöglich sprichst du im Ernste, mein Freund! Wie kannst du wollen, daß ich, im Ringen nach dem Throne, mich des Throns so unwerth erweise?“ **)

„Allein glaubst du denn,“ versetzte der Grieche — „daß wir deinen Bruder in eigner „Person uns gegenüber antreffen wer„den?“ [41]

*) Polyæn. II. 23. **) Plutarch. Artax. 8.

„Beim Himmel, ja!“ entgegnete ihm der Prinz. — „Wenn er Darios und Paryſatis Sohn und mein Bruder iſt, ſo wird er mir ſein Alles nicht ohne Schwerdtſchlag überlaſſen!“

Die Muſterung und die drauf folgende Berathſchlagung waren mit dem frühen Morgen kaum geendigt, als ſich verſchiedne Ueberläufer von des Monarchen Heer bei Kyros einfanden. Ihre Ausſagen, welche den Berichten der, nachmals in der Schlacht Gefangenen gleich lauteten, gaben die Stärke des, von ihnen verlaßnen Heers auf nicht weniger, als zwölfhunderttauſend Menſchen an, [42] welche zweihundert Sichelwagen bei ſich führen ſollten. Doch beſtände der eigentliche Kern dieſer Anzahl in ſechstauſend erleſenen Reitern, welche, unter Agaterſes Anführung, die Perſon des Königs unmittelbar zu decken beſtimmt wären. Der Reſt der Truppen ſey unter Abrokomas, Tiſſaphernes, Gobryas und Arbakes Befehle gleichmäßig vertheilt. — Daß aber von denſelben wirklich nur neunhunderttauſend Mann zum Schlagen kamen, weil Abrokomas Truppen erſt fünf Tage nach dem Treffen aus Phönikien anlangten, konnten dieſe Ueberläufer damals noch nicht wiſſen.

Gewiſſer war es, daß der ganzen Kriegsmacht des Monarchen bei Ekbatana in Medien der Sammelplatz beſtimmt geweſen war; *) und daß er hier, im Mittelpunkt ſeiner Staaten, die nächſten Operationen ſeines Feindes hatte erwarten wollen. **) Doch da die Verſtärkungen aus Indien und den andern entfernteren Provinzen länger zögerten, als

*) Diod. Sic. XIV. 23. **) Plutarch. Artax. 7.

des Prinzen, Alles vor sich niederwerfende Eile ihm Muße gönnte: so nahm er zusammen, was er an Truppen bereits unter Händen fand, und zog sich näher nach Babylonien, *) der einbrechenden Gefahr entgegen. Seinen Widersacher noch sichrer aufzuhalten, hatt' er gegen die nördlichen Grenzen dieser Provinz eiligst eine Verschanzung aufwerfen lassen, [43] welche sich, mit einem Vorgraben, der fünf Ellen Breite gegen drei Ellen Tiefe hielt, ununterbrochen zwölf Parasangen weit vom östlichen Ufer des Euphrat durch die Ebene zog. Hier lehnte sie sich dann an die medische Mauer, jene berühmte alte Schutzwehr gegen die Einbrüche der Medier, der vormaligen Feinde von Babylonien. Diese Mauer setzte die Vertheidigungslinie weiter bis an den Tigres fort; und da die beiden andern Seiten der hinterliegenden Landschaft durch jene Ströme hinlänglich gedeckt wurden, so war solchergestalt dies große Dreieck in eine geschloßne Festung verwandelt.

Hätte Artaxerxes — wie es Anfangs wohl seine Absicht war — sich auch nur auf eine kurze Vertheidigung dieses künstlichen Walls beschränkt, so möchte des Prinzen gegenwärtige Stellung in der That sehr nachtheilig für ihn geworden seyn. Denn vor sich dieses Hinderniß, und hinter sich eine Wüste von soviel Tagereisen, müßte, auch ohne Kampf, der bloße Hunger ihn in wenig Tagen aufgerieben haben. Kyros selbst war entweder nicht ohne Unruhe über seine Lage; oder er erwartete so-

*) Diod. Sic. XIV. 23.

gar, der König werde noch diesseits der Verschanzung ihm kühn entgegengehen, und sich erst im Nothfall hinter dieselbe werfen. Darum rückte er an diesem Tage nur eine geringe Strecke *) vorwärts, und das gesammte Heer befand sich während dem Marsche in Schlachtordnung.

Jedoch schon mit der Hälfte dieses Marsches stand Kyros am Fuß des Walles, ohne noch einen Feind gesehen zu haben! Das Erstaunen über des Königs Muthlosigkeit und ihr eignes Glück war bei den Truppen um so lebhafter, je näher sie jetzt diese Schutzwehr in Augenschein nahmen, und die anderweitigen natürlichen Hindernisse dieses Bodens erwogen. Denn eben hier zogen sich die Kanäle, welche damals, vier an der Zahl, den Tigris mit dem Euphrat verbanden, queer durch die Landschaft. Ihre Tiefe machte sie für Schiffe fahrbar; doch waren sie mit Brücken versehen, und eine meilenbreite Ebene füllte den Abstand von Einem zum Andern. Zum Uebergang der Verschanzung selbst entdeckte man, hart am Euphrat, einen Schleifweg, kaum zwanzig Fuß in der Breite, wo es keiner Ausfüllung des Grabens bedurfte; und glücklich und unangefochten sah sich das Heer jetzt innerhalb des Walles beisammen.

Da Artaxerres heute und hier nicht geschlagen hatte, so traute man ihm allgemein nicht zu, daß er ferner noch Stand halten werde. Kyros

*) Drei Parasangen. Doch konnte der unvermeidliche Aufhalt beim Deployren durch den Paß und über die Kanäle (deren er an diesem Tage wenigstens einige passirte) mitwirkende Ursach dieses kurzen Marsches seyn.

ſelbſt war dieſes Glaubens; und Jedermanns Muth ſchwoll zu einer ſtolzen Sicherheit an, welche durch die unzähligen, dem Sande eingedrückten Fußſtapfen von zurückgewandten Menſchen und Thieren noch mehr erhöht wurde. Der Feind war, wie man daraus erſah, wirklich zur Stelle geweſen, und befand ſich im völligen Rückzuge.

In der That hatte der Monarch, je näher die große Entſcheidung rückte, ſich des Schwankens zwiſchen den entgegengeſetzteſten Entſchließungen ſowenig erwehren können, daß er, kaum noch des Sinnes, ſeinem Bruder entgegenzugehen, oder doch die aufgeworfnen Linien zu behaupten, ſchnell wieder zu dem Vorſatz übertrat, die Schlacht zu vermeiden, und ſich in's Herz von Perſien zurückzuziehen. Seine Feldherren gehorchten, obgleich ſie mit Recht der entgegengeſetzten Meynung waren. Endlich aber ermannte ſich Tiribazos, (den Artaxerxes ſeiner Dienſte wegen ſchätzte, wiewohl die ſtürmiſchen Ausbrüche ſeines Geiſtes ihm eben ſo oft das königliche Mißfallen zuzogen *) und wagte eine Gegenvorſtellung, die ihn an die Schande, Babylonien, Medien und Suſa dem Feinde preißgegeben zu haben, an ſeine Ueberzahl an Menſchen und an das überwiegende Talent ſeiner eignen zahlreichen Heerführer erinnerte. Dieſe Mahnungen drangen tief in Artaxerxens Seele. Sein Stolz erwachte, und es war nun von nichts, als von der Schlacht, welche man liefern wollte, die Rede. **) Vielleicht hoffte er ſogar, den verlaßnen Wall noch vor dem Feinde wieder zu gewin-

*) Plutarch. Artax. 5 und 24. **) Ibid. 7.

nen. *) Wenigstens hatt' er alles Gepäck und den lästigen Heerestroß unter einer mäßigen Bedeckung im Lager hinter sich zurückgelassen, um desto besser auf Alles bereit zu seyn. **)

Wie gut Kyros auch durch seine Anhänger mit Nachrichten über Artaxerxens Entwürfe bisher bedient gewesen seyn mochte, so fehlt' es ihm doch entweder an einem Kundschafter im geheimen Rathe des Königs, oder diese veränderte Maaßregel erfolgte zu schnell, als daß er sie zu rechter Zeit hätte erfahren und sich gegen die Folgen einer plötzlichen Ueberraschung sichern können. Unbesorgt nahm er am andern Tage sein Lager; und eben so ruhig sah man ihn des dritten Tages, auf einem Wagen sitzend, seines Weges weiter ziehen. Kaum beobachtete noch der Vortrab die Ordnung, welche ihm für den Fall eines Treffens angewiesen war. Der Rest der Truppen zog nach seiner Bequemlichkeit einher. Viele sogar hatten ihre beschwerlichsten Waffen den Packwagen oder den Lastthieren aufgeladen. Kunara, ein Dorf am östlichen Ufer des Stromes gelegen und nur noch vierhundert Stadien von Babylon entfernt, lag ihnen im Gesichte. ***)

Schier war es um die Mittagszeit und das Heer im Begriff, für heute das Lager zu beziehen, als plötzlich der Perser Patagyas, der zu des Prinzen vertrauterm Kreise gehörte, mit verhängtem Zügel und dampfender Mähre vom Vortrab zurückgesprengt kam, und Persern und Griechen, wie sie ihm begegneten, in ihrer Sprache zuschrie: Artaxerxes

*) Le Comte I. S. 108. **) Diod. Sic. XIV. 23.
***) Plutarch. Artax. 8.

und ſein ganzes groſſes Heer ſey, vollkommen ſchlachtfertig, im Anmarſch begriffen.

Der entſetzlichſte Tumult entſtand auf dieſe unerwartete Zeitung. Alles lief beſtürzt durch einander: überall war die Verwirrung auf's höchſte geſtiegen. *) Denn was ſchien wohl gewiſſer, als daß der König ſeinen Rückzug und ſeine ſchnelle Umkehr bloß als eine Kriegsliſt gebraucht habe, um dieſen allgemeinen Schrecken aufzuregen, und über die Truppen in ihrer wehrloſen Verfaſſung her zu ſtürzen?

Glücklicher Weiſe lieſi ihnen der Feind die Zeit, den verwirrten Knäuel des Zugs in die vorherbeſtimmte Schlachtordnung aufzulöſen. Gleich auf den erſten Ruf war Kyros von ſeinem Wagen geſprungen; hatte den Panzer übergeworfen, ſein Streitroß, Paſaka mit Namen, **) beſtiegen, und eilte, den Wurfſpieß in der Fauſt, herbei, den Befehl zu geben, daß Alles ſich rüſten, den beſtimmten Platz in der Linie einnehmen und über das ſchon abgeſteckte Lager hinaus marſchiren ſolle. Dieſem nach dehnte ſich auf dem rechtem Flügel Klearchos, von den helleniſchen Peltaſten, unter des Amphipoliers Epiſthenes Anführung, und von tauſend paphlagoniſchen Reitern unterſtützt, hart an den Euphrat. Neben ihm zog ſich Proxenos heran; dann die übrigen Strategen, bis zu Menon, welcher mit ſeinen Truppen den linken Flügel der Griechen ſchloß. Weiterhin nach der Linken reiheten ſich die phrygiſchen und lydiſchen Schaaren der Aſiaten an; und etwa tauſend Reiter ***) deckten dieſe ſonſt nicht angelehnte Flanke.

*) Plutarch. Artax. 8. **) Plutarch. Artax. 9.
***) Diodor. Sic. XIV, 23.

Ariäos, des Prinzen oberster Feldherr und Blutsverwandter, führte diesen Flügel an. In der Mitte der Schlachtordnung aber hatte Kyros seinen eignen Posten sich gewählt, wo er sich an der Spitze von ohngefähr Zehntausend der ausgesuchtesten Perser und andrer barbarischen Streiter befand; während noch tausend Reiter, mit griechischen Schwerdtern und köstlichen Waffen von Kopf zu Fuß gerüstet, unmittelbar vor seiner Person herzogen *) [44]. Sogar auch die Rosse dieser Leibwache waren durch Bedeckungen an Stirn und Brust gesichert; und so mußte dieser geschloßne Hause jedem Anfall unbezwinglich erscheinen.

Schon stand die Sonne hoch im Mittag: aber noch immer ließ kein Feind sich blicken; — bis endlich am fernen Horizont gleich einem weißen Nebel, eine Staubwolke, aufzog, welche allmählig die ganze weite Ebene, wie mit einem Heerrauch, verfinsterte. So wie diese Erscheinung näher rückte, blinkten auch die hellen Lanzenspitzen und die Blitze der ehernen Waffen aus dem staubichten Gewühl herdurch; und immer kenntlicher entfalteten sich die feindlichen Schaaren. Ein großer, feierlicher Anblick, wie diese Hunderttausende langsam, aber eng geschlossen, sich heran bewegten! Kyros hatte seine Hellenen auf einen wilden Schlachtruf dieser Barbaren vorbereitet: desto höher stieg jetzt ihre Verwundrung, eine tiefe Todtenstille über der ganzen ungeheuern Menschenfluth ruhen zu sehn.

Vor Allen jedoch zeichneten sich unter derselben an der Spitze des linken Flügels die Reitergeschwa-

*) Diodor. Sic. XIV, 23.

der dem Auge durch ihre weißen Rüſtungen aus, welche, der Sage nach, Tiſſaphernes in's Treffen führte. Dieſen zur Rechten zog eine Schaar von Schildträgern heran, und nächſt denſelben andre Abtheilungen ſchwergerüſteten Fußvolks, welche das Gerücht zu Aegyptiern machte, und deren hölzerne Schilde bis auf die Füße nieder reichten. Noch weiterhin zeigten ſich andre Reiter, in Begleitung von Bogenſchützen; und ſo ſtand dieſer ganze Flügel in ſeine beſondern Völkerſtämme eingetheilt, und jedes Volk bildete ein dichtgeſchloßnes Viereck. Artaxerxes ſelbſt hielt im Mittelpunkt ſeiner Schlachtordnung, mit einer Bedeckung von fünf bis ſechstauſend Reiſigen umgeben, während die Flügel des Heers ſeinen Unterfeldherren übergeben waren. *)

Vor dieſer geſammten Truppenkette ſtanden, in abgemeßnen Zwiſchenraümen, die Sichelwagen des Monarchen aufgefahren; — Eine Erfindung der morgenländiſchen Kriegskunſt, welche, dem Auge ſo wie der Vorſtellung, höchſt ſchreckbar, den dichten und unbehülflichen Menſchenmaſſen dieſer Barbaren allerdings ſehr unheilbringend werden mußte: die aber ihren Entzweck, die feindlichen Schaaren zu trennen und zu zerreiſſen, nur mangelhaft zu erfüllen pflegte, ſobald ſich ihnen nur einige Beſonnenheit und Gewandtheit entgegenſtellte. Dieſe Wagen hatten Sicheln an ihren Achſen befeſtigt, welche in niederwärts gekrümmter Richtung über den Boden hin mäheten. Auf ſie beſonders hatte der König gegen die Hellenen gerechnet.

*) Diodor. Sic. XIV, 23.

Von der Anordnung seines rechten Flügels schweigen die Geschichtschreiber, da derselbe in seiner Ausdehnung weit über den Gesichtskreis der Griechen hinausreichte. Denn so überwiegend stark war des Monarchen Ueberzahl an Truppen, daß selbst die äußerste Spitze von Kyros linker Flanke, unter Ariäos; nur bis gegen den Mittelpunkt der feindlichen Linie reichte. Dieser Umstand beweist zugleich, wie wenig die Stellung des Prinzen kunstgerecht genannt zu werden verdiente. Kyros selbst erkannte im schnellen Ueberblick seiner Lage die Gefahr, mit welcher er sich bedroht sah, in seiner linken Seite, so wie im Rücken, überflügelt zu werden. Nur eine entschiedne Tapferkeit konnte ein solches Wagestück rechtfertigen; und diese hoffte er, bei seinen Griechen zu finden. Mit seinem Dolmetscher Pigres und einigen wenigen Andern zur Seite kam er demnach gegen den rechten Flügel herangesprengt, und rief Klearchos zu: Er müsse sich mit den Seinen gegen die Mitte des Heeres zum unmittelbaren Angriff auf den König ziehen. Denn alle Arbeit dieses Tages werde gethan seyn, sobald er nur diesen Haufen zersprengt und geschlagen habe.

Sicher war diese Anordnung eben so reiflich überdacht, als in der Ausführung ihr Erfolg hätte vollständig ausfallen müssen. Doch, was Kyros von einer Ueberflügelung auf Ariäos Seite besorgte, schien dem griechischen Feldherrn, der die tiefe Menschenmasse im feindlichen Mittelpunkt ebensowohl bemerkte, für seinen eignen Flügel noch mißlicher, sobald er durch Wegziehung der Hellenen seinen

Stützpunkt am Euphrat bloßgegeben haben würde. Darum widerrieth er dem Prinzen jene vorgeschlagne Maaßregel, indem er ihn bat, unbesorgt zu seyn, und ihm nur zu vertrauen: denn alles werde nach Wunsch gehen!

Der Prinz war gewohnt, ein unbedingtes Vertrauen in die kriegerischen Einsichten seines Freundes zu setzen. Er begnügte sich also, einige hundert Schritte nach vorne zu reiten, um von diesem Standpunkt aus die feindliche Stellung noch mehr in der Nähe zu untersuchen und mit der seinigen zu vergleichen. Hier stieß Xenophon, der, als Freiwilliger, an keinen Posten in der Linie gebunden war, auf ihn, und erbot sich, seine Befehle weiter durch's Heer zu tragen. „Wohl!" rief der Prinz, indem er einige Augenblicke verweilte — „Sag deinen Landsleuten, daß alle Opfer die günstigsten Vorbedeutungen des Siegs geben." —

Während er noch sprach, fiel ihm eine unruhige Bewegung auf, welche unter den Hellenen murmelnd durch die Glieder flog. Befremdet über diese Erscheinung, fragte er: was die Ursach davon seyn könne?

„Es ist das Losungswort," versetzte Xenophon, das jetzt verändert durch's Heer geht."

„Wer hat das Wort verrathen?" fragte der Prinz besorgt — „Und wie lautet es nunmehr?"

„Zeus der Retter und Sieg!" entgegnete ihm der Grieche hinwieder.

„So sey es! Ich nehme die Vorbedeutung an!" war seine erheiterte Antwort. Er entfernte

sich darauf zu seinem Posten; und nie sah Xenophon den Unglücklichen wieder!

Das Heer des Prinzen verstärkte indeß durch die Neuankommenden aus dem Nachzug seine Tiefe, und erwartete festen Fußes den Feind, welcher sich in guter Fassung näherte. Endlich trennte kaum noch ein Zwischenraum von drei oder vier Stadien die Reihen der beiderseitigen Kämpfer. Da stimmten rasch die Griechen ihren Päan an, und setzten sich nun auch Ihrerseits wider die, ihnen entgegenstehende Reiterei, die Sichelwagen und die Fußtruppen in Bewegung. Der Feind aber war ihnen so verächtlich, das Uebermaaß ihres Muthes hingegen so unwiderstehlich, oder auch war es wohl, wie Diodor *) versichert, Klearchos ausdrückliche und wohlberechnete Anordnung, daß die vordern Reihen, sobald sie die Weite eines Pfeilschusses erreicht hatten, weiter wenig drauf dachten, sich engeschlossen zu halten, sondern, um der Wirkung des feindlichen Geschosses weniger ausgesetzt zu seyn, immer rastlos vorwärts drängten. Die folgenden Glieder stürzten sich ihnen im Laufe nach; und stracks theilte sich diese beschleunigte Bewegung unwillkührlich der gesammten Masse mit. Ein einstimmiger Schlachtruf ertönte aus allen Kehlen; Viele auch schlugen zu gleicher Zeit mit Spieß und Schild zusammen, um die Gäule der Reiter und Sichelwagen zu scheuchen.

Doch der Anblick dieser gefürchteten Krieger war für sich allein schon hinreichend, den kümmerlich gesammleten Muth dieser Barbaren zu vernichten, welche in der Güte ihrer Bewaffnung, so wie in

*) L. XIV, 23.

Kriegserfahrung, den Angreifern so weit nachstanden. Denn zum größern Theile war dieser feindliche Flügel aus leichten Truppen mit unvollständiger Rüstung und noch mehr aus Neulingen zusammengesetzt, welche sich an diesem Tage zum Erstenmal in einem Treffen befanden. Wie sollten sie es wohl mit Gegnern aufgenommen haben, denen die ganze lange Dauer des peloponnesischen Kriegs eine so unterrichtende Schule geworden war? *) Kaum also hatten diese furchtbaren Hellenen sich ihnen bis auf Schußweite genähert, so blieb Diesen schon nichts, als die Arbeit übrig, den zur Flucht umgewandten Feind zu verfolgen. Hitzig auch warfen sie sich über die Feiglinge her; richteten eine blutige Niederlage unter denselben an, **) und riefen einander die nicht überflüssige Erinnerung zu, die Glieder in der Eile des Nachsetzens nicht zuweit zu öffnen.

Zu gleicher Zeit irrten, von ihren Führern verlassen, die Sichelwagen in der Ebene umher, und stürzten sich eben so oft in's Gewühl der Feinde selbst, als sie in die Reihen der Griechen eindrangen. Diesen ward es jedoch in ihrer ruhigern Fassung nicht schwer, denselben auszuweichen, ehe sie einbrachen. Selbst wer durch ein unzeitiges Erstaunen sich überraschen ließ, entkam der Gefahr ohne beträchtlichen Schaden.

Noch hatte das Treffen, bis auf einen unentscheidenden Pfeilhagel, womit das persische Heer die ganze Linie des Prinzen begrüßte, ***) eigentlich nicht begonnen; und schon war der feindliche linke Flügel durch den Muth der Griechen gänzlich aus dem

*) L. XIV, 24. **) Ibid. ***) Ibid.

Felde geschlagen. Mit inniger Freude war Kyros Zeuge dieses glücklichen Erfolgs gewesen. Schon begrüßte ihn, in wetteifernder Schmeichelei, sein Gefolge als den sieggekrönten Beherrscher der östlichen Welt: doch ungeblendet von der Begierde des Nachsetzens, hielt er seinen erlesenen Trupp eng beisammen, und erwartete besonnen, welche Entschließung Artaxerxes, dessen Heerhaufen er sorgfältig hütete, nunmehr ergreifen würde. Denn daß Dieser hier, im Mittelpunkt seiner Macht, oder nirgends, zu treffen seyn müßte, schien ihm unfehlbar entschieden. Er kannte die Sitte seines Vaterlandes, welche dem Feldherrn in der Schlacht diesen Posten anwies, um sowohl für seine Person geschützter, als für die schnelle Verbreitung seiner Befehle nach beiden Flügeln hin näher zur Stelle zu seyn.

Der Monarch, der hier auch wirklich, Aristos Truppen gegenüber, sich befand, war sich eines Angriffs von demselben gewärtig gewesen. Da Dieser aber unthätig zögerte, dachte er drauf, aus seiner Uebermacht und der fehlerhaften Stellung seines Gegners Vortheil zu ziehen, und schwenkte rasch in die Flanke dieses Flügels. Schon früher hatte Kyros diese Bewegung gefürchtet, welche ihn im Rükken umgangen und eingewickelt haben würde. Der Gefahr zu begegnen und den König, wo möglich, an der Ausführung zu hindern, übernahm er nunmehr persönlich die Rolle, welche er vorhin seinen Hellenen zugedacht hatte; und wüthend stürzte er sich mit seiner erlesenen Schaar auf Artaxerxens Bedeckung. Sie konnte diesem entschloßnen Anfall nicht widerstehen. Artagerses selbst, ihr Anführer,

ſel unter Kyros Streichen; und zerſprengt und mit Erbitterung verfolgt, flohen die Perſer nach allen Seiten.

Jetzt ſtand in der That das Schickſal des Königs, ja ſein Leben ſogar auf einer gefährlichen Spitze. Immer lichter ward der Haufe um ihn her, in deſſen Mitte er hielt. Den Blicken, wie der Lanze ſeines feindſeligen Bruders bloßgeſtellt, konnte ſein Anblick das rachеſchnaubende Herz des Prinzen nur zu noch höherer Wuth entzünden. „Ha, da erſeh' ich ihn!" rief Kyros; und ein Wurf ſeines Speers verwundete ihn zwei Finger tief in die Bruſt. Der König ſank: doch ſeine Getreuen drängten ſich um ihn her zuſammen.

Immer ſtürmiſcher ward nun das Gewühl in der Nähe der beiden erbitterten Kämpfer; immer zahlreicher häuften ſich die Leichen auf beiden Seiten; immer weiter entwich in dieſen entſetzlichen Momenten die ruhige Beſinnung von den entflammten Theilnehmern. Als endlich das Gemetzel ermüdete, und der Zufall die überbliebenen auseinander warf, ſah Artaxerxes ſich gerettet, und Kyros — lag unter den Todten! Staunen und Entſetzen ergriff alle Herzen, welche Zeugen dieſer nicht geahndeten Entdeckung waren. Doch wie er endete? und weſſen Hand das Schickſal geleitet, dies bedeutende Leben zu kürzen? — das wußte Niemand anzuſagen. Erſt ſpäterhin breiteten ſich mancherlei Sagen davon aus, welche, beſtimmt, der Neugier oder der Leidenſchaft zu gefallen, der Glaubwürdigkeit gleich ſehr ermangeln. [45]

Acht Tafelfreunde des unglücklichen Jünglings bedeckten treu und rühmlich den Erschlagnen mit ihren starren Leichnamen. Unvermögend, den geliebten Herrn zu überleben, sprang auch Artapates, seiner Edelsten, wie seiner Geehrtesten, Einer vom Roß hernieder, und fiel als Opfer, entweder des königlichen Grimms, oder des gegen sich selber wüthenden Schmerzes, über dem großen Todten. Doch wenig versöhnt durch den tragischen Anblick dieses furchtbar schönen Grabhügels, befahl der Monarch, seinen Gegner hervorzuziehn; und die rechte Hand, sammt dem Haupte, wurden vom Rumpfe getrennt, um einer alten persischen Sitte durch diese entehrende Strafe des Hochverraths zu genügen.

Artarerres empfing das blutige Haupt, welches er frohlockend beim langen gelockten Haar ergriff, und den Seinen, die noch muthlos und flüchtig durch's Gefilde irrten, zur Schau entgegenhielt. Sklavisch fielen sie vor dem Obsieger nieder, in welchem sie nunmehr auf's neue ihren Gebieter anerkannten. Bald auch sammleten sich um seine Person, voll erneuerten Selbstvertrauens, bis siebenzigtausend Streiter her, *) mit denen er nun um so furchtbarer auf dem Kampfplatze stand, je unbedachtsamer Kyros Schaaren sich zerstreut hatten, ihren eingebildeten Sieg zu verfolgen.

Der erste Akt dieses verhängnißvollen Schauspiels war geendigt: allein wie Vieles fehlte, daß die Erwartungen, welche sein Anfang den Hellenen versprach, erfüllt worden wären! Mit wie schmerzlichem Unwillen

*) Plutarch. Artax. 13.

Unwillen mußte Kyros bleicher Schatten, wenn er sinnend noch über dem Schlachtfelde schwebte, es empfinden, sich die Palme, den Thron und das holde Licht des Tages durch fremde Schuld entrissen zu sehen! Denn so wenig auch zu läugnen ist, daß sein eigner Ungestüm es war, der diese blutige Katastrophe herbeiführte, so voll muß ihn doch das schöne Wort entschuldigen, welches, bei einem ähnlichen Vorwurf ein gekrönter Krieger der neuern Zeit für sich geltend machte: „Wo es am heissesten hergeht, da ist am Tage der Schlacht eines Königs Posten" *).

Aber ein schwererer Vorwurf bleibt auf dem griechischen Strategen haften, der den Prinzen einem richtig berechneten Plane wieder abwendig machte, durch dessen Ausführung Dieser ohne Zweifel auch verhindert worden wäre, sich der Gefahr persönlich bloßzustellen. Klearchos hatte diesem Plan entgegengearbeitet; hatte zuversichtlich ihm Sieg verheißen, und eben dadurch sich für den Ausgang dieses Tages verantwortlich gemacht, dessen Unglück er gleichwohl durch seine Weigerung und sein starrsinniges Kleben an den Ufern des Euphrat vornehmlich herbeizog. Zum Erstenmale während eines, unter den Waffen hingebrachten Lebens verläugnete hier sich seine Feldherrnklugheit, weil er vielleicht zu ängstlich für die momentane Sicherheit seiner Landsleute besorgt war. Denn wenn er in diesen

*) Es war Christian IV. von Dännemark, der brave, nur nicht immer glückliche Feldherr, von welchem uns diese Maxime aufbehalten worden.

entſcheidenden Augenblicken bloß darauf denken wollte, ſich und ſie möglichſt außer Gefahr zu ſtellen, ſo würde er allerdings klüglicher gethan haben, überall daheimzubleiben. So viele hundert Paraſangen war er in's innere Aſien gedrungen, mit dem entſchiedenen Vorſatz, ſeinen Soldherrn auf Perſiens Thron zu ſetzen! Mußt er denn jetzt, da es Alles um Alles galt, ſeine Stellung ſo wählen, daß es ihm unmöglich wurde, den Prinzen mit Nachdruck zu unterſtützen? Durft' er, bloß mit der Sorge des Augenblicks und mit ſeinem eignen Heil beſchäftigt, den Zweck der ganzen Unternehmung ſelbſtſüchtig auf's Spiel ſetzen? *)

Selbſt der Erfolg der Schlacht, ſo ſehr er auf den erſten Anblick dem griechiſchen Feldherrn das Wort zu reden ſcheint, muß, genau erwogen, ihn nur noch härter anſchuldigen. So wenig Tiſſapherneſ ſeinem Angriff ſtand, eben ſo wenig auch würden die Truppen zu des Monarchen Seite, da ſie vor Kyros wichen, gegen ihn und die Seinen ausgedauert haben. War aber dieſer Mittelpunkt über den Haufen geworfen, und der König geflohen, oder gar auf dem Platze geblieben: was konnte dann dem Prinzen ſeinen Sieg noch aus den Händen winden, oder ihm den Weg zum Throne vertreten? So aber hätte Artaxerxes ſelbſt den griechiſchen Lohntruppen, ſich gegenüber, keine Stelle anweiſen können, an welcher er ihren Muth weniger fürchten durfte, als wenn er ſie gerade an die Spitze jenes Flügels hin verbannte, wo Klearchos hielt, und wo ſie von des Königs Perſon ſo weit entfernt waren,

*) Plutarch. Artax. 8.

daß er ihren Sieg über seine Truppen des linken Flügels kaum einmal inne ward, während Kyros seinen Untergang fand, bevor noch die Hellenen ihre errungenen Vortheile auf eine entscheidende Weise zu nützen vermochten *).

Denn während sie einen flüchtigen Haufen hartnäckig vor sich her trieben, welcher ausschließlich ihre Aufmerksamkeit fesselte und gerade durch die Eile, womit er sich zu retten suchte, sie zur Unzeit vom Schlachtfeld entfernte, gewann Artaxerres freie Hand, auf seiner Seite den Sieg auch über die Asiaten seines erlegten Widersachers mit raschen Schritten zu verfolgen. Noch stand Ariäos mit der Reiterei seines Flügels, und hatte, obgleich verwundet, seine mißliche Stellung mit lobenswerthem Muthe gegen die feindliche Uebermacht behauptet.**) Allein je enger die Letztere ihre Umzingelung zu vollenden drohte, je mehr sank auch seine anfängliche Entschlossenheit. Jetzt gieng die schreckliche Zeitung von Kyros Fall vor dem erneuerten Angriff des Königs her, welche diesen Truppen, mit ihren vernichteten Hoffnungen, nothwendig auch die Waffen vollends aus der Hand schlagen mußte. Sie flohen, ohne den Angriff zu erwarten, und suchten eine Sicherheit, die jetzt nirgends mehr zu finden war, in dem Lager, welches Kyros kurz vor Beginn der Schlacht hatte nehmen wollen, und in welchem alles Gepäck des Heeres zurückgeblieben war. Jedoch verfolgt von dem Monarchen, hielten sie auch hier nicht Stand, sondern warfen sich noch vier Parasangen

*) Plutarch. Artax. 8. **) Diodor. Sic. XIV, 25.

weiter in die Flucht, bis sie, erschöpft an Kräften, das Lager, von welchem sie am frühen Morgen aufgebrochen waren, erreichten.

Ohne Widerstand ward demnach das erstere Lager des Königs Beute; und der Plünderung allein, welcher sich die Perser hier ungezähmt überließen, mochten jene Flüchtlinge es danken, wenn sie dem Schwerdt ihrer Verfolger noch entrannen. Alles indeß, was dem Prinzen angehört hatte, fiel mit dem eroberten Gepäck in Artaxerxens Hände. Von zwei reizenden Griechinnen, welche während dieses Feldzugs Kyros besondrer Gunst genossen hatten, gelang es nur der Jüngeren, einer Milesierinn, *) sich schier unbekleidet zu dem Trupp ihrer Landsleute zu retten, der zur Hut des helleniſchen Lagerplatzes dahinten gelassen war.

Zwar schnell genug sah auch dieses wackre Häuflein sich von den, durch die entfliehende Schöne noch hitziger angelockten Plünderern in seiner Verschanzung angegriffen: allein eben so entschlossen auch, als glücklich, war der Widerstand, welchen dasselbe gegen die Ueberzahl seiner Angreifer leistete. Ein Wall erschlagner Feinde thürmte sich vor den Hellenen zur Brustwehr auf. Auch in ihre Glieder riß das Schwerdt manche Lücke: dennoch wankten, noch wichen sie keines Fußes Breite, schützten den schönen Flüchtling; und von dem Lagertroß, so

*) Mit der Erstern, der berühmten jüngeren Aspasia, welche durch den sonderbarsten Glückswechsel, in der Folge dem Sieger nicht weniger, als vorhin dem Besiegten, galt, setzt uns Plutarch (Artax. 26.) und eben so Aelian (Var. hist. XII, 1.) in eine interessante Bekanntschaft. Man vergleiche auch Bayle Dict. hist. crit. Art. Cyrus, Rem. C — F.

wie von dem Gepäck, das sie schirmten, ward auch nicht das Kleinste der feindlichen Raubsucht preißgegeben.

Unerwartet stieß der Monarch in Kyros Lager auf — Tissaphernes und dessen Reiterei, die er, weit von hier, mit den Griechen im Handgemenge geglaubt hatte. Indessen hatte dieser Feldherr bei jenem ersten Angriff die Niederlage mit seinen übrigen Truppen nicht getheilt: sondern hart am Strome war er auf die hierhin gestellten Peltasten unter Epistenes gerathen, und des Entschlusses geworden, hier durch zu brechen. So muthig sich diese leichtbewaffnete Schaar auch hielt; so wirksam sie auf den Gegner Geschoß und Wunden regnen ließ, und sowenig es Diesem gelang, auch nur Einen aus ihren Reihen zu Boden zu strecken: so konnten sie's doch nicht vermeiden, getrennt zu werden, und dem Satrapen freie Bahn durch sich hin zu erlauben. Zufrieden mit diesem Gewinn, und an vollständigern Vortheilen verzweifelnd, ließ Tissaphernes nunmehr von ihnen ab, und sprengte auf das Lager in ihrem Rücken zu, wo er, nicht minder verwundet, seinem Monarchen begegnete, und die unterhabende Reiterei mit der Macht des rechten Flügels vereinigte. [46]

Sonderbar war nunmehr die Lage, in welcher beide kämpfende Theile sich gegen einander befanden. Ein Zwischenraum von dreißig Stadien *) trennte

*) Drei Viertel einer deutschen Meile. Freilich muß man diese Entfernung nicht nach heutigem Maaßstabe schätzen, wo die Armeen in Linien von vielen Meilen lang mit einander schlagen. Damals aber, wo auch die größten Heere sich innerhalb eines Raums, der

ſie; und Beide waren dieſe Strecke als Sieger vorgedrungen. Die Hellenen, von der Verfolgung zurückgekehrt, durchzogen mit der Ueberzeugung, die Sieger zu ſeyn, in voller Schlachtordnung die Wahlſtatt; und eben ſo zuverſichtlich betrieb der König das Plündern des Lagers, als ob Niemand ihm den Lorbeer mehr entreiſſen könnte. Beide erhielten jetzt zu ihrem Erſtaunen die erſten Nachrichten von einander. Die Griechen vernahmen, daß Artaxerxes das Lager umkehre; während Dieſer erſt von Tiſſaphernes umſtändlich erfuhr, wie gänzlich ſein linker Flügel von den Hellenen war überwältigt worden; und Beide erkannten die Nothwendigkeit, ihre Kräfte unmittelbar gegen einander zur endlichen Entſcheidung zu kehren.

Klearchos, ohne Kunde von Kyros, mußte aus der Erſcheinung des Monarchen in ſeinem Rücken die Vermuthung ziehen, daß entweder der Prinz an ſeinem Theile zurückgeſchlagen worden, oder daß er zwar die feindliche Linie durchbrochen, aber in der Verfolgung des Siegs ſich von ſeiner Hitze zu weit habe hinreiſſen laſſen. Wie dem aber auch ſeyn mochte, ſo konnte doch jetzt nur die Frage gelten: ob es räthlicher ſey, mit Einem Theil der Truppen das Schlachtfeld zu behaupten und mit dem Andern dem Lager zu Hülfe zu eilen? — oder ob man lieber mit der geſammten Macht gegen das Letztere, um es vom Feinde zu ſäubern, aufbrechen wolle?

von dem bloſen Auge des Feldherrn überſehen werden konnte, ihre Schlachten lieferten, durfte eine Zerſtreuung, wie dieſe, für eine Verirrung gelten, und mit Recht auſſerordentlich ſcheinen.

Der Stratege rathſchlagte noch hierüber mit Proxenos, der ihm zur Seite hielt, als ſich ihnen aufs neue königliche Völker, und wie es ſchien, im Rücken zeigten. Es war der Monarch ſelbſt, der von ihrem Lager herwärts gegen ſie anzog. Sofort auch kehrten die Hellenen ihre Schlachtordnung um, dem Feinde entſchloſſen die Spitze zu bieten, der indeß eine ſo ſtolze Haltung keineswegs erwartet zu haben ſchien. Denn, anſtatt geradesweges auf ſie einzudringen, zog er ſich jetzt, aber in einem beträchtlichen Abſtand, auf dem nemlichen Wege um ſie herum, der ihn vorher in das ausgeplünderte Lager gebracht hatte. Gleichwohl gewährte ihm dieſe Wendung den Vortheil, die Griechen bei ihrer nunmehrigen Stellung im rechten Flügel zu bedrohen. Um Artaxerxes ſelbſt her ſtanden ſeine erleſenen Leibwächter, wie zu Anfang der Schlacht, in einem dichten Haufen gedrängt; doch war es unentſchieden, ob ihm dieſe Maaßregel von einer geheimen Furcht vor dem neuen Wagniß geboten wurde, oder ob er die Abſicht hatte, mit dieſen Kerntruppen auf einen einzelnen Punkt zu drängen, und dadurch den Angriff zu ſeinem Vortheil zu entſcheiden.

Sich überflügeln, umzingeln und, erdrückt von der Menge, niederhauen zu laſſen: — Das war die trübe Ausſicht, welche, wenn anders der König ſeinen Vortheil gehörig zu benutzen verſtand, ſich den Hellenen allein eröffnete. Ihn möglichſt dran zu verhindern, blieb nur das Eine übrig, daß ſie mit einer halben Schwenkung, welche ſie mit der feindlichen Linie abermals in gleichen Abſtand ſtellte, ihre Flügel immer weiter ausdehnten, und mit dem

Rücken sich an den Euphrat stützten; übrigens aber auf ihre Tapferkeit rechneten, um nicht geworfen und in den Strom gesprengt zu werden. Sie richteten diese Bewegung ins Werk, ohne daß des Königs Annäherung sie darinn stören konnte. Dann stimmten sie zum Andernmale ihren Päan an, und setzten sich mit einer Beherztheit, welche alle Wunder ihres heutigen Muthes noch hinter sich ließ, gegen den Feind in Anmarsch [47].

Doch auch in dieser erneuerten Schlacht entsank den Barbaren der Muth, bevor es noch zum Handgemenge kam; besiegte sie schon der bloße Anblick ihrer schlagfertigen Gegner! Ja, früher noch, und in weiterer Entfernung, als bei jenem ersten Angriff, kehrten schon alle Tausende des Monarchen sich zu einer schnellen und schimpflichen Flucht; verfolgt von den Hellenen, welche ungestraft unter ihnen metzelten, *) und erst dicht vor einem, ihnen aufstoßenden Dorfe von dieser Nachjagd verschnauften.

Das gesammte persische Fußvolk war demnach aufgelöst und zerstiebt: nur die Reiterei hatte jenseit des Dorfes eine Anhöhe gewonnen, auf welcher sie sich im dichten Gewühl zusammendrängte. Um so weniger, und da ohnedem der Abend heranzudämmern begann, konnte man aus der Ferne von ihren Bewegungen auf ihre ferneren Absichten schliessen. Nur wollten einige schärfere Augen in der Mitte des Schwarms einen emporgetragenen goldnen Adler mit ausgebreiteten Flügeln erkennen. Dies war die königliche Feldfahne; und hatten jene sich nicht getäuscht, so ließ sich daraus vermuthen, daß

*) Diodor. Sic. XIV. 25.

Artaxerxes ſelbſt auf dieſem Hügel zugegen ſeyn müſſe.

Dieſe bloße Ahndung war indeß hinreichend für die Sieger, mit wachſendem Muth gegen die Anhöhe zu ſtürmen. Allein auch jetzt wagte, uneingedenk der natürlichen Begünſtigungen ſeiner Stellung, der Monarch es eben ſo wenig, als vorhin, ihre Annäherung feſten Fußes zu erwarten; und ſo allgemein wirkten Verwirrung und Muthloſigkeit vereinigt auf die Gemüther, daß die geſammte Reiterei, nicht etwa in geſchloſſnen Schaaren, ſondern in einzelnen Köpfen hiehin, dorthin und überallhin mit athemloſer Haſt ſich zerſtreute. Wenig Augenblicke reichten hin, die Anhöhe, und ſelbſt den ganzen Geſichtskreis, von Allem, was Feind hieß, leer zu machen.

Eine ſo plötzliche Verwandlung der Scene war ſogar den Siegern, welche ſie veranlaßt hatten, unbegreiflich. Klearchos argwöhnte, daß man ihm hier eine Falle legen wolle. Da ihm nun der Abhang des Hügels nicht geſtattete, zu bemerken, was auf der Kehrſeite deſſelben vorgieng, ſo ließ er ſein Heer am Fuß dieſer Anhöhe Stillſtand machen, bis Lykios von Syrakuſa und noch ein anderer ausgeſandter Reiſiger den Gipfel erklettert und von dort ſich umgeſehen haben würden. Beide kehrten zurück mit dem Berichte, daß der Feind noch immerfort in der völligſten Zerſtreuung fliehe. Und nun erſt, nach drei errungenen Siegen und nach den beiſpielloſeſten Anſtrengungen, legten die Griechen auf dem Platze, wo ſie ſtanden, die Waffen aus der Hand, um endlich Athem zu ſchöpfen. Ein ſaures, aber wohl

verdientes Tagewerk war vollendet! Nie hatte darum auch ein Heer mit gültigerm Recht ein Siegeszeichen errichtet, als sie es hier auf dieser Stelle thaten! *)

Indem sie aber die Ruhe gewannen, über ihre eigne Thaten zu erstaunen, machten sie nunmehr auch, mit einem unangenehmen Befremden, die Bemerkung, daß sie allein auf dem Schlachtfelde standen; daß nicht bloß die Truppen des Königs es geräumt hatten, sondern daß auch die verbündeten Asiaten sich nirgends auf demselben blicken ließen. Wo konnte Kyros noch weilen, dem sie an diesem Tage die Tiare, nach welcher er strebte, redlich erkämpft zu haben glaubten? War er vielleicht noch in Verfolgung des Feindes begriffen? Oder hatt' er für nöthig gefunden, demselben voranzueilen, um irgend einen Posten von Wichtigkeit zu besetzen? — Beides hatte gleiche Wahrscheinlichkeit für sich. Da sich gleichwohl diese Frage binnen wenig Stunden entscheiden mußte, so kam es nur drauf an, ob sie die Nacht an der Stelle, wo sie eben standen, zubringen und das Gepäck herbeikommen lassen wollten?. oder ob es räthlicher sey, zu demselben in's Lager heimzukehren? Sie bestimmten sich endlich für das Letztere, und langten gegen Mitternacht ungefährdet bei dem Lagerplatz und der in demselben zurückgelaßnen Bedeckung an.

Allein der Anblick, welcher die Ermatteten hier erwartete, war keinesweges für sie erfreulich. Ueberall stießen ihnen die Spuren einer gewaltsamen Zerstörung entgegen. Besonders waren die Vor-

*) Diod. Sic. XIV. 25.

räthe von Lebensmitteln dem raüberiſchen Geſindel eine willkommne Beute geweſen; und von vierhundert Wagen, mit Mehl und Wein beladen, welche Kyros auf den Fall eines dringenden Mangels für ſeine Hellenen zuſammengebracht, hatten die Perſer auch nicht Einen dahinten gelaſſen. Dieſer Unfall zwang die Griechen zu einem unwillkührlichen Faſten, welches ihnen allerdings um ſo drückender fiel, da ſie auch vor der Schlacht, durch des Monarchen plötzliche Erſcheinung überraſcht, ihre Mahlzeit hatten ausſetzen müſſen.

Funfzehntauſend Menſchen hatte der Tag, der jetzt vorüber war, *) dem Könige — und dreitauſend dem Heer ſeines Gegners an Todten gekoſtet [48]. Das Morden wäre ohne Zweifel noch beträchtlicher geweſen, wenn der eine oder der andere Theil der Barbaren einen hartnäckigern Widerſtand hätte leiſten mögen. Eben dies aber macht es auch nur allein erklärbar, was ſonſt an ein Wunder grenzen würde, daß dieſe dreifache Schlacht, mit Ausnahme der Wenigen, die in der Vertheidigung ihres Lagers fielen, von allen Griechen nicht mehr, als Einen, dahinraffte, welchen gleich Anfangs auf dem linken Flügel ein tödtlicher Pfeilſchuß erreichte. Nur eine geringe Zahl ward verwundet, **) und Niemand gefangen.

Anders freilich ſteht die Rechnung, ſobald wir Kyros Tod mit auf die Wage werfen. In ihm gieng aller Schweiß und alles Blut dieſes Ta-

*) Er dürfte in den Anfang des Septembers fallen: denn gerade ſechs Monate hatten die Hellenen auf ihrem Marſche bis Kunaxa zugebracht.

**) Diodor. Sic. XIV, 25.

ges für die Seinen unwiederbringlich verloren; wenn sie hingegen, selbst auf's Haupt geschlagen, aber den Prinzen nach wie vor an ihrer Spitze, den frühern Hoffnungen ihres Ehrgeizes oder ihrer Gewinnsucht nicht gänzlich würden haben entsagen dürfen. Leicht zwar verirrt sich der unbefangne Zuschauer der großen Weltereignisse in bestandlose Träume, wenn seine Phantasie es wagt, dem Rade des Schicksals in die Speichen zu greifen, um einmal die Begebenheiten nicht nach dem eisernen Gang desselben, sondern nach ihren Wünschen zu ordnen, und auf die Erfolge zu rathen, welche dann hervorgehn würden. Aber dennoch ist es eine interessante Frage: Was wohl geschehen seyn möchte, wenn Kyros, anstatt den Tod im Gewühl der feindlichen Schaaren aufzusuchen, mit etwas minderm Muthe, aber weiserer Vorsicht, sich keinen Schritt von den Hellenen getrennt hätte, die seine Sache ausfechten sollten? — Seine Asiaten würden, wie es wirklich geschah, geschlagen — sein Lager ausgeplündert worden seyn: er selbst aber wäre spät in der Nacht als Ueberwinder in dasselbe zurückgekehrt; und vielleicht hätt' es kaum einer zweiten Schlacht bedurft, um den flüchtigen Bruder zu zwingen, von seinem Throne herabzusteigen.

Allein ein, auch bei weitem unglücklicherer Ausschlag dieses Tages hätte einen solchen Zeitpunkt zwar entfernen, doch nicht aus der Reihe der möglichen, und sogar der wahrscheinlichen Ereignisse hinwegzulöschen vermocht. Daß keine Anstrengung des persischen Heeres die Griechen gänzlich auseinander sprengen konnte, hat der Verfolg dieses Feld-

zuges selbst außer allen Zweifel gesetzt. Mit ihnen hätte Kyros, wenn gleich vom Schlachtfelde zurückgedrängt, einen zuträglichen Posten gewählt, um sich gegen jeden fernern Angriff darinn festzusetzen; die nächste Nacht aber dazu benutzt, sich mitten durch den Feind hindurchzuschlagen. Weiterhin hätt' er sich mit Ariäos wieder vereinigt, die Flüchtlinge gesammlet, sich der nächsten Plätze, so wie der Pässe des Landes bemächtigt, um in Jene hinreichende Besatzungen, so wie in diese beträchtliche Wachposten zu legen. Indem er dann seinen Unterhalt auf Kosten der fruchtbaren Landschaft, in welcher er nunmehr festen Fuß gefaßt, sicher stellte, würde er eine angebotne Schlacht vorsichtig vermieden, aber die Waffenplätze seines Gegners unablässig bedroht und ihm Verdacht nach allen Seiten hin gegeben haben.

Diese militairische Aufgabe, obgleich schwierig an sich selbst, wäre dennoch nicht unausführbar für einen Feldherrn gewesen, dem ein Rathgeber, wie Klearchos, zur Seite stand; falls wir anders den einzelnen Mißgriff dieses Strategen am Tage der Schlacht übersehen, und unsre Vermuthungen auf sein Verhalten während der letztern Hälfte dieses Tages und in den nachherigen verwickelten Verhältnissen gründen dürfen. Seine stolze Haltung, welche das unthätige Staunen des Feindes erregte, würde unfehlbar auch die eignen Truppen des Prinzen wieder mit Muth und Vertrauen zu seiner Sache erfüllt haben. Zu gleicher Zeit hätte Parysatis, von deren Unternehmungsgeiste jedes Wagniß kühn zu erwarten stand, ihrem Liebling neue

Anhänger geworben. Die Provinzen, welche seine Parthie genommen, hätten auch sein Heer verstärkt und seine Hülfsquellen ersetzt; und mit neuer Furchtbarkeit wär' er, im gelegnen Zeitpunkt aufgetreten und über seinen Widersacher hergefallen. *)

Nichts von dem Allen geschah: allein eine andre Folgenreihe dieses Tages trat in's Daseyn; — mühseliger, aber auch glorreicher, als die Fortsetzung des Streits um die Krone sie je hätte erzeugen können, und eigends vom launenhaften Schicksal dazu ersehen, den Namen und den Rückzug der Zehntausend mit einer Unsterblichkeit von zwei und zwanzig Jahrhunderten auszustatten.

*) Le Comte I. S. 158.

Fünfter Abſchnitt.

Zwar mißmuthig wegen des Mangels, der ſie drückte, und der für den gegenwärtigen Augenblick nicht zu entfernen war, aber unangefochten von dem weit zurückgeſcheuchten Feinde, brachten die Helle-nen den Reſt der Nacht, welche dieſem heißen Tage folgte, in ihrem Lager zu. Mit dem grauenden Morgen aber traten die Strategen zuſammen, um ſich ihr Erſtaunen und ihre Unruhe mitzutheilen, daß Kyros noch immer außenblieb; daß er nicht mindeſtens Einen ſeiner Begleiter an ſie ſendete, um ihnen fernere Verhaltungsbefehle zu eröffnen; ja, daß von allen ſeinen Aſiaten auch nicht die mindeſte Spur ſich entdecken ließ, um ihnen irgend einen nä-hern Aufſchluß zu geben. Nur *vor* ſich konnten ſie indeß den Prinzen vermuthen: auf was anders aber ſollten ſie, unter dieſer Vorausſetzung, wohl rathen, als daß eine Abtheilung der flüchtigen Feinde ſich zwiſchen ihn und ſie geworfen, und daß er dem-nach mit all den Seinigen von ihnen abgeſchnitten

seyn möchte? Dann galt es, ihn aus einer Lage zu befreien, die von Augenblick zu Augenblick mißlicher werden mußte; und diese Betrachtung erzeugte den Entschluß: stracks das Lager abzubrechen, zu den Waffen zu greifen, und vorwärts ihm zu Hülfe zu eilen.

Eben sollte diese Maaßregel in Erfüllung gehen, indem schon die Sonne ihre erste Strahlen über die öde Wahlstatt warf, als zwei bekannte Gesichter, Unglück weissagend, zu ihnen in's Lager traten. Protles, der Grundherr von Theutranien und des vertriebnen Sparters Demaratos Enkel, war der Eine — Glus, des Aegyptiers Tamos Sohn, der Andre dieser Ankömmlinge. Aus ihrem Munde erfuhren die Hellenen mit der schrecklichen Todespost die erste Kunde von Kyros!

Keine Worte reden den Schmerz und das Entsetzen aus, welches die bleichen stummen Hörer bei dieser vernichtenden Zeitung ergriff! Mit beklommner Brust erwog Jeder in seinem Innern den Unbestand des treulosen Glücks, und das Spiel, welches das Schicksal spottend mit den Entwürfen der Ehrsucht treibt, und das gleiche strenge Maaß, womit es Hohes und Niedres unter den Menschen mißt! Zertrümmert durch einen Schlag, lag der kühnste Entwurf des Zeitalters und eine schon halb gelungene Hoffnung! Vereitelt war für sie Alle der Wunsch, ihre Thaten, ihre übermenschliche Anstrengungen von ihm bemerkt, gewürdigt, belohnt zu sehn! Jeder Vortheil, den sie sich versprochen; jeder schmeichlerische Traum von künftiger Erhebung, von ehrender

Auszeichnung

Auszeichnung, von üppigem Lebensgenuß im Schooße der Pracht und des Reichthums: — Mit Kyros war er in's Nichts zurückgesunken!

Doch die schmerzlichen Täuschungen der Selbstsucht konnten in diesen ersten Augenblicken der Trauer schwerlich das Herz so gänzlich füllen, daß kein schöneres Gefühl sich darin erhoben hätte, welches rücksichtslos nur den edlen gefallenen Jüngling galt; daß keine Thräne ihm mitleidig geflossen wäre; daß kein Wort der Liebe und der Verehrung sich an sein Andenken geheftet hätte. Jetzt vielmehr verstummte der Neid, der seine Tugenden sonst antastete; jetzt, mit seinem abgeschloßnen Leben, wurde sein Werth um so williger anerkannt und ein schonender Schleier der Achtung über seine menschlichen Schwächen gezogen. Mit Wohlgefallen entsann man sich nun jedes schönen und großherzigen Wortes, das über seine Lippen geflossen; und in Einen Brennpunkt gesammlet, warfen seine Vorzüge ein strahlendes Licht zurück über sein kurzes und doch so reiches Leben!

Denn je und je war es sein Bestreben gewesen, sich ferne von dem Gemeinen zu halten. Hervorstrahlen, übertreffen wollt' er in Haß und Liebe; im Verzeihen, wie im Strafen; in Großmuth und Rache. Man erinnerte sich, wie er einst gewünscht, nur so lange das Licht des Tages zu sehen, bis er seinen Freunden jede Liebesprobe — aber auch jede Beleidigung seinen Feinden, mit Wucher vergolten habe. Allein er war es würdiger, Freunde, als Feinde, zu haben. Auch verstand er sich auf die Herzen; und überall, unter Hellenen und Barba-

ren, flogen sie ihm zu. Die ihm aber einmal eigen waren, hielten auch aus bei ihm bis zum letzten Athemzuge. Konnte etwa ein einzelner Orontes sich versucht fühlen, ihn zu verrathen; ein Xenias und Pasion von seiner Seite zurücktreten: so fielen dagegen Schaaren der edelsten und betrautesten Perser von der Sache des Monarchen ab, um sich dem seltnen Fürsten beizugesellen, von welchem sie eine noch richtigere Schätzung ihrer Verdienste erwarteten, und welchem sie noch mehr aus Neigung, als aus Lonhsucht dienten. Nie konnte darum auch ein Regent trefflicher bedient seyn, als Kyros es war. Nie zeichnete ein Heer durch strenge Kriegszucht sich rühmlicher aus, und verdiente dadurch den Namen eines Heeres in dem Maaße, als das seinige.

Der edle Jüngling erkannte aber auch an seinem Theile, welch ein seltnes Gut er an seinen geprüften Freunden besaß. Da er sie als willige Mithelfer zu seinen hochfliegenden Planen angeworben, so däuchtete es ihm billig, auch ihren bescheidneren Wünschen mit Eifer entgegenzukommen. Nicht er, sondern seine Freunde bereicherten sich von der nie erschöpften Fluth köstlicher Gaben, welche bei ihm, dem allvermögenden Herrscher, nach Sitte des Orients täglich zusammenströmte. Allein noch höhern Werth erhielten diese Geschenke durch die zarte Rücksicht, welche er dabei auf eines Jeden Bedürfniß oder eigenthümliche Neigung zu nehmen nie vergaß, und durch die Feinheit, die auch der kleinern Gabe einen, unter keine Schätzung fallenden Werth verlieh. Mehr als Einmal überraschte

er ſie mit einem Kruge Weins, den er an ſeiner Tafel vorzüglich gefunden; oder mit einem halben Brodte und den Reſten eines Geflügels, die er ihnen unmittelbar von ſeinem Teller zuſandte; oder er half ihnen mit Fütterung für ihre Roſſe aus, zu einer Zeit, wo der allgemeine Mangel dieſe freundliche Aufmerkſamkeit zu einer Gabe von Bedeutung veredelte.

Tauſend ſolche Erinnerungen wurden in dieſen Augenblicken lebendig, in welchen man ſich's wehmüthig geſtand, in dem verehrten Todten mehr noch den Menſchen, als den Fürſten, geliebt zu haben [49]. Indem aber ſeine verwaisten Freunde willig ihm dies Todtenopfer darbrachten, mußte ſie doch der erſte beſonnene Blick auf die Lage, in welcher ſein unglücklicher Fall ſie jetzt hinter ſich ließ, durch die hohe Mißlichkeit derſelben tief erſchüttern. Im Angeſichte von Babylon, [50] hart gleichſam vor der Pforte der königlichen Hofburg, ſtanden ſie in dieſem Augenblick — ein unſcheinbarer Haufe! Durch einen Zwiſchenraum von mehr als fünfhundert Paraſangen, [51] durch Wüſten, durch Ströme, durch Gebürge, durch weite Länder und Meere von ihrer Heimath geſchieden, mußten ſie, troz ihrem Muthe und der gewonnenen Schlacht, ſich dennoch als Gefangene in des Monarchen geſchloßner Hand betrachten. Durften ſie ſich's einkommen laſſen, ſich gegen die Hunderttauſende ſeiner Schaaren ferner meſſen zu wollen? Und wenn auch das Schwerdt in der ohnmächtigen Fauſt

dieſer Barbaren ſie nicht verzehrte: — mußte nicht, auch ohne Schwerdtſchlag, in kurzer Friſt der Hunger und der Mangel an jedem Bedürfniß ſie aufreiben? Wo hier ein Ausweg aus dieſem Labyrinthe? Welcher leitenden Hand ſollten ſie ſich anvertrauen, um die Hoffnung zu gewinnen, daß je noch ihr Fuß den geliebten Boden des Vaterlandes wieder betreten werde?

Zwar dieſe Hand ſchien Ariäos ihnen bieten zu wollen! Denn von ihm kamen jene beide Boten; und durch ihren Mund ließ er den Griechen erklären: „Dieſen Tag lang wolle er Ihrer noch in ſeinem Lager harren, wofern ſie etwa wünſchten, ſich mit ſeinen Truppen zu vereinigen; doch mit dem grauenden Morgen denke er ſeinen Rückmarſch nach Jonien anzutreten.“ — Sollten ſie nun dieſen ſchwachen Hoffnungsſtab ergreifen, ihr Heil darauf zu ſtützen? Konnte Ariäos ihren Kräften zum Widerſtande einen weſentlichen Zuwachs verleihen? War er der Mann dazu, um unter ſeiner Aegide das große Wagſtück zu beginnen, und ſich gegen Artaxerxes noch ferner aufzulehnen?

Während die Hellenen dieſe Fragen mit ſchwankendem Sinn in ihrer Bruſt erwogen, gab es vielleicht nur einen Mann im Heere, deſſen ungebrochner Muth, dem feindſeligen Schickſal zum Hohn, auch jetzt noch nicht Alles verloren gab; auch jetzt noch den großen Gedanken in der Seele wälzte, Artaxerxes auf ſeinem kaum wieder befeſtigten Throne zum Zweitenmale zum Zittern zu bringen. Tiefer, als Klearchos, war Keiner durch den Tod des Prinzen verwundet worden: Keiner auch war würdiger,

durch das kühnste Beginnen diesen Tod an seinem Mörder zu rächen! „O, daß er noch lebte!“ rief darum Klearchos in der Versammlung der übrigen Strategen mit einer seltnen Thräne zwischen den düstern Wimpern aus — „Daß er uns jetzt nicht entrissen wäre! daß wir ihn heute als den Herrscher dieses Welttheils begrüßen dürften! — Doch, er ist dahin, und unsre unmännliche Klage bringt ihn nicht wieder! Ihr aber“ — indem er sich zu Glus und Prokles wandte — „Sagt Ariäos an, wovon ihr hier Zeugen seyd: — Daß wir als Sieger auf der Wahlstatt stehen; daß Artaxerxes nicht mehr wagt, uns unter die Augen zu treten, und daß, wäret ihr nicht dazwischen gekommen, wir in diesem Augenblick ihn auf's neue vor uns hertreiben würden. Mag also Ariäos zu uns stoßen, wenn es ihm gutdäucht. Er soll sich zugleich erinnern, daß er Kyros Blutsverwandter war, und daß den Siegern das Vorrecht zusteht, den Thron von Persien neu zu besetzen.“

Mit dieser bedeutungsschweren Antwort entließ Klearchos die Boten des geflüchteten Persers: aber zugleich hielt er's für wohlgethan, seinen Antrag noch dringender durch den Mund des Lakedämoniers Cheirisophos zu unterstützen. Auch der Thessalier Menon, dessen übler Kredit bei den Strategen einen solchen Eifer am wenigsten erwarten ließ, erbot sich freiendings zur Begleitung; und als Ariäos vertrautester Gastfreund konnt' er wirklich auch vor Andern bei dieser Unterhandlung nützlich werden. Ueberhaupt schien Klearchos kühnes Wort, wie mit einem elektrischen Schlage, jeden Griechen begei-

stert zu haben, der sich durch dasselbe von Kleinmuth entfesselt und eine neue herzerhebende Hoffnung eröffnet sah. Ariáos durfte nur wollen: und sie hatten nicht den Zweck ihrer Anstrengungen, sondern nur einen Namen vertauscht! Zwar verleitete Kyros Fall den Monarchen, sich trotz seiner dreimaligen Niederlage, den Sieger zu wähnen: würd' er jedoch diesem Traum sich noch überlassen haben, wenn Ariáos nach des Prinzen schier entschiednen Ansprüchen griff, und seine hunderttausend Flüchtlinge auf's neue unter das Panier der Hellenen sammleten?

Von diesem Augenblick an gewann Klearchos eine stillschweigende Autorität über seine Landsleute, auf die er, seit Kyros auszeichnendes Vertrauen ihn nicht mehr vor allen übrigen hob, nur durch das innere Uebergewicht seines Geistes und seiner Erfahrung Gerechtsame haben konnte. Ohne namentliche Wahl, ohne Verabredung — bloß durch das allgemein gefühlte Bedürfniß, sich an seinem ehernen Muthe zu stützen, und durch die allgemeine Ueberzeugung, daß nur ein Talent, wie das seinige, Heil gewähren könne — sah er sich die Sorge für das Wohl des Ganzen in die Hände gelegt; und kein Neid, kein Zwiespalt unter den übrigen Strategen erschwerte ihm für jetzt noch diese, auf seine starken Schultern gefallne Verpflichtung.

In Erwartung jener Antwort begann Klearchos seine neue Laufbahn durch die Zurücknahme des frühern, jetzt weniger dringend gewordenen Aufgebots unter die Waffen damit das Heer für die Herstellung seiner durchaus erschöpften physischen Kräfte,

sogut es in diesem Augenblick vermochte, sorgen könnte. Was sich von Eseln und Zugochsen unter den Lastthieren noch vorfand, wurde geschlachtet. Das nöthige Kochholz verschaffte man sich auf einem eben so außerordentlichen Wege durch Zertrümmerung der, vom Feinde geplünderten Wagen, durch Benutzung der ägyptischen Hurdenschilde und Wurfspieße, und durch Auslesung der Pfeile, welche weiterhin gegen die Wahlstatt in unzähliger Menge umher lagen, und welche die persischen Ueberläufer während der Schlacht von sich zu werfen waren genöthigt worden.

Unter diesen Maaßregeln war die Mittagszeit herangekommen, als, sehr unerwarteter Weise, von Seiten des Königs und Tissaphernens, persische Herolde im Lager eintrafen. Unter ihrer Zahl fand sich auch, neben einigen andern Hellenen, Phalynos [52] von Zakynthos. Er gehörte zum Gefolge des eben genannten Satrapen; und seine gerühmten Kenntnisse in der Taktik und den verwandten Wissenschaften [53] hatten ihm die vorzügliche Gunst seines selbstgewählten Gebieters gewonnen. Mit seinen Begleitern zugleich forderte Phalynos, sofort nach ihrer Ankunft, Gehör bei den griechischen Strategen, um zu erklären: „Also entbietet euch Artaxerxes, welchen Kyros Tod zu euerm Obsieger gemacht hat! Er will, daß ihr die Waffen streckt, und dann vor seinem Angesicht erscheint, ob es euch gelingen möge, seine Verzeihung zu erlangen" *).

*) Diod. Sic. XIV, 26.

Das Gemurmel eines allgemeinen Unwillens in der Verſammlung der Anführer folgte dieſer ſtolzen Aufforderung. Statt aller Gegenrede, begnügte ſich Klearchos, die Herolde zu fragen: „Seit wann iſt es denn Brauch, daß der Sieger die Waffen ſtreckt?“ — Dann wandt' er ſich zu den übrigen Strategen: „Euch überlaß' ich es, Freunde, dieſen Leuten eine Antwort zu ertheilen, wie Ehre und Klugheit ſie euch eingeben. Ich bin bald wieder bei euch: denn eben ſeh' ich mich zur Schau der Opfer abgerufen, die ich zu veranſtalten vorhin im Begriffe war.“

Der Arkadier Kleanor — unter den Feldherren der Bejahrteſte, betheuerte den Herolden: „Lieber würden die Hellenen ſterben, als ſich von ihren Waffen trennen;“ — und ſpottend ſetzte Proxenos hinzu: [54] „Erkläre mir doch meine Zweifel, Phalynos, ob unſre Schwerdter uns von deinem Monarchen als Sieger zu ſeiner Trophäe abgefordert werden, oder zum Unterpfande ſeiner Freundſchaft? — Als Sieger? Wohlan! So komme er denn, und hole ſie; und jedes darum verlorne Wort iſt überflüſſig! — Thut's aber wirklich Noth um gute Worte, ſo hätt' er vor allen Andern das Eine nicht ſparen, und uns ſagen ſollen, was für ein Freundſchaftspfand uns denn werden ſoll, wenn wir uns allenfalls erbitten laſſen?“

Mit unvermindertem Ernſt verſetzte der Zakynthier: „Allerdings vermeynt der große König, euer Ueberwinder ſeit dem Augenblicke zu ſeyn, wo Kyros unter ſeinen Streichen fiel. Und wem könnt' es nun auch wohl einfallen, ihm die Weltherrſchaft

ſtreitig zu machen? — Noch mehr! Im Herzen ſeiner Staaten und zwiſchen undurchdringlichen Strömen eingeſchloſſen, hält er euch gänzlich in ſeine Willkühr ausgeliefert. Bei ihm ſteht es überdem, euch jeden Augenblick mit einer ſolchen Menſchenmaſſe zu erdrücken, daß über ihrer Abſchlachtung — geſetzt auch, er wollte einen ruhigen Zuſchauer dabei abgeben! — eure Fauſt erlahmen würde."

„Traun, Phalynos," unterbrach der gleichfalls anweſende Xenophon dieſe Großſprecherei — „du ſelbſt biſt Zeuge, daß von nun an unſre Waffen „mit unſerm Muth unſre einzige Haabe ſind. „Schade nur, daß der Letztere ohne die Erſteren „uns wenig fruchten würde. Lieferten wir euch die „Waffen aus, ſo wär es das nemliche, als ob wir „unſre Leiber dazu auslieferten. Erwarte alſo ja „nicht, daß wir unſern letzten einzigen Reichthum „ſo verſchleudern ſollen! Lieber wollen wir ſie dazu „gebrauchen, mit euch um euere Reichthümer zu „rechten."

„Höre, junger Mann," erwiederte Phalynos mit höhniſcher Lache — „Deinem Lehrmeiſter in der Rhetorik magſt du nicht übel Ehre machen: deſto minder aber deiner geſunden Einſicht, wenn du glauben kannſt, daß hier gegen des Monarchen Uebermacht mit bloßem Muthe aufzukommen ſey."

Indeſſen hatten ſeine Drohungen doch nicht ganz verfehlt, einigen Eindruck auf die furchtſamern Gemüther in der Verſammlung zu machen: denn wenigſtens halblaut erklärte ſich manche Stimme [55] für einen Mittelweg, den man zu treffen ſuchen müßte. „So wie ſie Kyros ihre Treue

bewieſen hätten, könnten ſie auch wohl um den Monarchen ſich Verdienſte erwerben, wenn er glimpflich mit ihnen verfahren wolle. Zu irgend einem Kriegszuge — etwa gegen die empörten Aegyptier — dürfe er ſicherlich auf ihren guten Willen und einen glücklichen Ausgang rechnen."

Dieſen hin und her wogenden Wortwechſel endigte Klearchos durch ſeine Zurückkehr und die, an ſeine Mitfeldherren gerichtete Frage: Ob die Herolde ihre Abfertigung bereits erhalten hätten? — Jetzt fiel Phalynos ihm ins Wort: „Wie ſollten wir! Iſt doch der Eine dieſes — der Andre jenes Sinnes! Es liegt wohl daran, daß auch du uns noch deine Meynung ſageſt."

„Gewiß, Phalynos," war nun die Antwort des Strategen — „Mir macht es Freude, dich „hier unter uns zu ſehen; und ein Gleiches wag' „ich auch von uns Uebrigen zu verſichern. Du „biſt Gräkiens Sohn, und wir Alle ſind es, ſo „weit dein Auge reicht; und darum verlangt uns „am liebſten nach Rath von dir, was wir in dieſem Handel zu thun haben möchten? Allein bei „den Himmliſchen auch beſchwören wir dich: Rathe „uns nach beſtem Wiſſen zu unſerm Beſten! Ganz „Hellas wird das Wort, das du jetzt ausſprechen „willſt, von Mund zu Munde tragen, und hoch „wird dich's ehren, wenn es noch in künftigen Zeiten heißt: Phalynos, der Grieche, wurde vom „Monarchen zu griechiſchen Männern abgeſandt, „ihre Waffen zu fordern: allein er rieth ihnen als „Grieche, und nicht als des Königs Diener!"

Nicht ohne Abſicht hatte Klearchos ſeine Frage ſo, wie er that, geſtellt, weil er hoffte, Artarerxens Abgeordneter ſelbſt ſollte ihnen die Streckung des Gewehrs widerrathen, damit ſie in der Verleitung eines trüglichen Hoffens deſto feſter an ihrem Muthe hielten. Zwar wußte Phalynos, ſeiner Gefährten wegen, einer unumwundnen Antwort geſchickt auszuweichen: verdeckter Weiſe aber überraſchte er den Strategen ſelbſt durch das gleichſam nur hingeworfne Wort: „Steht die Hoffnung, euch durch Waffengewalt des Königs Händen zu entziehen, auch nur wie Eins zu Tauſend, ſo haltet feſt, was allein euch durchbringen kann. Ruht aber euer Heil unrettbar in des Königs Herzen beſchloſſen, ſo muß ich euch wohl rathen, euern Frieden auf jede Bedingung zu machen.“

„Wohlan!“ verſetzte Klearchos — „Ich „nehm' es auf, als deine Meynung. Die unſrige „aber iſt: (Und ſo magſt du ſie deinem Monarchen „zurückentbieten!) daß, wenn er uns zu ſeinen „Freunden will, wir dieſem Namen nur mit den „Waffen in der Hand Ehre machen können. Sollte „aber Krieg auch ferner noch die Loſung ſeyn, ſo „wird Dieſer nicht minder mit den Waffen in der „Hand ſich am füglichſten ausfechten laſſen.“

„Es ſey!“ beſchloß der Zakynthier die Unterhandlung — „Dein Wort werd' ich überbringen. Noch aber hab' ich in des Königs Namen euch zu bedeuten, daß es Waffenſtillſtand gelten ſoll, wenn ihr in eurer gegenwärtigen Stellung verbleibt; Fehde aber, ſo bald ihr vorrückt, oder euch zurückzieht. — Sagt an! Wozu ſeyd ihr entſchloſſen?“

„Wir meynen es, wie der König: — Still„stand, wenn wir bleiben; Fehde, wenn wir den „Fuß vor oder hinter uns setzen.“

„Doch welches von Beiden ihr wählen wol„tet? war meine Frage!“ versetzte Phalynos mit steigender Ungeduld. Indeß wohlbedächtig und wörtlich blieb Klearchos bei seiner lakonischen und verschloßnen Antwort; und unbefriedigt mußte der Abgeordnete mit seinen Begleitern sich entfernen, ohne dem Zweck seiner Sendung näher getreten zu seyn.

Binnen der Zeit waren auch Prokles und Cheirisophos von ihrer Sendung zu Ariáos heimgekehrt, während Menon — entweder, um den sichersten Weg für seine von Allen angefeindete Person zu gehen, oder um noch tiefer liegende Absichten zu verfolgen — es vorgezogen hatte, bei seinem Freunde zu verbleiben. Die Zeitung, welche sie aus dem Lager der Barbaren zurückbrachten, bewies den gänzlichen Unwerth des Mannes, der eine dargebotne Krone verschmähen konnte, um sein Heil in einer feigen und unsichern Flucht zu suchen. „Mehr als Ein Perser“ — hatte Ariáos erklärt — „sey durch Rang und Geburt hoch über ihn gestellt, und lasse ihn nicht hoffen, sich als Regent von denselben jemals anerkannt zu sehn. Er hingegen stelle es den Griechen nach wie vor anheim, sich in dieser nächsten Nacht seinen Schaaren anzuschließen. Versäumten sie es aber, so würde er nichtsdestoweniger mit Tagesanbruch seinen Rückzug in die Seeprovinzen vollführen.“

„Freilich, wenn es uns um seine Gesellschaft zu thun ist," entgegnete Klearchos dem Prokles auf diesen Bericht — „so werden wir uns die Mühe nehmen müssen, ihn aufzusuchen. Geschieht es nicht, so mag auch Ariäos, so gut er kann, für sich sorgen." — Eine Antwort, welche durch ihre Geschraubtheit zur Genüge bewies, daß er in seinen Entwürfen nicht durchblickt zu seyn verlangte, und welche zugleich dazu geeignet war, dem Führer der Asiaten jeden Wahn seiner politischen Wichtigkeit für die Griechen zu benehmen. Denn nur zu sichtbar wollte Klearchos sogut, als Ariäos, in dieser mißlichen Lage der Seinigen aus der Verbindung mit dem Andern, so wie aus der augenblicklichen Verlegenheit desselben den möglichsten Vortheil ziehen. Mochte also der Asiate anscheinend noch so viele Gleichgültigkeit wegen der vorgeschlagnen Vereinigung schautragen, so war es doch ein zu entschiedner Gewinn, sich von dreizehntausend Kriegern von erprobter Tapferkeit begleitet und in seinem gewagten Handel unterstützt zu sehn, als daß auch Ihrerseits die Hellenen hätten anstehen können, sich nach Verdienst bei ihm geltend zu machen.

Nunmehr, indem schon die Sonne sank, berief der thätige Feldherr die Strategen und Lochagen des Heers zu einer allgemeinen Versammlung, um sich über die zunächst zu nehmenden Maaßregeln mit ihnen zu besprechen. Die Auspicien der, von ihm veranstalteten Opfer boten ihm in dem herrschenden Volksglauben ein Ueberredungsmittel dar, welches nicht leicht fehlschlagen konnte. „Ob wir den König angreifen dürften," hub er an — „war

heut meine Frage an's Schicksal; und mit Recht haben die Eingeweide der geschlachteten Opferthiere sie verneint: denn jetzt erst weiß ich, daß Artaxerxes über den Tigris zurückgegangen ist; — sicher vor unserm Angriff, weil uns die Fahrzeuge fehlen, um über diesen schiffbaren Strom zu gelangen. Hier aber Stand zu halten, erlaubt uns der Mangel an Lebensmitteln eben so wenig. — Darum hab' ich ferner die Opfer befragt: Ob wir uns mit Kyros Anhängern vereinigen sollten? — und über alle Erwartung günstig ist die Antwort ausgefallen. Das ist demnach auch mein Vorschlag. Laßt uns schnell das Heer seinen Hunger, sogut es kann, befriedigen; beim Einbruch der Nacht das Feldgepäck schnüren und auf die Lastthiere legen; uns sämmtlich aber auf das gegebne letzte Zeichen in einzelnen Abtheilungen von hier aufbrechen. Das Heergeräthe zieht längs dem Strome hinauf, und muß, durch den Marsch der Truppen selbst, in seiner rechten Flanke gedeckt werden."

Einstimmig und mit unbedingten Vertrauen befolgten die Befehlshaber diese verständige Anweisung, und setzten sich darauf, unter Klearchos Anführerschaft, in Bewegung. Niemand im ganzen Heere gab dem Kleinmuth und der Niedergeschlagenheit bei sich Gehör; bis auf den einzigen Thrakier Miltokythes, der mit etwa vierzig Reitern und dreihundert Mann Fußvolks, seinen unterhabenden Landsleuten, dem Genius der hellenischen Tapferkeit mißtrauend, unter Begünstigung der Dunkelheit zu den Persern übergieng. Ohne weitern Unfall war indeß das Heer um Mitternacht bei Ariäos und seinen

Schaaren angelangt, denen sie in voller Schlachtordnung sich anreihten; wiewohl sie eben durch diese Behutsamkeit das geheime Mißtrauen verriethen, welches sie gegen ihre neuen Verbündeten mit sich brachten.

Dieserwegen war es auch das erste Geschäft der Strategen, sich der Treue der Asiaten durch die Bande einer feierlichen Handlung der Religiosität zu versichern. Noch in der nemlichen Nacht begaben sie sich zu Ariäos, welcher gleichfalls den Kern seiner Begleiter um sich her versammlet hatte; und hier wechselten beide Theile gegen einander das eidliche Gelöbniß aus, sich nie zu verrathen, sondern als Bundesgenossen sich hold und treu zu seyn. Von Ariäos Seite wurde überdem noch beschworen, sich den Hellenen als Wegweiser sonder Gefährde zu erzeigen. Als bekräftigendes Siegel dieses Bundes floß das Opferblut einer vierfachen Zahl von wildem und zahmen Gethier [16] in die Vertiefung eines umgekehrten Schildes; und die eidleistenden Perser senkten ihre Lanzenspitzen, so wie die Griechen ihre Schwerdter, unter mystischer Bedeutung in die aufgefangene Blutmasse.

Nach solchergestalt befestigtem Vertrauen kam endlich Klearchos auf die Frage, welche ihm, und mit Recht, vorzüglich am Herzen lag, indem er Ariäos aufforderte, jetzt, da ihrer Beider Weg, wie ihr Schicksal, gemeinschaftlich sey, ihm über die beste Richtung dieses Weges sein aufrichtiges Dafürhalten, sammt seiner Erklärung mitzutheilen, ob sie ihre Schritte genau in den vorigen Fußstapfen zu

rückmessen müßten, oder ob er glaube, daß sie einen bessern Weg einschlagen könnten?

„Des Weges zurückgehn, den wir gekommen sind," entgegnete der Asiate zweifelnd — „Das hieße, uns dem Hungertode ausliefern, da alle unsre Lebensmittel gegenwärtig erschöpft sind, und der ganze Landstrich, durch welchen unser siebenzehntägiger Heraufmarsch, von Korsote ab, uns führte, schon damals nur unzureichende und nunmehr gänzlich verschwundene Hülfsmittel darbot. Darum hab', ich mein Absehen auf eine Straße gerichtet, welche zwar nicht die kürzeste, aber um ihres Reichthums willen an jedem Bedürfniß dennoch für uns kein Umweg ist, und welche uns über Paphlagonien hinausführen würde. *) Allein hiebei wird es Noth thun, diese ersten Tage in den angestrengtesten Märschen zu eilen, damit wir einen hinlänglichen Zwischenraum zwischen uns und das Heer des Monarchen setzen. Denn haben wir ihm nur erst einen zwei- bis dreitägigen Vorsprung abgewonnen, so muß es ihm durchaus unmöglich werden, uns wieder zu erreichen. Mit einer geringen Truppenzahl uns zu verfolgen, wird er nicht wagen; und will er's mit seiner gesammten Heeresmasse, so wird er sich bei jedem Schritte Fesseln angelegt fühlen; — wär' es auch nicht, daß ihm der Unterhalt derselben in einem, von uns schon ausgezehrten Lande unmöglich fallen müßte."

Dieser Weg, den der Feldherr der Asiaten zu ihrer gemeinschaftlichen Rettung einzuschlagen im Sinn

*) Diodor. Sic. XIV, 26

Sinn hatte, ſollte, wofern die Vermuthung nicht trügt, ſich am weſtlichen Ufer des Tigris hinauf, über das Gebürge Maſius, durch Armenien und die Schlüfte des Taurus gegen die nördlichen Striche Klein-Aſiens ziehen. Und in der That iſt nicht zu läugnen, daß dieſer Plan — wenn anders Ariäos, wie faſt zu bezweifeln ſteht, es redlich mit ſeinen Verbündeten meynte, und wenn ja Flucht und ſchimpflicher Zurückzug die Loſung ſeyn ſollte — wenigſtens für die Hellenen, denen allein am Wiederſehn ihrer Heimath lag, ſehr ſcheinbare Vortheile verſprach. Durch was für Anſtrengungen hingegen Ariäos, ſelbſt nach glücklicher Erreichung Joniens, ſich gegen die entſchiedne Uebermacht des Königs ferner zu halten vermeynte, (falls überhaupt ſeine Blicke bis dahin reichten) würde noch einer ſehr weitausſehenden Erörterung bedurft haben. Indeß hatte das Glück den Griechen eine ehrenvollere Rolle zubereitet, als Ariäos ihnen beſtimmte; und Artaxerres ſelbſt mußte dazu beitragen, daß ſie ihren Vorſatz faſt eben ſo ſchnell, als ſie ihn gefaßt, wieder aufgaben.

Keine Maaßregel von allen, welche Kyros zu ſeines Bruders Verderben traf, hatte den Stolz deſſelben ſo heftig verwundet, aber keine auch, ſowohl um ihres innern Nachdrucks, als um des gefährlichen Beiſpiels willen, das dem feindſeligen Volke der Griechen dadurch gegeben wurde, lebhafter auf ſeine Furcht gewirkt, als daß der Prinz dieſe helleniſche Schaaren gegen Perſien hatte bewaffnen und ihnen den Weg in das Herz dieſes

Landes zeigen dürfen. Verdient Kteſias Verſicherung einigen Glauben, ſo mußte Kyros noch im Augenblick ſeines Todes aus Artagerſes Munde den Vorwurf anhören, der ſchon Stimme des ganzen Hofes geworden war: Frevelhaft habe er den Erbfeinden der Nation die Haabe der Perſer ausgeliefert. *) Stolz und Furcht hatten aber auch noch nach des Prinzen Tode gleichen Einfluß auf die Entſchließung des Königs, dieſen tollkühnen Trupp bis auf den letzten Mann aufzureiben, um durch den verderblichen Ausgang des Erſten Unternehmens dieſer Art die Luſt zu jedem folgenden bei ihren Landsleuten in der Geburt zu erſticken.

Bis jetzt hatte Artaxerxes verſucht, ſie durch das Geſpenſt ſeines Namens zu ſchrecken, und ihre erſte Beſtürzung zu ihrem Untergang zu benutzen. Wider ſeine Erwartung behaupteten ſie indeß, anſtatt die Waffen, welche er allein fürchtete, aus den Händen ſinken zu laſſen, eine ſo ſtolze Faſſung, daß nothwendig alle ſeine Beſorgniſſe von neuem erwachen mußten. Ein ſo entſchloßner und ſchlagfertiger Feind, mitten im Heiligthum ſeines Hauſes, konnte nicht umhin, ihn je länger je mehr über das Mittel zur Entledigung von demſelben in die ſonderbarſte Verlegenheit zu ſetzen. Sein Gefühl und die Erfahrung der nächſt vergangnen Tage hatten ihn gelehrt, daß er auf dem Wege der offnen Gewalt zuviel auf die Wage ſetzen würde, als daß er denſelben mit einigem Vertrauen hätte betreten dürfen. Nur Liſt und Zögerung konnten ihn, wie er glaubte, zum Ziele führen; und das nur um ſo

*) Plutarch. Artax.

mehr, da Klearchos Antwort, wie feſt ſie auch war, ihm dennoch einige entfernte Hoffnung übrig ließ, mit den Hellenen vielleicht noch ohne Schwerdtſchlag fertig zu werden. *) Er begann alſo ſein neues Syſtem damit, ſie von allen Seiten, jedoch in einem gemeßnen Abſtande, mit den Hunderttauſenden, die ihm zu Gebote ſtanden, zu umzingeln, und aus dieſer Ferne ſorgfältig zu beobachten.

Und doch waren es dieſe gelindern, aber ſeinem indolenten Charakter nur um ſo gemäßeren Maaßregeln der ſchleichenden Hinterliſt, in welchen die verrathenen Hellenen, zu ſeiner Strafe, endlich noch ihre Rettung fanden. Hätt' er, anſtatt zu drohen, oder lauerſam ſeinen Augenblick abzuſehen, einen neuen raſchen Schlag vollführt, bevor noch ihr wiedererwachter Muth das Geheimniß ſeiner Schwäche ausfand; — hätt' er, Meiſter eines zahlloſen Heeres, eines durch ſoviel Kanäle zerſchnittenen Landes, und der beiden Ströme, welche ihre Arme zum Gefängniß um die Verlaſſenen zuſammenbogen, dieſe Vortheile benutzt, und Linie hinter Linie in Poſten aufgeſtellt, welche ſchwer oder gar nicht zu überwältigen waren; — ja, hätt' er auch nur, ohne ſich auf irgend etwas Entſcheidendes einzulaſſen, das Land ſofort bis auf eine gewiſſe Strecke verheert und den fernern Erfolg von ſeinem treueſten Bundesgenoſſen, dem Hunger, erwartet: ſo iſt es wohl entſchieden, daß die Hellenen, durch dieſe Anſtalten geſchreckt, den Gedanken von der Möglichkeit eines Rückzugs nie gefaßt haben würden **).

*) Le Comte I. S. 180. **) Ibid.

Noch zogen sie indeß, all seiner Rathschläge unkundig, des nächsten Morgens mit ihren verbündeten Begleitern gerade gegen den Norden, und hatten für diesen Tag keinen Zweck, als bis zu Sonnenuntergang emsig fort zu marschiren, und auf Kosten der Ortschaften, welche sie dann erreicht haben würden, zu leben. Nichts Feindliches ließ sich den ganzen Tag hindurch erblicken. Nur erst, da schon der Abend niedersank, glaubte man in der Ferne vor sich persische Reiterei wahrzunehmen. Ein Angriff schien unvermeidlich: aber sogleich auch trat Alles, was seinen Posten zufällig verlassen hatte, in Reihe und Glied zurück. Ariäos nicht minder sprang von seinem Wagen, auf welchem er, seiner empfangnen Wunde halber, sich führen ließ, herab, und warf den Panzer über. Auch seine Schaaren folgten gleichmäßig diesem entschloßnen Beispiel.

Diesmal hatte man gleichwohl falsch gesehen: denn wenn schon Artaxerxens Truppen, auf die erste Zeitung von dem Abmarsch der Hellenen, ihnen wirklich so schnell als möglich auf dieser vermeinten Flucht gefolgt, und gegen Einbruch der Nacht auf ihrem Wege sogar zuvorgekommen waren, so wagten sie doch keinen Anfall, sondern begnügten sich, ihr Lager in der Nähe aufzuschlagen *). Was sich ferner als aufmarschirtes feindliches Reitergeschwader angekündigt hatte, wurde demnach von den vorausgesandten Spähern als eine Heerde ruhig weidenden Lastviehes befunden. Allein in einer solchen Menge konnten diese Thiere nur zum Troß des persischen Heers gehören, welches folglich auch irgendwo in

*) Diodor. Sic. XIV, 22.

der Nähe gelagert stehen mußte. Und hätten die Hellenen noch zweifeln mögen, so sprachen doch häufige, in weiterer Entfernung aus den Wohnungen aufsteigende Rauchsäulen noch bestimmter für diese Entdeckung. Alle mühsame Anstrengungen der vorigen Nacht, so wie dieses Tages, sich vom Feinde möglichst weit zu entfernen, waren also, wie sie nun mit Verdruß sich überzeugten, fruchtlos aufgewandt worden!

Doch eben dieser ermüdende Eilmarsch, verbunden mit dem unfreiwilligen Fasten des Heers und dem Herandämmern des Abends, verbot es Klearchos, seine Truppen, wie er es unter andern Umständen wohl gethan hätte, zum Angriff gerade gegen den Feind zu führen. Eben so wenig aber wollte er auch in seiner ruhigen Haltung das Mindeste ändern, um nicht durch den Anschein von Furcht das Selbstvertrauen des Feindes zu steigern: sondern, langsam sich fortbewegend, richtete er's so ein, daß er mit Einbruch der Nacht die zunächst vor ihm gelegenen Dörfer mit seinem Vortrab erreichte. Hier nahm er das Lager, so rein auch des Königs Truppen Alles, bis auf die Balken der Häuser sogar, aufgeräumt hatten. Später aber in der Finsterniß rückte auch der Nachtrab ein, und bettete sich, wie gut oder übel der Zufall es fügte.

Diesem Dunkel muß man es auch Schuld geben, daß hierbei des Zurufens, so wie des Antwortens unter der unruhigen Menge je länger je mehr entstand. Aber schwerlich lieſſen die Schreier sich träumen, daß dieser Unfug in den nächsten Augenblicken eine sehr ernsthaft beunruhigende Bewegung

unter ihnen ſelbſt erzeugen würde. Denn wirklich erhub ſich faſt zu gleicher Zeit durchs ganze Lager eine dumpfe Verwirrung und ein blindes Gegeneinanderlaufen, wie wenn ein plötzlicher Ueberfall die Gemüther durch Schrecken lähmt. Mit Erſtaunen ſah Klearchos das Entſtehen und den Wachsthum dieſer fieberhaften Gährung, welche das Heer mit ſchleuniger und rettungsloſer Auflöſung bedrohte. Indeſſen ſind gerade ſolche Lagen, wie dieſe, der Prüfſtein von des Feldherrn Ueberblick und ſeinem, an Hülfsmitteln reichem Geiſte, und auch Klearchos bewährte hier ſein ſeltenes Talent, indem er für dieſen lächerlichen Schreck zur Stelle auch ein nicht minder lächerliches Gegenmittel zu erfinden und in Ausführung zu bringen verſtand.

Auf ſein Geheiß erhob nemlich der Herold Tolmides von Elis, der ſich gelegner Weiſe eben in der Nähe befand, und dem ſeine eherne Kehle einen Namen gemacht hatte, die Stimme durch das wilde Getümmel, um eine augenblickliche Stille zu heiſchen. Betroffen durch dieſe neue, noch gewiſſeres Unglück verkündende Erſcheinung, ſtockte der Sturm unter der Menge; und nun fuhr Tolmides fort: „Ein Silbertalent verheiſſen die Strategen dem Hellenen, welcher anſagen wird, durch was für Muthwillen der Eſel, welcher das Heer in Aufruhr geſetzt hat, mitten auf den Fahnenplatz geſcheucht worden iſt.“ — Mehr bedurft' es nicht, um Jedermann zu überzeugen, daß der ganze Vorgang nichts mehr, als ein blinder Schreck, geweſen, und daß die Strategen, für deren Leben man hauptſächlich gezittert, ſich ſämmtlich in Sicherheit befänden.

Um aber gleichwohl in der gegenwärtigen, ſo höchſt kritiſchen Lage der Erneurung ähnlicher Auftritte vorzubauen, ließ Klearchos die Truppen mit dem grauenden Morgen in die nemliche Schlachtordnung, wie bei Kunaxa gefochten worden war, wieder eintreten.

Hatten die Hellenen vor dem Andenken dieſer Nacht zu erröthen, ſo mochten ſie ſich mit der Entdeckung dieſes nächſten Morgens tröſten, die ihnen zeigte, daß in der nemlichen Zeit auch ihre Gegner ſich um nichts ſtandhafter bewieſen hatten. Das Getöſe im griechiſchen Lager war bis zu den nächſten Poſtirungen derſelben hinübergedrungen: doch, anſtatt dem wahren Grunde jener lauten Bewegung nachzuſpüren, und einen ſo günſtigen Augenblick durch einen, Alles entſcheidenden Ueberfall zu nützen, ließen ſie vielmehr von den Träumen einer gleichen Furcht ſich übermannen. Alles in die Wette warf ſich, ſogar mit Hinterlaſſung der äußerſten Zelte, in die Flucht; und in der Frühe ſtand kein Lager, keine Viehtrift, ja ſogar kein Rauch mehr, weit und breit zu erblicken.

Sichtbarlich hatte dieſer nächtliche Vorfall, in Verbindung mit dem geſtrigen kühnen Marſch der Hellenen, einen überwiegenden Einfluß auf die nächſten Entſchließungen des Monarchen, den wir am Morgen dieſes Tages bereits wieder in der Nähe ſeiner Widerſacher gewahr werden. Hatte er ſich alſo auch, wie Klearchos früherhin wiſſen wollte, in den erſten Augenblicken nach geendigter Schlacht, für ſeine Perſon an die öſtliche Seite des Tigris zurückgezogen, ſo mußte doch die Wunde, welche ihm

hiezu die Veranlassung gab, von weniger Bedeutung seyn, weil sie ihm nicht hinderte, sich fortwährend mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, welche für ihn mit jeder Stunde ernstlicher zu werden drohte. Diese Furcht war es ohne Zweifel, die ihn bewog, seinen hohen Ton gegen dieses trotzige Häuflein um Vieles milder zu stimmen. Zwei Tage früher hatt' er ihnen stolz geboten, die Waffen zu strecken: jetzt aber stellten sich seine Herolde abermals bei den Griechen ein, um einen Vergleich zum Frieden einzuleiten.

Noch war Klearchos damit beschäftigt, das Heer zu ordnen, als die persischen Abgeordneten bei den Vorwachen anlangten, wo sie ihr Verlangen, vor die Anführer gelassen zu werden, zu erkennen gaben. „Sie mögen warten, bis ich Muße dazu habe!" ließ ihnen der kecke Stratege zurückentbieten, und fuhr gelassen fort, die dichtgedrängte Phalanx auszubilden, welche von allen Seiten ein großes eindrucksvolles Schauspiel darbot, und Alles, was keine Waffen trug, in ihrem innern Raume verschloß. Um zugleich das gehoffte Erstaunen der Perser zu vollenden, trat er selbst, und wer sonst noch in seinem Gefolge durch hohen Wuchs und stattliche Rüstung sich auszeichnete, vor die Linie, indem er zugleich die übrigen Strategen aufreate, seinem Beispiel zu folgen; und nun endlich ließ er die Boten des Königs herbeiführen.

Auf die lakonische Frage nach ihrem Anbringen eröffneten diese Herolde ihre Bevollmächtigung, mit den Hellenen wegen einer Uebereinkunft zu unterhandeln, und die Vorschläge der Heerführer zur Be-

nachrichtigung für ihren Monarchen anzuhören. — „Unſre Vorſchläge?“ erwiederte Klearchos — „Schlagen wollen wir mit ihm, weil uns hungert! Und waz' es Niemand, den Hellenen von Vergleichsvorſchlägen zu ſprechen, bevor er ſie nicht ſatt gemacht hat!“

Die Abgeordneten entfernten ſich mit dieſer Antwort, welche, als offnes Geſtändniß eines ſo weſentlichen mangelnden Bedarfs, leicht für unvorſichtig gelten konnte, ſobald wir nicht mit in Rechnung bringen wollen, daß ein Hunger, der nun das Heer ſeit wenigſtens ſechs und dreißig Stunden drückte, andern, als den gewöhnlichen Klugheitsregeln folgt, und daß Artaxerxes den Griechen das Geheimniß ſeiner Schwäche genugſam verrathen hatte, um ſich bei ſeinen Vorräthen mit ungeſtrafter Zudringlichkeit zu Gaſte zu bitten. Wirklich auch rechtfertigte der Erfolg dieſe nothgedrungne Vermeſſenheit: denn früher, als man erwarten konnte, ſtellten die Friedensboten ſich wieder ein; — ſey es nun, daß der König ſelbſt ſich in dieſer geringen Entfernung hielt, oder daß wenigſtens ſonſt ein Großer, dem die Leitung dieſes Geſchäfts übertragen war, ſich in der Nähe befand.

Die Erklärung, welche ſie mit ſich brachten, konnte für befriedigend gelten. „Der Monarch“ — verſicherten ſie — „erkenne die Billigkeit ihrer vergängigen Forderung. Sobald die Hellenen ſich zu einem Vergleiche willig zeigten, würden ſie durch die mitgebrachten Wegweiſer in wohlverſehene Gegenden geführt werden.“ Auf ferneres Befragen fügten ſie demnächſt die Erläuterung hinzu: „Die

Einstellung der Feindseligkeiten solle nicht bloß für einzelne, ab und zu gehende Trupps, sondern für die gesammte Heeresmacht gelten, [57] bis der König von ihren ferneren Vorschlägen unterrichtet seyn werde."

Sie traten bei Seite; und nun eröffnete Klearchos mit den Seinigen eine geheime Berathschlagung, in welcher man einstimmig die Nothwendigkeit erkannte, sich auf ein solches Uebereinkommen einzulassen, um nicht erst jeden Bissen Brodtes mit Blut erkämpfen zu müssen. — „Zwar bin ich mit euch gleicher Meynung;" fügte Klearchos diesem Beschlusse bei — „Doch werd' ich mich wohl hüten, es den Boten so leichten Kaufs zu geben, sondern vielmehr an mich halten, bis sie Ihrerseits anfangen, die Sorge, daß wir den Vergleich am Ende wohl gar ausschlagen könnten, in vollem Ernst zu nehmen; und mögen auch immer unsre eigne Truppen des Glaubens leben, daß wir es dürfen!" — In der That auch trieb er durch seine Festigkeit die persischen Unterhändler bis auf den beabsichteten Punkt hin, wo er dann plötzlich sich zu ihnen wandte: „Sey es darum! Wir wollen eine Uebereinkunft treffen! Ihr aber sollt uns zur Stelle zu den verheißnen Lebensmitteln hingeleiten."

Dies geschah. Allein wiewohl im Begriffe, sich in friedliche Verträge einzulassen, hütete sich Klearchos sorgfältigst, während des Marsches dahin an seiner schlachtfertigen Haltung etwas zu ändern; wobei er, bald beim Vortrab, bald beim Nachzuge, sich überall gegenwärtig finden ließ, und mehr, als jemals, sein angebohrnes Feldherrn-Talent bewährte.

Freilich aber glaubte er auch hier mehr, als jemals, auf ſeiner Hut ſtehn zu müſſen, weil der eingeſchlagne Weg durch mehrere Kanäle und Gräben zerſchnitten war, welche den höchſten Waſſerſtand hatten, und ohne Brücken nicht paſſirt werden konnten. Vorzüglich hielt er dieſe letztere Erſcheinung mit Recht für verdächtig. Die Erndte war vorüber; es gab keinen Grund mehr in der gegenwärtigen Jahreszeit, die Felder zu tränken; und doch ſchien das Gewäſſer erſt kürzlich bis zu dieſer Höhe angeſchwollen zu ſeyn. Konnte der König dieſe Ebene nicht abſichtlich haben überſchwemmen wollen, um die Hellenen zwiſchen den Kanälen einzuengen und abzuſchneiden?

Dieſerwegen eilte Klearchos mit höchſtem Fleiße, ſich aus einer ſo gefährlichen Lage ſchnell herauszuwickeln. Wo ein Graben aufſtieß, wurden ungeſäumt von umgeſtürzten oder friſch gefällten Dattelpalmen Brücken hinüber geſchlagen; zu welchem Geſchäft er eine Auswahl von der jüngern und raſchern Mannſchaft im Heer getroffen hatte. Wo er Jemandes Hände läſſig am Werke fand, da eilte er hinzu; ſtieß den faulen Arbeiter zurück und einen Tüchtigern in die Reihe; ſprang auch wohl ſelbſt tief in den Koth, um Hand mitanzulegen. Sein Eifer beſchämte die verdroßne Trägheit, indem er zugleich den Ehrgeiz der Veteranen erregte, hinter ihrem ſo wackern Anführer in freiwilliger Mithülfe nicht zurückzubleiben.

Glücklich hatte das Heer ſich durchgewunden, und erreichte nun die Dörfer, wo es von den Wegweiſern ſelbſt aufgefordert wurde, zu nehmen, was

ſich an Vorräthen nur irgend treffen ließe. Die Ausbeute an Getreide, Palmwein und daraus bereitetem Eſſig war auch ergiebig genug, um die ausgemergelten Truppen wieder zu erfriſchen. Die Datteln, eine in ihrem Vaterlande daheim ſtets vertröppelte Frucht, fanden die Griechen unter dieſem brennenden Himmel von nie geſehener Größe und Schönheit, und ihren Farbenſchmelz dem Golde gleich. Gedörrt dienten ſie, den Nachtiſch zu füllen. Das daraus bereitete Getränk indeß erregte Kopfſchmerz, und verringerte dadurch den Werth ſeines, ſonſt lieblichen Geſchmacks. Der nemliche Vorwurf traf auch den Palmenkohl, welchen die Truppen hier, während ihres dreitägigen Verweilens, zuerſt kennen und mit beſonderm Wohlgefallen koſten lernten.

Binnen dieſer Raſt, die in dem geſchloßnen Stillſtand bedungen war, *) fand, von Seiten des Monarchen, ſich Tiſſaphernes mit verſchiednen perſiſchen Großen und einem zahlreichen Gefolge bei den Hellenen ein, und ward von den Strategen mit Achtung empfangen. Eingeweiht in das Geheimniß der hinterliſtigen Abſichten des Königs, zu welchen wahrſcheinlich er ſelbſt größtentheils gerathen hatte, **) leitete er ſeine Sendung mit einer Reihe freundſchaftlicher Äuſſerungen ein, durch welche er ſich in das Vertrauen der gefürchteten Fremdlinge einzuſchleichen hoffte. „Männer von Hellas," redete er ſie durch den Mund ſeines Dollmetſchers an — „Ich betrachte mich als den Wandnachbarn eures Vaterlandes; und als Solcher hab' ich euch nicht ohne Theil-

*) Diodor. Sic. XIV, 27. **) Ibid.

nahme in eurer mißlichen und faſt rettungsloſen Lage erblicken können. Ja, ich würde mir's als ein mir ſelbſt widerfahrnes Glück anrechnen, wenn ich meinen Gebieter dahin bewegen könnte, mir das Verdienſt eurer ſichern Wiederbringung in die väterliche Heimath unter meinem Schutze zu geſtatten, und dadurch mir ſowohl euch, als ganz Grakien, zum Dank zu verpflichten. Voll von dieſem Gedanken, hab' ich wirklich auch meine Wünſche vor den Monarchen gebracht, und Alles geltend gemacht, was dieſelben mit einigem Nachdruck unterſtützen konnte: — daß ich es war, der ihn zuerſt über Kyros wahre Abſichten belehrte; ich der Erſte, der mit dieſer Zeitung ihm zugleich auch Hülfstruppen zuführte; ich der Einzige von allen meinen Mitfeldherrn, welcher am Tage der Schlacht nicht geflüchtet, ſondern durchgebrochen und ihm im griechiſchen Lager nach Kyros Tode die Hand geboten; ich der Eifrigſte, mit meinen getreuen Truppen, in Verfolgung der empörten Aſiaten. Meine Gründe ſind ſo glücklich geweſen, Eingang bei Artaxerxes zu finden; und ich habe ſein Verſprechen, ſie in die reiflichſte Erwägung ziehen zu wollen. Seine Entſchlieſſung aber wird großentheils von der Antwort auf die Frage abhängen, welche ich in ſeinem Namen euch vorlegen ſoll — die Frage: Warum ihr feindlich gegen ihn aufgetreten ſeyd? — Darf alſo euer Freund euch rathen, ſo antwortet mit Glimpf, und erleichtert mir's dadurch, meine gute Meynung gegen euch bei dem Monarchen durchzuſetzen."

Der Vortrag des Satrapen verdiente Ueberlegung, und die Hellenen entfernten ſich des Endes

einige Schritte, bis ſie ſich über ihre Antwort vereinigt hatten. Dieſe lautete durch Klearchos Mund dahin: „Keinesweges ſeyen ſie abſichtlich zuſammengetreten und heraufgezogen, den großen König zu befehden.“ — „Wir waren“ — ſetzte er hinzu — „die todten Werkzeuge in Kyros Hand; und du ſelbſt weißt am beſten, wie unerſchöpflich an Vorwänden er war, ſeine Abſichten zu verhüllen und unverwarnt über euch herzuſtürzen. Zwar, wir haben ihn begleitet: allein da er nun einmal im Gedränge war, ſo ſcheuten wir uns billig vor Göttern und Menſchen, ſeine Sache aufzugeben, und ſeine Wohlthaten umſonſt genoſſen zu haben. — Der Prinz iſt todt; und von dem Augenblick an haben wir aufgehört, des Monarchen Gegner zu ſeyn. Wir machen ihm ſeinen Thron nicht ſtreitig; ſein Leben iſt uns heilig, und kein Grund bleibt gedenkbar, warum wir in ſeinen Staaten feindlich hauſen ſollten. Ruhige Rückkehr in's Vaterland iſt unſer einziges Begehren: mögt ihr uns alſo dieſe geſtatten! Finden wir Widerſtand: — Nun wohlan! ſo werden wir, falls die Götter wollen, Gewalt mit Gewalt abzuwehren im Stande ſeyn. Könnten jedoch vielleicht freundſchaftlichere Verhältniſſe zwiſchen uns eintreten, ſo ſollt' es wahrlich, bis zur Erſchöpfung unſrer Kräfte, den ſchönern Wettkampf um den Preis des Wohlthuns und des Dienſteifers gelten!“

Dieſe Antwort verſprach Tiſſaphernes ebenſowohl getreulich an den Monarchen, als deſſen Beſcheid an die Strategen zurückzubringen. Bis zu ſeiner Wiederkunft ſollte der Waffenſtillſtand verlän-

gert bleiben und der Markt mit Proviant verſehen werden. Indeß vergieng der nächſte Tag, ohne daß der Satrap, wie er verſprochen hatte, auf's neue erſchienen wäre. Dies Ausbleiben mußte den Strategen eine üble Vorbedeutung von dem Erfolg ſeiner Verwendungen daüchten; und auch nicht eher wurden ſie ruhig, als bis der nächſte dritte Tag ihn in ihr Lager zurückbrachte. „Endlich ſey es ihm gelungen, ſie zu retten;" rief er ihnen entgegen — „und der Monarch habe ihnen einen freien Abzug zugebilligt! Doch möchten ſie nicht glauben, daß er dabei keinen Widerſtand zu bekämpfen gehabt. Eine ſtarke Parthei in des Königs Rath habe ſich ſeinem Verlangen mit der Behauptung entgegen geſetzt, daß es der Würde des Thrones nicht gezieme, dieſen Heerhaufen friedlich zu entlaſſen, nachdem derſelbe gewaffnete Hand gegen den Monarchen aufgehoben."

„Nichtsdeſtoweniger, Hellenen," fuhr er fort — „empfangt unſre Zuſage, daß ihr euch von Stund' an, als in Freundes Lande, betrachten dürfet; daß euerm Unterhalte Vorſchub geſchehen ſoll, und daß wir euch ſonder Gefährde nach Hellas geleiten wollen. Dagegen müßt ihr uns eidlich angeloben, friedlich durch unſre Provinzen zu ziehen, und auf den euch geöffneten Märkten baare Zahlung zu leiſten. Nur dann, wenn wir die Sorge für eure Zufuhr vernachläßigen, mag es euch freiſtehn, euch zu ſelbſt beliebigem Preiſe, wo und wie ihr könnt, zu verſorgen."

Auf ein ſo friedliches Auskommen mit dem Könige hatten die Hellenen wahrſcheinlich nicht ge

rechnet. Die süße Vorstellung, sicher und unangetastet den heimischen Boden zu erreichen, hielt jeden andern Gedanken, der bei der letztern Hälfte der Vergleichspunkte sich ihnen hätte aufdringen können, nieder; und mit beiden Händen glaubten sie einen Antrag, der ihnen nicht leicht so gut wieder geboten werden dürfte, ergreifen zu müssen. Unbedenklich also wurden jene Punkte ganz so, wie der Friedensvermittler sie vorgeschlagen hatte, angenommen und mit Darreichung der Hände von beiden Theilen beschworen. Den Vergleich vollzogen, von persischer Seite, Tissaphernes und ein, mit ihm gekommner naher Verwandter des Monarchen; so wie, von Seiten der Griechen, sämmtliche Strategen und Lochagen ihm beitraten. Als Freunde schieden sie darauf aus einander, und zum Abschiede äusserte der Satrap: „Jetzt sey er zwar genöthigt, zu seinem Gebieter zurückzukehren: bald aber hoffe er, seine Angelegenheiten bei Hofe berichtigt zu haben, und dann wolle er zu ihnen stoßen, sie unter seinem Schutz in ihr Vaterland bringen, und zu gleicher Zeit sich wieder in seine Statthalterschaft begeben."

Man dürfte sich wundern, wie Tissaphernes zu diesem, ihm, im Rückblick auf sein früheres Betragen, so gänzlich fremden Diensteifer für die Sache der Hellenen kam: allein diese Verwunderung verschwindet, sobald wir seine Schritte einwenig näher beleuchten, und in denselben nichts, als ein fortlaufendes Gewebe von Betrug und Arglist, wahrnehmen. Wie geflissentlich er den Griechen sein

Verdienst

Verdienſt um die Auswirkung der feſtgeſtellten Vergleichspunkte auch in's günſtigſte Licht ſtellen mochte, ſo konnten doch nur Menſchen, die auf gar nichts Beſſeres zu rechnen hatten, ſich durch dieſelben einige Augenblicke täuſchen laſſen. Die Hellenen ſollten während des Rückmarſches gehalten ſeyn, alle ihre Bedürfniſſe baar zu bezahlen: allein es war nicht erwogen worden, woher ſie die Schätze nehmen würden, dieſe Bedingung zu erfüllen, da Niemand ihnen ferner Sold reichte, und ihre etwanigen Erſparniſſe von Kyros Freigebigkeit (welche denn doch auch mehr als Einmal nothgedrungen verſiegte) bald genug auf den Märkten, wo ſie den Uebervorteilungen jeder Art bloßgeſtellt ſeyn ſollten, zerrinnen mußten. Zwar war hinzugefügt, daß ihnen nachgegeben ſeyn würde, eigenmächtig zu nehmen, was man ihnen nicht gutwillig lieferte: was war denn aber auch in jenen Wüſteneien zu *nehmen*, die ſie durchziehen ſollten, und die, nach Ariäos eigenem Eingeſtändniß, ihnen die letzten Wochen hindurch ſo wenig hatten liefern können? — So wurde alſo dieſe Klauſel zu einer Falle für die Griechen, ſie unter dem Schein des Wohlmeynens allmählig durch Hunger aufzureiben!

Wäre Klearchos mit ſeinen Gefährten in der Lage geweſen, einer kühlern Beſinnung Raum bei ſich zu geben, ſo würden dieſe Bemerkungen ihm ſchwerlich haben entgehen können. Im gerechten Mißtrauen gegen die Großmuth eines Feindes, deſſen Stolz die Hellenen an der empfindlichſten Stelle verwundet hatten, hätte dann die Klugheit von ihm

gefordert, sich zur Aufrechterhaltung eines Vergleichs, dessen Verletzung weniger von den Griechen, als von den Persern, zu erwarten stand, Geiseln bis zur Seeküste von Jonien hin zu bedingen. Mit pünktlicher Genauigkeit hätte der einzuschlagende Weg, jedes Stillager von Ort zu Ort und die Dauer der Märsche, ebenso wie die Zahl der Wagen und Lastthiere für das Heergeräth und die Verpflegung der Kranken, bestimmt werden müssen. Artaxerxes wäre aufgefordert worden, den Truppen ihren, bisher von Kyros empfangenen Sold unabgekürzt zu reichen, Magazine längs dem Wege zu errichten und einen billigen Preis für die bereitgehaltnen Lebensmittel festzustellen. Endlich wäre man mit Nachdruck darauf bestanden, daß das persische Heer, welches in Tissaphernes Gefolge die Hellenen begleiten sollte, an Truppenzahl ihre eigne Macht nicht überstiege. Nichts aber von diesem Allen geschah! Die Strategen, überrascht durch die glatten Worte des Satrapen, oder bange, die dargebotenen Vortheile durch fernere Einrede zu verscherzen, schlugen unvorsichtig ein, in eine unrühmliche Abhängigkeit von der Gunst ihres Führers zu treten. Erst die Folge mußte sie belehren, wie unweislich sie gethan auf einen Vertrag zu bauen, welchen die Treulosigkeit eines feilen Höflings ausgebrütet hatte. *)

Tissaphernes hatte in des Monarchen Seele gelesen, als er voraussetzte, daß unauslöschlicher Haß gegen diese trotzige Handvoll Griechen jede andre Empfindung bei demselben unterdrücke. Es war demnach ein unfehlbarer Schritt zur höchsten Staffel

*) Le Cointe I. S. 299 ff.

von Gunſt und Anſehn, wenn er ſeine Vermittlung darbot, dieſen Gegenſtand des königlichen Grolls von der Erde zu vernichten. Er verlangte hiezu nicht mehr, als eine verhältnißmäßige Truppenzahl und das Verſprechen der Verzeihung für Ariäos und deſſen Anhänger: denn eben Dieſe ſollten, nach ſeinem geheimen Plane, das Werkzeug des Verderbens für die Hellenen werden. *) Abſichtlich hatt' er darum, bei der Friedensunterhandlung mit den Letztern, das Intereſſe jener, im Aufſtand gegen den König begriffnen Aſiaten zu vernachläßigen geſchienen; und wir finden auch nicht, daß die Strategen für Ariäos ein Mehreres gethan hätten, als ihn im Allgemeinen in die gemachten Bedingungen mit einzuſchließen, welche im günſtigſten Falle doch nur ſeinen Rückzug nach Klein-Aſien ſichern konnten. **)

Durch dieſen Kunſtgriff erreichte der Satrap den doppelten Zweck, daß Ariäos gegen ſeine kühlherzigen Verbündeten mißtrauiſch und erbittert in gleichem Maaße werden mußte, und daß zugleich die ernſtlichſten Beſorgniſſe über ſeine jetzige und künftige Lage in ihm erwachten. Je ſchlaffer das, ohnehin nicht ſehr enge Band wurde, welches ihn an die Griechen knüpfte, deſto wehrloſer ſtanden auch dieſe Letztern gegen die Angriffe des Satrapen da: aber auch deſto näher trat Ariäos der Nothwendigkeit, ſich in Tiſſaphernens Arme zu werfen und ſeine Ausſöhnung mit dem Monarchen um jeden, von ihm geforderten Preis zu erkaufen.

*) Diodor. Sic. XIV, 27. **) Ibid.

Es konnte eben so wenig fehlen, daß diese betrügliche Politik, welche der Satrap seinem Gebieter nach ihren Grundzügen entwickelte, die volle Billigung desselben erhielt, als daß Artaxerxes keine Belohnung zu groß für die Auszeichnung seines Vertrauten hielt, der seinen Wünschen so geschickt begegnete. Sogleich nach abgeschloßnem Vertrage erhob er sich mit seinen Feldobersten nach Babylon, wo er seinen Triumph hauptsächlich dadurch feierte, jedes erprobte kriegerische Talent, welchem er den ruhigen Besitz seiner Krone schuldig war, im Angesichte der Welt zu ehren. Willig gestand er, daß in der Reihe dieser hochverdienten Männer Tissaphernes obenan zu stehen verdiene. Dieser Erklärung waren auch die Ehrengeschenke angemessen, welche dem Satrapen vor allen Uebrigen zu Theil wurden. Zugleich legte der König ihm Eine seiner Töchter zur Gemahlinn bei; und auch mit dieser Gunst noch nicht zufrieden, stellte er, neben seiner schon beseßnen Satrapie, noch die Verwaltung aller Provinzen, wo Kyros geherrscht hatte, in Tissaphernens Hände; mit dem schmeichelhaften Zusatz, daß er keine treueren wisse, welchen er sie übergeben könne *).

*) Diodor. Sic. XIV. 27.

Sechster Abschnitt.

Der angekündigte Zug nach der Hauptstadt und die Feierlichkeiten, welche dort über Kyros Niederlage angestellt wurden, waren ohne Zweifel Schuld daran, daß Tissaphernes sich von den Hellenen in ihrem Lager länger als zwanzig Tage vergeblich erwarten ließ. Ihre Ungeduld, dieses Zustandes von schwankender Ungewißheit entledigt zu werden, stieg von Stunde zu Stunde: zugleich gewannen aber auch Besonnenheit und Argwohn immer mehr Raum, diese Lage in hohem Grade bedenklich zu finden. Neben ihnen an hatte Ariäos mit seinen Schaaren die Gezelte aufgeschlagen, und, Einmal zum Verdachte aufgereizt, konnt' es ihrer Beobachtung nicht entgehen, daß dieser Feldherr von seinen Brüdern und übrigen Verwandten, die es unverbrüchlich mit der Parthei des Monarchen gehalten hatten, so wie seine Truppen von ihren persischen Freunden wiederholte Besuche erhielten. Es wurde überdem bekannt, daß Diese ihnen Allen guten Muth einsprachen, ja

Einigen schon die glaubhafte Versicherung von Seiten des Königs ertheilten, daß er ihre Kriegsdienste unter Kyros, so wie alles Vorhergegangene, in völlige Vergessenheit zu stellen geneigt sey. Die Folgen dieser Vertröstungen und der Ränke Tissaphernens zeigten sich auch unverkennbar genug in der Zurückhaltung, welche Ariäos und die Seinigen sich von jetzt an gegen die Hellenen immer mehr zum Gesetz machten, und wodurch sie deutlich verriethen, wie wenig sie wünschten, ihre eigne Angelegenheit mit der Sache dieser verhaßten Fremdlinge noch ferner verwechselt zu sehn.

Was für Vernachläßigungen die Griechen sich gegen diese ihre Bundesverwandten, wie man nicht ganz in Abrede seyn kann, auch vorzuwerfen haben mochten, so mußten solcherlei Entdeckungen sie doch fast allgemein mit Unwillen und Besorgniß erfüllen. Es fehlte deshalb auch nicht an Vorstellungen, welche an die Strategen, und an Klearchos insonderheit, ergiengen, und welche das, nur zu richtige Resultat ihres besonnern Nachdenkens waren. „Was sie hier noch länger zögerten?“ wurde gefragt — „Ob es denn endlich nicht entschieden genug sey, daß der König auf nichts Andres sinne, als sie bis auf den letzten Mann zu Grunde zu richten, damit nie ein Grieche sich's wieder träumen lasse, sich wider seine Macht zu erheben? — Jetzt halte er sie hier hin, weil er noch seine Truppen nicht beisammen habe. Sey dies erst geschehen, so werde ein Angriff gegen ihr Lager unvermeidlich seyn. Und wer könne wissen, ob er nicht jetzt schon irgendwo Wall und Graben aufwerfen lasse, um ihnen jeden

Ausweg zu versperren? Denn gutwillig werd' er's nimmer zugeben, daß sie Hellas jemals wiedersähen, und dort erzählten, wie ein so geringer Haufe, dicht unter den Mauern der Hauptstadt, die ganze Macht des großen Königs geschlagen, und dann hohnlachend sich davongemacht habe."

Sey es nun, daß Klearchos sich die Blöße des Geständnisses nicht geben wollte, einen falschen Schritt gethan zu haben, oder daß er wirklich ein schwankenloses Vertrauen in die Zusagen des Satrapen setzte, gegen deren Ehrlichkeit, bis jetzt wenigstens, keine offenbaren Beweise sprachen, oder endlich, daß er allmählig zu der innerlichen Ueberzeugung gekommen war, wie unmöglich es sey, sich mit offner Gewalt einen Weg aus diesem Labyrinthe zu bahnen, und daß, so brav und talentvoll er als Feldherr seyn mochte, der Gedanke an einen eigenmächtigen ehrenvollen Rückzug, wie er nachmals ausgeführt wurde, dennoch nie mit einiger Deutlichkeit in ihm aufstieg: — genug, er begnügte sich damit, auf alle jene Vorstellungen eine ausweichende Antwort zu geben, und buchstäblich an dem abgeschloßnen Vergleiche zu halten. „Alles, was euch bekümmert, meine Freunde," erwiederte er unter Andern — „hab' ich nicht minder auch bei mir erwogen. Aber zugleich drängt sich mir die Vorstellung unangenehm auf, daß unser übereilter Abzug uns in ein feindseliges Licht stellen und den Schein der Treulosigkeit auf uns werfen müßte. Von dem Augenblick an wäre unser Unterhalt uns abgeschnitten und das Heer von seinen Führern verlassen: denn wer zweifelt, daß unser Beginnen für Ariäos das

gewünschte Zeichen seyn würde, sich von uns zu trennen? Wär' es aber wohl räthlich, uns unsers, noch einzig übrigen Freundes, nicht bloß zu berauben, sondern auch durch ihn die Zahl unserer Feinde sogar zu vermehren? — Ich sowenig, als ihr, kann auch sagen, ob und was für Ströme wir auf unsrer Flucht würden passiren müssen: nur das weiß ich, daß uns der Euphrat allein schon, jeden Uebergang wider den Willen unsrer Feinde, verbietet. Kömmt es dabei zum Schlagen, so fehlt es uns an Reiterei, anstatt daß die Perser sie eben so vortrefflich als zahlreich aufzuweisen haben; und die Folge davon kann keine andre seyn, als daß ein Sieg, den wir nicht zu benutzen vermögen, uns nutzlos bleibt, — eine Niederlage aber uns rettungslos aufreiben muß. Will aber der König dies Letztere wirklich, wie ihr wähnt, so seh' ich, bei seiner Ueberlegenheit an Truppen, fürwahr nicht ab, was ihn genöthigt hätte, Eide zu schwören und Verträge abzuschließen, durch deren Verletzung er alle Eidesgötter zur Rache auffordern und sein Wort vor Griechen und Barbaren auf immer schänden würde."

Das Gewicht dieser Gründe wog schwer genug, und die Stimme des Strategen hatte sich bei seinen Gefährten bereits in dem Maaße geltend zu machen gewußt, daß sie die Gemüther größtentheils zufrieden stellten, und daß sie fortan zur Kraft von unumstößlichen Grundsätzen beim Heere gediehen. Noch mehr aber trat man dem Feldherrn bei, als endlich Tissaphernes wirklich anlangte, um nunmehr Hand an die Erfüllung seiner großen Versprechungen zu legen, die er — dem Könige zu ihrer Vertilgung

geleiſtet hatte! Ihn begleitete eine Truppenzahl, welche er, zur Ausführung jener Anſchläge, aus der geſammten Macht Artarerxens, nach eignem Gefallen, hatte auslesen dürfen, *) und von welcher er ſich auf dem Wege in ſeine Satrapie wollte bedecken laſſen. Zu gleichem Zwecke rückte auch Orontes, der Satrap von Armenien, mit einer beſondern Abtheilung herbei, welche, nach der allgemeinen Auflöſung der königlichen Heere, von ihm in ihr Vaterland heimgeführt wurde, und die größere Hälfte ihres Weges dahin mit Tiſſaphernes gemeinſchaftlich hatte.

Weiter ward denn auch der Aufbruch dieſes vielfach gemiſchten Haufens, bei welchem Tiſſaphernes ebenſowohl den Oberbefehl, als die Sorge für die Mundbedürfniſſe der Hellenen, übernahm, nicht verzögert. Auch Ariäos mit den Aſiaten des gefallnen Prinzen blieb nicht zurück: anſtatt aber ſich, wie bisher, zu ſeinen Bundesgenoſſen zu halten, fand er für gut, ſich den beiden Satrapen anzuſchlieſſen, und ſein Lager neben dem ihrigen aufzuſchlagen; wodurch ſich die Hellenen auf eine ihnen ungemüthliche Weiſe vereinzelt fanden. Natürlich aber mußten ſolche gehäufte Beweiſe von Abneigung ihre Herzen von ihm je mehr und mehr entfremden, und ihr Mißtrauen gegen ihn rechtfertigen. Auch ſie alſo hielten ſich in ihrem Marſche von den Barbaren abgeſondert, und lagerten ſich nicht nur ſtets in der Entfernung faſt einer vollen Paraſange von ihnen, ſondern ſtellten, gleich zwei feindlichen Heeren, ſogar Wachen gegen einander aus. Traſen dann gleich-

*) Diodor. Sic. XIV. 27.

wohl die Soldaten von beiden Partheien beim Holzfällen, auf den Weideplätzen, oder bei ähnlichen Gelegenheiten zusammen, so gieng es selten ohne Thätlichkeiten ab. So konnte es denn nicht fehlen, daß der gegenseitig unterhaltene heimliche Groll sich in die erhitzten Gemüther täglich tiefer eingraben mußte.

In dieser feindseligen Stimmung waren sie drei Tage lang neben einander fortgezogen, als sie in der, von ihren Führern beliebten Richtung die große medische Mauer erreichten, [58] und mit bewunderndem Erstaunen ihre Blicke auf dies gewalttrotzende Werk der grauen Vorzeit hefteten, welches sich, zwanzig Parasangen weit, bis in die Nähe von Babylon forterstrecken sollte, dessen Zinnen sich, bei einer Dicke von zwanzig Fuß, fünfmal höher emporthürmten, und an welchem Menschenhände jeden Ziegel gestrichen und mit Asphalt verkittet hatten. Sie zogen durchhin, und betraten nun die glücklichen Reviere, welche eine solche Anstrengung des menschlichen Fleißes verdient hatten, und denen jener Riesengurt zur Schutzwehr diente. Durch zwei, aus dem Tigris abgeleitete Hauptkanäle und eine Unendlichkeit von Seitengräben und kleinern Rinnen empfingen diese Fluren in allen Punkten den Reichthum einer künstlichen Bewässerung; [59] und mehr bedurfte es unter einem so glücklichen Himmel nicht, um alle Schätze der üppigsten Vegetation, und mit denselben Ueberfluß und Wohlstand hervorzurufen. Den Beweis hievon gab die starke Bevölkerung der Stadt Sitake, ohnfern des wohlthä-

tigen Stromes gelegen, *) wo die Hellenen, nachdem sie über beide Kanäle auf Schiffbrücken von sieben Fahrzeugen gesetzt hatten, am Abend des zweiten Tages anlangten, und hart an den Mauern in der Nähe eines weiten schattigen Lusthains von den mannichfaltigsten Laubbäumen, ihr Lager aufschlugen.

Hier war es, wo Ariäos und seine Asiaten die abgenutzte Larve der Freundschaft vollends abwarfen, indem sie mit ihren übrigen Landsleuten, den Truppen unter Tissaphernes und Orontes, unverweilt über den Tigris giengen, und sich von diesem Augenblick an mit ihrem Lager aus dem Gesicht der Griechen verloren. Ihr Friede mit Artaxerxes war gemacht: und von nun an forderte es die Klugheit, wenn es auch der versöhnte Monarch nicht ausdrücklich gebot, sich von ihren bisherigen Bundesverwandten abzulösen. Ueberdem hoffte wahrscheinlich Tissaphernes in dem Augenblicke, wo er den Uebergang über den Strom für gut fand, die Hellenen tief genug in die Provinz verlockt zu haben, um ihren Traum von Verlaß auf Ariäos ungestraft zerstören zu dürfen. Der Tigris lag zwischen ihm und ihnen; und wie heftig ihr Zorn, sich so hintergangen zu sehn, auch aufkochen mochte, so mußte er dennoch an dieser unübersteiglichen Schranke ohnmächtig abprallen.

*) Steph. Byz. nennt sie Sitaka. Sie war die Hauptstadt der Provinz Sitakene, und lag auf der geraden Straße zwischen Babylon und Susa, 15 Stadien vom Tigris und in der Nähe des Flusses Zagres. (Strab. XVI. Ptol. VI. Plin. H. N. VI. 27).

Aber auch die ſchlaueſte Hinterliſt verrechnet ſich nicht ſelten in ihren Planen. Tiſſaphernes hatte erwartet, die Hellenen in ihrem Unmuth entbrennen und zu irgend einem raſchen Schritte verleitet zu ſehn, der ihre mißliche Lage nothwendig noch mehr auf die Spitze ſtellte: und hingegen waren ohne Zweifel auch ſeine Maaßregeln im voraus getroffen. Allein bald mußte er erfahren, daß ihre ruhige und feſte Haltung durch Ariäos erklärten Abfall ſich in nichts geändert habe. Es ſchien ihm unbegreiflich, daß ſie dieſen Gleichmuth behaupten könnten, wofern ſie nicht mit irgend einem kühnen und entſcheidenden Entwurfe zur Vereitelung ſeiner eignen Abſichten ſchwanger giengen. Schnell ſah er jetzt den Fehler ein, welchen er begangen hatte, den breiten Strom zur Scheidewand zwiſchen ſie Beide zu ſtellen, und dadurch ihnen zur Ausführung eines Entſchluſſes, vor deſſen bloßem Gedanken er ſchon erzitterte, freiere Hand zu geben. Die Schiffbrücke, deren er ſich zum Uebergange bedient hatte, ſtand noch. Er durfte nur umkehren, um ihre feindſeligen Plane durch ſein bloßes Erſcheinen zu vereiteln. Allein im Angeſicht eines Heers von Hellenen hätte dieſes Wagniß auch eines helleniſchen Muthes bedurft; und ſein kleiner Geiſt war nur auf Liſt und niedrige Hülfsmittel eingerichtet. Liſt und Betrug ſollten auch diesmal ihm die Hände bieten, um eben das zu erlangen, was er noch vor wenig Stunden zu vermeiden geſucht — die Griechen zum Uebergang über den Tigris zu verführen. [60] Auch ſaumte er nicht, ſeine Maſchinen auf der Stelle ſpielen zu laſſen.

Die Hellenen hatten in ihrem genommenen Lager bei Sitake bereits abgekocht, und Prorenos mit seinem Freunde Xenophon lustwandelten, dem Genuß der schönen Abendlandschaft hingegeben, vor dem Lager zwischen den Vorwachen, als ihnen ein Mensch aufstieß, der sich als einen Abgeschickten von Ariäos ankündigte und angelegentlich, zu Klearchos oder Prorenos geführt zu werden, verlangte. In seiner angegebnen Eigenschaft mußte es Beiden befremdlich seyn, daß er nicht vielmehr nach Menon fragte, welcher, als Ariäos Gastfreund, vielleicht vor allen andern Strategen eine solche Botschaft erwarten durfte, und auch wirklich mit dem abtrünnigen Perser in einer fortwährenden geheimen Verbindung stehen mochte. Nichtsdestoweniger gab Prorenos sich ihm zu erkennen; und nun eröffnete der Bote: „Ariäos und Artaezos, die es treu mit Kyros und auch jetzt noch mit euch Hellenen nicht übel meynen, lassen euch durch mich wissen, daß ihr euch in der nächsten Nacht auf einen Ueberfall der Perser gefaßt halten möget; indem der ganze Lusthayn von versteckten Truppen wimmelt. Auch werdet ihr wohlthun, die Brücke über den Tigris scharf im Auge zu behalten: denn Tissaphernes will sie, wo möglich, in dieser nemlichen Nacht abbrechen lassen, um euch den Uebergang zu versperren und euch hier zwischen dem Strom und den Kanälen einzuklemmen.“

Eine Zeitung, wie Diese, verdiente um so mehr die reiflichste Beherzigung, als es ihnen ohnehin mit jedem Tage auffallender geworden seyn mußte, wie sie von ihren treulosen Führern eines Weges

geleitet wurden, welcher der Richtung nach Jonien und Hellas ſchnurſtracks entgegenſtand. Der Ausſager dieſer neuen Unredlichkeit wurde demnach ſofort zu Klearchos geführt, welchen ſein umſtändlich wiederholter Bericht um ſo heftiger erſchütterte, je weniger er, ſeit dem abgeſchloßnen Vertrage, über ſein ſchwieriges Verhältniß zu Tiſſaphernes, ſo wie über ſeine ferneren Maaßnehmungen, mit ſich ſelber einig werden konnte. In der That ſchien er auch in dieſem Augenblicke den Kopf gänzlich verloren zu haben; und es bedurfte des kühlern Nachdenkens Eines ſeiner anweſenden jüngern Freunde, um ihn auf den innern Widerſpruch aufmerkſam zu machen, der ſich zwiſchen der Nachricht von dem Ueberfall und von der Zerſtörung der Brücke hervorthat. Denn glückte den Perſern ihr Vorhaben, ſo gab es keinen Grund, dieſe Brücke abzutragen, welche die geſchlagnen Griechen, anſtatt ihnen Rettung zu gewähren, nur neuen Feinden in die Hände geführt haben würde. Und auch wenn der Angriff mißlang, wär' es von den Letztern nicht minder thöricht geweſen, ſich ſelbſt den Rückzug und jede Unterſtützung von den Ihrigen jenſeits des Stromes dadurch abſchneiden zu wollen.

Dieſe einfache Bemerkung reichte hin, um den ſchnell kombinirenden Strategen über das ganze betrügliche Mährchen gehörig aufzuklären. Zum Ueberfluß fragte er jedoch den Abgeſchickten noch über die örtliche Beſchaffenheit, Größe und Volksmenge des Landſtrichs aus, in welchem die Hellenen gegenwärtig ſich befanden, und welcher von dem Tigris, den beiden Kanälen und der mediſchen Mauer ume

grenzt wurde. Die Antwort bestätigte seine vortheilhafte Meynung von den unermeßlichen Hülfsquellen dieses Bodens; und jetzt war es offenbar, was Tissaphernes gefürchtet hatte, und was er durch diesen verkappten Warner hintertreiben wollte. Die Hellenen, sobald sie wollten, hatten es in ihrer Macht, sich in dieser Landschaft und in Sitake festzusetzen, wo ringsum so viele natürliche Brustwehren ihnen Sicherheit vor jedem Angriff, und der Segen der Natur den reichlichsten Unterhalt darboten. Von einem solchen Waffenplatz aus konnten sie, nach ihrem Belieben, den Krieg gegen Artaxerxes verewigen, und die Fackel der Verwüstung in alle benachbarte Provinzen tragen!

In Wahrheit muß man sich wundern, daß Klearchos, dem vor wenig Tagen die erschütternde Zeitung von Kyros Fall das Herz bis zu dem Muthe schwellte, den persischen Thron nach eigner Willkühr zu vergeben, jetzt einen, ihm von seinem zitternden Gegner selbst aufgedrungnen Gedanken nicht mit Begierde auffaßte, [61] um durch einen solchen plötzlichen Schlag alle Berechnungen Artaxerxens und seines Dieners zu durchstreichen. Wahrscheinlich aber hatte er die Kräfte Beider durch die nachherigen Ereignisse auf eine andre, wenn auch nicht richtigere Weise würdigen gelernt; seine Lage war verwickelter, sein Geist trüber, seine hochfliegenden Hoffnungen waren kühler geworden. Vielleicht hielt er auch den Erdraum, welcher behauptet werden sollte, für zu weit ausgedehnt, um mit einer Handvoll Menschen gegen einen, auf mehrere Punkte

zugleich gerichteten, klug geleiteten und kräftig unterstützten Angriff vertheidigt zu werden. Schmeichelte er sich überdem, durch geschärfte Vorsicht, bei anscheinend unvermindertem Vertrauen, sich mit Tissaphernes gut oder übel ausfinden zu können, so erklärt sich's hieraus eben sowohl, warum er diesen bedeutenden Mann durch offenbaren Trotz nicht zu entschieden feindseligen Schritten drängen wollte, als warum er zuletzt dennoch gerade den Entschluß faßte, welchen Jener auf so unwürdigen Schleifwegen von ihm hatte erlisten wollen — den Entschluß, ihm über den Tigris nachzufolgen.

Die Behutsamkeit, welche die Strategen sich von nun an doppelt zum Gesetz machen mußten, gebot ihnen, während das Heer der nächtlichen Ruhe pflegte, einen Beobachtungsposten an die Brücke auszustellen. Allein niemand zeigte sich, sie zu zerstören; und eben so wenig erfolgte ein Angriff auf irgend einer andern Seite. Zwar blieb noch die Möglichkeit zurück, daß Letzterer nur für den Augenblick, wo die Truppen im Uebergang begriffen seyn würden, verspart geblieben wäre; und wirklich hatten dies einige Griechen, die bei Tissaphernes gewesen waren, durch ihre Aussage wahrscheinlich zu machen gesucht: doch der Erfolg belehrte sie über den Ungrund ihrer Sorge, da sie am nächsten Morgen, unter Beobachtung jeder möglichen Vorsicht, der, auf sieben und dreißig Fahrzeugen erbauten Brücke sich anvertrauten. Nur aus der Ferne ließ der Aegyptier Glus mit einigen Begleitern sich blicken, um von dem Uebergang der Hellenen gewiß zu

werden,

werden, und dann eben ſo ſchnell wieder zu verſchwinden.

Es erhellt nicht, ob und was für Schritte Tiſſaphernes zunächſt unternahm, um ſeinen, durch dieſe Vorfälle merklich geſchwächten Kredit bei den Griechen wieder herzuſtellen. Indeſſen wurde der Vertrag doch äuſſerlich beobach'et, indem von jetzt an der Zug eine nördliche Richtung nahm, welche, obwohl mit einem unermeßlichen Umſchweif, dennoch der erſehnten Heimath näher zu führen ſchien. Auch mußte die Lieferung der Lebensmittel überall in einen regelmäßigen Gang eingeleitet ſeyn, da wir ſie ihren Marſch ununterbrochen fortſetzen ſehen.

Deſto gewiſſer hingegen zeigten ſich, als wäre es an der gemeinſamen Noth von auſſen nicht genug geweſen, von jetzt an die Spuren einer Spaltung zwiſchen den griechiſchen Strategen ſelbſt, welche bald in die verderblichſten Folgen über Schuldige und Unſchuldige ausbrechen ſollte. Das Anſehen, welches Menon, in ſo ſchneidendem Mißverhältniß gegen ſeine Jahre und gegen die bekannte Bösartigkeit ſeines Gemüthe, ſchon bei Kyros Leben ſich zu erſchleichen gewußt, hatte die Abneigung der übrigen Anführer gegen ihn aufgeregt. So lange die gegenwärtige Gefahr in den erſten Augenblicken nach der Schlacht mit ihren eiſernen Banden das Heer umflocht, mußte zwar dieſer Widerwille ſchwinden; und man hatte ſogar geglaubt, ſeinen freundſchaftlichen Einfluß auf Ariäos benutzen zu dürfen. Allein eine ſo uneigennützige Art zu handeln, als man von

diesem Thessalier erwartete, lag nicht in seinem Charakter: sondern schlau, umsichtig und treulos suchte er sofort die Lage der Dinge für seine eigne Rechnung zu nützen, und zog es sogar vor, bei seinem neugewählten Freunde und Beschützer zurückzubleiben.

Als aber gleich darauf die Angelegenheiten seiner Landsleute nicht ganz eine so verzweifelte Wendung nahmen, wie er befürchtet haben mochte, und auch Ariäos sich freundschaftlich an die Hellenen anschloß, nahm auch Menon wieder seine Stelle unter den Strategen ein, wo ihm durch die bedeutende Zahl seiner Thessalier nothwendig ein ausgezeichneter Rang gesichert wurde. Jetzt sah' er, wie, während seiner Entfernung, die Führung des Heers und die Leitung aller Angelegenheiten desselben durch eine stillschweigende Uebereinkunft in Klearchos Hände gelegt worden waren, und seine Scheelsucht erwachte mit seinem Ehrgeiz, ihn von dieser Stelle zu verdrängen; wobei er ohne Zweifel auf die Mitwirkung seines asiatischen Gastfreundes rechnete. Zwar fand Dieser, wie wir gesehen haben, bewegende Gründe, die Parthei der Hellenen fast eben so schnell, als er sie ergriffen hatte, wieder aufzugeben: allein durch ihn konnte Menon, wenigstens mittelbar, auf Tissaphernes wirken, und diesen Satrapen durch heimliche Einblasungen wider Klearchos und Jeden, der seinen geheimen Absichten im Wege stand, mit Mißtrauen erfüllen. *) Zu welchem Akt der Gewaltthätigkeit und des Verraths diese bösen Dienste am Ende immer führen mochten, so hoffte Menon doch auf alle Fälle dabei zu ge-

*) Diodor. Sic. XIV, 28.

sinnen, und, durch das entscheidende Uebergewicht von des Satrapen Gunst, den Ueberrest des Heeres von seinem Willen und zu seinen fernern Entwürfen auf Gold und, um Goldes willen, auf Ehrenstellen, abhängig zu machen. [62]

Wenn Klearchos diese Ränke, wie der Erfolg uns fast nicht zweifeln läßt, frühzeitig ahndete, und wenn vielleicht gar mancher gefeierte Name im Heer heimlich zu denselben einstimmte, so führt uns dies um so mehr auf eine Spur, warum er sich in seinem Benehmen gegen den Satrapen eine Umsichtigkeit und Schonung auferlegte, die seinem strengen, raschen und zur Gewaltsamkeit geneigten Geiste so wenig natürlich scheint. Denn leichtlich konnt' es dem mächtigen Perser beigehen, die Absetzung des, ihm widerwärtigen Feldherrn zur Bedingung seines fernern Schutzes zu machen; und schwerlich würde das eingeschüchterte und, von Menon unter der Hand bearbeitete Heer dieser Forderung widerstanden haben. Die Lage des Strategen war in der That bedenklich genug! Zu seiner Rettung that er indeß, was ihm allein übrig blieb, indem er den Satrapen durch möglichstes Entgegenkommen zu gewinnen, im Heere selbst seinen, bis jetzt noch überwiegenden Einfluß durch stilles Gegenwirken zu behaupten und, nebenher, es auch wohl auf die Entfernung eines ihm so lästigen Nebenbuhlers anzulegen suchte.

Wie sehr indeß diese geheimen Machinationen das Gemüth des Feldherrn beunruhigen mochten, so sollten sie doch, so lange sie bloß noch im Finstern

ſchlichen, dem Fortzuge des Heeres kein bedeutendes Hinderniß in den Weg legen. Vielmehr rückte daſſelbe in vier, gegen Norden gerichteten Märſchen bis an den Fluß Phyſkos vor, wo eine ſchon vorhandene Brücke, im Angeſicht der nicht unbeträchtlichen Stadt Opis, *) einen leichten Uebergang geſtattete. Gleichwohl hätte dieſe Brücke, von mindeſtens hundert Fuß Länge, den Hellenen gefährlich genug werden können, wofern auch hier Tiſſaphernes ſeinen wahren Vortheil und die Benutzung des Augenblicks verſtand. Denn hier war es, wo, während Jener ſie Einerſeits drängte, auch von Suſa und Ekbatana her eine Truppenzahl von vielen Tauſenden ihnen entgegenſtieß, welche, in Folge des allgemeinen Aufgebots, noch auf dem Wege war, die Heeresmacht des Monarchen zu verſtärken. Freilich kamen dieſe Perſer zu ſpät, um zu der großen Entſcheidung mitzuwirken: allein gerade jetzt und hier konnten ſie, wenn ſie gehörig geleitet wurden, Artaxerxens Wünſche durch Erdrückung der Hellenen thätiger, als auf den Schlachtfeldern von Kunaxa, erfüllen helfen.

Glücklicher Weiſe für die Letztern löſten ſich in der Seele des anrückenden perſiſchen Anführers alle etwannige Gedanken von ſo feindſeliger Art beim Anblick dieſer fremden Krieger in ein dumpfes Anſtaunen ihrer ſtattlichen Haltung und Kriegsordnung auf. Er unterbrach ſogar ſeinen Zug, um von der Seite her dies ſeltene Schauſpiel mit bequemerer Muße zu genie-

*) Unter Alexanders Nachfolgern gewann Opis, mit dem neuen Namen Seleucia auch ein neues Maaß von Berühmtheit und Wohlſtand.

ſen. Aber auch Klearchos, der dies bemerkte, ließ keinen der taktiſchen Kunſtgriffe, welche ihm ſtets zu Gebote ſtanden, außer Acht, um vor dieſem Beobachter, der, als ein unächter Bruder des Königs, vielleicht auf die Entſchlieſſungen deſſelben einigen Einfluß gewinnen konnte, ſeine wenigen Tauſende in einer täuſchenden Mehrzahl auftreten zu laſſen. Indem er nemlich das Heer in zwei Kolonnen theilte, [63] ließ er wechſelsweiſe die Spitzen derſelben von Zeit zu Zeit einen Stillſtand machen, welcher ſich dann allmählig, wie durch eine wurmförmige Bewegung, dem geſammten Hinterzug mittheilte. Der Marſch ſtockte: aber doch war Alles in ſcheinbarem Fortſchritt, und die theilweiſe Stockung ſchien nur die Folge des wimmelnden Gedränges zu ſeyn. So verführte er durch die Länge des Zuges ſogar die Hellenen ſelbſt, welche von ihrer wahren Stärke zum Theil nur unvollkommen unterrichtet waren, ſich um ein Groſſes zahlreicher an Köpfen zu ſchätzen. Was Wunder denn, daß er dem ferne ſtehenden Perſer ein unwillkührliches Staunen abnöthigte, der hierauf von ihm ſchied, und ihn friedlich ſeinen Weg fortſetzen ließ.

Medien lag nunmehr vor den Hellenen ausgebreitet: allein ein ſechstägiger Marſch führte ſie beim Eintritt in dieſe Provinz durch eine unergiebige Wüſte, bis ſie in einem fruchtbareren Diſtrikte, welcher zum Leibgedinge der königlichen Mutter Paryſatis gehörte, in dem vorhandenen Ueberfluß an Getraide, Schlachtvieh und andern Dingen einige Erholung fanden. Der Name der Beſitzerinn reizte

den Satrapen, welcher unmöglich ihr Freund seyn konnte, sich durch Verwüstung dieser ihrer Kammergüter eine nur um so empfindlichere Rache gegen sie und das Andenken des unglücklichen Kyros zu erlauben, je boshafter die Werkzeuge derselben in — den Griechen selbst, den Freunden ihres gefallnen Lieblings, gewählt waren. Schadenfroh gestattete er ihnen, hier nach Belieben zu plündern; und nur das Recht, sich auch die vorhandenen Sklaven zuzueignen, ließ er von dieser Vergünstigung ausgenommen seyn, welche vielleicht noch den Nebenzweck hatte, sich das Vertrauen seiner Schlachtopfer, das immer wankender wurde, durch diese kostenlose Befriedigung ihrer Habsucht von neuem zu gewinnen.

Gleich nach Fortsetzung des Zuges nahm die Landschaft wieder ihren vorigen öden Charakter auf eine Dauer von fünf Märschen an, während denen der Tigris, welchem sie sich näherten, ihnen zur Linken im Gesichte blieb. Doch half es ihrem leicht zu besorgenden Mangel ab, daß schon am ersten Tage die zahlreichen und wohlhabenden Bewohner von Känä, jenseits des Stromes auf dem Boden von Mesopotamien gelegen [*] mit Hülfe aufgeblasener lederner Schläuche übersetzten, und ihnen Vorräthe von Lebensmitteln zuführten. Aber erst am Flusse Zabatos ward es räthlich, sich auf einige Rasttage zu lagern.

Binnen dieser Frist hatten indeß (und schwerlich ohne Menons heimliches Zuschüren) mißtrauisches Beobachten und böser Argwohn gegen das Gutmeynen beider Theile in den Gemüthern immer tiefere Wurzeln geschlagen, ohnerachtet äußerlich keine Be-

weiſe von wirklicher Hinterliſt dieſe Stimmung rechtfertigten. Deſto gewiſſer aber mußte eine ſolche Spaltung mit jedem Tage unheilbarer werden, und konnte unmöglich anders, als in erklärter Feindſeligkeit, enden. Noch ließ ſich gleichwohl dieſer Sturm, wie Klearchos in ſtarrer Zuverſicht auf den Erfolg ſeines leiſern Auftretens hoffte, vielleicht beſchwören, woferne der Satrap dahin gebracht werden konnte, ſich über ſeine Geſinnung und Abſichten offen und ohne Rückhalt zu erklären. Zugleich ſah aber auch der Stratege in dem ſolchergeſtalt wiederhergeſtellten gegenſeitigen Vertrauen das nächſte Mittel, Menons ſchwarze Anſchläge und alle Künſte ſeiner Verleumdung unwirkſam zu machen. Voll dieſes lange in ſich genährten Gedankens, ließ er jetzt bei Tiſſaphernes um eine Unterredung bitten, die ihm auch zugeſtanden, und wozu er unmittelbar darauf in das nahe Lager des Letztern beſchieden wurde.

„Edler Tiſſaphernes,“ hub Klearchos ſeinen Vortrag bei dieſer Zuſammenkunft an — „Noch ſteht die feierliche Eidesleiſtung vor meinen Augen, wo wir uns Hand und Wort darauf gaben, jede Art von Feindſeligkeit wechſelſeitig einzuſtellen: und dennoch finde ich, daß deine Blicke uns mißtrauiſch hüten und, durch eine natürliche Gegenwirkung, auch uns zum Mißtrauen ſtimmen. Bei alledem giebt mir auch das bedachtſamſte Nachſinnen durchaus keinen Grund, deine Schritte gegen uns zu verdächtigen; und eben ſo zuverſichtlich kann ich abſeiten Unſrer betheuern, daß auch uns nicht der leiſeſte Gedanke zu deinem Nachtheil in den Sinn gekom-

men iſt. Darum auch ſiehſt du mich hier, um, wo möglich, durch eine freundſchaftliche Erörterung jedes Mißverſtändniß zu beſeitigen. Denn leider ſind ja die Beiſpiele ſo ſelten nicht, wo Verleumdung und Argwohn zwei Menſchen, die Hand in Hand zu gehen beſtimmt waren, durch das Gaukelbild der Furcht verführen konnten, ſich jedes Böſe, deſſen ſie ſich von einander gewärtig hielten, gegenſeitig raſch zuzufügen, und ſie ſolchergeſtalt weit über ihr vorgeſetztes Ziel verderblich hinauszuſchnellen. Mund alſo gegen Mund, laßt uns den ſicherſten Weg zur Einigung einſchlagen; und es ſoll warlich an mir nicht liegen; wenn ich dich nicht überzeuge, wie ſehr du uns mit Unrecht beargwöhneſt,

„Vor Allem ſtütze ich mich billig auf den Eid, den wir den Göttern geſchworen haben, und der uns abhalten muß, uns einander feindſelig zu behandeln. Und ſprich! Was für Glück und Stern hienieden dürfte der Mann erwarten, welcher ſich fähig fühlte, ſeiner Schwüre zu ſpotten? Wo die Schutzwehr — wo das Dunkel — woher die Flügel, ſich der Rache des Himmels zu entziehen? Denn überall ja, und über Alles, waltet die Herrſchaft der Götter mit gleichem Scepter!

„Da haſt du meinen Glauben von Göttern und Eiden: — Habe aber zugleich auch mein Bekenntniß, daß von allen menſchlichen Dingen ich in dieſem Augenblicke dich als unſer höchſtes Gut betrachte. Denn nur durch dich kann uns unſer Heimweg zur gebahnten Straße — können alle Ströme uns zugänglich und unſre Mundbedürfniſſe uns erreichbar werden. Entzieh dich uns: und wir

tappen, des Weges unkundig, im Finstern; die Gewässer sperren uns ein; jedes Volk, zu welchem wir gelangen, wird uns furchtbar, und furchtbarer noch die Einöden werden, welche uns dem Mangel jeder Art ausliefern. Und wir sollten rasend genug seyn, an dein Leben — an das Leben unsers Wohlthäters zu tasten, und es sodann mit der verdienten Rache des größten Monarchen aufzunehmen?

„Als einen noch sicherern Bürgen laß aber auch meinen Eigennutz einige Worte von meinen besondern Hoffnungen hinzusetzen, deren ich durch jedes, dir zugefügte Leid mich selbst berauben würde. Ehmals warb ich um Kyros Freundschaft, weil ich in ihm vor Allen den Mann zu erkennen glaubte, dem es gegeben sey, seine Freunde zu Glück und Ehren zu bringen. Jetzt seh' ich dich mit seiner Satrapie und seinem Karanat bekleidet, und die nemlichen Truppenschaaren, mit welchen er den Monarchen bestritt, als Bundesgenossen, in deinem Gefolge einherziehen. Müßt' ich nicht blödsinnig seyn, wenn ich das Geschenk deiner Freundschaft ausschlagen wollte? — Und warum soll ich nicht hinzusetzen, auf was ich meine Hoffnung stütze, daß auch dir unsre Zuneigung nicht ganz gleichgültig seyn werde? Weiß ich etwa nicht; daß die Mysier, die Pisidier, und auch andre Völkerschaften, deine Provinzen beunruhigen, und daß ich mit meinen Hellenen der Mann dazu wäre, ihren Trotz zu beugen, und sie in einen Zustand von Erschöpfung zu versetzen, der sie der fernern Wohlfarth deiner Länder unschädlich machen würde? Oder hoffst du jemals tüchtigere Leute zu finden, als uns, um die empörten Aegyptier zu

züchtigen, welche jetzt, der Sage nach, deinem Monarchen soviel zu schaffen machen? Kurz, laß uns in deine Dienste treten; und wir wollen dich bei deinen Nachbaren groß im Frieden machen, und im Kriege deinen Fuß auf ihren Nacken setzen. Wir würden dir dann weniger um deines gereichten Soldes willen, als aus schuldiger Dankbarkeit für unsre Rettung dienen. — Traun! je länger ich dies bei mir überdenke, je unbegreiflicher däuchtet's mir, wie du noch Mißtrauen gegen uns hegen kannst, und wohl möcht' ich den Namen des Menschen wissen, der durch seine geläufige Zunge dich verführen konnte, uns verrätherischer Absichten gegen dich fähig zu halten."

Tissaphernes, ohne innerlich viel auf den trifftigen Sinn dieser Vorstellungen zu geben, war gleichwohl nicht verlegen um eine Antwort, die Besorgnisse des Griechen einzuschläfern, und seine eignen Absichten zu verhüllen. „Mit großer Befriedigung hab' ich" — sprach er — „die Entwicklung deiner Grundsätze, zugleich mit dem Geständniß angehört, wie übel du dir rathen würdest, wenn du auf mein Verderben sinnen wolltest. Jetzt höre aber auch mich an, der ich dir beweisen werde, mit welchem Unrecht ihr Hellenen den Monarchen und mich selbst beargwöhnet. Denn wär' es uns in den Sinn gekommen, euch zu Grunde richten zu wollen: sprich! was hätte uns abhalten mögen, es auf eine Weise zu bewerkstelligen, die uns selbst dabei ausser allem Wagniß gesetzt hätte? Fehlte es uns etwa an Reiterei, an Volk und Waffen? Gab es nirgend einen Ort, euch mit Vortheil anzugreifen? Habt ihr die

Blachfelder in unſerm Rücken, des beſtehenden vollen Friedens ungeachtet, nicht ohne die höchſte Beſchwerde zurücklegen können: wie wollt ihr fürderhin die Gebürge vor uns überklimmen, welche wir nur im voraus beſetzen dürften, um euch jeden Ausweg zu verſperren? — wie über ſo manche Flüſſe ſetzen, ohne euch in unſre Gewalt zu geben, und, getrennt, theilweiſe geſchlagen zu werden? Ja, giebt es unter Dieſen nicht Ströme, über welche ihr gar nicht zu gehen vermögt, woferne wir euch nicht die Hand dazu bieten? Oder ſollte denn auch dies Alles ſogar die Sache zwiſchen uns noch nicht gleich machen, ſo wird mindeſtens doch unſer Feuer die Feldfrüchte zu vertilgen kräftig genug ſeyn; der Hunger wird, als unſer Bundsgenoſſe, für uns ſtreiten, und nutzlos euer entſchloſſenſter Muth ſich an ihm verzehren.

„Leg' dieſe Gewichte ſämmtlich in unſre Schale, die, ohne Gefahr für uns, dennoch uns zu Gunſten kommen; und dann erwäge, was uns wohl antreiben ſollte, unter ſo vielen Wegen zu euerm Untergange gerade denjenigen zu wählen, der uns bei Göttern und Menſchen verhaßt machen müßte? — den Weg, welchen nur die Verzweiflung der Noth zu entſchuldigen vermöchte, und welcher nur der erklärteſten Ruchloſigkeit annehmlich erſcheinen könnte? — Nein, Klearchos! Gewinne ein beſſeres Vertrauen zu unſerm Verſtande und unſerm Muthe! Wenn euer Untergang ſo augenſcheinlich in unſern Händen ſtand, ſo ſuche lieber den Grund unſers Verſchonens in meiner entſchiednen Verliebe für euch Hellenen, und in meinem Streben nach dem

Ruhme, die nemlichen Truppen, welche Kyros um Sold nach Asien hinaufführte, durch das schönere Band des Wohlwollens an mich gekettet und wohlbehalten heimgeführt zu haben. Nützlich könnt' ihr mir, wie du reiflich bemerkt hast, allerdings noch für die Zukunft werden: wiewohl es tief in meinem Busen begraben bleibt, welchen höchsten Dienst ich von euch erwarte. Nur Artaxerxes darf sich mit der Tiare auf seinem Haupte brüsten: doch sie im stillen Herzen zu tragen, ist vielleicht kein zu verwegner Gedanke für den Mann, welchem Streiter von euerm Werthe zur Seite stehen."

Nach einem so redenden Beweise von Vertrauen, als diese letzte Äußerung zu enthalten schien, war der gerade Sinn des Strategen unfähig, bei dem Satrapen noch ferner an Verstellung zu glauben. „Wohlan!" rief er — „Bei so dringenden Aufforderungen zu wechselseitigem Zutrauen müsse denn auch jeden Verleumder, der es zu zerstören trachtet, der verdiente Lohn seiner Bosheit treffen!"

„So denk ich auch;" versetzte Tissaphernes, und rückte mit einer Meisterwendung an sein schwarzes Ziel — „Komm, begleitet von den sämmtlichen Strategen und Lochagen deines Heeres, zu mir; und öffentlich soll dann mein Mund die Schleicher nennen, welche mich von euren Nachstellungen so geflissentlich unterhalten haben."

„Wir kommen!" entgegnete der Grieche — „Und zu gleicher Zeit erfahre dann, wer die geschäftigen Menschen waren, die mir das Gleiche „auch von deinen Absichten zutrugen."

Tiſſaphernes würde geglaubt haben, ſein eigenes Werk zu vernichten, wenn er von dieſem Augenblick an nicht bemüht geweſen wäre, den überliſteten Strategen durch geſteigerte Freundlichkeit des Betragens noch unauflöslicher zu verſtricken. Er ließ ihn nicht von ſich, zog ihn an ſeine Abendtafel, und erſt am folgenden Morgen durfte Klearchos den Rückweg in's griechiſche Lager antreten.

Auf's höchſte zufrieden mit der ihm widerfahrnen Aufnahme, erklärte er nunmehr unverhohlen ſeine Zuverſicht, den Satrapen für ſeine Sache gewonnen zu haben, indem er zugleich den Inhalt ihrer Unterredung auseinanderſetzte. Sein Sieg über Menon ſchien ihm auch durch dies Alles ſo entſchieden, daß nichts zu ſeinem Triumphe fehlte, als dieſem ſeinen Gegner auch noch der öffentlichen Ueberführung ſeiner geheimen Schliche bloßgeſtellt zu ſehen. Deswegen drang er in der Verſammlung mit Nachdruck darauf, daß Alle, welche Tiſſaphernes gefordert, ſich mit ihm ſelbſt bei dem Satrapen ſtellen müßten; daß aber auch jeder, des Verraths und der verleumderiſchen Verletzung der griechiſchen National-Ehre überwieſene Hellene mit dem Leben büßen ſolle.

In dieſes Licht geſtellt, durfte Klearchos allerdings darauf rechnen, bei Zuhörern, welche ſolchergeſtalt ein gleiches Intereſſe mit ihm hatten, mit ſeinen Vorſchlägen durchzudringen. Auch finden wir nicht, daß Menon, welcher ſich ohne Zweifel auf ſeine innige Verbindung mit Ariäos ſtützte, der letztern für ihn ſo verfänglichen Forderung ſich entgegengelehnt hätte. Wohl aber fand es ein Theil

der Verſammlung mit Recht bedenklich, die volle Zahl ihrer Strategen und Lochagen in das Lager des Satropen zu entlaſſen, und Leben und Freiheit derſelben ſeiner möglichen Treuloſigkeit preiſszugeben. Mit Heftigkeit ſtritt dagegen Klearchos für die Erfüllung ſeines gegebnen Wortes: [61] denn ihm mußte bangen, daß Menon dieſen Vorwand ergreifen möchte, ſich ſeiner Begleitung zu entziehen. Sein lebhafter Widerſpruch brachte ihm endlich zwar keinen vollſtändigen Sieg, aber doch den Beſchluß zuwege, daß mit ihm ſelbſt die Strategen Menon, Proxenos, Sokrates von Achaja und der Arkadier Agias, nebſt zwanzig Lochagen, ſich in das perſiſche Lager begeben ſollten. Zu mehrerer Sicherheit wurden ihnen auch noch, unter dem Schein des Einkaufs von Lebensmitteln, etwa zweihundert Soldaten beigegeben.

Voll guten Muthes langte dies Häuflein vor Tiſſaphernes Zelte an, wo zuförderſt, während die Lochagen vor dem Eingang verſammlet blieben, die fünf Strategen in's Innere zugelaſſen wurden. Dies war der Augenblick, wo Tiſſaphernes, ohne daß man je erfuhr, was zwiſchen ihnen verhandelt worden, die Strategen verhaften ließ; ſo wie zugleich dieſe Verhaftung und das Flattern einer rothen Fahne über dem Gezelt das verabredete Zeichen waren, auf welches die draußen wartenden Lochagen durch einen beſtellten Trupp von Meuchelmördern zuſammengehauen wurden.*) Nicht glücklicher fiel das Loos der, über den perſiſchen Kauf

*) Diodor. Sic. XIV. 27.

markt zerſtreuten Soldaten und Sklaven aus, welche bei dieſem entſetzlichen Anblick nach allen Seiten hin ſich zu retten ſuchten, *) aber den gleichen Tod unter den Schwerdtern eines umherſprengenden Reitergeſchwaders fanden, welches die Ebene zwiſchen beiden Lagern beſetzt hielt.

Dieſe auffallenden Bewegungen der perſiſchen Reiterei konnten aus dem griechiſchen Lager zwar bemerkt werden: allein Niemand begriff, in was für Abſicht ſie unternommen würden? Wirklich auch löſte ſich ihnen dies ſchreckliche Räthſel eher nicht, als bis der Arkadier Nikarchos, der einzige Entronnene, in's Lager ſtürzte, und durch den gräßlichen Anblick ſeines, von Säbelhieben geſpaltenen Bauchs, deſſen hervorquellendes Gedärm er mühſam mit den Händen hielt, das Haar der Herbeieilenden emporſträubte, bevor noch ſein athemloſer Mund die Worte fand, ihnen den begangenen beiſpielloſen Verrath zu berichten.

Der Schmerz, das Entſetzen, die Beſtürzung der Hellenen kannte keine Grenzen. Dennoch war ihre erſte Bewegung nach den Waffen, weil nichts ihnen gewiſſer ſchien, als daß die Reiterei nun auch ſofort über ihr Lager herſtürzen und die gegenwärtige Lähmung des Schreckens zu ihrem allerſeitigen Untergang benutzen werde. Jedoch auch diesmal blieben die Perſer dem feigen und entwürdigten Charakter treu, der von Anfang her ihre Schritte auszeichnete. Da nur die kleinere Hälfte der Strategen in Tiſſaphernens Hände gefallen war, ſo konnte ſein Streich, von welchem er ſich mit einer entſchei-

*) Diodor. Sic. XIV, 27.

denden Wirkung geſchmeichelt, freilich nur für halb gelungen gelten. Gleichwohl hoffte er, den Hellenen mit Klearchos die Seele ihres Vereins geraubt und ſie alles Rathes und Entſchluſſes baar gelaſſen zu haben. So ſchmeichelte er ſich denn, nunmehr durch hochtönende Drohungen bei ihnen unfehlbar zu erreichen, was ſein Schwerdt ihm mit beſſerer Ehre verſchafft haben würde. Allein eben dadurch gieng ihm denn auch der einzige, vielleicht günſtige Augenblick verloren, dieſen hartnäckigen Gegnern durch einen muthvollen Angriff die Waffen aus den Händen zu ringen.

Statt dieſes männlichern Entſchluſſes ſonderte ſich nur ein Trupp von dreihundert Geharniſchten aus der übrigen Maſſe der umherſtreifenden Reiter ab, und rückte dem griechiſchen Lager näher. An ihrer Spitze zeigten ſich Ariäos, Artaczos und Mithridates, welche den Hellenen als weiland Kyros Vertrauteſte bekannt waren, und darum auf Dieſelben vielleicht mit beſſerm Erfolg zu wirken meynten. Auſſerdem aber verſicherte der Dollmetſcher der Letztern, auch Tiſſaphernens eignen Bruder an ihrer Seite ausgefunden zu haben. Dies würde denn auf die Vermuthung leiten, daß der Satrap dem Eifer dieſer reuevollen Begnadigten dennoch nicht unbedingt traute, und ihnen einen zuverläſſigern Bürgen ihrer Treue glaubte beiordnen zu müſſen.

Sobald dieſe Aſiaten ſich, auf Rufes Weite, genähert hatten, forderten ſie irgend Einen der helleniſchen Anführer hervor, um den Willen des Monarchen an Denſelben zu bringen. Auf dies Verlangen

langen lieſſen der Grels Kleanor und der Stymphalier Sophänetos, Zwei der Geachtetſten in dem noch übrigen Heere, ihre Gefährten einige Schritte hinter ſich zurück. Vielleicht dürfte auch der Spartaner Cheiriſophos Anſprüche auf den Vortritt bei dieſer Gelegenheit gemacht haben, wenn nicht die Beſorgung von Mundvorräthen zu eben der Zeit ihn und die andern Strategen in den nächſten Flecken entfernt hätte. Dagegen geſellte ſich Xenophon zu den Unterrednern, in der tröſtenden Hoffnung, von ſeinem theuren Proxenos einige Kunde einzuziehen.

Mit einer Behutſamkeit, welche durch die jüngſten Ereigniſſe nur zuſehr gerechtfertigt wurde, traten dieſe Anführer an einen Platz vor, wo ſie ebenſowohl hören, als verſtanden werden konnten. Hier nun rief Ariäos ihnen zu: „Vernehmt, Hellenen, daß Klearchos den gerechten Todeslohn für ſeine Bundbrüchigkeit und die offenbare Verletzung ſeines Eidſchwurs empfangen hat; indeſſen Proxenos und Menon, welche uns ſeine Hinterliſt enthüllt haben, jeder ſchuldigen Ehre bei uns genieſſen. Euch aber fordert der Monarch, nach vernichtetem Vertrage, abermals die Waffen ab; und das mit um ſo größerm Rechte, als ihr ſelbſt ſie nur von ſeinem Knechte Kyros empfangen habt.“

Die Griechen blieben dieſer, in Ariäos Munde zwiefach unwürdigen Eröffnung die Antwort nicht ſchuldig. Vor allen nahm Kleanor das Wort, und donnerte ihm, im Ausbruch ſeines tief empörten Herzens, entgegen: „Auswurf der Menſchheit — du, und deine Spießgeſellen, die ihr einſt mit

Kyros Gunſt ſtolzirtet! So ganz denn habt ihr die Scheu vor Göttern und Menſchen von euch geworfen? Wart ihr es nicht, die uns feierlich ſchwuren, Freund und Feind mit uns gemeinſchaftlich zu haben? Wie? und jetzt habt ihr uns dennoch an den Böſewicht Tiſſaphernes verrathen dürfen? habt die Männer gemordet, in deren Hände ihr eure heiligen Eide leiſtetet: und jetzt, um uns in das nemliche Netz zu verſtricken, entblödet ihr euch nicht, uns, Hand in Hand mit dem Feinde, unter die Augen zu treten?"

„Leeres Geſchwätz!" unterbrach ihn Ariäos mit unbewegtem Gleichmuth. — „Es hat ſich zur „Genüge ausgewieſen, daß es Klearchos war, der „zuerſt Anſchläge wider Tiſſaphernes, wider Oron„tes und wider uns Alle, die wir zuſammenhielten, „geſchmiedet hat."

„Sey es, wie du ſagſt;" warf hier Xenophon mit der, ihm gewöhnlichen ſiegenden Geiſtesgegenwart dem treuloſen Aſiaten ein — „und mag denn Klearchos, weil er meineidig den Vertrag zerriſſen, den Lohn dahin haben, der ihm gebührt: — Doch Menon und Proxenos, unſre Strategen, werdet ihr uns jetzt nicht vorenthalten wollen, da ſie ſich um euch ſo wohl verdient gemacht haben? Offenbar meynen ſie's ſolchergeſtalt mit beiden Theilen gut, und werden uns in unſrer Mitte um ſo ſicherer zur beſten Entſchließung rathen." — Ein Vorſchlag, welcher indeß keine andre Folge hatte, als daß die Perſer, verlegen, noch eine geraume Zeit Worte unter ſich wechſelten, und dann, ohne den Athener einer Antwort zu würdigen, ſich zurückbegaben.

Sie giengen, weil ſie ihre Erwartung, bei den Griechen überall nur um Schonung flehende Arme ausgeſtreckt zu finden, durchaus vereitelt ſahen; aber ſchwerlich konnte ein ſolcher Ausgang des ihnen übertragenen Geſchäfts eine willkommne Zeitung für den Satrapen, ihren Gebieter, ſeyn, welcher ſchier die ganze geträumte Frucht ſeines Bubenſtücks vereitelt ſehen mußte, während gleichwohl die volle Nichtswürdigkeit deſſelben auf ſeinem Namen laſtete. Vielleicht hätt' er die verhafteten Strategen ſeinem erſten bittern Unmuth aufgeopfert — Vielleicht aber auch wäre wenigſtens zu Menons Gunſten die, von Dieſem zuverſichtlich erwartete Ausnahme gemacht, und er in das Loos ſeiner Unglücksgenoſſen nicht mitverwickelt worden, woferne der Satrap ſich im Beſtrafen, wie im Belohnen, bei dieſen Staatsgefangenen die Hände nicht durch höhere Rückſichten gebunden gefühlt hätte. Er mußte ſie, mit Feſſeln beladen, *) an Artaxerxes zu endrichterlicher Entſcheidung ihres Schickſals ſenden; und dies könnte mit hoher Wahrſcheinlichkeit beweiſen, daß ſein Verrath nicht die Frucht einer augenblicklichen Deſpoten-Laune, ſondern einer längſt getroffnen Verabredung mit dem Monarchen war.

Ein ſchwacher Hoffnungsſtrahl gieng den Unglücklichen zu Suſa in der Theilnahme auf, welche Paryſatis gegen Alles, was in irgend einer Beziehung mit dem, ihr unvergeßlichen Kyros, und alſo auch gegen die Genoſſen ſeiner kriegeriſchen, nur zu kurzen Laufbahn empfand. Der Einfluß ihres ſtär-

*) Plutarch. Artax. 18.

kern Geiſtes auf den indolenten Beherrſcher Perſiens war zwar erſchüttert, aber keinesweges vernichtet worden. Auch jetzt ſchien ihre nachdrucksvolle Verwendung dieſen fünf Hellenen eine günſtigere Stimmung des Monarchen erwirken zu wollen. Doch gerade die Anſtrengungen, welche ſie ſich zu dieſem Zwecke gab, wurden für Statira, ihre unverſöhnliche Feindinn, zu einer Aufforderung, der Königinn Mutter eben ſo angeſtrengt entgegenzuwirken. Der ſchwache Sohn war ein vielleicht noch ſchwächerer Gemahl; und ſo gelang es den Reizen ſeiner Bettgenoſſinn, ihm den Befehl zur Enthauptung der Strategen abzuſchmeicheln *).

So fiel Kleardhos — ſo fielen, in der Blüthe ihres Lebens, der ſanftere Proxenos, und Sokrates und Agias, die wackern Krieger und biedern Menſchen! Nur Menon, ihnen in Allem ſo unähnlich, wurde, nach des Monarchen Willen, von jener, noch immer ehrenvollen Todesart ausgenommen, ohne darum, geflohen von ſeinen perſiſchen Freunden, ſich des Lohns ſeiner Verrätherei erfreuen zu können. Erſt ein Jahr ſpäterhin erfolgte ſein frühreifer Tod: doch blieb es den Hellenen unbekannt, ob eine gewaltſame Hand, oder die ſchärfere Folter des Grams und der Selbſtpeinigung ſeinem unrühmlichen Leben ein Ende gemacht.

*) Plutarch. Artax.

Siebenter Abſchnitt.

Abermals befand ſich nun das verrathene Heer der Hellenen in einer Lage, welche die Rettung deſſelben zu einem immer unentſchiedenern Räthſel machte, und wogegen jedes frühere Bedrängniß nur ſehnſüchtige Erinnerungen in jedem Buſen weckte. Denn damals ſtand noch der Mann an der Spitze, welchen die Griechen mit Recht für den ſchützenden Genius ihres Heeres hielten, und deſſen Befehlen ſie, wie einem Ausſpruch der Gottheit, mit unbedingtem Glauben gehorſamten. Jetzt war er meuchleriſch aus ihrer Mitte geriſſen, und neben ihm der edelſte Kern ihrer Strategen und Lochagen in das Netz des Verderbens verſtrickt worden! Verlockt in das innerſte Aſien, und mehr als zehntauſend Stadien weit von Hellas verſchlagen [66] ſahen ſie rings um ſich her, feindſelige Nationen und Länder, einverſtanden zu ihrer Vertilgung, gegen ſich aufſtehen! Heimwärts ſetzten ſich ihnen breite Gewäſſer und ſteile Felſen als un-

durchdringliche Schranken entgegen! Ihre Wegweiser hatten sie verrathen; ihre Zufuhren mußten von diesem Augenblick an für abgeschnitten gelten! Mit dem Abfall ihrer einzigen Bundesgenossen (und schmerzlich drängte sich ihnen hier die Erinnerung an Ariäos auf) sahen sie sich auch von der Reiterei derselben entblößt, ohne welche alle künftige Siege für sie ohne Frucht, aber die erste Niederlage auch ohne Rettung bleiben würde!

Alle diese Betrachtungen stürmten in die Wette auf die Gemüther ein, sie mit einer treulosen düstern Bangigkeit zu erfüllen. Der ödeste Tag machte der ödesten Nacht Raum, ohne daß von all diesen Tausenden nur Einer daran dachte, seines Leibes mit einem Mundbissen zu pflegen. Einzeln flackerte hie und da ein nachläßig unterhaltenes Wachfeuer durch das Dunkel; und so allgemein war die Geisteslähmung, daß nur Wenige noch es der undankbaren Mühe werth hielten, unter den Waffen und auf ihren Sammelplätzen zu bleiben: sondern wohin der Zufall sie führte, da warfen sie sich auf den Boden nieder, den Schlaf zu suchen, der sie nur um so hartnäckiger floh, je weniger sie sich erwehren konnten, der Eltern, der Weiber, der Kinder in der fernen, und nun auf immer unerreichbaren Heimath mit trüber Sehnsucht zu gedenken!

Mitten unter diesen, überall verbreiteten Gruppen der allgemeinsten Trauer heftete indessen schwerlich Jemand sein Nachdenken starrer auf die bedenkliche Lage des Heers, und trug die Sorge um dasselbe mit so rücksichtlosem Gemeinsinn im Herzen, als der Athener Xenophon, der seinen unbefangnen

hellen Geiſt bereits bei mehr als einer Gelegenheit vortheilhaft bewährt hatte. Auch ihn floh in dieſer Schreckensnacht der Schlaf auf ſeinem Lager; und ſelbſt der halbe Schlummer, der ihm aus Ermüdung endlich zu Theil ward, ſcheuchte ihn ſchnell durch Traumbilder ſeiner arbeitenden Phantaſie wieder auf, welche, jenachdem der Träumer ſie auffaſſen wollte, ebenſowohl eine ungünſtige, als vortheilhafte Deutung zuließen. [67]

War aber auch der Schrecken das erſte unwillkührliche Gefühl des Wiedererwachten geweſen, ſo bedurft' es ihm doch nur weniae Augenblicke, um in dem lebhaften Traumgebilde einen neuen und kräftigen Anſtoß zum Ueberlegen zu finden. „Was lieg' ich hier?" ſprach er ſich an — „Die Nacht ſchwindet! Mit Tages Anbruch müſſen wir uns des feindlichen Angriffs gewärtig halten; und will es das Schickſal, daß wir in des Königs Hände fallen: — was anders, als Mißhandlung ohne Maaß und Ziel und einen Tod voll Unehre, haben wir von ihm zu hoffen? — Hu! Denkt denn ſo gar Niemand auf Rettung? Will Keiner Hand anlegen zur That? — Nein! Alles rund um mich her überläßt ſich der Ruhe, wie im tiefſten Frieden! — Allein iſt's denn nur an den Strategen der andern Staaten Gräkiens, auf das, was jetzt Noth thut, zu ſinnen? oder muß ich, um es ſtatt Ihrer zu dürfen, ein reiferes Alter erwarten? — Ein reiferes Alter! Vergeblich erwarte' ich es, wenn ich noch heute mich an den Feind ausliefere!"

Befeuert von dem großen Entschlusse, der in ihm aufdämmerte, sprang Xenophon auf, und sammlete zuforderst die Lochagen seines Freundes Proxenos, mit welchen er bis zur heutigen Stunde in den engsten Beziehungen gestanden, um sich her. „Freunde!“ rief er, und trat in ihren Kreis — „Die Unruhe über unsern Zustand treibt mich um, und hat mich sowenig, als wahrscheinlich euch Alle, einiges Schlafes mächtig werden lassen. Ich überlege, daß der Feind, bevor er uns offne Fehde anbot, all seine Streitkräfte mit höchster Umsicht gesammlet hat, während an unsrer Seite, wie es scheint, kein Einziger sich's angelegen seyn läßt, einen kräftigen Widerstand zu bereiten. Wollen wir uns ihm denn ohne Schwertschlag ergeben? Was könnten — was würden die Folgen dieses unmännlichen Schrittes seyn? Wenn Artaxerxes einen leiblichen, todt und wehrlos zu seinen Füßen liegenden Bruder verstümmeln und die zerstückten Glieder zur Schau ausstellen lassen konnte: wessen mögen dann wir uns zu seiner Milde versehen, für welche kein Gefühl in seinem Herzen spricht; die wir gewaffnete Hand gegen ihn erhuben, und seinen Thron zugleich mit seinem Leben bedrohten? Traun! Nichts wird er unversucht lassen, um durch unsre schimpflichste Mißhandlung allen Lebendigen eine Furcht vor jedem ähnlichen Versuche einzujagen! — Und wir sollten nicht Alles daransetzen, uns seiner tyrannischen Willkühr zu entziehen?“

„Als der Stillstandsvertrag noch zwischen uns bestand,“ fuhr der Redner mit steigendem Interesse fort — „hat es mir mehrmals Stoff zum Neide

gegeben, wenn ich dieſe Königsſklaven betrachtete, wie ſie einen ſo weiten und geſegneten Erdſtrich inne hatten, und wie es ihnen an keinerlei Vorrath mangelte, und Beſitzer waren von Leibeignen und Viehheerden und Golde und köſtlichen Kleidern. Dagegen wie mitleidswerth der Zuſtand der Unſern, denen das Geſchick all dieſe Güter verſagte, wofern ſie nicht ihren geringen Antheil um baares Geld, das ſie gleichwohl ſo ſpärlich beſaßen, von Jenen erkauften! Und immer wehrte ihnen unſer geſchworne Eid, ſich ihre Bedürfniſſe durch andre gewaltſamere Mittel zuzueignen. Ja wahrlich, dadurch wurde dies Friedensbündniß verderblicher für unſre Wohlfahrt, als der jetzt erklärte Krieg uns jemals darf fürchten laſſen! Dies Bündniß hat der Feind zernichtet: allein zernichtet iſt nun auch ſein Uebermuth, womit er uns behandelte, und unſer Argwohn, womit wir ſeine Schritte hüteten. Als Lohn des Obſiegers liegen jetzt alle feindliche Beſitzthümer in der Mitte! Unſer ſind ſie, wenn wir uns als die Beſſern erweiſen! Richter über den Kampfpreis ſind die Götter: — und dürfen wir noch zweifeln, für wen ihr Ausſpruch lauten werde? — ob für unſre Gegner, welche ihr Meineid drückt: oder für uns, die wir, treu unſern Schwüren, Hand und Herz von ihrer Habe enthalten haben? — Mit dem Vorzuge dieſes Bewußtſeyns und, ſo der Himmel will, auch einer edelfreiern Seele gewaffnet, laßt uns muthig gegen ſie in die Schranken treten; wär' es auch nicht, daß ſchon der Vorzug allein: gegen Hitze, Kälte und jegliche Beſchwerde abgehärteter, als ſie, zu ſeyn, das Uebergewicht auf unſre Seite

neigte. Wie wehrlos aber sie unsern tödtlichsten Streichen dastehen, werden wir auf's neue erproben, wenn uns, wie ehedem, die Himmlischen den Sieg verleihen.

„Meynt ihr aber, Freunde, daß wir in dieser Stunde die Einzigen sind, die dies erwägen? — Wie? und wir wollen warten, bis Andre uns ermuntern, ihnen auf dem Wege der Ehre zu folgen, anstatt daß es uns freigelassen ist, ihnen auf demselben voranzueilen? — Auf denn! Erweiset euch als wackere Lochagen, welche Strategen zu seyn verdienten! Ich fliege auf euern Wink, wenn ihr mich führen wollt: aber ebensowenig auch will ich meine Jugend vorwenden, wenn es euch gutdünkt, mich an die Spitze zu stellen. Fühl' ich doch männliches Vermögen in mir, das drohende Verderben von unserm Haupte abzuwehren!"

Das Feuer, mit welchem Xenophon sprach, war allmählig auch in seine Zuhörer übergegangen; und „Sey unser Anführer!" riefen ihm einmüthig alle Lochagen entgegen. Nur ein Mensch, der sich Apollonides nannte, störte diesen Einklang ihres Verlangens, indem er sich Mühe gab, ihnen in ihrer nachgeahmten böotischen Mundart die Ungereimtheit und das Gefolge von Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, welche er in ihrem Beginnen fände. „Hier gebe es" — fiel endlich sein Urtheil — „anders kein Heil, als im Versuch, den Monarchen auf jede Bedingung zum Verschonen zu bewegen."

Leicht hätte sein Geschwätz den kaum aufgeregten Muth des Haufens wieder mit sich hinweg-

ſchwemmen können: darum fiel Xenophon ihm ſchnell in's Wort: „Träumer! Wo haſt du denn ſeither deine Augen und Ohren gehabt? oder wo haſt du geſteckt, daß du gänzlich nicht mehr zu wiſſen ſcheinſt, wie dieſer nemliche Monarch, aufgeblaſen über Kyros Fall, uns gebot, die Waffen zu ſtrecken, und, da wir ſie nur um ſoviel feſter packten, ſich bequemen mußte, durch ſeine Geſandten mit uns zu unterhandeln und uns Lebensmittel zu reichen, bevor wir ihm den gewünſchten Vertrag bewilligten? Und bei ſeinem Diener Tiſſaphernes, ſchlägſt du uns jetzt vor, um Frieden zu betteln? — bei eben dem zu betteln, dem unſre Führer, unbewaffnet, zu einer friedlichen Unterredung ſich anvertrauten, und . . . O die Unglücklichen! Ich denke Ihrer, wie ſie in dieſem Augenblicke geſtäupt, verwundet, beſchimpft werden, und den erlöſenden Tod, den ſie wünſchen, vergeblich herbeiſeufzen! — Das Alles aber weißt du, Menſch, und kannſt uns dennoch Thoren ſchelten, daß wir zum Widerſtand rathen, und willſt, daß wir abermals hingehen ſollen, den Verräthern gute Worte zu geben? — Gefährten, ich ſtimme dahin, daß dieſer Feigling, ausgeſchloſſen von unſerm Verein, ſeiner Befehlshaberſtelle entſetzt werde. Schicket ihn zum Troß! Dort allein iſt er an ſeinem Platze; — er, die Schande ſeiner Vaterſtadt, und ſelbſt ganz Grökiens! Denn ſo niedrig muß kein Hellene denken können!“

„Auch“ — fiel hier der Stymphalier Agaſias ein — „Auch hat Böotien ſo wenig, als ganz Hel„las, Theil an dieſem Menſchen. Nicht einmal „freigebohren iſt er! Oder hab' ich's etwa nicht

„geſehen, daß ihm, nach lydiſchem Sklavenbrauch, „die Ohren durchbohrt ſind?“ *) — Die Wahrheit dieſes entehrenden Vorwurfs ward auf der Stelle erwieſen, und der unberufne Sprecher mit Schimpf aus der Verſammlung vertrieben. Dieſer Zwiſchenvorfall, deſſen Ausgang hart an's Lächerliche ſtreifte, hatte indeß die günſtige Wirkung hervorgebracht, den Eifer der Uebrigen nur um ſo höher zu beleben. Sie vertheilten ſich ſofort überall in das Lager, um, was noch von Strategen oder Lochagen aufzufinden war, zu einer allgemeinen Berathſchlagung zu berufen. Denn allerdings mußten zuvor ſämmtliche Anführer für dieſen Entſchluß eines edlen Kühnſinns gewonnen werden, ehe man hoffen durfte, auf die Gemüther des großen Haufens mit gleichem Erfolg zu wirken.

Schon war über dieſen vorläufigen Verhandlungen die Mitternacht herangerückt, als die aufgeforderten Anführer, ſchier hundert an der Zahl, auf dem Waffenplatz vor dem Lager zuſammentraten. Hieronymus von Elea, der Aelteſte unter Proxenos nachgelaßnen Lochagen, begann die Verhandlung, indem er mit wenig Worten die gegenwärtige Lage der Dinge als den Bewegungsgrund anführte, welcher ihn und ſeine Landsleute veranlaßt habe, ſie zu berufen, um im vollen Verein der Heereshäupter zu irgend einer angemeßnen Entſchließung zu kommen. Zugleich forderte er Xenophon auf, ſeinen frühern Vortrag hier zu wiederholen.

*) Eine Menge von Zeugniſſen für dieſe Sitte des Orients läßt ſich aus den Alten beibringen. Z. B. Juvenal. Sat. I. cum Petron. 102, und von den Lydiern inſonderheit bezeugt es Macrob. VII. 3.

„Wenn es klar iſt," hub alſo Dieſer an — „daß es keineswegs am Willen des Königs und ſeines Satrapen fehlt, wenn ſie nicht ebenſowohl an uns Alle, als an unſre unglücklichen Gefährten, gewaltſame Hand gelegt haben, und wenn ſie es noch immerfort darauf anlegen, uns ſämmtlich zu verderben: ſo iſt es nun an uns, jedes Vermögen anzuſtrengen, damit wir dieſen Barbaren nicht zum Raube werden, ſondern ihnen vielmehr Gleiches mit Gleichem vergelten mögen. Ob dies möglich ſey? — Wahrlich, nur auf euch, die ihr hier verſammlet ſitzet, kömmt es an, dieſe Möglichkeit herbeizuführen! Schaut nach dem Lager hin! Auf e u c h ſind die erwartungsvollen Blicke all dieſer Streiter geheftet! Verrathet ihnen eure Unentſchloſſenheit: und ſie werden der ſtarren Muthloſigkeit in die Arme ſinken! Erhebt aber kühnlich die Waffen gegen den Feind, und laßt ein ermunterndes Wort durch die Reihen fliegen: ha! wie werden ſie ſich euch nachdrängen und an euerm Feuer erwärmen!

„Und iſt's denn eine unbillige Forderung, die von e u e r m Muthe mehr, als von den Uebrigen erwartet? Seyd ihr Strategen und Lochagen nicht ihre Häupter, die im Frieden vor ihnen Allen des Vorzugs an Ehre und Sold genoſſen? Jetzt, in der Stunde der Gefahr, erweiſet denn auch durch Rath und treuen Vorgang, daß euch ein höherer Werth vor ihnen Allen zu ſolchem Vorzug berechtigte! Dringend aber und höchſt erſprießlich für die Wohlfarth des Heeres ſcheint mir's zu ſeyn, daß ihr ſofort euch damit beſchäftigt, unſre verlornen

Strategen und Lochagen durch andre zu ersetzen. Ohne Haupt ist noch nie und nirgends etwas Dienſames und Ruhmwürdiges vollführt worden; am wenigſten aber im Felde, wo nur die genaueſte Unterordnung Rettung bringt, aber jeder Verſtoß gegen dieſelbe ſich nur zu oft ſchon durch Untergang und Verderben beſtraft hat.

„Hiernächſt dürft' es, meines Bedünkens, wohlgethan ſeyn, eure Untergebnen zu verſammlen, und ihren Muth zu befeuern, der, wie ihr ſelbſt bemerkt haben müßt, ſie gänzlich zu verlaſſen droht, und ohne den ſie nur todte Maſſen in unſern Händen ſeyn würden. Verhindert ſie, ſich der Betrachtung ihrer Lage leidend hinzugeben; weckt ſie zur Thätigkeit: und ihre Zuverſicht auf ſich ſelbſt wird wiederkehren! Erinnert ſie, daß es nicht die Menge, nicht die Uebermacht iſt, welche den Sieg gebiert, ſondern daß er am liebſten ſich denen in die Arme wirft, die ihm mit Vertrauen auf die Himmliſchen und mit Kühnmuth zu ſuchen wiſſen; daß, wer für ſein Leben zagt, einem unrühmlichen Tode am nächſten ſteht, wenn hingegen eine edle Todesverachtung oft genug zum höchſten Lebensziel führt und, bis Dieſes erſcheint, ein beglücktes Daſeyn gewährt. So, Freunde, laßt uns jetzt Alle denken, weil uns das Geſchick auf dieſen ſchroffen Punkt hingedrangt hat! Tapfern Muth laßt uns faſſen, und auch Andre zu ſolchem Muthe ſpornen!"

Er ſchwieg: allein entzündet durch die Blitze ſeiner Rede, erhub ſich Cheirisophos, der Greis, und: „Xenophon!" brach er aus — „Bis daher hab' ich dich anders kaum gekannt, als daß ich dich

einen Athener nennen hörte. Jetzt aber nimm meinen wärmſten Beifall für dein Reden, wie für dein Thun, entgegen! Gäb' es doch recht Viele unter uns, die dir glichen: wie wohl würden wir dann berathen ſeyn! — „Fürwahr, Gefährten!“ wandte er ſich darauf zur Verſammlung — „Jetzt darf kein Saümens ſeyn: ſondern laßt uns hingehn, die fehlenden Haüpter erwählen, mit ihnen mitten in's Lager treten, und dann mag uns Tolmides ſeine Stimme leihen, das Heer zur gemeinſamen Berathſchlagung zu berufen.“

Sein Aufbruch gab den Uebrigen das Beiſpiel; und auf der Stelle ward von den Lochagen jeder Truppenabtheilung zur Ernennung ihrer Oberſten geſchritten. In Klearchos Stelle rückte der Daradanier Timaſion. Sokrates von Achaja ward durch ſeinen Landsmann Xanthikles erſetzt. Zu der erledigten Würde des Arkadiers Agias gaben dem Orchomenier Kleanor ſeine Jahre den Vortritt; leicht ward Menon über ſeinem Nachfolger, dem Achäer Phileſios, vergeſſen; und nicht minder als Anerkennung ſeines Verdienſtes, denn als Lohn der Treue gegen ſeinen ſchmerzlich vermißten Freund, ſah Xenophon ſich berufen, die Böotier an Proxenos ſtatt zu führen.

Dieſe Reihe von Beſchlüſſen hatte ſo ſchnell nicht gefaßt werden können, daß darüber nicht bereits der Morgen ſich zu röthen angefangen haben ſollte. Nunmehr, nachdem die ſämmtlichen Befehlshaber im Lager zuſammengetroffen, die nöthigen Vorwachen ausgeſtellt und die Soldaten zur Verſammlung berufen waren, trat Cheiriſophos auf,

dieſelbe zu eröffnen. „Kriegsgefährten!“ erhub er ſeine Stimme durch die erwartungsvolle Menge — — „Hart drückt uns die Einbuße unſrer wackern Strategen, Lochagen und Mitzkreiter, nachdem auch unſre treuloſen Bundesgenoſſen ſich auf die feindliche Seite geſchlagen haben. Dennoch müſſen wir's verſuchen, uns als Männer aus dieſem Drangſal zu reißen; müſſen unſern Muth nicht verloren geben, ſondern entweder unſre Rettung im Siege ſuchen, oder lieber rühmlich in dem Verſuche fallen, als uns lebendig in Feindes Hand liefern und unerhörte Schmach von ihm erdulden.“

Als Bürger von Sparta weniger gewohnt, das Ohr durch den Zauber der Wohlredenheit zu beſtechen, denn mit dem Schwerdte tapfer dreinzuſchlagen ließ ſich Cheirtſephos hier vom Orchomenier Kleanor im Vortrag an die Verſammlung ablöſen. Dieſer erinnerte ſie an das enthüllte Gewebe von Ränken und Verrath, womit der König, mit Tiſſaphernes und Ariäos um die Wette, ſie ſeither zu umſpinnen geſucht. Dabei forderte er ſie auf, nicht länger der Ball zu ſeyn, womit dieſe Treuloſen ihr Spiel ungeſtraft treiben dürften, ſondern ſich fortan bloß auf ihr Schwerdt zu verlaſſen, und dann entſchloſſen zu dulden, was die Götter über ſie verhängen würden.

Nun hielt es auch Xenophon für den gelegenſten Moment, ſich mit ſeiner ſiegenden Ueberredungsgabe dem Heere darzuſtellen, an welchem die bisherigen Ermunterungen der beiden Greiſe keineswegs verloren zu ſeyn ſchienen. Auch bei dem großen

Haufen

Haufen hatte er vielleicht die Unkunde ſeines Namens zuvor zu überwinden, welche ihm, obgleich von jeher zugelaſſen in den Rath der Strategen, ſelbſt bei Cheiriſophos bis heute entgegengeſtanden. Aber wohl wiſſend, daß nur die ſinnlichen Eindrücke die Theilnahme der Menge anlocken und ihr Urtheil beſtimmen, hatt' er für dieſen entſcheidenden Augenblick ſeine glänzendſte Rüſtung übergeworfen; und ſo geſchmückt ſtand er in blühender Fülle der Jugend und männlicher Anmuth, ein lebendiges Symbol der Kraft und der Hoffnung, in der Mitte der gedrängten Reihen. Sich ſelbſt aber ſuchte er über den Vorwurf der Eitelkeit, womit der reinere Sinn in ihm dieſen Kunſtgriff ſtrafte, zu rechtfertigen, indem er ſich's wiederholte, daß, wenn Sieg die Loſung der Götter für diesmal ſey, dem Sieger die ſtrahlendſte Rüſtung allerdings gezieme; wenn aber Tod, es ihm tröſtlich ſeyn müſſe, als ſchön geſchmücktes Opfer in ſeinen Lieblingswaffen zu fallen.

„Kleanor hat euch" — richtete er jetzt ſeine Rede an die Verſammlung — „den Meineid und die Bundbrüchigkeit unſrer Feinde in's Gedächtniß zurückgerufen. Haben ſie ſo widerrechtlich an unſern Strategen gehandelt: mit welchem Vertrauen denn könnten wir den Faden der Unterhandlung mit ihnen wieder anknüpfen? Nur mit den Waffen in der Hand ſollten wir über ihre Verbrechen mit ihnen rechten! — ſollten offne, unauslöſchliche Fehde gegen ſie beſchlieſſen: und, ſowahr die Götter leben, die Hoffnung unſers Heils würde uns wieder aufblühen!"

Bei diesen Worten unterbrach, durch das glücklichste Ungefähr, das sich ereignen konnte, das Niesen Eines der Umstehenden den Redner. In diesem günstigen Sinne ward es auch als Verheerung von der Menge aufgenommen, welche stracks ein Stoßgebet zu den Himmlischen schickte und, von Xenophon ermuntert; zu ihren Ehren eine Hymne gemeinschaftlich anstimmte. Mit eben so schneller Geistesgegenwart wußte er in seiner fortgesetzten Rede diesen Umstand und die dadurch plötzlich aufgeregte religiöse Stimmung zu nützen, um ihr Vertrauen auf den Beistand des Himmels zu stärken, während derselbe dem meineidigen Feinde nothwendig abhold seyn müsse. Feierlich gelobte er im Namen des Heeres stattliche Rettungsopfer dem Erhalter Zeus, und dem Führer Herakles und den übrigen Göttern, sobald, unter ihrem Schutz, dasselbe den nächsten Freundes-Boden betreten haben würde. Dann führte er seine begeisterten Hörer in Gräkiens ältere Zeiten zurück, und erinnerte sie ihrer sieghaften Ahnen, und wie Diese lediglich durch solchen höhern Beistand die Perser zu überwinden vermocht, und allstets nur vor den Göttern, nie aber vor einem staubgebohrnen Despoten, das freie Knie gebeugt.

„So dachten und handelten eure Vorfahren!“ setzte er hinzu — „und traun! auch ihr seyd des Vaterlands ausgeartete Söhne nicht! Denn seit wie lange ist's, daß ihr dieser nemlichen Perser-Art euch gegenübergestellt und, trotz ihrer Mehrzahl, das Schlachtfeld behauptet habet? Damals wandtet ihr euren Muth für Kyros Sache auf: und jetzt, wo es eure eigne Rettung gilt, solltet ihr euch

säumiger beweisen? Mein zwiefach seyd ihr aufgefordert, euch selbst zu übertreffen! Damals, ohne ihre unabsehliche Menge zu achten, ohne euch noch gegen ihr Schwerdt gemessen zu haben, überließt ihr euch euerm natürlichen Feuer: und jetzt, wo ihre Tausende, zusammt ihrem kriegerischen Geschick, euch durch die That verächtlich geworden sind, wolltet ihr der Furcht Raum bei euch geben? — Zwar damals fochten noch Kyros Asiaten an unsrer Seite: allein steht darum unsre Sache schlechter, weil diese Verräther sich jetzt uns gegenüber gestellt haben? Müssen sie nicht noch feigere Memmen seyn, als Jene, von denen sie sich aus dem Felde schlagen liessen? Und so ist's doch unstreitig erwünschter, diese Menschen, welche sich bloß auf's Ausreissen verstehen, in den feindlichen, als in unsern eignen Reihen zu erblicken?

„Oder müssen wir darum muthlos werden, weil es uns an Reitern mangelt, während das persische Heer davon wimmelt? Nun! Zehntausend Reiter sind doch eben auch nur zehntausend Menschen, die bei der Sache das Beste thun müssen; denn vom Beissen und Ausschlagen einer Mähre ist noch Keiner in der Schlacht geblieben! Wir haben, wo es heiß hergeht, den festen Boden unter unsern Füßen: und sie hängen kümmerlich auf ihren Gäulen; besorgter noch vor dem Herabsturz, als vor unsern Streichen, welche traun! kraftvoller und sicherer, als die ihrigen, zutreffen dürften. Uns Fußgängern ist jedes Ziel zugänglich: sie aber haben nur den Einen Vortheil über uns — die bequemere Flucht!

„Doch, ich thäte euch Unrecht, wenn ich euern Muth im Handgemenge zu bezweifeln schiene! Was ihr fürchtet, ist vielleicht nur, daß Tissaphernes nicht mehr unser Führer seyn, und Artaxerxes unsern Markt ferner nicht versorgen werde? — Lieber aber fragt doch: ob es uns reuen dürfe, an dem Satrapen einen Geleitsmann zu entbehren, dessen gelegte Fallstricke uns endlich ersichtlich genug geworden sind? oder ob es nicht sehr viel erwünschter sey, den Ersten den Nächsten zu unserm Wegweiser aufzugreifen, der da weiß, daß jede Treulosigkeit sich ihm an Leib und Leben hart bestrafen werde? Fragt euch, was besser sey: unsre Mundbedürfnisse auf dem Markte zu kleinem Maaß und übersetztem Preise zu kaufen, während unsre Geldzuflüsse gänzlich versiegt sind: oder als gebietende Herren das Maaß und den Preis nach unsrer Laune zu bestimmen?

„So würden uns also nur noch die Ströme vor uns durch ihre Ungangbarkeit, oder wenigstens durch die Trüglichkeit ihrer Furthen ein Hinderniß entgegenstellen können. Allein sollten unsre Feinde, als sie uns bis hieher lockten, sich dennoch nicht in ihren Absichten thörichter Weise verrechnet haben? Unsern ihres Ausflusses sind freilich alle Ströme tief: aber näher herauf an ihren Quellen lassen sie sich mit leichter Mühe, oft sogar ohne nur die Knie zu netzen, durchwaten. Was hindert uns denn, zu den Quellen des Tigris und Euphrat hinaufzusteigen? — Oder gesetzt auch den wenig wahrscheinlichen Fall, daß sie auch hier uns den Uebergang verböten, und daß nirgend sich

ein Ausweg uns darböte: dann, Freunde, gedenkt jener Mysier, deren Bravheit ihr der eurigen doch schwerlich gleichstellen werdet, und die nichtsdestoweniger, Artarerxens Macht zum Hohn und mitten in seinem Gebiet, so viel reiche und ansehnliche Städte inne haben! Gedenkt der Pisidier, welche auf ihren Gebürgen sich in das nemliche Verhältniß gesetzt, und der Lykaonier, welche, wie ihr mit eignen Augen gesehen, sogar der Burgen in der Ebene sich bemeistern und von denselben aus seine Besitzungen brandschatzen durften! Darum möcht' ich schier dazu rathen, daß wir uns den Anschein gäben, als sey es uns um unsre Heimkehr ferner nicht zu thun, und als wollten wir Vorkehrungen treffen, uns auf diesem Boden häuslich niederzulassen. Glaubt mir! gerne würde der König den Mysiern, um Ihrer sich zu entledigen, Wegweiser zur Auswanderung und Geiseln zum Unterpfand seiner Aufrichtigkeit anbieten, würde ihnen Brücken bauen und Wege bessern; ja, bestände anders ihr Trotz darauf, sie auf gepolsterten Wagen aus seinen Grenzen führen lassen! Und nicht minder sollt' er es mit Freuden auch gegen uns erbötig seyn, sobald wir ihm den Vorsatz, uns bei ihm einzunisten, vorspiegelten.

„Doch nein! Wenn wir hier in dieser Fülle von Lebensgütern in schwelgerische Weichlichkeit versänken, und in den Reizen dieser persischen und medischen Weiber uns berauschten, könnt' es uns wie den homerischen Lotophagen *) ergehen, daß wir im Ernst des lieben Landes der Väter vergäßen. Lieber also laßt uns Hellas und unsre Angehörigen

*) Eine Anspielung auf Odyss. IX, 83 ꝛc

unverrückt im Auge behalten, und durch eignes Beispiel unsern Landsleuten darthun, daß sie dort in selbstverschuldeter Armuth schmachten, da nichts sie hindert, sich hier nach Wohlgefallen zu bereichern, wo mit ihrer siegreich geschwungenen Waffe auch alle diese Güter ihnen in die Hände fallen müssen.

„Vorwärts also gehe unser Zug; und nur darauf laßt uns sinnen, wie wir denselben am sichersten einrichten, oder wie wir, zu Gefechten genöthigt, unsre Streitkräfte am füglichsten entwickeln mögen. Dazu schlag' ich vor, daß wir förderſamſt all unsre Rüstwagen verbrennen, damit das Gepäck uns nicht lästig werde, und wir uns nach Erforderniß hiehin und dorthin mit Leichtigkeit bewegen können. Auch unsre Zelte müssen in's Feuer, deren Fortbringung uns beschweren, und die uns im Streite hindern und zu unsrer Verköstigung nichts nützen würden. Waffen, Speise und Trank: — mehr wollen und bedürfen wir nicht! Jedes andre Gepäck bleibe, als überflüssig, dahinten: denn je weniger Köpfe wir zu dessen Fortschaffung bedürfen, desto Mehrere werden wir unter die Waffen stellen können. Und was verlieren wir an dem Plunder? Ist nicht alles Feindesgut das Eigenthum der Sieger? und werden wir nicht, wo es darauf ankömmt, Packträger in Menge an unsern Ueberwundenen finden?

„Die wesentlichste Erinnerung aber, Gefährten, hab' ich für den Schluß meiner Rede mir vorbehalten. Warum haben wohl unsre Gegner den öffentlichen Bruch mit uns bis zu dem Augenblick verzögert, wo sie sich unsrer Heerführer bemächtigt

hatten? Weil ſie glaubten, daß wir, mit dieſen Strategen an unſrer Spitze, und einträchtig unter deren Befehlen, ihnen immer überlegen bleiben würden, und weil ſie uns durch Auflöſung aller Bande des Gehorſams und der Unterordnung am gewiſſeſten zu verderben hofften. Um ſo mehr alſo ſollen unſre jetzigen Strategen, durch das Beiſpiel ihrer Vorgänger gewarnt, ſich der höchſten Vorſicht befleißigen; — um ſo nothwendiger für das geſammte Heer wird die pünktlichſte Strenge im Dienſt, und um ſo räthlicher der Beſchluß, daß jeder Widerſpenſtige, wo und wie er von uns getroffen wird, in Jedem von uns ſeinen Vorgeſetzten finde, der ihn in Strafe zu nehmen das Recht habe. Dann führwahr! ſoll Tiſſaphernes alle Hinterliſt ſeiner Abſichten vereitelt ſehen! und mit der heutigen Sonne werden, ſtatt Eines Klearchos, zehntauſend als Erben ſeiner ſtrengen Kriegszucht wider den Verräther unter uns aufſtehen!

„Allein genug der Worte zu einer Stunde, wo wir der Erſcheinung des Feindes ſofort gewärtig ſeyn müſſen! Hab' ich etwas vorgetragen, das ihr eurer Genehmigung würdig findet, ſo eilt, es zu beſchließen. Kann Jemand unter euch uns nützlichere Verſchläge thun; — weß Ranges er ſey: er rede! Denn unſer Aller Heil ſteht dabei auf dem Spiele!"

Wider dieſen Schluß ſeiner Rede erhub ſich jedoch Cheiriſophos. „Wenn Xenophon" — rief er — „etwas übergangen hat, das einem Andern unter uns beifällt, ſo mag das zu einer gelegenen Zeit erörtert werden. Dringender iſt's, über ſeine

Vorschläge jetzt gleich abzustimmen. Strecke seine Hand empor, wer sie gutheißt!"

Zehntausend Hände stiegen im nemlichen Augenblick in die Luft. Xenophon aber trat hierauf abermals vor, und sprach zur Versammlung: „Nunmehr vernehmt auch, welche Maaßregeln, meines Erachtens, uns die Vorschrift zuförderst gebieten möchte. Bei der Nothwendigkeit, für unsern Mundbedarf zu sorgen, werden wir dies Lager hier nicht behaupten können, sondern uns gegen die wohlversehenen Ortschaften jenseits des Zabates wenden müssen, bis zu welchen wir ja nur einen Weg von zwanzig Stadien*) haben sollen. Alles ist drauf zu verwetten, daß die Feinde, gleich kläffenden Hunden, die zufahren, wo sie keinen Widerstand finden, aber vor dem aufgehobnen Knittel seitwärts davonschleichen — bei unserm Abzuge uns nicht ungeneckt lassen werden. Darum wär' es nicht nur räthlich, in einem hohlen Viereck zu marschiren, und im innern Raume desselben Troß und Gepäck unter den Schutz unsrer Waffen zu nehmen, sondern auch gleich jetzt die Ordnung des Zugs zu verabreden, damit wir uns der Verwirrung überheben, erst im Angesicht des Feindes darüber zu rathschlagen."

Verstand und Muth auf Seiten des Redners, und das dringende Gefühl, durch Verstand und Muth aus dem Bedrängniß geleitet zu werden, auf Seiten der Hörer, verfehlten nicht, ein enges Band des Vertrauens und des guten Willens zwischen Beide zu flechten. Wie auf den Ruf eines höheren

*) Eine halbe deutsche Meile.

Wesens, war die Menge aus ihrer starren Betäubung durch die geflügelten Worte des jungen Helden hervorgerissen worden. Eine neue lichtere Zukunft eröffnete sich vor ihren Blicken! Alles fühlte sich von Muth und Zuversicht gehoben; Alles vertraute ohne Rückhalt sein Leben und seine Hoffnungen den reiflich durchdachten Entwürfen des so plötzlich erschienenen Retters an; und nur eine Stimme gab es im ganzen Heere, daß Jedes seiner Worte die unbedingteste Annahme verdiene.

So hatte denn ein einziger großer Gedanke, in der Aufwallung eines schönen Augenblicks erzeugt, diesen jungen Mann, den die stille Wissenschaft ungern aus ihren Armen in die stürmisch wogende Welt entlassen hatte, der hier seinen ersten Feldzug machte, und von dessen Daseyn seine Waffengefährten so lange kaum einige Kenntniß genommen, — plötzlich zum Mittelpunkt des Willens und der Kraft von mehr als zehntausend versuchten Männern gemacht, welche sich eng und unzertrennlich um ihn her anschlossen, und die höhere Gewalt seines Geistes durch schweigende Folgsamkeit ehrten. Diese Stunde erschuf ihn zu ihrem Feldherrn, ohne daß Xenophon, aus Achtung gegen die republikanische Verfassung des Heeres, jetzt und in der Folge nach der Ehre dieses Namens geizte. Gleichwohl gebührte er ausschließlich nur ihm; wenn anders derselbe mit Recht dem Manne gilt, von welchem unmittelbar oder mittelbar jeder Beschluß für eines gesammten Heeres Wohlfarth ausgeht, und auf welchen in jeder Stunde der gemeinsamen Gefahr die fragenden Blicke der Menge geheftet sind. Als

der Erbe von Proxenos Befehlshaberschaft, folgten höchstens zweitausend Köpfe seinem bestimmten Gebot: allein durch seine Rathschläge ward er dem ganzen Heere der Vormund, zu welchem, mit ungleich minderer Bescheidenheit, weiland Klearchos sich aufgeworfen hatte.

Eben diese Bescheidenheit aber, von seiner Klugheit geleitet, bestimmte ihn auch, sich dem Neide seiner Mitanführer, durch welchen Klearchos gefallen war, auf alle Weise zu entziehen. Aus mehr als Einem Grunde konnte Cheirisophos fordern, sein Ansehn vor allen Uebrigen gelten zu lassen. Unter den nachgebliebenen Strategen war er der Gereifteste an Erfahrung, wie an Jahren; war er in Sparta's Mauern geboren, und sonach sein kriegerischer Muth mit der vollgültigsten Empfehlung versehen. Allein dringender noch, als Beides, sprach es für ihn, daß die Regierung von Lakedämon ihn und seine Truppen vormals mit unmittelbarer Bestallung an Kyros abgeschickt hatte, während Keiner der Uebrigen eine gleiche Beglaubigung für sich aufweisen konnte; und auf Hellenen mußte, auch in noch so weiter Abgeschiedenheit von der Heimath, der bloße Name Lakedämon mit einem lähmenden Zauber der Ehrerbietung wirken, seitdem, nach Athens politischem Fall, dieser obsiegende Staat die Hegemonie besaß, und in Krieg und Frieden über des gesammten Grakiens Wohlfarth schaltete.

Diese Rücksichten waren es auch sonder Zweifel, durch welche Xenophon sich bewogen fand, dem

Heere in williger Anerkennung des Vorrangs, welchen er dem wackern Greise einräumte, mit seinem Beispiel voranzugehen; und dies wahrscheinlich mit nur um so minderm Bedenken, je weniger Cheirisophos, vermöge einer seltnen Gutmüthigkeit des Charakters, seinen vorzuschlagenden Maaßnehmungen in den Weg schien treten zu wollen. Die Erhebung des spartischen Strategen wurde also, wenn auch nicht durch feierliche Wahl, *) doch durch den Ehrenposten, welchen Xenophon in der neuen Marschordnung mit einer verbindlichen Wendung ihm bestimmte, entschieden. Er sollte den Kopf des Zuges führen, und also den Weg bestimmen, während zwei der, im Alter nächstfolgenden Strategen die beiden Flanken hüten, Xenophon selbst aber, mit Timasion, als die Jüngsten, der Sorge für den Nachtrab, wo es wahrscheinlich am vollsten zu thun geben mußte, sich annehmen würden. — Mit dieser Einrichtung sollte übrigens, wie er wohlbedächtig hinzusetzte, nur ein Probeversuch gemacht, und das Ergebniß einer künftigen bessern Erfahrung keineswegs zurückgewiesen werden.

Sobald diese Anordnungen sämmtlich getroffen waren, entließ Xenophon die Versammlung, indem er ihr noch einige kraftvolle Gemeinsprüche mit auf den Weg gab, die Gemüther in ihrer ersten regen Spannung zu erhalten. Die verabredeten Vorbereitungen wurden unverzüglich in's Werk gerichtet. In der nemlichen Stunde noch verbreitete sich demnach durch's Lager ein allgemeiner Brand, dessen

*) Diodor. Sic. XIV. 28, wo ihm der Oberbefehl ausdrücklich zugetheilt wird.

Flamme von den Gezelten, den Lastwagen und dem entbehrlichen Gepäcke unterhalten wurde, nachdem von Letzterm, zu Abhelfung des wechselseitigen Bedürfnisses, eine eben so brüderliche, als uneigennützige Theilung war gehalten worden. Und nun erst setzten sich die Hellenen rings um die noch lodernden Flammen, um im erwärmenden Schein derselben, ihr letztes Frühmahl an diesem Platze zu halten.

Es ist leicht begreiflich, daß, während dieser Vorgänge, Tissaphernes sich durch den Erfolg seines gestrigen Versuchs, die Griechen mit hohlen Drohworten zur Ergebung einzuschüchtern, nur wenig befriedigt fühlen mußte. Allein eben so wenig auch erhob sich immer noch sein Muth zu dem Entschlusse, diese Uebergabe mit der Schärfe seines Schwerdtes zu erzwingen. Vielleicht glaubte er jedoch, mit den Eigenheiten des griechischen National-Charakters genugsam bekannt zu seyn, um von der steten Wandelbarkeit in den Entschliessungen desselben die Erreichung seiner Wünsche mit Ruhe erwarten zu können. Denn allerdings hielt er dies umzingelte und verrathne Häuflein durch seinen Meisterstreich für so gelahmt, daß das kühlere Nachsinnen einer einzigen Nacht ausreichen müßte, um jede Aufwallung eines unächten Heldenmuths von Grund aus in ihnen zu zerstören.

Dieserwegen allein schon konnte eine wiederholte Nachfrage, zu was für Rath man sich endlich besonnen habe? in seinem Plane liegen. Allein noch unumgänglicher schien dem Satrapen eine solche Auskunft; da die lebhafteren Bewegungen im griechischen Lager seinen Spähern nicht lange verborgen

bleiben konnten, und da unmittelbar darauf die Verhüllung deſſelben in eine weite Rauchwolke auf irgend eine auſſerordentliche Maaſsregel deutete. Er mußte ſofort zu erkundſchaften ſuchen, was dort im Werke ſey; allein zu lange gewöhnt, ſeine Abſichten nur auf dem Schleichwege des verſchmitzten Betrugs zu erreichen, fiel es ihm nicht ein, dies Verlangen anders, als durch abermalige liſtige Bethörung der Griechen zu ſtillen.

Der nemliche Mithridates, welchen ſeine ehemalige Gunſt bei Kyros den Hellenen vor Andern beglaubigen konnte, und welcher deshalb auch am geſtrigen Tage ſich mit Ariäos zum angeblichen Vermittler hergeliehen hatte, erſchien, während das Heer noch beim Mahle ſaß, im Geſichte deſſelben mit etwa dreiſſig Reitern, um eine Unterredung mit den Strategen zu begehren. Sie fügten ſich auch diesmal ſeinem Verlangen; und nun begann er, ſie in einem ermüdenden Geſchwätz an ſeine früheren Verhältniſſe und ſeine fortwährende Neigung zu ihnen zu erinnern. Als er ſie nun vollkommen treuherzig gemacht zu haben vermeynte, ſetzte er hinzu: „Gegenwärtig ſey ſeine Lage bei Ariäos und Tiſſaphernes mehr, als jemals, drückend und mißlich; und eben darum werde er ſich keinen Augenblick bedenken, zu ihnen überzutreten, und ſeinen ganzen zahlreichen Anhang mit ſich zu führen, ſobald ſie nur ihn zu überzeugen vermöchten, daß ſie für ſich und ihn ein Rettungsmittel wüßten. Einen Freund, welcher es dergeſtalt wohl mit ihnen meyne und gemeinſchaftliche Sache mit ihnen machen wolle,

dürften sie schon etwas näher in das Innere ihres Planes blicken lassen."

Die Mühe, ihn abzufertigen, übernahm, nach einer vorangegangenen kurzen Berathschlagung, Cheirisophes, indem er trocken antwortete: „Will man uns unangetastet ziehen lassen, so werden wir, mit möglichster Schonung des Landes, unsern Weg fortsetzen: allein für Jeden, der uns denselben vertritt, ist Faust und Schwerdt in Bereitschaft. Das ist unser Plan und Beschluß!"

Es schien nicht, als ob Mithridates durch diesen lakonischen Bescheid sich sonderlich befriedigt fühlte. Verlegen fiel er vielmehr aus seiner Rolle, indem er abermals eine Menge von Worten aufwandte, um ihnen zu erweisen, wie durchaus unmöglich sie ihren Vorsatz, ohne des Monarchen guten Willen dazu gewonnen zu haben, würden vollführen können. Nothwendig mußte diese so schnell geänderte Sprache ihn den Strategen noch verdächtiger machen; und vollends verloren seine Vorspiegelungen allen Glauben, da man unter seinen Reitern einen bekannten Freund des Satrapen entdeckte, welcher ihm nur zum nähern Beobachter seines Benehmens von Letzterm zugeordnet seyn konnte.

So gehäufte Erfahrungen von der Hinterlistigkeit aller dieser mündlichen Eröffnungen bewogen endlich die Strategen zu der festen Entschließung, so lange sie auf Feindes Boden ständen, durchaus keinen Unterredner mehr zuzulassen. Denn diese Zusammenkünfte, von welchen sich die freiwilligen Zuhörer aus dem Heere nicht füglich ausschliessen liessen, gaben den Persern das Mittel, auf die Stimmung

der Soldaten nachtheilig zu wirken. Auch diesmal lag der üble Erfolg am Tage, da der Arkadier Nikarchos sich durch dergleichen Künste verführen ließ, in der nächsten Nacht mit etwa zwanzig Begleitern durchzugehen. Als Lochage gab er seinen Kriegsgefährten ein zwiefach böses Beispiel: allein dem Satrapen war er ohne Zweifel nur um so willkommner, da er demselben über den Vertheidigungsplan seiner verlaßnen Landsleute alle die besondre Auskunft ertheilen konnte, nach welcher Mithridates vergeblich geforscht hatte.

Achter Abſchnitt.

Noch an dem nemlichen Morgen, nach eingenommener Erfriſchung, giengen die Hellenen über den Zabates; und ſie eilten um ſo mehr, dieſen nicht unbeträchtlichen Fluß, ehe noch die Perſer ſich deſſen verſahen, in ihren Rücken zu bringen, je ſchwieriger die Ausführung eines ſolchen Unternehmens im Angeſicht eines thätigen Feindes ſeyn mußte. Langſam, aber in ruhiger Faſſung rückte darauf der Zug durch die Ebene, nach allen Seiten hin die Stirne bietend, und die Saumthiere mit allem Troß in dem Mittelraume geborgen. Kaum aber war eine geringe Strecke zurückgelegt, ſo ließ auch Mithridates ſich von neuem blicken. Mit zweihundert Reitern und der gedoppelten Zahl trefflich eingeübter und ſchnellfüßiger Schleuderer und Bogenſchützen ſuchte er, unter freundlichem Zuwinken, den Griechen nachzukommen, als ob er im Begriffe ſey, ſich, in Folge ſeines früheren Verſprechens,

an ſie anzuſchlieſſen. Unter dieſem Scheine prallte er auch wirklich bis auf Schußweite heran: dann aber ließ er plötzlich die Larve fallen; und durch einen dichten Hagel von Pfeilen und Schleudersteinen belehrte er die Hellenen endlich, was er im Schilde führte.

Dieſer tückiſche Ueberfall koſtete ſie mehrere Verwundete. Ueberhaupt wurden die Perſer dem Nachzuge mit jedem Augenblick beſchwerlicher, da ſie in der That mit zu ungleichen Waffen fochten: denn ihren Schleuderern konnten nur Wurfſpieſſe entgegengeſetzt werden, welche ſie nicht erreichten; und auch den kretiſchen Bogenſchützen, welche aus Klearchos Heerhaufen noch übrig und unter Timaſion beim Nachtrabe waren, allein den alten Ruf ihrer Kunſt hier gänzlich verläugneten, fehlte die Schnellkraft, womit die feindlichen Schützen ihre Waffe handhabten. Zudem waren dieſe Kreter ungepanzert, und durften alſo zwiſchen den Hopliten, die ihnen zur Bruſtwehr dienten, nicht hervorbrechen, um ſich ihren Gegnern durch einen raſchen Anlauf zu nähern.

Dennoch konnte, wie Xenophon ſich leicht überzeugte, dieſer läſtige Schwarm, welcher jede gegebne Blöße ſich ſchnell zu Nutzen machte, nur durch einen, auf ihn ſelbſt gerichteten Angriff zerſtreut werden. Er nahm demzufolge ſeine Hopliten und Peltaſten zuſammen, und brach mit denſelben vor, ohne gleichwohl mit dem Feinde handgemein werden und ihm einigen Vortheil abgewinnen zu können. Denn die Reiterei, wie das Fußvolk deſ-

selben hielt gleich wenig Stand; und sie zu überholen, war um so unmöglicher, da es den Hellenen an Reitern gänzlich gebrach, und sie auch ihrer Verfolgung ein kurzes Ziel setzen mußten, um sich nicht zuweit vom übrigen Heer zu verlieren. Selbst im Fliehen aber schoß die persische Reiterei hinterrücks, und mit nur zu unfehlbarer Wirkung, von ihren Rossen auf die Nachsetzenden, denen am Ende nichts übrig blieb, als sich, nun auch ihrerseits verfolgt und gedrängt, unter beständigem Gefecht zurückzuziehen.

Diese blutigen Neckereien waren indeß Schuld, daß nicht nur das gesammte Heer auf einem Wege von nicht mehr als fünf und zwanzig Stadien *) die Dauer eines ganzen Tagewerkes, und erst mit der sinkenden Sonne die Ortschaften, in welchen es sich setzen wollte, erreichte: sondern daß auch, durch einen so unglücklichen Anfang eingeschüchtert, die vorige Muthlosigkeit sich der Gemüther von neuem zu bemeistern drohte. Kein Wunder daher, wenn Cheirisophos und die ältern Strategen mit Xenophon über die Unbesonnenheit haderten, womit er sich heute von der Phalanx abgetrennt und dem Untergang bloßgestellt habe, ohne gleichwohl dem Feinde wesentlichen Abbruch zuzufügen.

Mit der liebenswerthen Offenheit, welche dem wahren Verdienst stets eigen ist, gab Xenophon zu, daß das volle Recht auf ihrer Seite sey, und daß er heute allerdings ein nachdrückliches Lehrgeld bezahlt habe; wiewohl er, nach wie vor, überzeugt bleibe, daß eine bloß leidende Gegenwehr ihm nicht gerin-

*) Fünfachtel einer deutschen Meile.

gern Nachtheil gebracht haben würde. Zwiefach aber pries er den glücklichen Stern der Hellenen, daß der Feind nicht zahlreicher erſchienen und im Angriff nicht nachdrücklicher zu Werke gegangen ſey; allein eben doch durch dieſen Angriff ſelbſt ihnen das Geheimniß ihrer eignen Schwäche noch früh genug verrathen habe, um dagegen ſchleunige Verkehrung zu treffen.

„Reiterei und Schleuderer ſind's, die uns fehlen, und die wir uns auf der Stelle verſchaffen müſſen!" ſetzte er hinzu, nachdem er die Gründe umſtändlich entwickelt hatte, um welcher willen ſein Ausfall ihm nothwendig habe mißglücken müſſen. — „Nun hör' ich aber, daß wir mehrere Rhodier unter uns haben, die ſich zum Theil auf's Schleudern mit bleiernen Kugeln trefflich verſtehn und doppelt ſoweit, als die Perſer, reichen ſollen, welche dagegen ſich nur der Steine und zu einem Wurfe auf's bloße Ungefähr bedienen. Dieſe Leute laßt uns hervorſuchen; für ihre vorräthigen Schleudern ihnen einen Preis erlegen, oder ſie zur ſchnellen Verfertigung, und überhaupt durch beſondre Auszeichnungen zur Ausübung ihrer Kunſt ermuntern. Sicherlich werden ſich Ihrer in genugſamer Menge finden, um uns die erſprießlichſten Dienſte zu leiſten.

„Hiernächſt" — fuhr er in ſeinen Vorſchlägen fort — „hab' ich bei den Unſrigen auch verſchiedene Roſſe wahrgenommen. Ich ſelbſt beſitze eine kleine Anzahl. Andre hat Klearchos hinterlaſſen, und von den Beutepferden ſind Einige beim Gepäcke untergebracht. Wenn wir Dieſe ausheben, das Gepäcke

anderweit vertheilen, die Gäule aber beritten machen, so werden sie uns vielleicht das Mittel an die Hand geben, in den flüchtigen Feind mit kräftigerm Erfolge einzuhauen."

Der Nutzen dieser Einrichtungen lag zu nahe, als daß man, aus irgend einem unzeitigen Bedenken, gesäumt haben sollte, sie in Wirklichkeit zu setzen. Noch in der nemlichen Nacht wurden zweihundert Schleuderer in einen Trupp vereinigt, und des nächsten Tages gegen funfzig Pferde zusammengebracht, zu welchen die Reiter, und auch für Diese die erforderlichen Schutzwaffen, mit ungleich leichterer Mühe gefunden wurden. Der Athener Lykios *) erhielt die Anführung dieses Reisigengeschwaders; und die Folge bewies, daß man in ihm keinesweges eine unglückliche Wahl getroffen. Indeß hatten diese verschiedenen Vorkehrungen, sammt der bequemen Gelegenheit zur Erfrischung in den besetzten Ortschaften, das Heer verhindert, noch an diesem nemlichen Tage wieder aufzubrechen.

An seiner Seite hatte Tissaphernes dem Könige Wort und Ehre verpfändet, diese Handvoll Menschen entweder zu erdrücken, oder als wehrlose Sklaven seiner Willkühr auszuliefern. Alles, was die Hinterlist vermag, war nicht unversucht geblieben, um ihnen die Waffen aus den Händen zu ringen; und so mußt' es ihn denn freilich höchst unangenehm

*) Weiter oben führt X. einen Lykios, aber von Syrakusa, auf, welcher am Abend der Schlacht von Kunaxa Reiterdienste verrichtete. Beide müssen also, dieses doppelten Zusammentreffens im Namen und in der Anstellung ungeachtet, verschiedene Personen gewesen seyn.

überraſchen, ſie ſich von dem letzten, für entſcheidend gehaltenen Schlage ſo ſchnell wieder aufraffen, und kalt und trotzig ihr Ziel verfolgen zu ſehn. Allein eben jetzt auch war er weiter, als je, entfernt, durch einen förmlichen und allgemeinen Anfall ihre zuſammengehaltene Macht zu brechen. Wie hätt' er auch nicht die Kühnheit dieſer Menſchen ſcheuen ſollen, von denen zu erwarten ſtand, daß Wuth und Verzweiflung ſie drängen würden, das Äuſſerſte zu wagen? *) Noch blieb ihm indeß die Hoffnung übrig, ſie durch beſtändiges Anzwacken auf ihrem Marſche, ſo oft Ort und Gelegenheit ihn begünſtigten, zwar langſam aber ſicher, zu ermüden und aufzureiben. Dies war auch der Plan, zu deſſen Befolgung er ſich von jetzt an entſchloß, und von welchem gleich der erſte, durch Mithridates angeſtellte Verſuch ein glückliches Gelingen verheiſſen hatte.

Noch mehr aber fühlte Mithridates ſelbſt ſein Herz von Uebermuth geſchwellt, bei dieſem, von ihm geleiteten Angriff die Griechen mit ſo wenigen Hunderten, ohne eignen Verluſt, höchſt empfindlich mitgenommen zu haben. Er vermaß ſich, durch Wiederholung ſeiner Künſte die ganze dichte Phalanx in des Satrapen Gewalt zu geben, woferne Dieſer ihm tauſend Reiter und viertauſend Bogenſchützen und Schleuderer zu einer ſolchen Unternehmung anvertrauen wolle. Die Forderung war mäſſig; das Gelingen nicht unwahrſcheinlich; der Gewinn unabſehbar: und ſo erhielt Mithridates mit leichter Mühe die gewünſchte Erlaubniß, durch welche er

*) Diodor. Sic. XIV. 22.

ſich vor allen ſeinen Landsleuten einen unſterblichen Namen zu machen hoffte.

Allein um ſich die Erfüllung ſeines Verſprechens noch mehr zu erleichtern, würde jeder Andre, als der zuverſichtliche Perſer, es der Mühe nicht unwerth gehalten haben, ſich genau von der Beſchaffenheit des Ortes zu unterrichten, welchen er zum Schauplatz ſeiner Thaten machen wollte. Er hätte dann gefunden, daß die Hellenen, zunächſt hinter ihrem gegenwärtigen Lager durch das morastige Bette eines Gießbachs gehen mußten, wo er alle Künſte ſeiner Reiterei und die ſchnelle Beweglichkeit ſeiner leichten Truppen mit überwiegendem Vortheil gegen ſie hätte in Anwendung bringen können. Seine Gegner, vom Inſtinkte der Furcht geleitet, waren um eben ſoviel vorſichtiger geweſen und beträchtlich früher, als am vorigem Tage, aufgebrochen, um der Gefahr eines Ueberfalls an einer ſo ſchwierigen Stelle, wo möglich, auszuweichen. Jetzt lag der Graben hinter ihnen; und wenn nunmehr Mithridates ſich noch zeigte, und es dennoch wagte, ihnen durch denſelben nachzufolgen, ſo lief er in die nemliche Falle, welche ſie vermieden hatten, und welche ihn mit großer Wahrſcheinlichkeit, anſtatt zum Siege, einer ſchimpflichen Niederlage entgegenführen mußte.

Nichtsdeſtoweniger erſchien Mithridates, und wagte dieſen Uebergang, als das Heer kaum eine Strecke von acht Stadien jenſeits des vertieften Flußbettes zurückgelegt hatte. Die nöthigen Befehle für den Fall eines ſolchen erwarteten Angriffs waren indeß ſchon im voraus gegeben, und die

ſchweren, wie die leichten Truppenabtheilungen zur Verfolgung ausgezeichnet worden; wobei zu gleicher Zeit die Reiter, der nachdrücklichſten Unterſtützung ihres Fußvolks gewiß, beherzt in die Perſer einhauen ſollten. Kaum alſo hatte ſich Mithridates bis auf einen Steinwurf genähert, ſo ſtürzten auch, auf den verabredeten Trompetenſtoß, die dazu ausgewählten Hellenen ſich wüthend über den Feind her, und das Reiſigengeſchwader ſprengte mit verhängtem Zügel ihm entgegen.

Wäre Mithridates wirklich auch darauf eingerichtet geweſen, feſten Stand zu halten, ſo würde dennoch dieſer Ungeſtüm ihn über den Haufen geworfen haben. Er floh: aber nur der einzige Ausweg durch das ſumpfige Gießbett blieb ihm dazu übrig, wo er ſich durch die ſchlüpfrige Beſchaffenheit des Bodens bei jedem Schritte aufgehalten ſah. Hier fiel alſo ein großer Theil ſeines Fußvolks unter den Streichen der nachſetzenden Hellenen. Selbſt von ſeiner Reiterei geriethen ihnen achtzehn Gefangene in die Hände, welche jedoch wahrſcheinlich menſchlicher behandelt wurden, als die todten, und ſelbſt im Tode noch gräßlich verſtümmelten Leichname ihrer Landsleute. Es war dies ein wilder Einfall, der durch das Gemetzel erhitzten Truppen, welche durch ein ſo ſchauderhaftes Denkmal ihres Sieges dem nachrückenden Feinde eine höhere Furcht vor dem griechiſchen Schwerdte einzuflößen vermeynten.

Eine ſo derbe Abfertigung benahm den Perſern die Luſt zu einem widerholten Wageſtück. Sie verſchwanden aus dem Geſichte; ließen ſich auch den

ganzen Tag nicht wieder blicken, und gaben den Hellenen Raum, ihren Marsch in Ruhe fortzusetzen. Mit bedächtiger Vorsicht, und durch ihre bisherigen Erfahrungen gewarnt, wandten sich Diese gegen die linke Seite, um die Ufer des Tigris, und mit denselben wieder, so lange sich's irgend thun ließe, einen festen Stützpunkt zu erreichen, der sie ausser Gefahr setzte von der feindlichen Uebermacht rings eingewickelt und erdrückt zu werden. *) Abermals also hatte Tissaphernes durch seine halben Maaßregeln — den untrüglichen Verräthern eines engbeschränkten Feldherrn-Talents! — den Kampfpreis sich aus den Händen winden lassen; und in eben dem Maaße, als er sein ersehntes Ziel immer unerreichbarer sich vor ihm entfernen sah, mußte nothwendig auch das Selbstvertrauen und die Hoffnung der Griechen wachsen.

Lariſſa, an dem öſtlichen Ufer des Stromes gelegen, [68] breitete ſich hier am Abend vor ihren Blicken in einem Umfang von zwei Parasangen aus. Allein ſich dieſer Stadt durch einen kühnen Handſtreich zu bemeiſtern, wurde, auch ohne den gewagten mißlichen Verſuch, vermöge ihrer ſtarken Ringmauer von Backſteinen unthunlich befunden, welche vormals ſchon dem Stifter der perſiſchen Monarchie einen unüberwindlichen Widerſtand entgegengeſetzt hatten, bis endlich eine ſehr gelegne Sonnenfinſterniß den Muth der Belagerten beugte, die dann dem Sieger ihre Thore öffneten. Neben der Stadt erhob ſich jetzt noch ein maſſives Gebäude von pyramidaliſcher Form, welches an

*) Le Cointe I. S. 345.

hundert Fuß ins Gevierte maaß, und für dieſen Augenblick den nächſtgelegnen Landbewohnern zum perſönlichen Zufluchtsort gegen die einbrechenden feindlichen Fremdlinge diente. Hier blieben ſie auch wirklich unangefochten, da ihre verlaßnen Wohnungen dem Heere die geſuchten Bedürfniſſe hinreichend darboten.

Mit dem nächſten Tagemarſche erreichten die Hellenen, ohne den Feind zu ſehen, eine große, aber verlaßne Verſchanzung, welche ſich gegen die Stadt Meſpila hinzog. Sie durften ſich, ihrer eignen Sicherheit wegen, allem Anſchein nach, Glück wünſchen, daß ſie dieſe Verwallung zum Nachtlager beziehen konnten. Denn an Höhe und Dicke der, zur halben Höhe aus Muſchelmarmor aufgeführten Mauern übertraf nicht nur die Befeſtigung von Meſpila ihre Nachbarinn Larissa um das Doppelte, ſondern auch ihr Umkreis, von nicht weniger als ſechs Paraſangen, ließ auf einen entſprechenden Reichthum an ſtreitbaren Bewohnern ſchließen, die ein ſo wohl verwahrter Hinterhalt leicht einladen konnte, einen Ausfall auf die unwillkommnen Gäſte zu unternehmen, wenn Dieſe ſelbſt in ihrer Verſchanzung weniger gut bedeckt geweſen wären.

Des folgenden Morgens rückte der Zug in ſeiner genommenen Richtung immer nördlich weiter. Die Eile des Marſches wurde jedoch durch einen Hauptangriff verzögert, zu welchem Tiſſaphernes ſich endlich entſchloſſen hatte, da dieſer Trupp vogelfrei erklärter Griechen unter ſeinen Augen eine, mit jedem Tage kühnere Haltung anzunehmen und ſeiner

kriegerischen Vorkehrungen immer dreister zu spotten drohte. Vielleicht auch erhielt sein Muth einigen Zuwachs durch die ungeheure Menschenmasse, welche sich in diesem Zeitraum allgemach unter seine Befehle gesammlet hatte. Denn ausser seiner eignen Reiterei, so wie der schon früher zu ihm gestoßnen Macht seines Freundes Orontes, und Kyros ehemaligen Asiaten unter Ariäos Fahnen, sah er sich jetzt noch durch die Truppen verstärkt, welche Artaxerxens Bastardbruder, wie wir oben gesehen haben, Demselben hatte zu Hülfe führen wollen, und welche, mit noch andern dazugestoßnen Schaaren aus des Königs eignem Heere, die veränderte Bestimmung erhalten hatten, ihren Monarchen von diesen tolldreisten Abenteurern bis auf das Andenken ihres Namens befreien zu helfen.

Mit einer so bedeutenden Macht war Tissaphernes den Hellenen auf dem Fuße nachgeeilt, und zeigte sich ihnen nun plötzlich, kolonnenweise, sowohl im Rücken, als in der rechten Flanke. Allein auch jetzt sogar war es, wie sich's bald genug auswies, seine Meynung nicht, durch eine versuchte Ueberwältigung ihrer Phalanx im Ernste etwas aufs Spiel zu setzen; und forschen wir nach den Gründen dieser beharrlichen Schüchternheit, so möchten dieselben, allem Vermuthen nach, weniger in einer menschenfreundlichen Scheu, die Seinigen auf eine zu blutige Schlachtbank zu führen, als in der Besorgniß zu suchen seyn, daß sein bunt zusammengesetztes Heer, Einmal durch das Schwerdt der Griechen auseinandergesprengt, sich ohne alle Möglichkeit eines Einhalts überall hin in seine Heimath verlaufen möchte.

Dies nahe Zusammentreffen und eine, dann fast unvermeidliche Niederlage zu vermeiden, sollten seine Schleuderer und Bogenschützen nur aus einer angemeßnen Ferne den Feind unaufhörlich belästigen, in Verwirrung setzen und durch Ermüdung überwältigen. Eben so eilfertig aber stand er von diesem Beginnen ab, als die hie und da vertheilten Rhodier ihre Wurfgeschosse mit unerwarteter Kraft auf seine Truppen wirken liessen, und die Skythotoxen *) ihre Pfeile abdrückten, welche des Ziels nicht verfehlten, aber freilich in den dichtgedrängten feindlichen Haufen auch schwer verfehlen konnten. Sobald des Satrapen eigne Kolonne aus der Schußweite zurückwich, folgten auch die Uebrigen diesem Beispiel; und das Gefecht war, eh' es noch eigentlich begonnen hatte, geendigt.

Unter wechselseitiger Beobachtung strich der Rest des Tages vorüber, ohne daß darum der Marsch der Griechen gänzlich unterbrochen wurde. Denn wiewohl die Perser ihnen unablässig auf der Ferse folgten, hielten sie sich doch stets in ehrerbietiger Ferne, da die Bleikugeln der Rhodier weiter, als alle ihre Schleudersteine, und zum Theil sogar weiter, als die persischen Pfeile, trugen. Vermöge ihrer Größe hätten diese Letztern allerdings den griechischen den Vorzug abgewinnen sollen. Darum wurden sie von den Kretern auch begierig aufgelesen und gegen den Feind zurück gerichtet, wobei sie's wohlgemuth auf eine Wette im Ferntreffen anlegten.

*) Eine Gattung griechischer Bogenschützen, welche in ihrer Kunst die Manier der Skythen zum Muster genommen hatten.

Endlich erreichte das Heer einige Dörfer, in welchen es sich festsetzte, nachdem die Asiaten, des fruchtlosen Scharmutzirens müde, für jetzt vom Verfolgen abgelassen hatten. Auch für die Hellenen war es ein mühevoller Tag gewesen; und sie bedurften hier der Ruhe eines eintägigen Stilllagers, wozu sie durch den vorgefundenen Ueberfluß an Getraide noch dringender eingeladen wurden. Auch Blei und Riemenleder war hier in Menge vorräthig; — eine Entdeckung, die ihren Schleuderern trefflich zu statten kam, sich mit ihrer, so vortheilhaft erprobten Waffe aufs neue auszurüsten.

Beim Aufbruch lag eine unermeßliche Ebene vor ihren Blicken, in welche sie sich nicht ohne einige Besorgniß wagten, da die überlegne persische Reiterei sich keinen bessern Boden wünschen konnte, um den ganzen Reichthum ihrer taktischen Künste zu entfalten [49]. Es scheint, als ob Tissaphernes, der sofort, als sie sich in Marsch gesetzt hatten, auch wieder erschien und sie mit seinen Truppen umschwärmte, diese Besorgniß nur zu sehr gerechtfertigt habe. Denn schon an diesem ersten Tage erkannten die Hellenen, daß ihre bisherige Marschordnung in einem leeren geschloßnen Viereck [50] mit Nachtheilen verbunden sey, welche vorzüglich dann sich offenbarten, wenn der Rückzug im Angesicht des nachdrängenden Feindes seinen Fortgang behalten sollte. Es war unvermeidlich, daß die, den Verfolgern entgegenstehende Seite des Vierecks jederzeit in Unordnung gerieth, so oft Anhöhen zu ersteigen und Engpässe oder Dämme zurückzulegen waren; indem alsdann

die Truppen in der Linie entweder aus ihren Reihen herausgedrängt, oder unbeweglich an den Boden gepflöckt und solchergestalt zu ungelenken Massen wurden.

Und noch war dies nur die Eine Hälfte des Nachtheils, welcher dabei zu besorgen stand. Denn waren auch jene Schwierigkeiten des Bodens überwunden, und die Flügelseiten des Vierecks sollten sich auf ihren vorigen Abstand von einander wieder ausdehnen, so entstand, statt des vorigen Gedränges in der Mitte des Nachzugs, eine unausgefüllte Lücke; oder was noch stehen blieb, verlor doch den Muth, wenn der Feind ihm so dicht auf der Ferse blieb. Jeder suchte darum in solchen Engen, mit schädlicher Uebereilung, seinem Nebenmann den Vortritt abzugewinnen; die Verwirrung erneuerte sich, und der Feind wurde dadurch zu Benutzung derselben im keckern Angriff eingeladen.

Diesen Uebeln mit besserm Erfolg zu begegnen, errichteten jetzt die Strategen, unabhängig von den beiden Flügel-Kolonnen, in welche sie das Heer theilten, noch einen Rückhalt-haufen von sechshundert Mann, [7] welche in sechs Lochen, *) jede mit ihrem Lochagen an der Spitze, abgetheilt waren, welche dann abermals zu Funfzigen gespalten wurden und dann nochmals in kleinere Züge, doch Jede mit ihren eignen Anführern versehen, abfielen. Mußten dann die Flügel wegen Beschaffenheit des Bodens sich einan-

*) Der griechische Kunstausdruck für einen Heerhaufen von hundert, oder nach Gelegenheit von funfzig Köpfen.

der nähern, so blieben diese Lochen, welche sonst den Zwischenraum füllten, dahinten; oder sie deckten irgend einen Theil der Linie, wo wegen des Gedränges einige Verwirrung einriß, indem sie sich ausserhalb schnell vor die bedrohte Stelle warfen. Nicht minder, dafern die Flügel rechts oder links wieder etwas Feld gewonnen hatten, sich auszubreiten, war es die Sorge dieses leichter beweglichen Rückhalts, in die, zwischen beiden Kolonnen entstandene Lücke, nach Erforderniß derselben, mit ganzen Lochen, zu Funfzigen oder in noch schmaleren Fronten einzurücken. So wurden sie, bei einer leicht zu übersehenden Anzahl, welche ihnen gestattete, sich jeden Augenblick schnell wieder in Ordnung zu sammlen, das Verbindungsglied, den festen Zusammenhang des Heeres auch in den schwierigsten Lagen zu sichern, und überall, wo die Phalanx Noth litt, dem Feinde die Spitze zu bieten.

Der erwartete Nutzen dieser Anordnungen bewährte sich, während des fortgesetzten viertägigen Marsches durch das Blachfeld, den Hellenen auf eine, in die Augen fallende Weise. Ueberall konnten nun die Spitzen der Kolonnen nach der Natur des Bodens verändert werden. Jede Bewegung ließ sich auf die dazu erforderliche Zeit bestimmt berechnen; jede Entfernung genauer im Auge halten; und der Rückhaltshaufen, fesselfrei in jeder seiner Entwickelungen, konnte sich gleichsam allgegenwärtig zeigen. Es war der Triumph der, damals schon zur Bewunderung hoch ausgebildeten griechischen Taktik, welche, nie noch auf diesem fernen Boden in Anwendung gebracht, den überall zurück-

gewieſenen Aſiaten, als an's Wunderbare grenzend, erſcheinen mußte. Fruchtlos erſchöpfte an dieſer eiſernen Mauer die Reiterei des Satrapen ihre unzureichenden Angriffskünſte; und ſein Feldherrn-Talent hätte dem Geſchick der griechiſchen Strategen mindeſtens gleichkommen müſſen, um ihre verſtändigen Maaßregeln durch die höheren Anſtrengungen ſeines Genies denhoch zu vereiteln. *)

Der fünfte Tag fand die Hellenen noch immer im raſtloſen Fortrücken begriffen. Vor ſich erblickten ſie die Zinnen einer königlichen Burg, wie deren Mehrere im Reich, zu des Monarchen Bequemlichkeit, zerſtreut umherlagen. Sie war mit einem Kranz von Ortſchaften, den ſichern Bürgen eines von der Natur begünſtigten Bodens, dicht umzogen. Zwar mußte das Heer, um dahin zu gelangen, zuvor eine Treppe von Anhöhen überſteigen, welche, als Aeſte eines höhern Berggipfels, ſich hinter einander queer über den Weg hinſtreckten: allein die Ausſicht auf dieſe Hügel erfüllte die Griechen nichtsdeſtoweniger mit lebhafter Freude: denn hier endlich hofften ſie, die perſiſche Reiterei, deren Neckereien ſie ſeit mehreren Tagen in beſtändiger Anſpannung erhalten hatten, von ſich abſchütteln zu können.

Unangefochten verließen ſie nunmehr die Ebene; und mit gleichem Glück klimmten ſie den Kamm der erſten Anhöhe hinan. Doch nun mußten ſie auch wieder Thalabwärts ſteigen, um zu dem nächſtfolgenden Hügel zu gelangen. Dieſen Augenblick benutzten die Feinde, von den Geiſſeln ihrer Treiber,

*) Le Comte I. S. 346.

nach persischer Sitte, zum Angriff herangepeitscht, um von dem Gipfel der schon verlaßnen Anhöhe herab, unter schnellem Nachrücken, aber mit desto entschiednerm Vortheil, über die Hellenen herzufallen. Denn da Diese im Thal jetzt mehrere Klaftern niedriger standen, konnten sie's schwer vermeiden, den Pfeilen und Schleudersteinen der Gegner, bis in's Herz ihrer Schlachtordnung hinein, überall Blößen zu geben, und eine Menge Verwundeter zu zählen. Ihre eignen Bogenschützen und Schleuderer, welche ungepanzert waren, wurden dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt, sich einzeln zwischen die besser bedeckten Hopliten einzuschmiegen. Durch diese Zerstreuung gieng, den ganzen Tag hindurch, ihre Geschicklichkeit für die Vertheidigung des Heers verloren.

Das zunehmende Gedränge, in welches die Griechen solchergestalt geriethen, nöthigte sie, selbst angriffsweise zu verfahren und den Feind jenen, schon von ihnen zurückgelegten Hügel hinauf zu werfen und zu verfolgen. Allerdings aber mußte ihre schwere Rüstung dies Unternehmen zu einer übermäßigen Anstrengung für sie machen: indeß die leichteren Perser diese Höhe gleichsam hinauftanzten, und ihrer Rache sich entzogen. Setzten sie aber den Fuß wieder rückwärts, um sich an ihren Heerhaufen von neuem anzuschliessen, so hatten sie sogleich auch die vorige Unannehmlichkeit abermals zu erdulden.

Die nemliche Erfahrung machten sie beim Herniedersteigen von der zweiten Anhöhe, und fanden darum nicht für rathsam, sich auch von dem

dritten

dritten Hügel hinabzuwagen, bevor ſie nicht dem Feinde noch zur rechter Zeit zuvorgekommen wären, und den Berg im Mittelpunkt, welcher alle dieſe Anhöhen beherrſchte, mit den Peltaſten ihres rechten Flügels beſetzt hätten. So geſtellt, konnte dieſer Trupp von ſeinem höher gelegnen Poſten herab den Perſern mit gleichem Schickſal vergelten. Von dieſem Augenblick an ſtellten jedoch auch die Letztern ihre Verfolgung ein, um nicht abgeſchnitten und von zwei Seiten zugleich gedrängt zu werden. Zugleich aber bot der beſetzte Berg dem Heer auch eine zweite Straße dar, um mit getheilten Kolonnen deſto bequemer die Nachbarſchaft des königlichen Schloſſes noch an dieſem nemlichen Tage zu erreichen, und ſich in derſelben feſtzuſetzen.

Drei Tage verweilten hier die Hellenen. Dieſen Verzug machte die Pflege der zahlreichen Verwundeten nothwendig, für welche acht eigne Wundärzte beſtellt werden muſten. Indeß wurde doch das Miſsvergnügen wegen dieſes Aufhalts durch die Erbeutung einer reichgefüllten Niederlage von Mehl, Wein und Gerſte zum Pferdefutter vergütet, welche Vorräthe hier für den Satrapen der Provinz zuſammengebracht waren, und jetzt den Bedürfniſſen des Heers, nach einem ſechstägigen ununterbrochnen Marſche, ungemein zu ſtatten kamen.

Waren nun dieſe Mundvorräthe am vierten Tage gänzlich erſchöpft, oder wurden die Hellenen von ihrer Ungeduld geſpornt, oder fürchteten ſie, durch längeres Verweilen dem verfolgendem Satrapen neue Waffen zu ihrem Verderben in die Hände

zu geben: — genug, sie brachen von neuem in die Ebene auf, ohne ihren Verwundeten eine längere Ruhe zu gestatten. Als aber Tissaphernes mit seiner gesammten Macht ihnen auch sofort wieder in den Haken lag, fühlten sie schnell die Nothwendigkeit, sich an das erste, ihnen im Wege liegende Dorf zu stützen. Denn seine unablässigen Anfälle während ihres Marsches wurden jetzt um Vieles bedenklicher, wo nicht bloß eine Menge entpanzerter Kranker, sondern auch die unbewaffneten Träger derselben und ihrer Rüstungen, das Heer in einem beträchtlichen Theil seiner Streitkräfte, so wie in seinen Bewegungen, lähmten. Das Dorf wurde erreicht und besetzt: allein da die Perser, in der Hoffnung, sie durch einen Pfeilhagel daraus zu vertreiben, sich demselben gleichfalls näherten, entschied sich der Vortheil des Gefechts überwiegend für die Hellenen. Denn allerdings mußt' es Diesen leichter fallen, durch kräftige Ausfälle, zwischen den Wohnungen hervor, den Feind zurückzuweisen, als während des Marsches im offnen Felde, wo ihr Stützpunkt sich jeden Augenblick änderte.

Gegen den Abend schickte sich Tissaphernes, wie immer, an, in eine Entfernung von wenigstens sechzig Stadien *) zurückzugehen, um nicht in seinem Lager bei Nacht von den Griechen überrumpelt zu werden. Denn die Einrichtung dieses Lagers — Ein Chaos von Verwirrung und widersinniger Willkühr, wie immer noch bei allen Heeren des Orients! — müßte jeden solchen nächtlichen Ueberfall in das grausenvollste Schauspiel und in eine unvermeidliche

*) Anderthalb deutsche Meilen.

Niederlage verwandelt haben. Der Satrap, wie gern er auch die kleinste Bewegung seiner unternehmenden Gegner gehütet hätte, und wie sehr das Geschäft seiner Verfolgung durch solche Doppelmärsche auch erschwert werden mochte, glaubte darum gleichwohl, sich von ihnen nicht weit genug entfernen zu können. Lieber also hätt' er es auch heute vermieden, spät gegen den Abend abzumarschiren, um nicht erst zu Mitternacht, und folglich auch in um so größerer Unordnung in seinem Lager anzulangen.

Gerade aber diese Verzögerung seines Abzugs bis zur einbrechenden Dunkelheit war es, was die Hellenen, als das einzige Mittel zur Sicherung ihres Fortmarsches, wünschten, welcher nur unter dem Mantel der Nacht, von Tissaphernes unbeobachtet und unbeunruhigt, unternommen werden konnten. Durch schlaue List gelang es ihnen, ihn zu täuschen und mehrere Stunden lang in Ungewißheit hinzuhalten. Denn sobald seine Bewegungen ihnen verriethen, daß es seine Absicht sey, sich nach Gewohnheit zurückzuziehen, ließen die Strategen mit so lauter Stimme, daß auch der Feind sie vernehmen mußte, durch den Herold ausrufen: „Das Heer solle sich bereit zum weitern Aufbruch halten." Diese Neuigkeit spannte die Aufmerksamkeit des Satrapen. Er wünschte zwar, sich von den Griechen entfernt zu lagern, aber doch auch ihnen keinen zu großen Vorsprung zu gestatten. So blieb er in ihrem Gesichte, bis er, bei schon eingebrochner Dämmerung, es dennoch rathsam fand, sich zu entfernen; entweder fest überzeugt, daß sein Zögern

auch das ihrige nach sich gezogen, und nunmehr ihr Vorhaben gänzlich vereitelt habe; oder mit der geheimen Sorge, daß der Feind ihnen nur darum bis zu diesem Augenblick aufgehalten habe, um in der Finsterniß seinen Nachzug desto wirksamer angreifen zu können.

Die Griechen aber hatten erlangt, was sie wollten; und kaum war auch nur sein Nachtrab aus ihrem Gesichtskreise verschwunden, so brachen sie wirklich in der entgegengesetzten Richtung auf, und legten in dieser nemlichen Nacht noch sechzig Stadien zurück. Diese glückliche Anstrengung aber gewann dem Satrapen eine solche Strecke Weges ab, daß es ihm in den beiden nächstfolgenden Tagen, ungeachtet der beschwerlichen Fortbringung ihrer Kranken, unmöglich wurde, sie wieder einzuholen.

Indeß sollten sie dem Feinde eine solche Lehre nicht ganz umsonst gegeben haben. Durch einen ähnlichen Gewaltmarsch hatt' er sich in der dritten Nacht seitwärts an ihnen vorübergeschlichen; und am Morgen erblickte Cheirisophos, der den Vortrab führte, die Perser mit nicht geringer Verwunderung gerade vor sich, wo sie in ansehnlicher Zahl eine Bergspitze besetzt hielten, und, von diesem äußerst günstigen Posten aus, den Hellenen den einzigen Uebergang abschnitten, der, hart am Fuße desselben, in das jenseitige Flachfeld führte.

Verlegen rief der Greis seinen jüngern Freund Xenophon vom Nachzuge herbei, um demselben seine Wahrnehmung mitzutheilen, und ihn, da der Feind unumgänglich von dort vertrieben werden mußte, mit seinen Peltasten zu Besiehung dieses

halsbrechenden Abentheuers vorn an die Spitze des Heers zu stellen [72]. So wenig es dem umsichtigen Athener auch an persönlichem Muthe fehlte, so glaubte er doch nicht, diesem Befehl gehorsamen zu müssen, und darüber den ganzen Nachtrab dem hinten nachdringenden Feinde preiszugeben: denn in dem nemlichen Augenblick auch war Tissaphernes mit dem ganzen Reste seiner Macht im Rücken der Hellenen sichtbar geworden. Dagegen sann Xenophon unverzüglich auf ein Mittel, sich des feindlichen Postens auf einem andern Wege eben so sicher zu bemeistern; und er durfte sein Auge nicht weit umherwerfen, um jenes Mittel alsobald zu finden.

An der nemlichen Stelle wo der Vortrab dermalen angelangt war, thürmte sich seitwärts ein Berggipfel auf, welcher dem besetzten feindlichen Posten noch überragte, und zugleich mit Letzterm in einer gangbaren Verbindung stand. „Hier hinauf, oder nirgend, geht unser Weg!" rief Xenophon lebhaft, als er diese Entdeckung machte. — „Gelingt es uns, diese Höhe zu ersteigen, so kann der Feind auf der jenseitigen sich unmöglich halten; und der Weg hier wird frei seyn. Ist dir's recht, so befehlige hier das Heer, und laß mich hinanklettern. Oder ziehst du es vor, hinaufzusteigen, so will ich hiernieden bleiben und deinen Versuch durch einen falschen Angriff unterstützen. Wähle!"

Der wackre Cheirisophos fühlte den vollen Edelmuth dieses Erbietens, und ließ den Entschluß in Xenophons eignen Willen gestellt seyn. „Sey es!" rief Dieser endlich — „Ich bin der jüngere von

uns Beiden; und das Geschäft dürfte etwas lange kosten. Ich marschire!" — Zugleich aber ließ er sich zu diesem Unternehmen von Cheirisophos die leichten Truppen aus dem Vortrab und aus der Mitte seiner Kolonne geben: denn die nöthige Anzahl erst vom Nachzuge aus seinen eignen Leuten herbeizuführen, würde nur eine kostbare Zeit versplittert haben. Endlich vereinigte er mit dieser Mannschaft noch drei Lochen von dem Rückhaltshaufen, die sich eben bei Cheirisophos an der Spitze des Zugs befanden.

In stürmischer Eile drang nunmehr diese Schaar gegen den leeren Gipfel der Anhöhe vor. Allein kaum entdeckte der Feind auf der zweiten, von ihm besetzten Bergspitze diese Bewegung, deren Absicht ihm nicht lange räthselhaft bleiben konnte, so ward er auch seines begangnen Unterlassungsfehlers inne, und strengte alle Kräfte an, den Hellenen auf jenem Punkte noch zuvorzukommen. Für beide Heere (denn auch Tissaphernes hielt sich jetzt ganz in der Nähe) war dieser, unter ihren Augen begonnene Wettlauf ein höchst interessantes Schauspiel; und Beide suchten ihre Parthei durch ein wildes, weithallendes Jubelgeschrei zum Siege zu begeistern.

Auch Xenophon, welcher, zu Rosse sitzend und unter seinen Truppen allgegenwärtig, mit ihnen rastlos aufwärts drang, frischte sie von Zeit zu Zeit durch seinen Zuruf an, ihm zu folgen. „Freunde!" rief er — „Ihr müßt denken, daß diese paar Schritte euch gerade nach Hellas, zu euren Weibern, zu euren Kindern führen! Nur

noch wenige Augenblicke vergoſſnen Schweiſſes: und der ganze Reſt unſers Weges wird uns, ohne Schwerdtſchlag, offenſtehen!"

„Ei ja doch!" fiel Soteridas von Sikyon dem eifrigen Treiber in's Wort — „Du, auf dei„nem ſtolzen Gaule da, kömmſt wohl fort, indeß „ich hier ſchwer an meinem Schilde zu ſchleppen „habe!" — Xenophon aber, in edler Beſchämung, ſprang alſobald aus dem Sattel; ſtieß den ungehaltnen Sikyonier aus dem Gliede; riß ihm den Schild vom Arme, und gab, wiewohl ſein Reiſigenpanzer ihm überall im Wege war, ſeinen Nebenmännern durch unaufhaltſames Vordringen das Beiſpiel durch die That, wie er habe verſtanden ſeyn wollen. Zugleich aber drängte er ohne Raſt in die vordern Reihen, hurtiger zu ſteigen, und gebot dem Nachzuge, der kaum ſo raſch folgen konnte, ſich hart hinter ihm zu halten.

Dieſer Wackermuth, verbunden mit einer ſo ſeltnen Selbſtverläugnung, blieb auch auf die Gemüther des rohen Haufens nicht ohne Wirkung. Soteridas, von allen Seiten mit Schmähungen, mit Steinwürfen, mit Schlägen überhäuft, mußte ſich endlich entſchließen, ſeinen Schild und ſeinen verlaſſenen Platz wieder einzunehmen. Auch Xenophon beſtieg ſein Roß von neuem, bis die Nähe des Berges ihm daſſelbe unnütz machte. Indeſſen hatte dieſer kleine charakteriſtiſche Vorgang doch dazu gedient, das Feuer der Wettläufer höher anzuſchüren; und ihm allein war es vielleicht anzurechnen, daß die Hellenen den ſtreitig gemachten Gipfel um mehrere Augenblicke früher vor den Barbaren gewannen.

Daß Diese dagegen alsobald von ihrem fruchtlosen Beginnen abstanden und nach allen Seiten hin zerstiebten, war nunmehr wohl eben so unausbleiblich, als daß ihre zurückgelaßnen Gefährten dem Heere den Durchgang des Passes länger nicht streitig zu machen wagten. Auch die Truppen unter Tissaphernes und Ariäos gaben ihrem Marsch eine veränderte Richtung; indeß sie die Hellenen ruhig in das vorliegende Flachfeld hinabsteigen ließen, welches die Natur als ein weites Thalbecken hier ausgebreitet hatte, und dessen westlichen Saum der Tigris bespülte. Eine Saat von wohlhabenden und reichversehenen Dörfern lag durch dasselbe hin verbreitet. In das am besten versehene rückten die Griechen zum Nachtlager ein: allein wenn es ihnen für diesen Zweck auch hinreichende Bequemlichkeit bot, so war doch der Anblick der üppigen Landschaft und zahlloser Viehheerden, welche von der andern Seite des Stroms hierhin auf die Weide getrieben wurden, zu verführerisch, als daß nicht einzelne Banden sich ringsumher zerstreut haben sollten, um eine so leichte Beute einzutreiben.

Jetzt aber stürzte sich, bevor noch die Sonne gänzlich gesunken war, Tissaphernes von der Höhe, die er nun besetzt hielt, herab und über die Zerstreuten her, welche, wie schleunig man ihnen auch zu Hülfe zu kommen suchte, dennoch rettungslos unter seinen Streichen fielen. Zu gleicher Zeit loderte, von seinen eignen Truppen angezündet, im Kreise umher ein Theil jener Dörfer in hellen Flammen auf. Das erstere Schauspiel hatte die vergeblich

herzugeeilten Hellenen mit Schmerz und Unwillen erfüllt: dieſes Zweite aber ſetzte ſie in Schrecken. Denn fuhren die Perſer fort, dieſe barbariſche Maaßregel anzuwenden, ſo war allerdings auch jede Hoffnung, auf Koſten des Landes Unterhalt zu finden, abgeſchnitten.

Eben traf Xenophon auf dieſe Unzufriedenen. Er trat unter ſie, und bot ſeine ſiegende Beredſamkeit auf, ihre Beſorgniſſe zu zerſtreuen. „Seht ihr nicht, Hellenen," rief er — „wie die Feinde ſelbſt nun ſchon eingeſtehen, nicht ſie, ſondern wir, ſeyn Meiſter des Landes? Als wir jenen Vertrag mit ihnen ſchloſſen, war es ihre Bedingung, daß wir in des Königs Gebiete nicht ſengen und brennen ſollten: — ſchaut! und jetzt hauſen ſie ſelbſt darinn nicht beſſer, als auf feindlichem Boden! Allein für ihren eignen Mund werden ſie doch irgendwo einen Lebensvorrath übrig laſſen müſſen? — Nun; ſo ſollen ſie die Erfahrung machen, daß wir nicht minder auch dahin zu kommen verſtehen! — Dennoch aber" — wandt' er ſich zu Cheiriſophos — „wär' es vielleicht wohlgethan, dieſen unglücklichen Landleuten gegen die Mordbrenner Schutz zu gewähren." — Diesmal war jedoch der Greis einer entgegengeſetzten Meynung; und hart wie ein Spartaner, ſchlug er ſogar vor, das Beiſpiel der Perſer nachzuahmen, damit ſie des Unfugs um ſo früher müde würden.

Bei dem Allen war es gleichwohl nicht eine bloße muthwillige Zerſtörungswuth, was den Satrapen zur Verödung dieſes fruchtbaren Werders vermochte: denn um denſelben vor der feindſeligen Ue-

berschwemmung der Griechen, wo möglich, zu retten, hatt' er ja vorhin, durch Verlegung des dahin führenden Bergpasses, alle seine Kräfte aufgeboten. Als ihm dies mißlang, griff er unbedenklich zur entgegenstehenden Maaßregel; opferte den gesegneten Landstrich einem höheren Plane auf, und gedachte den Feind in diesem, von ihm zuvor verheerten Winkel eingesperrt zu halten, und durch Mangel aufzureiben. Wirklich schien auch die Beschaffenheit der Gegend einen solchen Entwurf vollkommen zu begünstigen. Hohe und steile Gebürgsmassen umkränzten das weite Thal an der nördlichen, wie an der östlichen Seite. Gegen Westen wälzte der Tigris sich in seinem tiefen Bette; und Mittagwärts stand der Paß, durch welchen die Hellenen eingedrungen waren, in des Satrapen Gewalt: — falls sie auch bloß auf den Rath der Verzweiflung hören, und aus diesem weiten Gefängniß ihre Schritte nutzlos wieder zurückmessen wollten.

Allein auch von den Strategen war die Mißlichkeit ihrer Lage nicht unbemerkt geblieben, sobald sie durch angestellte Versuche sich überzeugt hatten, daß der Strom, auf dessen Uebergang, vermöge einer irgend zu entdeckenden Furt, sie rechneten, selbst mit ihren längsten Spießen unergründbar bleibe, und ein so kühnes Unterfangen nicht gestatten werde. Während also noch das Heer beschäftigt war, seine Mundvorräthe zu ersetzen, traten sie mit den Lochagen in eine Berathschlagung zusammen, um mit gemeinschaftlichem Eifer auf eine Auskunft aus dieser Verlegenheit zu sinnen. Da sich nun Alles um den Punkt drehte, wie das jenseitige Ufer

des Tigris zu erreichen ſey, ſo fand ſich endlich ein Rhodier, welcher ſich anheiſchig machte, das ganze Heer, und ſogar je viertauſend Hopliten auf Einmal, über den reiſſenden Strom zu führen. Zur Belohnung für dieſen wichtigen Dienſt wollt' er ſich mit einem, ihm zugeſicherten Talente Silbers begnügen.

Aufgefordert, ſeine Erfindung in ihren einzelnen Theilen darzulegen, erklärte er, daß es zur Ausführung mehr nicht, als eines Vorraths von zweitauſend Schlaüchen bedürfe, um deren Herbeiſchaffung er jedoch nicht verlegen ſey, da er hier die zahlreichſten Viehheerden weiden ſähe, welche ihre Häute dazu herliefern könnten. Er verlangte ferner, daß ihm alle verhandene Packriemen ausgehändigt würden, mit welchen er die aufgeblaſenen Schlaüche genau an einander befeſtigen, und welche er zum Theil an Steine knüpfen wolle, um dieſe ſeine großen Flöße daran im Streme vor Anker zu legen. Da nun ein ſolcher Schlauch zwei Menſchen füglich werde tragen können, ſo hoffe er, nichts zuviel verſprochen zu haben; und auch dem unbequemen Schwanken der Flöße möchte durch darüber hin verbreitetes Strauchwerk mit Raſen leicht zu begegnen ſtehen.

Die Strategen ließen dem ſinnreichen Vorſchlage zwar die gebührende Gerechtigkeit widerfahren; hielten aber zugleich auch dafür, daß die Ausführung deſſelben unvorhergeſehene und kaum überwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte. Denn allerdings war es ein Leichteres, auf einzelnen Schlaüchen, wie ſie es von den Einwohnern von

Charmanda und Kánâ gesehen hatten, schwimmend überzusetzen, als eine solche vielfach zusammengesetzte Maschine mit Tausenden von Menschen auf Einmal zu belasten; — ungerechnet noch, daß sich jenseits des Stromes bereits starke Reitergeschwader zeigten, welche den Versuch sogleich in der Geburt hätten ersticken können.

Ohne zu einem Beschluß gekommen zu seyn, gieng demnach die Versammlung wieder auseinander. Indeß mußte doch irgend eine Parthie ergriffen werden; und so brach das Heer am nächsten Morgen des geraden Weges nach — Babylon auf, um, wie es den Anschein hat, den Persern auf den Leib zu gehen, und sich durch ihre Zerstreuung Luft zu verschaffen. Allein Diese bezeigten wenig Lust, sich ernstlich einzulassen, sondern gaben, in gespannter Erwartung, überall bloß aus der Ferne Acht, was die Hellenen fortan beginnen, und wohin sie sich wenden würden.

Hinter sich hatten diese Letztern die besetzt gehaltenen Dörfer bei ihrem Abzug eingeäschert. Jetzt ließen sie sich in einigen andern nieder, welche noch unversehrt standen, und aus welchen sie zuförderst allen Mundvorrath zusammenbrachten. Unter der Zeit beriefen die Strategen, mit steigender Unruhe, abermals einen Kriegsrath zusammen. Durch Unkunde des Landes (über welches sie sich bisher viel zu wenig aufgeklärt und einen umfassenden Ueberblick verschafft zu haben scheinen) waren sie in diese Verlegenheit gerathen: nur eine genauere Kunde desselben

konnte vielleicht noch das Mittel ihrer Rettung werden. Dieſe Belehrungen waren allein von ihren Gefangenen zu erlangen; und ſtracks wurden Alle, die in ihre Hände gerathen waren, herbeigeführt, um über die Lage und örtliche Beſchaffenheit der umgrenzenden Erdſtriche ſorgfältig abgehört zu werden.

Lange blieben die Antworten dieſer Eingebohrnen bei allgemeinen Angaben ſtehen, aus denen wenig Licht zu ſchöpfen war; bis ſie endlich auch der nördlichen, hart an den Tigris ſtreifenden Grenzgebirge ihres Thales erwähnten, und, als Bewohner derſelben, das Volk der Karduchen nannten [73]. Sie waren einſtimmig im Lobe des kriegeriſchen Muthes und der Freiheitsliebe dieſes Bergvölkchens, welches, geſchützt durch ſeine Felſen, ſeine Unabhängigkeit von den Beherrſchern Perſiens bisher ſtandhaft zu behaupten gewußt habe. Ein Heer des Monarchen von hundert und zwanzigtauſend Köpfen, welches dieſe Freiheitshelden, zur Strafe ihrer Keckheit, einſt mit Vertilgung bedrohte, ſey in den Bergſchlünden bis auf den letzten Mann von ihnen aufgerieben worden [74]. Gleichwohl mangle es nicht gänzlich an Verkehr zwiſchen den Bewohnern der Ebene und den Karduchen, ſo lange ihre friedlichen Verhältniſſe mit den perſiſchen Befehlshabern beſtänden. Jenſeits aber, über ihre Gebürge hinaus, ſey die große und fruchtbare Provinz Armenien gele-

gen, über welche Orontes die Satrapie bekommen habe.

Ohne es ſich merken zu laſſen, welchen Werth ſie auf dieſe Nachrichten legten, lieſſen die Strategen ſich dieſelben einzeln, aber dennoch in der Hauptſache einſtimmig, nochmals wiederholen. Das Reſultat dieſer Nachforſchungen war, daß ſie ſich nach kurzem Bedenken feſt entſchloſſen, geradezu in dieſe Gebürge und, durch das Gebiet der Karduchen, in Armenien einzudringen, wo ſie ſodann abſeiten der Perſer wenig Hinderniſſe mehr anzutreffen hofften. Auf dieſem Wege vermieden ſie überdem die Nothwendigkeit, über den Tigris oder Euphrat an einer unwegſamen Stelle gehen zu müſſen. Sie konnten ſogar die Quellen beider Gewäſſer gänzlich umgehen, welche nach den eben angehörten Berichten, in geringer Entfernung von einander hervorſprudelten.

Allein wenn Tiſſaphernes, im Vertrauen auf den wilden Charakter der Karduchen, einen ſolchen Entſchluß unter der geſammten Zahl von Hülfsmitteln, welche den Hellenen noch übrig blieben, am wenigſtens geahndet zu haben ſchien: ſo mußten ſie ihn auch um ſo ſorgfältiger für den gegenwärtigen Augenblick in dieſer Täuſchung noch zu erhalten ſuchen. Denn allerdings ſtand es in ſeiner Macht, ihnen in den Eingängen zu den nördlichen Gebürgspäſſen zuvorzukommen, und dadurch jeden Gedanken des Eindringens in dieſelben zu vereiteln. Hatten ſie aber dieſen erſten Zweck einmal erreicht, ſo durften die ferneren Unternehmungen des Satrapen ihnen wenig Sor-

ge machen, weil zu berechnen war, daß er es ſchwerlich wagen würde, ihnen in jene Gebürgsengen nachzuklimmen, wo ihm der einzige Vortheil, welchen er bisher aus der Ueberzahl ſeiner Truppen gezogen, nothwendig verloren gieng, und wo die Hand der Karduchen ohne Zweifel mit noch höherer Eiferſucht auf ihre Freiheit gegen ihn, als gegen die Griechen, gekehrt geweſen ſeyn würde.

Nach Verrichtung der Opfer, welche das Heer mit neuem Vertrauen auf den Beiſtand der Götter beleben ſollten, wurde demſelben die Weiſung ertheilt, ſtracks nach dem Abendimbiß das Gepäcke zu ordnen, und auf das erſte gegebne Zeichen ſich zum Aufbruch bereit zu halten. Falls nun die Perſer von dieſen Anordnungen durch ihre Kundſchafter Nachricht erhielten, ſo mußten ſie nur um ſo gewiſſer glauben, daß es den Hellenen ein Ernſt ſey, ihre Fußſtapfen in ſüdlicher Richtung zurückzumeſſen; mußten aber auch, dieſer Vorausſetzung gemäß, nur um ſo gewiſſer ihre ganze Macht auf dem bedrohten Punkte — dem ſchon einmal geſprengten Paſſe — zuſammenziehen.

Statt dieſe Erwartung des Satrapen zu erfüllen, brach indeſſen, wenig Stunden vor Tage, das griechiſche Heer gerade nach Norden auf. Es hatte dabei ſeinen Marſch ſo wohl abgemeſſen, daß es unentdeckt die Ebene in der Dunkelheit zurücklegte, und mit Tagesanbruch am Fuß der karduchiſchen Gebürge ſtand, in welche bei Nacht einzudringen, mehr als gewagt gewe-

ſen ſeyn würde. Cheiriſophos hatte abermals die Führung des Vortrabs übernommen, zu welchem er den Rückhaltshaufen und ſämmtliche leichte Truppen verſammlete, weil von jetzt an gegen einen ſo unternehmenden Feind, als die Karduchen ihnen waren geſchildert worden, die Spitze des Zugs eine vorzügliche Vorſicht erheiſchte. Xenophon aber ſchloß denſelben mit den Hopliten, welche, durch ihre Rüſtungen gedeckt und ſolange der Weg hinaufwärts gieng, von dem Geſchoß der verfolgenden Perſer wenig zu fürchten hatten.

Wohlbehalten ſtand Cheiriſophos bereits hoch auf dem erſten Kamm des Gebürges; und jetzt erſt ſah Tiſſaphernes, mit ſtaunender Verwunderung, die Hellenen ſeinem enggeſchnürten Netze entſchlüpft. Dieſer neue Beweis von der Fruchtbarkeit ihrer eignen Hülfsmittel, wie von der Unzulänglichkeit der ſeinigen, mußte ihm endlich wohl die Ueberzeugung aufdringen, daß ihre Vertilgung — wie zuverſichtlich er dieſelbe ſeinem Monarchen auch zugeſagt haben mochte! — für ſeine Kräfte eine zu ſchwierige Aufgabe geweſen. Vielleicht (denn hier ſieht ſich der Geſchichtforſcher von jeder Nachricht verlaſſen) entſchloß er ſich auch um ſo lieber, ſeiner Verfolgung an dieſer Stelle ein Ziel zu ſetzen, wenn er die drohenden Maſſen der Gebürge überblickte, in deren Schlüften er ſeine Gegner ferner hätte aufſuchen müſſen, und wenn er ſich des gefürchteten Namens der Karduchen, welche hier für

Heerd

Heerd und Freiheit ſtritten, ſo wie des Schickſals ſeiner, ihm vorangegangenen Landsleute erinnerte. Vielleicht auch glaubte er, ſeine verfehlte Rache in keine beſſeren Hände legen zu können, als wenn er ſie dieſem ungebändigten Heldenvolk übertrüge; und demzufolge er, von dem Augenblick an, wo er den letzten fernen Widerſchein ihrer Helme und Schilde aus dem Geſichte verlor, auch nie wieder eine Kunde von dieſen zehntauſend Griechen zu vernehmen erwartete. Dies Letztere war wenigſtens ein ſehr ſcheinbarer Grund, ſein ungelöſtes Verſprechen bei Artaxerxes zu entſchuldigen; und es deutet auch nichts darauf hin, daß der König ihn ſein geſchöpftes Mißvergnügen unmittelbar hernach habe empfinden laſſen.

Wahrſcheinlich ſäumte Tiſſaphernes nun auch nicht, mit beſſern Hülfsmitteln, als den Hellenen zu Gebote geſtanden hatten, über den Tigris zu ſetzen, und, nach der Trennung von Orontes, welcher in ſeine Satrapie Armenien zu eilen hatte, ſich ſeinerſeits der Küſte von Jonien wieder zu nähern, *) wo Kyros große Verlaſſenſchaft in ihm den neuen Beſitzer erwartete. Von jetzt an erſcheint er nicht mehr in der Geſchichte der zehntauſend wirkſam und thätig: aber, treu ſeinen Charakter, **) bildete auch ſein ganzes folgendes Leben eine ununterbrochne Kette von Hinterliſt und ränkevoller Befehdung

*) Diodor. Sic. XIV, 28.
**) Plutarch. Alcibiad. 24. und Lyſand. 4.

des griechiſchen Namens, bis das Glück es müde ward, ſein unwürdiges Schooßkind zu unterſtützen, und ihn eben ſo tief, als hoch es ihn in der Gunſt ſeines Gebieters erhoben hatte, mit ſchnellem und gewaltthätigem Fall zu Boden ſtürzte. Heimlich ſchürte Paryſatis, die immer noch Allgewaltige, zu; welche hier in Kyros und ihrem eignen Namen Rache zu üben hatte; öffentlich klagte Konon, der Athener, ſein ſtrafwürdiges Verhalten an: Artaxerres gebot; und der Kopf des Satrapen fiel, (Eine neue Laune des vergeltenden Schickſals!) durch Ariäos, deſſen Fürſprecher er geweſen war, und von Tithrauſtes Hand, deſſen Glück er zuerſt geſchaffen hatte, und der zum Lohn für dieſen Freundes-Verrath, ihm in allen ſeinen Würden folgte *).

*) Ibid. Artax. 23. und Diodor. Sic. XIV, 80.

Anmerkungen.

Seite 4. [1. Dem groſsen Könige.] So hieſs Perſiens Monarch im Munde der Griechen ſelbſt, mit eben der Allgemeinheit, wie etwa der kraftloſe Deſpot zu Konſtantinopel den Titel Groſsherr unter uns führt, und dadurch an die Zeiten unſrer Aeltervåter erinnert, wo das Haupt der Oſmanen dem weſtlichen Europa ernſtlich furchtbar wurde. Mit Poſſelt den Ausdruck Groſskönig zu wagen, hielt ich mich durch dieſe zufällige Aehnlichkeit doch zu wenig berechtigt.

Seite 12. [2. Lydien, Phrygien u. ſ. w.] Auch Kappadokien wird von Xenophon (Anabas. I. Cap. ult.) unter den Landſchaften, über welche Kyros die Statthalterſchaft geführt habe, genannt. Wenn ich ſie hier mit Stillſchweigen übergehe, ſo geſchieht es wegen eines Zweifels, den ich nicht ganz zu lösen weiſs. Ebendaſelbſt nemlich (Cap. 2.) wird geſagt, Kyros habe in einigen Diſtrikten von Lykaonien, auf welche er in ſeinem Zuge traf, die Plünderung geſtattet, weil ſie feindliches Gebiet ge-

wesen. War aber Lykaonien zu Tissaphernes oder eines Andern Satrapie geschlagen, so läßt sich nicht wohl denken, wie Kappadocien noch dem Prinzen angehören konnte, da dasselbe eben durch Lykaonien von seinen anderweitigen Provinzen geschieden wurde. Eine solche Zerstückelung der Gebiete Einer Satrapie hat aber in jenem Zeitalter zu wenig Beispiele für sich. Wurde aber Lykaonien für den Prinzen dadurch zu feindlichem Boden, weil die Bewohner desselben zum Theil nicht ohne Glück für ihre Unabhängigkeit gestritten hatten, (Vergl. Anab. III. 2.) so muß es befremden, daß Kyros stets nur die Pisidier, nie aber diese empörten Lykaonier als das Ziel seiner Rüstungen nannte, da sie ihm doch den Vortheil verschafft haben würden, unverdächtigt um einen beträchtlichen Strich weiter ostwärts vorzudringen.

Seite 16. [3. Weil er der erste, im Diadem Erzeugte gewesen.] Nach Plutarch, (in Artaxerx.) war es Demaratos, der verbannte König von Sparta, welcher dem Xerxes diese seine Distinktion zuflüsterte, die dann der Prinz bei seinem Vater so glücklich geltend zu machen wußte. Demaratos stützte sich darinn auf das Beispiel seines Vaterlandes, wo diese Sitte schon lange herkömmlich war.

S. 17. [4. Die Ruhe der Monarchie schien . . . ein unumgängliches Opfer zu fordern.] Das eigentliche Maaß von Kyros Schuld bei dieser Nachstellung läßt sich um so weniger ausmitteln, da Plutarch selbst, dem wir die umständlichste Erzählung von diesem Verfall verdanken, zweifelhaft scheint, welchen Nachrich-

ten unter denen, die ihm zu Gebote ſtanden, er den Vorzug geben dürfe; während Xenophon nur kurz auf eine Verleumdung hindeutet, die Tiſſaphernes gegen den Prinzen bei ſeinem Bruder glaubhaft zu machen gewußt. Dennoch gehen die, von erſterm Schriftſteller beigebrachten Umſtände zu ſehr in's Einzelne, als daß man den Angeklagten von aller Schuld oder allem Verdachte durchaus rein ſprechen könnte. Denn, ſeinem Bericht zufolge, *) war wirklich eine Verſchwörung wider Artaxerxens Leben angezettelt, welche in dem Tempel ſelbſt losbrechen ſollte. Der neue Regent mußte ſich in demſelben einer Reihe von Zeremonien unterziehen, die mehr oder weniger Aehnlichkeit mit den Gebräuchen zu haben ſcheinen, durch welche, von Karls des Großen Zeiten her, die deutſche Kaiſerkrönung zu Frankfurth zu einem ſo höchſt feierlichen Poſſenſpiel gemacht wird; wobei jene gleichwohl noch des Vorzugs genieſſen, daß ſie einer allegoriſchen Deutung fähig ſcheinen. Es gehörte dazu unter Andern, daß der Kronkandidat eine Zahl trockner Feigen verzehrte, einige Terebinthenblätter niederwürgte, einen Becher ſaurer Molken austrank, und ſich mit dem aufbewahrten Rock des großen Kyros bekleidete. Dieſer Augenblick, wo Artaxerxes, zugleich mit ſeinem gewöhnlichen Kleide, auch ſeine Waffen abgelegt haben würde, ſollte das Zeichen zum Angriff für die Verbündeten ſeyn.

Die Anzeige dieſes Vorhabens rechnete ſich Tiſſaphernes zum Verdienſte an, da er kurz vor der Ausführung einen Prieſter vor den Monarchen führte, der ſelbſt zu den Verſchwornen — ja, zu des Prinzen innigſten Vertrauten gehörte, deſſen Jugendlehrer er geweſen war. Sein Zeug-

*) Artax. 3.

aus mußte von einem entscheidenden Gewichte scheinen, da er mit der Sache seines Zoalinas zugleich auch die glänzendsten Hoffnungen für sich selbst verloren gab. Allein eben um deßwillen bedauert man, daß diese Nachrichten so gänzlich darüber schweigen, wie Tissaphernes ihn vermochte, zum Verräther in einem Augenblick zu werden, wo der Streich für so gut, als schon gelungen, gelten konnte; und dies nur umsoviehmehr, als der Monarch in diesem Tempel sich doch wohl in der Gewalt der Priester befinden mußte. Ob nun Kyros, ununtersuchter Sache, auf den bloßen Argwohn, welchen diese Anklage erregt hatte, verhaftet wurde, oder ob man ihn wirklich in seinem Versteck im Tempel ertappte, läßt der Berichtsteller unentschieden.

Seite 17. [5. Womit sie um das Leben . . . flehte.] Nahe genug sah indessen Kyros doch sein Leben gefährdet, da es, nach Plutarchs Erzählung, um ihn zu retten, nicht bloß häufiger Bitten und Thränen seiner Mutter bedurfte, sondern Parysatis auch die schon eindringenden Vollstrecker des Todesurteils nur dadurch abzuhalten vermochte, daß sie ihn in ihren Armen verschanzte, mit ihren Haarflechten ihn an sich band, und ihre Brust der seinigen zum Schilde vorwarf.

S. 21. [6. Gegen seine . . . Nachbaren auf den Gebürgen von Pisidien.] Diese Streifzüge des Prinzen geben der Geschichte die erste Veranlassung, des Volks der Pisidier zu erwähnen, welches durch seine Organisirung zu Raub und Plünderung der Nachbaren, als das frühere dieser Art, allerdings eine gewisse Merkwürdigkeit gewinnt. Mannert (Geographie der Griechen

und Römer, VI. B. 2 Heft) ſchildert ſie uns aus den Zeugniſſen der Alten, als „ein räuberiſches Volk, das dem „Gebieter des Landes nur wenig gehorchte und die umlie„genden, beſſer kultivirten Gegenden durch häufige Ein„fälle beunruhigte. . . . Ihre Beſitzungen beſchränkten „ſich eigentlich auf die Berggegenden, ſüdweſtlich von „Ikonium.“

Daß die Piſidier durch ein ſolches Syſtem ihren kultivirteren Grenznachbaren höchſt läſtig werden mußten, liegt ſchon in der Natur der Sache, und Kyros Züge gegen ſie, ſo wie der Umſtand, daß ſeine großen Rüſtungen durch das Vorgeben, als wären ſie gegen dieſe Räuber gerichtet, einen hinlänglichen Deckmantel fanden, beweiſen es noch ſichtbarer. Darum konnte in der Folge auch Klearchos glauben, Tiſſaphernes ein lockendes Verſprechen zu thun, wenn er ſich und ſeine Hellenen ihm zu Kriegesdienſten gegen dieſe Horden und die, ihnen gleichenden Myſier erböte. (Anabas. II. 5.) Von beiden Völkern verſichert auch Xenophon ſelbſt ſeine Zehntauſend: daß ſie, dem großen Könige zum Hohn, mitten in ſeinen Staaten weitläuftige und reiche Beſitzungen behaupteten. (Ibid. III. 2.)

S. 27. [7. Und lieſſen ihm die Umkehr anbefehlen.] [Dieſer Befehl traf den Strategen am Iſthmos, wie Xenophon (Anabas. II. 6.) ohne nähere Bezeichnung ſich ausdrückt. Ich glaube nicht, daß man hierunter die Landenge von Korinthos zu verſtehen habe, obgleich Dieſe durch jene Benennung am öfterſten bezeichnet werden mag. Denn ſo tief ſich in den äginetiſchen Meerbuſen zu verlieren, wäre für den geraden Weg zu ſeiner Beſtimmung doch zu abgelegen geweſen. Es läßt

ſich alſo nur auf die Landenge des thrakiſchen Cherſoneſes ratſen, bei welcher Klearches in weſtlicher Richtung angelangt ſeyn mochte, und von wo er nunmehr oſtwärts in den Hellespontes ſteuerte, um in die Propontis und in die Nähe von Perinthos zu gelangen.

Daß übrigens Diodor (XII, 12) ſeine Nachrichten von Klearches bei weitem anders ſtellt, und auch Polyän (II, 2) von Xenophon abweicht; würde mindre Schwierigkeiten erregen, als wenn der Letztere durch das, was er Hell. I, 1 und 3. anführt, ſich ſelbſt widerſpräche, wie Hr. Weiske (S. 83. ſeiner Ausgabe) zu verſtehen giebt. Allein es leuchtet in die Augen, daß die Beſtallung zum Harmoſten in Byzanz und Chalkedon, welche Klearches durch den König Kais empfieng, in einen, um verſchiedne Jahre frühern Zeitraum, als ſeine Expedition gegen die Thraker, fällt.

Seite 28. [8. Geächtet ... ſuchte er ... zu Sardes den Erſatz für ſeine zertrümmerten Hoffnungen.] So viel innern Zuſammenhang dieſe Erzählung Xenophons von Klearches Uebertritt zur Parthei des Kyros auch hat, ſo vermag ich mich der Vermuthung doch nicht ganz zu erwehren, daß die ſtrenge Aechtung der Ephoren, ſammt Klearches Ungehorſam und Flucht an den Hof des Prinzen, doch wohl nur die Folge einer geheimen Verabredung — der Ephoren ſelbſt mit dem Feldherrn und Kyros geweſen ſeyn konnte. Die Spartaner waren dem Prinzen ſo große Verbindlichkeiten ſchuldig, daß er in der Folge ſie durch eine eigne Geſandſchaft daran mahnen und ihnen Unterſtützung zu ſeinem vorhabenden Zuge abfordern durfte. Es war, wie wir weiter unten

erfahren werden, ihrer Politik gemäß, ihm dieselbe nicht abzuschlagen, wiewohl sie noch immer mit einer sehr umsichtigen Politik dabei zu Werke giengen, um die Empfindlichkeit des großen Königs nicht zu offenbar zu reizen. Sollte man also nicht glauben dürfen, daß sie auch früher schon eben so verdeckt gesucht haben könnten, die Absichten ihres Freundes zu begünstigen? Diesem war es zwar fürerst hauptsächlich darum zu thun, einen zahlreichen Haufen griechischer Söldlinge um sich her zu versammlen: allein auch eines versuchten Feldherrn bedurfte er, wenn diese Menschenmasse in seinen Händen ein brauchbares Werkzeug für seine Entwürfe werden sollte. Sparta's Strategen besaßen damals, vor allen übrigen Hellenen, den Ruf der höchsten kriegerischen Ausbildung. Doch um Einen derselben in Kyros unmittelbare Dienste zu geben, blieb vielleicht nur der einzige Weg übrig, welchen man mit Klearches wirklich einschlug: — nemlich, ihn zu einem, anscheinend ganz verschiedenen Entzweck vom Hause abzusenden, und dann ihn für seinen, schon im voraus stipulirten Ungehorsam zur Auswanderung nach Sardes zu zwingen.

Nur unter dieser Voraussetzung läßt sich's erklären, wie der Hof des Prinzen eine so sichre Freistatt für ihn werden konnte, daß die Ephoren es nicht versuchten, den Staatsverbrecher von ihrem Verbündeten zu reklamiren. Denn auf alle Fälle gehörte doch einige Zeit dazu, bevor Kyros den Flüchtling in dem Maasse liebgewann, um ihn in das Innerste seines Herzens blicken zu lassen, und aus persönlicher Achtung und Anhänglichkeit ihn seinen Verfolgern zu verweigern.

Fast sollte Plutarchs Anführung (Artaxerx. 6.) „daß die Lakedämonier dem Klearchos geheime Befehle zugeschickt, dem Prinzen in Allem: was er begehren würde, Beistand zu leisten," — diese Vermuthung zur Gewißheit erheben. War über den Strategen in seinem Vaterlande wirklich das Todesurtel ausgesprochen: in welchen Beziehungen konnte er, der sich der Vollstreckung desselben nur durch die Flucht entzog, noch mit der Regierung von Sparta stehen, um solche Befehle von ihr anzunehmen? Sein Staatsverbrechen mußte ihm also schon früher, als er es beging, oder doch nachher, verziehen worden seyn.

Seite 30. [9. Man bleibt ungewiß, wieviel oder wenig sein Antrag von seinen wahren Planen durchschimmern ließ.] Die Frage: ob Ayros die jonischen Cyberen gänzlich in sein Geheimniß zog? — würde entschiedner seyn, wofern man den Inhalt eines Schreibens, welches der Prinz an sie erließ, und welches Plutarch *) uns mittheilt, durchgängig für ächt halten dürfte. Er hat in demselben seines Vorhabens so wenig Hehl, daß er umständlich die Vorzüge aufzählt, welche er vor seinem Bruder Artaxerxes besitze, und wodurch er des Thrones würdiger werde. „Außerdem aber sey Artaxerxes auch so feigherzig und weibisch, daß er sich auf seinen Jagden niemals zu Pferde, und im Kriege nie zu Wagen, blicken lasse." — Ein wie viel besseres Zeugniß indessen Ayros dem männlichen Muthe des Königs gab, wird weiter unten eine Anekdote lehren, von welcher, kurz vor der Schlacht von Kunara, Xenophon, der sie uns erzählt, wahrscheinlich Ohrenzeuge war. Dies

*) Artax. 6.

darf uns schon gegen die Authenticität jenes schriftlichen Dokuments mißtrauisch machen.

Weiter verspricht er den spartischen Hülfstruppen, um welche er darin anhält, Belohnungen, die in der That für übermäßig gelten können, wenn man auch, wie billig, abrechnet, was auf Rechnung der Fülle des orientalischen Ausdrucks gestellt werden muß. „Dem Fußvolk wolle er Rosse, den Reitern Wagen, den Grundbesitzern Dörfer, den Dorfsherren Städte verleihen; überhaupt aber den Truppen ihren Sold nicht zuzählen, sondern zumessen.“ — Sollten diese Zusagen bloß die Ephoren gewinnen, so war Kyros ohne Zweifel zu weise, um sich zu Dingen verbindlich zu machen, die doch allerdings seine Kräfte überstiegen; oder, wofern er sie bloß als Rednerstoffeln gebrauchte, zu glauben, daß er verständige Staatsmänner damit für sich werde bestechen können. — Also nur der Menge, den treuherzigen Kriegern, deren Arme er nöthig hatte, konnten diese Großsprechereien zum Spielball für ihre Phantasie hingeworfen seyn sollen. Wie aber stand es dann um das Geheimniß, welches er doch übrigens so sorgfältig hütete? Gerade die Ueberschwenglichkeit dieser Belohnungen mußte ja auf Einmal die Hülle davon hinwegziehen! — Wenigstens sind die Vergeltungen, welche Kyros ihnen nachmals zu Tarsos und Thapsakos bot, um sehr Vieles gemäßigter; und doch wird man nicht sagen wollen, daß es ihm damals um die Gunst dieser Griechen weniger zu thun gewesen wäre.

Seite 30. [10. Der mit 35 Triremen bei Samos stationirt war.] So möcht' ich, in Erwartung besserer Belehrung, den Widerspruch zu vereinigen

ſuchen, der ſich über den Namen dieſes Navarchen zwiſchen Xenophons Hell. III., 1. und Anabas. I., 4. ergiebt, indem er denſelben dort Samies, hier aber Pythagoras nennt. Da die Inſel Samos mit ihren Häfen, ſo wie durch ihre geographiſche Lage, einer der günſtigſten Standorte für die Flotte der Meerbeherrſcher war, um ſich, nach Erforderniß, ſchnell nördlich oder ſüdlich zu wenden, ſo konnte X. den Seebefehlshaber, welcher hier ſeine Station hatte, für ſeinen Zweck hinreichend bezeichnen, wenn er in ſeiner griechiſchen Geſchichte denſelben bloß als den damaligen Navarchen bei Samos anführte; anſtatt, daß er uns ihn in dem Zeitpunkt, wo die Flotte ihren Standort bereits verlaſſen hatte, und nun an den Küſten von Kilikien kreuzte, durch ſeinen eigentlichen Namen Pythagoras bezeichnet.

Hr. Becker (S. ſ. Ueberſ. S. 26.) ſchlägt noch einen andern Weg ein, dieſen Knoten zu löſen. Er glaubt, Samies habe zur Zeit der Geſandtſchaft nach Sparta, von welcher X. in der erſten Stelle redet, die Flotte befehligt und die Anweiſung, mit dem Prinzen im Einverſtändniß zu operiren, von den Ephoren empfangen. Ein halbes Jahr ſpäter aber habe ihn Pythagoras im Kommando abgelöſt, und nun, in Gemäßheit gleicher Anweiſungen, den Kreuzzug gegen Kilikien unternommen. — Es ſteht dahin, ob dieſe Erklärung, in Ermangelung andrer Beweiſe, ſich gänzlich rechtfertigen läßt.

Seite 35. [11. Im Einverſtändniß mit Pharnabazos.] Und doch wußte der treuloſe Satrap aus des Griechen eignem Munde, welch ein wichtiges Anliegen ihn nach Suſa treibe, von welchem er ſelbſt auch um ein ſichres Geleite dahin war angegangen worden. Allein

Pharnabazos wollte entweder das Verdienst einer solchen Entdeckung sich selber vorbehalten, (wie denn auch Diodor (XIV, 23.) es ihm, mit Uebergehung Tissaphernens, wirklich zuschreibt) oder die Emissarien der dreißig Tyrannen wußten ihn auf den zweiten, obgleich sorgfältig verschwiegenen, Theil von des schlauen Atheners weitaussehenden Planen aufmerksam zu machen: — Genug, die Ermordung des Letztern wurde beschlossen und ausgeführt. So erzählen Plutarch und Nepos, auf die Gewähr des Ephorus.

Seite 36. [12. Ueber den vorliegenden Fall sich lediglich an die Entscheidung der Götter zu halten.] Wie Hr. Becker S. 113 sehr richtig bemerkt, war diese Reise nach Delphi und Apolls Befragung das Resultat von des Weltweisen auch sonst aufgestellten praktischen Grundsätzen Memorab. I, 1. „Sokrates rieth nemlich seinen Freunden, bei Angelegenheiten, deren Erfolg unsicher war, und bei denen er seinen Einsichten nicht genug traute, die Götter zu befragen. — Wäre es aber vom weisen Sokrates nicht noch weiser gewesen, wenn er seinem jungen unerfahrnen Freunde, unter den obwaltenden Umständen, sein Vorhaben geradezu widerrathen hätte? — Wirklich scheint es, als ob der Ausspruch des Orakels, so wie das ganze Benehmen Xenophons, seinen Beifall nicht gehabt; und vielleicht wollte er nur abwarten, wie der Gott antworten würde, um in der, mehrentheils zweideutigen Antwort desselben einen Grund mehr zu finden, seinem Freunde davon abzurathen. Da indessen das Benehmen Xenophons in Delphi ihm nur zu deutlich verrieth, daß sein Entschluß schon gefaßt war, so gab er sich

auch weiter keine Mühe, ihn davon abzubringen." Desgl. S. 379. „Aber auch aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, war Sokrates Rath sehr verständig. Hätte Xenophon, wie der Weise forderte, dem Orakel bestimmte die Frage vorgelegt: ob er zu Kyros reisen solle oder nicht? und das Orakel hätte ihn durch einen bejahenden Ausspruch dazu autorisirt: so war vorauszusehn, daß ihm, bei dem Ansehen, worin der delphische Gott stand, keiner seiner Mitbürger Vorwürfe darüber hätte machen dürfen, daß er den Ausspruch desselben befolgt."

Seite 38. [13. Drei Märsche brachten u. s. w.] Von hier an, wo Xenophons Bericht mehr das Ansehn eines trocknen Reise-Journals gewinnt, schien es mir wohlzuthun, manches topographische Detail, wie dankbar auch der Erdbeschreiber es annehmen mag, bei Seite ruhen zu lassen. Denn wem sonst, als Diesem, kann es von Wichtigkeit seyn, zu erfahren, was für alte Denkmäler und Wahrzeichen sich an diesem oder jenem Orte vorfanden? wie viel Plethra (hundert griechische Fuß) Xenophon diesen oder jenen Fluß in der Breite schätzte? ob so oder so viel Parasangen von diesem bis zu jenem Orte gezählt wurden?

Um nun über dies Alles mit dem Leser ein billiges Abkommen zu treffen, sind

1) alle geographische Notizen, wenn sie auf die Beurtheilung von der Natur und den Erschwernissen des Zuges keinen merkbaren Einfluß darbieten, in der Acael unterdrückt, und für den Alterthumsforscher zurückgelegt worden.

2) Die

2) Die von X. in Zahlen angegebenen Breiten der von ihm paſſirten Gewäſſer hat man durch die, ihrem Zahlwerth angemeſſnen Benennungen Strom, Fluß, Flüßchen, Bach u. ſ. w. zu bezeichnen geſucht.

3) Da auch das Herzählen der, mit jedem Marſch zurückgelegten perſiſchen Parafangen (Färſangs, deren 26 auf einen Grad des Aequators gehen) durch die beſtändige Wiederholung den Leſer ermüden müßte, ſo ſind die Märſche, ſowohl des Hin- als Rückzugs, in einer, dieſer Arbeit anhangsweiſe beigefügten tabellariſchen Ueberſicht, zur Befriedigung der tiefer eindringenden Wißbegier, verzeichnet worden.

Seite 40. [14. Sie beſtanden aus 1000 Hopliten und 500 Peltaſten.] Alſo war dies nur die kleinere Hälfte des Heerhaufens, zu deſſen Aufbringung Kyros ſeinem Gaſtfreunde behülflich geweſen war. Vielleicht durfte ſich Ariſtippos, der ſelbſt in Theſſalien zurückblieb, von ſeiner militairiſchen Macht nicht ganz entblößen, um ſich den wieder erlangten Einfluß in ſeiner Vaterſtadt zu ſichern.

S. 40. [15. Menon ... deſſen Bild uns Xenophon mit den zurückſchreckendſten Farben entwirft.] Zwar vermeynt Diogenes Laert. in ſeiner Kompilation (I, 2.) den Grund des vielfältigen Böſen, das dieſem Menon in der Anabaſis nachgeſagt wird, in einem perſönlichen Widerwillen Xenophons zu finden: doch dürfen wir in der That nur ſeine Handlungen ſprechen laſ-

ſen, um den Sittenſchilderer von einer ſolchen Beſchuldigung freizuſprechen

---

Seite 41. [16. Er fand hier ihre Anzahl . . . ſtark.] Soviel giebt die Rechnung der einzelnen Angaben Xenophons, anſtatt daß Dieſer nur 11,000 Hopliten nahmhaft macht. Le Cointe, der ſie ebenfalls angeſtellt hat, (I, S. 24.) bringt gar die Summe von 17,000 Kombattanten zuſammen, wobei er die Meynung äuſſert, daß die angeworbnen griechiſchen Truppen dem Prinzen wohl nicht Alle wirklich gefolgt ſeyn müßten, indem auch von des Theſſaliers Ariſtippos 4,000 Streitern weiter die Rede nicht ſey. Er hat aber überſehen, daß von dieſen Theſſaliern wenigſtens 1,500 Mann unter Menon zu Kyros Heere ſtieſſen. Auch hat ſeine Liſte einen Sokrates von Arkadien mit 300 Mann, deſſen X. nirgend gedenkt. Ziehen wir Dieſe und jene 2,500 bei Ariſtippos heimgebliebne Köpfe von dem Facit ſeiner Rechnung ab, ſo wird der Rückſtand mit der Wahrheit ſo ziemlich zuſammentreffen.

Seite 42. [17. Um hier die Lykäen mit Opfern und Kampfſpielen zu begehen.] Dieſe Spiele wurden in Arkadien zu Ehren des Ζεὺς Λυκαῖος jährlich gefeiert. Pauſanias (VIII. S. 678) giebt von denſelben eine Nachricht, welche Potter (Archaeol. II. Cap. 20) zu ſeiner Beſchreibung benutzt hat. Dieſe beiläufige Angabe Xenophons von einem, ſonſt wenig bedeutenden Umſtande kann mindeſtens Anlaß geben, die Jahrszeit des Auf-

Aufbruchs der Zehntausend, und darnach die ganze fernere Chronologie ihres Zugs zu bestimmen.

Seite 42. [18. Kaystru-Pedion.] Ohne Zweifel ist es eine sehr glückliche Konjektur, wenn Hr. Mannert (Th. VI, Heft 2, S. 175.) dies Καΰστρου πεδίον für die uralte und wichtige Stadt Sagelassus oder Selgessus hält, die am Flusse Κέστρος lag und vielleicht Kestri-Pedion heissen sollte, indem die Griechen, welche kein Gefilde des Kestros — wohl aber des Kaysters kannten, wahrscheinlich den Namen änderten. (Nur möchte dann diesem Orte wohl schwerlich eine so tief südliche Lage zukommen können, als er seinem Sagelassus, auf Paul Lukas Bericht, in seiner Karte anweiset.) Ferner ist Hr. M. der Meynung, daß man bei einer andern Annahme den Marsch der Zehntausend gewiß nicht ohne Gewaltthätigkeit werde erklären können. „Von Keläná aus" — sagt er — „zogen sie 7½ geographische Meilen nach Peltä, und von da 8 geographische Meilen weiter nach Keramon Agora an Mysiens Grenzen; also bisher gegen Westen. Dann 22½ geogr. Meilen nach Kaystru Pedion. Dies wäre in Lydien, wo es wirklich ein Gefilde des Kayster Fl. gab. Aber nun erreichen sie mit 10 geogr. Meilen Ikonion: also war der Zug von Keramon Agora nicht weiter gegen Westen, sondern gegen Osten, wahrscheinlich nach Sagelassus, gegangen, wo wenigstens die Entfernungen richtig zutreffen."

Gegen diese sinnreiche Deduktion habe ich nur die einzige Einwendung, daß sich durchaus nicht begreifen

läßt, warum Kyros bis Keramon Agora soweit wieder westlich in die Nähe seiner verlaßnen Hauptstadt marschirt seyn sollte? Zwar möchte man den Grund in der Zögerung und der Unschlüssigkeit zu finden glauben, welche sich im Anfang des Zuges Seiner so sehr bemächtigt zu haben scheinen: doch dann hätte Xenophon, dem diese retrograde Bewegung wohl schwerlich entgehen konnte, sich ohne Zweifel auf irgend eine Weise darüber erklärt.

Vermuthlich aber sah sich Hr. M. zu dieser Annahme durch Xs. eigne Autorität bewogen, welcher Keramon Agora ausdrücklich als die Grenzstadt von Mysien bezeichnet. Allein dennoch fühlt man sich versucht, bevor man eine so unmotivirte Aberration von der Richtung des geraden Weges gelten lassen kann, den Knoten lieber dadurch zu zerhauen, daß entweder die Provinz Mysien diesen Distrikt als einen einzelnen schmalen Arm weit von sich ausgestreckt habe, oder daß überhaupt X. in seiner Angabe sich auch einmal — geirrt haben könne.

Dazu kömmt, daß, Hrn. Ms. Voraussetzung auch wirklich angenommen, seine Berechnung der Entfernungen, in Verbindung mit seiner Karte, noch immer nicht genau genug zutreffen will. Denn von Keramon Agora setzt er nun die Entfernung von Sagalassus auf 22½ Meilen: von hier aber bis Ikonion auf 30 Meilen. Nehmen wir aber den Zirkel zur Hand, so giebt der nächste Grenzpunkt von Mysien, wohin wir Ker. Agora setzen könnten, bis Sagalassus die nemliche Entfernung, wie von letzterm Punkte nach Ikonion; und so würden also die Meilen der erstern Route beinahe um ein Drittel zu groß ausfallen.

Sicherer in alle Wege scheint es also, Peltä an einem ganz andern südöstlichern Orte zu suchen, als wo Hrn.

Ms. Karte es hinsetzt; Keramon Agora noch näher, als Jenes, an Sagalassus zu rücken, und dann die Linie über Thymbrion und Tyriäon auf Ikonion weiter fort zu führen. Dabei darf es uns nicht hindern, daß durch diese Operation die Entfernungen der drei erstern Orte zu nahe zusammenfallen. Denn der Lauf der Flüsse ergiebt, daß in der Nähe von Keläná Einer der Hauptstämme des innern Taurus zu suchen sey, dessen Aeste sich nach allen Gegenden hin verbreiten. In einem so gebürgigten Erdstrich aber ziehen sich, die Unebenheiten des Bodens ungerechnet, die Heerwege nicht in geometrisch geraden Linien; und mit mehrern forcirten Märschen hat dennoch eine Armee oft nur wenig geographische Distanz gewonnen.

Seite 46. [19. Die Truppen, Griechen sowohl, als Asiaten.] Es ist auffallend, daß Xenophon der asiatischen Truppen des Prinzen nicht eher, als bei dieser Gelegenheit, gedenkt. So fest hielt er bloß seine Landsleute in's Auge gefaßt, und so wenig Werth legte er auf alle diese zahlreichen Schaaren — Eine Geringschätzung, welche ihn auch hauptsächlich bewogen haben mag, diesen hier folgenden sarkastischen Zug in seine Erzählung aufzunehmen. — Le Cointe äussert hier die, an sich nicht ganz unwahrscheinliche Vermuthung, daß alle diese barbarische Truppen von Kyros in seiner Eigenschaft, als Karanos, zur Heeresfolge aufgeboten worden, und daß sie zur Abtheilung der persischen Kriegsmacht, welcher die Ebene von Kastolos zum Sammelplatz diente, gehört habe.

Seite 46. [20. In einer bedeckten Sänfte.] So glaub' ich das, ursprünglich persische ἁρμαμάξα

übertragen zu dürfen. Es hindert auch nichts, ſich dieſen Palankin z. B. von Maulthieren, getragen zu denken.

Seite 47. [21. Mit ſchnellem, taktloſem Lauf.] Sie hielten nicht mehr Schritt, wie bisher, ſondern überlieſſen ſich ihrer natürlichen Geſchwindigkeit. Dieſe Erklärung des τῷ αὐτομάτῳ in Xs. Text nimmt auch die Dunkelheit hinweg, welche ſich in den bisherigen Ueberſetzungen findet.

Seite 47. [22. Die Landſchaft Lykaonien.] Hr. Mannert bemerkt ſehr richtig, (S. 191) daß, was Xenophon Lykaonien nennt, einen großen Theil der nachmaligen Provinz Kataonien in ſich begriffen habe: allein ein Irrthum iſt es wohl, wenn er (S. 222.) hinzuſetzt: „Kataonien habe ſeine Benennung ſchon zur Zeit der perſiſchen Monarchen gehabt, weil Xenophon beim Zuge der zehntauſend Griechen ſie zum Theil durchwanderte, und unter dieſem Namen kenne.“ Er nennt vielmehr bloß Lykaonien.

Seite 48. [23. Als Hofbedienter des Monarchen.] Xenophon legt ihm den Titel „Purpurbereiter des Königs“ bei. So konnte Megaphernes allerdings ein Mann von Bedeutung ſeyn, da die Zahl und Koſtbarkeit der Purpurgewande im Alterthum einen hauptſächlichen Zweig des königlichen Luxus ausmachten, und der Hofbediente, welcher über dieſelben die Aufſicht führte, durch ſeinen Poſten in den innern Haushalt des Monarchen eingriff. Daß wir ihn gleichwohl in einer ſo

weiten Entfernung vom Hofe finden, wird erklärlicher, sobald wir uns erinnern, daß damals die Purpurschnecke nur längs den Küsten Syriens angetroffen wurde, und daß also auch die königlichen Färbereien in der Nähe derselben angelegt seyn mußten. Vielleicht war auch das Wasser bei Dana zu diesem Behuf von vorzüglicher Güte; so wie es z. B. bekannt ist, daß die Fabrikate der Gobelins bei Paris die unerreichbare Pracht und den Glanz ihrer Farben vornehmlich den chemischen Tugenden des Bächleins Bievre danken, neben welchem jene Färbereyen angelegt sind

---

Seite 49. [24. Kyros hatte sich mit dem Hauptheer . . . nach Morgen hingezogen.] Hr. Mannert hat (S. 238 ff.) über diese kilikischen Bergpässe, so wie (S. 263) über die eigentliche Lage von Dana, volles Licht verbreitet, weshalb ich auch seinen Annahmen unbedenklich folgen zu müssen geglaubt habe.

Seite 51. [25. Noch standen sogar die Zelte des kilikischen Heerhaufens.] Auf diese Weise, meyne ich, lasse sich Anabas. l. 2. der gewöhnlichen Lesart εἰδὸς ein sehr angemessner Sinn unterlegen, ohne mit Hrn. Weiske die Konjektur des Muretus, der ἑπτὰς gelesen wissen will, vorzuziehen.

Seite 52. [26. Von den Landesbewohnern überfallen waren.] Diese muthigen Bergbewohner gehörten höchst wahrscheinlich zu dem Stamm, welchen wir aus Diodor (III, 55.) unter dem Namen der Eleutherokiliker kennen lernen. Doch läßt sich's bezweifeln,

ob sie in dieser Periode so unabhängig von Syennesis oder vom persischen Monarchen waren, als Hr. Mannert (S 38.) anzunehmen scheint. Er schließt es daraus, daß diese, von ihnen gewagte Niedermetzelung der Griechen ohne eine, darauf erfolgte Untersuchung und Strafe habe geschehen können. Zwar hielt Kyros sich lange genug in Kilikien auf, um eine solche Ahndung zu veranstalten: allein es fehlte noch viel, daß selbst die Griechen sich von einem solchen Frevel gänzlich überzeugt gehalten hätten. Jene hundert Mann waren abhanden gekommen: — man wußte selbst nicht recht, auf welche Weise? Ueberdem hatte der Prinz damals ohne Zweifel wichtigere Dinge, als eine solche militairische Exekution, zu betreiben; auch Syennesis fuhlte in sich wohl keinen größern Beruf, gerichtliche Untersuchungen anzustellen, und Xenophon selbst übersieht den fernern Erfolg mit Stillschweigen, ohne durch irgend etwas vermuthen zu lassen, daß die Strafe nur aus Mangel an Jurisdiktion über die Thäter unterblieben sey.

Seite 63. [27. Sie anzureden.] Xenophon hat es in der Weise, bei den Reden, welche er sich oder Andern in den Mund legt, ein wenig weit auszuholen, auch die Sätze nicht immer auf's engste zu verbinden. Um so mehr machte es Klearchos ausserer Charakter nothwendig, das Kolorit seines Vortrags ein wenig anders zu färben und besonders dem Anfang, unbeschadet der Tendenz dieser Anrede, eine etwas veränderte Wendung zu geben. Auch weiterhin werde ich genöthigt seyn, mir zuweilen diese Freiheit zu nehmen; mit Ausnahme jedoch seiner eignen Reden, wo die sokratische Entwickelungs-Manier mit seinem Ideengange sich so durchaus identificirt zu haben

ſcheint, daß ich durch Unterdrückung derſelben einen weſentlichen Charakterzug hinweggelöſcht haben würde.

Seite 70. [28. Dieſer glücklich gedämpfte Aufſtand - - - in Tarſos aufgehalten.] Diodor (XIV, 21.) giebt zur Urſach dieſes langen Verzugs zu Tarſos einige andere Data an, als Xenophon. Er meynt, Kyros habe dieſer Friſt bedurft, um ſeine Armee zu verſtärken, und zugleich ihr die nöthige Erholung von den Beſchwerden des bisherigen Marſches zu verſchaffen. — Daß indeß neue Truppen ſchon hier zu ihm geſtoßen wären, leſen wir ebenſowenig, als daß er noch rückſtändige Kolonnen ſeiner Aſiaten hätte erwarten müſſen. Es könnte alſo nur von den Kilikiern die Rede ſeyn, welche Syennesis zu des Prinzen Heere ſtoßen ließ. Allein wenn auch die Organiſirung dieſes Hülfskorps wirklich drei volle Wochen Zeit bedurfte, ſo war daſſelbe dem Prinzen durch Zahl und innere Stärke doch ſchwerlich wichtig genug, um eine ihm ſo koſtbare Zeit darüber zu verlieren, wofern nicht eine ungleich dringendere Nothwendigkeit obwaltete, wie nur der im Text bemerkte Aufſtand der Truppen es ſeyn konnte.

Der nemliche Fall iſt's mit dem zweiten Grunde des kilikiſchen Schriftſtellers. Zu läugnen iſt's freilich nicht, daß die Erſteigung des Gebürgspaſſes im Taurus und unmittelbar darauf, die Zurücklegung von 25 Paraſangen in 4 Tagen für einen forcirten Marſch gelten können. Doch ſchwerlich machten ſie eine ſo lange und anhaltende Erholung nöthig. Ueberdem hatte die Armee bereits mehr als Einmal ungleich ſtärkere Märſche gemacht; z. B. gleich Anfangs von Sardes an den Mäander 22 Paraſangen in 3 Märſchen und von Peltä nach Kayſtru Pedion gar 42

Parasangen in 5 Märschen. Und dennoch, obgleich hiebei nicht minder Gebürge zu passiren waren, reichten 5 Rasttage hin, die Truppen wieder zu erfrischen.

Auch in der Ortsbestimmung, der, unter den Hellenen ausgebrochenen Revolte weicht Diodor (welcher überhaupt in der Darstellung dieses Ereignisses viel eigenthümliches Detail hat, und also wohl noch andre Quellen benutzte) von X. ab. Er versichert, sie habe erst nach dem Abzug von Tarsos statt gefunden, und meynt damit vermuthlich doch einen spätern Zeitpunkt, als den Augenblick des befohlnen Aufbruchs selbst, in welchem X. sie ausbrechen läßt. Aber nicht zu gedenken, daß dieser, inzwischen eingetretne bedenkliche Aufstand, in Verbindung mit den übrigen, von mir angegebnen Umständen, des Prinzen lange Unthätigkeit zu Tarsos am befriedigendsten erklärt, und die Versicherung Xs., als eines Augenzeugen, für sich hat, so fehlte es sicherlich auch in Tarsos nicht an solchen Vorbereitungen zum weitern Zuge, welche dem Soldaten die Augen über des Prinzen Absichten öffnen mußten.

Seite 72. [29. Als die Flotte unter Tamos ... erschien.] Auch hier weicht Diodor in einigen Kleinigkeiten von Xenophon ab. Er versichert, Kyros habe bei seiner Ankunft zu Issos die Flotte schon vorgefunden. Ferner giebt er (XIV, 20.) die Zahl der spartischen Triremen, welche sich schon zu Ephesos mit Tamos vereinigten, nur auf fünf und zwanzig an; dagegen er, (Ebendas. so wie Kap. 22.) von achthundert Hopliten spricht, die mit Cheirisophos angekommen seyen. Es ist unmöglich, diese abweichenden Angaben mit einander zu vereinigen,

zum Glück aber auch eben so unnöthig, da sie auf die Folge keinen weitern sichtbaren Einfluß haben.

Daß aber Diodor den Cheirisophos für abgeschickt von seinen Obern erklärt, während X. ihn von Kyros herbeschieden hält, streitet eigentlich nicht mit einander, sobald wir annehmen, daß Letzterer der gemeinen Sage folgte, die ihn damals zuerst zu Ohren kommen mußte. War aber Cheirisophos, wie D. sagt, mit Vollmachten von den Ephoren versehen, so erklärt sich's zugleich um so viel besser, warum gerade er, nach Klearchos Tode zum Anführer der Zehntausend proklamirt wurde.

Seite 75. [30. Da meine Triremen ihr Fahrzeug ... überholen müßten.] Hier also hatte Kyros seine Flotte noch bei sich; und dadurch ergiebt sich denn die Unrichtigkeit von Diodors Behauptung (XIV, 22) „daß er dieselbe gleich nach Passirung der Engen bei Issos nach Ephesos zurückgesandt habe, weil sie ihm nun bei seinem fernern Marsche in die mittäglichen Provinzen unnütz geworden." — Auch konnte der Prinz nicht im voraus wissen, welchen Widerstand Myriandros ihm entgegensetzen, und ob er zu Bezwingung dieser Seestadt nicht seiner Flotte noch bedürfen würde.

Seite 76. [31. Zwölf anhaltende Märsche.] Diodor (XIV, 22.) rechnete vom Aufbruch hinter den Pässen bei Issos bis Thapsakos am Euphrat zwanzig Tagemärsche, statt deren (auch den frühern Marsch nach Myriandros mit eingeschlossen) in Xenophons detaillirterer Angabe nicht mehr als dreizehn zusammenkommen. Er muß also wohl die dazwischenfallenden sieben Rasttage zu

Myriandres fälſchlich als Märſche mit in ſeine Rechnung gezogen haben.

Seite 79. [32. Um über eine ſchnell erſonnene Argliſt . . . zu rathſchlagen.] Ich bin in Darſtellung dieſer Thatſache Xenophons Erzählung wörtlich gefolgt, ohngeachtet Hr. Weiske (S. 23.) dieſelbe einigermaaßen unwahrſcheinlich findet. Warum aber ſollte Menon, weil er für einen verſchlagnen Mann galt, ſolche Gründe, als ihm hier in den Mund gelegt werden, unter ſolchen Umſtänden nicht zu den Ohren wackrer Männer gebracht haben? Ihre verwerfliche Tendenz liegt allerdings am Tage: allein der Erfolg beweiſt ja, daß ſie auch bei dieſen Wackern nur zu leichten Eingang fanden. Immer mag es ſeyn, daß Menon verdiente oder unverdiente Feinde hatte; und eben ſo gern zugegeben, daß ſeine vorzügliche Gunſt bei Kyros (des Geſchenks nicht zu vergeſſen!) die Zahl und den Widerwillen derſelben mehrte: ſo muß doch die Thatſache ſelbſt ſtehen bleiben, und die Motiven dazu mußten von der nemlichen, oder doch einer ähnlichen Art ſeyn, als ſie ihm hier von X. geliehen werden.

Seite 81. [33. Nach reichlicher Pflege der Truppen.] Diodor (XIV, 22.) ſetzt noch hinzu: Kyros habe hier die Geneigtheit der Truppen durch gegebne Gelegenheit zum Plündern ſich zuzuwenden geſucht. Indeß ſpricht doch Xenophon mit keinem Worte von einer ſolchen harten Behandlung, welche den Thapſakenern widerfahren wäre; obgleich er weiter oben der Plünderungen in Lykaonien kein Hehl hat. Sollte Diodor alſo wohl die Zerſtörung von Beleſis Schloß im Sinn gehabt haben? —

Auch möchten die Bürger von Thapſakos nach Erduldung eines ſolchen Schickſals (wie groß ihr Sklavenſinn immer geweſen wäre) ſich doch ſchwerlich zu dergleichen Schmeicheleien aufgelegt gefühlt haben, als der Text unmittelbar darauf aus ihrem Munde erwähnt.

Seite 83. [34. Wilde Eſel, Gazellen, Strauſſe und Trappen.] Die Trappe: Otis arabs L. — Der wilde Eſel: Dſchagetai, der Onager der Alten. Es lag hier auſſer meinem Wege, über die Jagd dieſer Thiere ſo umſtändlich zu ſeyn, als Xenophon, deſſen Vorliebe für dies Vergnügen ſich bei dieſem Anlaß unwillkührlich zu verrathen ſcheint. Ein Mehreres haben die verſchiedenen Ueberſetzer und Erklärer beigebracht.

Seite 88. [35. So ward dieſer Hader geſtillt.] Obgleich Xenophon in ſeiner Erzählung alle dieſe Vorfälle erſt nach der Ankunft des Heers zu Pylä erwähnt, ſo iſt's doch offenbar, daß ſie ſchon früher, während des dreizehntägigen Marſches dahin ſtatt gefunden haben müſſen. Dies erhellt ſowohl aus Anabas. I, 5. §. 7 und 10, wo er ausdrücklich auf dieſe Tagemärſche in der Wüſte zurück verweiſt, als aus der ſo unbeſtimmten Angabe zu Anfang des 6. Kapitels, die ſeiner ſonſtigen Genauigkeit in Beſtimmung der Märſche und Laagerplätze ganz entgegen ſeyn würde, wenn er nicht gewollt hätte, daß dies ἐντεῦθεν noch auf Pylä bezogen werden ſolle.

Seite 92. [36. Dann wandte er ſich an den Schuldigen ſelbſt.] Ich rechne auf die Billigung

meiner Leser, daß ich die Konfrontation des schuldigen Orontes hier in dieser abgekürzten Gestalt gegeben habe. Man sieht sich, was Manier und Form anlangt, in derselben so ganz in irgend einen Abschnitt der sokratischen Denkwürdigkeiten versetzt, daß schier alle Täuschung dadurch aufgehoben wird.

Seite 93. [37. Ohne daß die Griechen je erfuhren, wie er gestorben.] Auf die eigentliche Todesart, welche Orontes litt, schließt indeß Hr. Weiske mit großer Wahrscheinlichkeit aus einer Stelle beim Herodot (VII, 114) daß er im Zelte selbst lebendig begraben worden. Wenigstens war dies bei den Persern im Gebrauch.

Seite 94. [38. In den nächsten drei Tagen.] Wiewohl Xenophon hier seiner sonstigen Genauigkeit in der Zeitbestimmung einigermaaßen untreu wird, so muß man doch, wie ich gethan habe, annehmen, daß von dem Augenblick an, wo die feindliche Reiterei zuerst sich spüren ließ, bis zu Orontes Hinrichtung, die Zeit wenigstens eines vollen Tages zu rechnen sey. Diese Entdeckung, Orontes Vorschlag zur Verfolgung, sein Entschluß zum Abfall, seine Korrespondenz, der Kriegsrath und die Exekution lassen sich schwerlich in einen kürzern Zeitraum, am allerwenigsten aber in eine Nebenhandlung bei fortgesetztem Marsch, zusammendrangen. Der Anfang des 7. Kapitels aber weiset ausdrücklich auf den Ort der Hinrichtung hin, von wo aus das Heer drei Tage weitergezogen sey, und verhindert, von jenen Begebenheiten noch etwas in den Zeitraum dieser drei Tage hinüber zu tragen.

Eben so aber scheint es mir ausgemacht, daß X. mit den hier erwähnten drei Tagen die ganze Zwischenzeit bis zur wirklichen Schlacht andeuten will, und daß er unter den drei Tagen, von welchen er zu Ende des 7. Kapitels spricht, diese nemlichen versteht.

Seite 94. [39. Nur kurze Märsche.] Von einer Ruhe, welche Kyros seinen Truppen, wie Diodor will, (XIV, 22) nach Erreichung der Provinz Babylonien gewährt habe, erwähnt Xenophon durchaus nichts. Auch ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß der Prinz, im Angesicht des Feindes, sie ihnen erlauben konnte. Ungerechnet noch, daß es in alle Wege rathsamer scheinen mußte, sie in ununterbrochner Thätigkeit zu erhalten, um ihnen ein besonnenes Nachdenken über ihre Lage zu wehren.

Seite 94. [40. Die Zahl von 10,400 Hopliten ... griechischer Schaaren.] Diese Angaben sind, gegen jene frühere Musterung bei Keläná gehalten, allerdings abweichend; der Hopliten 1,300 weniger, der Peltasten 400 mehr; — und doch waren die Erstern in Kilikien noch durch die 700 unter Cheirisophes und die 400 Ausreisser von Abrokomas verstärkt worden! Will man diesen Abgang nicht gänzlich als die natürliche Folge eines forcirten Marsches von einigen hundert Meilen ansehen, so verdient doch Jeanne's Vermuthung in etwas Rücksicht, daß die hier erwähnte Zahl nur diejenigen begriffen haben möge, welche in der Linie fechten sollten; daß aber auch eine gewisse Anzahl zur Hut des Gepäckes bestimmt gewesen seyn müsse, da einer solchen Lagerwache Anabas. I. 10. ausdrücklich erwähnt wird.

Seite 97. [41. Daß wir deinen Bruder . . . antreffen werden?] Auf dieſe Weiſe möcht' ich am liebſten die beiden Anekdoten, wovon uns Plutarch *) die Eine und Xenophon die Andre aufbehalten hat, in unmittelbare Verbindung bringen; beim Letztern aber den Ausdruck μαχεῖσθαι nicht von der Schlacht verſtehen, welche Artaxerres liefern oder nicht liefern würde, ſondern: ob der König ſelbſt, mit den Waffen in der Hand, auftreten werde? Denn dies nemliche Wort braucht X. kurz vorher auch von Kyros, wo es offenbar nur die letztere Bedeutung haben kann. Daß Artaxerres die angebotne Schlacht annehmen würde, konnte Klearchos in dem Augenblick, wo er ſelbſt alle Diſpoſitionen dazu traf, ſchwerlich mehr bezweifeln. Zwar war der Monarch eben damals noch wirklich unentſchloſſen: wie aber hätte Klearchos davon ſo ſchnell unterrichtet ſeyn können?

Seite 98. [42. Nicht weniger, als 1,200,000 Menſchen.] Xenophon führt dieſe Zahl bloß als Sage an, ohne etwas Näheres, als eignes Urtheil, darüber zu beſtimmen. Auch war er nicht in der Verfaſſung, zu genauern Datis gelangen zu können. Plutarchs Angabe von 900,000 Mann ſcheint eine bloße Wiederholung von Xs. Anführung zu ſeyn, wobei er die fehlende Kolonne des Abrokomas in Gedanken abgezogen: denn die Anabaſis vor Augen gehabt zu haben, iſt er ſelbſt geſtändig **) Wenn er aber, nach Dinon, der perſiſchen Armee ebenfalls eine auſſerordentliche Stärke beimißt, ſo ſetzt er doch hinzu, daß Kteſias, der, als des Monarchen Leibarzt und ebenmäſiger

*) Artax. 8. **) Plutarch. Artax. 8 und 13.

ſiger Augenzeuge der Schlacht, allerdings beſſer unterrichtet ſeyn konnte, nur von 400,000 Mann ſpreche *). Eine gleiche Zahl, ſelbſt mit Einſchluß der Reiterei, bringt Diodor aus dem Ephorus bei; und ſo ſcheint ſich das Uebergewicht auf dieſe gemäßigtere Meynung zu neigen.

Seite 99. [43. Hatt' er eine Verſchanzung aufwerfen laſſen.] In der Beſtimmung der Verhältniſſe dieſer Verſchanzung weichen Xenophon und Plutarch **) in ihren Berichten auf eine nicht zu vereinigende Weiſe ab. Dem Graben giebt der Letztere eine Tiefe und Breite von zehn Ellen, oder gar Klaftern, welches für ein ſo weites und in ſo raſcher Eile aufgeführtes Werk wohl ein zu freigebiges Maaß ſeyn möchte; weswegen ich lieber Xs. beſcheidnern Dimenſionen gefolgt bin. Auch in der Länge ſtimmen Xs. 12 Paraſangen zu Ps. 400 Stadien nicht. Jene würden nur 7 deutſche Meilen geben, da Dieſe (40 Stadien auf eine ſolche Meile gerechnet) 10 dergleichen betragen würden.

Seite 104. [44. Während noch 1000 Reiter unmittelbar vor ſeiner Perſon herzogen.] Xenophon giebt zu dieſer Bedeckung des Prinzen nur 600 Reiter an, deren vollſtändige Rüſtung er gleichfalls rühmt. Ich bin indeß hier dem Diodor ***) gefolgt, der mit einer um etwas größern Ausführlichkeit, auch das Vorurtheil einer noch genauern Quelle für ſich zu haben ſcheint.

---

*) Plutarch. Artax. 13. **) Artax. 7. ***) L. XIV, 23

Seite 111. [45. Erst späterhin . . . gleich sehr ermangeln.] So wenig man je unwidersprechlich bestimmen wird, von welcher Hand Gustav Adolph bei Lützen, oder Karl XII. vor Friedrichshall den Tod empfiengen, eben so vergeblich wäre das Unternehmen, die abweichenden und in mehrern wesentlichen Punkten sich geradezu widersprechenden Nachrichten über Kyros Todesart vereinigen, oder auch nur sichten und nach den Graden ihrer innern Wahrscheinlichkeit würdigen zu wollen. Jede derselben hat etwas zu ihren Gunsten für sich, das der Andern fehlt, und läßt den Geschichtforscher unentschieden, wie weit er sich ihr anvertrauen dürfe. — Was bleibt in diesem sonderbaren Falle übrig, als sich an die wenigen Data zu halten, in welchen alle Berichtsteller zusammentreffen, oder die ihre innere Nothwendigkeit mit sich führen; den Rest aber auf sich selbst beruhen zu lassen, und, damit wenigstens die Neugier des Lesers nicht zu kurz komme, die Traditionen, so wie das Alterthum sie uns giebt, neben einander zu stellen?

Xenophon ist in seiner Erzählung der Kürzeste, so wie er in dem Gewicht, welches er auf dieselbe legt, der Bescheidenste ist. Nur vom Hörensagen konnt' er wissen, was und wie es sich begeben. Was er jedoch zu wissen glaubt, trägt er mit der ruhigen Simplicität vor, die gewiß ist, sich Glauben zu erzwingen. Außer den Umständen, welche ich im Text meiner Erzählung aus der seinigen aufnehmen zu müssen glaubte, setzte er noch hinzu: „Der Eifer, mit welchem des Prinzen Trupp den glücklichen Angriff auf den Monarchen wagte, habe zu einer unzeitigen Zerstreuung im Nachsetzen Anlaß gegeben, so, daß nur Kyros tägliche Tafelgenossen, der engere Kreis seiner Vertrauten, um

seine Person geblieben. Dann beruft sich X. wegen der Wunde, welche Artaxerxes von seines Bruders Hand empfieng, auf Ktesias Zeugniß, der diese Wunde geheilt habe *). Doch in dem nemlichen Augenblick, da Kyros diese Wunde austheilte, habe auch irgend Jemand ihm selbst mit einem Wurfspieß hart unterm Auge eine gefährliche Verletzung beigebracht. Nun sey sowohl zwischen Artaxerxes und Kyros, als zwischen dem beiderseitigen Gefolge ein Handgemenge entstanden, und jedes habe seinen Anführer in Sicherheit bringen wollen. Ktesias gebe die Anzahl der Erschlagnen auf des Monarchen Seite als Augenzeuge an: allein auch Kyros sey gefallen. Alle seine Freunde und Tafelgenossen seyen, mit edler Todesweihung, neben ihrem Herrn und Freunde kämpfend geblieben; der einzige Ariäos ausgenommen, welcher, als Führer der Reiterei des linken Flügels, nicht um den Prinzen gewesen, aber auf die Zeitung von dem Fall desselben sich mit all seinen unterhabenden Truppen auf die Flucht in's Lager begeben habe."

So läßt auch Diodor (XIX. 24) sich auf keine detaillirte Erzählung der Umstände ein, welche des Prinzen Tod begleiteten. Man sieht vielmehr, wie wenig er selbst noch mit seiner Ueberzeugung in's Reine gekommen seyn mochte. „Das Verhängniß" — läßt er sich vernehmen — „fügte es so, daß beide Heerführer selbst, die Kämpfer um die Krone, welche Beide auch den Mittelpunkt ihrer Schaaren in's Treffen führten, auf einander stiessen, und auch sofort

*) X. hatte demnach des Ktesias Bericht vor Augen; zieht aber seine eignen Nachrichten vor. Dies wirft kein sehr günstiges Licht auf die Wahrhaftigkeit des griechischen Landarztes, der auch sonst wohl fabelt.

ſich auf den Leib giengen. Hier alſo wiederholte ſich das tragiſche Loos von Eteokles und Polynikes; und wie Jene befehdeten auch dieſe Brüder im offnen Zweikampf ihr Leben. Schon aus der Ferne ſchleuderte Kyros ſeinen Wurfſpieß. Getroffen ſank der Monarch zur Erde: aber eben ſo ſchnell auch trugen ihn ſeine Getreuen aus dem Handgemenge. An des Königs Stelle nahm Tiſſaphernes, ein edler Perſer, das Gefecht wieder auf; ſammlete einige auserleſene Geſchwader um ſich her; war überall gegenwärtig; ermunterte die Truppen; richtete ein ſchreckliches Blutbad unter ſeinen Gegnern an und ließ kein Wunder der Tapferkeit unverſucht, den unerwarteten Unfall ſeines Monarchen wieder gut zu machen. Allein auf der andern Seite war auch Kyros durch ſeinen erlangten Vortheil nur noch mehr befeuert worden, ihn mit Ungeſtüm zu verfolgen. Sein ſelbſt vergeſſend warf ſich der Unglückliche in's dickſte Gedränge des Feindes; machte alles vor ſich her nieder, und vereinzelte ſich immer verwegner von ſeinen Begleitern. Hier nun brachte ihm ein gemeiner perſiſcher Krieger, deſſen Name nie bekannt geworden iſt, die tödtliche Wunde bei. Mit ſeinem Fall kehrte auch der Muth in das königliche Heer zurück. Die Schlacht begann auf's neue: und jenes wiederbelebte Selbſtvertrauen, verbunden mit der unverhältnißmäßigen Ueberzahl der Perſer, konnte nun nicht verfehlen, ihre Gegner endlich zu ermüden " (Man muß wohl vorausſetzen, daß der Tiſſaphernes, deſſen Muth und Geiſtesgegenwart hier gerühmt wird, ein Andrer geweſen ſey, als der oftberührte Satrap von Jonien. Denn Dieſer focht damals auf dem linken Flügel, und war viel zu weit entfernt, als daß er hätte wiſſen können, wie es um den König ſtände.)

Anders wieder lautet der Bericht aus Dinons Feder, welchen Plutarch in seiner Biographie des Artaxerxes *) uns aufbehalten hat. „Als Artaxerxes gefallen war, setzte Kyros mit Macht auf des Königs unmittelbare Bedeckung an. Er verwundete sogar des Königs Roß, so daß Dieser herabstürzte: aber Tiribazos fieng ihn auf; half ihm auf ein andres Pferd, und rief ihm zu: „Mein Gebieter, dieser Tag macht Epoche in deinem Leben! Nie müsse er dir aus dem Gedächtnisse verschwinden!" — Im gleichen Augenblicke drang Kyros wieder auf den Monarchen ein; und als er diesen Angriff auch zum Drittenmale erneuerte, verließ endlich auch den König sein Gleichmuth. „Nein!" erklärte er sich gegen die Umstehenden — „Besser todt, als . . ." und nun sprengte er dem Prinzen entgegen, der tollkühn in den Pfeilregen rannte, welchen Artaxerxes selbst und seine Begleiter auf ihn abschickten. So fiel Kyros; — sey es nun, daß, wie Einige wollen, des Königs Geschoß ihn hinstreckte, oder daß er, nach den Berichten Andrer, vom Pfeil eines Kariers getroffen wurde. Der glückliche Schütze habe nachgehends, zum Lohn seiner That, vom Monarchen das Vorrecht erlangt, einen goldnen Hahn auf seiner Lanze zu führen, mit welcher er sich im Felde stets an des Heeres Spitze stellen durfte. Die Federbüsche, womit die Karier ihre Helme zu schmücken pflegen, haben ihnen auch sonst schon bei den Persern den Beinamen die Hähne verdient."

Jetzt mag des Ktesias Erzählung folgen, für welche Plutarch uns ebenmäßig die Quelle ist; **) wiewohl dieselbe seiner innern Billigung dergestalt widerstrebt, daß er hinzusetzt: „Ktesias scheine den Prinzen, wie mit einem

*) Artax. 10. **) Ibid. 10 und 11.

ſtumpfen Dolche, Glied für Glied hinrichten zu wollen.“ Der Arzt meldet nemlich: „Kyros, auf ſeinem ſtolzen und muthigen Roſſe Pasaka reitend, traf auf den Anführer der Kadusier, Artagerſes, der ihn mit der Anrede empfieng: „Ausbund von Ungerechtigkeit und Thorheit! Schande des edelſten Namens, den unſre Sprache kennt! So ruchlos zeigſt du ſelbſt den feindſeligen Hellenen den Weg, die Habe der Perſer anzutaſten? So kömmſt du einher, deinem Herrn und Bruder, deſſen letzter Sklave ehrenwerther iſt, denn du, nach dem Leben zu trachten? — Da; habe deinen Lohn! Nieder mit deinem Kopfe! Dann magſt du dich nach des Königs Angeſicht umſehen!“ — Das geſagt, ſchleuderte er ſeinen Wurfſpieß auf Kyros ab: doch des Prinzen guter Panzer erſparte ihm die Wunde, wenn gleich nicht eine, von der Gewalt des Geſchoſſes bewirkte augenblickliche Betäubung. Schnell vergalt Kyros dieſen unſanften Gruß in dem nemlichen Augenblicke, da Artagerſes ſeinen Gaul umwarf, und das Eiſen blieb im Halſe des Getroffenen haften.

Nach der Erlegung dieſes Feldherrn, drang Kyros auf Artaxerxes ſelbſt ein, der ſich auch nicht lange ſuchen ließ. Beide blieben ſtumm. Indem ſchon zielte Ariäos,*) des Prinzen Freund, nach dem Könige, den er gleichwohl verfehlte. Jetzt ſtieß Dieſer mit der Lanze nach Kyros: aber mit ſo unſichrer Hand, daß nicht der Prinz, ſondern Tiſſaphernes, ſein treuer und beherzter Freund, tödtlich getroffen fiel. Des Prinzen Wurfſpieß vergalt den Streich, und fuhr, durch den Panzer, zwei Fingersbreiten tief in des Monarchen Bruſt. Er ſank vom Roſſe; rings um ihn

*) Auch dieſer Ariäos muß, gegen Kt. Nachrichten gehalten, wohl ein Anderer geweſen ſeyn, als der dort erwähnte Befehlshaber des linken Flügels.

her entſtand Verwirrung; ſeine Trabanten warfen ſich in die Flucht. Indeſſen richtete ſich der König von ſeinem Falle wieder empor. Die Wenigen, welche um ihn geblieben waren, und unter denen auch Kteſias ſelbſt ſich befand, erreichten mit ihm eine Anhöhe, wo ſie weiter unangefochten blieben, weil Kyros, deſſen wilder Schlachtgaul keinem Zügel mehr folgen wollte, mitten in's wilde Gewühl fortgeriſſen wurde; unerkannt vom Feinde, aber auch fruchtlos aufgeſucht von ſeinen Freunden: denn ſchon begann die Dämmerung einzubrechen.

Sein Sieg hatte ſeinen Stolz berauſcht. Mit kühnem Muth drang er vorwärts, indem er wiederholt in perſiſcher Sprache ausſchrie: „Platz mir, ihr nichtswerthes Geſindel!“ Wirklich auch wichen ihm Viele aus, und beugten ihm, als Herrſcher, die Kniee. Da ihm inzwiſchen ſeine auszeichnende Tiare vom Kopfe fiel, gerieth ihm ein junger Perſer, Mithridates, in den Weg, der, ohne die Perſon ſeines Gegners zu ahnden, ihn mit dem Wurfpfeil in die Schläfe, zunächſt dem Auge, verwundete. Ein Strom Blutes ſchoß aus der Wunde hervor; überwältigt von Schwindel und Ohnmacht ſank der Prinz zu Boden; indeß ſein Roß ſich bäumte und davonrannte, des Perſers Waffenknecht aber den herabgefallnen, blutbeſprützten Sattel ſich zueignete.

„Noch hatten einige Eunuchen treu bey Kyros ausgehalten. Sie machten den Verſuch, ihn auf ein friſches Pferd zu ſetzen, und ſo zu retten. Allein dazu fehlten ihm die Kräfte. Er wünſchte, zu Fuße zu gehen; ſie faßten ihn alſo unter die Arme, und leiteten ihn. So wankte er taumelnd fort; ſein Haupt ſank vor Schwäche: aber immer noch richtete ihn der Glaube auf, Sieger zu ſeyn;

und das um so mehr, da überall die Flüchtlinge ihn als König ausriefen und um Gnade für ihr Leben flehten.

„In diesem Augenblick stießen zufällig einige armselige Kaunier, *) aus dem verächtlichsten Troß des königlichen Heeres, mit den Führern des Prinzen zusammen, die sie in der Dunkelheit für Freunde gehalten hatten. Erst in der Nähe unterschieden sie die rothen Kriegsmäntel der Eunuchen über ihrer Rüstung, und erkannten nun, daß sie sich unter einem feindlichen Trupp befänden: denn Alles, was zu des Königs Heer gehörte, gieng an diesem Tage mit weißen Oberkleidern angethan. Diese Entdeckung schlug jedoch den Muth Eines dieser Kaunier so wenig nieder, daß er — freilich nur von hinten zu — sein Wurfgeschoß auf Kyros, ohne ihn zu kennen, schleuderte. Er traf ihn im Kniegelenk, dessen Sehnen durch das Eisen zerschnitten wurden. Der Prinz stürzte zur Erde; und in diesem Falle noch stieß er mit der verwundeten Schläfe so hart gegen einen Stein, daß er zur Stelle das Leben ausathmete.

„Schon lag er entseelt, als Artasyras (des Königs Auge lautete der persische ausdrucksvolle Titel dieses vertrauten Höflings) zufällig gegen diesen Platz sprengte, durch die lauten Jammerklagen der prinzlichen Eunuchen herbeigelockt. Einer aus der Zahl führte ein ihm bekanntes Gesicht. „Parisla!“ rief er diesem entgegen — „Um welchen Todten tönt hier deine Klage?“ — und: „O, schau her!“ war die Antwort — „Da liegt Kyros in seinem Blute!“ — Trotz seinem Erstaunen suchte Artasyras den Eunuchen Muth einzusprechen; wobei er ihnen auf-

*) Die Stadt Kaunos lag in Karien, und wahrscheinlich ist daher auch der Karier in Dinos Bericht gekommen.

gab, des Leichnams wohl zu hüten. Er selbst aber eilte zu Artaxerxes, den seine verloren gegebne Sache, seine schmerzhafte Wunde und ein brennender Durst in diesen Augenblicken sehr lebhaft an seine Menschheit erinnerten. Wie willkommen muste ihm der Höfling seyn, der seinen Gegner mit eignen Augen entseelt gesehn zu haben bezeugte! Im ersten Freudentaumel wollte er selbst nach der Stäte sich aufmachen, und Artasyras sollte ihn führen. Doch jezt erscholl das Gerücht von dem vollständigen Siege, welchen die Hellenen erfochten hätten, und daß sie den Flüchtigen überall auf der Ferse säßen. Auf's neue erschreckt und für seine Sicherheit besorgt, änderte nun Artaxerxes seinen Vorsatz, und begnügte sich, dreißig Mann mit Fackeln nach der Stelle, wo Kyros ausgeblutet hatte, zu senden.

„Unter der Zeit erlag der König schier der Quaal seines Durstes: denn nirgend bot die Ebene eine Quelle dar, und das Lager stand in weiter Ferne. Satibarzanes, der Eunuch, streifte indessen überall umher, um irgendwo einen Labetrunk aufzutreiben. Der Zufall führte ihn Einem von den nemlichen Kauniern in den Weg, welcher, in schmierigem Schlauch, einige Maasse abgestandnen stinkenden Wassers mit sich führte. Dennoch nahm der Eunuch ihm diesen Vorrath ab, und reichte denselben seinem Gebieter dar. Der König trank, und versicherte mit einem Eide: Nie habe das kühlendste und perlendste Quellwasser ihm köstlicher gemundet! — „Mach' mir" — fuhr er zu Satibarzanes fort — den Menschen ausfindig, der dir dies Wasser gab. Und trifft du ihn nicht; und kann ich selbst ihm nicht lohnen: so mögen die Götter meine Schuld

abtragen und ihn zum reichſten und glücklichſten Mann unter der Sonne machen!"

„Jetzt kehrten auch die ausgeſchickten Dreißig zurück, und beſtätigten mit frohem Jubel die Gewißheit von Kyros Fall. Eine beträchtliche Truppenzahl ſammlete ſich wieder um den König her, und machte ihm Muth, den Hügel unter dem Geleit unzähliger Fackeln zu verlaſſen. Er kam zu der hingeſtreckten Leiche u. ſ. w."

Was Artaxerxes nach der Schlacht ferner that, um den Ruhm, ſeinen Bruder erlegt zu haben, ſeiner eignen Fauſt zu vindiciren, und bis zu welchem Uebermaaß die Rache der troſtloſen Paryſatis gegen die Unbeſonnenen wüthete, welche auf das gleiche Verdienſt Anſprüche machten, z. B. der Kaunier, Mithridates u. ſ. w. — mag, da es hier außer meinem Wege liegt, bei dem Biographen ſelbſt nachgeleſen werden *).

Seite 117. [46. Wo er die unterhabende Reiterei . . . vereinigte.] Xenophon ſetzt bei Erwähnung dieſer Vereinigung hinzu: Artaxerxes habe jetzt auch die, während der Schlacht zu den Griechen Uebergegangenen wieder aufgenommen, oder (denn ἀναλαβών kann Beides heißen) wieder an ſich gezogen; und auch B. II. Kap. 1. kommt er gelegentlich auf dieſe Ueberläufer und deren Entwaffnung zurück. Will man auch annehmen, daß er die Nemlichen darunter verſtehe, welche ſchon drei Tage vor der Schlacht ſich bei Kyros einfanden: (welchen man aber doch ihre Waffen ſchwerlich gelaſſen haben würde) ſo geſtehe ich doch, mich in dieſe ſchnelle und durch nichts motivirte Verzeihung des Königs durchaus nicht finden

*) Plutarch. Artax. 14 bis 17.

zu können. Zwar bewies Artaxerxes in der Folge wirklich die helle Politik, für Kyros gesammtes asiatisches Heer eine Amnestie zu proklamiren: allein wieviel Umstände müßten vorher noch näher aufgeklärt werden, bevor es deutlich einleuchten kann, wie Artaxerxes in der Hitze des Gefechts selbst zu dieser Großmuth — oder wohl gar zu dem Vertrauen kam, sie auf der Stelle in seine Schlachtordnung wieder aufzunehmen?

Seite 120. [47. Und setzte sich gegen den Feind in Anmarsch.] Wenn Diodor (XIV, 25) zu verstehen giebt, daß es vielmehr Artaxerxes gewesen, welcher in geschloßnem Haufen gegen die Hellenen angerückt sey, und daß Diese dem Angriff als tapfre Männer gestanden: so kann dies wohl nur von der frühern Bewegung desselben gemeynt seyn. Denn Xenophon versichert deutlich genug, daß seine Landsleute der angreifende Theil gewesen. Freilich aber durften Diese den Strom nicht zu weit hinter sich lassen, wenn sie die Unterstützung nicht verlieren wollten, welche sie aus seiner Nähe zogen. Allein ebensowohl mußten Muth und Klugheit ihnen rathen, den Feind nicht in gänzlicher Passivität zu erwarten, sondern den Angreifer, ohnfern seines Zieles, durch ihren eignen Angriff zu überraschen und stutzig zu machen.

Seite 123. [48. Funfzehntausend Menschen hatte der Tag . . . gekostet.] Die, dem Monarchen vorgelegten Todtenlisten gaben, nach Ktesias beim Plutarch, 9,000 Gebliebne an; er selbst aber meynt, sie zum mindesten auf 20,000 schätzen zu müssen *). Diodor

*) Plutarch. Artax. 13

hingegen führt die, in den Text aufgenommene Mittelzahl an, welche sonach wohl die wahrscheinlichste seyn dürfte. Auch ist er der Einzige, von welchem wir den Verlust der entgegenstehenden Parthei erfahren. Ueber die geringe Einbuße der Hellenen stimmt er mit Xenophon zusammen.

Seite 131. [49. In dem verehrten Todten . . . geliebt zu haben.] Es würde eine blinde Partheilichkeit verrathen, wenn man läugnen wollte, daß Xenophon in seiner Charakteristik dieses merkwürdigen Jünglings die Farben wohl etwas zu glänzend aufgetragen haben möge: denn selbst verschiedene Thatsachen, welche er in seiner Erzählung gelegentlich von demselben beibringt, sind ganz dazu geeignet, diesen Schimmer zu mildern, und seinen Helden dem gewöhnlichen Menschenmaaße näher zu stellen. Selbst sein Tod war doch nur die Folge eines zu wenig gemäßigten Feuers, welches er sicherlich auch bei frühern Anlässen nicht immer so beherrschte, um jedes Vorwurfs ledig zu bleiben. Seiner Ehrfurcht wird Niemand eine Lobrede halten wollen; und eben so wenig ist es möglich, ihn von dem Flecken eines schwarzen Undanks gegen seines Bruders verzeihende Milde gänzlich freizusprechen.

Anders aber steht die Frage: wenn entschieden werden soll, ob Xenophon diesen Charakter absichtlich verschönerte? ob er nicht einen Theil des Bösen verschwieg, das er von Kyros wußte? — mit einem Worte: ob er bei dieser Gelegenheit der Würde und der unbestechlichen Wahrhaftigkeit des Geschichtschreibers nicht irgend etwas vergeben habe?*)

*) In der Darstellung des Agesilaos, so wie des Epaminondas, in seiner griechischen Geschichte, hätte Xs. historische

Zuverſichtlich glaube ich, dieſe Frage verneinen zu dürfen. Gewiß erſchien ihm ſelbſt ſein Held in dem Lichte, in welchem er ihn uns ſchildert; und täuſcht uns ſein Gemählde, ſo war er zuvor ſelbſt der Getäuſchte. Denn ſchon, daß er ſich bewegen ließ, den Zug zu unternehmen, ſetzt eine gewiſſe Vorliebe für den Urheber deſſelben voraus; und als dieſer Zug vollendet — gerade durch das, was Xenophon dazu mitwirkte, ſo glorreich vollendet war: wie hätt' er ſich einer, mehr als gewöhnlichen Begeiſtrung für dies Unternehmen erwehren — und wie hätte von derſelben nicht auch auf Kyros etwas zurückleuchten ſollen?

Dann vergeſſe man auch nicht, zu fragen: aus welchen Quellen X. ſeine Kenntniß von Kyros Charakter ſchöpfen konnte? — Von ſeinem Freunde Proxenos, der auch des Prinzen Freund war; — von Klearchos, der ſich dem Intereſſe deſſelben unbedingt hingegeben hatte; — von Kyros perſiſchen Freunden und Anhängern, welche des Jünglings Parthei eben ſo entſchieden ergriffen hatten, und vom höchſten Enthuſiasmus für ihn durchdrungen waren. — Und wann hätt' er Gelegenheit gehabt, die Rückſeite des Gemähldes in's Auge zu faſſen? Nach Kyros Tode, wo ſeine Höflinge die Wahrheit vielleicht aufrichtiger hätten ſagen mögen, unterhielt X. wohl ſchwerlich viel Gemeinſchaft mehr mit Ariäos und Seinesgleichen; oder er verachtete ſie auch zu tief, um auf einen ſolchen Widerruf, der ihm als ſchwarzer Undank erſcheinen mußte, einiges Gewicht zu legen. Ueberdem war er, wie alle Hellenen, in dieſem Zeitraume mit ſeiner Selbſterhaltung wohl viel zu ernſtlich beſchäftigt, um einer, (wie ſie ihm

Treue denn doch wohl nach beiden Seiten um einige Kompaßſtriche deklinirt.

damals ſcheinen mußte) müßigen Neugier nachzugeben, oder die erforderlichen Nachforſchungen mit der nöthigen Unbefangenheit einzuziehen.

Zugegeben alſo, daß Kyros, als Menſch, keine uneingeſchränkte Lobrede verdienen dürfte, ſo möchte ich gleichwohl nicht die nachtheiligen Folgerungen, welche man aus einigen Aeuſſerungen jenes, in einer vorangehenden Anmerkung erwähnten Schreibens wider ihn aufſtellt, unbedingt autheiſſen, nach welchen er uns wenigſtens als ein, von ſich eingenommener Prahler und als ein Trunkenbold erſcheinen würde. Er rühmt nemlich in dieſem Schreiben von ſich, "wie er ein edleres Herz beſitze, als ſein Bruder; reicher an Kenntniſſen, unterrichteter in der Gelehrſamkeit ſeines Vaterlandes ſey, als Jener, und endlich auch — mehr Wein trinken und vertragen könne."

Was für Einwendungen ſich aus innern Gründen gegen die Aechtheit dieſes Briefes machen laſſen, iſt ſchon in jener frühern Anmerk. geſagt worden. Allein wenn wir dieſe Aechtheit auch völlig gelten laſſen und vergeſſen wollen, daß Plutarch, der uns dies Dokument mittheilt, ſich mit erſichtlicher Partheilichkeit auf die Seite ſeines Bruders neigt: ſo muß es doch auch, um die Billigkeit einigermaaßen zu ehren, wohl beherzigt werden, daß Xenophon (Anabas. I, 9.) nicht minder auf das beſtimmteſte von den Vorzügen ſpricht, durch welche Kyros ſchon als Knabe, ſich vor Artaxerxes ſowohl, als vor allen Andern ſeines Alters ausgezeichnet habe. Der lügenhafte Prahler würde hierdurch alſo in den, ſeiner Talente ſich nur etwas zu lebhaft bewußten, aber wirklich trefflichen Jüngling verwandelt.

Allein der Trunkenbold?! — Hier, geſtehe ich, möchte der offenherzige Prinz ſchwerer zu rechtfertigen ſeyn. Doch wie? Wenn die Virtuoſität im Trinken am perſiſchen Hofe und nach perſiſcher Sitte wirklich ein rühmliches Talent geweſen wäre? Und ſollte Alexanders Beiſpiel, obgleich in einem etwas ſpätern Zeitraume, nicht darauf hinweiſen? Der nüchterne Eroberer fand es der Politik gemäß, die Sitten der Ueberwundenen, das perſiſche Hof-Etiquette u. ſ. w. anzunehmen; und von dieſer Zeit an finden wir, daß er ſich der, ihm zum Vorwurf gemachten Unmäßigkeit bei ſeinen Hoffeſten überließ, die ihm endlich den frühen Tod brachte. — Und wie lange iſt's denn her, daß es mitten unter uns, ſelbſt an den Höfen zu einer nicht ganz unrühmlichen Empfehlung diente, ſeinen Mann unter den Tiſch trinken zu können? Freilich damals waren wir Barbaren! Aber wurden denn die Perſer von den Hellenen für etwas beſſeres geachtet?

le Cointe (I. S. 134. ff.) verſucht es ebenfalls, des Prinzen Andenken gegen einen Theil dieſer Verunglimpfungen Plutarchs in Schutz zu nehmen.

Seite 131. [50. Im Angeſichte von Babylon.] Die Entfernung von Kunaxa bis Babylon berechnet Plutarch auf 500 — Xenophon aber auf 360 Stadien, nach der, von Hrn. Weiske, auf Zeune's Vorgang, aus Handſchriften in den Text aufgenommenen Lesart; dagegen die ältern Ausgaben 3,000 leſen. Dieſe Angabe iſt handgreiflich übertrieben, weswegen man auch vorgeſchlagen hat, dieſe Schätzung nicht von Babylons, ſondern von Suſa's Entlegenheit zu verſtehen. Denn wenn man auch annehmen wollte, X. ſey in dieſer Angabe nur den Vor-

ſpiegelungen der Perſer gefolgt, und es ſey das Intereſſe derſelben geweſen, die Länge und Beſchwerlichkeit des Weges nach Babylon abſichtlich zu vergröſſern, um künftighin die Griechen von einem ähnlichen kühnen Verſuch abzuſchrecken: ſo konnte ſich X. doch nicht füglich ein ſolches Mährchen aufbinden laſſen, da vor der Schlacht gewiß die beſtimmteſten Nachrichten von dem Reſt des Weges, welchen ſie bis Babylon, dem erſten Ziel ihres langen Marſches, und wo reiche Belohnungen ſie erwarteten, zu machen haben würden, auf Kyros eigne Veranlaſſung im Umlauf ſeyn mußten.

Seite 131. [51. Durch einen Zwiſchenraum von mehr als 500 Paraſangen.] Xenophons Tagebuch ergiebt eine Summe von 514 Paraſangen, welche die Hellenen mit 84 Tagemärſchen zurücklegten. Doch bleiben hiebei die Tage und die Wegeslängen unbeſtimmbar, welche der Zug durch die Päſſe des Taurus erforderte. Die Recapitulation, welche er Anabas. II, 2. anſtellt, führt freilich zu einem abweichenden Reſultat. Er giebt nemlich die Totalſumme des Weges vom Orte des Aufbruchs bis zum Schlachtfelde von Kunaxa auf 93 Tagemärſche und 535 Paraſangen an, welche er 16,050 Stadien gleichſchätzt, wobei er etwa 30½ Stadien auf die Paraſange rechnet. Dieſe Abweichung erklärt ſich gleichwohl, ſobald man bemerkt, daß Xenophon dieſen Weg nicht, wie im Tagebuche, von Sardes, ſondern von Epheſos in Jonien (wahrſcheinlich dem Ort, wo er ſelbſt den Boden von Aſien zuerſt betrat) zu zählen anfängt; und dieſelbe wird hoffentlich völlig vergütet, ſobald wir auf den Marſch durch die

kiliki[illegible]ſchen

kilikiſchen Bergpäſſe auch einige Tage und eine verhältniß-
mäßige Zahl von Paraſangen rechnen.

Seite 135. [52. Neben einigen andern Hel-
lenen, Phalynos.] Statt dieſes Phalynos, deſſen
Vaterland Xenophon nicht näher beſtimmt, nennt Plu-
tarch, aus dem Kteſias, als Abgeordneten des Monarchen
einen Phaylles von Zakynthos; *) und es iſt nicht zu
zweifeln, daß Eine und die nemliche Perſon damit gemeynt
ſey, deren, in der Abbreviatur der Handſchriften ſich ſehr ähn-
liche Buchſtaben-Bezeichnung nur durch die Abſchreiber ent-
ſtellt worden, da Plutarch ſich ausdrücklich darauf beziehe,
daß auch Xenophon ihn nenne. Schwerer freilich möchte
nun auszumitteln ſeyn, welcher von beiden Namen dem
Ehrenmanne eigentlich zukomme? Doch dürfte der in den
Text aufgenommene wohl auch um deßwillen der richtigere
ſcheinen, weil auch Diodor bei dieſem Anlaß von einem
Phalynos ſpricht.

Zugleich findet Plutarch hier den Anlaß, ſeinen Ge-
währsmann Kteſias höchſt vermuthbar über einer Auf-
ſchneiderei zu ertappen. Denn der griechiſche Arzt präten-
dirt die Ehre, mit Phalynos und einigen Andern ſeiner
Landsleute an dieſer Geſandtſchaft perſönlichen Antheil ge-
nommen zu haben. Plutarch ſetzt dieſem Vorgeben mit
Recht entgegen, daß doch Xenophon Seiner mit keinem
Wort bei dieſer Gelegenheit erwähne, da ihm doch des
Arztes Aufenthalt am königlichen Hofe keineswegs unbe-
wußt geweſen, er den Namen deſſelben auch anderswo
nenne und ſeine Schriften zuverläſſig vor Augen gehabt

*) Plutarch. Artax. 13.

habe. Der Biograph erklärt sich indessen diese absichtliche Unwahrheit aus Ktesias ausschweifendem Ehrgeiz, welcher ihm in seinen Erzählungen bei allen Gelegenheiten eine vorzügliche Rolle zutheile, so wie er demselben auch eine übertriebene Vorliebe für die Lakedämonier und Klearches Schuld giebt, welche ihn verleite, alles Mögliche zu deren Ruhme beizubringen *).

Plutarch hätte noch hinzusetzen mögen, daß, wenn Artaxerxes (wie doch aus seiner anhaltenden Thätigkeit am Schlachttage fast unwahrscheinlich werden will) eine zwei Finger tiefe Wunde empfieng, und Ktesias als sein Leibarzt, dieselbe zu besorgen hatte, Diesem, so lange noch irgend ein andrer Grieche im königlichen Lager zu finden war, schwerlich ein Auftrag zugetheilt wurde, welcher ihn von der Person des kranken Monarchen entfernte, zumahl, wenn Artaxerxes, wie Xenophon zu verstehen giebt, sich gleich nach der Schlacht an das jenseitige Ufer des Tigris, und also in eine nicht unbeträchtliche Entfernung, zurückgezogen hatte.

Seite 135. [53. Seine gerühmten Kenntnisse in der Taktik und den verwandten Wissenschaften. Phalynes Anstellung als Exerciermeister und Schöpfer einer höhern Disciplin in Tissaphernens Diensten erinnert sehr natürlich an die Aehnlichkeit des Verhältnisses, in welchem noch heutiges Tages die Kriegskunst des Occidents gegen die des Orients steht, und an die Aehnlichkeit der Kulturstufe, welche zwischen Europa und Asien fortdauernd besteht. Englische, französische und deutsche Officiere werden vom türkischen Hofe, wurden von Tippu Saheb, den Marattenfürsten ꝛc. ge-

*) Plutarch. Artax.

ſucht und angeſtellt, um ihre undiſciplinirten Heere in europäiſcher Kriegskunſt zu üben. So hatte auch Phalynos ſein Glück bei den Barbaren geſucht, wie es Bonneval, Tott, Köhler, und Andre noch vor Kurzem in Konſtantinopel ſuchten.

Seite 136. [54. Kleanor betheuerte den Herolden . . . und ſpottend ſetzte Proxenos hinzu u. ſ. w.] Es wird wohl kaum Jemand mit mir hadern, daß ich, in Darſtellung dieſes Wortwechſels, mich lediglich an Xenophon, welcher ſelbſt eine Rolle in demſelben ſpielte, gehalten habe, ohne weiter einige Rückſicht auf Diodors Erzählung (XIV, 26) zu nehmen, ſo viel detaillirter ſie auch zu ſeyn ſcheint. Er legt Proxenos Spott einem Strategen in den Mund, den er Sophilos nennt, und deſſen Namen in Xenophons ganzem Werke nirgend auftritt, wofern er nicht etwa eine Verſtümmelung von Sophänetos iſt; Xenophons eigne Argumentation hingegen läßt er von Proxenos vorgebracht werden. Dieſe Unterdrückung von Xenophons großem oder kleinem Antheil an der Sache ſcheint doch in der That eine zu gefliſſentliche Reticenz, um für das Werk des Zufalls, oder für eine abſichtloſe Verwechſelung der Umſtände zu gelten. Vielmehr iſt ſie einer der gewichtvollen Belege mehr zu dem Vorwurf, welchen man dem ſikiliſchen Geſchichtſchreiber gemacht hat, daß er, in ſeinem ganzen Bericht, zu ſorgfältig vermieden habe, unſerm Athener (welchen er nicht einmal zu nennen würdigt) ſeinen gebührenden Antheil an der Ehre des Rückzugs der Zehntauſend zu erſtatten, als daß man ihn, auch wenn er durchaus nur andre

Quellen benutzte, nicht für partheiisch und eingenommen gegen den frühern Geschichtschreiber erklären sollte.

Auch dem Achäer Sokrates leiht er noch eigne Sarkasmen gegen den König, welche jedoch kein andres neues Argument auf die Bahn bringen, als daß derselbe durch seine hinterlistige Forderung bei den Hellenen auch den Glauben an seine künftigen Versicherungen verscherzen müsse.

Seite 137. [55. Wenigstens halblaut erklärte sich manche Stimme u. s. w.] Auf diese Weise wünschte ich der Erklärung näher zu treten, welche Herr Becker S. 377 ff. versucht, um die Schwierigkeit hinwegzuheben, die daraus entsteht, daß Xenophon von diesen nachgiebigern Vorschlägen, als auf ungewisses Hörensagen, nacherzählt, da er doch, wenn diese Vorschläge öffentlich zur Sprache gekommen wären, mit voller Bestimmtheit davon zu berichten im Stande seyn müßte. Wahrscheinlich war von dergleichen Meynungen nur unter Einigen im Hintergrunde der zahlreichen Versammlung die Rede. Xenophon, befeuert von seinem Eifer für die gute Sache, hatte sich — obgleich nicht Stratege, und also auch nicht zur Wortführung berechtigt — dennoch vorgedrängt, um den Zakynthier den Stachel seiner Argumente fühlen zu lassen, und so konnt' er leicht überhören, was in einiger Entfernung hinter ihm, ohne Einfluß auf die allgemeine Stimmung, von einigen Wenigen verhandelt wurde; wobei es sogar die Frage bleibt, ob davon irgend etwas zur Kenntniß der persischen Abgeordneten kam, oder unmittelbar an sie gerichtet wurde?

Seite 143. [56. Das Opferblut einer vierfachen Zahl von wildem und zahmem Gethier.] Es würde eben so unmöglich, als überflüssig seyn, deduciren zu wollen, woher man in der Eile den wilden Eber und den Wolf oder Schakal, welche sich unter diesen Thieren befanden, genommen habe? Daß aber, zu ähnlichem Behuf, auch ähnliche Opfer in der Vorwelt üblich waren, läßt sich auch aus Demosthenes (S. 642 der Reiskischen Ausg.) abnehmen.

Die Eintauchung der Waffen in das aufgefangne Blut, wozu hier der Schild statt eines schicklichern Gefäßes diente, war eine alte skythische Sitte, wie wir aus Herodot (IV, 70.) lernen.

Seite 154. [57. Die Einstellung der Feindseligkeiten sollte . . . für die gesammte Heeresmacht gelten.] Ich kann nicht der Meynung des Hrn. Weiske (S. 64.) seyn, welcher diese persönliche Sicherheit der Hin- und Wiedergehenden bloß von den Friedensunterhändlern verstanden wissen will, da schon die Perser diese Mühe gänzlich übernommen hatten, und die Griechen deßhalben Niemand hinüberzuschicken brauchten. Vielmehr hatte diese, von Klearchos geforderte Bedingung wohl nur die Absicht, zu verhindern, daß das Heer nicht bloß durch einzeln abgeschickte Abtheilungen und Aufkäufer mit Lebensmitteln versorgt würde, sondern daß es sich (wie nachher wirklich geschah) mit ungetheilter Macht in den Besitz eines Distriktes setzen dürfte, wo dergleichen im Ueberfluß zu finden wären.

Seite 170. [58. Als sie die große medische Mauer erreichten.] Um uns in der, nicht ganz klaren Erzählung Xenophons von der Richtung des Marsches der Hellenen diesseits des Tigris zurecht zu finden, kömmt es hauptsächlich darauf an, der muthmaßlichen Gestalt und Lage dieser medischen Mauer eine richtige Ansicht abzugewinnen, von welcher, als einem Werke der Semiramis, uns bloß Strabo (80. 529.) die unzureichende Auskunft giebt, sie sey in der Nähe von Opis (welche Stadt jedoch, wie wir weiter unten finden werden, am östlichen Ufer des Tigris lag) erbaut gewesen, wo der Tigris sich dem Euphrat bis auf 200 Stadien nähere.

Es scheint nemlich, als ob in der Nachbarschaft von Kunara, zunächst am östlichen Rande des Euphrat, der Boden auch damals nicht sonderlich ergiebig gewesen; weswegen auch Kyros mehrere hundert Wagen mit dem nöthigsten Proviant bei sich führte, und die Griechen, wegen Verlustes derselben, nach der Schlacht ihre Subsistenz hier so sehr erschwert fanden. Dagegen deutet Alles darauf hin, daß die Landschaft gegen das westliche Ufer des Tigris hin an Fruchtbarkeit zugenommen habe. Diesen gesegnetern Strich möchten darum auch die alten Babylonier, welche jene Mauer gegen die räuberischen Einfälle ihrer Nationalfeinde, der Meder, aufführten, einer solchem Umwallung vorzugsweise werth gehalten haben; und demnach wäre (wie dieses auch aus mehrern Umständen erhellt) die Mauer keineswegs querüber vom Tigris gegen den Euphrat in gerader Linie, sondern in der Gestalt eines Gamma (Γ), erst in westlicher und dann in südlicher Richtung fortgegangen. Etwa in dem Punkte, wo sie das Knie macht, mochte die, vom Artaxerxes angelegte Verschan-

gung ſich an ſie anlehnen, und ſo die noch offne Lücke bis an den Euphrat ausfüllen.

Solchergeſtalt wären denn nicht nur die Schlacht von Kunra, ſondern auch alle nachherige Bewegungen beider Armeen auſſerhalb des Bezirks der mediſchen Mauer vorgefallen. Daß auch dieſer Tummelplatz für dieſelben keineswegs zu eng geweſen, wird man willig zugeſtehen, ſobald man ſich erinnert, daß jene Verſchanzung des Königs 7 oder gar 10 Meilen fortgeführt werden mußte, um der Breite dieſes Flächenraums gleichzukommen.

Jetzt wurden die Hellenen, welche zuerſt nordwärts marſchirten, und dann ſeitwärts in einen geſegnetern Diſtrikt von Babylonien zurückverlegt worden waren, öſtlich geführt, und trafen in dieſer Richtung geradezu auf den, in ſüdlicher Richtung bis nahe gegen Babylon fortlaufenden Schenkel der Mauer und in das gewäſſerte fruchtbare Quartier zwiſchen derſelben und dem Tigris.

Seite 170. [59. Dieſe Fluren empfiengen in allen Punkten den Reichthum einer künſtlichen Bewäſſerung.] Die auffallenden Wunder eines ſolchen Bewäſſerungs-Syſtems in den wärmeren Klimaten, und eben darum auch die beharrliche Anſtrengung der Bewohner derſelben, ſich durch die mühſamſten Vorrichtungen dieſe Schätze zuzueignen, lernt man mit höchſter Lebendigkeit der Darſtellung aus C. A. Fiſchers Gemählde von Valencia I, S. 43. ff. begreifen! — Wem fallen hier nicht auch die Kanäle des alten und neuen Aegyptens und die koloſſaliſchen Arbeiten ein, das befeuchtende Element aus dem Nil durch das geſammte Flußgebiet deſſelben zu verbreiten?

Seite 172. [60. Die Griechen zum Uebergange über den Tigris zu verführen.] Das Bedürfniß eines innigern Zuſammenhangs zwiſchen den Ereigniſſen forderte, dieſe Divination in den Text aufzunehmen. Gleichwohl möchte ich nicht wagen, ſie für etwas mehr zu geben, wenn ſchon ſie einen bequemen, und ich dürfte wohl ſagen,

den einzigen Schlüssel giebt, einige Konsequenz in das Benehmen des persischen Satrapen zu bringen.

Seite 175. [61. Man muß sich wundern, daß Klearchos . . . diesen Gedanken nicht mit Begierde auffaßte.] Verdiente Polyäns Bericht (Strateg. II, 2.) mehrern Glauben, als sein Widerspruch gegen Xenophons genaue und umständliche Erzählung ihm gestattet, so wäre es wirklich der Entschluß des hellenischen Heeres gewesen, sich in dieser natürlichen Festung niederzulassen, und es hatte, auf Klearchos Anstiften, einer gleichen List, als Tissaphernes hier anwendet, bedurft, um die Zehntausend von diesem Vorsatz abzuschrecken. Wenigstes hätte dann Xenophon ebensowohl, als das gesammte übrige Heer, durch den, vom Strategen selbst, abgerichteten Boten hintergangen seyn müssen.

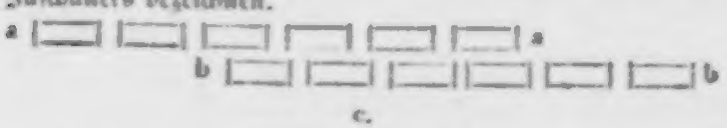
Seite 179. [62. Menon hoffte . . . den Ueberrest des Heeres . . . abhängig zu machen.] Auch hier rechne ich auf die Verzeihung des Lesers, dem es scheinen könnte, daß ich diese Faden von Menons gehegten Absichten anscheinend zu willkührlich ausgesponnen. Denn wirklich liegen sie allesammt in Xenophons frühern und spätern gelegentlichen Andeutungen zum Grunde, und ich weiß mich frei von dem Vorwurf, hier der Imagination zu freien Spielraum gelassen zu haben.

Seite 181. [63. Indem er das Heer in zwei Kolonnen theilte.] Die Erklärung dieses, von Klearches so rasch und mit so viel Ordnung veranstalteten taktischen Manoeuvres hat die Uebersetzer und Kommentatoren Xenophons bisher mit keinem sonderlichen Glück beschäftigt. Hr. Halbkart (S. 82.) schlägt vor, sich den schwierigen Ausdruck εἰς δύο durch die Ellipse τὰς λόχους zu erklären, und anzunehmen, daß die Griechen Loche hinter Loche, und jede in zwei Gliedern (alio, je nach angenommener Stärke der Lochen entweder zu hundert, oder nur zu funfzig Köpfen mit einer Fronte von 50 oder 25

Mann) in einer geschlossnen Phalanx marschirt wären, welche auf Erforderniß sogleich sich seitwärts gegen den Feind würde haben wenden und ihm alsdann eine Fronte entweder von 260, oder von 520 Mann entgegenstellen können.

Ich habe gegen diese Erklärung den Einwand, daß Klearchos durch eine solche Marschordnung gerade seine Hauptabsicht, den Persern über sein wahre Stärke ein Blendwerk vorzuzaubern, verfehlt haben würde. Denn durch diese quadrate und engegeschloßne Stellung wurden seine 10 bis 13,000 Griechen in den kleinsten möglichen Raum zusammengedrängt, und mußten dem entfernten Zuschauer vielleicht noch unansehnlicher, als sie wirklich waren, erscheinen.

Dieserwegen halt' ich es für wahrscheinlicher, daß der Stratege seine Truppen in zwei Marschkolonnen von nicht gar zu großer Fronte theilte, welche nahe genug neben einander herzogen, um im Fall eines Angriffs augenblicklich zusammenzustoßen, und die dann doch eine hinlängliche Tiefe von Gliedern bei einer beträchtlichen Seitenfronte gewinnen konnten. Diese Vertheilung in zwei Kolonnen hatte aber nicht nur den Vortheil, daß Jede derselben um so unabhängiger und leichter auf dem, vielleicht ungleichen Terrain sich fortzubewegen vermochte, sondern (und darauf kam es hier hauptsächlich an) während die Eine stand, konnte die Andre sich neben ihr hinschieben und dadurch dem, in weiterm Abstand befindlichen Zuschauer den Schein eines um die Hälfte längern Zugs vorgaukeln. Meine Konjektur wird vielleicht noch besser durch nachstehende Figur versinnlicht, in welcher aa und bb Kopf und Schwanz beider Kolonnen und c den weit entfernten Standort des Zuschauers bezeichnen.



Seite 182. [64. Κάνά, jenseits des Stromes, auf dem Boden von Mesopotamien gelegen.] Kein andrer Schriftsteller des Alterthums gedenkt

in diesem, der genauern Aufklärung des Erdbeschreibers ohnehin noch sehr bedurftigen Landstrich eine Stadt von Bedeutung unter jenem, durch die Aussprache der griechischen Fremdlinge, oder durch die Schuld späterer Abschreiber nur zu wahrscheinlich entstellten Namen. Soll uns indeß die Uebereinstimmung der Lage und der örtlichen Beschaffenheit leiten, so müßten wir dieses Kána (Κανα) Xenophons in Strabo's (748) Συήνη und dem heutigen Senn wieder aufsuchen. Vergl. Bruns II. 133.

Seite 190. [65. Mit Heftigkeit tritt Klearches für die Erfüllung seines gegebnen Wortes.] Photius (Biblioth. S. 869.) hat uns eine Stelle aus dem Ktesias erhalten, worinn der hier erwähnte Umstand in einem durchaus entgegengesetzten Lichte erscheint. Der Arzt versichert, daß Klearches die Unredlichkeit des Satrapen nur zu wohl gespürt habe, daß er aber durch das Dringen Menons, Prorenos und des Heeres in die Nothwendigkeit gesetzt worden, sich dem Dolche des Persers auszuliefern. Dies würde allerdings Menons Bereitwilligkeit zu Begleitung seines Widersachers, den er in die selbstgegrabne Grube zu stürzen hoffte, zur Genüge erklären, wenn nicht Xenophons vielfach motivirte Erzählung den Vorzug der Glaubwürdigkeit vor dem, oft wenig genauen Leibarzt forderte.

Merkwürdig aber bleibt es dennoch, daß auch in Ktesias Berichte auf Prorenos der Schatten einer Doppelseitigkeit geworfen wird, welche, auch bei Xenophon selbst, aus Ariäos Munde gleich nach dem tragischen Ereigniß, eine Bestätigung zu erhalten scheint. Sollte wohl Prorenos, durch Menon verleitet, (und auf einigen Anhang im Heere mußte Dieser doch wohl nothwendig fußen?) sich eine oder die andere Abweichung vom geraden Wege der Pflicht und des Rechts haben zu Schulden kommen lassen? Und fiel darum Klearches Wahl seiner Begleiter vorzüglich auf diese Beiden, weil er ihr stilles Einverständniß öffentlich an's Licht ziehen wollte? — Daß im Charakter des Böotiers eine gewisse gutmüthige Schwäche prädominirte, die ihn in des

schlauen Thessaliers Händen zu einem leicht zu behandelnden Werkzeug machen mochte, kann wenigstens Xenophon selbst in seiner prakonisirenden Schilderung desselben kein Hehl haben.

Dies könnte denn aber zugleich auch der Fingerzeig werden, um die ungemeßne Erbitterung zu erklären, womit Xenophon Menons Andenken an den Schandpfahl heftet. Menon war der glattzüngige Verführer; und in Proxenos, seinem verleitetem unglücklichen Schlachtopfer, hatte Xenophon mit aller Wärme der Empfindung den Freund und den Beschützer geliebt!

Seite 197. [66. Mehr als 10,000 Stadien weit von Hellas verschlagen.] Es fällt in die Augen, daß diese runde Angabe der Entlegenheit des Zabatos von der Küste Jonieus nur als eine ungefähre Schätzung Xenophons, die sich auf keine specielle Berechnung stützt, betrachtet werden müsse. Denn sonst dürfte der Widerspruch wohl schwer zu lösen seyn, welcher sich zwischen dieser Angabe und der, früher von ihm geachteten Bestimmung des Schlachtfeldes von Kunara auftut, dessen Entfernung von Ephesos zu 16,050 Stadien von ihm angeschlagen wird. Von Kunara aber waren die Hellenen bisher, selbst nach der freigebigsten Berechnung, nur 110 Parasangen, oder 3355 Stadien, meist in nördlicher Richtung, und also zwar im Ganzen in Annäherung zur Heimath, aber doch in einem Kompaßstriche marschirt, welcher von der geradesten Linie dahin merklich deklinirte. Selbst auf dieser kürzesten Linie aber würde dann der Abstand immer noch 12,495 Stadien betragen haben. Wie viel größer denn mußte er bei den, bisher vielfach gemachten Aberrationen geblieben seyn! Dies bestätigt auch der flüchtigste Blick auf die Karte bis zur Augenscheinlichkeit.

Seite 199. [67. Traumbilder seiner arbeitenden Phantasie, welche . . . Deutung zuließen.] Xenophon giebt (Anabas. III. 1.) den Inhalt seines Traums, nebst der möglichen zweifachen Auslegung

deſſelben, in dem vollen kindlichen Glauben an, welcher, bei jeder Beziehung auf die Geiſterwelt, ſich in ſeinem Charakter überall ausprägt. Daher ſcheint Cicero (de divinat. I, 25) entweder dieſen Grundzug an dem, etwas blaotten Athener völlig überſehen zu haben, oder er tarirt ihn, und allerdings nubilia genug, nach ſeinem eigenen Maaß von philoſophiſcher Erleuchtung, wenn er ihn, um dieſes Traumes willen, entweder für ſchwachſinnig erklärt, oder, um wenigſtens ſeinen bon sens zu retten, ihn hier einer abſichtlichen Unwahrheit zeiht.

Seite 222. [18. Lariſſa, an dem öſtlichen Ufer des Stromes gelegen.] Die alte Geographie kennt keinen Ort dieſes, rein griechiſchen Namens in dem unariechiſchen Medien, wo auch in ſo frühen Zeiten an eine eingewanderte griechiſche Kolonie gar nicht zu denken iſt. Alle bisherige Bearbeiter der Anabaſis ſtimmen aber darinn zuſammen, der Konjektur Bochart's (Phaleg. IV, 28.) ihren Beifall zu geben, welcher dieſes xenophontiſche Lariſſa für das Reeſen erklärt, deſſen bereits Genes. X, 12. Erwähnung geſchieht; deſſen örtliche Lage mit der Angabe des Geſchichtſchreibers vollkommen ſtimmt, und das mit dem Lamed praefixum des chaldäiſchen Genitivs einem ungeübten griechiſchen Ohre leicht als „Lariſſa" erklingen konnte.

Ueberhaupt dürften uns dergleichen verſtümmelte Namen aus dem Orient bei den griechiſchen Schriftſtellern noch ungleich öfter in den Weg treten, wenn die Sprache der alten Perſer anders, als in einzelnen Lauten ihrer ſpätern Nachkommen, zu uns herüber hallte. So ſcheint mir der Name Tiſſaphernes, der in dieſen Blättern eine ſo bedeutende Rolle ſpielt, kaum etwas anders, als die durch das griechiſche Idiom verweichlichte Ausſprache von Tſchaffar (צפר) zu ſeyn; Paryſatis iſt wohl eben ſo unbezweifelt mit Perizade, die ebenfalls in der mille et une nuits fixirt, identiſch; und auch aus Pharnabazos glaub' ich den rein perſiſchen Namen Abbas herverſtummern zu ſehn.

Seite 236. [69. Um den ganzen Reichthum ihrer taktiſchen Reiterkünſte zu entfalten.] Daß die Perſer kein ganz ſo roher Haufe waren und dergleichen taktiſche Grundbegriffe, wenigſtens in der Treſſur der einzelnen Reiter, wirklich beſaßen, hatten ſie bereits in dem erſten Scharmützel unter Mithridates bewieſen, wo ſie, im vollen Rückzuge, mit Sicherheit hinter ſich zu zielen verſtanden. Es war das nemliche Manoeuvre des wiederholten ſchnellen Anſprengens und Verſchwindens, wodurch ihre Enkelſöhne, die Parther, ſich den Römern ſo furchtbar zu machen wußten, und worinn vielleicht der hauptſächlichſte Nutzen beſteht, welchen alle Reiterei, zumahl die leichte, zu leiſten vermag.

Seite 236. [70. Ihre bisherige Marſchordnung in einem leeren geſchloßnen Viereck.] Die Entwickelung dieſer Stelle, mit dem nächſtfolgenden gehört zu den ſchwierigſten Aufgaben, welche Xenophons Bericht uns darbietet; und nur ein geübtes militairiſches Auge möchte durch die dicke Dunkelheit des Textes zu dringen vermögen. Selbſt Le Cointe (I. S. 345. ff.) begnügt ſich mit einigen allgemeinen Bemerkungen, worinn er Xenophons Perſpicuität das gebührende Lob ertheilt, ohne ſeine Dispoſitionen näher zu analyſiren. Ich habe mich daher hauptſachlich an die Auflöſung gehalten, welche Folard, und zwar — wenn anders das Dafürhalten eines Laien hier etwas gelten kann — nicht ohne Glück verſucht hat. Sie findet ſich in ſeinen verdeutſchten Kommentarien über den Polybius, I. 104.

Auch er verſteht hier unter der, bisher befolgten Marſchordnung ein leeres bataillon quarrée [□] von 16 Gliedern Tiefe nach allen Seiten, in deſſen hohlen Raum das geſammte Feldgepäck gepfropft geweſen. Dieſe Methode habe Xenophon,*) als unbrauchbar verlaſſen, und ſich nunmehr an das Plaſien, d. h. an das längliche Viereck

*) Der Text deſſelben eignet jedoch die Ehre der beſſern Erfindung den Strategen im Allgemeinen zu, wenn gleich er ſelbſt höchſt wahrſcheinlich den größten Antheil an derſelben hatte.

gehalten; oder beſſer zu ſagen: er habe zwei Kolonnen in einem gewiſſen Abſtande neben einander geſtellt und den Zwiſchenraum mit dem Gepäcke ausgefüllt, ohne die beiden Fronten vor- und rückwärts des Letzteren mit Truppen auszufüllen und zu ſchlieſſen. Statt deſſen habe, nach Erforderniß, das im Text erwähnte Corps von 600 Mann bald den Vor- bald den Nachtrab ausgemacht, oder auch im Nothfall zu Beidem ſich zertheilt; immer jedoch, ohne ſich ſeitwärts an die Kolonnen anzuhängen, und dadurch das Viereck zu ſchlieſſen. — Etwa auf gleiche Weiſe ſcheint auch Hr. Peſſelt in ſeinem Aufſatz über den Rückzug der zehntauſend Griechen (Europ. Annalen 1796. IV, S. 259) dieſe neue Einrichtung beim Heere zu verſtehen.

Seite 237. [71. Die Strategen errichteten einen Rückhaltshaufen von 600 Mann ff.] Hrn. Weiske's Vorſchlag (S. 116.) durch eine leichte Aenderung des ἐξ in ἑκατὸν dieſe neue Organiſation auf die geſammte Zahl der zehntauſend Griechen zu beziehen, iſt in der That ſinnreich genug. Nur ſcheint demſelben entgegenzuſtehn, einmal, daß das Heer, nach allgemein unter den Hellenen eingeführten taktiſchen Grundſätzen, höchſt wahrſcheinlich nicht jetzt erſt in dieſe Lochen, halbe und Viertel-Lochen abgetheilt zu werden brauchte; ferner, daß eine ſo in's Große gehende Umſchmelzung (geſetzt nemlich, daß ſie im gegenwärtigen Augenblick erſt veranſtaltet werden mußte) ſich ſchwerlich in der Haſt hätte durchſetzen laſſen; dann aber auch würde ſie dem eigentlich beabſichteten Zweck nur unvollkommen entſprochen haben, welcher darinn beſtand, mit dem mindeſten Zeitverluſt an jeden Ort, wo die Linie ſchwankte, ſich drängte und verwirrte, ſo viel Köpfe einzuſchieben, als nöthig waren, bis (aber auch nur ſo lange) daß unter ihrem Schutze der feſte Zuſammenhang der Kolonnen wieder hergeſtellt war. Sollte das Heer dies aus ſich ſelbſt und aus den integrirenden Beſtandtheilen ſeiner Linie bewerkſtelligen, wie Hr. W. annimmt, ſo würde dazu ein Aufwand taktiſcher Berechnungen erfordert worden ſeyn, welcher ſchwerlich einmal auf dem Exercier-

ſtatte, vielweniger denn in der mißlichen und in's Unendliche abwechſelnden Lage der Zehntauſend, ein reines Reſultat, ſondern nur neue Verwirrung gegeben hätte. Ein kleines, abgeſondertes Reſerve-Corps, welches, auch in Unordnung gerathen, ſich jedesmal leicht wiederherſtellen konnte, mußte alſo jene Zwecke ungleich ſicherer zu erreichen im Stande ſeyn.

Seite 245. [72. Ihn mit ſeinen Peltaſten vorn an die Spitze des Zugs zu ſtellen.] Aus dieſer Zuſammenſtellung der Peltaſten mit Xenophon, und aus dem Gebrauche, wozu dieſelben hier aufgerufen werden, dürfte mit einigem Grunde zu folgern ſeyn, daß die 600 Mann vom Reſerve-Corps, welche den, diesmal wirklich ehrenvollen Dienſt von Lückenbüßern beim Heere verſahen, (S. die vorhergehende Anmerk.) aus Peltaſten beſtanden, die denn auch in der Eigenſchaft, als leichte Truppen, zu ſolchem Dienſt die tauglichſten waren; daß dies Corps unter Xenophons Oberbefehl ſtand, und daß eben darum auch wohl der Gedanke zu Errichtung deſſelben zuerſt in ſeinem Kopf entſtanden und von ihm hauptſächlich ausgebildet ſeyn möchte. Wie tief er ihm aus der Seele geſchöpft war, verräth ſich wenigſtens auch in der behäglichen Umſtändlichkeit, womit er jene Organiſation bis in ihre kleinſten Theile zu entwickeln ſucht.

Seite 253. [73. Und als Bewohner der Gebürge das Volk der Karduchen nannten.] Auf De Lile's Vergang (S. die Memoires de l'Acad. royale 1721. S. 87.) bei Erklärung ſeiner Karte zu Xenophons Rückzug, ſtimmen alle Kommentatoren darinn überein, in dieſem freitbaren Volk der Karduchen, deſſen Gebiet ſpäterhin die Namen Korduene, Gordene, Gordyne (Plin. H. N. VI, 17.) führte, die Vorfahren der heutigen, nicht minder freiheitliebenden, aber im Lauf der Zeiten zu einem noch mehr verwilderten und in Räuberhorden ausgearteten Nomaden-Volke der Kurden zu finden. Tournefort ſchildert uns ihre Sitten (Voyages III,

S. 221 3) allein ſeine Landſchaft **Kurdiſtan** iſt nicht die rauhe Gebürgskette von Xenophons Karduchen, ſondern ſtreckt ſich in ziemlicher Entfernung durch Meſopotamien hin; ſo wie denn auch die Kurden über einen groſsen Strich von Syrien, ſelbſt bis in die Nähe von Haleb und Antakia, verbreitet leben. Vergl. Reiners Betrachtungen über die Fruchtbarkeit und Unfruchtb. der vornehmſten Länder in Aſien. S. 128.

Seite 253. [74. **Ein Heer des Monarchen ... ſey in den Bergſchlünden ... aufgerieben worden.**] Auch Plutarch (Artax. 24.) ſpricht von einer ſolchen unglücklichen Expedition gegen die **Kadusier**, welche Artaxerxes in eigner Perſon unternahm. Die Unfruchtbarkeit der Gebürge, in welche er ſich hier unvorſichtig vertieft hatte, ſetzte das ganze groſse Heer von 30,000 Mann zu Fuſs und 10,000 Reitern der Gefahr aus, vor Hunger umzukommen. Hier rettete indeſs Tiribazes (der Nemliche, welcher dem Könige ſo dringend zur Schlacht bei Kunaxa rieth) die Armee und den Monarchen, indem er Mittel fand, den zwiſchen den beiden feindlichen Heeren entſtandenen Zwieſpalt zu einem gütlichen Vergleich mit Beiden insbeſondere zu benutzen.

Wenn anders dieſe Nation der **Kadusier** mit Xenophons Karduchen auch ein und das nemliche Volk wäre, welches jedoch aus dem, den Erſtern angewieſenen Wohnort zwiſchen dem ſchwarzen und dem kaſpiſchen Meere keineswegs klar hervorgeht, *) ſo ſtreitet doch die Zeitfolge dagegen, dieſen Zug Artaxerxens mit der, im Text erwähnten, noch unglücklichern Unternehmung in einige Verbindung zu bringen, oder gar zu verwechſeln. Jener fällt in's Jahr 384 vor Chr. Geburt, und alſo 17 Jahre ſpäter, als der Rückzug der Zehntauſend **). Gleichwohl iſt von dem Zuge gegen die Karduchen beim Xenophon auf eine Art die Rede, welche allenfalls auch auf eine geraume Vergangenheit deſſelben ſchlieſſen laſſen könnte.

*) Vergl. Mannert Th. V. Heft 2. S. 129., welcher ſie noch näher an die Küſte des kaſpiſchen Meeres in das nördlichſte Medien verpflanzt. **) Diodor. Sec. XV. 8.

Xenophon

und die

Zehntauſend Griechen.

Ein hiſtoriſcher Verſuch

von

Johann Chriſtian Ludwig Haken.

Zweiter Theil.

Magdeburg,

bey Georg Chriſtian Keil 1805.

Neunter Abſchnitt.

Glücklich zwar hatten die Hellenen von dem Augenblick an, wo die Felſenhöhen der Karduchen ſie in ihren Schooß aufnahmen, ſich aus Tiſſaphernens Geierfängen loßgerungen: nichtsdeſtoweniger aber hatten ſie nur auf den Rath der Verzweiflung gehört, als ſie ſich zu dieſem, vom Feinde ſelbſt nicht geahndeten Auswege entſchloſſen; und auch jetzt noch lag ihnen die Zweifelsfrage nahe: ob ſie es dennoch nicht hätten vorziehen ſollen, den Kampf mit dem Satrapen und ſeinen feigherzigen Truppen noch ferner aufzunehmen, als ſich in dieſe finſtern drohenden Bergſchlünde zu ſtürzen, wo ein tapfres Volk Ihrer wartete, und in welchen — zum abſchreckenden Beiſpiel — ein zahlreiches perſiſches Heer bereits ſeinen Untergang gefunden hatte.

Doch dieſe Betrachtung, wie ſehr ſie auch in den gewöhnlichern Verhältniſſen des Lebens geeignet ſeyn mußte, den Muth zu entwaffnen und die Reue

hervorzurufen, konnte auf Menschen, welche seither das Schicksal Einem exaltirten Zustande nach dem Andern in die Arme geworfen hatte, nur einen geringen Eindruck machen. Entronnen allen verfolgenden Wellen eines schier unvermeidlichen Verderbens, war es wohl kaum ein Wunder, wenn sich mit dem Glauben an ihren glückhaften Stern, auch ein gewisses Maaß von Selbstvertrauen bei ihnen einschlich; wenn das Gewicht ihrer Waffen, dem bis dahin kein Volk Asiens noch widerstanden hatte, ihnen, wohin sie sich auch wenden möchten, eine entschiedne Ueberlegenheit zuzusichern schien, und wenn sie darum auch jetzt gering von einem Feinde dachten, dessen Streitkräfte sie noch nicht versucht hatten, um sie mit den, vielleicht lügenhaften Berichten der Perser zu vergleichen.

Und warum sollten sie in diesen Karduchen, wie wild auch immer der National-Charakter derselben seyn mochte, eben ihre Feinde sehen? Es kam ja den Hellenen nicht in den Sinn, sie im Besitz ihres rauhen Bodens zu beeinträchtigen, oder aus ihrem, ihnen so theuer gewordnen Eigenthum zu vertreiben. Was sie forderten, war ein ungehinderter Durchzug, der, wenn ein freundschaftlicher Vertrag die Weise desselben bestimmte, ebensowenig eine Spur hinter sich lassen konnte, als ein vorübergehendes Meteor, welches flammend, doch ohne sich zu entladen, durch die Lüfte zieht. Auch lag der Punkt ihnen nahe genug, in welchem Beide sich friedlich begegnen konnten. Die Hellenen waren Persiens Feinde, wie die Karduchen es waren; und nur der, von Beiden gleich gehaßte

Despot zu Susa hatte sich zu freuen, wenn sie selbst ihm die Mühe ersparten, sie aufzureiben. Oder wenn wir lieber den engherzigen Berechnungen der Politik das Ohr versagen, so gab es allerdings noch eine edlere Empfindung, in welcher beide Gegner zusammentreffen mußten: — Es wäre denn, daß glühende Freiheitsliebe und männlicher Muth nicht ausreichten, um freie und tapfere Gemüther zu gegenseitiger Achtung und Freundschaft zu bewegen.

Wirklich auch unterließen die Griechen nichts, was sie vermochten, um dies rauhe, aber schätzenswerthe Gebürgsvolk von der Friedlichkeit ihrer Absichten zu überzeugen. Beim höhern Hinaufsteigen war Cheirisophos, indem der Rest des Heeres über die vorliegenden Höhen gemachsam folgte, zu den ersten karduchischen Ortschaften vorgedrungen, welche in den Thälern und Felsenschluchten sich hinzogen. Wiewohl er nun die Wohnungen sämmtlich verlassen fand und auf reichen Hausrath, besonders aus Kupfer gearbeitet, traf, (woraus sich auf nahe und ergiebige Minen dieses Metalles schließen ließ) so hauste er hier doch keinesweges feindlich, um durch dergleichen Zerstörungen die Gemüther der Landesbewohner nicht muthwillig zu erbittern. Vielleicht hätten die Griechen, um ihren Zweck unfehlbarer zu erreichen, eine gleiche Schonung auch in Ansehung der, nicht unbeträchtlichen Vorräthe von Lebensmitteln beobachten sollen, welche die überraschten Eigenthümer hier im Stich gelassen hatten. Allein der Hunger ist ein zu gebieterischer

Deſpot, um auf die Einrede der weiter hinausrechnenden Sorgſamkeit zu achten; und ſo wurde denn Alles, was ſich Eßbares vorfand, für gute Beute erklärt. Dagegen enthielt man ſich nicht nur jeder Verfolgung der Flüchtigen, die ſich mit Weib und Kind in's höhere Gebürge zu retten ſuchten, ſondern bemühte ſich auch, ſie durch freundliche Einladung und jedes andre Zeichen friedlicher Geſinnung zur Rückkehr zu bewegen.

So wenig dieſe Verſuche im Einzelnen wirkten, ebenſowenig auch konnten ſie einen Weg zur Verſtändigung mit der Nation im Ganzen bahnen. Denn um die Eiferſucht und daß Mißtrauen dieſer rohen Naturſöhne völlig zum Schweigen zu bringen, hätt' es vielleicht des hergebrachten langſamen Ganges vorläufiger Anfragen und Unterhandlungen bedurft, bis alle Zweifel aufgeklärt und feierliche Verträge abgeſchloſſen worden wären. Unglücklicher Weiſe aber befanden die Hellenen ſich in der Nothwendigkeit, dieſe Formen abzukürzen. Nicht minder raſch, als ihr Entſchluß gefaßt war, mußte er auch ausgeführt werden, wenn Tiſſaphernes, durch frühere Beſetzung der Eingänge zum Gebürge, denſelben nicht vereiteln ſollte; und es mußte darauf gewagt werden, ob und welches Vertrauen ihre zweideutigen Freundſchaftsverſicherungen bei den Karduchen finden könnten. Was zu fürchten geweſen war, geſchah! Argwohn und Mißverſtand führten eine blutige und verderbliche Fehde herbei: allein es war nicht in der Gewalt der Griechen geweſen, dieſe Irrungen zu heben; und nun blieb ihnen nichts übrig, als auch den Irrthum zu beſtra-

ſen und, die Waffen in der Hand, nur auf das eiſerne Gebot der Selbſterhaltung zu hören.

Indeſſen waren nicht ſie ſondern die Karduchen die Erſten, welche in erklärter Feindſeligkeit zum Schwerdte griffen. Beſtürzung und Zurückzug vor der unzuberechnenden Uebermacht mußten begreiflicher Weiſe die nächſten Folgen ſeyn, welche ſich ihnen beim plötzlichen Anblick eines, gleichſam aus der Erde hervorgewachſenen Feindes aufdrängten. Allein wenige Stunden reichten hin, ihnen — wenn auch nicht dieſe unerwartete Erſcheinung zu erklären, doch ihre angeſtammte Unerſchrockenheit wiederzugeben. Die Flüchtlinge ſammleten ſich; ihre zunächſt bedrohten Landsleute geſellten ſich zu ihnen; und bald hatte ſich eine Macht gebildet, welche, obgleich noch wenig zahlreich, dennoch nicht bloß das gemeinſchaftliche Eigenthum zu ſchützen, ſondern ſelbſt zum offnen Angriff überzugehn, ſich getrauen durfte.

Immer noch dauerte der Marſch des griechiſchen Hinterzugs in den engen Wegen fort, und ſchon ſank die Sonne hinter den Gebürgen nieder, bevor noch die Dorfſchaften, in welchen der Vortrab ſich feſtgeſetzt hatte, erreicht werden konnte. Jetzt endlich in der Finſterniß näherten ſich dieſe verſpäteten Abtheilungen dem gewünſchten Ziele: aber eben jetzt auch, als ſie die letzte Anhöhe hinabzogen, ſtürzten ſich, unter dem Mantel der Nacht, die Karduchen im raſchen Anfall über ſie her, und brachten ihnen durch Pfeil- und Steinwürfe einen Verluſt an Verwundeten und Todten bei, welcher mit der Zahl der Angreifer in einem ungewöhnlichen

Verhältniſſe ſtand. Theuer genug alſo erkauften die Hellenen ſchon hier an der Schwelle die Erfahrung, nach welchem Maaßſtab ſie künftig ihre Gegner anzuſchlagen haben ſollten; und ſie ſelbſt geſtanden, daß es weniger an dem Muthe, als an der geringen Zahl derſelben lag, wenn nicht ein großer Theil des Heeres bei dieſem wohlberechneten Ueberfall verloren gieng. Allein auch die Kardüchen hatten ſehr richtig bemerkt, woran es ihnen abgieng, und Maaßregeln ergriffen, ein größeres Aufgebot von Streitern gegen ihren gemeinſamen Feind auf allen bedroheten Punkten zu vereinigen. Hiebin ſchienen wenigſtens den Griechen die zahlreichen Feuer zu deuten, welche rings umher auf den Bergkuppen, als eben ſoviele Lärmzeichen, die ganze Nacht hindurch emporflammten, und nothwendig das ganze Land in Bewegung ſetzen mußten.

Wie ernſtlich aber durch dieſe drohenden Ausſichten die Anführer der Hellenen in Sorge geſetzt wurden, geht aus nichts ſo deutlich hervor, als aus der ſtrengen Verfügung, welche ſie gleich am nächſten grauenden Morgen zu beſchließen und, nach eingenommenem Frühmahl, durchzuſetzen für nöthig fanden. Schon einmal hatten ſie ſich, als Tiſſaphernes ſie drängte, jedes überflüſſigen Gepäckes zu entledigen geglaubt, aber wahrſcheinlich (Denn wie ſchwer iſt die Grenzlinie des Entbehrlichen zu treffen!) deſſen nur noch zuviel zurückbehalten; und allerdings war des unnützen Geſchleppes durch die neuerlich gemachten Gefangnen noch mehr geworden. Zwar ſolange ihr Weg ſie durch die Ebene führte, und bloß unentſchloßne Perſer ihnen gegenüber ſtan-

den, hatten ſie die Beſchwerden einer ſolchen Beläſtigung weniger drückend empfunden: doch jetzt, wo die Gebürgsengen nicht nur jeden ihrer Schritte feſſelten, ſondern auch bei jedem Schritte den Anlauf eines kühnen und unternehmenden Feindes begünſtigten, blieb ihnen nichts übrig als dieſen Troß von gefangenen Sklaven und Saumthieren, da er einmal ohne die größere Gefahr, das ganze zu verlieren, nicht behauptet werden konnte, lieber als ein brandiges Glied vom Körper entſchloſſen abzulöſen. So ſollte er denn dem Feinde zur freiwilligen Beute hingeſtoßen, und vielleicht auch ſeine Raubſucht dadurch ſolange beſchäftigt werden, bis es den Griechen gelänge, ihm einen entſcheidenden Vorſprung abzugewinnen.

Zu dieſen Betrachtungen geſellte ſich noch der triftige Grund, daß alle die Hände, welche bisher bei dem Gepäck, entweder unmittelbar, oder doch zu deſſen Beſchützung, gebraucht worden waren, für die Ergänzung des Heers gewonnen werden konnten, und daß, bei Entlaſſung der Gefangenen und Sklaven, eine anſehnliche Erſparniß an Mundbedürfniſſen und, neben der bequemern Fortbringung derſelben, auch eine erleichterte Subſiſtenz zu erwarten ſtand. In der That war auch die Nothwendigkeit, ſo wie der Nutzen einer ſolchen Maaßregel dergeſtalt in die Augen leuchtend, daß die Strategen keinen Widerſpruch beim Heere fanden, als ſie auf die ungeſäumte Vollführung derſelben drangen. Um ſich jedoch zu überzeugen, mit welcher Treue die Truppen dem Befehle nachgelebt, ſtellten ſie ſich beim Abmarſch in eine Enge, wo ſie

Mann für Mann neben sich vorüberziehen ließen und, so oft sie auf ein verbotenes Gepäck, oder ein unbrauchbares Lastthier stießen, es mit unerbittlichem Eifer für das allgemeine Beste zurückwiesen. Nur wo es die heimliche Fortbringung eines reizenden Ganymeds, oder einer schönen Sklavinn galt, mußten die Aufseher von ihrer Strenge ein wenig nachlassen; und so geschah es denn, daß immer noch ein, nicht unbeträchtlicher Schwarm von Hetären und Dirnen fortfuhr, dem Heere zu folgen.

Ohne Zweifel hatten es die Griechen vollkommen richtig berechnet, daß der Feind über der Zueignung der, von ihnen abgeworfnen Beute vergessen werde, ihnen so lebhaft, als er wohl gekonnt hätte, zuzusetzen. Dennoch wechselten Gefecht und Ruhe an diesem Tage beständig ab; und noch minder glücklich waren sie Tages darauf, wo die Natur selbst durch die rauheste Witterung mit den, unabläßig auf Sie ansprengenden Karduchen verschworen zu seyn schien, und wo gleichwohl, auch wenn es die Beschaffenheit ihres Lagerplatzes erlaubt hätte, aus Mangel an Lebensmitteln an kein Säumen gedacht werden durfte. Die Eingebohrnen hingegen, gewöhnt an die Strenge ihres Himmels, und überdem auf diesem Boden bis in die verstecktesten Winkel überall daheim, behaupteten noch immerfort ihre Ueberlegenheit gegen das Heer, welches sich mehr, als Einmal, in dem heftigsten Gedränge fand.

Zu diesem Uebergewicht der Streitkräfte trug, außer ihrer, bei jedem Schritte merklich anwachsenden Zahl, auch die Beschaffenheit ihrer Waffen, so

wie die Art ihres Angriffs, in vorzüglichem Maasse bei. Zwar war ihre Bewaffnung auf bloßes Bogengeschoß und auf Schleudern eingeschränkt: allein abgerechnet noch, daß sie trefflich eingeübte Schützen waren, und eben so auch Steine von ausnehmender Größe zu schleudern vermochten, *) so bedienten sie sich auch einer Art von Bogen, die, ihrer Länge wegen, nur mit dem linken Fuße gespannt werden konnten, ['] dann aber auch den Pfeil mit einer Kraft zum Ziele schnellten, wogegen kein Schild noch Panzer sicherte. So wurden denn die Karduchen durch diese gewaltigen Pfeile, deren sich die Hellenen bequem als Wurfspieße bedienen konnten, für die Letztern allerdings zu sehr furchtbaren Gegnern: aber auch ihre Behendigkeit im Anfall, wie im Zurückzuge, welche ihnen die Dreistigkeit gab, den Griechen nahe auf den Leib zu rücken, und dennoch ungestraft wieder zu entschlüpfen, so wie ihre verständige Auswahl der engsten und beschwerlichsten Schluchten, auf welche sie ihre Angriffe versparten, wirkten zusammen, dem Heere jeden Fußbreit Weges streitig zu machen, und ihren Zug aufs äußerste zu erschweren.

Da diese unaufhörlichen Neckereien vorzüglich den Nachtrab galten, so hatte insonderheit der Führer desselben, Xenophon, bald den zurückweichenden Feind verfolgend, bald selbst im Zurückzuge begriffen, bald durch einen hartnäckigern Anfall unbeweglich auf Eine Stelle angepflöckt, die volle Last dieses heißen Tages zu tragen. So oft er sich zu der letztern Nothhülfe gezwungen sah, lief sein Be-

*) Diodor. Sic. XIV. 24.

fehl zum Stillestehn die Länge des Zugs bis zu Cheirisophos und dem Vortrabe hin, welche dann willig zögerten, um durch unzeitige Eile den festen Zusammenhang des Heeres nicht zu zerreissen. Gleichwohl rückte der spartische Feldherr zu einer Zeit mit beschleunigten Schritten vorwärts, als eben Xenophon sich mehr, denn jemals, von seinen Verfolgern gedrängt und aufgehalten sah. Eine so eilige Bewegung mußte, wie der Letztere sofort daraus schloß, einen sehr wichtigen Vorfall zum Grunde haben: allein je weniger es Raum und Muße gab darüber Auskunft zu erhalten, je weniger auch ließ sich's verhindern, daß der Rückzug des Nachtrabs, über dem Bestreben, sich wieder anzuschließen, das Ansehen einer völlig aufgelösten Flucht gewann.

Doch am empfindlichsten nahm Xenophon diese Unordnung wegen des Verlustes zweier wackrer Männer zu Herzen, deren rühmlicher Fall es allerdings verdiente, durch namentliche Anführung in der Geschichte der zehntausend fortzuleben. Der Sparter Kleonymos war der Eine — Basias, der Arkadier, der Andre, welche — Jener in die Seite, Dieser durch den Schädel getroffen, hier in der Vertheidigung ihrer Gefährten blieben. Allein sicherlich hätte der böse Genius der Griechen an diesen ausgezeichneten Opfern sich nicht begnügt, und ihre Bedrängniß kein Ziel gefunden, wofern es dem jungen Strategen nicht noch geglückt wäre, dem bedrängten Rest der Seinen durch einen gelegten Hinterhalt Luft zu machen, in welchen er die Karduchen lockte, und welcher sie, außer verschiedenen Todten, auch ein paar Gefangne kostete.

Endlich trafen beide Heerführer auf dem gemeinschaftlichen Lagerplatze zusammen. So, wie er war, eilte Xenophon zu Cheirisophos; und freilich war sein Schmerz noch zu neu, als daß er dem ältern Freunde jeden Vorwurf über seine verderbliche Eile hätte erlassen sollen. Es kränkte ihn, daß er einige Augenblicke lang die Rolle eines Flüchtigen hatte spielen müssen: aber tiefer noch schien ihm seine Ehre dadurch verwundet, daß der Drang der Umstände ihn genöthigt hatte, die Leichname der beiden gebliebnen Kampfgefährten in Feindeshänden zurückzulassen.

Die Rechtfertigung des grauen Sparters war eben so einfach, als bündig. Er zeigte auf die steilen Felsenmassen hin, welche das Lager umringten, und nirgends einen Ausweg darzubieten schienen. „Nur dort oben gerade vor uns" — fuhr er fort — „zieht sich durch die Schlucht ein Paß hinauf. Ich erblickte ihn, und erkannte sofort die Nothwendigkeit, mich Seiner um jeden Preis zu bemeistern. Darum fand ich's nicht räthlich, dich länger zu erwarten. Dennoch bin ich zu spät gekommen! Ein zahlreicher Hause hält bereits den Paß besetzt; und meine Wegweiser versichern einstimmig, daß wir in diesem Bergkessel sogut als eingesperrt seyen."

Jetzt erinnerte sich Xenophon seiner beiden Gefangnen, welche er recht eigentlich in der Absicht zu machen gesucht, um aus ihrem Munde die zuverlässigsten Nachweisungen über die örtliche Beschaffenheit dieser Gebürge einzuziehen. Sie wurden unverzüglich herbeigeführt und absonderlich verhört, ob sie von einem, vielleicht vorhandenen Nebenwege

einige Kenntniß hätten? Wie ernſtliche Drohungen indeß die Strategen auch anwandten, um dem Erſten die Zunge zu löſen, ſo ließ er doch nur lauter ungehörige Dinge von ſich erpreſſen. Durch dieſe Hartnäckigkeit erbittert, ward man zuletzt ſchlüſſig, ihn vor den Augen des Zweiten niederzuhauen; und dieſe herbe Maaßregel verfehlte denn auch ihres beabſichteten Eindrucks auf ſeinen überbleibenden Gefährten nicht. Er geſtand, daß ihm wirklich ein Schlupfweg bekannt ſey, welchen er die Griechen, zu Umgehung des vorliegenden Paſſes, führen wolle. Sein niedergemetzelter Landsmann habe ein, in der Nähe dieſer Straße wohnhafte Tochter keiner Gefahr ausſetzen wollen; und dies möge ſein beharrliches Schweigen erklären.

Je rathloſer die Lage der, überall eingezwängten Hellenen noch vor wenig Augenblicken geſchienen, um ſo freudiger mußte dieſer willkommne Hoffnungsſtrahl für ſie aufgehen; aber um ſo ſorgſamer auch mußten ſie ſich von den Bedingungen ihrer noch möglichen Rettung zu unterrichten ſuchen. Darum war es denn ihre nächſte Frage: ob und welche örtliche Schwierigkeiten der angezeigte Weg ihnen entgegenſtellen möchte? Die Antwort des Karduchen übertraf noch ihre Erwartungen, da er verſicherte, daß dieſe Seitenſtraße ſelbſt für ihr Laſtvieh hinreichende Gemächlichkeit darbieten werde. Jedoch vergaß er auch nicht, hinzuzuſetzen, daß, um ſie gangbar zu finden, Alles auf der Gewinnung einer Bergkuppe beruhen werde, welche den Weg beherrſche, und die er ihnen nachweiſen wolle.

Es war mit Grunde zu hoffen, daß der Feind einen Paß, deſſen Daſeyn er für ſo gut als unentdeckbar halten mußte, noch unbeſetzt gelaſſen haben werde. Wenn ſich aber, eben um deßwillen, über die zu faſſende Entſchließung durchaus nicht ungewiß bleiben ließ, ſo war doch auch, von der andern Seite, das Unternehmen ſelbſt für die gemeinſame Wohlfahrt ſo wichtig, und wahrſcheinlich zugleich ſo gefahrvoll, daß man nur von den Anſtrengungen eines freiwilligen Haufens ſich einigen Erfolg mit Sicherheit verſprechen konnte. Es wurden demnach ſofort die Lochagen der Hopliten und Peltaſten verſammlet; man unterrichtete ſie von der Lage der Dinge, und ſie wurden aufgefordert, hier, wo es nun galt, Muth und Eifer für das allgemeine Beſte zu zeigen, auch hinter der, von ihnen gefaßten Erwartung nicht zurückzubleiben.

Eines höhern Sporns bedurfte es nicht, um augenblicklich einen edlen Wetteifer unter den Aufgerufnen zu erzeugen. Vor Allen drängten ſich, aus der Zahl der Hopliten, die Arkadier *) vor, ſich dieſen Ehrenpoſten zu erringen. Ariſtonymos von Methydria und Agaſias von Stymphalos **) forderten ſich denſelben ausſchließlich; — Letzterer jedoch nicht ohne lebhafte Einrede des Parrhaſiers

*) Bewohner eines gebürgigten Bodens auch in ihrem Vaterlande daheim, konnten die Arkadier hier, wo es auf die ſchnelle Erſteigung von Höhen ankam, ihre Dienſte vor Andern geltend machen. Aus gleichem Grunde trugen ſie auch in der Folge im Treffen gegen die Kolchier die Palme davon.

**) Der Nemliche welcher am Zabatos durch ſeine gelegne Einrede den Zögling Apollonides zu Schanden gemacht hatte.

Kallimachos, bis er endlich, im ſchönen Feuer ſeines Zornes auffuhr: „Mich laßt marſchiren, und meinem Aufruf laßt die Freiwilligen folgen! Das ganze Heer kennt mich; und ich weiß, daß volle Schaaren von Jünglingen ſich hinter mich anreihen werden!" — Wir erfahren nicht, wie dieſer edle Hader endlich ausgeglichen wurde: allein den Stymphalier ſowohl, als ſeine hier genannten Nebenbuhler, werden wir im Verfolg noch öfter um den Kranz der ausgezeichneteſten Heldenmüthigkeit ringen ſehen.

Jetzt, da der Stamm des erleſenen Haufens gebildet war, kam es nur noch darauf an, ſich des guten Willens der leicht bewaffneten Truppen durch ihre Anführer zu verſichern [2]. Sogleich aber erbot ſich auch Ariſteas von Chios, ſich bei dieſer Gelegenheit an ihre Spitze zu ſtellen, und erhärtete dadurch aufs neue ſeinen rühmlichen Eifer, welchen er bereits bei ähnlichem Anlaß dem Heere dargethan hatte. Gegen zweitauſend Mann hatten ſich ſolchergeſtalt zu einem Zuge vereinigt, welcher über ihre eigne und ihrer Gefährten Erhaltung entſcheiden ſollte.

Aus der nähern Befragung des karduchiſchen Wegweiſers hatte ſich den Strategen ergeben, daß von der Seitenſtraße, welche der Trupp der Freiwilligen einſchlagen ſollte, zugleich dem, im Angeſicht des Heeres liegenden Hauptpaſſe mit Vortheil beizukommen ſeyn werde. Dieſe wichtige Entdeckung veranlaßte ſie, den Führern des Trupps die Anweiſung zu geben: Daferne es ihnen glückte, ſich jener Bergkuppe noch in der Nacht zu bemei-

ſtern, ſollten ſie ſich auf derſelben vollkommen ruhig halten; mit Tagesanbruch aber ein Zeichen mit der Trompete geben, und dann ſich gegen den, von den Karduchen geſperrten Hauptpaß kehren, welcher zu gleicher Zeit, um ihren Angriff zu unterſtützen, vom Vortrab des Heeres auf der groſſen Straße beſtürmt werden ſollte. In Beſetzung des Bergpoſtens aber würden ſie, vor ihrem Abmarſch von demſelben, vor dem, auf der Nebenſtraße ihnen nachrückenden Hinterzuge unter Xenophons Anführung abgelöſt werden.

Schon ſank der Abend nieder, als der freiwillige Trupp, ſeinen empfangenen Befehlen gemäß, die Abendmahlzeit eilfertig einnahm, und dann, in einem, noch immer anhaltenden entſetzlichen Regenwetter, zu ſeiner Unternehmung aufbrach. Der Wegweiſer war den Befehlshabern, zu mehrerer Sicherheit, gebunden überliefert worden. Es war aber auch nothwendig, die Aufmerkſamkeit des Feindes, welcher hoch am Hauptpaſſe ihnen im Geſichte ſtand, von dieſer Truppenbewegung abzulenken; und am füglichſten konnte dies durch einen falſchen Angriff gegen ihn ſelbſt bewerkſtelligt werden. Dies Geſchäft übernahm Xenophon, dem keine Anſtrengung zu ſchwer fiel, mit ſeinem Nachtrabe, indem er, ohne ſich erſt die nöthige Ruhe und Erfriſchung zu geſtatten, auf dem Wege gegen den Hauptpaß vordrang.

Doch um ſich demſelben zu nähern, gab es zuvor einen, von Waldſtrömen ausgewaſchenen Hohlweg hinanzuklimmen, deſſen leichte Vertheidigung dem feindlichen Poſten ſeine hauptſächlichſte

Stärke verlieh. Dieſen Vortheil benutzten die Kardüchen auch in ſeinem ganzen Umfange. Unaufhörlich wälzten ſie große und kleinere Felſentrümmer herab, welche im Niederrollen zu beiden Seiten praſſelnd gegen die ſenkrechten Granitwände ſchlugen, und ſo, von Abſatz zu Abſatz, mit verdoppelter Kraft und Schnelle ſich in den Abgrund gegen die Griechen ſtürzten. Vergeblich war jede Anſtrengung derſelben, ſich dieſer, mit Tod und Vernichtung erfüllten Schluft zu nähern: aber eben ſo vergeblich auch der Verſuch, auf welchem verſchiedne Lochagen ſtarrſinnig beharrten, einen beſſer geſchützten Seitenpfad über die Felſen zu ſuchen.

Nichtsdeſtoweniger hatte Xenophon ſeine Abſicht, den Feind irre zu führen, vollſtändig erreicht; und da nun auch die einbrechende Finſterniß ſeinen ungeſehenen Rückzug begünſtigte, ſo fand er es nicht rathſam, ſeinen Truppen, welche zum Theil ſeit dem frühen Morgen keinen Mundbiſſen genoſſen hatten, die nöthige Erquickung noch länger vorzuenthalten. Dagegen hatten die Kardüchen ſeinem blinden Angriff eine durchaus ernſtliche Abſicht untergelegt; und wahrſcheinlich glaubten ſie, daß er nur die Dunkelheit erwarten wolle, denſelben mit beſſerm Glücke zu erneuern. Denn die ganze Nacht hindurch hörte das dumpfe Krachen der niederrollenden Felsſtücke nicht auf, durch welche ſie ihm das Hinaufdringen zu wehren vermeynten. Freilich aber bedachten ſie zuwenig, daß ſie eben dadurch auch ihre Vertheidigungsmittel für den nächſten Morgen ſchwächten.

Unter der Zeit war es den Freiwilligen, mit ihrem Wegweiſer an der Spitze, geglückt, die Felſenkette, auf welcher dem Heere der furchtbare Hauptpaß entgegendrohte, zu umgehen. Sie hatten nicht erwartet, auf dieſem Abwege dem Feinde zu begegnen. Gleichwohl ſtießen ſie in der Nacht auf einen Wachpoſten deſſelben, der ſich, zum Schutz gegen die unfreundliche Witterung, um ein Feuer ſorglos gelagert hatte. Ihn überfallen, niederhauen, was ſich zur Wehr ſetzte, und den Reſt auseinanderſprengen, war das Werk Eines Augenblicks. Nur die Finſterniß gab den Flüchtlingen Rettung vor dem griechiſchen Schwerdt: allein eben dieſe Finſterniß verführte die Sieger, hier bereits feſten Fuß zu faſſen, weil ſie dieſe eroberte Spitze für die höchſte Kuppe des entgegenſtehenden Gebürges hielten, [3] deren ſie ſich hatten bemächtigen ſollen; und dies nur um ſo mehr, als von hier aus wirklich ein Pfad ſich ſeitwärts gegen den, von Xenophon vergeblich beſtürmten Hauptpaß hinzog. Eigentlich aber erhuben ſich über ihrem Standorte noch drei höhere Gipfel, welche weiterhin die, hart an ihnen durch das Felſen-Labyrinth hinlaufende Nebenſtraße beherrſchten.

Die Nacht vergieng, ohne daß ſich ihnen ein Anlaß ergab, gegen ihre Vorausſetzung ein Mißtrauen zu ſchöpfen. Zufrieden, den nächſten Zweck ihrer Abſendung nicht verfehlt und den Weg zum Beikommen gegen den Hauptpaß aufgefunden zu haben, erwarteten ſie alſo an dieſer Stelle die Mor-

gendämmerung, bevor sie ihre erlangten Vortheile auf jenem Wege weiter verfolgten. Jetzt aber, von einem dichten Nebel begünstigt, nahen sie sich in tiefster Stille der feindlichen Hauptmacht. Schon stehen sie dem Feinde im Rücken, der Ihrer mit Schrecken erst in dem Augenblick ansichtig wird, da sie ihn bereits ganz in der Nähe in's Auge gefaßt haben, und nun mit tosendem Geschrei über ihn herfallen. Zu gleicher Zeit geben ihre Hörner das verabredete Zeichen für Cheirisophos, welcher alsobald auch Seinerseits mit dem Vortrabe den, jetzt unvertheidigten Hohlweg der größern Heerstraße hinanstürmt. Ihm folgen die übrigen Strategen des Vorzugs, wechselseitig auf ihre Lanzen gestützt, über Klippen und Abgründe, so wie sich's trifft und so gut sich's fügen will, daß sie sogar den Vortrab überholen und die Ersten sind, welche oben auf dem Kamm des Berges — nicht auf den Feind, sondern auf ihre siegreichen Gefährten, die Freiwilligen, treffen. Denn ehe noch die Letztern zum Angriff gelangten, hatte bereits der Feind, im schnellen Ueberblick seiner mißlichen Lage, jeden Gedanken an Widerstand aufgegeben, und sein Heil in einer so eilfertigen und von der, ihm eignen Behendigkeit so trefflich unterstützten Flucht gesucht, daß nur Wenige aus seiner Zahl in der Verfolgung fielen.

Nach einem so glänzenden Erfolg fehlte jetzt den Hellenen, um sich aus dem Gedränge ihrer bisherigen Lage zu ziehen, nichts mehr, als daß auch das Gepäck des Heeres, mit dem, dasselbe begleitenden Nachzuge, den vorliegenden Paß glücklich

überſtiegen hätte. Zwar die Waffen der Karduchen ſtanden hier nicht länger im Wege: wohl aber hatte (wie es aus den, von Cheiriſophos Begleitern vorgezogenen holperichten Umwegen den Anſchein gewinnt) der enge Hohlweg durch die, ſo haufig hinab- und übereinandergewälzten Felſenblöcke eine Beſchaffenheit angenommen, welche es durchaus unthunlich machte, ſich mit den ſchwerbepackten Laſtthieren hier hindurchzuwinden. Xenophon, dem, als Befehlshaber des ganzen Nachtrabs, die Sorge auch für dieſen Troß anheimgefallen war, erinnerte ſich jetzt, daß der karduchiſche Wegweiſer die Nebenſtraße, als auch für Saumthiere gangbar, angegeben hatte. Da nun der Trupp der Freiwilligen die erſte Hälfte des ihm gegebnen Auftrags mit ſo gutem Glücke ausgerichtet, ſo ſchien es dem jungen Strategen, obwohl ihm darüber keine unmittelbaren Nachrichten zugekommen waren, doch im mindeſten nicht zweifelhaft, daß ſie ſich nicht ebenſowohl auch im Beſitz der Bergkuppe geſetzt haben ſollten; und in ſolcher Vorausſetzung hatt' er allerdings nichts zu wagen, wenn er viel lieber dieſe Nebenſtraße einſchlug, welche ſeinen Laſtthieren eine ſo willkommne Erleichterung verhieß.

Er theilte nunmehr ſeine bewaffnete Macht, um den Troß deſto geſchützter in die Mitte zu nehmen, und zog, immer ſelbſt an der Spitze, ruhig in die klaffenden Bergſchlünde hinauf. Bis zu der Stäte des überfallnen Wachpoſtens geleiten ihn die Fußſtapfen ſeiner vorangegangenen Landsleute. Hier aber verſchwinden ſie plötzlich; und vor ſich, ober-

halb des Weges, sieht er sich, zu seinem nicht geringen Erstaunen, von einer starken Masse feindlicher Truppen bedroht und aufgehalten. Jetzt erst, aber desto härter, bestraft sich an den Griechen die Unvorsichtigkeit ihrer frühern Vorgänger, welche sich an dieser Stelle mit einem halben Gewinn begnügt haben. Mit der besetzt gehaltenen Höhe sind die Karduchen auch Herren der Straße über dieselbe; und Xenophon sieht sich mit seinen Truppen und mit dem ganzen Gepack von Cheirisophos und den übrigen Hellenen abgeschnitten!

Hier galt kein Zurückzug, der offenbar nur in ein, um so gewisseres Verderben führte! Zwar zum Entschlüpfen blieb ihm vielleicht jener Verbindungsweg offen, auf welchem die Freiwilligen gegen den Hauptpaß vorgedrungen waren: allein Dieser konnte nur für einen bloßen Schleifpfad gerechnet werden, auf welchem kein Lastthier fortzubringen stand; und Xenophons edler Ehrgeiz konnte sich nicht entschliessen, das, ihm von seinen Gefährten anvertraute Gepäck zu seiner eignen Rettung verloren zu geben. Die Lage des jungen Kriegers war um so kritischer, da jeder Augenblick Verzuges an seinen eignen Hülfsmitteln minderte, was derselbe dem Feinde hingegen an Muth und Zuversicht zulegte. Nur in einem entschloßnen raschen Angriff gegen die feindliche Höhe konnt' er sein Heil erwarten; und unverzüglich sollte derselbe gewagt werden!

Seine Begleiter, von einem gleichen Muthe beseelt, frischten sich wechselseitig dazu an; die ganze Kunst ihrer Taktik aber bestand diesmal dar-

inn, daß ſie in Einer Kolonne dieſem Gegner gera-
dezu auf den Leib rückten, den zwar ſein Geſchoß
aus der Ferne furchtbar machte, der aber, aus
Scheu vor dem griechiſchen Schwerdt, es noch im-
mer ſorgfältig vermieden hatte, ſich auf ein Hand-
gemenge einzulaſſen. Vielleicht wär' es weniger
gewagt, aber ſicherlich auch, um jener Ueberlegen-
heit der feindlichen Schützen willen, mit einer be-
trächtlichen Einbuße von Todten und Verwundeten
begleitet geweſen, wenn Xenophon verſucht hätte,
dieſe Karduchen von mehreren Seiten zu umgehen
und einzuſchließen; abgerechnet auch, daß er ihnen
alsdann einen Muth der Verzweiflung aufgedrungen
hätte, welchen er nicht fürchten durfte, ſolange er
ihnen noch eine Lücke zum Entfliehen offen ließ.
Der Erfolg überzeugte ihn auch, wie richtig er
ſeinen Feind beurtheilt hatte: denn nach einem ent-
gegengeſchickten Hagel von Pfeilen und Schleuder-
ſteinen, durch welchen indeß die Hellenen ſich nicht
irre machen ließen, entſank den Karduchen der
Muth zum Widerſtande ſo gänzlich, daß ſie, ohne
den fernern Angriff abzuwarten, ſich, mit Ver-
laſſung ihres Poſtens, eilig aus dem Staube mach-
ten.

Bald aber wurden die nacheilenden Griechen
inne, daß ihre Gegner hier nur darum gewichen
waren, um weiter rückwärts an dem nemlichen
Wege hin, auf einer zweiten Höhe, eine ähnliche
Stellung zu behaupten. Auch dieſe mußten ſie zu
nehmen ſuchen, wenn ſie Nutzen von ihren bisher
errungenen Vortheilen ziehen wollten. Zu gleicher
Zeit aber zog Xenophon in Betrachtung, daß, wäh-

cend er selbst fortführe, dem Feinde dicht in den Haken zu liegen, sein Troß, welcher sich, des engen Weges halben, nur in einer langgestreckten Karawane langsam fortbewegte und öfters stopfte, eine geraume Frist bedürfen würde, um die eben eroberte Höhe zu übersteigen. Es war darum mißlich, dieselbe von Truppen zu entblößen, da der Feind auf diesem vielfach zerschnittenen Boden leicht einen ihm bekannten Schlupfweg finden konnte, diesen nemlichen Posten von neuem zu gewinnen, und dann über den gedrängten und wehrlosen Troß herzufallen: aber der Gefahr wurde verhoffentlich vorgebeugt, wenn ein zurückgelaßner Trupp sich hier, solange es Noth that, und bis er sich wieder an den bewaffneten Nachzug anschließen konnte, zu behaupten suchte. Die beiden Athener, Kephisodoros und Amphikrates, erhielten diesen Auftrag; und ihnen gesellte sich noch der vertriebne Archagoras von Argos bei. Es war Gefahr mit der Ausführung verbunden: allein eben um deßwillen betrachteten die drei Lochagen ihre Bestimmung als einen Ehrenposten, welcher den Neid ihrer Gefährten verdiente.

Die zweite Höhe, gegen welche Xenophon nunmehr mit dem Rest seines Vortrabes heranrückte, konnte seinem entschloßnen und nach gleichen Grundsätzen bewerkstelligten Angriff ebensowenig Widerstand entgegensetzen; und wahrscheinlich beobachtete er, nach Vertreibung des Feindes, bei seinem Weiterzuge auch hier die Vorsicht, sie unter dem Schutz einer einstweiligen Besatzung hinter sich zu lassen. Denn noch war immer nicht die Gefahr, in welche die Hellenen sich verwickelt sahen, gänzlich

überſtanden. Wenn ſie bei jedem erklimmten Gipfel ſich endlich für erlöſt hielten, ſo ließ ſie derſelbe ſtets einen noch höheren vor ihnen gewahr werden, der ſich zum Damm in ihren Weg warf, und ihre ſüßen Träume zerſtörte. Auch jetzt ſtieg vor ihren betroffenen Blicken noch eine dritte, ſtark beſetzte Bergſpitze zu einer ſteilen und drohenden Höhe empor. Dieſe Entdeckung erklärte ihnen aber zugleich auf die natürlichſte Weiſe die leichte Wegnahme der vorliegenden niedrigern Poſten. Der Feind hatte ſie aufgegeben, um in dieſer vortheilhaften Stellung all ſeine Kräfte, wie in einen Mittelpunkt, zu ſammlen und, unterſtützt von ſeinen Felſenburgen, hier endlich den hartnäckigſten Widerſtand entgegenzuſetzen.

Sey es nun, daß nichtsdeſtoweniger ein paniſcher Schrecken die Karduchen ergriff, oder daß ſich ihnen die Griechen, nach ſo wiederholten glücklichen Erfolgen dieſes Tages, in einem zu furchtbarem Lichte darſtellten: — genug, auch hier ſogar zerſtiebten ſie, ohne es zu einem Gefecht in der Nähe kommen zu laſſen, aus ihrer natürlichen Schanze, ſobald nur die griechiſchen Truppen Miene zum Angriff machten. Dieſe Letztern erſtaunten, und konnten dieſe anſcheinende neue Feigheit mit der Beſchreibung nicht reimen, welche man ihnen von der hohen Tapferkeit ihrer Gegner gegeben, und welche die frühern Angriffe derſelben ſo vollkommen gerechtfertigt hatten. Man ſetzte demnach in den erſten Augenblicken voraus, daß nur die Sorge, in ihrem Felſenneſt umgangen und von allen Seiten berennt zu werden, ſie zum Weichen habe bewegen können.

Wenn es die Absicht der Karduchen gewesen war, diese Griechen in ihren Bergschlünden zu umwickeln und aufzureiben, so hatten sie allerdings einen unverzeihlichen Fehler begangen, indem sie diese letzte Bergspitze raümten, durch deren Behauptung Xenophon sich die Wiedervereinigung mit Cheirisophos unumgänglich abgeschnitten gesehn haben würde. Allein entweder vermochte ihre rohe Taktik nicht, einen dergestalt in's Große gehenden Plan zu umspannen, oder die Uneinigkeit ihrer Anführer zerstörte den wohlangelegten Entwurf, bevor er zur Ausführung reifte, oder auch der ungezähmte Muth der Menge entschied sich, rasch und leicht beweglich, für ein neues Unternehmen, welches ihnen mit einem leichten und glänzenden Erfolge winkte. Denn von ihrem Berggipfel herab hatten die Karduchen bald wahrnehmen müssen, was für eine Blöße ihnen Xenophons Nachtrab durch die vereinzelnten Besatzungen der niedriger gelegenen ersten und z[illegible]iten Anhöhe gab. Wenn sie nun überdem ent[illegible]ten, daß jener Nachtrab großentheils aus Tr[illegible] und Packvieh bestand, so war ohne Zweifel die [illegible]..suchung, über diese leichte Beute herzufallen, zu groß, als daß sie einem Vertheidigungsplane hätten treu bleiben mögen, welcher sie, vielleicht nicht minder sicher, aber später in den Besitz ihres Raubes gesetzt haben würde. Auf Schleichwegen aber, welche ihnen allein bekannt und gangbar waren, konnt' es ihnen nicht fehlschlagen, sich diesem Nachtrab unbemerkt zu nähern.

Während der Zeit hatte Xenophon sich's angelegen seyn lassen, die von Jenen geraümte höchste

Bergspitze, zu Sicherung der, unter denselben vorüberziehenden Truppen, mit seiner jungen Mannschaft in Besitz zu nehmen. Dem Nachtrabe aber, der hinter ihm seine Straße fortzog, gab er Befehl, gemachsam zu marschieren, bis Kephisoderos und Archagoras, und wer sonst noch bei ihrem Rückhaltshaufen sich befand, die nöthige Zeit gewonnen haben würden, sich ihnen wieder anzuschliessen. Vereinigt sollten sie dann gegen die Hauptstraße hinabziehen, und auf der ersten vorliegenden Ebene, unter die Waffen gestellt, wiederum ihn selbst erwarten, der mit seinen rüstigen Begleitern die gewagteste Rolle übernommen hatte, sich im Angesicht des auflauernden Feindes von seiner Hochwarte zu ihnen herabzubewegen.

Noch war Xenophon mit diesen Anordnungen, und seine Mannschaft mit der Ersteigung des Berggipfels beschäftigt, als schon Archagoras — aber als Flüchtling und mit der niederschlagenden Zeitung bei ihm anlangte: „Der Feind habe jenen Posten auf der ersten Anhöhe überwältigt; Kephisodoros und Amphikrates seyen fechtend gefallen, und mit ihnen Alles, was sich nicht noch durch jähen Hinabsturz von den Felsenhöhen gerettet und mit dem, indeß schon vorüber passirten Nachzug vereinigt habe.“ Hätte man an der Wahrheit dieses Berichtes auch noch zweifeln mögen, so wurde sie doch durch die Feinde selbst nur zu genau bestätigt, welche, sobald ihnen dieser Theil ihres Unternehmens im Rücken der Griechen nach Wunsch gelungen war, nun auch auf die zweite mittlere Höhe vorrückten, und sich den bestürzten Hellenen im Gesichte zeigten.

Xenophons Lage war durch dieſe unerwartete Wendung auf's neue höchſt mißlich geworden. Noch immer ohne Nachricht von Cheiriſophos, und ohne Hoffnung einiger Unterſtützung von demſelben; im Angeſicht eines, durch ſeine Erfolge kühner und unternehmender gewordnen Feindes, war er ſelbſt mit der Mehrzahl ſeiner Truppen noch immer in den Bergengen befangen, und konnte nicht verhindern, daß ſie mit jedem Schritte Blößen zum Angriff gaben. Sich aus dieſem Gedränge zu ziehen, oder wenigſtens doch einige Zeit zu gewinnen, und zugleich der heiligen Pflicht gegen die gebliebnen Gefährten zu genügen, mußte der Stratege nothwendig auf eine Kriegsliſt ſinnen, die zwar einen geübten Gegner nicht irre geführt haben würde, hier aber gleichwohl richtig genug berechnet ſeyn mußte, weil wir ſehen, daß ſie ihm nach Wunſche gelang.

Sein Hülfsmittel beſtand darin, daß er den Karduchen einen kurzen Stillſtand der Feindſeligkeiten vorſchlug, während deſſen ſie ihm ſeine Todten ausliefern ſollten; und dieſer Antrag wurde auch nicht ganz zurückgewieſen, als er dagegen verſprach, ihre Wohnungen, ſo viele derſelben er jetzt in ſeiner Gewalt hatte, oder auf ſeinem Marſch erreichen würde, nicht niederzubrennen. Freilich aber vermeynten auch die Karduchen, ihren geheimen Vortheil bei dieſen friedlichen Unterhandlungen zu finden, welche ihnen die Muße verſtatteten, ſich von allen Seiten her auf der zweiten Höhe zu ſammlen. Zu gleicher Zeit hatte zwar Xenophons ganzer Zug unter ſeinem Schutze ſich glücklich neben ihm vorbei in die hinterliegende Tiefe gezogen: allein er ſelbſt ſtand

nun noch auf seiner behaupteten Höhe; und es kam nun darauf an, dieselbe unangefochten zu räumen, die Seinigen, die in der Ebene Halt gemacht hatten, wieder zu erreichen und sich mit ihnen zu vereinigen.

Eben diesen Augenblick jedoch schienen die Karduchen nur erwartet zu haben, um, wo möglich, die vorige Scene zu erneuern, und Xenophons abgesondertes Häuflein abzuschneiden und zu umzingeln. Zahlreich und mit wildem Getümmel stürmten sie, während diesseits der Grieche die Höhe herniederstieg, jenseits hinauf; sammelten sich auf dem Gipfel, und rollten Felsenstücke auf ihn hinab, ihn unter dem nachstürzenden Gewicht derselben zu begraben. Wie drohend aber diese Anstalten ihnen selbst sowohl, als den Hellenen, erschienen, so hatten dieselben doch keinen weitern Erfolg, als daß sie einem einzigen Soldaten das Bein zerschmetterten. Mehr, als Alle, war freilich Xenophon selbst der Gefahr eines ähnlichen Unfalls bloßgestellt, da sein Muth ihn stets an der äussersten Spitze zurückhielt, und zufällig sein Schildträger von ihm hinweggedrängt worden war. Hier aber trat der Eifer eines Freundes, derer er bei Tausenden im Heere zählte, in's Mittel: denn stracks sprang Eurylochos, ein arkadischer Heplit, hinzu; deckte ihn und sich mit seinem gewaltigen Schilde; und so langte der Heerführer, sammt den Gefährten, wohlbehalten bei der Truppenabtheilung an, welche ihn unten im Thal unter den Waffen erwartete.

Jetzt, nach diesem glücklich bestandenen Strauß, vermochte denn auch der Feind die Vereinigung der

sie in ihrem Besitzthum und ihrer Freiheit zu gefährden. Vor ihnen her aber eröffnete sich den Hellenen die erheiternde Aussicht auf die Ebene, durch welche der Grenzfluß Kentrites *) sich in westlicher Richtung schlängelte, und an dessen jenseitigem Ufer das Gebiet von Armenien begann, wo sie entweder jeder feindlichen Beeinträchtigung enthoben zu seyn sich schmeichelten, oder doch es abermals nur mit persischen Feiglingen aufzunehmen haben sollten.

Auf den letzten Anhöhen, welche, in einer Entfernung von sechs oder sieben Stadien von dem Flusse, längs hin an die Ebene stießen, nahmen die Griechen demnach, am achten Tage, von den Grenzdörfern der Karduchen Besitz, um hier auf Tagesfrist der wohlverdienten Ruhe zu pflegen. Wie hätte Diese auch verfehlen können, sowohl durch die lebhafte Rückerinnerung an die überstandenen Beschwerden, als durch den glücklichen Fund von hinreichenden Mundbedürfnissen, mit süßem Reiz auf die ermatteten Pilger zu wirken? Wohlbehaglicher hatte nie ein Schlaf ihre Glieder umstrickt, als ihnen in der Nacht, welche diesem Tage der Erholung folgte, zu Theil wurde.

*) D'Anville findet diesen Fluß in dem heutigen Chabur wieder. Wenigstens erwenslich dürft' es seyn, ob es wirklich diese entlegene Gegend war, welche Salmanassar den, von ihm besiegten Israeliten zum Exil anwies.

Zehnter Abſchnitt.

Erwacht aus ihren nächtlichen Traümen von endlicher Erlöſung und nahem Wiederſehn der väterlichen Heimath, ſahen ſich die Hellenen am nächſten Morgen mit Unluſt aus dieſer Taüſchung zurückgerufen, als ſie den Blick auf das jenſeitige Ufer des Kentrites warfen, und daſſelbe dicht wimmelnd von Reiſigenſchaaren erblickten. Es waren Perſer, unter ihres Satrapen Orontes Anführung, *) welche an der Grenze ſeiner Provinz den Hellenen den Eintritt in dieſelbe, zugleich mit dem Uebergang über den Fluß, zu verwehren drohten. Sie beſtanden aus Armeniern, Mygdoniern und chaldäiſchen Soldtruppen; [4] und wahrſcheinlich ſetzte Orontes auf die Letztern vorzüglich ſein Vertrauen, da ſchon ihre behauptete Unab-

*) Xenophon nennt auch noch einen Artuchas als zweiten Befehlshaber, von welchem aber weiterhin keine Rede mehr iſt, und über deſſen Perſon und Verhältniſſe ſich alſo auch nichts mit Sicherheit beſtimmen läßt.

hängigkeit hinreichend für ihre National-Tapferkeit einzeugte; so wie sie sich denn auch durch ihre schwerere Bewaffnung mit gewaltigen Schilden und Lanzen auszeichneten.

Die Erscheinung dieser Kriegsmacht, gerade in diesem Augenblick, bewies den Griechen unwidersprechlich, daß, wenn gleich die Perser, seit Tissaphernens Abzuge, das Häuflein der Zehntausend aufgegeben, und seinem bösen Schicksal oder dem Schwerdt der Karduchen ausgeliefert zu haben geschienen, der Satrap von Armenien dennoch nicht aufgehört haben mußte, auf diese furchtbaren Gegner ein wachsames Auge zu richten, um sein Gebiet, auch für den wenig wahrscheinlichen Fall, daß sie aus den Schlüften der karduchischen Gebürge wieder auftauchen sollten, gegen ihre ferneren Unternehmungen zu sichern.

Da die Hellenen zu ihrem Marsch durch jene Gebürge, trotz allen erduldeten Beschwerden, gleichwohl nur sieben bis acht Tage gebraucht, und Orontes selbst mindestens die gröſsere Hälfte dieser Zeit bedurft hatte, um, vom Tigris her, diesen Theil seiner Satrapie auf einem weiten Umwege zu erreichen, so muß man allerdings nur um so mehr die Thätigkeit seiner Gegenrüstungen bewundern, welche es ihm möglich machte, sie hier bei ihrem Austritt aus der Bergregion bereits zu erwarten. Noch auffallender aber scheint es, daß er sich gerade in dem nemlichen Punkte, wo sie, auf gutes Glück und schwerlich auf der gebahntesten Straße, sich durch-

durchgerungen hatten, *) ihnen gegenüber zeigte. Denn dieſe genaue Kundſchaft konnte Orontes nur durch eine nähere freundſchaftliche Verbindung mit den freien Gebürgsbewohnern erlangt haben, welche ihn von den Bewegungen des gemeinſchaftlichen Feindes fortdauernd unterrichteten, während ſie gleichwohl Bedenken trugen, ihn, zu einer nähern Vereinigung ihrer beiderſeitigen Streitkräfte, über den Grenzfluß hinüber in ihr eignes Gebiet einzuladen.

Allein einer ſolchen Vorausſetzung bedarf es wohl nicht einmal, um uns die Verwunderung zu erſparen, warum Orontes, anſtatt ſich unthätig am jenſeitigen Ufer aufzuſtellen, nicht vielmehr zu dem kühneren Verſuche ſchritt, durch einen raſchen Uebergang die erſchöpften Hellenen in ihrer Sicherheit zu überrumpeln und aus einander zu ſprengen? Seine Macht beſtand hauptſächlich in Reiterei, welche auf dem ungleichen und zerſchnittenen Boden, an deſſen Rande die Griechen ihr Stillager genommen hatten, nur mit geringem Nachdruck hätte zu Werke gehen können. Ueberdem fand er wahrſcheinlich ſeine Stellung hinter dem Fluſſe nicht bloß ſicherer und vortheilhafter, um dem Feinde den Durchgang zu verwehren, ſondern auch mit den Karduchen dürfte es wohl, wie der Erfolg bewies, verabredet geweſen ſeyn, daß ſie die Hellenen im Rücken angreifen

*) Eine ſolche gewöhnliche und ganzbare Verbindungsſtraße zwiſchen dem Gebiet der Karduchen und Armenien läßt ſich auch ſchon darum nicht vorausſetzen, weil die Erſtern, ſelbſt in den Zeiten des beſſern Vernehmens mit den perſiſchen Unterthanen, es ſchwerlich rathſam fanden, ihnen die Zugänge in ihre Beſitzungen allgemein und ungehindert aufzuſchließen.

sollten, während er selbst sie von vorne beschäftigen und zurückdrängen würde.

Auf der andern Seite kann man schwerlich die Hellenen ganz von dem Vorwurf der Vernachlässigung auch der gewöhnlichsten Maaßregeln für ihre Sicherheit lossprechen, daß sie sich der Ruhe überließen, ohne sofort diesen Fluß, der gleichwohl zweihundert Faß in der Breite maaß, und die etwanigen Erschwernisse eines Ueberganges zu untersuchen, und, daferne sie nur irgend ein nahes Hinderniß abnöthen, nicht unverzüglich hindurch an das jenseitige Ufer setzten, ohne eine so kostbare Zeit und Gelegenheit unthätig zu verlieren. Wollen wir aber nicht voraussetzen, die Erschöpfung der Truppen sey so groß gewesen, daß sie, auf jede Gefahr, der schleunigsten Erholung bedurften, so scheint es wohl, daß sie über dem neuen Feinde, der sie diese letzten Tage her so hart bedrängte, der Perser so gut als vergessen hatten, und von jetzt an die Nachstellungen derselben wenig fürchteten; während nunmehr auch die ferneren Angriffe der Karduchen nicht bedeutend genug seyn konnten, sie zu einer solchen neuen Anstrengung, als dieser Uebergang ihnen abgefordert haben würde, zu vermögen.

Denn nur so lange die Unkunde des gangbaren Weges zwischen den Felsen, die Gewinnung der Engpässe und die Fortschaffung eines, zwar verminderten, aber immer noch lästigen Gepäcks die Griechen bekümmert hatte, waren die ewigen Anfälle der Karduchen beunruhigend für sie gewesen. Jetzt aber, wo es bloß die Behauptung eines schon in Besitz genommenen, auf Anhöhen gesicherten und mit

Lebensmitteln reichlich versehenen Postens galt, durften sie die weitern Unternehmungen dieser Feinde wohl mit ruhigem Gleichmuth erwarten, und nach sieben heissen Tagen darauf bedacht seyn, ihres Leibes durch Ruhe und Gemächlichkeit zu pflegen *)

Allein, auch überrascht, waren die Hellenen nicht gewohnt, sich lange zu besinnen, ob und unter wie schwierigen Umständen sie einem selbst überlegnen Feinde auf den Leib gehen sollten. Bis zu einer Höhe von drei- oder vierhundert Fuß erhob sich der abschüssige Rand des jenseitigen Ufers, auf welchem die persischen Truppen aufmarschirt standen, und nur ein einziger sichtbarer, durch Menschenhände bereiteter Weg zog sich gegen diese Höhe. Ihm allein gegenüber bot sich den Griechen die Möglichkeit eines Uebergangs dar, welcher auch von denselben, ohne sich nach weitern Hülfsmitteln umzusehen, unmittelbar darauf versucht wurde.

Diesmal jedoch strebte die hellenische Tapferkeit vergeblich zu erzwingen, was, auch ohne den entgegenstehenden Feind, schon die Tiefe des Flusses selbst, der die Watenden bis über die Brust hinauf bespülte, und die dichte Saat von großen schlüpfrigen Steinen, womit sie den Boden seines Bettes bedeckt fanden, durchaus zu untersagen schien. Zudem war die Strömung so reissend, daß sie, ohne niedergestürzt zu werden, den Schild gegen ihren Andrang in seiner gewöhnlichen Lage nicht halten konnten: — hoben sie ihn aber über den Kopf em-

*) La Cointe II. S. 54.

vor, so sahen sie sich den feindlichen Geschossen völlig bloß gegeben.

Der Versuch mußte endlich aufgegeben werden. Die Truppen zogen sich aus dem Flusse zurück; und ein Lager, hart am südlichen Ufer desselben und der versperrten Fuhrt gegenüber, wurde bezogen. Allein zu gleicher Zeit sammleten sich auch auf der Höhe ihres, an diesem Morgen verlassenen Lagers die Karduchen in immer stärkerer Zahl, und bereit, mit jedem Augenblick über die verlegnen Griechen herzufallen. Schwieriger, als jemals, war nun, binnen wenig Stunden, die Lage der Letztern geworden. Vor sich ein reissendes und unwegsames Gewässer, sammt einem, zur Verhindrung des Ueberganges schlagfertigen Feinde; hinter sich die rachesschnaubenden Bergbewohner, welche nur den Moment des Uebergangs zu erwarten schienen, um gegen ihren Rücken loszubrechen: — War es zu verwundern, wenn bei so trüben Aussichten und in der beklemmenden Unthätigkeit, wozu sie sich hier verurtheilt sahen, Mißmuth und Bangigkeit jemehr und mehr unter ihnen erwachten?

So schlich dieser Tag ihnen träge und unglückdrohend in ihrem Lager dahin, ohne daß selbst die Nacht ihnen mit einer tröstenden Hoffnung entgegen leuchtete. Denn wenn auch den Strategen der Gedanke einkam, unter Begünstigung der Dunkelheit den Fluß dennoch zu überwältigen, und die Feinde vor und hinter ihnen durch eine glückliche Kühnheit irre zu machen, so mußte doch ein einziger Hinblick auf die Natur des zerschnittenen Bodens jenseits sie von einem solchen Wagstück zurückbringen. Schon

der nächtliche Uebergang allein würde nothwendig das Heer zu einer unabsehlichen Unordnung zerstückelt haben: aber mehr als tolldreist wär' es ohne Zweifel gewesen, sich mit solchergestalt aufgelösten Truppen (wie man alsdann doch nicht umhin konnte) in unerforschte Bergschlüfte und auf einen, des Landes kundigern Feind zu stürzen.

Kaum leidet es wohl eine Zweifelsfrage, ob von der Erwägung dieser verwickelten Lage unter allen Hellenen irgend Jemand ernstlicher, als Xenophon, beschäftigt wurde, welcher bereits zu Vieles und Rühmliches für das gemeinsame Wohl geleistet hatte, als daß er bei der Sorge für den fernern glücklichen Erfolg sich in dem erfinderischen Eifer seiner Mitbefehlshaber hätte beruhigen mögen. Auch jetzt giengen seine kummervollen Vorstellungen über in die Träume dieser unruhigen Nacht, in welchen er sich hart gefesselt, plötzlich aber, mit freiwillig niedergefallenen Banden die Freiheit, sich nach Gefallen zu bewegen, wiedergegeben däuchtete. Treu der gläubigen Ehrfurcht, welche er stets gegen diese geheimnißvolle Stimme seines Dämons fühlte, [5] sprang er mit dem dämmernden Lichte freudig auf, um sich zu seinem Freunde Cheirisophos zu begeben, und demselben, mit dem Inhalt dieses Traumes, auch seine erwachte Hoffnung mitzutheilen.

Gern stimmt sich zu der, in ihm aufgeregten freudigern Gefühlen, wer sich des Trostes bedürftig weiß. Auch der graue Sparter und seine anwesenden Mitfeldherren sonnten sich an diesem schwachen Hoffnungsscheine, indem sie auf der Stelle den Göt-

tern ihre Opfer darbrachten; und gleich das Erste derselben ließ sie in seinem Eingeweide ebensowohl die glücklichsten Vorbedeutungen erblicken. Darüber war der Tag vollends angebrochen; dem Heere schien in seiner Niedergeschlagenheit eine Ermunterung nöthig, und die Strategen glaubten, ihm dieselbe durch eine allgemeine Aufforderung zum Genusse des Frühmahls ertheilen zu müssen.

Auch Xenophon war noch mit seiner Leibespflege beschäftigt, als zwei Jünglinge aus dem Heere eilfertig zu ihm herantraten, um einen höchst wichtigen Fund, von welchem sie so eben zurückkehrten, ihm vor Allen mitzutheilen, weil sie bei ihm vor Allen auf die höchste Anstrengung für die allgemeine Wohlfahrt rechneten [*]. Nach ihrer Aussage hatten sie sich stromaufwärts etwa vier Stadien weit verloren, um Reisholz zur Unterhaltung ihres Feuers aufzulesen. Bei dieser Beschäftigung bemerkten sie zwischen den Felsen, welche an das jenseitige Ufer stiessen, einen alten Mann, sammt seinem Weibe und einigen Sklavinnen, welche in diesem abgelegnen Winkel sich bemühten, verschiedne Kleiderbündel — wahrscheinlich ihre vorzüglichste Habe! — in den Steinritzen vor der Plünderungsgier der armenischen Truppen zu verbergen.

Schnell erwachte in den Jünglingen der Gedanke, daß sie sich dieses Raubes gefahrlos bemächtigen könnten, da die Felsenhänge der feindlichen Reiterei ohne Zweifel verwehrten, sich diesem ganzen Striche zu nähern, weil sonst die Landeseinwohner hier keine Sicherheit vor denselben gesucht haben

würden. Allein auch für die Hellenen, welche sich eben erst durch die himmelanstrebenden Felsenschlüfte der Karduchen hindurch gewunden hatten, konnten diese gegenüberstehenden Klippen nicht ungangbar scheinen, wo ein Greis und schwache Weiber ein Durchkommen gefunden hatten. Es kam also nur darauf an, ob hier nicht der Fluß, welcher, dem Anschein nach, in ziemlich weiten Ufern hinströmte, und wenig Stadien tiefer abwärts wirklich schon eine Fahrt darbot, einen Durchgang gestatten werde? Darauf gefaßt, vielleicht eine Strecke schwimmend zurücklegen zu müssen, wagten sie sich, entkleidet und lediglich mit ihrem Seitengewehr versehen, in die Fluth. Indeß erstaunten sie nicht wenig, als sie sich einige Minuten später am entgegengesetzten Ufer fanden, ohne weiter als bis an die Hüften benetzt zu seyn. Sie hatten sich darauf der versteckten Gewänder bemächtigt, und waren sogleich heimgekehrt, um ihre glückliche Entdeckung kund zu machen.

Hocherfreut über diesen Bericht, spendete Xenophon den Göttern von seinem Weine, und ließ auch den willkommnen Boten des Weines reichen, und sie zu den himmlischen Gebern seines Traums und der Stromfuhrt beten, daß sie sich diesem Werke ferner geneigt erweisen wollten. Nach solcher Libation führte er Beide zu Cheirisophos, wo sie ihre Aussage wiederholten und dadurch in dem wackern Greise das gleiche religiöse Gefühl aufregten. Begierig ergriff er, gleich seinem jüngern Freunde, diesen aufdämmernden Hoffnungsschimmer in seiner Nacht des Zweifels, wo bisher nur günstige

Träume ihm vorgeleuchtet hatten. Freilich durfte er sich's nicht verhehlen, wie groß das Wagniß, von welchem ihre Rettung nunmehr abhieng, noch immer bleiben würde. Denn bei der Eile, welche ihnen mit jeder Minute räthlicher wurde, und um die Perser nicht etwa selbst auf die Spur ihres Vornehmens zu leiten, durften sie die neue Fuhrt nicht wiederholt untersuchen, sondern mußten sich lediglich auf den Bericht der beiden Entdecker und auf den, so oft schon verdunkelten Stern ihres Glücks verlassen.

Von Stund an, hatten demnach Cheirisophos sowohl, als Xenophon, nichts angelegentlicher, als den Befehl an das Heer, sich marschfertig zu halten; so wie die Berathschlagung mit den übrigen Strategen, wie der Uebergang über den Kentrites nunmehr am füglichsten bewerkstelligt, die Armenier und Perser jenseits geschlagen, und diesseits der Rücken gegen die Karduchen gesichert werden möchte. Um alle diese Zwecke zugleich zu erreichen, mußte das Heer, wie gewöhnlich, getheilt, der Troß aber in die Mitte genommen werden. Dabei sollte Cheirisophos mit seiner Hälfte den Uebergang vollführen, während Xenophon mit der andern Halbschied zurückbleiben und das Unternehmen decken würde. Nach diesen Vorbereitungen setzte sich das gesammte Heer, unter Leitung der beiden Jünglinge und aufwärts des, zu seiner Linken fluthenden Stromes, in Bewegung, und erreichte auch in kurzer Frist die Gegend der neuen Fuhrt, woselbst es sich in Schlachtordnung aufstellte.

Jetzt trat, als Erster unter den Strategen, Cheirisophos vor. Er bekränzte, nach spartischer

Sitte, seine Schläfe zum Kampf auf Tod und Leben; schürzte sich zum Uebergange; nahm seine Waffen zur Hand, und gebot nun auch den Uebrigen, seinem Beispiel zu folgen. Zu gleicher Zeit schlachteten die Priester ihre Opfer, deren Blut, zur Versöhnung der Flußgötter, in die Fluthen träufelte. Diese feierlichen Zurüstungen bewiesen den hohen Ernst des Unternehmens, aber zugleich auch die wohlerkannte Mißlichkeit des Erfolgs, und wie entschlossen hier die Hellenen Alles um Alles wagten!

Der Aufbruch aus dem Lager hatte, da er am hellen Tage geschah, den Persern bei der ersten anfangenden Entfaltung der griechischen Truppen unmöglich verborgen bleiben können. Sogleich auch rückten ihre Reisigengeschwader von der Anhöhe herab der gewöhnlichen Fuhrt entgegen, wo sie den feindlichen Angriff glaubten aufnehmen zu müssen. Als aber die Griechen sich vielmehr rechtshin am Flusse hinaufzogen, folgten auch sie, hart am jenseitigen Ufer, dieser Seitenbewegung, um mit ihnen stets auf gleicher Höhe zu bleiben. So befand sich denn diese Reiterei, unterstützt von ihrem leichten Fußvolk, [·] den Hellenen in dem nemlichen Augenblick gegenüber, wo Diese, unter Cheirisophos Anführung, sich anschickten, den Fluß, der Beide trennte, zu durchwaten.

Es scheint, daß der spartische Greis seine Anordnung so getroffen hatte, um mit einer Fronte von mehreren Lochen, theils zu seiner Rechten, theils zur Linken, die vorliegende Fuhrt zu passiren. Das Vertrauen der Kolonne stieg um ein Großes, als die, noch bei den Opfern beschäftigten Priester die-

selben für günstig erklärten; Alles in die Wette stimmte nun den Päan an; und unter ermunterndem Zuruf, in welchen auch die, noch immer in beträchtlicher Zahl anwesenden Hetären lustig mit einstimmten, warfen die bewaffneten Reihen sich in die Fluthen. Zwar schickten die Perser ihnen ihre Pfeile und Schleudersteine entgegen: allein diese trugen, entweder wegen der ansehnlichen Breite des Strombettes allein, oder weil die Schützen, um der Felsen willen, nicht zunächst an's Ufer herandringen konnten, nicht bis zu den Griechen hinüber. Um so weniger ließ sich also auch Cheirisophos dadurch abschrecken, mit raschen und entschloßnen Schritten durch das Gewässer vorzuschreiten.

Aus der Gegenwart der eben erwähnten Hetären läßt sich mit hinlänglichem Grunde schließen, daß in diesem Augenblicke der Troß sammt dem Gepäcke, auf dem Punkt des Ueberganges bereits angelangt seyn mußte; und um Beide im Rücken gegen einen Angriff der Karduchen zu decken, war Xenophon mit seiner Truppenhälfte, als Hinterzug, bis dahin mit hinaufgegangen. Jetzt, indem er die Haltung der Perser jenseits des Flusses überschaute, fand er den Augenblick gereift, ihre Aufmerksamkeit und ihre Kräfte zu theilen, und eben dadurch den Uebergang seines Freundes zu erleichtern. Schnell nahm er demnach eine kleinere Abtheilung seiner leichtesten Truppen aus dem Rückhaltshaufen [3] zu sich, und, während der Rest fortfuhr, das Gepäck zu schützen, flog er des Weges, welchen er gekommen war, gegen die niedriger gelegne Fuhrt zurück — Eine

Bewegung, welche ſcheinbar die Abſicht verrieth, hier an dieſem nunmehr unbewachten Orte hurtig überzuſetzen, der perſiſchen Reiterei in den Rücken zu gehen und, indem Cheiriſophos Seinerſeits ihr zu ſchaffen machte, ſie von hinten abzuſchneiden, und noch mehr in's Gedränge zu bringen.

Da auch der griechiſche Vortrab bei ſeinem Uebergange nicht ſo kräftig, als Orontes erwartet haben mochte, von dem Fluſſe ſelbſt verhindert wurde, ſo konnte Xenophons Scheinbewegung ihrer Wirkung um ſo weniger verfehlen. Ohnehin mußte die perſiſche Reiterei auf dem feſtigten Boden, wohin ſie ſich hatte locken laſſen, ihre Unnützlichkeit früh genug inne werden. Den jungen atheniſchen Feldherrn mit ihren Blicken hütend, hatte ſie alſo nichts ſo Eiliges, als am Ufer hinab bis zur bekannten Fuhrt zu ſprengen, und hier, am Eingang des aufwärtsführenden Hohlweges, ihre erſte geſtrige Stellung wieder einzunehmen, bevor dieſer einzige Ausweg zu ihrem eignen Zurückzuge in den Beſitz des Feindes geriethe.

Allein ſchon eingeſchüchtert durch die Kühnheit der Bewegungen, von welchen ſie Zeugen geweſen, glaubten dieſe Reiſigen ſich auch hier nicht länger in Sicherheit: ſondern unbekümmert, was ferner mit ihrem, im Stich gelaßnen Fußvolk werden möchte, zogen ſie ſich gleich darauf flüchtig noch weiter rückwärts. Kaum aber erſahen Lykios, mit ſeinem kleinen Häuflein von Reiſigen, und Aeſchines der Anführer von Cheiriſophos Peltaſten, welche an der Spitze von Xenophons Kolonne einherzogen und ſich der Fuhrt am nächſten befanden, das

Schwanken des Feindes und seine endliche Flucht, so beeilten sie sich auch, ihn zu verfolgen; — kräftig ermuntert durch den Zuruf ihrer, in weiterer Ferne nachfolgenden Gefährten, daß es ihnen an Unterstützung nicht fehlen werde, und sie gemeinschaftlich die jenseitige Höhe erklimmen wollten. Diese Zusage wirklich in Erfüllung gehen zu lassen, fand Xenophon, der auch die Karduchen keinen Augenblick vernachläßigen durfte, zwar nicht für gut, und der Rest der Truppen mußte diesseits verbleiben: Lykios und Aeschines jedoch, welche wirklich übergesetzt waren, meynten es, trotz ihrer geringen Anzahl, mit der Verfolgung der Flüchtigen so ernstlich, daß sie noch einiges verspätete Gepäck derselben erreichten, und verschiedne reiche Gewänder und Trinkgeschirre erbeuteten.

Unter der Zeit war auch Cheirisophos mit seiner ganzen Heereshälfte über den Strom gelangt. Er konnte sich indeß an seiner Seite auf die Verfolgung der feindlichen Reiterei nicht einlassen, weil sowohl seine Entfernung die weitere war, als auch der zerschnittene Felsenboden ihm Hindernisse entgegenstellte, welche seine Eile nothwendig lähmten; ungerechnet noch, daß hart vor ihm das persische Fußvolk noch immerfort die Höhe besetzt hielt. Dieses aus seinem vortheilhaften Posten zu vertreiben, hielt er mit Recht für das dringendere Geschäft; und stracks setzte er sich dazu, gerade vor sich hin, in Bewegung. Doch das Beispiel ihrer fliehenden Reisigen wurde für die noch übrigen Perser um so verführerischer zur Nachfolge, je minder sie sich entschließen konnten, es mit den anrückenden Hopliten

und ihrer vollständigen Rüstung aufzunehmen. Sie warteten den wirklichen Angriff nicht ab, sondern verließen ihre Postirung, um eilfertig aus dem Gesichte der Hellenen zu verschwinden.

Alles gieng demnach von dieser Seite vollkommen glücklich! Kein Perser mehr hielt das Feld; Lykios verfolgte die Flüchtigen, und Cheirisophos stand in guter Ordnung am jenseitigen Ufer. Jetzt war die Reihe noch an Xenophon, sich auch an seinem Theile der Karduchen zu erwehren, welche ihre drohende Stellung anhaltend behaupteten. Je mindern Beistand er von seinen, schon übergegangnen Gefährten zu erwarten hatte, um so dringender sah er sich hier zur schnellsten und thätigsten Gegenwirkung aufgefordert. Schon ergossen die wilden Berghewohner sich von ihren Höhen in die Ebene herab, um an der obern Furth in das Gepäck und die, nur schwache Bedeckung desselben einzubrechen, und Xenophon erkannte die Nothwendigkeit, sich mit dieser Letztern ungesäumt wieder zu vereinigen, und wider den neuen Gegner aufzustellen. Als er dort anlangte, fand er den Troß, sammt den Lastthieren, in ihrer Reihe im vollen Uebergang begriffen.

Um nun die beabsichtete Stellung im Rücken der Fuhrt, und zugleich eine ausgedehntere Fronte gegen den Feind auf's schnellste zu gewinnen, befahl Xenophon seinen mitgebrachten leichten Truppen, sich linkshin am Flusse hinauf in einzelnen Zügen auszudehnen [*]. Dagegen sollte, während er selbst vorwärts auf die Karduchen losgehen und sie werfen würde, die, vorhin von ihm zurückgelaßne Abtheilung seines Nachzugs, wel-

che bis dahin den Troß beschützte, in ihrer Stellung, hart am Ufer, beharren, und ihre erste Bestimmung zu erfüllen fortfahren. Diese letztere Anordnung ward indeß nicht gar zu pünktlich befolgt: denn Mehrere aus diesem Nachzuge waren, des Wartens überdrüssig, aus ihren Reihen getreten und mit dem Gepäcke zugleich in den Fluß gegangen, um für die wohlbehaltene Hinüberkunft ihrer Habseligkeiten, und auch wohl für ihre Freundinnen, zu sorgen.

Diese, mit jedem Augenblick sichtbarer werdende Verminderung, so wie überhaupt die Lostrennung des übergehenden Gepäckes, lieh dem zurückgebliebenen Nachtrabe den Schein einer Geringfügigkeit, welche nicht verfehlen konnte, die Kardüchen zum unverzögerten Angriff noch immer heftiger anzuspornen. Ihre Schritte verdoppelten sich; und unter Anstimmung weitschallender rauher Kriegslieder zogen sie, wie zum gewissen Siege, die letzten Hügel hernieder. Jetzt aber kehrte, jenseits des Kentrites, auch Cheirisophos seine Blicke hinter sich, und ersah von seinen Höhen herab diese stürmischen Bewegungen zum wilden Angriff. Für sich selbst hatte er nichts mehr zu fürchten: um so füglicher also konnte er, was sich von Peltasten, Bogenschützen und Schleuderern bei ihm im Vortrabe befand, seinem bedrohten Freunde zu Hülfe und unter dessen Befehle senden.

Diese Hülfstruppen sah Xenophon die Klippen des gegenseitigen Ufers herniederklimmen: aber im Vertrauen auf den Erfolg seiner, für den Angriff schon getroffenen Anordnungen, fürchtete er mit Recht, daß sie ihm am diesseitigen Ufer nur hinder-

lich seyn dürften. Denn je größer die Menschenmasse war, mit welcher er seinen endlichen Uebergang zu bewerkstelligen hatte, desto unvermeidlicher auch mußte der Verzug dabei seyn, und desto weiter das Feld für die bösen Launen des Zufalls sich öffnen. Diesem zu entgehen, schickte er den Hülfstruppen den Befehl entgegen, unmittelbar am jenseitigen Ufer aufgestellt zu bleiben. Erst, wenn er selbst im Uebersetzen begriffen seyn würde, sollten sie, in zwei Haufen gesondert, mit auf die Sehne gelegtem Pfeil und schußfertigem Wurfspieß ihm eine kleine Strecke in den Fluß entgegenkommen, und sich an seine Flanken, zu besserer Deckung derselben, zu beiden Seiten anschließen.

Unter der Zeit waren die Karduchen, welche nur einen mäßigen Zwischenraum von fünf bis sechs Stadien zu durchlaufen hatten, nahe genug heran gerückt, um die Hellenen mit ihren Geschossen zu erreichen. In diesem Abstand hatte Xenophon, bevor er selbst gegen ihre Reihen losbrach, sie erwarten wollen; und es war darum das Geheiß an seine Truppen gewesen: „Niemand solle sich früher vom Platze regen, als bis die ersten feindlichen Würfe gegen ihre Schilde klapperten: dann aber mög' es um die Wette gelten, dem Feinde auf den Hals zu stürzen." Daß dieser — zwar in seinen Gebürgsengen, aber nicht im offnen Felde und im persönlichen Handgemenge furchtbar — den Rücken in Kurzem wenden und seine sichern Schlupfwinkel wieder zu gewinnen suchen werde, stand mit hoher Zuversicht zu erwarten. Dann sollten die verfolgenden Hellenen, auf den ersten Trompetenstoß vom

Ufer her, augenblicklich von der Nachjagd ablaſſen und ſich umſtellen; der Nachtrab ſollte zum Vordertreffen werden, und ſo die geſammte Truppenmaſſe in vollem Lauf zurückkehren. Unmittelbar darauf ſollte der Uebergang, und um alle Verwirrung deſto ſicherer zu vermeiden, in geſchloßnen Zügen vor ſich gehen.

Der Angriff der Kardnchen erfolgte mit dem ganzen ungeſtümen Muthe, wovon ſie bereits die Beweiſe gegeben. Im dichten Hagel fielen ihre Geſchoſſe auf die Hellenen nieder. Aber auch die Letztern rückten ihnen, unter Anſtimmung des Päans, mit beſchleunigten Schritten entgegen; ihr gefürchtetes Schwerdt machte ſich Bahn, und der wohlberechnete Erfolg des kaum begonnenen Kampfes war eine allgemeine Flucht, in welche ſich die Barbaren nur um ſo hurtiger warfen, als in dem nemlichen Augenblicke das Schmettern der Hörner vom Ufer her ſich hören lies, und ihnen die Umkehr auch der übrigen Truppen zu verkündigen ſchien. Die verfolgenden Hellenen aber ſchwenkten ſich auf dies gegebne Zeichen, indem ſie, mit nicht minderer Eilfertigkeit den Fluß wieder zu gewinnen trachteten.

Wie groß aber auch für einige Augenblicke die Beſtürzung der Feinde geweſen ſeyn mochte, ſo mußten ſie doch bald gewahr werden, daß ſie nicht ferner verfolgt wurden, und daß die Sieger ſich von ihnen vielmehr in der entgegenſtehenden Richtung entfernten. Auf dieſe Entdeckung wagten es die Beherzteſten, gleichfalls umzukehren. Wirklich auch kamen ſie nahe genug heran, um noch Verſchiedne

mit

mit ihren Geſchoſſen verwunden zu können. Im Ganzen aber war doch der Rückzug der Griechen mit ſo großer Pünktlichkeit und Schnelle bewerkſtelligt worden, daß ſie bereits jenſeits des Fluſſes auf trocknem Boden ſtanden, bevor noch der größere Theil der Barbaren von ſeiner allgemeinen Flucht ſich hatte erholen können.

Ueberhaupt verdiente die Willigkeit, die Entſchloſſenheit und der ausdauernde Muth der Truppen an dieſem ganzen heißen Tage die gerechteſten Lobſprüche. Ihre glänzenden Erfolge und die daraus entſpringende Geringſchätzung des Feindes erzeugten endlich ſogar unnöthige Anſtrengungen des Eifers, und zogen ihnen einige Einbuße an Verwundeten zu, welche ſie ſich außerdem erſpart haben würden. So wagten ſich die Hülfstruppen, welche Cheiriſophos herabgeſandt hatte, weit über die ihnen vorgezeichnete Linie in den Strom hinaus, weil ſie einen unmittelbaren Antheil an der Ehre des Siegs zu haben wünſchten; und Xenophon hatte mit ſeiner ganzen Macht das Gewäſſer bereits im Rücken, als ſie ſich endlich zur Umkehr bewegen ließen.

Indeß war die volle Hälfte des Tages mit dieſem, von ſo viel Erſchwerniſſen begleiteten Uebergange verſtrichen. Das Heer der Hellenen bedurfte und ſehnte ſich nach Ruhe: allein nirgend, ſoweit die Blicke reichten, zeigte ſich ihm auf dieſem Boden Armeniens, welchen es nun betreten hatte, die Hand des landbauenden Fleiſſes, oder eine Spur von menſchlichen Wohnungen. Denn ohne Zweifel waren die Karduchen zu gefährliche Nachbaren,

und die friedlichen Verhältniſſe zu leichten Störungen ausgeſetzt, als daß die Unterthanen des Monarchen es gewagt hätten, ſich in der Nähe derſelben anzuſiedeln. Dies nöthigte die Griechen, ſobald ſie ſich wieder geordnet hatten, zu einem Marſche, von nicht weniger als fünf Paraſangen, durch eine weite, nur von ſanften Anhöhen unterbrochne Ebene, bis ſie endlich auf eine beträchtliche Ortſchaft ſtießen, wo ſie ſich eines reichen Vorraths von Mundbedürfniſſen zu erfreuen hatten. Für die beſondre Annehmlichkeit dieſer Gegend zeugte eine, hier errichtete Burg des Satrapen ein: allein die feſten Thürme, welche ſich hier überall neben jeder einzelnen Wohnung vorfanden, ſchienen zu gleicher Zeit zu beweiſen, mit wie ſcheuer Sorgfalt die Armenier Urſach hatten, vor den feindlichen Ueberfällen ihrer wilden Grenznachbaren im Gebürge auf der Hut zu ſtehen.

Zwei Tagemärſche weiter hinauf brachten das Heer, von Orontes nunmehr nicht gefährdet, bis zu einer Höhe, wo daſſelbe die Quellen des Tigris, dieſes großen Hinderniſſes auf ihrem bisherigen Wege, wirklich umgangen hatte. Mit drei fernern Märſchen aber gelangte es an den Fluß Teleboas,*) welcher ſchon zum Stromgebiete des Euphrats gehörte, und zwiſchen zwar engen, allein

*) Von dieſem Fluſſe und ſeinem Laufe giebt uns nur Stephan von Byzanz (ele urb. in voce) eine dürftige Nachricht. Nach ihm durchſtrömt derſelbe ganz Armenien, und fällt in der Nähe von Zeugma in den Euphrat. Gegen dieſe Angabe aber ſcheint der zwiſchenliegende, öſtlich des Euphrats ausgeſtreckte Arm des Antitaurus zu ſtreiten, welcher einen ſoweit herabgehenden Lauf kaum zulaſſen dürfte.

mit mannigfaltigem Reiz geſchmückten, und eben darum auch dicht mit Wohnungen beſäeten Ufern ſich dahinſchlängelte. Dieſe Gegenden waren Beſtandtheile des weſtlichen Armeniens und zur Satrapie des Teribazos geſchlagen, welcher ſich um dieſe Zeit der beſondern, ſonſt zum öftern gegen ihn wandelbaren königlichen Gunſt, ſo wie Eines der angeſehnſten Hofämter erfreute. *)

Teribazos, zwiſchen der Furcht vor den feindſeligen Ankömmlingen und dem Wunſche getheilt, den Erwartungen des Monarchen von ſeinem Eifer zu entſprechen, rückte den Hellenen, bei ihrem Eintritt in ſein Gebiet, mit ſeiner zuſammengebrachten Reiterei entgegen. Zugleich aber ſchickte er einen Dolmetſcher voraus, welcher den Auftrag hatte, eine friedliche Unterredung mit den Strategen einzuleiten. Die Zuſammenkunft ward zugeſtanden, und hatte ſogleich in der Mitte der beiderſeitigen Truppen ſtatt. Auch kam in derſelben wirklich ein Vertrag zu Stande, nach welchem die Griechen einen ungehinderten Durchzug, nebſt vollkommner Freiheit, ſich mit Lebensmitteln zu verſehen, finden, aber auch Ihrerſeits ſich jeder muthwilligen Zerſtörung enthalten ſollten. Auf dieſe Bedingungen ſetzten ſie ſich durch eine ebene Landſchaft in Bewegung, bis ſie nach drei Märſchen die Burg des Satrapen erreichten, und in den ſtark bevölkerten und reichlich

*) Er half, wenn er bei Hofe zugegen war, dem Könige auf's Pferd, und war alſo eine Art von Oberſtallmeiſter.

verſehenen Umgebungen derſelben ſich in einem Erholungslager niederließen.

Die Wintermonate waren vorhanden; und an den Quellen zweier Ströme, die ihren gemeinſchaftlichen Lauf durch zehn Breitengrade fortſetzen, befanden ſich die Hellenen in einer Erhöhung über der Meeresfläche, welche unausbleiblich alle Einwirkungen der, ſie umgebenden mildern Zone unwirkſam machen mußte [10]. Dennoch waren ſie beim Erwachen des nächſten Morgens nicht wenig verwundert, als ſie den Boden unter einer tiefen Schneedecke verſchleiert fanden. Der Aufenthalt im Lager drohte ihnen mit Ungemächlichkeiten, denen ſie entgehen konnten, wenn die Strategen mit ihren Truppen ſich in die nächſten Dörfer vertheilten. Auch ſchien dieſe Erleichterung, welche durch die hier aufgefundenen Vorräthe von den verſchiedenartigſten und trefflichſten Lebensmitteln noch ſchätzbarer gemacht wurde, um ſo gefahrloſer, da ihnen in dieſem Augenblick keine feindlichen Schaaren im Geſichte ſtanden. Zwar hatte Teribazos dieſe Tage her nicht verſäumt, ihren Zug mit ſeiner Reiterei in der geringen Entfernung von zehn Stadien unverrückt zu beobachten: allein auch dieſer weitgetriebnen Vorſicht war, dem Anſchein nach, durch die unfreundliche Witterung ein Ziel geſetzt, und ſeine Annäherung nunmehr durch den tiefen Schnee ſogut als unmöglich gemacht worden.

Nichtsdeſtoweniger kehrten mehrere Hellenen von ihren Streifereien auf Beute, zu welchen, trotz den ungangbaren Wegen, die Habſucht ſie ver-

führte, mit der beunruhigenden Nachricht zurück, daß ihnen aus der Ferne zahlreiche feindliche Truppen aufgestoßen wären; und wirklich wollte man auch in der nächsten Nacht bemerkt haben, daß eine Reihe von entfernten Wachfeuern den Horizont erleuchtete. Bei dem Mißtrauen, welches die Strategen, nach so mancher niederschlagenden Erfahrung, sich gegen die Absichten aller persischen Befehlshaber, und also auch gegen Teribazos, zum Gesetz gemacht hatten, war diese Entdeckung für sie äußerst bedenklich; — weniger wegen der Aussicht auf einen nahen Bruch des abgeschloßnen Vergleichs, als wahrscheinlich wegen der gegenwärtigen Zerstreuung ihrer Truppen in die Dörfer, in welchen sie sich, auf den Fall eines plötzlichen Angriffs, einander nicht gehörig würden haben unterstützen können. Sie hielten es darum für rathsamer, mit Aufopferung jeder Bequemlichkeit, sich wieder in eine engere Stellung zusammenzuziehen, und die nächste Nacht im vorhin verlaßnen Lager unter dem Gewehre zuzubringen, wo der Satrap sie ohne Zweifel am wenigsten erwarten und beunruhigen würde.

Ein unglücklicher Zufall fügte es, daß in dieser nemlichen Nacht ein ungeheurer Schnee herniederstöberte, von welchem die, auf die Erde gelagerten Truppen sowohl, als ihre Waffen, hoch überdeckt wurden. Das Lastvieh, welches gleichfalls in die Schneemasse, wie vergraben, lag, widerstand, von einem natürlichen Instinkt getrieben, allen Bemühungen, dasselbe von dieser Last zu befreien, welche ihm eine wohlthätig wärmende Decke gewährte. Indeß wurde die Witterung zu unfreund-

lich, um mit Beobachtung einer ſolchen Stille und Verborgenheit, als beſchloſſen worden war, ertragen zu werden. Auf die Gefahr alſo, den Stand des Lagers dem Feinde ſelbſt zu verrathen, ermunterte Xenophon ſeine Gefährten durch ſein eignes Beiſpiel, die Rüſtungen abzulegen, Holz zu ſpalten, ſich an den, davon angezündeten Feuern zu erwärmen und mit allen, nur aufzutreibenden Arten von Salben gegen die Kälte einzureiben.

Allein auch dieſe Gegenanſtalten wurden, bei dem ſtets zunehmenden Aufruhr in der Natur, nur zu bald unwirkſam gefunden. Den Strategen blieb demnach kein andrer Entſchluß übrig, als unbedenklich ihre kaum verlaßnen Dörfer abermals zu beziehen — Ein Entſchluß, welchem die Truppen, die ſich nur ungern von dem bequemen Obdach und dem Ueberfluß an Lebensmitteln getrennt hatten, mit einem lauten Freudengeſchrei beifielen. Hart freilich büßten nun Diejenigen für ihre unbeſonnene Zerſtörungswuth, welche beim Abzug ihren unglücklichen Wirthen die Wohnung über dem Kopfe angezündet hatten und jetzt nothgedrungen ſich entſchließen mußten, den Anbruch des Tages unter freiem Himmel zu erwarten.

Um aber zugleich keine Maaßregel der Vorſicht außer Acht zu laſſen, wurde für dienlich erachtet, noch während der Nacht die Stellung und die Abſichten des Satrapen, wo möglich, zu erkundſchaften. Demokrates von Temenos, der ſeine vorzügliche Brauchbarkeit zu dieſem Geſchäft durch die Genauigkeit ſeiner Ausſagen ſchon längſt erhärtet hatte, gieng mit einer kleinen Bedeckung gegen die

Höhen rückwärts ab, von wo die feindlichen Feuer erſehen ſeyn ſollten. Er ſelbſt zwar hatte, wie er bei ſeiner Rückkehr verſicherte, dergleichen wegen des trüben und ungeſtümen Wetters nicht wahrgenommen, brachte aber doch einen feindlichen Bogenſchützen als Gefangenen ein, der, bei angeſtellter näherer Unterſuchung, für einen Perſer von Teribazos Truppen erkannt wurde, von welchen er ſich auf der Jagd nach Lebensmitteln zufällig abgetrennt hatte. Wichtiger indeß war die, bei ſeinem ferneren Verhör ſich ergebende Nachricht über die Stärke und Beſtimmung von des Satrapen Heere. Daſſelbe ſey durch Soldtruppen aus ſeinen barbariſchen Grenznachbaren, den Chalyben und Taochen, verſtärkt worden, und er gehe mit dem Plane um, die Hellenen auf der Höhe des, bei der Fortſetzung ihres Weges ihnen vorliegenden Gebürges anzugreifen, wenn ſie in dem einzigen hinüberführenden Paſſe eingeengt ſeyn würden.

Ein Unternehmen, wie Dieſes, war den Strategen mit Recht bedenklich, und erforderte zu ſeiner Vereitelung die ſchleunigſten Vorkehrungen. Abermals alſo verfügten ſie eine nähere Vereinigung ihrer Macht, um den Satrapen vielmehr Ihrerſeits in ſeinem jetzigen Lager zu überfallen und aus dem Felde zu ſchlagen, bevor er noch zu dem gefürchteten Engpaß vorgedrungen wäre. Zu einſtweiliger Beſchützung des Gepäckes ſollte der Stymphalier Sophánetos *) mit einer Abtheilung des Heeres in ihrem jetzigen Standorte zurückbleiben, der Gefangne

*) Er war ein alter Mann und zu einem ſo beſchwerlichen Zuge vielleicht am wenigſten mehr vermögend.

aber sie und die größere Hälfte der Truppen rückwärts hin gegen das feindliche Lager führen, welches dieser Perser erst vor kurzem verlassen hatte, obgleich Demokrates es auf seinem Streifzuge nicht hatte entdecken können.

Als die Griechen sich den Höhen näherten, [21] erblickten sie ganz deutlich das Lager vor sich, welches sie suchten. Jetzt galt es Schnelligkeit, um selbst nicht zu früh entdeckt zu werden; und auch ohne dies trieb die Peltasten ihr natürlicher Muth, den schwererer bewaffneten Gefährten in vollem Laufe voranzueilen. Allein ihr erhobnes Geschrei verwarnte gleichwohl die Perser zu früh, welche, ohne ihre Annäherung zu erwarten, von Furcht gepeitscht, das Lager verließen. Verschiedne, die sich verspätet hatten, blieben todt auf dem Platze, und gegen zwanzig Pferde — Eine erwünschte Verstärkung für Lykios Reitergeschwader! — wurden aufgegriffen. Außerdem fiel auch des Satrapen Gezelt in die Hände der Hellenen, in welchem sich die volle schwelgerische Pracht des Orients an den silbernen Lagerstäten und Trinkgefäßen, so wie an den vorgefundenen, zur Mundbeckerei und zum Schenkamt bestimmten Sklaven offenbarte.

Als die Anführer der dahinten gebliebenen Hopliten den Ausgang des Gefechts vernahmen und die Flüchtlinge durchs Gefilde eilen sahen, besorgten sie, daß es denselben einfallen möchte, gegen Sophänetos und seine schwache Mannschaft einen Handstreich zu unternehmen. Darum zogen sie die Leichtbewaffneten wieder an sich, und beschleunigten ihren

Rückmarsch zum verlaßnen Lager, wo sie, ohne weitern Vorfall, noch desselben Tages wieder anlangten.

Am nächsten Morgen aber setzte sich das Heer mit möglichster Eile zum fernern Zuge in Bewegung, weil der gefürchtete Paß im Gebürge gewonnen werden mußte, bevor der Feind noch Zeit gewann, sich dort zu sammlen, und ihnen denselben streitig zu machen. Je unwegsamer die Gegend durch den aufgehäuften Schnee geworden war, um so nothwendiger schien es den Strategen, sich aus den Landesbewohnern mit einer hinlänglichen Zahl kundiger Wegweiser zu versehen. Mit Hülfe derselben gelang es ihnen, ehe der Tag zu Ende gieng, die steile Höhe vor ihnen, wo Teribazos sie hatte erwarten wollen, ohne Widerstand zu ersteigen, und bei dem Passe selbst das Lager zu nehmen.

Die Hellenen zogen darauf durch einen unangebaueten Strich Landes drei Tagemärsche fort, bis sie den lang ersehnten Euphrat, *) ihrem Dafürhalten nach, nahe an seiner Quelle erreichten, und ihn, kaum bis über den Gürtel benetzt, durchwateten. Eine Ebene nahm sie auf, in welcher der, eine volle Klafter tiefe und eben darum höchst beschwerliche Schnee sie drei Tage lang unausgesetzt

*) Bekanntlich hat der Euphrat zwei beträchtlich weit von einander entlegne Quellen, welche, Beide an sich nicht ansehnlich, erst nach ihrer Vereinigung, unfern dem ehemaligen Zimara, wo der Antitaurus auch durch nach Groß-Armenien streicht, den berühmten Strom bilden. Die nördliche Quelle entspringt auf dem Gebürge Abos, einem Seitenast des Parvadres. Der südliche Arm kömmt mehr von Osten her aus dem innern Armenien, und Dieser ist hier von Xenophon gemeynt.

begleitete. Die Nächte hindurch konnten sie sich freilich, da es der Gegend nicht an Holzung mangelte, an großen Feuern erwärmen, welche, auf der Oberfläche des Schnees angezündet, am Morgen sich bis tief auf den kahlen Boden eingefressen hatten, und solchergestalt zum Höhenmesser dieser winterlichen Decke dienten. Wehe jedoch dem armen Verspäteten, dessen Art hatte feiern müssen, und der sich gleichwohl am brennenden Holzstoß seiner Gefährten zu erquicken hoffte, wofern er sich nicht entschließen konnte, das Recht hiezu durch den ausgespendeten Ueberfluß seiner Lebensmittel zu erkaufen! Das Bedürfniß macht egoistisch: allein es knüpft auch die Banden der Geselligkeit durch gegenseitigen Austausch enger an einander.

Mehr aber noch, als an allen vorhergehenden Tagen, hauste bei dem dritten Marsche ein, bis zum Erstarren jedes Gliedmaasses schneidender Frost, der ohne Zweifel durch den heftigen, über die Schneefläche hinstreichenden Nordwind (welcher, mit Hagelschauern untermischt, *) ihnen gerade entgegenblies) noch mehr Schärfe gewann, alle, bisher nur einzeln erfahrne Mühseligkeiten über die erschöpften Griechen zusammen. Nicht nur eine beträchtliche Zahl von Lastthieren, sondern auch gegen dreißig Soldaten stürzten an diesem Tage aus Entkräftung todt am Wege nieder; auch stieg allmählig der Orkan zu einer Heftigkeit, welche das Heer endlich nöthigte, unthätig auf der Stelle, wo es sich eben befand, liegen zu bleiben. **) Hier that nun Einer von den Wahrsagern, welche sich beim

*) Diodor. Sic. XIV, 29. **) Ibid.

Heere befanden, den Vorſchlag, den unfreundlichen Boreas durch Opfer zu verſöhnen. Sie wurden unverzüglich dargebracht, und — That es nun der Wunderglaube, der gerne ſich ſelber täuſcht, oder brach ſie die Heftigkeit des zufällig abgeſtillten Windes wirklich; oder hielten ihn nähere Gebürge in ſeinem Zuge auf: — Genug, ein Jeder überredete ſich, die augenblickliche Wirkung der Opfer zu verſpüren!

Als indeß auch der vierte Tagemarſch dem Heere neuerdings den tödtlich ermüdenden Schnee zu durchſtampfen gab, legten ſich endlich die unglücklichen Folgen einer ſo übermäßigen Anſtrengung in fürchterlichen Ausbrüchen zu Tage. Ueberall fielen Soldaten auf dem Wege um, denen, todtenbleich im Angeſicht, die erſtarrten Glieder den fernern Gebrauch verſagten; während ein heftiges Magendrücken ſie innen zerriß, und die ſchleichende Blutmaſſe in den Pulſen ſtockte. *) Xenophon, welcher, wie immer, den Nachtrab führte, ſtieß mit regſtem Mitleid auf dieſe Unglücklichen, deren Zufälle er ſich lange nicht zu erklären wußte, bis endlich Jemand, der dieſe Krankheit aus Erfahrung kannte, ihm die Auskunft ertheilte: „Dies ſey ohne Zweifel die Bulimie, eine Art von unnatürlichem Heißhunger, wovon die Angefallenen ſich bald erholen würden, wenn man ihnen auf der Stelle zu eſſen reichte. „Sofort brachte der menſchenfreundliche Feldherr Nahrungsmittel vom Gepäcke, und wo ſich irgend

*) So wenigſtens beſchreibt Galenus dieſe, im Alterthum nicht unbekannte Krankheit in ihren Symptomen.

sonst ein Vorrath aufthat, herbei, die er in eigner Person und durch seine Begleiter an die Preßhaften austheilte. Wirklich auch war dies angewandte Heilmittel so glücklich berechnet, daß die Befallenen sofort nach dem Genusse aufstehn und dem Heere folgen konnten.

Binnen der Zeit war Cheirisophos mit den Ersten vom Vortrabe gegen die Abenddämmerung bis zu einem Flecken vorgerückt, vor dessen befestigtem Zugang er eine Anzahl von Weibern und Dirnen beim Wasserschöpfen überraschte. Um sich den Angriff auf die Schanze zu ersparen, fand er für gut, sich gegen diesen Haufen durch seinen Dolmetscher für einen Abgeordneten des Monarchen an den Befehlshaber der Provinz zu erklären; und daß er vor das Haupt des Fleckens geführt zu werden verlange. Man hatte kein Mißtrauen gegen seine Absichten; und so bemächtigte er sich ohne Widerstand des Ortes, wo er sammt so Vielen von seinen Truppen, als ihm schnell genug hatten folgen können, sein Nachtlager nahm. Indessen muß man gerecht genug seyn, dem Vortrabe diese Besitzergreifung auf Kosten der nachrückenden Waffengefährten zu verzeihen, da derselbe das anstrengende Geschäft vollführt hatte, ihnen die Straße durch den ungeheuern Schnee zu bahnen; wofür er denn einer Erquickung mit unstreitbarem Recht bedurfte. Dagegen mußte sich nun freilich der Rest des Heeres, welcher auf dem beschwerlichen Wege dahinten geblieben war, entschließen, die traurige Winternacht, ohne Speise und sogar ohne Feurung, unter offnem Himmel zuzubringen — Ein Entbehrniß, welches abermals

das Leben mehrerer braven Hessenen grausam hinwegraffte!

Doch sie waren gleichwohl die Glücklichern, da der Tod ihren harten Mühen dies Ziel setzte, während ein Theil ihrer Gefährten, welche, ermattet von der Ueberzahl ihrer Drangsale, sich noch mehr verspätet hatten, die volle Strenge des unfreundlichen Geschicks auskosten sollte, ohne eine so nahe Erlösung vor sich zu sehen! Hier tappten arme Verirrte umher, welche der ungewohnte Glanz des Schnees bis zur Blindheit geblendet hatte: dort schleppten Andre sich krüppelhaft, mit erfrornen Fußzehen, oder mit unnatürlich aufgeschwollnen Beinen hin, in welchen die hartgefrornen Riemen und Schuhsohlen schmerzhafte Einschnitte zurückließen. Immer weiter vor ihnen hin entfernten sich ihre rüstigern Gefährten; und bald mußten sie sich entschließen, sich in diese Trennung zu finden.

Nunmehr aber, alleingelassen in der Finsterniß der Nacht, im Schooß einer stiefmütterlichen und Tod hauchenden Natur, in der Irre einer unwirthbaren Wüste, in einem feindseligen Lande, wo ihnen ein schimpflicher Tod bei jedem Schritt entgegen lauerte, droht ihre Lage mit jedem Augenblick noch schrecklicher zu werden! Sie nehmen endlich einer Stelle wahr, welche schwärzer, als der übrige Gesichtskreis, durch die öde Nacht blickt, und wo sie den Boden von seiner Schneedecke entblößt zu finden wähnen. So ist es denn auch wirklich! Wenig Schritte, die sie sich von der gebahnten Straße ablenken: — und sie sehen sich in einer Bergschlucht, neben einer warmen Quelle, welche den Schnee

umher aufgezehrt hat. Sie glauben ein Tempe, mit allen Reizen der Natur geschmückt, gefunden zu haben; werfen sich auf den feuchten Boden, und erklären einmüthig mit dumpfem Gleichmuth, ihr ferneres Schicksal auf dieser Stelle erwarten zu wollen.

Allein durch einen glücklichen Stern, welcher sie ihrem Verderben zu entreissen trachtet, wird gerade jetzt auch Xenophon mit den Letzten seines Nachtrabes in die Nähe dieser Verlassenen geführt. Er beschwört sie mit der vollen Kraft seiner Rede, sich von hier aufzuraffen und ihm zu folgen, damit sie dem Tode oder der Gefangenschaft entrännen: denn schon seit mehreren Stunden folge dem Heere ein wieder gesammleter Schwarm von Feinden nach; schon habe sich derselbe verschiedner Lastthiere bemächtigt, welche im tiefen Schnee stecken geblieben, und nur der, über diese Beute zwischen ihnen selbst entstandne Zwist habe einstweilen ihrer Verfolgung ein Ziel gesetzt. — Umsonst! Die berhörten oder betaübten Unglücklichen hörten nicht auf seine Vorstellungen! Er brach endlich im Zorne gegen sie aus: allein sie erwiederten ihm kalt und dumpf: „Todtschlagen kannst du uns freilich: doch hier vom Platze bringst du uns nicht!“

Dennoch konnte der menschenfreundliche Feldherr sich nicht entschliessen, die Halsstarrigen ihrem, sie erwartenden Schicksal unbedingt zu überlassen. Da sie selbst nicht von dannen weichen wollten, beschloß er, wenigstens dem nachsetzenden Feind durch einen vorgespiegelten Angriff einzuschrecken, und von diesem ermüdeten Haufen, wo möglich, zurückzu-

halten. Sorglos zogen ſchon die Perſer in der Dunkelheit einher; und das verwirrte Getümmel unter ihren Haufen ließ vermuthen, daß noch immer der vorige Streit zwiſchen ihnen ſelbſt nicht ausgeglichen worden. Dieſen günſtigen Zeitpunkt nicht ungenützt zu laſſen, bot Xenophon Alles auf, was von ſeinem Nachzuge noch genugſam bei Kräften war, ſich dem Feinde entgegenzuwerfen. Die Ermatteten aber unterſtützten ihn mindeſtens durch ihr toſendes Geſchrei, indem ſie zugleich mit dem Lanzenſchaft gegen die Schilde ſchlugen. Wirklich auch gewannen dieſe Anſtalten bei der Nacht ein ſo drohendes Anſehn, daß die Verfolger voll Schrecken durch den unwegſamſten Schnee in ein Thalgehölz verſprengt wurden, und fortan ſogar keinen Laut von ſich hören ließen.

Dem Trupp der Ermatteten ſagte nunmehr Xenophon ſeine fernere Hülfe für den nächſten Morgen zu, wo er nach ihnen ausſchicken werde; ſelbſt aber zog er mit ſeinen Gefährten weiter, um dem Vortrab des Heeres nahe zu bleiben. Indeß war er kaum vier Stadien vorwärts gerückt, ſo fand er den Weg von neuem mit Menſchen beſäet, welche, kümmerlich eingehüllt, und ohne durch ausgeſtellte Wachen geſichert zu ſeyn, ſich in den Schnee gekauert hatten. Auch hier machte er den Verſuch, ſie aus ihrer Starrſucht aufzutreiben; bis er von ihnen den Beſcheid erhielt: auch die vorderen Truppen hätten, gleich ihnen, Halt gemacht. Ahndend, daß ein unglückliches Hinderniß die Spitze des Zugs aufhalten möchte, ſchickte er den rüſtigen Kern ſeiner Leichtbewaffneten voraus, um daſſelbe hinweg-

raümen zu helfen; erhielt aber bald die Zeitung, daß das ganze Heer ſich auf die nemliche Weiſe gelagert habe.

Unter ſolchen Umſtänden blieb dem Hinterzuge nichts übrig, als ſich, mit leerem Magen und ohne Feurung, gleichfalls zu dieſer traurigen Raſt zu bequemen; nachdem jedoch die nöthigen Poſten für die allgemeine Sicherheit, ſogut ſichs thun ließ, ausgeſtellt worden waren. Allein auch für den Reſt der Geſunden unter dem Heere würde, allem Anſchein nach, dieſe Nacht voll Noth, Entbehrniß und Anſtrengung [92] alle, eben geſchilderte Schreckniſſe der Erſchöpfung herbeigeführt haben, und die Tapfern, welche das Schwerdt der Perſer nicht aufreiben konnte, würden den Beſtürmungen einer feindſeligen Natur unterlegen ſeyn, wenn nicht in den winkenden Erfriſchungen, welche Cheiriſophos bereits genoß, auch für ſie eine nahe Hülfe zugegen geweſen wäre. Denn endlich doch graute der erſehnte Morgen am öſtlichen Himmel; und nun da die Gegenſtände deutlicher aus der Nacht hervortraten und die Nähe des vorliegenden Fleckens erkennbarer wurde, ließ auch der beſorgte Feldherr, ſeines Verſprechens eingedenk, es ſein Erſtes ſeyn, daß er die jüngſten und kraftvollſten unter ſeinen Begleitern aufbot, welche jene Ermüdeten wieder aufſuchen und, falls es Noth thäte, mit Gewalt zum Aufbruch nöthigen ſollten.

Zu gleicher Zeit ließ auch Cheiriſophos, welchem das Schickſal eine, um ſo Vieles beſſere Nacht zugetheilt hatte, wieder von ſich hören, indem er

aus

aus seinem Flecken Leute abschickte, die sich nach dem Ergehen des Nachtrabes erkundigen sollten, und die auch in diesem Augenblick um so gelegner kamen, da sie bei frischen Kräften waren, und die Kranken ihnen zur Fortschaffung in's Lager überliefert werden konnten. Bis in die Nähe jenes Fleckens hatte man fast noch zwanzig Stadien Weges; und als, nach so harten Mühen, das Heer hier endlich wieder beisammen war, erlaubte es glücklicher Weise die Beschaffenheit der Gegend, dasselbe in die, zunächst gelegenen Ortschaften zu vertheilen. Cheirisophos blieb an der Stelle, wo er festen Fuß gefaßt hatte. Die übrigen Strategen hingegen loseten unter einander um die übrigen Quartiere, zu welchen sie auch unmittelbar darauf abmarschierten.

Denn allerdings galt es jetzt, diese — wie man vermuthen durfte — noch unverwarnten, aber auch in weiterer Entfernung vorwärts gelegenen Ortschaften in Besitz zu nehmen, bevor noch die Einwohner, aufgeschreckt durch die feindliche Erscheinung, Zeit gewannen, die Lebensmittel, deren das Heer zu seiner Erfrischung so unumgänglich bedurfte, über Seite zu schaffen. Xenophon, an seinem Theile, fand in seinem Landsmanne Polykrates, dessen entschloßner Diensteifer sich mehrfältig auszeichnete, das Werkzeug, welches zu diesem Geschäft erfordert wurde. Dieser flog also mit dem rüstigsten Aushub seiner Truppen in das ihm zugefallene Dorf voran, und war auch glücklich genug, die Bewohner desselben, fast ohne Ausnahme, aufzuheben. Ausserdem erbeuteten sie eine Anzahl von

Füllen, welche, wegen der Güte ihres zwar kleinen, aber muthigen Schlags, in diesem ganzen Gebiet für Rechnung des Monarchen und als ein Theil des, an ihn zu entrichtenden Tributs aufgezogen wurden.

Die Hellenen fanden mehr als Einen Anlaß, die Seltsamkeit der Gegenstände, auf welche sie hier stiessen, anzustaunen. Die Wohnungen waren, um der Strenge des Klima willen, unter der Erde angelegt, und oben fand sich der Einlaß, gleich einer Brunnenmündung, von wo er sich indeß allmählig erweiterte. Die Bewohner eines solchen Hauses stiegen in dasselbe auf angebrachten Leitern hinab; *) dagegen für die dazu gehörigen Viehheerden ein abgesonderter Eingang ausgegraben war. Außer diesem Schlachtvieh und Geflügel aber, mit welchem die Hausgenossen in friedlicher Eintracht beisammen lebten und verkehrten, fehlte es auch nicht an allerlei Arten Getreides. Aus der Gerste insonderheit war ein geistiges Getränk bereitet, welches in weiten Gefäßen zum Gebrauche aufbewahrt wurde. Allein um daraus zu kosten, mußte man sich, weil die Gerstenkörner die Oberfläche bedeckten, der dabei vorräthigen Rohrhalme bedienen, und vermittelst derselben dies, für einen daran gewöhnten Gaumen nicht unliebliche, aber stark berauschende Getränk [13] einschlürfen.

*) Es bleibt auffallend, daß diese Beschreibung fast wörtlich mit der Schilderung übereinstimmt, welche uns neuere Reisende von den Jurten der Kamtschadalen, Jakuten u. s. w. geben. So hat das nemliche Bedürfniß zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen den Menschen auf, die nemlichen Erfindungen geleitet!

Xenophon, um den Druck der unumgänglichen Feindſeligkeiten gegen die Ortsbewohner nicht noch durch unfreundliche Härte zu mehren, machte ſich's zum Geſchäft, ſeinen Hauswirth, den Voigt des Dorfs, über ſeine Abſichten und Geſinnungen zu verſtändigen. Indem er alſo denſelben mit ſich ſpeiſen ließ, ermunterte er ihn, getroſten Muthes zu ſeyn. Für dieſen Augenblick zwar müßten ſeine Kinder noch zu Leibbürgen für die Sicherheit der Truppen dienen: allein zu Sklaven ſollten ſie nicht gemacht, ſondern beim Abmarſch an ihn zurückgegeben, und ſogar ſein Haus mit überflüſſigen Vorräthen angefüllt werden. Dagegen aber verſähe man ſich's zu ihm, daß er dem Heere, bis es bei der nächſtgelegnen Völkerſchaft angelangt, alle nützliche Dienſte erweiſen werde.

Dankbar für die Milde einer Behandlung, wie er ſie ſchwerlich erwartet hatte, erbot ſich der Voigt zu Allem, was man verlangte; und um die Aufrichtigkeit ſeines Eifers auf der Stelle zu erhärten, wies er den Hellenen die Stellen nach, wo ſein Wein vergraben lag — Eine Entdeckung, welche den Truppen um ſo erwünſchter kam, da ſie hier auch übrigens eines bequemen Obdachs genoſſen, und nun, in Ueberfluß eingewiegt, die Nacht durchzechen konnten. Bei dem Allen aber unterlieſſen ſie nicht, ſich der Perſon des Voigts genau zu verſichern, und auch ſeine Angehörigen mit ihren Blicken zu hüten.

Indeß fand Xenophon an ſeinem Wirthe ſo viel Verſtand und guten Willen, daß er es für

nützlich hielt, ihn, gemeinschaftlich mit Cheirisophos, über die Gegenstände, welche das fernere Wohl ihres Heeres betrafen, abzuhören. Er nahm ihn also des nächsten Tages mit sich, und suchte den wackern Sparter in seinem Flecken auf. Indem sie nun dorthin durch die verschiedenen Ortschaften, welche das Heer besetzt hielt, giengen, kehrten sie hie und da ein, um Zeugen der allgemeinen Zufriedenheit und des Wohlbehagens zu seyn, welchem die Hellenen, mit Vergessenheit ihres, kaum überstandenen Elends sich um die Wette überliessen. Eine, bis zum freundschaftlichen Muthwillen erhöhte Gastfreundlichkeit gegen die neuen Ankömmlinge, verbunden mit einer gutmüthigen Behandlung selbst des armenischen Voigts, waren hier an der Ordnung, [*] und konnten für die Frucht der aufs neue wurzelnden Hoffnung und der wieder erwachten Freude am Leben gelten.

In dem Flecken aber, wo Cheirisophos mit den Seinigen hauste, fand Xenophon alle diese Ausbrüche des Frohseyns noch in erhöhtem Maasse wieder. Seine Landsleute saßen, gleich den Vorigen, auch hier zu Tische; geschmückt mit festlichen Kränzen von aufgetrocknetem Laube, *) und bedient von armenischen Knaben in ihrer Landestracht, welche, den Stummen gleich, nur durch Zeichen zu ihrem Mundschenkenamte angewiesen wurden. Dennoch

*) Man vergesse nicht, daß es Winter war, wo die erstorbene Natur nur Heublumen darbot, um die Griechen mit diesem wesentlichen Bedürfniß für das Kostüme ihrer Schmausereien zu versehen.

verließ Cheiriſophos, nach den erſten Begrüßungen, ſeinen Platz, um mit Hülfe eines, der perſiſchen Sprache kundigen Dolmetſchers das, von ſeinem Freunde ihm vorgeſchlagne Verhör mit dem Voigte anzuſtellen. Dieſer gab auch die beſtimmteſte Auskunft über alle, ihm vorgelegte Fragen, betreffend die Beſchaffenheit ſeines Landes, welches die Grenze der perſiſchen Monarchie von dieſer Seite beſtimmte. Nordwärts ſäßen die Chalyben, wie er ſeinem Bericht hinzuſetzte; und es fand ſich auch, daß der Weg dahin ihm gut genug bekannt war, um denſelben mit Deutlichkeit bezeichnen zu können.

Da aus dieſen Angaben des Voigts auch hervorgieng, daß die Roſſe, welche in ſeiner Pflege ſtanden, ein Eigenthum des Königs waren, ſo machte ſich Xenophon um ſo weniger ein Bedenken daraus, ſowohl ſeinen eignen, durch die bisherigen Strapazen zum Gerippe abgetriebenen Gaul gegen ein ſtattlicheres Thier auszutauſchen, als auch ſämmtliche Strategen und Lochagen des Heers mit ähnlichen Reitkleppern zu beſchenken [11]. Dabei war es ihm nicht unwillkommen, ſich von ſeinem Wirthe über die, hier landesübliche Weiſe belehrt zu ſehen, wie man durch dicke, um die Füße dieſer Pferde befeſtigte Bündel ſie verhindern könne, in dem tiefen Schnee zu verſinken.

Eilfter Abſchnitt.

Das Bedürfniß, ſich nach Ueberſtehung einer beiſpielloſen Mühſeligkeit wieder zu erfriſchen, und der verführeriſche Reiz der Genüſſe, welche ſich ihnen hier eben ſo unerwartet als zahlreich entgegenboten, luden die Hellenen ein, acht volle Tage lang in dieſem Ueberfluſſe zu ſchwelgen. Allein auch noch eine anderweitige Rückſicht machte es ihnen räthlich, dieſe willkommne Gelegenheit zu einer ſtärkenden Leibespflege möglichſt zu benutzen. Sie ſtanden hier an der äußerſten nördlichen Grenze des ungeheuern Erdraums, in welchem Wort und Wink des Deſpoten zu Suſa als Ausſpruch eines höhern Weſens galten, und ſollten es nunmehr mit Nationen zu thun bekommen, welche, begünſtigt durch die örtliche Beſchaffenheit ihrer Wohnſitze, oder begeiſtert von einer wilden Liebe zur Freiheit, *) dem Länder-

*) Beides hat ihren ſpäteren Nachkommen, den heutigen Lesgiern, die Unabhängigkeit von den Firmans der Pforte, wie von dem Einfluſſe des Hofes zu Ispahan, und den Bajonetten der Ruſſen bewahrt.

durſt des Monarchen bisher ſieghaft widerſtanden hatten [16]. Aber auch ohne die Ausſicht auf dieſen härteren Stand, war es hinlänglich, ſie zum ernſtlichen Nachdenken zu wecken, wenn ſie erfuhren, daß die blauen, oft von Wolken überdeckten Bergkuppen, welche ſie am äußerſten Horizont erblickten, und denen ihr Weg ſie entgegenführte, zur Gebürgskette des Kaukaſos gehörten, deſſen, bei ihren Landsleuten eben ſo berühmter, als ſchauerlicher Name ſie eine Reihe von abermaligen Drangſalen in noch nicht erfahrner Geſtalt erwarten ließ.

Endlich hauchtete es den Strategen Zeit, ihr großes Ziel wieder in's Auge zu faſſen; und der Abmarſch wurde beſchloſſen. Für die Richtung deſſelben konnte ihnen nunmehr der Voigt aus Xenophons Flecken ein Mann von Bedeutung werden, da er von den benachbarten Gegenden die genaueſte Kenntniß verrathen hatte. Er mußte ſich's demnach gefallen laſſen, an Cheiriſophos, als Wegweiſer des Vortrabes, abgeliefert zu werden, und freierdings oder gezwungen dieſe neue Beſtimmung zu erfüllen. Zum Sporn für ſeinen guten Willen erfüllte Xenophon beim Aufbruch ſeine früher ertheilte Zuſage, indem er in der Wohnung deſſelben alle Vorräthe, die noch zuſammenzubringen waren, aufhäufen und ſeine Hausgenoſſen frei und friedlich dahinten ließ. Allein um zugleich durch Furcht und Eigennutz noch ferner auf ihn zu wirken, wurde ſein Sohn — ein Knabe, welcher eben in's Jünglingsalter übertrat — als Geiſel für des Vaters Treue und gute Führung ausgehoben, und in des Amphi-

poliers Epiſthenes *) Obhut gegeben; mit dem Verſprechen, daß Sohn und Vater, nach redlich vollendetem Geſchäft, in ihre Heimath wieder entlaſſen werden ſollten.

Drei Tage lang währte bereits der Zug durch die ununterbrochne Schneemaſſe fort, ohne daß das Heer in dieſem unwirthbaren Strich auf menſchliche Wohnungen geſtoßen wäre. Cheiriſophos ſchöpfte endlich Argwohn gegen ſeinen Führer, daß derſelbe die Dörfer ſeiner Nachbaren abſichtlich vermiede, um ſich ſpäterhin ihrer Rache nicht bloßzuſtellen; wie vollgütig auch immer der Voigt ſich damit zu rechtfertigen ſuchte, daß es dieſer rauhen Gegend an Ortſchaften, wie an Anbau, gänzlich ermangele. Nichtsdeſtoweniger behandelte ihn der ungeſtüme Sparter mit körperlicher Züchtigung ſo übel, hütete aber zugleich auch Seiner mit ſo unbedachter Sorgloſigkeit, daß der Unglückliche, von Unmuth und Verzweiflung getrieben, ſich in der nächſten Nacht aus dem Staube machte, ohne ſich die Rückſicht auf das Schickſal ſeines Kindes zurückhalten zu laſſen. Denn nunmehr blieb der Jüngling als Sklave in Epiſthenes Händen, der ihn liebgewann, mit ſich nach Hellas brachte, und ſich ſeine Sorgfalt durch die anhänglichſte Treue vergolten fand. Xenophon indeß, welcher zu ſpät erſt jenen Vorgang erfuhr, konnte ſeine Empfindlichkeit nicht verbergen, daß Cheiriſophos den Vater thätlich gemißhandelt und dennoch, nach wie vor, der Feſſeln ledig gelaſſen

*) Schon in der Schlacht bei Kunara hatte er die Peltaſten an der Spitze des rechten Flügels angeführt, und galt für einen Krieger von Muth und Entſchloſſenheit.

hatte. Aber beiden Freunden gereicht es gleich sehr zur Ehre, daß während der ganzen Dauer des Zuges ihre Eintracht nie, als durch diesen einzigen Zwist, eine kurze Störung erlitt.

Inzwischen hatten die Hellenen sich dem Phasis *) genähert, ohne jedoch, wie es scheint, im Stande zu seyn, sowohl wegen seiner nicht ganz unbeträchtlichen Breite, als wegen der Schnelligkeit seines Laufs, an der Stelle, wo sie Seiner zuerst ansichtig wurden, zu passiren. Dies nöthigte sie zur wiederholten Anwendung ihrer Maaßregel, die Quellen der Flüsse aufzusuchen, um die Letztern wegsamer zu finden. Diesmal brauchten sie, indem sie sich zur Linken wandten, sieben anhaltende Märsche, bevor sie ihre Absicht nach Wunsch erreichten [17] und auch dann zogen sie noch zwei Tage unausgesetzt fürder, um sich aus dem Labyrinth des zerschnittenen Bodens hervorzuwinden.

Bis dahin hatte, vielleicht zu ihrem eignen Erstaunen, noch keine feindliche Macht sich ihrem Zuge entgegengestellt. Allerdings aber auch hatten

*) Nicht der berühmtere Phasis in Kolchis, welchen die Hellenen in seinem Laufe jetzt schon unmöglich erreicht haben konnten, sondern ein andrer Fluß, dem die Eingebohrnen den gleichen Namen beilegten, und den uns Konstantin Porphyrog. (de adminitr. Imper. C. 45.) unter dem Namen Araxes oder Erax kennen lehrt. Er floß in östlicher Richtung dem kaspischen Meere zu. Hieraus ergiebt sich zugleich, daß die Zehntausend, als sie über die hohe Schnee-Ebene hinwegmarschirten, zugleich Einen der höchsten Punkte des armenischen Gebürges erreicht hatten, da sich hier der Lauf der Gewässer nach den entgegengesetzten Himmelsgegenden theilte.

sie bisher nur den rauhern Strich dieser Landschaft durchkreuzt, dem es entweder an Bewohnern und und sorgfältigem Anbau ermangelte, oder den die Eingebohrnen freiwillig preißgegeben hatten, um mit desto enger zusammengehaltenen Kräften die Beraubung ihrer besseren Ländereien in der hinterliegenden Ebene abzuwehren. Ja, ohnerachtet des streitbaren Charakters, durch welchen dies Volk der Chalyben sich vor seinen Nachbaren vortheilhaft auszeichnete, und sogar in die Kriegsdienste fremder Nationen getrieben wurde, war doch den Zehntausend ein solcher Schrecken ihres Namens vorangegangen, [18] daß Jene in dieser, Altar und Heerd bedrohenden Fehde ihren eignen Anstrengungen mißtrauten, und gegen den gemeinschaftlichen Feind sich mit ihren nächsten Grenznachbaren, den nördlicher gelegenen Taochen und den, östlich am Phasis sitzenden Phasianen verbündet hatten.

Als daher die Hellenen nur noch den letzten Bergrücken zu übersteigen hatten, um die Ebene zu gewinnen, erblickten sie auf dem Kamm desselben die versammleten feindlichen Schaaren in Schlachtordnung gegen sich aufmarschiert. Bei dieser Erscheinung fand Cheirisophos für gut, mit seinem Vortrabe, schon in der Entfernung von dreißig Stadien, Stillstand zu machen, weil er sonst in die Nothwendigkeit gekommen wäre, mit der schmalen Fronte seiner Marschkolonne dem weit ausgedehnten Feinde die Spitze zu bieten, und also die Flanken bloßzugeben. Dagegen mußten, auf sein Geheiß, die nachrückenden Anführer mit ihren Lochen in die

Breite aufmarſchiren und die feſtgeſchloßne Phalanx bilden, bis das Hintertreffen dieſelbe vollends ausgefüllt haben würde.

Sobald die Truppen ſich geſammlet hatten, berief der umſichtige Sparrer die ganze Zahl der Anführer zu einer Berathſchlagung über die beſte Weiſe des Angriffs auf den gegenüber ſtehenden Feind zuſammen. Sein eignes vorläufiges Gutachten gieng dahin: „Man ſolle ſofort das Heer zum Genuſſe des Spätmahls auffordern, und während ſolcher Zeit die Meynungen der Strategen über die Frage: Ob heute ſchon, oder morgen erſt geſchlagen werden ſollte? vereinigen.“ Allein mit der ruhigen Entſchloſſenheit des, unter den Waffen ergrauten Kriegers widerſprach ihm Kleanor, indem derſelbe alles fernere Rathſchlagen für überflüſſig erklärte, und nur ſchnell das Mahl vollbracht wiſſen wollte, um ſodann unaufhaltſam und auf dem geradeſten Wege über den Feind herzuſtürzen. „Wir ſtehen ihm hier im Geſichte!“ ſetzte er hinzu. — „Zögern wir bis morgen, ſo wird durch unſer Schwanken und Zweifeln ſeine Zuverſicht nur um ſo höher anſchwellen; und dann dürften ſich der Hülfsſchaaren leicht noch mehrere zu ihm rotten.“

Jetzt trat auch Xenophon auf, und entwickelte ſeine Gedanken über den Angriff mit der, ihm eignen erſchöpfenden Gründlichkeit, welche nichts unberechnet ließ, allein eben darum auch nicht leicht eines, von jedem Andern ungeahndeten glücklichen Ausweges ermangelte. Ein ſolcher war ihm auch hier ſchnell ſichtbar geworden. Der Bergrücken, auf welchem die Feinde, neben dem hinüberführen-

den Paſſe gelagert ſtanden, zog ſich zu beiden Seiten wenigſtens ſechzig Stadien weiter fort, bis er ſich endlich aus dem Geſichtskreiſe verlor: aber beſetzt ſah man ihn nur auf dem einzigen Punkte, welcher den Hellenen gerade entgegenſtand; — zum genügenden Beweiſe, daß die Verbündeten hieher allein ihre Aufmerkſamkeit geheftet hielten. Es mußte demnach leicht ſeyn, unbeobachtet und unentdeckt von ihnen, ſich an irgend einer vernachläßigten Stelle auf der Höhe neben ihnen feſtzuſetzen; — zumahl wenn man die Nacht zu Hülfe nahm, und den eigentlichen Punkt des Angriffs möglichſt weit entfernte. Um aber den Gegner vollends irre zu führen, und zur Entblößung jedes andern Poſten zu verleiten, durfte man ſich nur den Schein geben, als ſey es die Abſicht, ihm in ſeiner jetzigen Stellung unmittelbar auf den Leib zu gehen.

Die Gründe des jungen Atheners waren ſo überzeugend und überhaupt die Stimmung der ſich berathenden Verſammlung ſo ruhig heiter, [12] daß nicht nur ſein Vorſchlag die allgemeinſte Billigung fand, ſondern daß er ſelbſt auch, unter Scherzreden, zu unverzüglicher Ausführung deſſelben aufgefordert ward. „Wohl! rief er aus — „Sobald nur unſerm Magen ſein Recht geſchehen iſt, mach' ich mich mit meinem Nachtrabe auf, die Höhe zu gewinnen. Auch ſoll mir's nicht an Wegweiſern mangeln: denn meine Leichtbewaffneten haben einigen Buſchkleppern, welche zu hitzig unſrer Fährte folgten, auf den Dienſt gelauert, und ſie zu mir eingebracht. Von Dieſen weiß ich, daß die Höhe von Ziegen und Rindern

beweidet wird, und demzufolge hoffentlich auch für unſer Laſtvieh nicht unzugänglich ſeyn ſoll, ſobald wir uns Ihrer erſt bemeiſtert haben. Und bemeiſtern werden wir uns dieſes Gipfels um ſo gewiſſer, da der Feind, der es nicht wagt, ſich hier unten mit uns zu meſſen, uns dort oben nur mit ſich auf gleicher Höhe erblicken darf, um Ferſengeld zu geben."

Indeſſen wollte doch Cheiriſophos, nach beſſerm Bedenken, nicht, daß ſein Freund zu Ausführung des Unternehmens diesmal ſeinen Poſten beim Nachzuge, wo er nicht minder unentbehrlich ſchien, verließe. „Es dürfte immer wohl einmal" — ſetzte er hinzu — „die Reihe an Einem von uns Andern ſeyn; falls ſich keine Freiwillige dazu angeben." — Solch eines Sporns ſchien es auch nur bedurft zu haben, um das Ehrgefühl der Befehlshaber aufzuregen. Die, in den karduchiſchen Gebürgen wohl erprobten Helden, Ariſtonymos von Methydria mit ſeinen Hopliten, und Ariſteas von Chios, ſammt dem Oetäer Nikomachos, als Führer der Leichtbewaffneten, drängten auf der Stelle ſich hervor, das Abentheuer gemeinſchaftlich zu beſtehen. Es war die Abrede getroffen, daß ſie dem Heere ihre glückliche Ankunft auf der Höhe durch mehrere angezündete Feuer bezeichnen ſollten. Dann hielten ſie ihren Imbiß; und nun rückte Cheiriſophos mit ſeiner geſammten Macht bis in die Nähe von zehn Stadien gegen den Feind, um denſelben in der Erwartung eines Angriffs von dieſer Seite deſto feſter zu beſtärken.

Sobald jedoch die zunehmende Dunkelheit das Unternehmen begünstigte, brachen, während hiernieden das Heer unter den Waffen der Ruhe pflegte, die Freiwilligen seitwärts auf, und hatten das Glück, den Bergrücken ohne Widerstand zu erklimmen. Gleichwohl konnte diese Bewegung so still nicht abgehen, daß nicht auch die Feinde etwas davon gespürt hätten, und durch den kühnen Streich in Unruhe gesetzt worden wären. Das Letztere ließ sich zur Genüge aus den Wachfeuern entnehmen, welche sie die ganze Nacht unterhielten.

Endlich graute der Morgen; und jetzt, nach verrichteten Opfern, hielt es Cheirisophos für den rechten Zeitpunkt, sich gegen den, von den Verbündeten gesperrten Paß zum Angriff heranzubewegen. Für die Freiwilligen aber, welche sich bereits auf jener, den Feind beherrschenden Höhe befanden, war der Anmarsch des Strategen das Zeichen, sich auch ihrerseits in das Gefecht zu stürzen. Nunmehr erst schienen die Barbaren den Plan der Griechen zu errathen. Doch solchergestalt von zwei Seiten gedrängt, blieb ihnen nichts übrig, als ihre Macht zu theilen, indem sie dem näheren Feinde auf der Berghöhe eine verhältnißmäßige Abtheilung entgegenschickten, dem Hauptheere aber mit der größern Hälfte den Paß streitig zu machen fortfuhren.

Allein ehe noch das Letztere den geringen Zwischenraum, welcher dasselbe von den Verbündeten trennte, zurückgelegt hatte, war es schon zwischen den beiderseitigen Schaaren auf dem Kamm des Berges zum Schlagen gekommen. Der Sieg ent-

schied sich hier für die Hellenen; und Diese waren bereits in der Verfolgung der Flüchtigen begriffen, als sie sich, thalwärts her und vollen Laufs, von ihren Peltasten unterstützt sahen; während auch Cheirisophos in beschleunigten Schritten mit seinen Hopliten gegen den Paß drängte. Oberwärts bereits geschlagen, und auch hier das gleiche Loos befürchtend, entsank den Barbaren der Muth. Sie flohen und zerstreueten sich; doch nicht, ohne auf der Flucht selbst noch eine nahmhafte Einbuße zu leiden. *) Zwar bestand die Beute der Hellenen nur in einer ansehnlichen Zahl geflochtener Schilde, welche sie, ihnen selbst nicht nützlich, durch wohl angebrachte Schwerdthiebe auch für die ehemaligen Besitzer unbrauchbar zu machen suchten: allein der Hauptgewinn der unblutigen Schlacht that sich ihnen von der Berghöhe herab im Ueberblick der lachenden und mit zahlreichen Wohnungen übersäeten Ebene auf, in welche sie nunmehr unangefochten einrückten, nachdem sie noch auf der Wahlstatt den Göttern Dank geopfert und ein Siegszeichen errichtet hatten.

Erfrischt durch den Reichthum an Lebensmitteln, [20] mit welchen das Heer sich hier gütlich gethan, zog es hierauf in fünf Märschen fürder, welche dasselbe durch das Gebiet der Taochen führten. Der Erfolg der neulichen Schlacht hatte dies, zwischen den Chalyben mitten inne gelegne Völkchen, aus eigner Erfahrung belehrt, wiewenig aller Muth und alle hierländische Kriegskunst ausreiche, es mit den furchtbaren

*) Diodor. Sic. XIV. 30.

Fremdlingen, deren Schritte bisher noch ebensoviel Siege gewesen waren, im offnen Felde aufzunehmen. Allein einen glücklichen Ausschlag konnte die begonnene Fehde vielleicht noch für die schwächere Parthei gewinnen, wenn sie ein entgegengesetztes System annahm, und sich auf die strengste Vertheidigung ihres Eigenthums in den festen Plätzen beschränkte, welche den Tarchen in ähnlichen Fällen zur Zuflucht dienten. Hiehin schleppten sie schleunigst, was sie an Mundvorräthen besaßen; hiehin trieben sie ihre Heerden, den Reichthum des Landes, zusammen; hiehin bargen sie ihre wehrlosen Angehörigen, ihre Weiber und Kinder vor dem Schwerdt des einbrechenden Feindes.

Sehr bald empfanden die Griechen den Nachtheil dieses entschloßnen Verfahrens. Der ganze Strich Landes, durch welchen sie zogen, glich einer Wüste, die ihnen zu ihrem Unterhalt nicht das Mindeste entgegenbot; indeß die Landesbewohner aus ihren, durch Natur und Kunst befestigten Sammelplätzen ruhige Zuschauer der ohnmächtigen Anstrengungen blieben, womit ihre unmuthigen Gegner der Hülflosigkeit ihres Zustandes zu begegnen suchten. Jeden Augenblick wurde das Bedürfniß größer, die Verlegenheit dringender, die Möglichkeit der Abhülfe schwieriger. Endlich stieg der Mangel im Heere zu einer so beunruhigenden Höhe, daß man den Feind, wo und in wie furchtbarer Gestalt er sich auch zeigen möchte, unverweilt aufsuchen, angreifen und überwältigen mußte, um

nur

nur ſich einen Weg zu ſeinen, ſo geizig gehüteten Vorräthen zu öffnen.

In dieſer Lage nun ſtießen die Hellenen am fünften Tage ihres beſchleunigten Marſches auf einen ſolchen feſten Rettplatz der Taochen, der hoch und unbezwinglich von einem ſteilen Felſen herabdrohte. Wohnungen und andre Anzeichen eines beſtändigen Aufenthalts erblickte man zwar nicht auf ſeinem Gipfel: gleichwohl aber wimmelte es in dieſem engen Bezirk von Menſchen beiderlei Geſchlechts; und alle Viehheerden der ganzen Nachbarſchaft waren hier zuſammengetrieben. Das Gebröck derſelben ſchien den ausgemergelten Griechen der verführeriſchſte Ton, den je ihr Ohr vernommen hatte; und kaum war auch nur Cheiriſophos mit ſeinem Vortrab im Angeſichte des Platzes angelangt, ſo ſaümte er auch nicht, denſelben kräftig zu beſtürmen.

Dieſe Maaßregel, von der eiſernen Nothwendigkeit geboten, konnte um ſo weniger auf ein unbedingtes Gelingen rechnen, als die natürliche Beſchaffenheit der Feſte durchaus keinen regelmäßigen Angriff geſtattete. Nur an einer einzigen Stelle ſchien die, überall abgeſchnittene Felswand einen engen Zugang zu eröffnen; und mit dem gewohnten Muthe warf der Sparter ſich derſelben entgegen. Schaar auf Schaar, ſo wie ſie im Marſch ſich folgten, löſte ſich bis zur gänzlichen Ermüdung in dem Verſuche ab, unter einem Hagel von Steinen, welche die Belagerten aus der überragenden Höhe hernieder ſchleuderten und wälzten, an den Zugang der Felſenmaſſe vorzudringen; und mehr als Ein

wackrer Streiter bezahlte hier seine unbedachte Kühnheit mit zerschmetterten Rippen und Schenkeln, ohne daß dadurch nur ein Fuß breit des bestrittenen Bodens gewonnen wurde.

In diesem kritischen Moment kam auch Xenophon mit den schweren und leichten Truppen des Nachtrabs herbeigezogen. Schon die bloße Erscheinung des Mannes, der sich nie vergeblich um ersprießlichen Rath fragen ließ, wirkte wohlthätig auf seinen verlegnen und bekümmerten Freund. Hastig befragte sich Jener um die Lage der großen Angelegenheit; und ein stummes Hindeuten auf das Aechzen der Verwundeten, so wie auf die heillose Beschaffenheit des Kampfplatzes, reichte hin, ihm ihr Schicksal zu erklären. Zugleich aber bemerkte er auch, daß, wegen der Enge des Zugangs, nur wenige feindliche Streiter sich ihnen gegenüber zeigten, von welchen überdem nur Zwei oder Drei gehörig bewaffnet waren, weil die Uebrigen mit dem Herabschleudern der Steine sich beschäftigten. Diesen Theil der Besatzung zu überwältigen, gab es also nur das einzige Hinderniß, den abschüssigen Zwischenraum bis dahin unbeschädigt zurückzulegen. Freilich betrug derselbe wenig mehr, als dreißig Klaftern, vom Standplatz der griechischen Truppen an gerechnet: allein nur das letzte Drittel dieses Weges war eigentlich furchtbar: Denn den übrigen Abstand füllte eine Gruppe von einzeln stehenden dickstämmigen Fichten aus, hinter welche man nur treten durfte, um gegen die herabrollenden Felsstücke, und zugleich auch eines gefahrlosen Rückzugs, vollkommen gesichert zu seyn.

Auf dieſe Wahrnehmung baute ſofort auch Xenophon ſeinen Entwurf zum neuen Angriffe. Der feindliche Steinhagel kümmerte ihn wenig, weil er ſehr richtig ſchloß, daß, je dichter und ſtürmiſcher derſelbe niederfiele, deſto ſchneller auch der oben zuſammengetragene Vorrath erſchöpft ſeyn, und, bevor derſelbe ſich wieder erſetzen ließe, deſto ungefährdeter auch das Ziel (dafern es anders erreichbar ſey) erreicht werden würde. Seine Gründe entkräfteten jeden Widerſpruch des grauen Sparters; und unverzüglich brachen Beide auf, das Unternehmen einzuleiten.

Kallimachos von Parrhaſia führte an dieſem Tage unter den Lochagen des Hinterzugs den Oberbefehl. Dieſer verſuchte Krieger, dem die Stimme der Ehre, wie der Gefahr, nie vergeblich rief, ſchien den Strategen gerade der rechte Mann für das beſchloßne Wagſtück zu ſeyn; und ihm ward die Leitung der, zur Ausführung beſtimmten Mannſchaft übertragen, mit welcher er ſich, einzeln und unter Beobachtung der möglichſten Vorſicht, unter die Bäume hinaufſtahl. Dieſe Schaar zählte höchſtens bis ſiebenzig Köpfe; gleichwohl durfte ſie um nichts verſtärkt werden, weil die Stämme des Fichtenhains einer größern Menge nicht hinreichenden Schutz gewährt haben würden.

Vollkommen richtig hatte indeß Kallimachos den Sinn von Xenophons Anordnung aufgefaßt, der dahin gieng, den Feind zum ſchnellen Verbrauch ſeines Vorraths an Wurfſteinen zu verleiten. Dieſe Abſicht noch beſſer zu befördern, reizte ihn ſein

kecker Muth, die Barbaren durch anscheinenden Hohn gegen sich zu erbittern. So sprang er denn von Zeit zu Zeit hinter dem, zu seinem Standort gewählten Fichtenstamme einige Schritte hervor; und wenn dann sofort eine Fluth von Felsenstücken gegen den dreisten Herausforderer niederdonnerte, zog er sich behende in seinen sichern Versteck zurück, indeß bei jedem neuen Versuch dieser Art zum mindesten zehn Wagenlasten Steine nutzlos gegen ihn verschleudert wurden.

Das ganze Heer, so wie die übrigen Lochagen welche tiefer unten und außerhalb dem Bereich des Feindes standen, waren beifällige Zeugen dieser wohlgelingenden That. Vor Allen aber empfanden es Agasias, der Stymphalier, und Aristonymos von Methydria — Beide gleichfalls Lochagen des Hinterzugs, und seine alten Nebenbuhler auf der Bahn der wetteifernden Tapferkeit — um so schmerzlicher, sich diesen Anlaß zur höchsten Auszeichnung von ihm entrissen zu sehn, da es das bloße Werk des neidischen Zufalls schien, daß die Reihe des Oberbefehls gerade heute nicht an ihnen gestanden. Doch länger konnte Agasias den Aufruhr seines zürnenden Herzens nicht verbergen! Schon sah er den Augenblick nahe, wo Kallimachos, der Erste! in den Platz eindringen würde: — Er vergaß, daß Aristonymos hart neben ihm hielt, und daß Eurylochos von Lusia *) sein Freund war; — vergaß, daß Mehrere seiner Gefährten starr an seinen

*) In den karduchischen Gebürgen hatt' er bereits, mit seiner freundschaftlichen Gesinnung gegen Xenophon, auch seine männliche Unerschrockenheit bewiesen.

Blicken hiengen. Und allein riß er ſich los von ſeinem Platze, und lief, Allen zuvorkommend, mit der Eile des Sturms gegen die drohende Anhöhe hinan. Kallimachos aber erſah den muthigen Renner, der ſich vermaaß, ihm hier den Preißdank der Ehre aus den Händen zu ringen; und am Schildrande hielt er ihn feſt, als derſelbe keuchend an ihm vorüber jagte. Durch dies kurze Gehäder gewannen inzwiſchen Ariſtonymos, und nach ihm Eurylochos, die Zeit, ſie Beide zu überholen. Zugleich aber ward in dem gemeinſchaftlichen Wettlauf der gefährliche Zwiſchenraum von Allen durchmeſſen; ihnen ſtürmten die Siebenzig nach; das Heer folgte. Jetzt entſanken auch den Vertheidigern Waffen und Steine aus den zitternden Händen; und im Hui war die, kaum erſt noch für unbezwinglich geachtete Feſte erobert!

Der Soldat, durch ſeine Noth, ſo wie durch den vorangegangenen hartnäckigen Widerſtand erbittert, konnte nicht abgehalten werden, hier das Recht des Ueberwinders auf eine empörende Weiſe zu mißbrauchen, und mörderiſch gegen die wehrlos gemachte Beſatzung zu wüthen. Grauſen und Verzweiflung ergriff dieſe Unglücklichen. Dem Schwerdt der herzloſen Sieger zu entrinnen, wählten ſie lieber einen ſelbſtgegebnen Tod; und eine ſchauderhafte Scene erfolgte! Denn vom hohen Felſen herab warfen die Mütter ihre Säuglinge, und ſtürzten dann, ſammt ihren Männern, ſich ihnen nach in die Tiefe. So trieb auch die Todesangſt und der Todeswille einen Menſchen an dem Lochagen Aeneas von Stymphalos vorüber, deſſen ſtattliches Kleid

den Arkadier vielleicht zur Hoffnung eines wichtigen Fanges befeuerte. Er ergriff den Fliehenden in dem Augenblick, da Dieſer im Begriffe ſtand, den rettungsloſen Sprung zu unternehmen. Doch der Stürzende riß, im Uebergewicht ſeines Falls, den Verfolger mit ſich fort; und Beide ſtolperten über den Rand des Felſens hinab, und verſanken in den zerſchmetternden Abgrund!

Begreiflicher Weiſe konnte die Zahl der Gefangenen, welche dem Gemetzel entkamen, nicht ſehr beträchtlich ausfallen. Um ſo ergiebiger war die Ausbeute an Rindern, Eſeln und Schafen, welche das Bedürfniß des Heeres ſich zu ſo blutigem Preiſe hatte erkaufen müſſen. Gleichwohl mochten die Hellenen ſich dieſen Erwerb auch darum für eine beſondre Begünſtigung ihres Glücks anrechnen, weil nunmehr ihr Weg ſie in ſieben, übermäßig angeſtrengten Tagemärſchen durch einen Strich Landes führte, in welchem ſie es abermals mit dem Kern des Volks der Chalyben *) ſollten aufzunehmen haben. Dieſe befolgten, bei der Erſcheinung der raüberiſchen Fremdlinge, das nemliche weiſe Syſtem der Vertheidigung, welches den Erſteren bereits bei den Taochen ſo verderblich zu werden gedroht hatte. Die ganze Nation drängte ſich in ihre ſtädtiſchen Ringmauern zuſammen. Solchergeſtalt fanden die Griechen überall das platte Land ſo ausgeraümt von jedem Lebensbedürfniß, daß der Mangel ſie unausbleiblich aufgerieben haben müßte,

*) Diodor führt ſie hier (XIV. 30) unter dem, wahrſcheinlich mißverſtandenen Namen der Chalkidenſer auf.

wenn ihnen nicht noch jene, in der taochiſchen Bergfeſte erbeuteten Heerden zur willkommnen Aushülfe bei der Hand geweſen wären.

Hatten ſich aber die Taochen begnügt, den eingedrungenen Feind in ihren Grenzen ſchalten zu ſehn, ohne ſelbſt über die leidendſte Selbſtvertheidigung hinauszuſchreiten: ſo geſtattete doch den Chalyben ihr kriegeriſcher Sinn eine ſolche Mäßigung nicht, welche ſie als Feigheit betrachteten. Zwar hüteten ſie ſich wohl, den kriegserfahrnen Gegner zum offnen Kampfe hervorzufordern: allein nie verfehlten ſie, ihres ſichern Rückzuges gewiß; die Hellenen, ſobald dieſelben unter ihren Schutzmauern vorübergezogen waren, unabläſſig im Rücken zu necken. Unter Sang und Tanz ſtürzten ſie ſich ins Gefecht; und wehe dann den Unvorſichtigen, die das Schickſal in ihre Hände auslieferte! Angeſichts des Heeres ſchnitten ſie den Beſiegten mit einem ſichelförmigen Meſſer, welches ſie zu dem Behuf am Gürtel führten, die Köpfe von den Schultern, welche ſie ſodann im Triumphe mit ſich davontrugen.

Durch ein ſolches Beginnen wurden dieſe Chalyben unter allen Barbaren, auf welche die Zehntauſend in ihrem langen Wege feindlich ſtießen, denſelben bei weitem am furchtbarſten, und mochten ſich rühmen, die einzigen geblieben zu ſeyn, welche bei dieſem Zuſammentreffen keine Niederlage, und an ihrer Haabe keine Einbuße erlitten. Unſtreitig aber trug zu einem ſo ausgezeichneten Glück, neben dem Vorzuge an Muth und Entſchloſſenheit, auch ihre beſſere Bewaffnung bei. Faſt alle Theile ihres Körpers waren durch eine künſtlich gewirkte

Verpanzerung von linnenen Schnüren zweckmäßig gedeckt; und ihre Lanzen zeichneten sich durch eine, Alles überragende Länge aus.

Gewiß ist es wenigstens, daß mehr der entschloßne Widerstand dieses tapfern Volks, so wie eine bedachtsame Scheu, sich zu weit in die grausen Schlüfte des Kaukasos zu vertiefen, als eine genaue Kunde des Weges, der am kürzesten zum Ziele führte, die Griechen, welche bisher sich immer gerade gegen Norden gehalten hatten, nunmehr bestimmte, eine nordwestliche Richtung ihres Marsches zu wählen. *) So gelangten sie unmittelbar nach diesem Entschlusse an den Harpasos [21] — Einen Strom, dessen ansehnliche Breite **) sie wegen des Ueberganges in Verlegenheit gesetzt haben würde, wenn nicht zugleich seine, um so geringere Tiefe ***) ihnen gestattet hätte, das Bette desselben zu durchwaten.

Hinter diesem Gewässer that sich eine weite Ebene vor den Hellenen auf. Es war das Land der Skythinen, †) in welchem sie vier mäßige Märsche weit, in friedlichem Vernehmen mit den Landeseinwohnern, vorrückten; dann drei Tage lang

*) Vergl. Mannert S. 403. **) Er maaß gegen 400 Fuß. ***) S. Mannert S. 404.

†) Skythenen heißen sie bei Stephan von Byzanz, und Taskutinen nennt sie Diodor, (XIV, 30.) worinn sich, mit Weglassung der Vorsetzsylbe, jener erstere Name deutlich durchblickt. Hr. Mannert (S. 410.) giebt ihnen südlich den Harpasos, südlich die Gebirge der Chalyben, sammt dem Flusse von Kars, und westlich den Fluß Abäros zu Landesgrenzen. Auch vermuthet er, nach Strabo und Plinius, daß ihr Gebiet sich nördlich bis an den Kyros-Strom und die Gegend von Tefis erstreckt haben möge.

in einer Gruppe von Dörfern ruhten, wo sie Gelegenheit fanden, sich mit neuen Mundvorräthen zu versorgen, und nach einem wiederholten viertägigen Zuge sich angenehm überrascht durch den Anblick einer Stadt sahen, welche in ihrem weiten Umfang und der reichen Bevölkerung ihrer Gassen zugleich einen, in dieser barbarischen Länderstrecke doppelt unerwarteten Wohlstand zur Schau trug. Ihr Name war Gymnias; *) und das Menschengewühl und die Betriebsamkeit in ihren Mauern ließ sich auf Rechnung ihrer vortheilhaften Lage in der Mitte zwischen zwei Meeren setzen, wodurch sie, allem Anschein nach, zum Stapelplatz eines, selbst in jenem entfernten Zeitalter nicht unbeträchtlichen Landhandels gediehen seyn mochte.

Was diese Vermuthung noch mehr begünstigt, ist die friedliebende Stimmung der Nation, durch welche allein die Dauer eines solchen Handelsverkehrs begünstigt und gesichert werden konnte, und

*) Auch Chymnias, und bei Diodor (XIV. 30) nach einer, noch mehr gracisirten Aussprache Gymnasia. Hr. Mannert (S. 404 und 418) sucht diesen Ort, den er mit dem Zela der spätern Schriftsteller für identisch hält, in der Nähe des heutigen Gole, nicht weit von der südlichen Quelle des Ayres-Stromes. — Diese Ungewißheit würde jedoch verschwinden, wofern Le Comte (II. S. 143) einige Aufmerksamkeit verdiente, der die (wahrscheinlich handschriftliche) Karte eines georgischen Prinzen sah, welche Xenophons Gymnias in die Lage des heutigen Baiburdi setzte. — Noch näher jedoch würde der Name Ginnis, den verschiedene neuere Karten in fast gleiche Entfernung zwischen Baibur und Arzeroum setzen, zur Sache treffen, wenn sich zuvor ausmitteln ließe, ob diese verstümmelte Bezeichnung nicht vielleicht erst aus Xenophons Bericht in jene Karten eingetragen worden?

durch welche sie auch abgehalten wurde, sich dem Durchzug der Zehntausend, wie bisher noch alle ihre Nachbaren gethan hatten, mit feindseligem Sinn entgegenzusetzen. Vielmehr offenbarte sich gerade bei dieser Gelegenheit bei den Skythinen ein Geist der spekulirenden Berechnung und eine schlaue Benutzung der Zeitumstände zu ihrem Privatvortheile, welche das durchaus kaufmännische Gepräge des Volkscharakters hell genug durchschimmern lassen. Das Benehmen ihres Regenten gegen die herannahenden Griechen mag darüber einzeugen.

Ihre gewaffnete Erscheinung in einem ebenen und überall offenen Lande hatte nothwendig nur um so mehr Schrecken und Bestürzung erregen müssen, je weiter die Grenzen desselben sich ausdehnten. *) Dennoch schränkt sich, sobald es nur entschieden ist, daß diese Erscheinung einen bloßen Durchmarsch gelten soll, die Bemühung des Regenten einzig darauf ein, die gefürchteten Gäste durch zuvorkommenden Diensteifer, wo möglich, zu gewinnen und zu einem schonenden Betragen zu stimmen. In dem Augenblick, da sie der Hauptstadt des Landes nahen, schickt er ihnen einen Wegweiser entgegen, der sofort auch Seinerseits ausgefunden hat, was für ein Wunsch in ihren Seelen der vorherrschende ist, und sich ihnen dadurch gefällig und wichtig zu machen weiß, daß er, bei Verbürgung seines Kopfs, sie binnen fünf Tagen in eine Gegend zu führen verspricht, wo sie das offne Meer — die unmittelbare Verbindungsstraße mit dem theuren Vaterlande! —

*) Die Zehntausend brauchten dreizehn Tagereisen, um es von Osten nach Westen zu durchziehen.

ſollen erblicken können. Sie drängen ihn, ſie dahin zu bringen; und kein Weg durch das wehrloſe Land daücht ihnen kurz genug, um nur ſchneller des erſehnten Anblicks zu genießen! Sie bewundern den theilnehmenden Eifer und die ſeltne Zuneigung dieſes Barbaren, der ihre Sache zu der ſeinigen zu machen ſcheint: und erſt der Erfolg muß ſie belehren, daß hier ſein Vortheil Hand in Hand mit dem ihrigen gieng; daß er ſie zwar des nächſten Weges, aber zugleich auch durch die Ländereien ſeiner, gegen den Regenten feindlich geſinnten Landsleute geführt, und die Griechen zur Ruthe gebraucht hat, Jene zu züchtigen; ja, daß er ſie ſogar auffordert, dieſe Bezirke mit Feuer und Schwerdt zu verwüſten!

Wenigſtens doch erfüllte dieſer Wegweiſer treulich ſein erſtes Angelöbniß. Am fünften Tage ſtanden die Hellenen am Fuß des Berges Teches, ſonſt auch der Heilige genannt *) — entweder weil er in jenen Gegenden, aus irgend einem Grunde, einer religiöſen Verehrung genoß, oder weil er den Zehntauſend wichtig genug wurde, ihn mit dieſem bedeutenden Namen zu belegen. Denn als die Spitze des Vortrabs ſeinen Gipfel erreicht hatte, lag der dunkle Waſſerſpiegel des Pontos Euxinos

*) Diodor nennt ihn, völlig abweichend, Thenion. Die erläuternde Beſtimmung τὸ ἱερὸν ὄρος hat zu dem Mißverſtande Anlaß gegeben, dieſen Berg weiter weſtlich, in der Mitte zwiſchen Trapezunt und Kerasos, zu ſuchen, weil Apollonius (Argonaut. II, 1017) und Arrian hier eine Stadt und Hafen unter ſolchem Namen aufführen. Vergl. Mannert S. 182. — Woher übrigens D'Anville ſeine Notiz nimmt, daß jener Berg noch gegenwärtig unter dem Namen Tekeh exiſtire, iſt ſchwer zu beſtimmen.

fernhin am Horizont in einem ſchmalen Streifen vor dem trunknen Blicke hingegoſſen! Ein lautes Geſchrei „Das Meer! das Meer!“ begrüßte die willkommne Entdeckung. Allein eben dieſe ſtürmiſchen Töne des Entzückens mußten, da ſie, hohl und unverſtändlich, rückwärts zu Xenophon und dem Hinterzuge drangen, bei Letztern nur um ſo mehr den beſorglichen Gedanken eines unverſehenen Angriffs auf Cheiriſophos erwecken, als auch der Nachtrab von den aufgebrachten Bewohnern der eben verlaſſenen und mit Feuer verheerten Bezirke bisher in Einemfort im Rücken bedroht wurde, und eben jetzt erſt eine Anzahl derſelben, durch gelegte Hinterhalte, theils niedergemetzelt, theils entwaffnet und gefangen worden war.

Immer gewaltiger wuchs indeß auf der Höhe das lärmende Getöſe, da der Truppen immer Mehrere hinaufrückten und ſich, gleich ihren Vorgängern in dem lieblichen Anblick berauſchten. Allein auch immer unerklärlicher fand Xenophon die Veranlaſſung dieſes Geſchreis; immer dringender däuchtete es ihm ein Ruf um Hülfe; und, ſich ſelbſt zu Roſſe werfend, ſäumte er keinen Augenblick von Lykios und ſeinen Reiſigen begleitet, gegen das wilde Gedränge auf der Höhe anzuſprengen.

„Das Meer! das Meer!“ tönte es inzwiſchen noch immer, aber heller und vernehmlicher, von oben hernieder; und gleich einem Lauffeuer zuckte das zauberiſche Wort durch die lange Kette des dahinten gebliebenen Nachzuges. Alles lief, Alles drängte ſich, in wetteifernder Bemühung, gegen die Scene des lang erſehnten Schauſpiels.

Selbſt die Laſtthiere empfanden den ſchärferen Stachel ihrer ungeduldigen Treiber. Und endlich ſtanden denn, auf dem Gipfel vereinigt, zehntauſend Pilgrimme, die Seele voll ſüßen Heimwehs, in einer großen freudetrunknen Gruppe beiſammen. Noch ein Blick auf die ſchwarzblaue Fläche dort drüben: — und die Herzen ſchmolzen in entzückter Wehmuth, und die ſchönen Thränen der Rührung floſſen über jede braune Wange, und Bruſt ſank an Bruſt zur wechſelſeitigen Umhalſung, und die Strategen und Lochagen, die raſtloſen Führer des Rückzugs, ſahen ſich ſchier erſtickt von den Umarmungen ihrer dankbaren Krieger! Denn jetzt endlich ſchien ihrer Aller Rettung entſchieden! Jetzt, im Taumel des Hoffens und Verlangens, däuchtete es ihnen, als ob ſie bereits hart vor den Thoren Grákiens ſtänden! *)

Noch waren die Gemüther geſchwellt von Enthuſiasmus; und ſo bedurft' es nur der leiſen Anregung irgend eines, nicht nahmhaft gewordenen Theilhabers, **) um dem beſeligenden Gefühl dieſer Stunde auf dem Platze ſelbſt ein bleibendes Denkmal zu errichten. Den Göttern hatten ſie mit erhobnen Händen ihren Dank geſpendet! ***) und die nemlichen Hände trugen nunmehr, in wimmelnder Geſchäftigkeit, Tauſende von Steinen an Einen Ort und zu einem koloſſaliſchen Haufen zuſammen. Oben drüber her aber erhöhten ſie eine Trophäe von der

*) Diodor. Sic. XIV. 30.

) Nicht ohne Wahrſcheinlichkeit vermuthet indeß Hr. Weiske, (S. 163) daß wohl Xenophon ſelbſt dieſen Gedanken aufgefaßt und ihm ſchnelle Ausführung gegeben haben könnte. *) Diodor. l. c.

rohen und ungeſchlachten Waffenbeute, welche vor wenig Stunden erſt der Nachtrab dem verfolgenden Feinde abgenommen hatte. Doch wurden die Schilde zuvor durch den unverſöhnlich erbitterten Wegweiſer zerſtückt, damit nie wieder von denſelben ein verderblicher Gebrauch gegen ihn und ſeine befreundeten Landsleute gemacht würde.

Jetzt durfte denn auch dieſer Führer, nach vollbrachtem Geſchäft, ſeine Entlaſſung und eine, dem erwieſenen Dienſte angemeſſene Belohnung fordern. Er empfieng aus dem gemeinſchaftlichen Seckel ein Roß, eine ſilberne Schale, eine perſiſche Kleidung und zehn Golddariken. Vor Allem jedoch gelüſtete ihn nach den Ringen, die er häufig an den Fingern der Hellenen erblickte; und bei den Letztern war das Gefühl der, ihm ſchuldigen Verbindlichkeit noch friſch und lebhaft genug, daß er ſolches Schmuckes von allen Seiten in Menge empfieng und mit ſich davon nahm. Zu gegenſeitiger Erkenntlichkeit bezeichnete er ihnen noch den ferneren Weg durch das Gebiet der Makroner; auch wies er auf ein, im Thal verſtecktes Dorf, wo ſie ſich zunächſt würden lagern können. Gegen den Abend aber ſchied er von dannen; auf die Wagniß, ſich bei nächtlicher Weile durch ſeine Widerſacher in die Heimath zurückzuſtehlen.

Mit ſteigender Ungeduld zogen darauf die Hellenen in das vorliegende Land der Makroner: *)

*) Unter dieſem Namen kömmt das nemliche Volk bei Herodot (II. 104) ſchon vor; als Makrokephaler (Langköpfe) bezeichnet ſie Hekatäus und führt Strabo (I. S. 43. VII. S. 299. und XII. S. 825) ſie auf, der uns aber zugleich die ihnen ſpäter gewordene Be-

allein die rauhe und waldigte Beſchaffenheit deſſelben erlaubte ihnen gleichwohl nicht, ſehr ſtarke Tagemärſche darinn zurückzulegen. Schon am erſten Tage ſtießen ſie auf den Fluß, der das Land der Skythinen von dem Gebiet dieſer ihrer Grenznachbaren trennte, in einer Gegend, wo derſelbe zur Rechten ſich hart gegen eine unwegſame Felſenkette drängte, jenſeits aber, zur Linken, einen andern Fluß in ſein Bette aufnahm. *) Beide Gewäſſer mußten die Griechen demnach, oberhalb ihrer Vereinigung, zu paſſiren ſuchen, um ſich ſchnell aus einer Lage zu ziehen, in welcher, bei der ungünſtigen Beſchaffenheit des Bodens, jedes längere Verweilen ihnen gefährlich zu werden drohte. Allein nicht nur war die Erdzunge zwiſchen den Flüſſen mit einem jungen, aber um ſo dichtern Aufſchlag von Waldung bedeckt, durch welche ihre Art ſich erſt mühſam eine Straße bahnen mußte: ſondern auch

nennung Sannier (die Sanni Heniochi des Plinius VI. 4) bemerkt. Hieran ſchließt ſich wieder der Name Thianika, den Arrian (Peripl. Pont. Eux. S. 6) und Tzanika, den Prokopius (Pers. I. 15) uns giebt. — Ob übrigens die Benennung Makrones einheimiſch unter ihnen war, läßt ſich mit Recht bezweifeln, da weiter unten der Peltaſt ſie unter derſelben nicht erkannt zu haben ſcheint, obgleich ſie ihm ſchon früher zu Ohren gekommen ſeyn mußte. — Sie bewohnten den weſtlichen Abhang des Parvadres, nördlich über dem heutigen Arzen Rum, und reichten wahrſcheinlich bis zur Meeresküſte herab, wo ſchon, vor Xenophon, der etwas ältere Skylax ſie kennt. Vergl. Mannert S. 418 f.

*) Allerdings hat Hrn. Mannerts Vermuthung (S. 365 und 405) viel für ſich, daß der, hier von Xenophon angegebne Punkt die nemliche Stelle ſeyn möge, wo der Akampſis, (Boas, Bathys — der heutige Batum) der Hauptfluß dieſer Gegend, ſich mit dem ſüdlichern Glaukos vereinigt.

jenseits des zweiten Flusses stand bereits die ganze Heeresmacht der Makroner in Bereitschaft, sie, als Feinde, mit Nachdruck zu empfangen. Mit hölzernen Schilden und Speeren bewaffnet, und in härne Decken von auffallendem Ansehn gehüllt, äußerten diese Barbaren ihren Muth und Selbstvertrauen durch einen ermunternden Streitruf, und machten das Vorspiel des Gefechts durch häufige Steinwürfe in den Strom herab, welche jedoch bei weitem nicht kräftig genug waren, das jenseitige Ufer zu erreichen und einigen Schaden zuzufügen.

Alle diese Vorbereitungen ließen sich zu einer unmittelbaren Erneurung des blutigen Schauspiels an, welches die Griechen auf ihrem Zuge nothgedrungen so oft hatten geben müssen, als unvermuthet ein Soldat aus der Schaar der Peltasten zu Xenophon herantrat, und seine Dienste anerbot, den einbrechenden Sturm vielleicht zu beschwören. „Ehemals" — sprach er — „traf mich das Loos der Sklaverei, das mich, nach mancherlei Drangsal, bis nach Athen verschlug: allein trügt mich nicht Alles, so ward ich auf diesem Boden hier gebohren: denn das ist meine Landestracht, und als alter wohlbekannter Laut schlägt die Sprache jener Menschen drüben an mein Ohr. Ist dir's recht, so will ich's versuchen, in der unverlernten Muttersprache mit ihnen zu reden."

Froh über den sonderbaren Zufall, ermunterte Xenophon den Peltasten, sich auf die vorgeschlagne Weise von seiner Entdeckung zu versichern. Er rief die Feinde an, und — sie antworteten, und gaben

sich

ſich namenkündig als ſeine Landsleute zu erkennen! Sofort machte ſich Xenophon, einen höhern Zweck im Auge, zur Seele des fernern Geſpräches, indem er durch dieſen Dolmetſcher eine Erklärung forderte, warum die Nation mit feindſeligem Sinn gegen die Griechen aufgeſtanden?

„Weil ihr in unſer Land einbrechen wollt;“ war die feſte Antwort — „Und wir ſtehen hier, euch abzuwehren.“

Xenophon ließ den Barbaren zurückentbieten: „Nicht, um euch zu unterjochen, ſtehen wir an euren Grenzen: ſondern aus einem Kriegszuge gegen den Perſerkönig umgewandt, verlangen wir, durch euer Gebiet nach Hellas heimzukehren; und auf die Erreichung der Meeresküſte iſt einzig unſer Sinn gerichtet.“

„Wollt ihr denn uns eidliche Gewähr darüber „leiſten, daß ihr es friedlich meynet?“ fragten Jene mit beſänftigtem Sinn; und

„Leiſten, und von euch empfangen!“ gegenredeten, von ihrer Seite, die Griechen.

Alſobald reichten die Makroner eine Lanze hinüber, wogegen ſie einen helleniſchen Spieß, als Unterpfand der Eintracht, zurückverlangten und erhielten. Durch Berufung auf die Zeugenſchaft der Götter ward endlich der Vertrag von beiden Theilen feierlichſt beſtätigt; und ohne fernere Spur einiges Mißtrauens miſchten ſich die Barbaren friedlich unter ihre neue Bundesverwandten. Sogar halfen ſie Dieſen die Bäume fällen und mit einer Geſchäftigkeit, als ſollt' es ihren eignen Uebergang gelten,

jedes, dem Fortkommen hinderliche Erschwerniß aus dem Wege räumen. Ebensowenig verläugnete sich ihre thätige Sorgfalt in der Herbeiführung von Lebensmitteln, und in der treuen Geleitschaft, womit sie die befreundeten Gäste drei Tage lang durch ihre Grenzen bis an die gebürgigten Sitze ihrer westlichen Nachbaren, der Kolchier, *) führten.

Durch entgegengesetztes Interesse gespalten, und auf eine zu niedrige Stufe der Kultur gestellt, um die Segnungen des Friedens nach Würden zu schätzen, standen wahrscheinlich beide Völkerschaften nicht in den friedlichsten Verhältnissen gegeneinander, weil wir nicht finden, daß die Matroner auch nur den mindesten Schritt gethan hätten, ihre Grenznachbaren über die unschädlichen Absichten der Hellenen aufzuklären, und einen gleichen Stillstandsvertrag, als sie selber eingegangen waren, auch mit den Kolchiern zu vermitteln. Vielmehr fanden die Griechen die Letztern, beim ersten Eintritt in das Gebiet derselben, bereits in Masse aufgeschreckt, zum Widerstande unter die Waffen versammlet, und zu Abwehrung jedes Einbruchs auf der Gräte eines beträchtlich hohen, aber doch nicht durchaus ungangbaren Bergzuges aufmarschirt. Allein dem

*) Schon Herodot, und sein Zeitgenosse Skylax, nennen die Kolchier als das Hauptvolk dieser ganzen Erdgegend. Ihre Wohnsitze erstreckten sich nördlich von Dioskurias bis zum Phasis, und von diesem Flusse weiter gegen Süden bis in die Nähe des Flusses Akampsis. In diesem letztern Punkte ohngefähr trafen die Zehntausend mit ihnen zusammen; und hier mochten auch ihre Besitzungen sich am weitesten landeinwärts erstrecken, welche sonst überall von den niedrigern Nebenzügen des Parvadres beschränkt worden zu seyn scheinen. Vergl. Mannert S. 397 ff.

Feinde beherzt entgegen und allen ſeinen Operationen zuvorzukommen, (wie erſprießlich eine ſolche Ueberraſchung auch geweſen wäre) kam ihnen, im Vertrauen auf ihren vortheilhaften Poſten, ebenſowenig in den Sinn, als noch alle frühere Gegner der Zehntauſend ſich zu einem ſolchen, mit Nachdruck geführten Angriffskriege hatten ermächtigen können. Was Wunder denn, daß dieſe halben Maaßregeln den Kolchiern eben ſo, wie ihren Vorgängern, Niederlage und Verderben bereiteten?

Denn den Feind erblicken, und ihn, wie drohend ſeine Zahl und Stellung auch ſcheinen mochte, mit kühner Stirne angreifen und werfen, war bisher das ſimple Geheimniß geweſen, welchem die Hellenen ihre ununterbrochnen Siege zu danken hatten. Auch hier ſtand, am Fuß der Höhe, ihre dichte Phalanx bereits gebildet, um ſich über die Kolchier herzuſtürzen. Jedoch bei einer nahern Ueberſicht des Kampfplatzes ſprangen den Strategen die Unbequemlichkeiten dieſer Schlachtordnung ſo fühlbar in die Augen, daß ſie nicht für gut fanden, in derſelben zum wirklichen Angriff vorzuſchreiten, ſondern ſich zuvor verſammleten, um gemeinſchaftlich über eine angemeßnere Stellung zu rathſchlagen.

Xenophon, die Seele jedes Kriegsrathes, nahm auch hier das Wort. [22] „Freilich" — war ſein Dafürhalten — „führt, wie es ſcheint, ein gemächlicher Abhang dieſen Berg hinauf: allein ſchwerlich doch iſt derſelbe überall wegſam genug, daß nicht, bald da, bald dort, die Phalanx ihre Glieder auflöſen müßte;

und ich gebe zu bedenken, ob diese Nothwendigkeit das Selbstvertrauen des Heeres, welches sich hauptsächlich auf die eng zusammengehaltne Kraft jener Stellung gründet, nicht augenblicklich zerstören würde? Dagegen wäre es ebensowohl äußerst gewagt, falls wir in Einer tiefen Kolonne mit schmaler Fronte angreifen wollten, wo nichts den Feind hindern würde, uns zu beiden Seiten mit seinen, weit überragenden Truppenmassen zu überflügeln, als wie es unrathsam scheint, uns zu einer, mit ihm gleich breiten, zwar zusammenhängenden, aber dünnen Linie auszudehnen, wo wir das Schicksal schwerlich vermeiden möchten, in irgend einem einzelnen Punkte durch das feindliche Geschoß stärker gedrängt und gar durchbrochen zu werden; — ein Erfolg, dessen Nachtheile dann kaum zu berechnen ständen!"

„Um beides zu vermeiden," fuhr er fort — „laßt diesmal uns die festgeschloßne Stellung aufgeben. Statt der Phalanx theile sich das Heer in ebensoviel abgesonderte Kolonnen neben einander, als wir Lochen zählen. Dadurch erreichen wir den doppelten Vortheil — Einmal, daß wir uns, ohne Schaden der Tiefe, bis weit hinaus über die feindlichen Flügelspitzen ausbreiten und sie umgehen können, und dann, daß jede einzelne Kolonne sich ihren Weg bahnt, so gut sie's vermag, und, ihrem Ungestüm frei überlassen, vor den Andern wetteifert, zuerst in die feindliche Linie einzubrechen. In die offengehaltenen Zwischenräume aber sich einzuschieben, werden unsre Gegner, weil sie dann von beiden Seiten gepackt werden könnten, ebensowenig

wagen, als ſie im Stande ſeyn werden, unſre tief geſtellten Kolonnen von vorne über den Haufen zu werfen. Jede kann ihrer, in's Gedränge gerathenen Nachbarinn zu beiden Seiten füglich die Hand zur Vertheidigung bieten; und nur Eine erſt darf die Höhe gewonnen haben, um die ganze Standhaftigkeit des Feindes zu vernichten."

Dieſe Vorſchläge des jungen Strategen waren von zu triftigen Gründen unterſtützt, als daß ſeine Mitbefehlshaber angeſtanden ſeyn könnten, ſie zu beſchließen und auf der Stelle auszuführen. Die Phalanx zerfiel nun in eine weitgedehnte Linie von achtzig getrennten Lochen Schwerbewaffneter, deren Jede nahe an hundert Köpfe zählte. Die Peltaſten hingegen, ſammt den Bogenſchützen, bildeten ſich in drei verſchiedne Haufen, zu etwa ſechshundert Mann, welche ſich, außerhalb der Linie, vor beiden Flügeln und vor der Mitte aufſtellten. Ihre leichtere Rüſtung machte ſie beſonders geſchickt zu den hurtigen Bewegungen, die hier hauptſächlich entſcheiden mußten. Eben darum auch ſtellten ſich Cheiriſophos und Xenophon ſelbſt an die Spitze der beiden Flügelhaufen; während der Akarnanier Aeſchines, ein Krieger von ausgezeichnetem Muthe,*) die arkadiſchen Peltaſten in der Mitte führte.

Jetzt ſtand die neue Schlachtordnung gebildet; und Xenophon, der ſich von dem rechten Flügel nach dem Linken hin auf ſeinen Poſten begab, nutzte dieſen Zeitpunkt, den Truppen im Vorübereilen durch ſeinen Zuruf neuen Muth zu machen. „Ge-

*) Beim Uebergang über den Kentrites hatt' er es gegen die perſiſche Reiterei bewieſen.

führen!" rief er — „Jene Menschen dort sind nun noch das letzte Hinderniß auf unserm Wege an's lang ersehnte Ziel. Was dünkt euch? Sollten wir die Schächer nicht vom Kopf zur Zehe verschlingen?" — Hierauf riefen auch die übrigen Strategen das Heer zu Gebet und Gelübden gegen die Himmlischen auf; und unter Anstimmung des Päan setzte sich die volle Linie gegen die Anhöhe in Bewegung.

Da die Feinde, welche immer noch nichts versucht hatten, die Ausbildung der neuen, weit über ihre eigne Linie hinausragenden Truppenstellung zu verhindern, gleichwohl bald bemerkten, daß die Peltastenhaufen auf beiden Flügeln die Absicht hätten, sie einzuwickeln, so fanden sie sich endlich in der Nothwendigkeit, sich ebenfalls zu beiden Seiten auseinanderzuziehen. Diese allgemeine Bewegung geschah aber, entweder mit soviel Ungeschicklichkeit, oder doch in so großer Uebereilung, daß sich unversehens eine weite Lücke in ihrem Mittelpunkte aufthat, und die zunehmende Verwirrung in kurzem das scheinbare Bild eines beginnenden Flüchtens darstellte. Dieser Glauben befeuerte die arkadischen Peltasten unter Aeschines mit verdoppeltem Muthe. Sie drangen, mit schneller Benutzung des Augenblicks, gegen die gerißne Oeffnung vor, erreichten die Berghöhe, und sahen sich, unmittelbar darauf, von ihren Landsleuten, den arkadischen Hopliten unter Kleanors Anführung, gefolgt und unterstützt. Diese unerwartete rasche Bewegung vollendete die Bestürzung der Kolchier; der Muth entsank ihnen, und augenblicklich war jeder Schein

ren Widerstand in eine unaufhaltsame Flucht nach allen Seiten hin zerronnen. Sieghaft stand nun die ganze volle Linie der Griechen auf der streitig gemachten Anhöhe; der Feind war zerstreut und verschwunden, und eine Anzahl reichlich versehener Dörfer lag vor ihnen offen, sie durch die schon bekannten Erzeugnisse des Landes zu erfrischen.

Allein gerade hier, in den verlassenen Wohnungen der Eingebohrnen, lauerte ein unverwarnter heimlicher Feind auf sie, welcher den größten Theil des Heeres auf einige Zeit wehrlos stellte, und eben dadurch mit den bedenklichsten Folgen drohte. Eine sorgfältig unterhaltene wilde *) Bienenzucht machte vornehmlich den Reichthum dieses kräuterreichen Bodens aus. Mit Begierde überließ sich daher der Soldat dem lockenden Genusse der süßen Honigwaben, dessen er seit geraumer Frist entbehrt haben mochte; und die Wenigsten besaßen Selbstverläugnung genug, ihrem Gelüsten ein, von der Mäßigkeit gebornes Ziel zu setzen. Sey es nun, daß eine schädliche Eigenschaft den Honig dieser Gegenden zu allen Zeiten auszeichnete, [25] oder daß die Kolchier ihm dieselbe durch Kunst mittheilten, um eine berauschende Kost — das höchste Labsal aller rohen Völker! — zu gewinnen: — Genug, daß diese unzeitige Eßlust sich an den lüsternen Schmeklern auf der Stelle durch die fürchterlichste Art des Erkrankens bestrafte.

Diese Wirkungen der süßen vergifteten Kost legten sich im Allgemeinen dadurch zu Tage, daß

*) Diodor. Sic. XIV, 31.

die Befallenen plötzlich das Vermögen einbüßten, ſich aufrecht zu erhalten und den beſinnungsloſen Betrunkenen glichen, indeß die Natur ſich des Giftes auf allen Wegen wieder zu entledigen ſuchte. So viele ihrer aber im Genuſſe beſonders alles Maaß überſchritten hatten, ſah man in einen ausſchweifenden Wahnſinn verfallen, der ſie bis hart an den Rand des Grabes führte. Und ſo allgemein war der Boden mit dieſen hingeſtreckten Breßhaften überſäet, daß es anſcheinend das Schauſpiel einer gänzlichen Niederlage des Heers darbot, und daß auch der Geſunden ſich eine entſchiedene Muthloſigkeit um ſo mehr bemeiſterte, als der Grund dieſer ſeltſamen Erſcheinungen noch immer im Dunkeln lag.*) Endlich doch am andern Tage ſchwanden dieſe traurigen Bilder des Todes; und die Angefallenen wurden, ſchier um die nemliche Stunde des Gebrauchs ihrer Sinne wieder mächtig, bis ſie am dritten und vierten Tage ſich, als wie von einer ſchweren Vergiftung, gänzlich wieder erholten.

Die Kolchier, verſcheucht und im entfernten Gebürge umherirrend, verſaümten hier eine Gelegenheit, welche der Zufall ihnen ſo günſtig entgegenbot, an den entwaffneten Hellenen eine ſchreckliche Rache für die kaum erlittene Niederlage und den raüberiſchen Einbruch in ihr mäßiges Eigenthum zu nehmen. Erfuhren ſie aber endlich auch, wie rathlos einige Augenblicke hindurch die Verfaſſung ihrer Gegner, und wie unfehlbar, bei einem entſchloßnen Ueberfall, der Untergang derſelben geweſen: ſo eilten dagegen Dieſe nun um ſo mehr, jeden

*) Diodor. Sic. XIV, 31.

ſolchen Entwurf durch eine ſchnelle Entfernung zu vereiteln.

Nur noch ein geringer Zwiſchenraum trennte ſie von dem Ziele, welches ſie mit Recht als den erſten Freundeshafen auf ihrer weiten Wanderung betrachteten. Nur noch eine Anſtrengung von zwei mäßigen Tagemärſchen: — und Trapezus, ein Ort, wo Hellenen ſich angeſiedelt hatten, wo die Sprache von Hellas erklang, wo die Sitten und Gewohnheiten des lang entbehrten Vaterlandes ihnen wieder begegnen ſollten, — nahm ſie auf in ſeine befreundeten Thore! Sie langten an, wie in einer neuen Welt, zu den Sitzen der Seligen. Die Aufnahme, welche ſie fanden, war gaſtfreundlich und brüderlich; jedes Sehnen, jedes Hoffen wurde befriedigt: aber dreißig Tage eines glücklichen Verweilens reichten kaum zu, den unendlichen Drang der Herzen zu ſtillen.

Zwölfter Abſchnitt.

Trapezus, von der tafelförmigen Geſtalt ihrer Umwallung benannt,*) und um einen Hafen her erbaut, hatte ihren Urſprung dem Koloniſations-Syſtem der griechiſchen und ioniſchen Freiſtaaten zu danken, welches die Auswanderung eines Theiles ihrer Bürger in Maſſe begünſtigte, ſo oft innerliche Bewegungen ihren Frieden zu ſtören drohten, oder die gänzliche Beſiegung Einer der ſtreitenden Volkspartheien dieſelbe zu freiwilliger Verlaſſung des väterlichen Heerdes vermochte, um unter einem fernen Himmel der Verfaſſung treu zu leben, deren

*) (Τραπεζης εντος) „Die Anlage war wohl längs dem Abhang eines Berges, da, wo der obere Theil der Stadt oder das Kaſtell noch ſteht, im länglichten Quadrate, und daher der Name, welcher dieſe Geſtalt ausdrückt, entlehnt. Noch immer auch iſt Tarabeſan oder Trebiſonde eine weitläuftige, gut bevölkerte Stadt, die auch nach Tourneforts Zeichnung hart an der See liegt.“ Mannert S. 376 und 379.

Opfer sie daheim geworden war. Auf die eine oder die andre Weise war durch milesische Auswanderer,*) in einem frühern Zeitraum, Sinope an den Ufern des Pontos Eurinos gegründet; — Eines Meeres, welches, mit einer kaum angeknüpften näheren Kunde seiner Küsten, die Aussicht auf den unzuberechnenden Gewinn von neuen Handelsunternehmungen eröffnete. Der Erfolg entsprach den Erwartungen dieser fremden Ansiedler. Bald war nicht nur Sinope hinlänglich erstärkt, um der Unterstützung des entlegnen Mutterstaats Miletos entbehren zu können; sondern auch der Zustrom ihrer neuen Bewohner, die Zweige ihres Handelsverkehrs und der Gewinn ihrer aufgeregten Betriebsamkeit mehrten sich in dem Maasse, daß die Regierung des jungen Freistaats darauf Bedacht nehmen durfte, sich die Letzteren durch Anlegung neuer Pflanzörter auf der östlichen gelegnen Küste des, von ihr beherrschten Meeres zu sichern. So entstand Kotyora; so Kerasus und, als der entlegenste Punkt ihres Wirkens, endlich auch Trapezus auf einem Boden, welcher durch sie das Geschenk einer höhern Civilisation empfangen sollte.

Ursprünglich waren diese Oerter freilich wenig mehr, als befestigte Faktoreien zum Tauschhandel mit den angrenzenden Barbaren gewesen; und ein neuerer Erdbeschreiber des Alterthums vergleicht sie mit den heutigen Niederlassungen der Europäer auf der Küste von West-Afrika um so treffender, als auch dort, allem Vermuthen nach, der Sklavenhandel einen vorzüglichen

*) Diodor. Sic. XIV. 31.

Gegenstand des wechselseitigen Verkehrs ausmachen mochte [24]. Allmählig aber gewannen diese unbedeutenden Punkte Festigkeit genug, um sich gegen ihre rohen Nachbaren, auch ausserhalb der Umfangsmauern, auf einem größern oder geringern Bezirk des usurpirten Bodens behaupten zu können. Im öftern Wechsel, ward ihnen bald das Bedürfniß des Umtausches an diesen Barbaren Freunde, mit denen sie in friedlichem Vernehmen standen, bald ihre Vergrößerungssucht Feinde, welche die Schmälerung der väterlichen Wohnsitze nie ganz verschmerzen konnten. So wie aber diese schwankenden Verhältnisse zu einem Bande wurden, welches sie noch immerfort an eine harte Abhängigkeit von der Mutter-Republik Sinope knüpfte, so sahen sie sich auch dadurch die Nothwendigkeit auferlegt, gegen ihre unmittelbaren Anwohner die schonendsten Rücksichten zu beobachten.

Diese Rücksichten waren es ohne Zweifel auch, wodurch die Trapezuntier bewogen wurden, sich für die Kolchier, in der Ebene zunächst um die Stadt her, bei den kriegsgerüsteten Ankömmlingen zu verwenden. Denn wiewohl sie selbst, mit entgegenkommender Bereitwilligkeit, reichliche Gastgeschenke an Rindern, Mehl und Wein herbeiführten, und einen Markt von allerlei Waaren in dem, unter ihren Mauern aufgeschlagenen griechischen Lager errichteten: so waren doch die Bedürfnisse von zehntausend ausgemergelten Menschen, auf eine längere Dauer, zu mannigfaltig und umfassend, als daß Diese nicht gar bald die Versuchung gefühlt haben

ſollten, ſich, was ihnen abgieng, mit dem Schwerdte in der Hand, vermittelſt des nemlichen Hauptſchlüſſels, welchen ſie bis dahin ſtets wirkſam gefunden hatten, auf Koſten der, durch ihre Schwäche entwaffneten Kolchier zu verſchaffen. Die Gefahr für die Letztern wurde mit jedem Tage dringender; und es war vielleicht die weſentlichſte Wohlthat, welche ſie von ihren, bei ihnen eingeniſteten Handelsfreunden bisher noch empfangen hatten, daß Dieſe, als Vermittler des Friedens auftraten und durch das Gefühl ihrer noch friſchen Wohlthaten auch Einfluß genug auf die ſtreitfertigen Pilgrimme gewannen, um die gefürchteten Thätlichkeiten gegen Aufbringung freiwilliger Beiſteuern, größtentheils an Schlachtvieh, unter dem mildern Namen eines Gaſtgeſchenks, von ihren Schützlingen abzuwehren.

Der Ertrag dieſer Hebung fiel ſo anſehnlich aus, daß das Heer, in der Erinnerung, nunmehr wirklich auf Freundes-Boden zu ſtehen, drauf denken durfte, jene, einſt am Zabatos in der Stunde der höchſten Drangſal gelobten Opfer an Zeus den Erhalter, an Herakles den Führer, und an die übrigen aufgerufenen Götter dankbar abzutragen. Nach helleniſcher Sitte durft' es bei einer religiöſen Handlung dieſer Art auch nicht an feierlichen Spielen und Wettkämpfen ermangeln. Freilich war, als Stadt, Trapezus wohl noch zu jung, als daß in ihren Ringmauern ſich die Gebäude, welche dieſen Volksbeluſtigungen gewidmet zu ſeyn pflegten, bereits in ſtolzer Pracht erhoben hätten: allein die genügſamen Hellenen fanden ohne Mühe,

in der Nähe ihres Lagers selbst, einen Platz zur Rennbahn auf, und genossen, gemeinschaftlich mit ihren vorgefundenen Landsleuten, im Zuschauen des Wettlaufs im Stadion und Dolichon,*) des Ringens, des Faustkampfs und sogar des Pankration,**) so wie des Wettrennens zu Rosse, einer Lust, [25] welche noch allein gefehlt zu haben schien, um die Taüschung, welche sie hier mitten nach Hellas versetzte, zu vollenden.

Doch selbst ein Nationalfest, wie Dieses, mußte endlich das Verlangen nach der wahren Heimath in den Gemüthern nur um so schärfer spornen. Diese lange Ruhe hatte ihr Vermögen wieder gestärkt, und die gezwungene Unthätigkeit nagte an diesen, des ungewohnten Verzugs so unduldsamen Kräften. Selbst von Trapezus aus hatte das Heer noch eine Strecke Weges zu durchmessen, welche nur im Vergleich ihrer bisherigen Wanderung für kurz geachtet werden konnte. Noch manche Fährlichkeiten waren auf diesem Wege zu bestehen; und eine allgemeine Versammlung schien nothwendig, um sich, der republikanischen Verfassung des Heeres gemäß, über einen Gegenstand von dieser Wichtigkeit zu berathen.

Sie wurde gehalten! und gleich im Beginn derselben bemächtigte sich Antileon der Thurier, im Unmuth seiner Seele, vor allen Uebrigen des Worts, und: „Traun, Gefährten!“ entschüttete er sich

*) Jenes der einfache — Dieses der siebenfache Umfang der Laufbahn.

**) Eine höhere Kampfübung, welche das Ringen und den Faustschlag (das Boxen) in sich vereinigte.

„nachgerade bin ich es satt, des Aufpackens, des Marschirens, des Kletterns, des Gewehrschleppens, des Reihehaltens, des Postenstehens und Balgens ohne Ende! Nachgerade wohl wäre der Wunsch vergönnt, des elenden Lebens ein Ziel zu sehen! Nicht umsonst will ich hier am Ufer des Meeres stehen, sondern, wie Odysseus, schlafend auf der theuern Muttererde landen!“ *)

Der stürmische Beifall der Menge bewies, wie ganz Antileon ihr aus der Seele gesprochen. Der nächste Redner ließ sich in dem nemlichen Sinne aus; und so auch alle die Uebrigen. Zuletzt machte Cheirisophos dem Geschrei ein Ende, indem er der Versammlung erklärte: „Anaxibios, sein Landsmann und Freund, befehlige jetzt die Flotte von Sparta in diesen nördlichen Gewässern. Sie sollten ihn an denselben nach Byzanz **) mit Vollmacht absenden, wenn sie auf dem Gedanken der Einschiffung steifsinnig beharrten. Er schmeichle sich, soviel Triremen und Lastschiffe von dem Navarchen loszuwirken, als zu Ausführung ihres Vorhabens erforderlich wären. Seine Rückkehr, wenn sie dieselbe ruhig erwarten wollten, werde er nach Möglichkeit beschleunigen.“ — Eine Versicherung, wie Diese, mußte dem Ohr der Menge höchst erwünscht erklingen; und sogleich auch wurde über seine unmittelbare Abreise entschieden.

Allein jetzt erwog Xenophon bei sich selbst, wie mancherlei, für das allgemeine Wohl höchst wichtige Gegenstände bei diesem Ausschlag der Ver-

*) Eine Anspielung auf Odyss. XIII, 112 ff.
**) Diod. Sic. XIV, 30.

rathſchlagung gänzlich unerörtert bleiben würden, und wie nothwendig es ſey, bei dieſer Alles überwiegenden Hinneigung zur Reiſe über Meer die Gemüther auf einen, im Gefolge des Zufalls nur zu leicht möglichen entgegengeſetzten Gang der Dinge vorzubereiten und künſtlich hinzulenken. Demnach erhob auch er ſich jetzt, um der Verſammlung eine Reihe von Vorſchlägen zu thun, worüber ſie einzeln abſtimmen ſollte.

„Während ihr meinen Freund entſendet," ſprach er — „und wir hier ſeiner Rückkehr harren, werden wir uns in der Nothwendigkeit befinden, unſern Unterhalt möglichſt zu ſichern. Hierbei aber ſind wir lediglich auf die feindlichen Bezirke des Landes angewieſen: denn der Markt liefert uns täglich weniger; faſt durchgängig ſind unſre Baarſchaften erſchöpft, und die Freundſchaftsverſicherungen unſrer Nachbaren auf der Ebene ſind zu unſicher, als daß wir beim unbehutſamen Streifen auf Lebensmittel das Wohl der Unſrigen leichtſinnig auf's Spiel ſetzen dürften. Laßt uns alſo zwar dieſe Quelle für unſern Unterhalt benutzen: allein mit einer gewiſſen Ordnung, und ſo, daß wir Strategen für den Erfolg einzuſtehen im Stande ſind.

„Demnächſt wird mehr als Einer unter euch der Gelegenheit wahrnehmen wollen, für ſeine eigne Rechnung auf Beute auszugehen. Es ſey! Doch daß Jeder den Strategen anzeige, wann und wohin er aufbrechen will, damit wir nicht nur von der Zahl der Ausrückenden, wie der Bleibenden, ſtets unterrichtet, ſondern im Nothfall auch kundig

ſind

ſind, wohinaus wir Hülfe zu ſenden haben. Auch ſind unſre Nachrichten von der Stärke des anzugreifenden Feindes gewöhnlich von hinreichender Vollſtändigkeit, um unerfahrnen Wagehälſen mit gutem Rathe beiſtehen zu können.

„Ferner" — fuhr Xenophon fort — „iſt zu erwarten, daß die Eingebohrnen nicht ermangeln werden, ſich ihrer Einbuße auf unſre Koſten möglichſt wieder zu erholen. Und wer wäre auch unbillig genug, es ihnen zu verargen, daß ſie in uns nur die Räuber ihres Eigenthums erblicken? Ihre Stellung in den nahen Gebürgen begünſtigt einen ſolchen Vorſatz; ſo, daß es eine weiſe Vorſicht ſeyn dürfte, unſer Lager mit einer Poſtenkette zu umziehen und der Reihe nach Wache zu halten, um durch ſtete Beobachtung des Feindes uns vor plötzlichem Ueberfall zu ſichern.

„Da es auch ungewiß iſt, ob Cheiriſophos im Stande ſeyn wird, die nöthige Zahl von Fahrzeugen aufzubringen, ſo däucht mir's wohlgethan, auch unſers Theils uns zu Anſchaffung von Transport-Mitteln Mühe zu geben. Eine ſolche Vorſorge würde uns die Ueberfahrt um ſoviel bequemer, und ſelbſt dann, wenn Cheiriſophos ſeine Abſicht verfehlte, dieſelbe noch möglich machen. Nun ſehe ich zum öftern fremde Schiffe an dieſer Küſte vorüberſegeln. Wenn uns aber die Trapezuntier einige Schnellſegler herleihen wollten, ſo könnten wir füglich ſoviel Fahrzeuge aufbringen und uns, durch Anhenkung der Steuerruder, Ihrer hinlänglich verſichern, daß wir insgeſammt zur Reiſe Platz

darauf fänden. — Freilich verlangt die Billigkeit, daß wir die Mannschaften dieser gekaperten Schiffe, solange sie hier um unsertwillen aufgehalten werden, auf gemeine Kosten verpflegen, auch ihnen die Ueberfahrt selbst bezahlen, damit sie aus dem, uns geleisteten Dienste doch auch einigen Vortheil ziehen.

„Endlich noch" — fügte er nun, seinem Ziele näher rückend, hinzu — „Endlich noch müssen wir den Fall als möglich setzen, daß es uns von allen Seiten fehlschlägt, eine solche Flotte, als wir brauchen, zu versammlen. Sollten wir nicht, in Betrachtung dessen, eine Aufforderung an die Pflanzstädte längs dem Meer ergehen lassen, die Wege zu bessern, welche, allen Berichten nach, von Grund aus verdorben seyn sollen? Es ist gewiß, daß wir ein Gegenstand ihres peinlichen Fürchtens geworden sind, und daß sie nichts so sehnlich, als unsern Abzug wünschen. Um so williger, hoff' ich, sollen sie die Hände dazu bieten" —

Alle Vorschläge des jungen Strategen hatten bisher die volle Genehmigung des großen Haufens gefunden: allein gegen diese letztere Vorstellung, welche den Lieblingsplan desselben zu durchkreuzen schien, erhob sich die allgemeine Stimme; und Keiner wollte von einer solchen Vorkehr hören. Mit kluger Nachgiebigkeit gegen diesen Schwindel von Bethörung ließ es nun Xenophon zwar zu keiner Abstimmung darüber kommen: unter der Hand jedoch setzte er es bei den Seeplätzen dennoch durch, daß sie aus eigner Bewegung die Verbindungsstraßen herstellten, sobald er sie nur aufmerksam darauf

gemacht, daß dies wahrſcheinlich das einzige Mittel ſeyn werde, ſich des Beſuchs ihrer zahlreichen Gäſte baldigſt zu entledigen.

Aus gleicher Rückſicht gaben auch die Trapezuntier ſehr bereitwillig eine Galeere mit funfzig Rudern zum Kreuzen her. Den Befehl über dieſelbe erhielt der Sparter Dexippos, der aber, unbekümmert um den eigentlichen Zweck ſeiner Ausrüſtung, das Zutrauen ſeiner Gefährten ſchändlich täuſchte, und ſofort nichts ſo angelegentlich hatte, als ſich ſelbſt durch die Flucht nach dem Helleſpontos in Sicherheit zu bringen — Eine Treuloſigkeit, welcher jedoch die verdiente Strafe auf dem Fuße folgte! Denn neue unberufne Händel, in welche er ſich in Thrakien miſchte, zogen ihm dort einen gewaltſamen Tod von den Händen ſeines Landsmannes Nikander zu.

Inzwiſchen lieferte Trapezus, damit jene Abſicht gleichwohl nicht in's Stecken geriethe, eine zweite Galeere von dreiſſig Rudern; und Dieſe fand an Xenophons Landsmann und Freunde, Polykrates, einen Führer, wie ihn ein ſolches Geſchäft an Thätigkeit und gutem Willen bedurfte. Er machte Jagd auf jedes Segel, das ſich blicken ließ, [26] und führte ſeinen Fang hart heran unter den Schutz des Lagers. Hier entfrachteten alsdann die Truppen dieſe Prieſen, und ſtellten, zu mehrerer Sicherheit, Wachen bei die Waarenvorräthe aus: dahingegen die Fahrzeuge ſelbſt zu Transport-Schiffen ausgerüſtet wurden. Ebenſowenig auch waren die Partheigänger im

Lager müßig, ihr Heil, wiewohl mit sehr verschiedenem Erfolg, auf Streifereien landeinwärts zu versuchen. Am unglücklichsten fuhr dabei Kleänetos, der sich mit seiner eignen und einer fremden Lochе in eine zu unsichre Gegend vertiefte, und bei diesem Zuge mit einem großen Theil seiner Mannschaft das Leben einbüßte.

Nachgerade aber waren, bei dem verlängerten Harren auf Cheirisophos Rückkehr, durch jene Streifzüge alle Gegenden rings um Trapezus her, von Mundbedürfnissen dermaassen ausgeleert, daß jetzt mehr, als eine Tagereise, dazu gehörte, um neue Vorräthe in's Lager einzubringen. Die Versorgung desselben fiel mit jedem Tage schwieriger und gefährlicher; und um so nöthiger wurde auch irgend eine, ins Große gehende Unternehmung, welche diesem Mangel auf eine gründliche Weise begegnete. Xenophon entschloß sich, eine volle Hälfte des Heers dazu in Bewegung zu setzen, während die Andre zu Deckung des Lagers daheimbliebe; denn die ausgeraubten und vertriebenen Kolchier hatten Zeit gehabt, sich wieder in Menge zu sammlen, und zeigten sich in einer drohenden Stellung auf den Nachbarhöhen.

Um jedoch seinen Zweck in dem gewünschten Umfange zu erreichen, bedurfte Xenophon näherer Nachweisungen, als er, unkundig des Landes und seiner fruchtbarsten Punkte, aus sich selber schöpfen konnten. Hingegen waren die Trapezuntier in der Lage, ihm dieselbe auf das glaubwürdigste mitzutheilen. Allein, ihrer Politik getreu, es mit dem nächsten Nachbar nicht ganz zu verderben, hüteten

Diese sich wohl, die fruchtbaren und leicht zugänglichen Bezirke ihrer alten Freunde einer solchen Brandschatzung bloßzustellen. Desto bereitwilliger waren sie, eine Anzahl von Führern herzuleihen, als es in Vorschlag kam, das Volk der Drilen, südlich von Trapezus gelegen, [27] feindlich zu überziehen. Von dieser Nation, der streitbarsten unter allen Bewohnern in Pontus, hatten jene Ansiedler selbst zum öftern Angriffe zu leiden; und ihre Lage in unzugänglichen Gebürgen war den, sich selbst überlassenen Kräften der Letzteren zu überlegen, als daß Diese nicht gewünscht haben sollten, den Feind mit Hülfe ihrer kriegserfahrnen Gäste zu demüthigen und für die Zukunft zu schrecken.

Die Drilen sahen das Ungewitter, welches sich gegen sie zusammenzog, herannahen, ohne ihre Fassung zu verlieren. Die niedrigern Gegenden des Landes freilich, sammt den Plätzen, welche sie nicht für haltbar achteten, mußten den Hellenen preißgegeben werden, und loderten, von ihren eigenen Händen entzündet, in Flammen auf. Sie selbst aber zogen sich, Fuß für Fuß immer tiefer in ihre Steinklüfte, und ließen den Griechen nichts zur Beute dahinten, als einige verlaufne Stücke Vieh, welche dem Feuer entkommen waren. Erst vor einer Stadt im Gebürge, die für den Hauptort des Landes galt, trafen die Truppen auf Widerstand: denn hier hatten die Drilen ihre ganze Macht vereinigt. Die Zugänge in der Nähe waren äußerst schwierig, und besonders von einem tiefen Hohlwege queer über dergestalt durchschnitten, daß es, zur

Sicherheit des Platzes an diesen natürlichen Befestigungen zu genügen schien. Nichtsdestoweniger hatten die Drilen rings umher noch einen breiten Graben aufgeworfen; der jenseitige Rand desselben war mit eingerammten Pfählen verwahrt, und eine Reihe hölzerner Thürme erhob sich, ihn mit Wurfgeschoß zu bestreichen.

Bei der Annäherung der Hellenen gegen diese Feste hatten die Peltasten einen Vorsprung von fünf oder sechs Stadien vor den Hopliten genommen. Muthig stürzten sie sich in den vorliegenden Hohlweg, wo sie dem Orte nahe genug waren, um drinnen große Heerden Schafe und andre Gegenstände von Werth zu erblicken. Ihre Habgier stachelte sie; und sie begannen, den Platz mit blinder Wuth zu stürmen. Ihnen folgte ein ausgesonderter Haufe von andern leichten Truppen, [28] welcher auf Lebensmittel umherstreifte, und jenem verführerischen Anblick ebensowenig widerstehen konnte. So waren nach und nach über zweitausend Mann jenseits des Hohlweges vorgedrungen.

Doch bald genug mußten die Angreifer sich überzeugen, daß die vorliegenden Bollwerke zu stark waren, um von ihnen überwältigt zu werden. Sie sahen sich nach dem Rückzuge um; hatten aber sofort auch den Feind dermaassen hart auf der Ferse, daß die Möglichkeit zum Entkommen um so mehr verschwand, als der Hohlweg nur eine einzige enge Schlucht zum Ausgange darbot. Ihre Lage fieng an, mißlich zu werden. Sie schickten daher an Xenophon, welcher die nachrückenden Hopliten an-

führte, mit dem Bericht: „Der Platz ſtecke voll Raubes, aber ſey auch zu feſt, um auf den erſten leichten Angriff zu fallen Darum drohe auch ihr Rückzug, für ſie verderblich zu werden, und heiſche augenblicklich Hülfe.“

Auf dieſe Zeitung eilte Xenophon unverweilt gegen den Hohlweg, an deſſen äußerm Rande er ſeine Hopliten ſich aufſtellen ließ. In der Zwiſchenzeit aber verfügte er ſich ſelbſt mit ſeinen Lochagen hinüber, um durch den Augenſchein belehrt zu werden, ob es gerathener wäre, die vorgedrungenen leichten Truppen wieder an ſich zu ziehen, oder, im Vertrauen auf die Eroberung, auch die Hopliten anrücken zu laſſen? Allerdings ſah er ein, daß der Rückzug nur mit vielem Blute würde erkauft werden können: dagegen aber ſtimmten die Lochagen in der Meynung zuſammen, daß ſich die Einnahme des Platzes hoffen ließe. Für das Letztere gab endlich Xenophon durch ſeinen Beitritt um ſo lieber den Ausſchlag, als die heutige Opferſchau zwar ein Gefecht, jedoch von günſtigem Ausgang, vorbedeutet hatte.

Sogleich übernahm er nun, während die Lochagen ſich zurückbegaben, um die Hopliten herbeizuführen, den Befehl der leichten, noch im Gefecht begriffenen Truppen. Vor Allem ließ er ſie ſich enger um ihn her ſammlen und mit Schießen inne halten, um ihre Kräfte für den günſtigern Augenblick zu ſparen. Nichtsdeſtoweniger aber ſollten ſie die Fauſt am Riemen ihres Wurfſpießes behalten, die Bogenſchützen den Pfeil auf die Sehne legen, und die Schleuderer ihre Behältniſſe mit Steinen

füllen, und auf den ersten Wink schußfertig seyn. Da nun auch die Schwerbewaffneten auf dem Platze angelangt waren, überließ es der Feldherr jedem Lochagen, mit seiner Mannschaft eine solche Stellung zu nehmen, als derselbe zu seiner Auszeichnung im vorhabenden Sturme für sich am zuträglichsten finden würde. Denn gerade die Braven, welche sich von jeher den Kranz der höchsten Tapferkeit streitig gemacht, standen hier, als zum Wettkampf, eins ander im Gesichte, und setzten sich wechselseitig durch ihre herausfordernden Blicke in Flammen. [29]

Jetzt erklang der feierliche Päan; die Trompete tönte; der Schlachtruf begann; die Hopliten drangen im Sturmschritt vor, und über sie hinweg schleuderten die Leichtbewaffneten ihre Pfeile, Wurfspieße und Steine, die Letztern zum Theil sogar aus freier Hand, gegen die Brustwehr; indeß Andre Feuerbrände herbeischleppten, um nöthigen Falls die Schanzpfähle in Flammen zu setzen. Dieser Hagel von Geschossen war mehr, als der Feind erwartet haben mochte, oder bei seiner Art von Bewaffnung ertragen konnte. Er wandte den Rücken; und Schanzen und Thürme blieben ohne Vertheidiger! Bald nahm Agasias von Stymphalos (Ueberall, wo es Gefahr und Kühnheit galt, unter den Vordersten!) diese Entblößung wahr. Er drang vor: aber, unzertrennlich von ihm, wich Philoxenos von Pelene nicht von seiner Seite. Beide warfen die Rüstung von sich; Beide stiegen, im bloßen Waffenrocke, Einer gestützt auf den Andern, die hohe Brustwehr hinan! Ihr Beispiel weckte

die Nachfolge der Uebrigen. Immer Mehrere ſtürmten hinauf; der Platz ſchien erobert; und ſchon drangen durch das ſchnell geöffnete Thor die Leichtbewaffneten nach, um den glücklichen Augenblick zum Plündern nicht zu verſaümen.

Xenophon an ſeiner Seite hatte indeß das Auge nicht ſo ausſchließlich auf dieſe Erfolge geheftet, um nicht zu gleicher Zeit wahrzunehmen, daß in der Ferne noch auf verſchiedenen befeſtigten Anhöhen umher ſich Feinde blicken ließen, [30] welche leicht das ſtürmende Heer jetzt, in dieſem kritiſchen Moment, im unbewachten Rücken überfallen konnten. Dies erwägend, warf er ſich unter das Thor, und beſtrebte ſich, die noch rückſtändigen Schaaren der Hopliten, welche er jenem Feinde allein entgegenzuſtellen hatte, vom Eindringen in die Feſtung abzuhalten. Allein gleich darauf erhub ſich auch von innen ein beunruhigender, dumpfer Tumult. Flüchtlinge kamen, mit Raub beladen, — Andre, die nur Wunden davongetragen. Jeden Augenblick wurde das Gedränge ängſtlicher und verwirrter im engen Thore; kaum noch, daß die Zurückweichenden hervorſtorterten: „Drinnen gebe es noch eine felſenfeſte Burg zu bezwingen, wohin der Feind ſich zahlreich geſammlet habe, der nun kräftige Ausfälle thue und unter den eingedrungenen zerſtreuten Hellenen metzele.“

Hier zeigte ſich alſo dem Feldherrn die Gefahr von einer Seite, wo er ſie nunmehr noch am wenigſten erwartet hatte, und zugleich in einer ſo dringenden Geſtalt, daß er gerne des Gegners

draussen auf den Anhöhen vergaß, um ihm hier, im Herzen seiner Macht, zu begegnen. Alles kam darauf an, den Geist der Muthlosigkeit bei seinen eignen Landsleuten zu ersticken, welcher, wenn er weiter um sich griff, ihre ganze Sache unwiederbringlich verloren geben mußte. Freilich konnte dies nur durch eine Täuschung bewirkt werden, zu welcher es ihm indeß glücklicher Weise nicht an Geistesgegenwart fehlte. Der Schreier Tolmides war ihm, als Herold, nahe bei der Hand; und durch Diesen ließ er auf der Stelle ausrufen: „Herbei, wem es um Beute zu thun ist! Der Platz ist unser, und der Plünderung preißgegeben!“

Auf dies erwünschte Wort stürzten im Augenblick alle die Hunderte von neuem herzu, welche Xenophon kurz zuvor mit harter Mühe zurückgewiesen hatte. Alles vor sich niederdrängend, bekam durch sie der Strom der Flüchtenden schnell eine entgegengesetzte Richtung. Nun war es am Feinde, den Rücken zu wenden, und sich in seine innere Burg wieder einzuschließen! Die Plünderung wurde, mit Ausnahme dieses einzigen Postens, wirklich allgemein, und der Raub vor das Thor des Platzes hinaus in Sicherheit gebracht; während die Hopliten in ruhiger Haltung, dies Geschäft zu decken suchten. Zu dem Ende hatten sie sich in zwei Haufen getheilt, welche niederwärts auf der Brustwehr an den Schanzpfählen, oberwärts aber längs einer Gasse, die zur Burg hinaufführte, unter den Waffen standen.

Diese Burg aber blieb noch für Xenophon ein Gegenstand der Sorge, welche ihn ernstlicher,

als alles Uebrige beschäftigte. So lange sie in feindlichem Besitze war, grenzte sein endlicher Rückzug nahe an Unmöglichkeit. Dennoch fand sich bei der nähern Untersuchung, die er mit seinen Lochagen jetzt anstellte, daß die Feste eine, durchaus unbezwingliche Lage hatte; und so mußte der Abzug dennoch auf jede Gefahr gewagt werden! Alle nöthige Vorkehrungen dazu wurden auf der Stelle getroffen. Das Thor, welches man inne hatte, war zu eng, um die eingedrungne Menschenfluth ohne Unordnung wieder zu entlassen: darum wurden mehrere Strecken der Verpfählung niedergerissen, und für die Truppen gangbar gemacht. Was zum Fechten untüchtig war, schickte man mit einem beträchtlichen Theil der Hopliten rückwärts, um der schon abgeführten Beute zur Bedeckung zu dienen: dagegen die Lochagen den Kern ihrer Mannschaften, auf welchen sie vorzüglich rechnen zu können glaubten, enger um sich her zusammenzogen.

Kaum aber verriethen auch nur die ersten Bewegungen der Griechen ihre Absicht, den eroberten Platz zu raümen, so ermannte sich der Feind, in starker Zahl und gut bewaffnet, zu einem abermaligen Ausfall von seiner, noch behaupteten Burg hernieder. Das Bedrängniß noch zu vermehren, erkletterten Andre, zu beiden Seiten, die Dächer der Haüser, welche die, nach jener Burg hinführende Gasse bildeten, um von oben her durch hinabgeschleuderte Sparren und Balken ihre Gegner zu beunruhigen, welche sich anschickten, den Ausfallshaufen mit blutigem Kopfe abzuweisen. Dadurch ward es für die Hellenen in gleichem Maasse

gefährlich, Stand zu halten, oder sich längs der Gasse zurückzuziehen. Zudem mußte die schon einbrechende Nacht jede Besorgniß in ein noch trüberes Licht vor die aufgeregte Einbildungskraft stellen.

Gerade jetzt, im entscheidenden Augenblick über Rettung oder Verderben, war indeß auch, wie eingegeben von einem höhern Wesen, das einzige Hülfsmittel in der übermächtigen Gefahr gefunden! Denn plötzlich loderte, von irgend einer kecken Hand entzündet, zur Rechten der Hellenen ein Haus in lichten Flammen auf. Von Holz leicht aufgebaut, stürzte dasselbe in wenig Minuten prasselnd zusammen, und nöthigte durch seinen Fall die versteckten Drilen, sich aus seinem Umfange, so wie aus den anstoßenden Wohnungen, zu flüchten. Auf der Stelle benutzte Xenophon diesen Wink des Zufalls. Die Feuerbrände flogen, auf sein Geheiß, auch in die Häuserreihe zur Linken. Von beiden Seiten griff nun die Flamme um sich; der Feind sah sich aus seinen Schlupfwinkeln vertrieben. So hatten es die Griechen, zu ihrer großen Erleichterung, nur noch mit der schmalen Kolonne zu thun, welche in der Mitte der brennenden Gasse ihnen gegenüber drohte.

Gleichwohl war es mit Gewißheit vorherzusehen, daß diese Kolonne ihnen nachstürzen würde, sobald sie den ersten Schritt außerhalb der Stadt und in den Hohlweg gethan hätten. Dies zu verhindern, ließ Xenophon von dem Theil seiner Truppen, welcher nicht in der Schußweite stand, die umher zerstreuten Balken zusammentragen, die bren-

nende Gasse damit queer durch verrammeln, und endlich diesen Holzstoß von allen Seiten anzünden. Zu gleicher Zeit wurden auch die Häuser längs der Brustwehr in Brand gesteckt; und so errichteten die Hellenen zwischen sich und dem Feinde eine brennende Scheidewand, [31] welche sie, wiewohl nicht ohne Mühe, in Stand setzte, sich aus der Stadt zurückzuziehen, welche hinter ihnen, mit Wohnungen, Thürmen und Brustwehr (lediglich mit Ausnahme der Burg) in einen dampfenden Aschenhügel zusammensank.

Am nächsten Morgen trat nun Xenophon den Rückweg nach Trapezus an, welcher, die abschüssigen und engen Gebürgsschlüfte hinab, ein neues Gefolge von Gefahren und Mühseligkeiten erwarten ließ, da die, von allen Seiten her wieder vereinigten Drilen keinen Fußbreit von der hartnäckigsten Verfolgung abließen. An einer der schwierigsten Jähen insonderheit bedurfte es der vollen Ueberlegenheit an List und Gewandtheit, welche auf der Seite der Griechen war, um sich, mit ihren erbeuteten Viehheerden und anderm erschwerenden Gepäck ohne die empfindlichste Einbuße, hindurchzuwinden. Durch einen scheinbar gelegten Hinterhalt sollte hier der Feind getäuscht und irre gemacht werden; und ein verwegner Mysier (Mysos war auch sein Name) belud sich mit dieser gewagten Rolle, indem er vier oder fünf gleichgesinnte Kreter zu sich nahm, seitwärts in einem kleinen Gehölz dahinten blieb, und sich das Ansehn gab, als suche er sich vor dem Feinde verborgen zu halten. Absichtlich aber ließ der kleine Trupp seine ehernen

Schilde bald da, bald dort durch die Gebüsche blinken, als ob es überall darinn von Mannschaft wimmele. Die Drilen bemerkten auch sehr bald den verdächtigen Schimmer, wurden stutzig, und trafen ihre Einrichtung, sich des besorglichen Hinterhalts zu erwehren.

Unter der Zeit, die es gebrauchte, den Irrthum näher aufzuklären, waren die Hellenen glücklich an dem Abhang hingezogen. Sobald nun Myfos sie in Sicherheit glaubte, gab auch er seinen Gefährten das Zeichen, sich durch die schleunigste Flucht zu retten. Den Kretern bangte, auf der großen Heerstraße unterlaufen und abgeschnitten zu werden. Sie sprangen also queer über den Weg in das anstoßende Dickigt, kugelten sich an der Berglehne hinab in's Thal, und kamen unbeschadigt davon. Weniger besonnen flüchtete sich Myfos, unter ängstlichem Ruf nach Hülfe, allein schon verwundet, den offnen Weg entlang. Man leistete ihm schleunig den verlangten Beistand; es kam noch zu einigen Pfeilschüssen hinüber und herüber: endlich aber doch gelang es dem kleinen Trupp, ohne weitern Schaden das Heer wieder einzuholen, welches dann, mit Beute beladen, sein altes Lager am Meere bezog.

Inzwischen waren den Hellenen dreissig Tage seit ihrer ersten Ankunft bei Trapezus verlaufen;*) und immer noch ließ Cheirisophos sich vergeblich erwarten! Ebensowenig hatten ihre eigenen Unternehmungen hingereicht, eine, nur irgend beträchtliche Zahl von Transport-Schiffen zusammenzubrin-

*) Diod. Sic. XIV, 31.

gen. Das Land war ausgesogen, und durch keine Anstrengung mehr ein zulänglicher Vorrath von Lebensmitteln zu beschaffen. Dieser gehäufte Fehlschlag drängte das Heer zu einem beschleunigten Abmarsch. Zugleich aber sah sich hier auch Xenophons weise Vorausicht gerechtfertigt, indem nunmehr den Truppen die, so hartnäckig verschmähte Auskunft, den Weg zu Lande fortzusetzen, dennoch aufgenöthigt wurde. Damit gleichwohl die vorhandenen Fahrzeuge zu einigem Nutzen dienen möchten, ward man schlüssig, auf denselben die Kranken, die Uebervierziger, die Weiber und Kinder, und was es sonst an entbehrlichem Gepäcke gäbe, einzuschiffen. Die Anführung dieser Flotte wurde an Menons Nachfolger, Philesios, und an Sophänetos übertragen; in Erwägung, daß sie die Bejahrtesten unter den Strategen, und einer Erleichterung vor Andern bedürftig waren.

Zu gleicher Zeit setzte sich auch das Landheer gegen Westen in Bewegung. Die Straße war neuerlich gebahnt, das Land friedlich; und so reichten drei leichte Märsche zu, um Kerasus,*) die nächste Tochterstadt von Sinope auf kolchischem Bo-

*) Kerasus war neun Parasangen von Trapezus entlegen. Dieser Ort, von welchem in der Folge Lukull die ersten Kirschen nach Europa brachte, sank bald zu einer Unbedeutendheit herab, in welcher sogar seine Lage und Namen in immer größere Dunkelheit verschwand. So ward es möglich, daß er von Strabo (XII. S. 825) und spätern Erdbeschreibern mit dem, weit westlicher gelegnen Pharnakia verwechselt werden konnte; so wie die heutige Stadt und Hafen Kerefun wirklich auf dem Platze von Pharnakia steht. Hr. Mannert hat die Beweise für diese Verwechslung mit sattsamen Gründen geführt. (Vergl. S. 383 und 385 ff.)

den, zu erreichen. Hier trafen sie auch wieder mit ihrer Flotte zusammen, welche wahrscheinlich angewiesen war, mit ihnen stets auf gleicher Höhe zu bleiben. Man muß annehmen, daß es den Xenophontiern und ihren Nachbaren weder an Kräften, noch an dem zuvorkommenden guten Willen gebrach, welchen Trapezus bewiesen hatte, ihre Gäste zu verpflegen; so wie Diese gleichfalls der Anstrengung des Marschirens und der steten Nothwendigkeit, sich ihren Weg mit dem Schwerdte zu eröffnen, von Herzen überdrüßig, daneben aber auch auf die Beschleunigung ihrer Reise um so weniger bedacht schienen, als sie dadurch Gefahr liefen, den etwanigen guten Erfolg von Cheirisophos Sendung für sich ohne Nutzen zu sehen. Darum finden wir sie hier, ohne anscheinende dringende Ursach, abermals in einer zehntägigen Ruhe begriffen.

Diese Muße wurde dazu benutzt, eine Musterung und Zählung des Heeres, mit Inbegriff der Schiffsmacht, zu veranstalten, um endlich bestimmt zu wißen, wieviel denn Ihrer eigentlich dem fressenden Feindesschwerdt, dem Ungestüm der Witterung, den Seuchen und alle den harten Mühen ihres unendlichen Weges entkommen seyen? Achttausend sechshundert ergab die Rechnung. So weit also waren jene Dreizehntausend herabgeschmolzen, welche, in der Fülle der Kraft und des Muths, das Schlachtfeld von Kunara betraten! Ein volles Drittheil jener Zahl hatte die allgewaltige Noth verschlungen!*)

Hier

*) Ohne Rücksicht auf diese bestimmteren Zahlangaben, hat man von jeher diese Krieger mit der runden Benen-

Hier zu Kerasus, und auch wohl früher schon, hatten die Hellenen bei ihren kaufmännischen Landsleuten zugleich einen Markt für den Verkauf ihrer mitgeschleppten zahlreichen Gefangenen gefunden. Die Zählung des Heers gab nun Gelegenheit, den Gewinn aus diesem Handel unter Alle nach übereingekommenen Grundsätzen zu theilen. Man hatte den Zehnten der ganzen Summe als Weihgeschenk für Apollon und die ephesische Artemis bestimmt: allein um jeder Truppenabtheilung, und deren Führern, ihren gebührenden Antheil an der ewigen Ehre des Geschenks zu sichern, ward dasselbe in gleichen Theilen den sämmtlichen Strategen zum Verwahrsam und zu künftiger angemeßner Verwendung übergeben. Auch Cheirisophos Rechte, obgleich er abwesend war, wurden nicht hintangesetzt: sondern als Stellvertreter empfieng Neon von Asine seinen Antheil von dem Betrage.

Als indeß die Rückkunft dieses Strategen auch hier noch immer nicht erfolgte, mußten die Hellenen endlich, während auch die Flotte wieder in See stach, zum weitern Fortrücken sich entschließen. Ihr nächster Marsch sollte sie in das Gebiet der Mosynoeken *) führen; und die vorläufigen Berichte,

Benennung der Zehntausend gestempelt. Indessen ist dies letztere diejenige Mittelzahl, welche gerade in der Periode, wo es die härtesten Kämpfe zu bestehen gab, der Wahrheit ohne Zweifel am nächsten kam, und dadurch sich in sich selbst rechtfertigt.

*) Ein Küstenvolk im Pontus, dessen Ausdehnung nach Westen wenigstens auf 16 geogr. Meilen geschätzt werden darf. Seinen, aus dem Griechischen gebildeten Namen empfieng es, nach Strabo (XII. S. 825) und

welche sie von der Verfassung, dem Charakter und den Streitkräften dieser Völkerschaft einzogen, erweckte in ihnen den Wunsch, mit derselben in friedliche Verhältnisse treten zu können. Einer ihrer griechischen Wegweiser von Trapezus, Timesitheos mit Namen, schien, da er zu frühern Zeiten mit den Mosynoecken das Recht der Gastfreundschaft eingegangen war, zu Einleitung des guten Vernehmens vor Andern im Stande. Man schickte ihn also vor dem Aufbruch ab, um anzufragen: „Ob die Mosynoecken vom Heere eine Behandlung als Freunde, oder als Feinde, verlangten?“ — Das gelte ihnen gleich!“ antworteten sie dem Abgesandten im stolzen Vertrauen auf die Haltbarkeit ihrer festen Plätze.

Wahrscheinlich war es bei Gelegenheit dieser Sendung, wo Timesitheos erfuhr, daß ein, weiter westlich sitzender Stamm des nemlichen Volks mit diesem vermessenen Grenzstamm in einer innerlichen Fehde begriffen sey. Seine Erzählung führte auf den Gedanken, daß Jene vielleicht nicht abgeneigt seyn dürften, sich mit den Hellenen gegen den gemeinschaftlichen Feind zu verbünden. Der Trapezuntier wurde abermals mit dem Auftrage beladen; und wirklich gelang es ihm auch, die Häupter des Stammes zur Begleitung in das griechische Lager zu vermögen. Hier traten die Strategen mit denselben sogleich in eine Unter-

Apollenius Rhod. (Argonaut. II, 1017), von der auffallenden Struktur ihrer Wohnthürme. (Von dem Worte μόσσυν) Nach ihrer Hautfarbe würden sie sich als Leuko-Syrer oder Kappadokier verrathen. Vergl. Mannert S. 427. ff.

handlung, bei welcher Xenophon das Wort führte, und Timesitheos zum Dollmetscher diente.

„Mosynoeken!“ lautete der Antrag — „Unser Weg geht nach Hellas; und wir müssen euern Boden betreten, weil es uns an Schiffen zur Seereise mangelt. Eure Landsleute wollen uns daran verhindern. Nun aber hören wir, daß sie nicht minder feindseligen Sinn gegen euch tragen; und darum bleibe euch heimgestellt, ob ihr uns zu Bundesgenossen gegen sie haben, und eine Gelegenheit, wie sie sobald nicht wiederkehrt, benutzen wollt, für alle euch jemals zugefügte Unbilden Rache zu nehmen, und sie für immer euch zu unterwerfen? Scheint euch aber unser Erbieten nicht annehmlich, so mögt ihr euch zu euerm verscherzten Heile selber rathen.“

Als nun die Anführer der Mosynoeken ihre Bereitwilligkeit erklärten, ein solches Bündniß einzugehen, forderte Xenophon sie weiter auf, ihm anzusagen: wie und wozu sie den Beistand der Hellenen eigentlich zu nützen gedächten, und was für Gegenhülfe Diese, zu Förderung ihres Marsches, sich gewärtigen dürften? — Die Antwort der Häupter schien eben so genügend, als aufrichtig: denn sie versicherten, daß sie sich kräftig genug fühlten, einen Angriff gegen den Rücken des Feindes zu unternehmen; zu gleicher Zeit aber auch den Griechen über Meer auf ihren Fahrzeugen Hülfstruppen zuzuführen, welche an der Seite derselben fechten und ihnen zu Wegweisern dienen sollten. Auf diese Bedingungen ward der

Vertrag abgeschlossen und gegenseitig beschworen; und die Mosynoecken giengen unmittelbar darauf ab, ihn in Erfüllung zu bringen.

Wirklich auch führte schon der nächstfolgende Tag sie in Begleitung von dreihundert, aus dem vollen Holze roh gezimmerten Kanots zurück, deren Jedes nicht über drei Menschen faßte. Je Zwei von Diesen traten an Land, während der Dritte an Bord blieb, das plumpe Fahrzeug dahin, woher es gekommen war, zurückzusteuern. Die Gelandeten aber stellten sich, zu Haufen von hundert Köpfen, unter Gesang und Tanz mit gemeßnen Schritten, in eine ungewöhnliche Schlachtordnung. Nicht minder auffallend war ihre Bewaffnung. Sie bestand in langen einspitzigen Speeren, oder auch eisernen Streitörten; in Schilden von der Figur eines Epheublattes, mit weißhaarigen Thierhäuten überzogen; in Panzerhemden bis über die Schenkel, von einer schier undurchdringlichen Dicke; und in ledernen Helmen, aus deren Mitte ein schattender Haarbüschel hervorragte.

Die Landung dieser Hülfstruppen war im Rücken und unter dem Schutz der Griechen, hart im Angesicht des Feindes geschehen, welcher sich, zunächst vor dem Hauptort des ganzen Landes, um einen starkbefestigten Posten her versammlet hatte. Hier, auf der erhabensten Stelle desselben befand sich ein hoher Thurm, welcher von alten Zeiten her *) dem Regenten der Nation zum Wohnsitz, oder vielmehr zum Gefängnisse

*) Diodor. Sic. XIV, 31.

diente. Denn nie durfte er die Schwelle des engen Bezirks verlaſſen: ſondern er ward hier, zwar unterhalten auf Koſten des Landes, aber auch genau bewacht; und von der Höhe des luſtigen Sitzes herab ſprach er ſeine richterlichen Urtheile aus. Doch um ſich zugleich der ſtrengſten Gerechtigkeitsliebe dieſer Urtelsſprüche zu verſichern, hatten die Moſynoecken ein eben ſo ſonderbares, als wirkſames Mittel erfunden. Sie beſtraften den partheiiſchen Richter durch Vorenthaltung der Speiſe, entweder auf einen beſtimmten kurzen Zeitraum, *) oder gar, wofern ein anderer Schriftſteller des Alterthums **) Glauben verdient, bis er dem Hunger zur Beute fiel.

Dieſe vielfältige Beſchränkung des oberherrlichen Anſehns bei einem lebhaften, übrigens aber noch rohen Volke läßt auf eine lange Reihe konvulſiviſcher Zerrüttungen in ſeiner innern Verfaſſung zurückſchlieſſen, durch welche allein nur eine, urſprünglich wohl deſpotiſche Gewalt zu einem ſolchen Schattenſpiele herabgeſunken ſeyn konnte; während die Stammhäupter, mit der Verfügung über die Perſon des Regenten, das Weſen der Macht an ſich geriſſen hatten, und unter dem kaum noch haltbaren Schleier einer, durch ihr Alter ehrwürdig gewordenen Verfaſſung die Nation tyranniſirten. Der Gewalthaber des Thurmes, welcher den gefangenen Regenten einſchloß, wurde eben dadurch auch zum Gewalthaber des ganzen Gebiets der Moſynoecken. Andere Häup-

*) Pomp. Mela de ſitu orb. I. 19.
**) Apollon. Rhod. Argonaut. II, 1028. ff.

ter, neidiſch und in ihren eignen Entwürfen durchkreuzt, wendeten nunmehr das allgemeine Beſte vor, und forderten den Thurm mit ſeiner Feſte von den gegenwärtigen Beſitzern deſſelben als ein Gemeingut zurück, welches ſich mit Unrecht in irgend Jemandes Händen ausſchließlich befinde; und dieſe, auf Unterdrückung abzielende Anmaaſſung war es eben, an welcher ſich der jetzt aufflammende Bürgerkrieg entzündet hatte [32].

Dieſe gegenſeitige Stimmung erlaubte den beiden Partheien nicht, ſich hier in's Auge zu faſſen, ohne ſich zugleich zu erbitterter Wuth gewaltſam hingeriſſen zu fühlen. Die Verbündeten der Griechen zogen ſich, ſobald ſie ihre Schlachtordnung gebildet, zwiſchen den Linien der ebenfalls aufmarſchirten Hopliten hindurch, und ſtürmten unaufhaltſam gegen den Feind, da wo ſie den befeſtigten Poſten deſſelben am leichteſten zugänglich hielten. Die Strategen, welche dieſe Hitze nicht ohne Vergnügen bemerkten, hatten noch weniger etwas dagegen, wenn beide Theile ſich, gleichſam zur verläufigen Probe, die Köpfe an einander zerſtießen. Sogar ließ es ihre Nachſicht geſchehen, daß verſchiedene Hellenen, ohne Befehl und bloß von dem Hunger nach Beute getrieben, ſich den Angreifenden beigeſellten.

Unbeweglich erwartete der Feind in ſeiner Verſchanzung die Annäherung dieſes gemiſchten Haufens, bis er denſelben hart am Fuß ſeiner Bruſtwehr erblickte. Dann aber ergoß er ſich zu einem, Alles vor ſich niederſtürzenden Ausfall

hervor, welcher die unmittelbare Flucht der überraſchten Belagerer zur Folge hatte. Eine Menge von den verbündeten Moſynoecken bezahlte hier ihre Unvorſichtigkeit mit dem Leben: allein auch ein Theil der, mit ihnen vorgerückten Griechen ſah ſich in dies unglückliche Schickſal mit verwickelt. Die Entronnenen wurden mit Heftigkeit verfolgt, bis die Helleniſchen Truppen ſich, ihnen zu Hülfe in Bewegung ſetzten. Nun zogen ſich die Sieger gegen die Wahlſtatt zurück, ſchnitten den Gebliebenen die Köpfe von den Schultern, und zeigten ſie unter ausdruckevollen Tänzen und jubelndem Geſang ihren gedemüthigten Gegnern zur Schau empor.

Im Heer der Hellenen konnte ein ſolcher Ausgang des Gefechts nicht verfehlen, ein ſehr unangenehmes Gefühl zu erregen. Nicht bloß war überhaupt dadurch den Barbaren der Muth geſchwollen, ſondern es mußte auch die Folge haben, daß der Glaube an die Ueberlegenheit der griechiſchen Tapferkeit einen empfindlichen Stoß erlitt. Griechen hatten, was kaum noch im ganzen Laufe des Rückzugs geſchehen war, [33] ihren Gegnern ſchimpflich den Rücken gewieſen; und dieſer Griechen war überdem eine nicht ganz unbedeutende Anzahl geweſen! Dieſe Empfindlichkeit begann in Vorwürfe gegen die Strategen auszubrechen, welche, mit zu wenig Bedachtſamkeit die Theilnahme an dem Gefecht nicht verhindert, oder doch demſelben nicht eine beſſere Wendung gegeben hätten. Es wurde nothwendig, der widrigen Stimmung entgegenzuar-

beiten; und Xenophon berief das Heer zur Versammlung.

„Gefährten!“ nahm er in derselben das Wort — „Laßt um dieses Vorfalls willen den Muth nicht sinken. Denn aus ihm ist uns ein Vortheil erwachsen, der allen Nachtheil vollkommen aufwiegt. Sehen wir nun doch deutlich, daß unsre Hülfstruppen es im Ernst gegen den gemeinschaftlichen Feind meynen; und haben doch auch unsre bethörten Landsleute ihre Strafe dafür dahin, daß sie's wagen durften, sich aus unsern Reihen zu sondern, um in der Verbindung mit Barbaren um einen Siegeskranz zu ringen, der ihn nur an unserer Seite zu Theil werden konnte. Traun! sie werden sobald nicht wieder unsre Phalanx verlassen! An uns aber ist es nunmehr, den Verbündeten das Uebergewicht unsrer Kriegskunst über die ihrige zu bewähren, und zugleich gegen die Feinde den Beweis zu führen, daß sie's an uns mit ganz andern Männern und nicht mehr mit einem ordnungslosen Haufen zu thun haben.“

Diese Beruhigungsgründe im Munde eines Feldherrn, auf welchen die Hellenen das ungemessenste Vertrauen setzten, verfehlten auch ihres Eindrucks auf die besänftigten Gemüther nicht. An diesem unglücklichen Tage wurde nun zwar nichts weiter unternommen: allein gleich am nächsten Morgen, sobald das Opfer mit glücklicher Vorbedeutung vollbracht und das Frühmahl eingenommen war, stand das Heer zum Kampfe fertig. Es hatte sich kolonnenweise in seine Lo-

chen geordnet; und den befreundeten Mosynoecken war auf dem linken Flügel eine gleiche Stellung angewiesen. Zwischen den einzelnen Kolonnen (doch so, daß Diese mit ihren Hopliten um mehrere Schritte vorwärts standen) hatten sich, zu besserer Deckung, die Bogenschützen eingeschoben. Denn der Feind besaß einen Ueberfluß an leichten Truppen und Schleuderern, welche unaufhörlich gegen die Griechen heransprengten, und nur durch die vereinten Bemühungen der diesseitigen Bogner und Peltasten abgewiesen werden konnten.

Unter der Zeit, da diese nichts entscheidenden Neckereien vorfielen, war die Linie der Hopliten langsam, schweigend und in furchtbarer Ruhe gerade gegen den verschanzten Posten, den Kampfplatz des vorigen Tages, herangezogen. Hier fanden die Griechen den Feind vor seinen Befestigungen zur Schlacht gerüstet; und unsanft wurden die Peltasten, welche sich mit den leichten Truppen der Barbaren eingelassen hatten und vor ihre eigne Linie hinausgerückt waren, von ihm empfangen. Doch bald veränderte die Annäherung der schwerbewaffneten Kolonnen die Ansicht des Gefechts. Ergriffen von einem plötzlichen Schrecken, vergaßen die Mosynoecken des Widerstandes, und nahmen die Flucht aufwärts gegen die Stadt, wo sie sich in einer festern Stellung vielleicht noch zu behaupten hofften. Aber auch hierhin verfolgten die Peltasten sie auf der Ferse, während die schweren Truppen ihnen in geschlossenen Reihen nachrückten.

Auf der Höhe, hart an den Häuſern der Hauptſtadt hatte ſich nun die ganze feindliche Macht zur letzten verzweifelten Gegenwehr geſammlet. Aus der Ferne ſchickte ſie eine Wolke von Wurfſpieſſen auf die Hellenen nieder: in der Nähe aber ſuchte ſie dieſelbe durch einen vorgeſtreckten dichten Stachelgürtel von Lanzen abzuhalten, welche an Länge und Dicke die Kräfte ihrer Träger ſchier überwogen. Doch als dieſer drohende Anblick die Hopliten keineswegs ſchreckte, ſondern Dieſe immer härter auf ſie eindrangen, blieb den Barbaren abermals nichts übrig, als Flucht und Niederlage; und in wenig Augenblicken war der Ort bis auf den letzten Mann verlaſſen.

Nicht aber ſo der Regent des Landes in ſeinem hochgelegnen Thurme! Gewohnt, ſich als unzertrennlich von ſeinem Sitze zu betrachten, wollte er auch jetzt aus ſeinem Gefängniß nicht weichen. Mit gleicher Halsſtarrigkeit verrammelte ſich auch die Beſatzung des verſchanzten Poſtens in ihren kleineren Wohnthürmen *) [34]. Die Sieger, durch dieſen Widerſtand erbittert, warfen Feuer in die hölzernen Gebäude: allein auch jetzt giengen die Unglücklichen nicht hervor, ſondern opferten ſich mit ihrem Beherrſcher dem Untergang in den Flammen.

Die verlaſſene Stadt wurde nunmehr der Plünderung preisgegeben, und die Ausbeute, beſonders an Lebensvorräthen, konnte für anſehnlich

*) Dieſe Thürmchen konnten jedoch von keiner beträchtlichen Größe ſeyn, wenn Dieder recht berichtet war, daß ſieben Mann Einen dergleichen vom Platze zu bewegen vermochten. (XIV, 31).

gelten. Die Hellenen fanden hier eine Art Brodtes, welches, nach der Verſicherung ihrer Verbündeten, einem alten Landesbrauch zu folge, ſchon ſeit Jahresfriſt aufbewahrt wurde; während das Getreide von der letzten Erndte her, das gröſtentheils aus Spelz beſtand, noch unausgedroſchen in der Hülſe lag. Eine andre, eben ſo beliebte Brodtart war aus gekochten Kaſtanien bereitet, welche ſich, auch roh, nicht minder häufig, auf den Vorrathsböden vorfanden. So ſtieſſen ſie auch auf Gefäße mit zerſtücktem und eingeſalzenen Fleiſche von Delphinen, [35] und auf Töpfe, in welche das Fett dieſer Thiere gefüllt war, deſſen ſich die Eingebohrnen zum gleichen Gebrauche, als die Griechen des Oliven-Oels, bedienten. Ihr Wein war ſcharf und herbe: aber durch die Beimiſchung von Waſſer gewann er eine Lieblichkeit, welche ihn dem Gaumen der Trinker nicht wenig zu empfehlen diente.

Nachdem ſich das Heer am Genuſſe dieſer Landeserzeugniſſe gelabt hatte, übergab es den eroberten Platz in die Gewalt der verbündeten Moſynoecken, und zog unmittelbar darauf ſeines Weges weiter. Ungeachtet aber die Richtung des Marſches daſſelbe auf keinen, dergeſtalt befeſtigten Ort mehr zu führte, der nicht alſobald von den Einwohnern verlaſſen, oder gutwillig übergeben worden wäre, ſo rückte der Marſch im Ganzen doch nur langſam fort; und es wurden acht volle Tage erfordert, bevor die Griechen die weſtlichſten Grenzen des ganzen Gebiets erreichten. Der Grund davon lag hauptſächlich wohl in der rauhen Beſchaf-

fenheit des gebürgigten und von tiefen Thälern zerschnittenen Bodens: denn Ortschaften, welche gegen achtzig Stadien *) Weges zwischen sich hatten, lagen gleichwohl so nahe beisammen, daß sie sich gegenseitig zurufen und vernehmen konnten.

Um so mehr hatten die Zehntausend Muße und Gelegenheit, ihre verwunderten Blicke auf die Sitten und Eigenheiten dieses Völkleins zu heften, welche den Gebräuchen ihres eignen Landes fast in Allem schnurstracks entgegenstanden. Es konnte darum auch nicht fehlen, daß eine Menschenart ihnen wilder, als Alles, was sie auf ihrem bisherigen Marsche gesehen hatten, erscheinen mußte, welche öffentlich ohne Scheu verrichtete, was andere Menschen kaum in der Einsamkeit sich unterfangen, und hinwiederum, auch wo sie allein war, sich betrug, als ob sie in der größten Gesellschaft sich befände. So war ihr Nachdenken ein immerwährendes lautes Selbstgespräch; ihr Gang ein Tanz, und jede ihrer Bewegungen der Gebehrdung des Schauspielers zu vergleichen **).

Die Hauptfarbe der Nation war weisser, als man sie unter diesem Himmelsstriche erwarten durfte; und besonders offenbarte sich diese Eigenschaft an den Kindern der Vornehmern, welche den fremden Gästen in den befreundeten Bezirken des Landes als eine Sehenswürdigkeit, die es auch allerdings wohl verdiente, vorgezeigt wurden. Denn ausser der bunten Hautmahlerei, womit ihnen Brust und Rücken überdeckt waren, zeichneten sie sich noch

*) Zwei deutsche Meilen. **) Vergl. Apollon. Rhod. Arg. II. 1020. ff.

mehr durch eine Wohlbeleibtheit aus, welche sie schier eben so dick als lang machte, und zu welcher man sie durch gekochte Kastanien herangefüttert hatte. Oeffentlich auch wagten diese Knaben Angriffe auf die Keuschheit der losen Dirnen im Heere, *) ohne aus einem Beginnen Arges zu schöpfen, welches nach den eingeführten Begriffen für sie durchaus nichts Anstößiges hatte **).

Jetzt stand das Heer auf dem gebürgigten Boden des Gebiets der Chalyben †) — Einer Völkerschaft, welche, zu schwach, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, die Oberherrschaft der Mosynoecken anerkannte. Sie zeichnete sich durch die kunstmäßige Bearbeitung des Eisenerzes aus — des einzigen, aber dankbar benutzten Erzeugnisses, welches dieser rauhe Boden ihnen zum Unterhalt darbot. Allein diesmal war ihre Armuth den Chalyben zum Seegen geworden: denn schnell eilten die Hellenen über das enge Gebiet derselben hinweg, um auf dem ebneren und fruchtbareren Landstrich der angrenzenden Tibarenen ††) ihren Unterhalt gesicherter zu finden.

*) Also hatten sich mit Philesies und Sophänetos die Weiber doch nicht alle zu Trapezus einschifft, oder doch die Fahrzeuge zu Kerasus zum Theil schon wieder verlassen. **) Vergl. Apoll. Rhod. II, 1027.

†) Dies Völkchen muß mit den Chalyben oder Chaldäen jenseits des Parnadres, welche sich den Zehntausend mit so glücklichem Erfolg entgegenstemmten, nicht verwechselt werden. Ihre Kunstfertigkeit in Bereitung des Stahls machte sie den Griechen schon früh bekannt, welche sogar dies Metall nach ihnen benannten. Sie wohnten südlich von Pharnakia; und vermuthlich erstreckten sich ihre Besitzungen noch weiter landeinwärts in das Gebürge. (Vergl. Mannert S. 429. ff.

††) Von den Tibarenen hat ausser dem, was X. hier anführt, fast nur der einzige Charakterzug, auf

Auch dieſe Nation hatte dem, ſie bedrohenden Sturme beinahe keinen andern Damm, als ein paar wenig befeſtigte Plätze an der Küſte entgegenzuſtellen. Im Bewußtſeyn ihrer Schwäche dachten ſie auch an keinen Widerſtand, ſondern ihre Geſandten kamen dem Heere, um Frieden und Schonung zu erlangen, mit Gaſtgeſchenken entgegen. Doch der leichte Raub war zu lockend, als daß die Strategen ſich nicht verſucht gefühlt haben ſollten, ihren Truppen dieſen Gewinn durch einen Angriff auf jene Seeplätze zuzuwenden. Sie geſtatteten darum den Abgeordneten nicht eher den Zutritt, als bis ſie ſich darüber noch näher berathen und den Ausſpruch der, deshalb gebrachten Opfer eingezogen haben würden. Glücklicher Weiſe aber ſtand diesmal der Himmel auf der Seite der Hülfloſigkeit und der Unſchuld. Wie hartnäckig die Griechen durch immer neue geſchlachtete Opferthiere einen, für ihre Habſucht günſtigern Beſcheid zu erpreſſen ſuchten: ſo blieben doch die Seher bei der Meynung, daß dieſe Fehde von den Göttern durchaus gemißbilligt werde.

Dieſer Ausſchlag hatte den Erfolg, daß nunmehr die Geſchenke der Tibarenen angenommen, und ihre Grenzen binnen zwei Tagen *) friedlich durchzogen wurden. Endlich lag Kotyora, **) die

Epherus Gewähr, ſich erhalten, daß ſie gewohnt waren, jedes Geſchäft mit Lachen zu betreiben. Vergl. Steph. von Byz. ſub voce.

*) Drei Tage zählt Diodor, (XIV. 31.) welcher zwar der Chalyben bei dieſer Gelegenheit nicht namentlich erwähnt, aber doch vielleicht die Dauer Eines Tages auf den Durchzug ihres Gebiets rechnen mag.

**) τὰ Κοτύωρα, auch Κοτύωρον in der einfachen Zahl. Späterhin ſank Kotyora durch die Gründung

Pflanzſtadt von Sinope, vor den Blicken der Helle-nen, die hier einen abermaligen Ruhepunkt ihres Marſches beſtimmten, und im Schooß ihrer Landsleute eine nicht minder freundliche Aufnahme, als in den öſtlichen Schweſterſtädten, erwarteten. Allein nicht in demſelben günſtigen Geſichtspunkte betrachteten die Einwohner von Kotyora die Annäherung einer ſo ſtarken bewaffneten Macht, der ſie zum Widerſtande ſich nicht gewachſen fühlten, und deren Freundſchaft gleichwohl alles Drückende einer feindlichen Befehdung fürchten ließ, wenn ihren zahlreichen Bedürfniſſen eine Genüge geſchehen ſollte. Trapezus hatte nicht minder, als Kerafus, dieſe niederſchlagende Erfahrung machen müſſen; und nicht zu läugnen iſt es, daß die Zehntauſend, verführt durch die Strafloſigkeit ihrer Gewaltthätigkeiten, ſich denſelben auch auf Freundesboden, je länger je zügelloſer überlieſſen, und dadurch die Gemüther gegen ſich erbitterten. Ein Vorfall, der ſich in dem Augenblick ihres Abmarſches von dem letztern Orte ereignet hatte, und von welchem das Gerücht ihnen ohne Zweifel ſchon nach Kotyora vorangegangen war, trug nicht wenig dazu bei, dieſe Abgeneigtheit zu vergrößern.

In der Nähe von Kerafus nemlich lagen einige Ortſchaften im Gebürge, aus welchen die befreundeten Eingebohrnen den helleniſchen Markt mit Lebensmitteln verſahen, und dadurch von ihrem

von Pharnakia, wozu ſie ſogar einen Theil ihrer Bewohner lieh. Strabo und alle ſeine Nachfolger kennen ſie nur als einen unbedeutenden Ort. Vergl. Mannert S. 390.

Wohlstand eine hohe Meynung erweckten. Diese fand wahrscheinlich noch mehr Nahrung durch den Streifzug einer Parthei nach dem nächstgelegenen jener Oerter, welche dort ihre Bedürfnisse einkaufte, zugleich aber auch sich die Gelegenheit dieses, nicht sonderlich großen, und wegen der freundschaftlichen Verhältnisse nur schlecht verwahrten Fleckens absah. Klearatos, Lochage im Heer, erfuhr alle diese Umstände, welche den Gedanken in ihm erzeugten, den Platz bei Nacht, und ohne Wissen der Strategen zu überfallen und zu erobern. Bald war auch ein Haufe von beutelustigen Spießgesellen zu dem Räuberzuge angeworben, und die Besatzung eines Fahrzeugs gewonnen, ihn, nach glücklich vollführtem Streiche, an Bord zu nehmen, und heimlich aus Pontus nach Gräkien abzuführen: denn je naher das Heer nunmehr den vaterländischen Grenzen stand, um so höher schwoll jedem unruhigen Kopfe der Muth, sich von demselben loszutrennen.

Der Zug begann; die Plünderung glückte: allein der Tag brach an, bevor der Heißhunger der Räuber seine Befriedigung fand. Jetzt sammleten auch die überraschten Einwohner ihre Besinnung und ihre Kräfte; der Boden, auf welchem sie für ihr Eigenthum stritten, begünstigte sie, und Klearatos fiel, mit einer beträchtlichen Zahl seiner Begleiter, seiner Frevelthat zum schuldigen Opfer. Einigen Wenigen glückte es indeß, nach Kerasus zu entrinnen, von wo das Heer sich am nemlichen Tage entfernt hatte, während noch ein Theil der Flotte sich in diesem Hafen verweilte.

Hoch-

Hochgekränkt wegen der ſchnöden Verletzung eines Friedens, welchem die Eingebohrnen bis dahin ſo gutmüthig vertraut hatten, erſchienen unmittelbar darauf drei Aelteſten des gemißhandelten Fleckens, um ſich vor den ferneren Folgen durch eine freundſchaftliche Verſtändigung mit den Strategen zu ſichern. Sie fanden, zu ihrem Befremden, das ganze Heer verſchwunden, und wandten ſich nunmehr an die Kerafuntier, um über die Veranlaſſung eines ſo räuberiſchen Anfalls aufgeklärt zu werden. Gleichwohl fanden ſie ſich beruhigt, als Dieſe einſtimmig verſicherten, daß derſelbe ohne Zuſtimmung des Heers und der Strategen verübt ſeyn müſſe. Sogar erboten ſie ſich, denſelben zu Schiffe nachzueilen, und ihnen den Vorfall anzuzeigen. Zugleich forderten ſie die nachgebliebenen Hellenen auf, die Gebliebenen zur Beſtattung aus ihren Händen zu empfangen.

Noch waren Einige von den flüchtigen Freibeutern in Kerafus zugegen; und Dieſe hörten nicht ſobald, wohin die Abgeordneten zu gehn gedachten, als ihnen vor der Verantwortung bange wurde, da ſie, nach verfehltem Raube, ſich genöthigt ſahen, beim Heere, welches ſie hatten verlaſſen wollen, noch ferner auszuharren. Ihre einzige Hoffnung war, ſich durch eine neue Gewaltthätigkeit zu ſichern. Mit ſolchem Vorſatz wiegelten ſie ihre Gefährten von der Flotte gegen dieſe Menſchen durch allerlei Vorſpiegelungen auf; warfen mit Steinen nach denſelben und brachten es dahin, daß die Unglücklichen

in dem wilden Auflauf, bedeckt unter dem Steinhagel, das Leben einbüßten.

Aehnliche Auftritte zu verhüten, wurden die Bewohner von Kotyora schlüssig, dem Heere den Eintritt in ihre Thore nöthigenfalls mit gewaffneter Hand zu verwehren. Auf der andern Seite befand sich eine Anzahl von Kranken beim Heere und auf der Flotte, welche einer sorgfältigern Pflege bedurften, als ihnen am Bord der Schiffe oder im offnen Feldlager gewährt werden konnte. Die Strategen eröffneten daher ihre Forderungen an die Bürger von Kotyora mit dem, von der Menschlichkeit gebilligten Ansinnen, daß diese Kranke von ihnen in die Häuser aufgenommen werden möchten. Allein wenn auch die Kotyoriten dem Ruf des Mitleids Gehör gegeben hätten, so stand ihnen doch ihr Harmost *) entgegen, um jede Schmälerung seines Ansehns durch die Zulassung fremder Krieger zu vermeiden. Das Ansuchen wurde trocken abgeschlagen.

Je weniger die Strategen sich von ihren Landsleuten einer solchen Unfreundlichkeit versehen hatten, um so weniger auch wär' es befremdlich gewesen, wenn sie diese Behandlung für eine laute Aufforderung zu gegenseitigen Feindseligkeiten angesehen hätten. Indem sie jedoch die Ausbrüche ihrer Empfindlichkeit unterdrückten, bewiesen sie unverzüglich durch die That selbst, daß sie die Männer dazu wären, um fordern und gebieten zu dür-

*) So hieß der, von dem herrschenden Staat bestellte Kriegsgouverneur in den griechischen Städten.

ſen, wo ſie beſcheiden gebeten hatten. Denn es koſtete ihnen nicht mehr, als einen raſchen Anlauf, ſo hatten ſie ſich der geſperrten Thore mit Gewalt bemächtigt. Schon zitterten die Bewohner von Kotyora für ihr Leben und Eigenthum: allein mit edlem Stolz enthielten ſich die beleidigten Krieger jeder gefürchteten Ausſchweifung, indem ſie bloß ihre erſte Forderung mit einem Nachdruck wiederholten: welchem ſich ferner nicht widerſtehen ließ.

Während aber die Kranken, welche zu den Bürgern eingebettet wurden, hier auf ihre eignen Koſten ſich unterhielten, wär' es ohne Zweifel unvorſichtig geweſen, wenn man ſie der Willkühr des Harmoſten hätte hinſtoßen wollen. Die Strategen behaupteten ſich alſo fortdauernd im Beſitz der Thore, um ſich mit den Ihrigen immer offne Gemeinſchaft zu erhalten. Das Heer aber bezog ein Lager unter den Mauern der Stadt, wo es ſeine Bedürfniſſe aus dem Gebiete derſelben mit um ſo größerm Rechte nahm, als die aufgereizten Einwohner entſchloſſen ſchienen, keinen Markt für die Verſorgung deſſelben einzurichten. Auch die Ebenen von Paphlagonien *) lagen vor den kriegeriſchen Gäſten zu kühnen Streifereien offen, und waren fruchtbar genug, um auch bei einem längern Aufenthalte nicht erſchöpft

*) Damals reichte Paphlagonien bis öſtlich über den Thermodon hinaus. In ſpätern Zeiten zog ſich auch weſtlich vom Iris die äußerſte Grenze. Eigentlich waren indeß die Leuko-Syrer die Bewohner dieſes weiten Landſtrichs zwiſchen dem Parnakres und Halys. Vergl. Mannert S. 331 und 434.

zu werden. Ueberhaupt aber befanden ſich die Hellenen in dieſer Lage ſo wohl, daß ſie ihre Muße im Lager zu Opfern, zu gymniſchen Spielen und zu allerlei feierlichen Aufzügen benutzten, bei welchen ſie nach ihren Landsmannſchaften geordnet erſchienen.

Dreizehnter Abſchnitt.

Die Bürger von Kotyora waren der bei weiten ſchwächere Theil: — es war alſo vorauszuſehn, daß die nachtheiligen Folgen des geſpannten Verhältniſſes, in welches ſie ſich gegen die Zehntauſend geſetzt hatten, am drückendſten auf ſie ſelbſt zurückfallen würde. Allein verblendet von ihrer Kurzſichtigkeit, und irre geleitet von ihren Führern, ſollte es erſt einer ſchmerzlichen Erfahrung bedürfen, um ſie über ihren Fehlgriff und ihr wahres Intereſſe zurecht zu weiſen. Von ihren Mauern herab ſahen ſie ihre Aecker verwüſtet, ihre Anpflanzungen beraubt, ihre Heerden weggetrieben, ihren Handel gehemmt, und ihre Verbindungen mit den Landesbewohnern abgeſchnitten. Eine ſo junge Niederlaſſung, die noch weit von ihrer Mündigkeit entfernt war, mußte ein ſolcher Schlag des Schickſals ſogar in ihrer Exiſtenz bedrohen: aber eben ſo natürlich war es auch, daß ſie Schutz und Rettung zunächſt bei der Mut-

terstadt nachsuchte, von deren Brüsten sie sich noch immer nicht entwöhnt hatte.

Sinope waltete wahrscheinlich mit nicht zu sanfter Hand über diesem und ihren übrigen Kindern. Denn an sie mußte Kotyora, wie die östlichern Städte, Tribut und Schatzungen entrichten; von ihr empfieng sie ihre Obrigkeiten, und ihren höhern Entwürfen mußte sie zum willenlosen Werkzeug dienen. Je vielseitiger indeß der Vortheil war, welchen der Mutterstaat aus diesem Pflanzorte zog, einen um so höhern Werth mußte er nothwendig auch auf die Erhaltung und den Flor desselben legen. Sinope konnte Kotyora seinem Schicksal nicht überlassen, ohne zuvor versucht zu haben, ob durch ihre nachdrucksvollere, doch friedliche Vermittelung das Ungewitter, welches über die entfernte Tochter heranzog, nicht zu beschwören wäre. Denn Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und zehntausend entschloßne Krieger zum Abzug zu nöthigen, war auch wohl die Mutter nicht vermögend genug; vorausgesetzt auch, daß ihr Interesse als Handelsstaat ihr erlaubt hätte, sich, mit wenig Hoffnung auf Gewinn, in eine so weit aussehende Unternehmung einzulassen.

Sobald demnach die Beschwerden der Kotyoriten dort angebracht wurden, säumte die Regierung nicht, die Maaßregeln zu nehmen, welche ihr von der Klugheit geboten wurden. Eine Gesandschaft, mit dem Redner Hekatonymos an der Spitze, von dessen Talent man sich große Dinge versprach, gieng unmittelbar nach dem Lager der unwillkommnen Gäste ab, wo der Wortführer derselben, in ge-

haltner Verſammlung, ſich folgendermaaſſen vernehmen ließ:

„Wackre Krieger, uns hat der Staat von Sinope an euch entſandt, euch, den Beſiegern der perſiſchen Macht, den patriotiſchen Beifall eurer Landsleute entgegenzutragen, und euch Glück zu wünſchen, daß ihr euch durch eine ſo lange Reihe von Fährlichkeiten, welche das Gerücht auch uns verkündigt hat, bis hieher muthig zu uns Griechen durchgerungen. Zugleich aber vertrauen wir auch, daß ihr, unſers gemeinſchaftlichen Stammes eingedenk, uns, die wir euch nie zur Feindſeligkeit Anlaß gegeben, nicht unfreundlich werdet behandeln wollen. Nun dankt Kotyora uns ihren Urſprung: denn wir gewannen dem Feinde den Boden ab, auf welchem ihre Mauern ſich erheben; und was Uebels ihren Bürgern geſchieht, muß Sinope als eine ihr ſelbſt geſchlagne Wunde empfinden. Wie ſollen wir es denn hören und gutheiſſen, daß ihr eigenmächtig in die Stadt gedrungen, die Häuſer mit euern Truppen belegt, und, ohne nach Recht und Fug zu fragen, von ihren Aeckern euch nährt? Beharrt ihr in ſolchem Bezeigen, ſo werdet ihr uns die Nothwendigkeit aufdringen, uns beim Satrapen von Paphlagonien, und wo wir ſonſt nur können, nach Bundesgenoſſen umzuſehen.“

Auf dieſe Rede erhub ſich Xenophon, und ſprach im Namen des Heers: Männer von Sinope, wir ſind zufrieden, bei unſerm Rückzuge hieher das nackte Leben und unſer Schwerdt geborgen zu haben: denn Gold und Schätze lieſſen ſich freilich von Menſchen, die dem Feinde unabläſſig die Stirne bieten

mußten, nicht zusammenhäufen. Nichtsdestoweniger haben wir, seit unserm Eintritt auf griechischen Boden, zu Trapezus, wo ein Markt uns offen stand, unsre Bedürfnisse baar berichtigt; und wenn ihre Bürger dem Heer ihr Wohlmeynen durch entgegengesandte Gastgeschenke darthaten, haben wir gesucht, in diesen freundlichen Gesinnungen nicht hinter ihnen zu bleiben. Zeuge deß sey unsre Schonung gegen die, mit ihnen verbündeten Barbaren, und unser Kriegszug, zu dem wir, unter ihrer eigenen Anführung, uns gegen ihre Feinde willig finden liessen! Sie selbst mögen auftreten, und beurkunden, wie sie uns gefunden haben! Denn hier stehn ja noch ihre Wegweiser, welche die Stadt, in wohlwollender Meynung, uns mitgegeben hat.

„Sprecht aber selbst: war es, wenn wir auf einen Ort stiessen — ob von Barbaren bewohnt, ob von Griechen, sey nicht die Frage — und wir sahen uns unsern Unterhalt verweigert: war es da Uebermuth, oder Drang der Noth, wenn wir zugriffen? Drang der Noth war es, was uns die Karduchen, die Chalyben, die Taochen — Eine Reihe furchtbarer Nationen und dem persischen Scepter nicht unterworfen! — zu Feinden machte, weil wir ihnen die Lebensmittel, welche sie uns gutwillig nicht reichen wollten, mit Gewalt der Waffen abpressen mußten. Dagegen sind die Makroner auch Barbaren; und gleichwohl haben sie Freunde an uns gefunden, die sich gewissenhaft ihrer Haabe enthielten, weil sie, unserm Bedürfniß, soviel in ihren Kräften stand, gegen baare Vergeltung entgegenkamen.

„Mögen also die Bürger von Kotyora mit sich selber hadern, wenn sie durch uns in Schaden kommen: denn nicht als Freunde haben sie uns behandelt!“ — Und nun zergliederte Xenophon in einer ruhigen Darstellung die Gründe, worauf er diese Gegenklage stützte; setzte aber auch mit merklichem Nachdruck hinzu: „Bereit, jede wohlwollende Gesinnung dankbar zu erwiedern, stehen wir hier: aber auch bereit, uns gegen jede Unbilde kräftig aufzuwehren. Zwar euer Hekatonymos droht sich die Paphlagonier zu Bundesgenossen gegen uns zu werben. Mag er doch! So werden wir, wenn es seyn muß, mit Zweien anzubinden haben, und uns dabei erinnern, daß wir uns schon mit ungleich zahlreicheren Feinden schlugen. Doch merke er sich's, daß auch wir, sobald uns der Sinn dahin steht, die Freundschaft jenes Satrapen suchen können. Oder meynt ihr, es sey uns unbewußt, wie sehnlich ihn gelüstet, sich in den Besitz eurer Stadt und der Striche am Meer zu setzen? Ein Wink von uns, daß wir geneigt seyn könnten, seine Absichten zu fördern: und wir haben ihn zum Freunde gewonnen!“

Diese runde Erklärung schien sichtbarlich auf die verlegnen Gesandten zu wirken. Unzufrieden mit der Wendung, welche Hekatonymos der Sache gegeben hatte, trat Einer aus ihrem Mittel auf, um zu bezeugen: „Wir sind weit entfernt, euch den Krieg entgegen zu tragen, sondern abgeschickt, euch unsre freundschaftlichen Gesinnungen zu bethätigen. Wenn ihr nach Sinope gelangt, wird man euch mit Gastgeschenken entgegenkommen; und auch

Korpora soll auf der Stelle angewiesen werden, euch Alles zu liefern, was sie vermag: denn wie könnten wir anstehen, zu bekennen, daß das Unrecht auf ihrer Seite gewesen?"

„Wirklich auch sandte nunmehr die Stadt ihre gastlichen Gaben zu Bürgen ihrer veränderten Gesinnung; wogegen auch die Strategen die Gesandten von Sinope als Gastfreunde behandelten, und sie vertraulich mit in ihre Berathung über das gemeinschaftliche Interesse zogen. Denn diese Sinopenser konnten, besonders was den rückständigen Theil der Heimreise betraf, Männer von Wichtigkeit für die Truppen werden, da sie von Paphlagonien und dem Wege durch dies weite Land die genaueste Kenntniß besaßen. Allein noch unumgänglicher schien die Mitwirkung derselben, sobald von einer Einschiffung die Rede seyn sollte, weil Sinope allein eine hinreichende Zahl von Fahrzeugen darleihen konnte, um das gesammte Heer darinn fortzuschaffen. Inzwischen ward es auch mit jedem Tage dringender, über diesen Gegenstand endlich zu einem Beschlusse zu kommen; und aus diesen Gründen zusammengenommen veranstalteten die Strategen am nächsten Tage eine allgemeine Versammlung, zu welcher auch jene Gesandten freundlich eingeladen wurden.

In derselben eröffnete man nunmehr die Verhandlungen mit der Bitte an diese Sinopenser, daß sie, als Griechen zu Griechen, dem Heere über die fernere Einrichtung seines Marsches diensamen Rath ertheilen, und dadurch die ersten Beweise ihres Gutmeynens erhärten möchten. Auch diesmal nahm

Hekatonymos für seine Gefährten das Wort um so mehr auf, als ihm daran gelegen seyn mußte, den ungünstigen Eindruck seiner gestrigen Rede wieder auszulöschen. Habe er — war seine Versicherung — über eine mögliche Verbindung mit dem paphlagonischen Satrapen ein Wort ausgestoßen, so sey es nicht geschehen, das Heer durch Drohungen zu schrecken, sondern um zu erweisen, wieviel höher seine Vaterstadt die Freundschaft der Hellenen schätze, auch da, wo es ihr nicht an Mitteln fehle, die Freundschaft der Barbaren zu gewinnen.

Nach dieser Entschuldigung trat er nun der Sache näher, und aufgefordert, seine Meynung zu entwickeln, hub er mit einer Reihe von Betheurungen an, welche die Redlichkeit seiner Rathschläge verbürgen sollten. „Ich bin von der Lage und den Streitkräften des Landes, welches ihr durchziehen wollt, genau unterrichtet;" setzte er hinzu — „kenne Paphlagoniens Gebürge, *) wie seine Ebenen, und weiß, daß Jene nicht minder hoch, als Diese schön und offen sind. So müßt ihr, gleich beim Eintritt in dies Land, euch zwischen zwei hohen Bergspitzen hindurchzwängen, welche den Weg vollkommen beherrschen, und auf keine Weise umgangen werden können. Die mindeste Besatzung ist hinlänglich, diesen Paß gegen jede Macht auf dem Erdboden zu behaupten. Haltet ihr dies aber für Uebertreibung, so überzeugt euch selbst durch den

*) Hekatonymos meynt hier den westlichsten Zweig des Parvadres, welche in das Vorgebürge Jasonium (Boona nennt es der Verf. des Periplus S. 11. und noch jetzt heißt es Bona oder Vona) ausläuft. Vergl. Mannert S. 395.

Augenschein. Ich will dabei euern Kundschaftern zum Führer dienen.

„Dann" — fuhr er fort — „kenn' ich auch die Ebenen, den angemessensten Tummelplatz für die feindliche Reiterei, welche, nach dem Geständniß der Perser selbst, allen Reisigen des Monarchen weit vorzuziehen ist. Im Vertrauen auf ihre Kraft haben die Paphlagonier eben jetzt dem Aufgebot des Königs keine Folge geleistet: denn Korylas, der Satrap der Provinz scheint nichts Geringeres willens, als sich in der Unabhängigkeit von Susa kräftig zu behaupten. Wessen dürft' er auch, mit hundert und zwanzigtausend Mann auf den Beinen, sich nicht unterfangen?

„Gesetzt aber auch, daß es euch gelänge, heimlich durch die Gebürge zu schlüpfen, oder ihm in Besetzung des Passes zuvorzukommen; und gesetzt auch, daß ihr in der Ebene seine Macht nicht zu fürchten hättet; so werden euch doch die Flüsse des Landes neuen und härtern Widerstand entgegensetzen. Da ist zuförderst der Thermodon, drei Plethren *) breit und von einer örtlichen Beschaffenheit der Ufer, welche der Feind vor und hinter euch zu seinem Vortheil zu nutzen nicht versäumen wird. Dann stoßt ihr auf den Iris von gleicher Breite; dann auf den Halys, der gar zwei Stadien **) mißt, und nur auf Fahrzeugen passirt werden kann, die euch schwerlich zur Hand seyn dürften; und endlich noch ist, auch wenn ihr den Halys hinter euch

*) Beaen 300 Fuß. **) Hr. Mannert hält diese Angabe, mit Grund, für absichtlich übertrieben. Vergl. S. 435.

habt, der Parthenios, an den Grenzen Bithyniens, der, ohne eine gangbare Fuhrt, in seinen tiefen Ufern strömt.

„Diese Gründe" — schloß Hekatonymos — „bestimmen mich, euern Marsch zu Lande nicht nur für schwierig, sondern geradezu für unmöglich zu halten. Wollt ihr euch aber zu Schiffe begeben, so steht euch ja der Weg von hier nach Sinope und von dort, weit über die Grenzen von Paphlagonien hinaus, nach Heraklea offen. Von letzterm Orte aber, dem es auch an Schiffen nicht fehlt, habt ihr es in eurem Gefallen, zu Meer, oder wenn ihr wollt, zu Lande weiter zu gelangen. Mein Rath ist uneigennützig: denn die Last davon, wenn ihr ihn befolgt, fällt ja auf uns zurück, die wir dazu die Fahrzeuge werden liefern müssen. Euch hingegen kömmt es allein zu tragen, wenn ihr den Landweg vorziehen wolltet."

Trotz dieser Versicherungen war es dennoch ersichtlich genug, daß irgend ein geheimer Grund den Rathgeber bestimmte, diese Sprache zu führen, welche die Gefahren des letztern Weges absichtlich vergrößerte. Schon daß Hekatonymos der Gastfreund des Satrapen war, mußte seine gute Meynung gegen das Heer verdächtig machen; selbst auch wenn sein Eigennutz dabei ausser dem Spiele blieb, welcher allerdings für einen so glücklichen Rath bei Korylas auf eine angemessene Vergeltung rechnen durfte. Nebenher aber mußt' er sich auch immer noch den Dank seiner Landsleute verdienen: denn wenn die Zehntausend den Marsch längs der Küste fortsetzten, so konnte das Gebiet von Sinope unter ihrem

Durchzuge immer mehr oder weniger leiden; und so schien auf jeden Fall das Erbieten zu Lieferung einer Transportflotte das kleinere Opfer, welches die Umstände heischten.

Es scheint aber, daß die Strategen den Sinopensern, ungeachtet dieses sprechenden Beweises von Anhänglichkeit, bei diesem Vorschlage dennoch nicht ganz reine Gesinnungen unterlegten. Denn konnten Diese nicht mit dem Plane umgehen, die Truppen bei der Seereise zu vereinzelnen, und eben dadurch in der Folge von ihrem guten Willen abhängig zu machen, oder gar, zur Vergeltung der Feindseligkeiten gegen Kotyora, aufzureiben? — Diese, oder doch ähnliche Rücksichten waren es, welche, nachdem die Stimmen der Hellenen sich für die Seereise entschieden hatten, ihrem Feldherrn die Antwort in den Mund legten: „Ihr hört es, Männer von Sinope, daß wir bereit sind, euerm Rathe zu folgen. Hört aber auch die Bedingung: unter welcher allein wir uns dazu entschließen werden! Liefert ihr uns Fahrzeuge, in solcher Zahl, daß wir auch nicht Einen Mann zurücklassen dürfen, so gehn wir, wenn ihr wollt, noch heute unter Segel. Sollen wir uns aber trennen, und theilweise übersetzen, so verlaßt euch darauf, daß nicht Einer von uns ein Schiff besteigt. Wir sehen nur zu gut ein, daß unsre Rettung und unser Unterhalt auf dem Uebergewicht unsrer vereinigten Kräfte beruht. Wo wir die Schwächeren wären, hätten wir uns nicht besser, als die Sklaven unsrer Feinde, zu betrachten."

Ohne Zweifel waren die Gesandten nicht mit hinlänglichen Vollmachten versehen, eine solche Forderung aus sich selbst zu bewilligen. Dagegen schlugen sie vor, aus dem Heere selbst einige Abgeordnete nach Sinope zu schicken, und diese Auskunft wurde nicht unbillig gefunden. Der Arkadier Kallimachos, Ariston von Athen und Samolas, der Achäer, wurden zu Ausrichtung des Geschäfts ersehen. Sie gingen ab; zugleich aber entfernten sich auch die Sinopenser, nachdem sie die regelmäßige Versorgung des Marktes durch angestellte Aufseher über die Lebensmittel gesichert hatten.

Durch den Verzug, welchen es bedurfte, um die Ueberfarth des Heers in Sinope zu vermitteln, wurde der Aufenthalt desselben bei Kotyora immer weiter hinaus verlängert; und diese anhaltende Unthätigkeit fieng allmählig an, ihre nachtheiligen Wirkungen auf die Gemüther zu äussern. Die unruhigen Köpfe geriethen in Gährung; die Leidenschaften, welche durch den Zügel der Noth nicht mehr gehalten wurden, erhitzten sich; Spaltungen, erst heimlich, dann immer öffentlicher, thaten sich hervor; das Band der Eintracht wurde mit jedem Tage lockerer; Jeder wollte befehlen, Niemand gehorchen, und die Einheit des Willens, welche bisher ihre Stärke ausgemacht hatte, war verloren gegangen.

Am widerwärtigsten jedoch mußte dieser Stand der Dinge auf die Lage zurückwirken, in welche sich Xenophon gegen das Heer gestellt sah. Seitdem Cheirisophos dasselbe verlassen hatte, war der junge Athener, durch seinen großen Sinn und seine un-

ermüdete Thätigkeit berufen, an die Spitze der Geschäfte getreten; und ohne lauten Widerspruch hatten die übrigen Anführer sich ihm untergeordnet. Heimlich aber regte sich um so geschäftiger die Stimme eines kleinlichen Neides, der ihm seine Jugend oder seinen Mangel an Eigennutz nie vergeben konnte; und unter seinen eignen Truppen, dem Erbe aus der Verlassenschaft seines thebanischen Freundes, machte es ihm der Lochage Thorax bei seinen Geführten zum Vorwurf, daß ein namenloser Fremdling sich zum Anführer böotischer Männer habe aufwerfen und bessere Männer verdrängen dürfen.

Nur durch ein neues großes und allgemeines Interesse konnte jener edlere Geist des Heeres, durch welchen es auf den Weg zur Unsterblichkeit geführt worden war, wieder hervorgerufen werden; und diesen neuen und glänzenden Vereinigungspunkt der Wünsche und der Kräfte glaubte Xenophon endlich gefunden zu haben. Pontus, das Land, auf dessen Boden die Hellenen standen — das Land, wo tausend Segnungen der Natur ihnen zum frohen Genuß des Lebens die Hände boten, begann erst in den wenigen Niederlassungen, welche sie berührt hatten, sich an Hellas anzuknüpfen, dessen Gebiet und Macht gerade hier einen unzuberechnenden Spielraum für ihre Vergrößerung fanden. Ein reiner Dank des Vaterlandes war hier zu verdienen, wenn, durch ihn gegründet, eine neue Pflanzstadt, kraftvoll und unternehmend, an den noch so öden Küsten dieses Landes emporstieg [36]. Und welch eine

Stadt,

Stadt, die gleich im erſten Beginn zehntauſend rüſtige Bürger zählte, und dadurch ſich ein Uebergewicht über alle ihre Nebenbuhlerinnen um ſo gewiſſer ſicherte, je unmöglicher es ſchien, daß, ohne ein ſo glückliches Zuſammentreffen der Umſtände, jemals eine ähnliche Macht auf dieſem Boden verſammelt werden dürfte!

Mit feuriger Seele faßte Xenophon dieſen Gedanken auf, den er, als das Schooßkind ſeines Geiſtes, ſtill, aber ſorgfältig in ſeinem Buſen pflegte und mit ſich herumtrug. Noch hatt' er Niemand im Heere in ſein Geheimniß blicken laſſen: ſondern ſein Sinn voll Religioſität legte ihm die Verpflichtung auf, ſich zuvor der Zuſtimmung der Himmliſchen durch eine, des Endes veranſtaltete Opferſchau zu verſichern; wodurch er ſich aber zugleich auch in der Nothwendigkeit ſah, gegen den Seher einige entfernte Winke über ſein Vorhaben fallen zu laſſen.

Silanos von Ambrakia, den er ſich zu dieſem Geſchäft erſah, war vormals der Opferbeſchauer des unglücklichen Kyros geweſen. Eine zufällig eingetroffne Vorherverkündigung hatte ihm von dem Prinzen, in den letzten Tagen deſſelben, ein Geſchenk von zehn Talenten eingetragen. Dieſer Schatz, den er bisher durch alle Gefahren des Rückzugs getreulich gerettet, wurde für die engherzige Seele des Zeichendeuters ein Sporn, welcher ihn unaufhörlich an Hellas mahnte, wo allein er deſſelben glaubte froh werden zu können. Hieraus ermißt ſich, daß Xenophon kaum einen unglücklichern Fehlgriff thun konnte, als da er

einem Menſchen ſein Vertrauen lieh, welcher ſo mächtige Gründe hatte, daſſelbe zu mißbrauchen. Wirklich auch hatte Silanos, durch Xenophons Vorſatz und die mögliche Ausführung deſſelben erſchreckt, kein dringenderes Geſchäft, als das Gerücht davon mit den gehäſſigſten Entſtellungen unter das Heer zu bringen. Wollte man ihm glauben, ſo hatte Xenophon die Abſicht, die Truppen, koſte es, was es wolle, hier feſtzuhalten; ſie zu Werkzeugen ſeines unbändigen Ehrgeizes herabzuwürdigen, und ſeiner Eitelkeit und Ruhmſucht durch die Gründung einer neuen Stadt zu fröhnen.

Hie und da fiel in den Gemüthern der Gedanke an eine ſolche Niederlaſſung allerdings in einen empfänglichern Boden: allein bei weitem doch der größere Theil der Hellenen ließ ſich durch das falſche Licht, in welches Silanos denſelben zu ſtellen gewußt, dawider einnehmen. Am erwünſchteſten aber, mußte ſolchemnach dies Gerücht den heimlichen Ränkemachern im Heere ſeyn, welche darinn einen reichen und trefflichen Fund für ihre lichtſcheue Wirkſamkeit gethan zu haben meynten. Timaſion, der Dardanier und an Klearchos ſtatt erwählter Stratege, ſtand an der Spitze dieſer Menſchen. Längſt bereits hatte er geſucht, ſich vor ſeinen Mitfeldherren geltend und ſeinen Einfluß auf das Heer entſcheidend zu machen, ohne daß ſeine kriegeriſchen Talente ihn dazu berechtigt hätten. Jetzt endlich ſchien ſein Augenblick gekommen; und er ſäumte nicht, denſelben ſchlau zu benutzen. An

der Eiferſucht des Böotiers Thorax gegen Xenophon beſaß er, wie er wußte, eine Bundesgenoſſinn, welche den Lochagen blindlings in alle ſeine Plane verſtrickte; und vereint begannen Beide den künſtlich, aber ſicher angelegten Handel.

Zu Kotyora befanden ſich verſchiedene Kaufleute aus Sinope und Heraklea in ihren Handelsgeſchäften gegenwärtig. An dieſe wandte ſich Timaſion, um ihnen unter dem Schein des Gutmeynens zu entdecken: Es werde von Xenophon über einem Entwurfe gebrütet, der ihren Alleinhandel in dieſen Meeren mit einem tödtlichen Stoße bedrohe. Das Heer nemlich ſcheine nicht abgeneigt, ſich hier in Pontus feſtzuſetzen. Solle daſſelbe von dieſem Gedanken abgebracht werden, ſo müſſe es die Ausſicht auf eine hinlängliche Geldſpende bekommen, um ſich während der Heimfarth unterhalten zu können. Wenn Sinope und Heraklea dies Opfer zu koſtbar finde, ſo ſey nichts entſchiedener, als daß Xenophon in dem Augenblicke ſelbſt, wo die Einſchiffung vor ſich gehen ſolle, jenen Vorwand ergreifen werde, um den Truppen die Abfarth zu verleiden. Der Soldat werde nicht mit leeren Händen nach Hauſe kommen wollen, und lieber ſich hier auf einem wohlgelegnen Landbezirk niederlaſſen, oder die Transportſchiffe dazu benutzen, ferner auf gut Glück längs den Küſten zu ſtreifen.

Eine Nachricht, wie Dieſe, welche überdem im Munde eines Strategen noch an Glaubwürdigkeit gewann, mußte die Handelsleute in ge-

rechte Beſorgniß ſetzen. Sie eilten, ihre Städte von der drohenden Gefahr zu unterrichten. Timaſion gab den Boten ſeinen Landsmann Eurymachos und den Böotier Thorax zu Gefährten, um die Zeitung zu beſtätigen, und durch ihre Erläuterungen noch ſchreckhafter zu machen. Auch täuſchte ihn ſeine Rechnung keinesweges, als er hoffte, daß dieſe Städte, zu Rettung ihres Alleinhandels und zu Entfernung ſo läſtiger Gäſte, denen ſie bereits ſoviel Fahrzeuge, als ſie ſelbſt wollten, erboten hatten, auch noch dieſe Forderung eingehen würden. Denn in der That ſchickten ſie auf der Stelle an den ſchlauen Strategen, und lieſſen ihn dringend bitten, durch ſein Anſehn das Heer zur Einſchiffung zu bewegen, wozu ihm die nöthigen Geldſummen nicht entſtehen ſollten.

So ſah der Dardanier ſeine Liſt nach Wunſch gelungen. Nun aber galt es noch, auch die zweite Hälfte ſeines Anſchlags, wozu alles bisher Geſchehene ihm nur die Mittel verſchaffen ſollte, mit gleichem Glück in's Werk zu richten. Er veranſtaltete eine Verſammlung der Truppen, und: „Gefährten!“ redete er ſie an — „Können wir wohl im Ernſt an das Hierbleiben denken, und irgend etwas dem theuern Boden von Hellas vorziehen? Gleichwohl hör' ich, daß es Dieſen und Jenen unter uns giebt, der, ohne mit euch Rückſprache genommen zu haben, über dieſe Angelegenheit die Opfer zu Rathe zieht. Dagegen hört lieber auf meinen Vorſchlag, der

euch einen Kyzikener *) monatlichen Soldes zusichert, wenn ihr euch entschliessen wollt, gegen den nächsten Neumond mit mir unter Segel zu gehen. Ich führe euch nach meiner Vaterstadt Troas, von wo ich einst verbannt wurde, aber noch auf eine Parthei von Freunden zähle, und euch in meinem Gefolge eine willkommne Aufnahme verspreche. Demnächst will ich euch dazu behülflich seyn, ansehnliche Reichthümer zusammenzubringen: denn ich kenne jeden Winkel in meinem Vaterlande und in der Satrapie des Pharnabazos, wo ich unter Klearchos und Derkyllidas zu Felde gelegen habe."

Doch gerade jetzt, da sich Timasion am Ziel seiner Wünsche glaubte, hatte er den überraschenden Verdruß, sich von seinem Spießgesellen Thorax getäuscht und überboten zu sehen. Der Böotier wußte, daß die Sinopenser und Herakleoten seinem Verbündeten Geldunterstützungen zu Entfernung des Heers versprochen hatten; und er war des Dafürhaltens, daß er die Verlegenheit derselben ebensowohl, als Timasion, zu Förderung seiner eignen Absichten und zu Xenophons Verdrängung benutzen könne. Sogleich trat er auf, und sprach: „Ist es, Freunde, euer Wille, dies Land zu räumen, so kann sich für eure nächsten Unternehmungen kein Land gelegner dar-

*) Kyzikos, auf einer Halbinsel Mysiens am Propontis gelegen, übte, wie jede beträchtliche Stadt Grökiens, das Münzrecht, und ihre Goldstücke, 28 attische Drachmen an Werth, scheinen vor Andern im Umlauf gewesen zu seyn. — Sollte wohl der Name Kyzikener der heutigen Zechine den Ursprung gegeben haben?

bieten, als der gelegnete thrakiſche Cherſoneſos, wo ſich anſiedeln mag, wem der Sinn dahin ſteht, oder nach ſeiner Vaterſtadt ſchiffen, wen das Heimweh drängt. Warum ſollen wir ſolche Thoren ſeyn, uns einen Heerd unter dieſen Barbaren zu ſuchen, ſo lange es noch in den Grenzen von Hellas ſelbſt ſo manche fruchtbare Gegend zum Anbau giebt? Ich erbiete mich, euch nach jener Halbinſel zu führen, und ſage euch, bis ihr nach Hellas gelangt, den nemlichen Sold, wie Tamaſion, zu."

Doch wichtiger, als zwiſchen den Anſprüchen der beiden Ränkeſtifter zu entſcheiden, ſchien es dem Heere für dieſen Augenblick, das dumpfe Gerücht von der beabſichteten Anſiedlung im Pontus zur Sprache zu bringen. Xenophon zwar ſchwieg noch immer, da er deshalb nicht unmittelbar in Anſpruch genommen wurde: allein jetzt ſtanden auch der graue Strategе Philesios und ſein Landsmann, der Achäer Lykon, auf, und äuſſerten laut ihre Befremdung, wie Xenophon, ohne ſich zuvor mit den Truppen zu beſprechen, mit ſolchen Dingen habe umgehen, und ſogar eine Opferſchau veranſtalten können, ohne die Sache öffentlich zur Ueberlegung und Abſtimmung zu bringen. So ward es ihm denn zur Pflicht, ſich über die Unſchuld ſeiner Abſichten zu rechtfertigen.

„Gefährten!" ſprach er — „Ihr ſeyd ja Zeugen, wie ich immerfort mich beſtrebe, für uns Alle des Himmels Rathſchluß in den Opfern zu leſen, um immerfort uns Allen zu Heil und

Ehren zu reden und zu handeln. Auch in dem Falle, den ihr mir zum Verbrechen macht, hab' ich allerdings die Opfer befragt: doch nur, um mich zu belehren, ob ich jene Angelegenheit vor euch zur Sprache bringen und ferner betreiben, oder den Gedanken daran gänzlich aufgeben ſolle? Die Antwort, welche Silanos mir aus den Opfern ertheilte, deutete in der Hauptſache auf einen glücklichen Erfolg: denn ſie zu verfälſchen wagte er nicht, da er wußte, daß meine beſtändige Gegenwart bei den Opfern mich mit ſeiner Kunſt einigermaaſſen bekannt gemacht hatte. Inzwiſchen fügte er hinzu, daß die Opfer daneben auf Hinterliſt und heimliche Gefährde zu deuten ſchienen. Freilich wohl hatt' ihn ſein Blick auch darinn nicht betrogen: denn er ſelbſt gieng damit um, mir bei euch einen böſen Leumund zu machen; er ſelbſt iſt der Urheber des Gerüchts von jener Unternehmung, die ich ausführen wolle, ohne mich erſt um eure Beiſtimmung zu bemühen.

„Allerdings, Freunde, gab es einen Augenblick, wo, im Hinblick auf den Mangel, den ich euch leiden ſah, der Gedanke in mir aufſtieg, ob wir uns nicht eines Platzes Meiſter machen ſollten, von wo ſich alſobald einſchiffen könnte, wen ſeine Sehnſucht triebe; wo aber auch ſich verweilen möchte, wer zuvor lieber ein kleines Vermögen zuſammenbrächte, um daheim bei den Seinigen nicht mit leerer Hand zu erſcheinen. Es war ein Gedanke! Er ſey aufge-

geben, da Sinope und Heraklea euch Fahrzeuge zur Ueberfahrt bewilligt haben, und da ich mit Wohlgefallen vernehme, daß Timasion und Thorax reich genug sind, euch vom nächstkommenden Monat an einen so stattlichen Sold zu zahlen. Schlagt immer ein! Denn warum wolltet ihr euch diese Reise nicht bezahlen lassen, wenn schon sie euch an das ersehnte Ziel eurer Wünsche führt? — Mein, mein Anschlag sey aufgegeben! Und eben so willig gebe ihn Jeder auf, wer ihn bisher billigte, und mich darum angieng, ihn auszuführen!"

Diese Vertheidigung verfehlte ihre Absicht nicht, die Gemüther der Menge mit dem jungen Feldherrn zu versöhnen. Allein auch die Freude einer kleinen Rache an seinem treulosen Verläumder wollte Xenophon sich um so weniger versagen, als er mit dem nemlichen Wurfe noch ein höheres und für das gemeinsame Wohl ersprießliches Ziel zu erreichen hoffte. Darum fuhr er unmittelbar in seiner Rede fort: „Immer ist es mein Grundsatz gewesen, daß unser festes Zusammenhalten uns eben so sicher Achtung und Unterhalt, wohin wir auch kommen, verbürgen werde, als die Vereinzelung unsrer Macht in kleinere Haufen uns nothwendig die Verköstigung, wie das Fortkommen von hier, erschweren müsse. Willig also stimme ich für unsre Abfahrt nach Hellas; — aber, wohl verstanden! für unser Aller und für unsre gleichzeitige Abfahrt! Wer von jetzt an noch darauf sinnt, sich hier anzusiedeln — wer ertappt wird über dem Vorhaben, uns voranzueilen, bevor wir Alle

in Sicherheit ſind, der werde als ein Verräther an der gemeinen Sache behandelt, und wer mir gleich denkt, ſtrecke die Hand empor!"

Schier alle Hände erhoben ſich: nicht ſo aber der Seher Silanos, den der letzte Nachſatz in allen ſeinen Planen durchkreuzte. Vielmehr erhob er ein ereifertes Geſchrei, um ſeinen Widerſpruch geltend zu machen: wie doch nichts billiger ſey, als es in Jedermanns Willkühr zu ſtellen, wann und wie er das Heer verlaſſen wolle. Allein unter allgemeiner Mißbilligung ward er übertäubt und ſogar von den Soldaten bedroht, daß, wenn er je ein ſolches Vornehmen ſich beikommen lieſſe, und er darüber betroffen würde, er ſelbſt der ſtrengſten Ahndung anheimfallen ſollte.

Sehr bald erfuhr man in Heraklea die Beſchlüſſe dieſer Verſammlung; daß die Abfahrt unwiderruflich beſchloſſen worden; daß Xenophon ſelbſt, von welchem man den heftigſten Widerſtand erwartet, ſeine Zuſtimmung dazu gegeben habe. Allein die Herakleoten waren auch zu gute Kaufleute, um ſich's nicht reuen zu laſſen, daß ſie dieſe Abfahrt, vom ganzen Heer gewünſcht, noch erſt hatten erkaufen wollen. So liefen denn zwar die verheiſſenen Fahrzeuge von dorther ein: aber die Geldſummen, welche ſie, zur Ablöhnung der Truppen, an Timaſion und Thorax zu zahlen, ſich anheiſchig gemacht hatten, erfolgten nicht. Beide geriethen über dieſe Wendung ihrer Sache in die höchſte Unruhe. Zu gewiß hatten ſie Hoffnung auf dieſen Sold gemacht, als daß ſie den Unmuth des getäuſchten Heeres nicht fürchten ſollten, wenn ſie demſelben nicht irgend

einigen Erſatz zu geben oder wenigſtens vorzuſpiegeln vermochten. Xenophons verworfner und vereitelter Anſchlag ſchien ihnen, unter einigen Abänderungen, für dieſe Abſicht der brauchbarſte; und in dem Gedränge, worinn ſie ſich befanden, verſchmerzten ſie gerne die kleine Kränkung ihrer Eitelkeit, daß ſie ſich auf einen Entwurf zurückgebracht ſahen, welchen ſie ſo bitter getadelt und ſo ſchnöde verworfen hatten. In Verbindung alſo mit den übrigen Strategen, welche Alle, einzig mit Ausnahme des Äſinäers Neon, ihren bisherigen Schlichen beigetreten waren, ſuchten ſie Xenophon auf, um ihm ihre Reue zu bezeugen, daß ſie aus Vorurtheil und mit zu weniger Prüfung ſeinem Gedanken von Gründung einer neuen Pflanzſtadt an dieſen Küſten entgegengearbeitet. Jetzt, im Beſitz einer Flotte, ſchiene vielmehr Alles ſie zu einem ſolchen Verſuche einzuladen. Das reiche Wunder-Land um den kolchiſchen Phaſis, unter des jüngern Aertes Regierung, liege offen vor ihnen zur leichten Beute. Möge es alſo gelten, ſich deſſelben zu bemächtigen! Der Vorſchlag dazu werde aber ſeine Wirkung auf die Truppen dann am wenigſten verfehlen, wenn er aus Xenophons Munde an ſie gelange.

Xenophon, der ihre Verlegenheit durchſchaute, achtete ſich ſelbſt zu ſehr, als daß er ſich ihnen jetzt zum Werkzeug hergeliehen hätte. „Ich bin ſcheu geworden in meinen Vorſchlägen an das Heer;“ erwiederte er ihnen. — „Liegt euch aber der Handel am Herzen, ſo mögt ihr ſelbſt ſie zur Sprache bringen.“ — Zu einem ſolchen Vortrage aber hielt Timaſion die Sache noch nicht gereift: vielmehr ſey

es gerathener, daß jeder Strategе zuförderſt ſeine Lochagen dafür zu gewinnen trachtete. Man fiel ihm bei, und ſchied aus einander, um unverzüglich Hand an's Werk zu legen.

Da indeß, auf ſolchem Wege, der Theilnehmer des neuen Anſchlages immer Mehrere wurden, ſo mußte die Kunde davon auch ſehr bald im ganzen Heere ſich verbreiten. Vorzüglich trug Neon dazu bei, den es entweder verdroß, daß die Strategen ihn bei den frühern Berathſchlagungen zurückgeſetzt, *) oder der, als unbefangener Zuſchauer, nun wirklich anfieng, Xenophons Abſichten zu beargwöhnen. Er verſicherte darum Jedem, der es hören wollte: „Der junge Strategе habe ſämmtliche Anführer auf ſeine Seite zu bringen gewußt; und jetzt ſey es im Werk, das Heer abermals zu hintergehen und hinauf an den Phaſis zu führen.“

Mehr bedurfte es nicht, um die Gemüther in Aufruhr zu bringen, und zu einer allgemeinen Erbitterung zu reizen. Ein Geiſt der Losgelaſſenheit und des frechſten Trotzes verbreitete ſich im Lager. Alle Leidenſchaften wurden los; alle Laſter begannen, muthiger den Kamm zu heben. Schon kam es, nicht nur zu heimlichen Verſammlungen: ſondern auch öffentlich traten bereits Rotten unter der bedenklichſten Geſtalt zuſammen. Nur noch eines einzigen Windſtoßes ſchien es zu bedürfen, um den glimmenden Zunder der Zwietracht zur lichten Flamme zu entzünden.

*) Er verlah nur Cheiriſophos Stelle bei deſſen ſpartiatiſchen Truppen während der Abweſenheit des Letztern.

Auch diesen unglücklichen Anlaß mußte gerade jetzt der schadenfrohe Zufall herbeiführen. Jene Frevelthat, welche das Andenken der Zehntausend zu Kerasus beschmitzt hatte, war, da sie im Rücken des Heers geschah, bis jetzt noch nicht zur Kenntniß desselben gekommen. Nunmehr aber langten Abgeordnete von dorther an, welche sich im Namen der Stadt über die muthwillige Ermordung ihrer Freunde in ihren eignen Mauern bei den Strategen beschwerten. Mit Schmerz und Unwillen vernahmen Diese den unwürdigen Hergang, und standen eben mit den Kerasuntiern in Berathschlagung, wie dergestalt es anzugreifen seyn möchte, um die, beim Angriff auf den Gebürgsflecken gebliebenen Griechen, wie es die heilige Verpflichtung gegen die Todten erforderte, zur Erde zu bestatten.

Allein die Urheber jener Unthat, welche noch vor ihren Verklägern das Heer wieder erreicht hatten, sahen die Letztern nicht ohne Unruhe wegen der Folgen, welche eine solche Entdeckung für sie haben konnte. Um sich ihre Straflosigkeit zu sichern, mußten sie durch eine neue Gewaltthätigkeit die Kerasuntier entweder aus dem Wege zu räumen, oder doch dergestalt zu schrecken suchen, daß Diese es nicht wagten, weiter als Zeugen gegen sie aufzutreten. Unter dem Vorwande einiger Beschwerden gegen die kürzlich angestellten Aufseher über die Lebensmittel wußten sie zuförderst einen Auflauf zu erregen, dann aber die erhitzte Menge unvermerkt vor das Lager gegen das Meer zu locken, wo noch die Abgeordneten mit den Strategen versammlet saßen.

Plötzlich vernahmen Diese in ihrer Nähe das Getümmel, mit dem tobenden Geschrei: „Todtgeschlagen! Zugeworfen!“ — und ein Kreis von wüthenden Menschen umringte sie, welche Steine in den Händen trugen, oder sich so eben bückten, dergleichen aufzuheben. Die Kerasuntier, im frischen Andenken der bei ihnen verübten That, suchten sich erschrocken auf ihre Schiffe zu retten; und auch unter den Strategen war mehr, als Einer, der in diesem Augenblicke für sein Leben zitterte. Xenophon ermannte sich gleichwohl, bei den Schreiern nach der Veranlassung dieses Auflaufs zu fragen. Keiner von den Vielen, welche doch Steine in den Händen trugen, wußte darum; oder man stellte sich doch, nicht darum zu wissen, bis endlich Einer in heftige Beschwerden über die Marktaufseher ausbrach, welche alle Billigkeit gegen das Heer verläugneten.

In eben dem Moment mußte unglücklicher Weise ein Andrer einen solchen Aufseher, Zelarchos mit Namen, erblicken, wie er gleichfalls das Ufer zu erreichen suchte. Kaum nahm ihn die Menge wahr, so rannte sie schreiend hinter ihm drein, wie wenn ein Wild sich vor den Jägern hätte blicken lassen. Aber auch die Kerasuntier hielten sich nun um so gewisser für verrathen und verfolgt, und warfen sich ins Meer. Mehrere Verfolger stürzten ihnen nach; und wer nicht schwimmen konnte, fand seinen Tod in den Wellen.

Dieser Tumult hatte vollends durch das Beispiel der Eigenmacht und der wilden Frechheit die Verfassung des Heers aus allen Fugen gerissen.

Das Ansehn der Befehlshaber war vernichtet, oder verhöhnt; die Rädelsführer leiteten den großen Haufen am Gängelbande der Leidenschaften, und es war zu erwarten, daß sie nun unmittelbar den letzten Schritt wagen und zur Ernennung neuer Anführer schreiten würden. Alles dies erwog Xenophon mit bekümmerter Seele. Sein Nachdenken gab ihm eine schleunige allgemeine Versammlung des Heers als das einzige Rettungsmittel für den fernern Bestand desselben an die Hand, wo er alsdann seiner siegenden Beredsamkeit vertrauen mochte, es über sein wahres Interesse aufzuklären. Des Herolds gewaltiger Ruf erscholl alsobald durch das Lager. Ueberrascht, aber mit gespannter Erwartung, flossen die Truppen auf dem Sammelplatze zusammen.

Hatte die Menge gehofft, daß Xenophon sie gerufen habe; um seine Rechtfertigung gegen die neuerlichen Beschuldigungen anzuhören, so täuschte sie sich nicht: denn gerechtfertigt mußte er vor ihr dastehen, wenn seine Ermahnungen Eingang finden sollten. Um so mehr aber hatten seine Gegner sich getäuscht und ihn; wie so oft, verkannt, wenn sie fürchteten, daß er sie öffentlich anklagen und durch Aufdeckung ihrer heimlichen Ränke gegen ihn beschämen werde. Seine Privatrache verschwand vor den höhern Zwecken, die er in's Auge faßte.

„Soldaten!" sprach er — „Man verläumdet mich bei euch durch das Vorgeben, daß ich damit umgehe, euch zu überlisten und zurück an den Phasis zu führen. Bei den Göttern beschwör' ich euch, meine Vertheidigung zu hören. Findet ihr mich schuldig, so sey auch dieser nemliche Platz, wo

ich auftrete, der Zeuge meiner Beſtrafung. Iſt mir zuviel geſchehen, ſo möge auch meinen Anklägern nach ihrem Verdienſt widerfahren!

„Wer unter euch wäre, der nicht wüßte, wo die Sonne auf-, wo untergeht? daß man gegen Abend ſchiffen müſſe, um nach Hellas — gegen Morgen, um zu den Barbaren zu gelangen? Würdet ihr Jemand Glauben beimeſſen, der euch vom Gegentheil überreden wollte? Oder braucht ihr noch erſt Belehrung, mit was für Winden man nach dem Helleſpontos, und mit welchen nach dem Phaſis ſchifft? — Und gelänge mir's auch, euch zur Einſchiffung zu vermögen: Kann ich denn auf mehr, als Einem Schiffe fahren; und ſeyd ihr denn nicht auf hundert und mehr Fahrzeuge verſtreut? Durch welche Gewalt, durch welche Liſt ſoll ich euch zwingen, mir, wenn ihr nicht ſelber wollt, zu folgen? Ja, wäre auch ſogar ein Blendwerk möglich, euch bis an die Mündung des Phaſis zu verlocken, ſo müßte hier endlich doch gelandet werden; ſo müßtet ihr zuletzt doch inne werden, daß dort nicht Hellas ſey. Welch ein Loos erwartete dann den einzelnen Menſchen für ſeinen Betrug von der Ahndung zehntauſend hintergangener wehrhafter Männer? Ich müßte mein eignes Verderben wollen, wenn ich es verſuchte!

„Warum alſo hört ihr doch auf die thörichten Einblaſungen ſolcher Menſchen, die mir den Beſitz eurer Achtung mißgönnen, und doppelt Unrecht daran thun, weil ich Ihrer Keinem je im Wege geſtanden bin, einen heilſamen Rath auszuſprechen, oder, wenn er ſich dazu berufen fühlte, den Kampf

für uns Alle zu bestehen, oder für unsre Sicherheit zu wachen. Oder hätt' ich Jemanden verdrängt, als ihr eure neuen Anführer wähltet? — Willig weiche ich ihm! Sein sey der Feldherrnstab! Nur, daß er ihn eifrig zu euerm Besten führe!"

Mit beifälligem Schweigen, auch wohl mit geheimer Scham über ihre Leichtgläubigkeit, hatten die Hellenen ihn angehört. Diese Stimmung war zu günstig, als daß er sie nicht benutzt haben sollte, um ihnen seinen Kummer über die krampfhaften Bewegungen im Heere und die neulichsten Vorgänge mit rührendem Ernst an's Herz zu legen. „Greift dieser wilde Geist des Irrsals immer weiter um sich," setzte er hinzu — „so ist es gerade jetzt noch an der Zeit, uns solches Dinges halber zu berathen, damit wir nicht vor Göttern und Menschen, vor Freund und Feind, als der verächtlichste Auswurf der Menschheit erscheinen! Darf Jeder uns, was er will, so frag' ich euch: wohin wird das endlich führen? Dahin, daß Krieg und Frieden nicht mehr das Werk eurer gemeinsamen Beschliessungen sind, sondern daß Jeder Jeden, der ihm folgen will, in's Feld führt, wie die Laune des Augenblicks es ihm eingiebt; daß die Gesandten, welche des Friedens oder anderer Sache wegen, zu euch wollen, von Jedem, der von ihrer Zulassung Nachtheil für sich fürchtet, kurz und gut vor den Kopf geschlagen werden; daß eure rechtmäßig berufnen Strategen ohne Gewalt und Ansehn dastehen werden, so oft Jemanden der Kitzel sticht, sich euch zum Anführer aufzuwerfen, und „Todtgeschlagen!

gen! todtgeſchlagen!" zu brüllen. Darf er aber dies; ſo wird er auch, mit Aufwiegelung einiger Helfershelfer, bald genug die Macht gewinnen, Strategen und Soldaten unverhörter Sache aus dem Wege zu räumen. Die Beiſpiele liegen vor unſern Augen; und es iſt der Mühe werth, unſre Blicke einmal auf die Folgen derſelben zu heften.

„Zelarchos, der beſtellte Aufſeher über den Kaufmarkt, iſt über Meer entflohen, ohne für den Wucher, deſſen man ihn bezüchtigt, beſtraft zu ſeyn. Allein er könnte auch unſchuldig ſeyn; und dann hätt' ihn die Furcht, ohne Urtel und Recht das Leben zu verwirken, vom Heere vertrieben. — Die Buben, welche nach den Geſandten mit Steinen warfen, haben es nun dahin gebracht, daß unter allen Hellenen wir allein uns in Kerafus anders nicht, als mit gewaffneter Hand dürfen blicken laſſen. — Ja, dahin iſt es mit uns gekommen, daß wir unſre gebliebenen Genoſſen, deren Auslieferung uns von ihren Siegern freierdings anerboten wurde, jetzt nicht einmal durch Herolde von ihnen abzufordern wagen dürfen: denn wer wird ſich, nachdem wir ihre Boten erſchlagen haben, zum Botenamte verſtehen? In dieſem Zweifel haben wir, ſchamroth, die Kerafuntier um die Beſtattung unſerer Todten bitten müſſen.

„Jetzt alſo iſt es an euch, Soldaten, zu erklären, ob ein ſolches Betragen von euch gebilligt werde, damit, wenn es ſo Recht und Sitte unter uns wird, Jeder bei Zeiten ſeines Heils gewahre, und ſich, wo er immer kann, in einem feſten Lage

verſchanze. Haltet ihr aber ſolch Verfahren eines reiſſenden Thieres würdiger, als mit Vernunft begabter Weſen, ſo laßt es eure Sorge ſeyn, demſelben ein Ziel zu ſetzen. Können wir, mit Frevel im Herzen, wohlgemuthet den Göttern opfern? Dürfen wir hoffen, den Feind zu ſchlagen, wenn wir uns unter einander ermorden? Wird irgend eine Stadt uns friedlich aufnehmen, wenn der Ruf unſrer Zügelloſigkeit uns vorangehe? Wird das öffentliche Vertrauen unſern Kaufmarkt füllen, wenn die Ungerechtigkeit in der Mitte unſrer Märkte thront? Und welche Anſprüche auf Ruhm und Ehre bleiben uns noch übrig, wenn wir ſelbſt je mit Füßen treten? Wer kann uns rühmen, wenn wir ſelbſt jeden Andern, der Gleiches verübt hätte, einen Böſewicht ſchelten müßten?“

Er ſchwieg: allein ſeine donnernde Strafrede hatte Aller Herzen tief ergriffen. Einmüthig ſtand die Verſammlung auf, um zu verlangen, daß die Urheber dieſer Lafterthaten beſtraft und für die Zukunft jede Ausſchweifung dieſer Art unerbittlich mit Verwirkung Leibes und Lebens geahndet werden ſollte. Demnächſt wurde auf Xenophons Antrag und der Opferdeuter beifälligen Rath eine feierliche Entſündigung des Heeres beſchloſſen und veranſtaltet. Zu jenem Beſchluß von Strenge aber, ſo wie zu dieſer Reinigung von der Schuld des Geſandtenmords und jeder andern, den Göttern mißfälligen Vergehung ſchien es nöthig, noch einen Schritt weiter zurückzugehen, und auch das zeitherige Betragen ſowohl jedes einzelnen im Heere, als auch der Strategen, von

dem Tage an, da Kyros fiel, einer ſtrengen Unterſuchung zu unterwerfen [3]. Bei dieſer Rechenſchaft ſollten die Lochagen als Urtelsſprecher zu Gerichte ſitzen.

Die Sitzung wurde eröffnet, und kraft gefällten Spruches ſahen die Strategen Philesios und Xanthikles ſich zu einer Geldbuße von 20 Minen *) verurtheilt, weil an den ausgeladenen und ihrer Aufſicht anvertrauten Waaren aus den, bei Trapezus in Beſchlag genommenen Schiffen der Werth dieſer Summe veruntreut worden war. Halb ſo viel mußte nicht minder Sophänetos dafür zahlen, daß er die Pflichten ſeines Amts bei Führung der Flotte vernachläßigt hatte. Auch gegen Xenophon ſtanden Einige mit der Klage auf, daß er ſie geſchlagen und ſeine Gewalt über ſie mit ungebührlichem Uebermuth gemißbraucht habe.

Der beſchuldigte Stratege erhob ſich, und forderte den Erſten, welcher zur Klage das Wort genommen hatte, auf, Ort und Gelegenheit zu nennen, wo er von ihm gemißhandelt worden. „Damals ſey es geſchehen," verſetzte der Menſch — „als das Heer in Schnee und Froſt dem Untergang nahe geweſen. — „Nun wahrlich!" rief Xenophon — „das war eben kein günſtiger Zeitpunkt zu einem Uebermuthe, wie du mir aufbürdeſt! — Allein warum hätt' ich dich wohl gezüchtigt? Wollt' ich dir etwas abpreſſen, deß du dich weigertеſt? Galt es eine Liebſchaft? Oder geſchah' es im Zorn der Trunkenheit?" — „Nichts von dem Allen

*) Ueber 300 Thaler.

habe Anlaß dazu gegeben;" gestand der Befragte eben so naiv, als, daß er gar nicht einmal Soldat, sondern, obwohl ein freier Mensch, der Maulthiertreiber seiner Zeitgenossen gewesen.

„Ganz recht!" entgegnete Xenophon in schneller Erinnerung — „Du bist ja wohl der, welcher jenen Kranken vom Platze brachte?"

„Mußt' ich nicht; von dir gezwungen? Und warfst du mir nicht eben ein altes Geräth meiner Gefährten aus dem Packsattel?" —

„Das ich jedoch unter die Andern vertheilte; „mit dem Befehl, es wieder an mich abzuliefern;" fiel ihm der Feldherr ein. — „Als ich es wieder „beisammen hatte, empfiengst du es aus meinen „Händen zurück, und fehltest dafür den Kranken „bei mir ab. Doch" — fuhr er gegen die Richter fort — „die Geschichte verdient wohl, im Zusammenhang erzählt zu werden!"

„Auf jenem mühseligen Marsche sah ich Einen „unsrer Soldaten vor Ermattung umsinken. Ich „kannte ihn weiter nicht: aber ich sah, daß er umkommen mußte, wenn er dort liegen blieb: denn irr' „ich nicht, so drängte gerade damals der Feind uns „auf der Ferse. Da griff ich diesen Menschen auf, „und nöthigte ihn, den Unglücklichen auf seinem „Thiere fortzuführen. Als ich dich nun mit dem „Nachzug wieder einholte — Sprich! Wie fand „ich dich da? Warst du nicht eben im Begriff, „eine Grube zu machen, und den Menschen zu „verscharren? Lobte ich dich nicht gutmüthig wegen „deiner Menschlichkeit? — Allein noch standen wir „um dich her, da bewegte der Leichnam ein Bein,

„und alle Begleiter ſchrien: „Er lebt!“ — Du „nur allein rieſſt: „Mag er doch! Ich aber ſchlepp' „ihn nicht weiter!“ — und da bekamſt du die „Streiche, über welche du dich beklagſt: denn du „ſchienſt nur zu wohl gewußt zu haben, daß noch „Leben in dem Kranken war.“

„Allein als ich ihn dir endlich brachte,“ vertheidigte ſich der Maulthiertreiber — „da war er doch fürwahr geſtorben!“

„War er?“ wandte ihm Xenophon ein — „Sterben freilich müſſen wir Alle: allein lebendig begraben wollen wir darum nicht ſeyn!“

Einhellig riefen die Richter: „Der Unverſchämte habe bei weitem noch mehr Streiche verdient!“ Xenophon aber forderte nun auch die Uebrigen auf, daß ſie angeben möchten, warum ſie von ihm beſtraft worden wären? Das Beiſpiel ihres Genoſſen war jedoch wenig geeignet, ihnen Muth zur Fortſetzung ihrer Klage zu machen. Sie verſtummten, und überhoben den Strategen der weitern Verantwortung. Nichtsdeſtoweniger ſetzte er hinzu: „Ich will es gar kein Hehl haben, Gefährten, daß ich Manchen gezüchtigt habe, der ſich nicht unter die getroffne Anordnung bequemen wollte; der ſich gern gefallen ließ, zwiſchen euren geſchloſſenen Reihen und hinter euern erhobnen Waffen Schutz vor dem verfolgenden Feinde zu finden, allein noch lieber ſeine Reihe verließ und die Vorderſten überholte, um euch beim Plündern den Rang abzulaufen. Hätten wir Alle ein Gleiches gewollt, ſo ſtände wohl Keiner von uns, gerettet, auf dieſem Platze. — Auch manchen Trägen, der nicht aufs

ſehn, ſondern lieber dem Feinde ſich preißgeben wollte, oder der Gefahr des Erfrierens ſich bloß ſtellte, hab' ich geſchlagen und zum Aufbruch gezwungen, ſeitdem ich einſt, bei Erwartung des Gepäcks, aus eigner Erfahrung bemerkte, wie leicht es ſey, bei dem geringſten Verzuge ein Opfer der, Alles erſtarrenden Kälte zu werden. Vielleicht hab' ich auch Manchen Saumſeligen, der durch ſein Dahintenbleiben die Ordnung unſers Marſches ſtörte, mit Hand und Fauſt geſtoßen, damit die feindlichen Spieſſe nicht nöthig hätten, es zu thun. Mögen ſie auftreten, dieſe gewaltſam Geretteten, und mich dafür zur Rechenſchaft ziehen! Wo aber wollten ſie — und wenn auch meine Mißhandlungen zum Himmel ſchrien — klagen, falls ſie dem Feinde damals in die Hände gefallen wären?

„Laßt mich reden, wie es mir um's Herz iſt!" fuhr der junge Strotege im erwärmenden Bewußtſeyn ſeines Verdienſtes um dieſe Undankbaren fort. — „Hab' ich Jemand, um ſeines eignen Heils willen, gezüchtigt, ſo verdien' ich allerdings Strafe: die nemliche Strafe etwa, welche Kinder ihren Eltern, der Schüler ſeinem Lehrer zuerkennen möchte. Auch der Arzt ſchneidet und brennt zuweilen wohl in das wunde Fleiſch, um den Kranken zu retten: allein wer wird ihn darum des Uebermuths bezüchtigen wollen? — Uebermüthig! ich? — Mehr, als damals, (Dank ſey es den Himmliſchen!) lebe ich jetzt frohen und zuverſichtlichen Herzens, und erfreue mich des labenden Weines: allein ich lege darum keine gewaltthätige Hand an's Heer, das ich nunmehr in Sicherheit ſehe. Wenn der

Sturm das Meer empört: hadert da nicht vorne der Rudermeiſter und hinten der Pilot auf dem Schiff mit ſeinen Gehülfen um jeden Wink, den ſie mißverſtehen, und von welchem gleichwohl ihrer Aller Leben abhängt?

„Mit Recht alſo" — ſchloß er ſeine Vertheidigung — „hab' ich jene Strafmittel angewandt: das habt ihr ſelbſt damals auf der Stelle entſchieden! Denn waret ihr nicht dabei zugegen? Waren es Stimmtäfelchen, oder waren es Waffen, was ihr in Händen trugt? Stand es nicht in eurer Gewalt, euch, falls ihr wolltet, der Verdächtigten wider mich anzunehmen? — Ihr habt es nicht gethan: allein auch mir ſeyd ihr in Beſtrafung der Schuldigen nicht zu Hülfe gekommen. Freunde! Freunde! gerade dies Schweigen, dieſe Gleichgültigkeit: — ſie ſind es, was die Nichtswürdigen zu allem Uebermuth geſtärkt hat! Denn fragt nur nach, ſo wird ſich's finden, daß jene feige Seelen es nunmehr zur höchſten Vermeſſenheit treiben. Denkt nur, ſtatt Vieler, des Klopffechters Boiskos aus Theſſalien, welcher damals ſeine Schwäche vorſchützte, um nur ſeinen Schild nicht ſelbſt ſchleppen zu dürfen. Jetzt iſt er, wie ich erfahre, kräftig genug — er allein! — eine ganze Schaar von Koryphäen zu berauben. Solltet ihr es mit dieſem Menſchen nicht umgekehrt machen, wie man die Kettenhunde behandelt? Ihm die Kette! Aber bei Nacht, wo Jene vielmehr losgelaſſen zu werden pflegen."

Kaum hatte der Redner noch nöthig, die, zum Nachdenken gebrachte Verſammlung an die

mannichfachen Gelegenheiten zu erinnern, wo die nemlichen Menschen, welche ein so treues Gedächtniß für seine Strenge zu haben schienen, in Frost und Kälte seinen Beistand, in Gefahren gegen den Feind seine Rettung, in Krankheit und Mangel seine Unterstützung genossen hatten; wo der Tapfere sich seines Lobes, der Gelobte seiner rühmlichen Auszeichnung zu erfreuen hatte. Die Richter sprachen ihn los; und was Leichtsinn und Unverstand zu Verunglimpfung des Strategen vorgebracht hatten, mußte seinem Ansehn im Heere nur einen um so größern Zuwachs leihen.

Wie glücklich aber auch Xenophon die mancherlei innern Stürme bestand, welche sich, als eine Folge des Müssiggangs und des Wohllebens, in der unruhigen Mehrheit der Truppen gegen ihn aufgethürmt hatten, so dürfte ihn gleichwohl, mit einigem Anschein von Fug, der Vorwurf treffen, daß seine hochherzige Seele es zusehr verschmähet habe, diese Stürme nach aussen abzulenken, und das Heer durch irgend einen, ihm in den Weg geworfenen Feind zu beschäftigen. Die Gelegenheit dazu lag nahe genug bei der Hand, da die Hellenen, seit dem ersten Tage ihres Verweilens bey Kotyora, sich als offne Feinde der nahe grenzenden Paphlagonier erwiesen. Eine gute Hälfte der Truppen sah sich durch ihren Mangel an Baarschaft von dem errichteten Kaufmarkte so gut als ausgeschlossen, und wegen ihrer Lebensfristung auf die Streifereien in die feindlichen Bezirke angewiesen. Die Paphlagonier hingegen beantworteten diese Gewaltthätigkeiten durch eben so häufige Versuche, die

Freibeuter aufzuheben, und wohl gar die abgelegenſten Seiten des Lagers ſelbſt bei nächtlicher Weile zu überfallen. Je glücklicher nun beide Theile in ihren Unternehmungen waren, um ſo höher auch mußte mit jedem Tage die gegenſeitige Erbitterung ſteigen.

Es lag wahrſcheinlich nur an Xenophons Abneigung, das blutige Schauſpiel des Krieges, deſſen er bis zur Sättigung genoſſen hatte, auch auf dieſem Boden zu wiederholen, daß er die Kraft ſeiner Ueberredung nicht aufbot, um die Gemüther bis zu einem Grade zu erhitzen, wo ein allgemeiner Aufſtand gegen dieſen dreiſten Feind unvermeidlich geworden wäre. Allein auch Korylas an ſeiner Seite wünſchte einen Krieg nicht, welcher ihm mit einem neuen und nicht verächtlichen Gegner im Rücken zu ſchaffen gab, während ſeine kühnen Entwürfe ſich nach Süden hin gegen den Monarchen lenkten. Er beſchloß daher eine Geſandtſchaft an die Hellenen zu erlaſſen, welche ſich mit ihnen friedlich verſtändigen ſollte.

Mit Geſchenken an ſtattlichen Roſſen und Gewändern verſehen, langten dieſe Abgeordnete im Lager bey Kotyora an. Sie erklärten: „Es ſey keinesweges der Wille des Satrapen, Feindſeligkeiten gegen die Griechen zu üben: allein ebenſowenig auch ſey er willens, dergleichen von ihnen zu dulden.“ — Die Strategen verwieſen die Geſandten an eine nahe Verſammlung der Truppen, denen die Antwort zuſtände. Bis dahin nahmen ſie die Friedensboten gaſtfreundlich bei ſich auf; und zu dem Mahle, welches ſie

denſelben — zum Theil von den zuletzt erbeuteten eignen Stieren — veranſtalteten, wurden auch die angeſehenſten Perſonen ihres Gefolgs geladen.

Was dieſem Gaſtmahl an Pracht der Geräthe und der Bewirthung abgieng, ſuchten die Hellenen durch das dabei gegebne Schauſpiel ihrer ausdrucksvollen Nationaltänze nicht unglücklich zu erſetzen. Ein ununterbrochenes Staunen über den Reiz und die Gewandtheit der ſtets veränderten und immer doch dem Takt der Flöten angeſchmiegten Bewegungen bemächtigte ſich der anweſenden Gäſte. Noch höher ſtieg ihre Verwunderung, daß alle dieſe mimiſchen Vorſtellungen, der Anmuth unbeſchadet, von bewaffneten Tanzern ausgeführt wurden. Dann aber fand ihre Ueberraſchung keine Grenzen, als zuletzt auch eine Hetäre ſich bereden ließ, die kriegeriſche Pyrrhichie vor Aller Augen, trotz der Rüſtung, mit unendlicher Leichtigkeit zu tanzen, und als die Griechen ihre Gäſte mit ſcherzhafter Uebertreibung verſicherten: „Gerade durch Weiber ſolchen Schlags ſey der Monarch bei Kunaxa aus ihrem Lager zurückgetrieben worden.“

Als darauf am nächſten Tage die Geſandten in die Verſammlung des Heeres eingeführt wurden, und ihren Antrag wiederholten, wurde der Beſchluß gefaßt, daß zwiſchen den Griechen und Paphlagoniern ein friedliches Vernehmen beſtehen ſolle, mit welcher Antwort die Bothſchaft vergnügt entlaſſen wurde. Füglich aber

hätte Korylas sich ihre Absendung und das offen dargelegte Geständniß seiner Schwäche und Besorgniß ersparen können, wenn er in Sinope oder Kotyora die erforderlichen Verständnisse unterhalten hätte, um sich des nahen Abzugs dieser drohenden Macht zu versichern. Er würde dann erfahren haben, wie gut ihm Hekatonymos diente, als dieser den Hellenen die Landreise durch seine Staaten verleidete, und daß sie mit steigender Ungeduld die verheißnen Fahrzeuge erwarteten, um diesen wilden Boden mit der bessern Heimath zu vertauschen.

Endlich erschien diese lang verzögerte Flotte im Angesicht von Kotyora. Das Lager wurde freudig abgebrochen; die Truppen schifften sich ein, und mit günstigem Winde giengen sie längs der Küste von Paphlagonien unter Segel. Fünf und vierzig Tage lang *) hatten die Kotyoriten die unwillkommnen und überlästigen Gäste mit Unlust in und unter ihren Mauern gesehen: mit erleichtertem Herzen sahen sie dieselben nun auf dem Rücken der blauen Fluthen verschwinden. Allein nicht minder wohlgemuthet entfernten sich die müden Pilger von diesem Ufer, welches ihrer langen Wanderung durch Völker und Länder zum Ziele gedient. Einhundert und zwei und zwanzig Märsche [37] hatten sie, in der Frist von sieben Monaten, **) vom Schlacht-

*) Diodor. Sic. XIV. 32. bestimmt diese Zeit auf 50 Tage.

**) Die 45 Tage bei Kotyora sind in dieser Berechnung nicht mit einbegriffen.

ſelde von Kunara bis nach Kotyora zurückgemeſſen. Sechshundert und zwanzig Paraſangen, oder achtzehntauſend und ſechshundert Stadien Weges lagen hinter ihnen. Ein ſtolzes Gefühl erwachte in ihrem Buſen, mit dem Geſtändniß, durch ſo beiſpielloſe Anſtrengungen die Ruhe einer müheloſen Seefahrt endlich wohl verdient zu haben!

Vierzehnter Abschnitt.

Schon am nächsten Tage sah sich das eingeschiffte Heer, vom Winde begünstigt, weit genug nach Westen vorgerückt, um zu Harmene, dem Hafen von Sinope, die Anker fallen zu lassen [77]. Nicht ohne ihre eigne Schuld, war es das Schicksal der Zehntausend geworden, überall, wo sie auftraten, als eine feindselige Gottheit zu erscheinen, deren Zorn zu seiner Abwendung und Entwaffnung reichlich gespendete Sühnopfer erheischte. In keinem bessern Lichte betrachteten wahrscheinlich auch die, durch die Vorgänge zu Kotyora eingeschreckten Sinopenser diese Menschenfluth, welche sich, gleich einem Heuschreckenheer, aus den wimmelnden Fahrzeugen über ihr sorgfältig angebautes Gebiet ergoß. Mit den Erzeugnissen desselben eilten sie, den trotzigen und forderungssüchtigen Schwarm zu versühnen, und

sandten unter dem milden Namen eines Gastgeschenks einen Tribut an Mehl und Wein in's Lager, dessen schwerer Betrag [4-] indeß weniger ihre Freigebigkeit, als ihre angemeßne Würdigung der herangenahten Gefahr bezeugte.

Desto empfindlicher wurden dagegen die Truppen auf einer andern Seite in den Hoffnungen getäuscht, welche sie sich von ihrem nahen Auftritt in Hellas mit schmeichelhaften Farben ausgemahlt hatten. Der Bewunderung ihrer Großthaten gewiß, rechneten sie bei ihren Landsleuten auf ein wetteiferndes Bestreben, die weit gepriesenen Helden zu feiern, und ihren Wünschen entgegen zu kommen. Wenn Cheirisophos wiederkehrte, meynten sie, würde er, belastet mit reichen Verehrungen für das Heer, und mit noch größern Versprechungen von seinem vielgeltenden Freunde Anaxibios, erscheinen. Zwar schon das lange Ausbleiben des Strategen hätte diese hochfliegenden Erwartungen herabstimmen sollen: denn nur gehäufte Erschwerungen bei der Erreichung seines Auftrags konnten ihn so weit über die Zeit verzögert haben. Allein jetzt kam er — und kam durchaus mit leeren Händen! An Lobpreisungen ihres tapfern Muthes, die nichts kosteten, hatten freilich Anaxibios sowenig, als andre bedeutende Männer, etwas gespart: nur machten Worte nicht reich, und reich wollten die Zehntausend daheim vor den Ihrigen sich zeigen! Alles was der Navarch von seinem alten Freunde sich hatte abdringen lassen, war eine

Zahl von Triremen, *) die dem Zweck der Ueberfahrt auch nicht auf die entfernteſte Weiſe entſprachen, und die Zuſage, daß die Truppen in den Dienſt von Sparta übertreten und Sold von ihm empfangen ſollten, ſobald ſie im Bezirk ſeiner Machtgewalt angelangt ſeyn würden [61].

Verſchwunden war der Traum von Erwerb und Schätzen! Allein wenn nun der Soldat auf ſeine leeren Hände blickte, ſo ſtachelte ihn die Begierde nur um ſo heftiger, die letzten wenigen Schritte, die ihm bis nach Hellas übrig blieben, für ſeine Bereicherung auf's geizigſte zu nützen. Jetzt konnt' er noch die Kraft aller ſeiner Leidensgefährten mit zu ſeinen Anſprüchen auf die Schaale legen! Jetzt mußte um ſo ſorgfältiger dieſe Kraft zuſammengehalten und mit derſelben gewuchert werden! Von nun an war der Feind jedes Einzelnen im Heere, wer noch auf Zwiſt und Spaltungen ſann: denn nunmehr kam bei dieſen gewohnten Ränken der Eigennutz jedes Einzelnen in's Gedränge! Indeß ſtanden, wie die Erfahrung gelehrt hatte, die Eiferſucht der Strategen unter einander, ihr beharrlicher Widerſtreit und ihre unzuvereinigenden Intereſſen dieſem Plane mehr als jemals im Wege. Wenn dagegen mit Einem, alle bisherige Gewalt überragendem Oberhaupte auch Ein Geiſt, Ein Wille im geſammten Heere waltete, — wenn, ſtatt des bisher gewohnten langweiligen Stimmenſammelns

*) Diod. Sic. XIV, 32. verſichert ſogar, Cheiriſophes habe gar keine Schiffe mit ſich gebracht.

und Beschliessens der Strategen, Ein Wink des neuen Feldherrn genügte, so konnte der Soldat, wenn es galt, mit der Eile der Sturmes zu den Waffen greifen; konnte unmittelbar aus den Armen des Schlafs auf's Schlachtfeld treten, und ein undurchdringliches Geheimniß über den kriegerischen Entwürfen ruhen. Ein Feldherr mit unbeschränkter Befehlskraft mußte gewählt werden!

Mehr oder weniger deutlich dachten tausend Köpfe zugleich diesen Gedanken: allein hart an ihn knüpfte sich bei Allen auch der Gedanke an den Einzigen, den eine solche Wahl treffen konnte — an Xenophon. Von allen Seiten ergiengen an ihn gutgemeynte Vorstellungen, dieser Absicht die Hände entgegenzubieten. Bald umlagerten ihn auch die Lochagen mit ihren Aufforderungen, diesem allgemeinen Wunsche des Heeres sich zu fügen; und alle Gründe der Ueberredung wurden mit wohlwollender Zudringlichkeit aufgeboten, ihm die zugedachte Würde in ein annehmliches Licht zu stellen.

Der junge Stratege hätte durchaus ohne Ehrgeiz seyn müssen, wenn die ihm geöffnete Aussicht nicht den Nachklang von heimlichen Wünschen in seiner Seele zurücklassen sollte. Mit sehr beschränkter Macht zu wirken, hatt' er bisher tausend Zehntausend durch seinen höhern Geist gelenkt und zu sich erhoben: welche Anstrengungen des Genie's durft' er sich selbst — welche Anstrengungen des Muthes seinen Truppen nicht abfordern, wenn er, einzig waltend, einzig gebietend,

tend, an ihre Spitze trat, und die mächtigen Schwingen seiner Ruhmliebe entfaltete! Wie mußten dann seine Freunde mit ermunterndem Wohlgefallen auf dieser Bahn der Ehre ihm nachblicken! wie der Glanz seiner künftigen Thaten ihn, zurückgekehrt in den stilleren Kreis seiner Mitbürger, umstrahlen! — Solchergestalt konnte Xenophon durch ihre Wahl die Verwirklichung seines schlummernden Sehnens nach einer noch stolzern Größe zu verdanken haben; während dasselbe seine stürmische Gier nach Bereicherung, wie er selbst sich's gestand, in keine kräftigern Hände zur Erfüllung zu legen vermochte.

Doch auf diesen Träumen einer schwindelnden Größe konnte jeder Brausekopf sich einwiegen: allein dem weisen und bedachtigen Manne geziemte es, auch die Rückseite des lieblich täuschenden Gemähldes mit Ruhe in's Auge zu fassen. Er mußte fühlen, daß schon der bloße Rückzug aus Persien zur Verewigung seines Namens in der Geschichte genügte; und dieser Rückzug war so gut, als geendigt; der Name „Xenophon und die Zehntausend" tönte bereits auf jeder griechischen Lippe, und von dieser Seite war seinem Ruhme weiter nichts zuzulegen. Wohl aber ließ dieser Ruhm sich verscherzen, verdunkeln, wenn der Held, anstatt sich nunmehr bescheiden in den Schatten des Privatlebens zu stellen, sich noch weiter hervordrängte, und vermessen die ewigwandelnde Laune der Glücksgöttinn versuchte; wenn die kaum besänf-

tigten Leidenschaften im Heere wieder erwachten und, angehetzt vom giftigen Neide der erniedrigten Strategen, sich auf's neue gegen ihn in verderblichen Spaltungen kehrten; wenn der Geist des Raubes und des Plünderns unter den Truppen nochmals siegte, gegen Freund und Feind sich gleich verderblich kehrte, und selbst die strenge Tugend des schamrothen Feldherrn mit sich fort zu Thaten schleifte, die auf ewig seinen Namen entehrten. *) Und Alles dies sogar beseitigt, blieben dann noch politische Rücksichten übrig, die seinem hellen Blicke nicht entgiengen, und die allein ausreichten, den ihm angemutheten Schritt zu einem unzuberechnenden Wagstück zu verkehren.

Hin und her schwankend auf der Wage des zweifelnden Bedenkens, suchte endlich Xenophon die ihm mangelnden Entscheidungsgründe da, wo sein religiöser Sinn sie zu finden gewiß war — in dem Ausspruche des Himmels, welchen er in den kunstgerechten Deutungen seiner Opfer wie seiner Träume, [47] mit kindlicher Einfalt des Glaubens zu Rathe zog. An Zeus, den König hatt' ihn, zu Richtscheidung seines Betragens, das Delphische Orakel vornehmlich verwiesen: ihm, dem Vater der Götter, von dem auch sonder Zweifel seine Träume stammten, brachte Xenophon ein zwiefaches Opfer dar. Allein zwiefach entscheidend fiel auch die Antwort, daß der Fragende die Feldherrn-

*) Le Comte II. S. 334

ſtelle ebenſowenig ſuchen, als, ihm von den Truppen übertragen, ſie annehmen ſolle.

Gleichwohl entſchied ſich die Stimmung des Heeres immer einmüthiger für dieſen Antrag. Es verſammlete ſich; die Nothwendigkeit, einem einigen Haupte zu gehorchen, gedieh zu einem förmlichen Beſchluſſe, und von allen Seiten wurde Xenophon der Athener zu dieſer Wahl in Vorſchlag gebracht. Schon war es an dem, daß die Stimmen dafür geſammlet werden ſollten, als Xenophon vortrat, um die ſtill beſchloßne Ablehnung dieſer Würde durch eine Aufzählung der politiſchen Gründe, welche ſeiner Erhebung im Wege ſtanden, zu rechtfertigen.

„Freunde!“ ſprach er — „Laßt mich der ſüßen Schwachheit Raum geben, und euch, mit meinem Dank, auch meine Freude über die, mir zugedachte Ehre bezeugen. Daß ich doch der Mann dazu wäre, in einem ſolchen Poſten euer Wohl zu fördern! Allein ſchwerlich habt ihr genugſam erwogen, wie ſo ganz dieſe meine Erhebung vor allen andern Strategen meinem und euerm wahren Vortheil entgegenſteht, ſo lange noch ein Sparter unter uns zugegen iſt, welcher Anſprüche auf dieſen auszeichneten Platz zu machen hat; — gegen euern Vortheil, falls ihr Lakedämons noch bedürfen ſolltet, und nun das Opfer ſeiner Empfindlichkeit würdet; — gegen den meinen, weil ich euerm Rufe nicht folgen darf, ohne Glück und Ruhe preißzugeben. Erinnert euch, daß dieſe Sparter die Fehde gegen

mein Vaterland und Athens Belagerung nur dann erst endigten, bis sie als das allgebietende Volk in Hellas von demselben anerkannt wurden. Und ein Athener sollte irgendwo als Feldherr gebieten, und einen Schatten auf Sparta's Herrschermacht werfen? Wie schnell und wie nachdrücklich würde man mich in die Schranken der Bescheidenheit zurückzuführen wissen! — Nein, wenn ihr dafür haltet, unter der Führung eines einigen Feldherrn auch einiger unter euch selber einherzuschreiten, so treffe eure Wahl (Und im voraus sag' ich euch meine unbedingteste Billigung zu!) vielmehr jeden Andern als mich: denn gerade dann seh' ich von allen Seiten Feinde unserer Einigkeit wider unter uns auftreten!"

Diese Erklärung, anstatt die Gemüther zu überzeugen, diente nur dazu, in ihr Verlangen einen noch größern Nachdruck zu legen. Agasias, der Stymphalier, ein rauher Degen, der wohl den Tartaros, geschweige denn den Staat von Lakedämon, gestürmt hätte, bemerkte: „Eine so lächerliche Eifersucht gemahne ihn nicht anders, als wenn die Sparter sich ereifern wollten, daß nicht auch bei jedem Trinkgelag ein Vortrinker aus ihrem Mittel erwählt werde. *) Solle das Grundsatz werden, so müsse auch er, sammt allen seinen Freunden, bloß darum schon aufhören, Lochagen zu seyn, weil sie das Unglück hätten,

*) Ein Sparter und ein Held im Trinken waren im Kopfe eines Griechen zwey schlechterdings unvereinbare Vorstellungen. Um so schneidender mußte dieser Sarkasm verwunden!

Arkadier zu heiſſen.“ — Von allen Seiten ſtürmte dieſer Einrede ein ſchallender Beifall entgegen.

Je deutlicher Xenophon ſpürte, daß er gegen eine ſolche Stimmung mit aller Weigerung, auf Gründe der Klugheit geſtützt, zu kurz kommen müßte, um ſo näher ſah' er ſichs gelegt, endlich doch die Dränger durch den entſcheidenden Grund zurückzuweiſen, welchen er lieber verſchwiegen hätte. „Um euch denn meine Abneigung in Einem Worte zu erklären,“ rief er — „ſo glaubt meiner Betheurung, bei Allem, was göttlich iſt, daß ich, bei dem erſten Kundwerden eurer Abſichten mit mir, durch ausdrückliche Opfer zu erforſchen geſucht, ob ich wohl daran thun würde, in dieſelben einzugehen. Der Ausſpruch des Himmels war ſo entſchieden verneinend, daß ich mich keinen Augenblick bedenken darf, zurückzutreten.“

Jetzt ſtand die Verſammlung ab; und andre Namen wurden in die Wahl gezogen. Endlich, und zum unverkennbaren Beweiſe, daß Xenophons weiſer Wink bei dem reifern Nachdenken der Menge in keinen unempfänglichen Boden gefallen, vereinigten ſich die Stimmen für den Sparter Cheiriſophos. Cheiriſophos erhob ſich von ſeinem Sitze, und: „Gefährten,“ ſagte er — „ohne Groll hätt' ich es angeſehen, wenn eure Wahl auf einen Andern gefallen wäre. Xenophon aber hat wohl gethan, ſich derſelben zu entſchlagen: denn ſchon jetzt hat Derippos, der Verräther, nichts geſpart, ihm bei Anaxibios einen böſen Leumund zu machen. Er ſelbſt habe die gerechteſten Anſprüche gehabt,

versicherte er, Klearchos Nachfolger im Befehl über dessen Truppen zu werden: allein weil er ein Sparter sey, habe Xenophon lieber den Dardanier Timasion zum Strategen neben sich erhoben gesehn; *) und mir hat es in Wahrheit Mühe gekostet, den Lügner zum Schweigen zu bringen."

Dieser Aufschluß ließ den verständigern Theil der Versammlung trübe Blicke in die Zukunft thun, wo die Bosheit, im Bunde mit dem Vorurtheil und der Leichtgläubigkeit, dem Heere bei den Machthabern von Lakedämon noch manchen Feind erwecken konnte, dem es nur unzureichende Waffen entgegenzusetzen haben würde. Der wackre Greis fuhr indeß fort, der Versammlung, die ihn zu ihrem Haupte beliebt hätte, die Versicherung seines besten Willens zu Beförderung der gemeinsamen Wohlfarth zu ertheilen. Zugleich gebot er, Alles gegen den nächsten Morgen bereit zu halten, weil er den günstigen Wind zur Fahrt nach Heraklea nützen wolle. Dort werde es noch immer Zeit seyn, die fernern Schritte zu überlegen.

Nur fünf Tage hatte das Heer bei Sinope verweilt, als es, dem Willen des Feldherrn folgsam, von hier aufbrach, die Anker lichtete, und

*) Als die Zehntausend am Zabatos aufbrachen, war unter den, von Xenophon vorgeschlagenen Dispositionen auch Diese, daß Timasion neben ihm den Nachtrab anführen solle. Auf diesem Posten blieb Timasion, der sich neuerdings als einen so heftigen Gegner Xenophons zeigte, wahrscheinlich auch in der Folge; und hieraus scheint Deinippos den Stoff zu seiner Verläumdung gezogen zu haben.

längs der Küste, an der Mündung des Parthenios *) vorüber, nach zwei Tagen, [43] bei der Halbinsel Acherusia, dem Hafen von Heraklea, **) landete. Eine Spende der Heraklioten von Mehl, Wein und Schlachtvieh, reichlicher noch, als Sinope sie dargebracht hatte, erwartete die Hellenen, als Unterpfand der Freundschaft, bereits bei ihrer Ausschiffung; worauf sie an dem nicht unbeträchtlichen Flusse Lykos, †) Angesichts der Stadt, ihr Lager aufschlugen.

Je schneller und glücklicher aber ihre Seefahrt gewesen war, um so weniger schienen die Truppen mit derselben zufrieden. Nur noch eines solchen Zuges über Meer bedurfte es: und sie standen vor den Thoren von Byzanz und auf dem Boden von Hellas! Allein gerade dies, was sonst den Gipfel ihrer Sehnsucht ausmachte, trat jetzt vor der heftigeren Begierde nach Beute und Reichthum in den Schatten zurück. Griechen in Gráken selbst zu brandschatzen, wäre eben so frevelhaft, als un-

*) Damals der Grenzfluß zwischen Bythynien und Paphlagonien, der sich zwischen Tinm und Amastris in's Meer ergoß. Die neuern Karten setzen einen Fluß Bartin in diese Gegend.

**) Sie war, nach Xenophons Versicherung (wogegen jedoch Strabo 542. einige Zweifel aufstellt) eine megarensische Kolonie; Anfangs ein unabhängiger Freistaat, Mutter von mehreren Kolonieen am schwarzen Meere, und durch das Alles eine Stadt von Bedeutung. Auf ihren Münzen heißt sie, zum Unterschiede von gleichnamigen Städten, Heraklea in Pontus. Jetzt führt der Ort den Namen Erekli.

†) Er floß durch das Gebiet der Mariandynen, und ergoß sich 20 Stadien südlich von Heraklea in's Meer.

klug und unthunlich gewesen. Dagegen verhrachen die abgelegnern Kolonieen, noch mehr aber die barbarischen und dem persischen Zepter unterworfnen Völkerschaften an dieser Küste ihren raubsüchtigen Entwürfen eine eben so sichere, als aller Ahndung entnommene Befriedigung. Mit dem Satrapen von Paphlagonien waren sie zwar einen Vertrag zu Schonung seiner Grenzen eingegangen: indeß bleibt es in Frage, wieweit sie ihrer Zusage getreu geblieben seyn würden, wenn nicht der günstige Fahrwind und die Eile der Piloten sie der Versuchung entrissen hätte, in irgend einem Punkt der paphlagonischen Küste zu landen; und es scheint, als ob ihr Groll gegen Heraklea zunächst in dieser versäumten Gelegenheit seinen Ursprung gefunden hätte.

Wie dem auch immer sey, so war doch diese letztere Stadt zu keinem solchen Gewicht und Ansehn, als Sinope gediehen, und darum auch ausser Stande, ihnen eine gleiche achtungsvolle Schonung zu gebieten. Ueberdem befanden sie sich hier innerhalb den Grenzen Bithyniens, das zur Satrapie des Pharnabazos geschlagen war, und wo keine Stillstandsverträge ihnen die raubbegierigen Hände banden. Alles dies zusammengenommen mußte es dem Heere wünschenswerth machen, diese günstigen Gelegenheiten zum Erwerb — die letzten vielleicht, welche sich ihnen darbieten würden! — haushälterisch zu benutzen. Darum auch versammlete es sich sofort in seinem neuen Lager, um über die Frage zu entscheiden: ob die kurze Strecke Weges bis an

die Mündung des Pontos Eurinos*) zu Lande oder zu Meer auf heraklcotischen Schiffen fortgesetzt werden solle?

Allein anstatt der Schiffe, welche Heraklea mit Freuden hergegeben haben würde, fiel es in dieser Versammlung dem Achäer Lykon ein, von der Stadt vielmehr eine gezwungene Beisteuer von wenigstens dreitausend Kyzikenern beigetrieben zu sehn, bevor jene Frage in eine nähere Anregung käme. Zu jeder Art von Kühnheit geneigt, **) erklärte er sein Befremden über die Sorglosigkeit des Anführers, für die Bedürfnisse der Truppen auf eine durchgreifende Art zu sorgen. Er fragte: Was doch wohl dem Heere mit dem Gastgeschenk der Herakleoten geholfen wäre, welches, in Ermangelung jeder andern Beihülfe aus dem Lande selbst, kaum auf drei Tage zur Lebensfristung ausreichen werde? Und ob jene Summe, die er zu fordern vorschlüge, wohl zuviel für einen Handelsplatz sey, †) dem der ganze Pontus zur Bereicherung offen stehe?

„Nicht drei-, sondern zehntausend Kyzikener, einen vollen Monatssold, wie sie uns einst zu Korvora verhiessen, sollen sie uns zahlen!" rief ein Andrer. — „Jetzt gleich lasse uns eine Gesandtschaft mit dieser Forderung an

*) Den Kanal von Konstantinopel; damals der Bosporos genannt.

**) Auch wider Xenophon war er im Lager von Korvora mit seinen Beschuldigungen aufgestanden.

†) Sie betrug gleichwohl gegen 20000 Thaler unsers Geldes, und war damals gewiß eine beträchtliche Summe.

ſie abſchicken; auch die Verſammlung nicht aufheben, bis ſie uns geantwortet haben, damit wir, ihrem Beſcheide gemäß, unſre fernern Maaßregeln beſchließen können."

Wörtlich wurde dieſer Vortrag beſchloſſen; und Cheirisophos, als Oberhaupt des Heeres, ſetzte ſich der Ausführung unterziehen. Er aber ebenwohl, als Xenophon, auf welchen zunächſt die Stimmen fielen, weigerten ſich ſtandhaft, die Hände zu einem Geſchäfte zu bieten, welches ſchnurſtracks gegen ihre Grundſätze ſtritte: denn nie würden ſie von einer griechiſchen und bundesverwandten Stadt eine Steuer gewaltſam erpreſſen. Eine Erklärung von dieſer Art ließ freilich bei Beiden auf keinen ſonderlichen Eifer in der Beitreibung rechnen; und ſo ſtand man denn ab, noch ferner in ſie zu dringen. Dagegen ließen ſich, auſſer Lykon, dem Urheber des Anſinnens, noch der Parrhaſier Kallimachos und Agaſias von Stymphalos zur Abſendung her, von deren rauhem Muthe man allerdings den entſchloßnen Ton erwarten konnte, welcher eine ſolche Forderung unterſtützen mußte.

Wirklich auch ließ ſich wenigſtens Lykon, wie ihm nachmals Schuld gegeben wurde, zu unanſtändigen Drohungen verleiten, als es in Heraklea zum Vortrag ſeines Verlangens kam, und die Heraklee ten, ihrer Beſtürzung nicht Meiſter, zu Befriedigung deſſelben wenig aufgelegt ſchienen. Endlich doch erholten ſie ſich zu einer, zwar nicht geradezu abſchlägigen, aber bis dahinaus vertröſtenden Antwort, wo ſie die Sache genauer überlegt haben würden. Sofort aber trafen ſie alle nöthige An-

ſalten, alle ihre bewegliche Habe vom Lande in die Stadt zu flüchten; verlegten den Markt für die Lebensmittel eben dahin; ſchloſſen die Thore, und beſetzten ihre Mauern. So war die tiefe Ruhe des Friedens plötzlich dem Getöſe der Waffen und der ſchreckenden Geſtalt des Krieges gewichen!

Beſchamt und voll innern Verdruſſes ſtanden nun die Anſtifter des ſchimpflichen Handels; ſahen ſich in ihren Hoffnungen getäuſcht, ihr ſtolzes Drohen verhöhnt, ihre Gewaltthätigkeit durch Liſt überboten! Der Stadt war nicht beizukommen: allein gegen die Strategen, welche ihnen widerſprochen hatten, kehrte ſich nun ihr Groll mit verdoppelter Stärke. Nur Dieſe, verſicherten ſie, wären durch die laue Zweideutigkeit ihres Betragens Schuld an dem mißlungenen Erfolge. Was für Kraft der Maaßregeln könne man auch von einem Greiſe erwarten, auf deſſen Schultern die Feldherrn-Würde mit einem erdrückenden Gewicht laſte, und der noch nie aufgehört habe, das geduldige Sprachrohr für Xenophons ſchlecht verhüllte ſchrankenloſe Herrſucht zu ſeyn. Thörichter habe ſich das Heer noch nie verblendet, als da es ſein Heil ſo unbeſchränkt in die Hände eines ſchwachen und doch böſen Willens niedergelegt habe!

Dieſe Beſchuldigungen machten nirgend in den Gemüthern ſo heftigen und verführeriſchen Eindruck, als bei den Achäern und Arkadiern im Heere; welche mehr als die Hälfte deſſelben bildeten. Ihre Landsleute Lykon und Kallimachos bearbeiteten ſie unabläſſig, und empörten ihren Stolz, indem ſie ihnen in den ſtärkſten Ausdrücken vorſtellten, wie

ehrenrühriq es doch für sie Alle sey, daß ein Achaer, der auch nicht einmal Einen Mann zum Heere mitgebracht, sich's herausnehmen dürfe, soviel wackre Sparter und Peleponnesier anzuführen. Ob es gebilligt werden könne, daß Andre die Ehre und den Vortheil von der Unternehmung zögen, während sie allein doch alle Beschwerden derselben getragen und alle Uebrigen gerettet hätten? Denn was Großes wäre geschehen, wo nicht die Arkadier und Achäer das Beste gethan, und die andern Truppen wenig mehr, als ruhige Zuschauer, abgegeben? — Verständen sie ihren Vortheil recht, und wollten sie, als Landsleute, eng zusammenhalten, so könnten sie des übrigen Trosses, so wie des Schattenbildes von Heerführer, füglich entbehren, sich eigne neue Anführer aus ihrer [illegible] wählen, und eigne Wege einschlagen, um da[illegible]ck, welches sie bisher so hartnäckig geflohen, [illegible] die Probe zu stellen.

Diese Lockung klang zu verführerisch, als daß sie ohne die beabsichtete Wirkung hätte bleiben sollen. Alles im Heere, was Achaja, was Arkadien zum Vaterland hatte, verließ seine bisherigen Fahnen und Führer, und trat eigenmächtig in eine große Verbindung zusammen; viertausend fünfhundert Köpfe an der Zahl; sämmtlich Hopliten und, wie nicht zu läugnen stand, der Kern des Heeres. Sie wählten sodann zehn Strategen aus ihren Landsleuten, welche nach der Stimmenmehrheit zu Werke gehen sollten. Wie indeß zu erwarten stand, traf diese leidenschaftliche und stürmische Wahl fast

auf lauter dunkle Namen, welche durch nichts auf dem ganzen Zuge ſich hervorgethan hatten.

Dieſer vermeßne Schritt warf die ganze, kaum eingerichtete Verfaſſung des Heers wiederum in eine geſtaltloſe Trümmer. Betroffen ſtand der verlaßne Cheirifophos da. Der Traum ſeines Oberbefehls war, am ſechſten oder ſiebenten Tage, ſeit er ſich davon beſchleichen laſſen, wiederum zerronnen! Noch begriff er die Möglichkeit eines Wechſels nicht, deſſen Wirklichkeit ſich ihm ſo herbe aufdrang! Tief gekränkt, ſeinen redlichen Willen ſo verkannt, ſeine Jahre ſo verſpottet und mit einer von ihm ungeſuchten Würde einen ſolchen unmännlichen Muthwillen getrieben zu ſehn, zog er ſich in ſich ſelbſt zurück, und nahm von nun an nur noch entfernten Antheil an den öffentlichen Geſchäften eines Heers, das ihm durch ſeinen Undank, wie durch ſein inneres Verderbniß, verhaßt geworden ſeyn mußte.

Nur zu gut alſo hatte ſich Xenophon von ſeinem Dämon berathen geſehn, als er Anſtand nahm, die ſchlüpfrige Laufbahn der Obergewalt über ein, zur Zügelloſigkeit ausgeartetes Heer zu betreten! Dennoch fand er ſich durch die neueſten Ereigniſſe ebenſowohl, als ſein Freund in eine Lage verſetzt, wo er daran verzweifelte, ſeinem Eifer für die Erhaltung des Ganzen ferner einige Wirkſamkeit geben zu können. Von jetzt an ſann er darauf, ſeine Streitgenoſſen über die, ihm noch übrig gebliebenen Truppen gänzlich niederzulegen und als ein ſimpler Reiſender der Heimath in dem erſten, dem beſten Schiffe zuzueilen. Doch bevor er einen Entſchluß

von solcher Wichtigkeit ausführete, stand allerdings von seiner Denkart zu erwarten, daß er auch hier den Himmlischen das Recht der Entscheidung nicht verkümmern werde. Durch Opfer wurde Heraklee der Führer befragt: allein die Antwort des göttlichen Heroen entschied für sein Bleiben und für die Beibehaltung seines Postens

Jetzt blieb demnach nur noch die Frage übrig, ob es zuträglicher sey, in Verbindung mit den Arkadiern, oder in einem einzelnen abgesonderten Heerhaufen zu marschiren? Xenophon, obgleich von den Abtrünnigen bitter gekränkt, neigte sich dennoch zum Letzteren hin, weil er dabei auf gegenseitige Unterstützung und also größere Sicherheit rechnete. Anders urtheilte Neon von Asine, der, mit einer dritten Abtheilung von Truppen bei seinem Befehlshaber Cheirisophos aushielt. Er schlug dem Athener vor, Jene ihrem Schicksal zu überlassen, und mit den beiderseitigen Mannschaften zusammenzustoßen. Von Cheirisophos wisse er, daß Kleander, der Harmost von Byzanz, die Absicht habe, mit seinen Triremen die Küste von Bithynien herauf nach dem Hafen Kalpe *) zu gehen. Getrennt von den Arkadiern würden sie durch Bewahrung dieses Geheimnisses den Vortheil gewinnen, desto gewisser auf den Schiffen des Harmesten ablegen zu können. Cheirisophos selbst weilte, tief versunken in Mißmuth und körperliche Abspannung, (Denn ein hartnäckiges Fieber hatte ihn, wahrscheinlich als Folge sei-

*) Dieser Hafen, damals noch ohne Namen, lag auf der Mitte des Weges zwischen Byzanz und Heraklea.

nes gehäuften Verdruſſes, befallen) über dieſe Frage nichts entſcheiden.

Inzwiſchen waren die Arkadier des Rathes geworden, ſich in die Fahrzeuge, welche das, ſeitdem wieder beſänftigte Heraklea heraeliehen hatte, einzuſchiffen, dadurch die Bithynier ſicher zu machen; dann aber plötzlich bei Kalpe zu landen, und durch dieſe Ueberraſchung die gehoffte Beute um ſoviel ſicherer zu packen. Dieſe Maaßregel entkräftete Neons Gründe: denn nun trafen die Arkadier auf jedem Fall frühzeitig genug bei jenem Hafen ein, um an Kleanders Erbietungen gleichmäßig Anſpruch zu machen. Allein auch Xenophon verlor den Muth, ſich jenem Haufen beizugeſellen, welcher deutlich genug erklärt hatte, vom Rauben ein Gewerbe machen zu wollen.

Schon waren die Arkadier abgeſegelt, als Cheiriſophos, wahrſcheinlich durch ſeine zunehmende Krankheit bewogen, den Vorſatz zur Seereiſe aufgab, und zu Lande hart an der Küſte ſich in Marſch ſetzte, wo er das Zuſammentreffen mit den barbariſchen Völkern von Bithynien vermeiden, und Kalpe auf dem kürzeſten Wege erreichen konnte. Seine Truppen beſtanden aus eintauſend vierhundert Hopliten und ſiebenhundert thrakiſchen Peltaſten, welche vormals Klearches geworben hatte und nun zu ſeinen Befehlen übergetreten waren.

Xenophon hingegen, welcher ſowohl die Bequemlichkeit der Seereiſe benützen, als das gleichzeitige Zuſammentreffen mit den arkadiſchen Freibeutern bei Kalpe vermeiden wollte, wählte einen Mittelweg, indem er ſich zwar zu Heraklea ein-

ſchiffte, aber an der Grenze zwiſchen dem Gebiete dieſer Stadt und dem aſiatiſchen Thrakien[44] wieder an Land ſetzte, und ſich, um dem Marſche ſeines Freundes nicht im Wege zu ſeyn, tiefer hinein in die Gebürge zog. Gegen eintauſend und ſiebenhundert Schwerdter waffnete, und etwa dreihundert Peltaſten, waren ſtandhaft unter ſeiner Anführung geblieben. Auch zählte er ohngefähr vierzig Reiter, welche die andern Truppenhaufen nicht aufzuweiſen hatten.

Unentdeckt von den Eingebohrnen waren die Arkadier vor Kalpe angelangt, unter Begünſtigung der Nacht an Land gegangen und gegen die nächſten Ortſchaften, welche etwa funfzig Stadien weit von der Küſte entlegen ſeyn mochten, im Anmarſch begriffen. Als der Morgen heraufdämmerte, hatten ſie dieſe Reihe von Dörfern vor ſich im Geſichte, und jeder Strategе erſah ſich Eines derſelben zum beſondern Raube; auch vereinigten ſich wohl Zwei dieſer Anführer, wenn die Ortſchaft von beträchtlicherm Umfang ſchien. Der Sammelplatz aber für die Truppen, wie für die Beute, ſollte, zufolge dieſer nemlichen Verabredung, ein nah gelegner Hügel ſeyn, welcher ihnen Sicherheit verſprach, wie übrigens auch immer der Ausgang fallen möchte.

Noch überliefſen ſich die unglücklichen Bewohner der tiefſten Ruhe, als bereits, gleich einem Schlieſſenwetter, das Verderben über ſie einbrach. Nur die augenblicklichſte Flucht konnte retten! Sie bedachten ſich keinen Augenblick und überliefſen ihre

Stät-

Sklaven und ihre Schaafheerden (den einzigen Reichthum, welchen ſie beſaßen) der Willkühr des Siegers, der, keuchend unter dem Gewicht ſeiner ſchweren Rüſtung, ſie in ihrem ſchnellern Lauf unter den Händen ſich entwiſchen ſehen mußte. Einmal aber entronnen, gewannen ſie ſchnell wieder den Muth, einen Ueberfall zu rächen, der mit Recht ihr Gefühl beleidigte und ihren Wohlſtand zerſtörte. Sie ſammleten ſich; und bald waren ſie zu einer Stärke herangewachſen, welche ſie ihren Beleidigern furchtbar machte.

Schon zog, ihrer drohenden Bewegungen nicht achtend, ein Haufe, unter der Führung des Arkadiers Smikres, mit Beute belaſtet dem angewieſenen Treffplatz entgegen. Die Barbaren griffen ihn an, ohne daß er ſeinen Marſch unterbrochen hätte. Bald aber traf er auf einen Hohlweg, den er nicht vermeiden konnte, und wo der Feind ſeine Ueberlegenheit dergeſtalt geltend machte, daß Smikres mit ſeinem geſammten Haufen auf dem Platze blieb. Wenig glücklicher war Hegeſander, ein Zweiter von den neu erwählten zehn Strategen, mit ſeiner Abtheilung, von welcher er nur ſich ſelbſt und acht Begleiter zu retten vermochte. Nun erſt wurden die übrigen Anführer aus ihrer thörichten Sicherheit aufgeſchreckt. Sie lieſſen zum Theil ihre Beute dahinten, und ſetzten Alles daran, ihre zerſplitterten Kräfte auf dem Hügel wieder zu vereinigen.

Zu gut war den Barbaren dieſer Verſuch gelungen, als daß ſie auf halbem Wege hätten ſtille

ſehen ſollen. Die Räuber konnten wiederkehren; und jetzt waren ſie, wie es ſchien, in ihre Hände gegeben. In der nächſten Nacht, die indeß herabgeſunken war, boten ſie neue, zahlreiche Haufen ihrer Landsleute auf, und ſchloſſen immer enger den Hügel ein, auf welchem die Arkadier mit ſteigender Verlegenheit ſich gelagert hatten. Der Anbruch des Tages war den Feinden das Zeichen zum erneuerten Angriff, bei welchem aller Vortheil auf ihre, alle Gefahr auf griechiſche Seite treffen mußte. Denn die Arkadier hatten ſo wenig Reiſige, als Bogenſchützen, ihre Gegner in der Entfernung von ſich zu halten: Dieſe hingegen durften mit ihrer Reiterei und dem leichten Fußvolk ungeſtraft und unverfolgt bis nahe an die unbehülflichen Hopliten heranſprengen, ſie von allen Seiten necken und Wunden austheilen, während ſie ſelbſt ſtets unverwundbar ſchienen.

Allein noch nicht zufrieden, die Griechen in dieſem ungleichen Kampfe ſtarr an den Boden, wo ſie ſtanden, geheftet zu haben, verſuchten die Barbaren, ihnen auch das Waſſer abzuſchneiden, und ſie durch die Qualen eines immer höher ſteigenden Durſtes zu ängſten. Ihre Lage brachte ſie endlich der Verzweiflung nahe; und jetzt mußten ſie es ſogar als ein Glück betrachten, daß der Feind es nicht ganz von ſich wegwarf, ſie auf Bedingung ihrer Haft zu entlaſſen. Faſt war man auch über die Vergleichspunkte einig, als die Barbaren ſich weigerten, die geforderten Leibbürgen zu ſtellen, und dadurch die Hinterliſt ihrer Abſichten, zugleich mit dem geheimen Grunde ihrer anfänglichen Willfährig-

keit, verriethen. Die Unterhandlungen zerſchlugen ſich, und das Schickſal der Griechen blieb in einer peinigenden Ungewißheit ſchweben.

In der nemlichen Zeit ſetzte Cheiriſophos, ohne eines Feindes anſichtig zu werden, hart am Geſtade ſeinen Weg mit ſtarken Schritten gegen Kalpe fort, und auch Xenophon, der ihn ſich nahe zur Seite wußte, war tiefer landeinwärts, aber mit minderer Eile, auf dem Marſche begriffen. Seine Reiter, die er vorausgeſchickt hatte, um das Land zu erforſchen, ſtieſſen bei ihrem Herumſtreifen auf einige Greiſe, die wahrſcheinlich ſich von dem nahen Kriegsſchauplatz entfernen wollten. Man brachte ſie zu Xenophon; und ſeine erſte, angelegentliche Frage war: ob in dieſer Gegend bereits ein griechiſches Kriegsheer ſich habe blicken laſſen? Von ihnen erfuhr er nun, mit ſchmerzlicher Beſtürzung, die Vorgänge des geſtrigen Tages, und wie die Arkadier noch im gegenwärtigen Augenblick auf dem Hügel von ihren Landsleuten umzingelt gehalten würden.

Alſofort verſicherte ſich der Feldherr dieſer Gefangenen noch enger, um ſich Ihrer nöthigenfalls zu Wegweiſern zu bedienen: denn ein übermächtiges Gefühl von Liebe und Anhänglichkeit gegen die Bedrängten ließ ihn (wie unwürdig er auch von ihrem Uebermuthe behandelt ſeyn mochte) nur auf Hülfe und Rettung ſinnen. Zuvor aber mußte er den nemlichen Geiſt des Vergeſſens und der Hülfsbegier auch ſeinen Truppen einzuhauchen ſuchen. Er ſtellte eine Anzahl von Poſten aus, um nicht unverſehens

überfallen zu werden, und berief denn eilig das kleine Heer zur Verſammlung.

„Gefährten!“ ſprach er — „Eine traurige Nachricht erwartet euch! Ein Theil der Arkadier iſt gefallen, und die Ueberbliebenen werden, auf eine Anhöhe zuſammengedrängt, vom Feinde eng umlagert. Sollen wir zugeben, daß ſie vollends aufgerieben werden? Wenn auch der Groll es uns riethe, ſo laßt uns doch unvergeſſen bleiben, daß, bei der Stärke und dem Trotz des Feindes, dann wahrſcheinlich auch unſre eigne letzte Stunde gekommen ſeyn würde. Beſſer alſo, halte ich dafür, daß wir den Unglücklichen zum Beiſtand ſo ſchnell, als möglich, aufbrechen. Halten ſie ſich noch, ſo entſetzen wir ſie. Sind ſie bereits dahin, ſo ſind wir auch hier um nichts geſicherter, und werden uns hier, wie dort, unſrer Haut zu wehren haben. Auf denn! und an kein Stilleſtehn gedacht, wenn wir auch bis in die dunkle Nacht marſchiren müßten!“

„Ein Thor wäre“ — fuhr er fort — „wer hier an ein Entfliehen denken wollte! Hinter uns liegt Heraklea — vor uns Chryſopolis (Beides unſre einzigen Freiſtäten!) in unzugänglicher Entfernung, während der Feind uns hart auf der Ferſe ſitzt. Nur der Hafen Kalpe ſteht uns offen, und Theirisſyphos Lager; falls er anders ſelbſt offnen Weg dahin gefunden hat. Allein was kann uns Kalpe nützen, da es dort an Schiffen zur Rettung,*) ſo

*) Xenophon ſetzt voraus, wie es auch höchſt wahrſcheinlich iſt, daß die Heraklectiſche Flotte, mit welcher die Arkadier dahin gekommen waren, keinen Augenblick geſäumt haben werde, wieder in See zu gehen, um nicht zu neuen Kreuzzügen gemißbraucht zu werden.

wie an Lebensmitteln, uns auch nur einen einzigen Tag zu erhalten gebricht. Und auch vereinigt mit Cheirisophos Truppen, halt' ich's, wenn wir die Arkadier verderben laſſen, für mißlicher, es mit einem ſiegreichen Feinde aufzunehmen, als uns jetzt unverzüglich zu den Bedrängten durchzuſchlagen, und dann gemeinſchaftlich uns über unſre Rettung zu berathen.

„Vorwärts alſo!" ſchloß der Feldherr ſeine ermunternde Anrede — „Und unwiderruflich ſey der Entſchluß, rühmlich zu fallen, oder durch Rettung von viertauſend Hellenen den ſchönſten Ehrenkranz in unſre Locken zu flechten! Sicherlich hat das vergeltende Schickſal es alſo gefügt, jene vermeſſenen Klüglinge durch dieſe herbe Erfahrung zu demüthigen! uns hingegen, die wir Scheu vor den Göttern tragen, zu um ſo größerer Ehre zu erheben. Und nun folgt mir, und achtet mit pünktlichſter Genauigkeit auf meine Befehle!"

Dieſe letztere Ermahnung war um ſo nöthiger, je weniger, bei der gänzlichen Unwiſſenheit über die Stellung und die Entwürfe des Feindes, ſchon jetzt eine Vorausbeſtimmung über die Weiſe des Angriffs getroffen werden konnte. Vorläufig jedoch ſollte Timaſion *) die Reiterei zu ſich nehmen, und

*) Von jetzt an ſehen wir dieſen Timaſion beſtändig an der Spitze der Reiterei, und es ſcheint alſo wohl, daß der Athener Lykios, ihr bisheriger Anführer, auf irgend eine Weiſe außer Stand geſetzt worden, einen Befehl fortzuführen, bei welchem er ſich eine verdiente Achtung erworben hatte. — Schwerer begreift ſich Timaſions unumſchränktes Verhältniß zu Xenophon, gegen den er ſich als erklärter Widerſacher erwieſen hatte; ungerechnet noch, daß er, als Stratege über

in einer Entfernung vorausmarſchiren, wo er zwar das Heer noch im Auge behielte, aber auch Alles, was vorwärts lag, beobachten könnte. Nicht minder ſchickte Xenophon ſeine leichten Truppen zu beiden Seiten und auf alle Anhöhen, um ſofort jede feindliche Bewegung zu entdecken und durch Zeichen kund zu thun. Alle dieſe Streifpartheien vertheilten ſich, ſoweit ſie es mit einiger Sicherheit wagen durften, und ſteckten auf ihrem Zuge in Brand, was ſie nur Brennbares vorfanden. Was aber jene verſchont hatten, ſetzte das nachfolgende Heer in Flammen. So ſchien das ganze Land umher in lichtem Feuer zu ſtehen und die Annäherung einer unzählbaren Heeresmacht zu verkünden.

Als endlich über dieſem verheerenden Marſche die Nacht einbrach, hatten Xenophons Truppen einen Hügel erreicht, wo ſie die brennenden Wachtfeuer des Feindes in einer Entfernung, welche ſie auf vierzig Stadien *) ſchätzten, deutlich erblicken konnten. Noch alſo hielten ſich die Arkadier: denn waren ſie verſprengt und niedergemetzelt, ſo würden die Barbaren es nicht weiter für nöthig gehalten haben, eine ſolche Ordnung zu beobachten, als aus den Reihen dieſer Feuer hervorleuchtete. Von dieſer Seite beruhigt, durften alſo die zu Hülfe rückenden Hellenen dem Bedürfniß der Erholung, welches ſie nach der Anſtrengung eines übermäßigen Weges dringend mahnte, Gehör bei ſich geben. Sie zün-

Klearches nicht unbedeutenden Truppen-Nachlaß, die Anführung von etwa 40 Reiſigen wohl unter ſeiner Würde hätte halten dürfen.

*) Eine deutſche Meile.

deten indeß auch Ihrerſeits eine Menge von Feuern an, um ſowohl bei dem Feinde die Meynung von ihrer furchtbaren Zahl zu unterhalten, als auch ihre Nähe den troſtbedürftigen Belagerten zu erkennen zu geben. Sobald aber beiderlei Abſichten für erreicht gelten konnten, und der Soldat ſeine Abendmahlzeit vollendet hatte, wurden dieſe Feuer ſämmtlich und mit Eile ausgelöſcht. Wenn die Barbaren aus dieſem plötzlichen Verſchwinden auch nicht auf einen abermaligen Aufbruch ſchloſſen, ſo ſollten ihnen jene Flammen wenigſtens nicht zum Leitſtern dienen, falls ſie ſelbſt auf einen Ueberfall ſinnen möchten. Ueberdem wurden ringsum Poſten zur Sicherheit des Lagers ausgeſtellt; und nun erſt überließ ſich das Heer einer kurz dauernden Ruhe.

Denn kaum war die Frühe nur angebrochen, ſo trieb auch die Ungeduld daſſelbe wieder unter die Waffen. Gebete um den Beiſtand der Himmliſchen ertönten von allen Lippen; in Schlachtordnung gebildet begann der Zug auf's neue und mit verdoppelter Schnelligkeit. Timaſion mit ſeinen Reiſigen hatte, wie geſtern, die übrigen Truppen eine Strecke hinter ſich gelaſſen, und ſah ſich, eh' er es noch dachte, auf dem Hügel angelangt, welcher den Arkadiern zur Zuflucht gedient hatte: allein vergeblich ſchaute er hier nach dieſen Belagerten — vergeblich nach den Belagerern umher! Nur einige unvermögende Alte beiderlei Geſchlechts, ſammt einzelnen zurückgelaſſenen Rindern und Schafen, ſtellten ſich in dem ganzen weiten Bezirk umher ſeinen verwunderten Blicken dar.

Unverzüglich wurde Xenophon von dieſer ſeltſamen Erſcheinung benachrichtigt, und theilte, als er mit dem Heere heran kam, Timaſions Erſtaunen, ohne darüber einen befriedigenden Aufſchluß zu finden. Endlich aber, als er die zurückgelaßnen Leute einem genauern Verhör unterwarf, ergab ſich's, daß die Barbaren gleich nach Einbruch der Nacht, die entſetzten Griechen hingegen am frühen Morgen, abgezogen wären. In welcher Richtung aber es geſchehen ſey, wußten die Befragten nicht anzugeben.

So wunderbar dies Alles klang, ſo natürlich entwickelten ſich doch dieſe Erfolge aus Xenophons glücklicher Annäherung und dem Eindruck, welchen dieſelbe auf die beſtürzten Barbaren, wie auf die, zu neuer Hoffnung beſeelten Arkadier machte. Die Letztern ſchloſſen aus dem plötzlichen Erlöſchen der Feuer im Lager ihrer Landsleute auf einen unmittelbaren Angriff, welchen dieſelben noch während der Nacht auf den Feind zu unternehmen verhätten. Das nemliche ſchienen auch die Barbaren zu befürchten, aber nicht abwarten zu wollen: denn um die nemliche Zeit hatten ſie, mit Aufgebung ihrer Vernichtungsplane, einen ſichern Rückzug unter dem Schutze der Dunkelheit ihrer Lage am angemeſſenſten gefunden. Als aber der Morgen gekommen war, ohne daß der gehoffte Entſatz im Angeſicht der erlöſten Arkadier ſogleich erſchienen wäre, erwachten bei ihnen neue Beſorgniſſe: denn nur ein erlittener Unfall konnte, ihrem Bedünken nach, die nah gehoffte Vereinigung mit ihren Befreiern verhindert haben; wofern Dieſe nicht, nun erſt unterrichtet

von dem Glücke der Barbaren, gar ſich aus Furcht vor einem ähnlichen Schickſale gegen das Meer zurückgezogen hätten. Um nun auch Ihrerſeits ihren Landsleuten zu Hülfe zu kommen, waren ſie, mit Hinterlaſſung jener untauglichen Sklaven und einiger andern Beute, unverweilt von ihrem Hügel abmarſchirt, und hatten ſich's treu gelobt, nie wieder ihr Schickſal von dem Looſe ihrer wackern Geführten zu trennen.

Xenophon konnte von einer ſolchen Entſchlieſſung in dieſem Augenblicke noch zuwenig ahnden, um darnach ſeine Maaßregeln zu nehmen. Er ſah nur, daß die Arkadier verſchwunden waren, und daß es nun weiter nicht in ſeinen Kräften ſtand, ihr Loos zu erleichtern. Dagegen mußt' es ihm, zu Vermeidung eines ähnlichen Geſchickes, nunmehr zwiefach dringend däuchten, ſich an Cheiriſophes — den Einzigen, von welchem noch einige Unterſtützung zu erwarten ſtand, anzuſchlieſſen. Auch er brach alſo, nach geendigtem Frühmahl, in der Richtung gegen Kalpe auf. Wie tröſtlich aber war es ihm, als er auf dieſem Wege Fußſtapfen antraf, welche gleichfalls dorthin gerichtet waren, und, der Form des Abdrucks nach, nur den vermißten Arkadiern und Achäern angehören konnten! wie entzückend endlich das Wiederſehen, als Dieſe, ohnfern des Hafens ihnen bereits entgegenkommend, dankbar und gerührt in die brüderlich geöffneten Arme ihrer Befreier ſanken!

Konnte irgend etwas dieſe freudigen Gefühle in Xenophons Buſen niederſchlagen, ſo war es der Zuſtand von Erſchöpfung, in welchem er ſeinen ge-

grüßten Freund Theirisophos hier verfand. Das Alter und die kaum unterbrochnen Anstrengungen, welche der Rückzug ihm abgefordert hatte, noch mehr aber die schmerzlichste Empfindung der neulich erlittenen Kränkungen, bedrohten seine zerrüttete Gesundheit um so mehr mit einer nahen Auflösung, als sein Fieber eine immer ernstere Gestalt annahm. Jetzt hatt' er noch die Unvorsichtigkeit begangen, eine zweckwidrige Arzenei anzuwenden; und unvermeidlich mußte die Stockung der, sovielfach bestürmten Maschine erfolgen. Ihm war es nicht beschieden, in der Mitte seiner Leidensgefährten, die er treulich geführt hatte, die geliebte Heimath wieder zu begrüßen. Ein Rasen bei Kalpe sollte die Ueberreste des grauen vielversuchten Kriegers übergrünen!

Des nächsten Tages nach der Vereinigung aller, bisher zerstreut gewesenen Abtheilungen [45] schickte Xenophon sich zu einem Streifzuge an, mit welchem er die gedoppelte Absicht verband, sowohl dem einreissenden Mangel an Lebensmitteln zu begegnen, als seine gebliebenen Landsleute, die unglücklichen Opfer ihrer eignen Habgier, aufzusuchen und zu bestatten. Gedrungen von dem Gefühle einer gleichen Verpflichtung, schlossen die Arkadier sich ihm an, und zogen der verderblichen Wahlstatt entgegen. Indessen hatte die Verwesung an den Leichnamen bereits zu große Fortschritte gemacht, als daß es thunlich gewesen wäre, dieselben von dort abzuführen, und man mußte sich begnügen, sie auf der nemlichen Stelle einzuscharren, wo sie gefallen waren. Einiges indessen, die sie auf dem Wege zusammenlasen,

wurde der letzte Dienſt mit aller, unter dieſen Umſtänden nur anwendbarer Feierlichkeit erwieſen. Den Vermißten aber errichtete man zu Ehren ein großes leeres Grabmahl und einen Scheiterhaufen, die man mit Kränzen ausſchmückte; und ſo zogen, nach verrichteter Feierlichkeit, die Truppen unangefochten wieder an's Meer zurück.

Die Betrachtungen, welche dies traurige Geſchäft in den Gemüthern aufregen mußte, — vielleicht auch der ſelbſtanklagende Hinblick auf die kalte Leiche des ſpartiſchen Strategen — konnten nicht verfehlen, die Thorheit jener Spaltung, welche ſo verderbliche Folgen herbeigezogen hatte, in ihr verdientes Licht zu ſtellen. Ergriffen von der Beſchämung, empfänglich für die Reue, bedurfte es nur der Aufforderung irgend eines geachteten Mannes im Heere, um die Verirrten vollends zur Beſinnung und zur möglichſten Vergütung ihres Unrechts zu bewegen. Agaſias von Stymphalos und der Elaer Hieronymos — Jener geſchätzt wegen ſeines probehaltigen Muthes, Dieſer ehrwürdig durch ſeine Jahre; Beide aber Xenophons entſchiedenſte Freunde — fühlten und befolgten mit Eifer den innern Beruf, ſich dies Verdienſt um ihre Gefährten zu erwerben. In Verbindung mit den älteſten arkadiſchen Lochagen veranſtalteten ſie am folgenden Tage eine Verſammlung der Truppen, in welcher ſie dieſen Gegenſtand mit Kraft und Nachdruck zur Sprache brachten.

Das eigne Gefühl und der Fingerzeig einer blutigen Erfahrung erſetzten, was der Beredſamkeit dieſer Männer abging. Die Meuterer mußten

verſtummen, und einhellig wurde der Beſchluß gefaßt, daß Todesſtrafe jeden Hellenen treffen ſolle, welcher nochmals eine Trennung des Heeres in Vorſchlag bringen werde. Zugleich wurde die alte Verfaſſung im Innern wiederhergeſtellt, und Jeder kehrte zu ſeinen ehemaligen Strategen zurück. An Cheiriſophos Stelle trat Neon von Aſine in die Zahl der wirklichen Strategen ein. Die unmittelbare Folge dieſes Zurückſchritts in die frühere Ordnung mußte auch Xenophons erneuertes Wirken auf den Gang der Unternehmungen ſeyn. Hätte nur zugleich mit dieſen alten Formen auch das alte unbedingte Vertrauen zu ſeinem unverändert guten Willen für ihrer Aller Heil in ihrer Aller Buſen können wiedergeboren werden!

Funfzehnter Abschnitt.

Der Hafen Kalpe, bis zu welchem die Hellenen vorgedrungen waren, machte einen Bestandtheil des asiatischen Thrakiens aus, welches in diesen Zeiten von der Mündung des Pontos bis gegen Heraklea hin sich erstreckte. Beide Punkte aber liegen in dem Abstande einer Tagesfahrt von einander, wie sie eine Trireme unter den günstigsten Umständen zurückzulegen im Stande ist. Keine griechische Niederlassung, kein wirthbarer Erfrischungsort war in diesem Zwischenraume zu finden. Vielmehr standen die bithynischen Thrakier in dem üblen Rufe, arge Strandräuber zu seyn, welche jeden schiffbrüchigen, oder durch andern Unstern in ihre Hände gerathenen Griechen grausam zu behandeln pflegten.

War indeß irgend ein Ort anlockend zu Errichtung einer Pflanzstadt, so durfte gewiß Kalpe darauf Anspruch machen. Genau im Mittelpunkte jenes Küstenstriches gelegen, zieht Kalpe sich als

ein Vorgebürge in's Meer, deſſen Ufer rings umher aus ſchroffen Felſenwänden beſtehen und ſelbſt da, wo ſie am niedrigſten ſind, eine Höhe von zwanzig Klaftern erreichen. Mit dem feſten Lande hängt dieſe Steinmaſſe nur durch eine ſchmale Erdenge, von weniger als vierhundert Schuh in der Breite, zuſammen. Sie ſelbſt aber bildet eine Grundfläche, auf welcher zehntauſend Menſchen zum Anbau Raum genug fänden. Den Hafen macht eine Bucht an der weſtlichen Seite zwiſchen der Halbinſel und der übrigen Küſte, und im Bereich deſſelben ſprudelte eine ergiebige Quelle ſüßen Waſſers hart am Meeresufer hervor. Die ganze weite Küſte war mit Waldungen bedeckt Sie lieferte ein Schiffsbauholz, welches keinem in der Welt an Güte, wie an Menge, wich. Der angrenzende Strich des innern Landes war großentheils eben, fruchtbar und mit Ortſchaften überſäet. Alle mögliche Arten von Getraide und Früchten (Oliven einzig ausgenommen) waren die Erzeugniſſe dieſes glücklichen Bodens.

So gewiß Xenophon dieſe, in ſeltnem Verein, ſich anbietenden natürlichen Vortheile nicht überſah, (Denn er ſelbſt iſt es, dem wir die, mit ſichtbarer Vorliebe entworfne Schilderung derſelben verdanken) ſo wenig doch zeigt ſich ein Entſcheidungsgrund, ob bei der ſorgfältigern Schätzung dieſer Vorzüge nicht der alte Lieblingsentwurf in ſeiner Seele erwachte, und ihm das Verlangen einflößte, die Truppen zum Anbau dieſes Platzes hier feſthalten zu können? Wenn aber auch wirklich dieſe Wünſche neue Kraft gewannen, ſo waren doch ſeine frühern

Erfahrungen zu wenig aufmunternd für ihn gewesen, als daß er es abermals ernſtlich darauf hätte anlegen, oder gar entſcheidende Schritte wagen ſollen, ſich dieſem verbotenen Ziele zu nähern.

Sey es gleichwohl, daß ihm in irgend einem unbewachten Augenblick ein Wort entfuhr, welches hierhin ſich deuten ließ, oder daß Andre, welche vormals ſeine Abſichten begünſtigt hatten, jetzt weniger beſcheiden, als der erſte Urheber zu Werke ſchritten, oder daß ſchon der flüchtigſte Blick auf die Natur und Lage des Orts ſeine vorzüglichſte Eignung zu einer bleibenden Niederlaſſung nicht verkennen ließ, ſo war doch das Heer auf dieſem Platze kaum angekommen, als es bereits ſehr deutliche Spuren der Furcht verrieth, hier in irgend einen Koloniſations-Entwurf verſtrickt und durch eine künſtliche Herbeiführung von Umſtänden an dieſen Boden feſtgekettet zu werden. Geſchreckt durch dieſes Mißtrauen, verſchmähte es ſogar die Sicherheit gegen den feindlichen Angriff, welche die Halbinſel demſelben darbot: denn Einmal eingetreten in den trüglichen Zauberkreis, möchte, ſeines Dafürhaltens, leicht der Ausgang ſich ihm auf immer verſchloſſen haben! Lieber alſo wählte man das geringere Uebel; und das Lager ward, auſſerhalb des Vorgebürges, am Meeresufer und dem Hafen gegenüber aufgeſchlagen.

Es war eben ſo unmöglich, daß der geheime Bewegungsgrund zu dieſer Weigerung für Xenophon ein Räthſel, als daß derſelbe gegen

die weitere Verbreitung dieſer Stimmung gleichgültig bleiben konnte. Irgend ein unzweideutiger Schritt mußte von ſeiner Seite geſchehen, um die Gemüther zu beruhigen. Er trat demnach in der Verſammlung auf, den Truppen ihre nahe Abreiſe anzukündigen. „Der Landweg" — ſprach er — „iſt der einzige, den wir zu wählen haben, da es uns gänzlich an Schiffen mangelt. Aber auch verſchieben dürfen wir unſern Aufbruch nicht: denn mit jedem Tage würde uns hier der Abgang an Lebensvorräthen empfindlicher drücken. So gelte es denn eine ſchleunige Abreiſe; und ihr, Gefährten! mögt euch dabei mehr, als jemals, auf das hitzigſte Handgemenge mit einem Feinde gefaßt machen, dem wir Zeit gegeben haben, wieder Muth zu faſſen. Jetzt aber laßt uns unverzüglich zu den Opfern ſchreiten!"

Die Opferſchau wurde begonnen: doch nicht Silanos von Ambrakia, (Denn Dieſer hatte ſchon zu Heraklea ein Schiff zur verſtohlnen Ueberfahrt für ſich und ſeine Schätze nach Hellas gewonnen) ſondern der Arkadier Arexion war diesmal der ausdeutende Seher. Seiner Erklärung zufolge waren die Anzeichen zum Abmarſch für den heutigen Tag ſowenig erwünſcht, daß die Truppen des Rathes wurden, das Unternehmen bis auf den nächſten Morgen hinauszuſetzen. Dagegen aber fehlte es auch nicht an argwöhniſchen Grüblern im Heere, welche ſich ihren ſtillen Glauben an Xenophons Entwurf nicht ausreden lieſſen.

lieſſen. Der Feldherr, meynten ſie, konnte dem einverſtandnen Zeichendeuter jene ungünſtige Auslegung, zu heimlicher Beförderung ſeiner Abſichten, wohl in den Mund gelegt haben.

Mit Unluſt erfuhr Xenophon dieſe Urtheile, die ein ſo gehäſſiges Licht auf die ſonſt gewohnte Offenheit ſeines Betragens warfen. Um denſelben kräftig zu begegnen, ließ er ſogleich durch den Herold im Lager ausrufen, daß Jeder, der mit eignen Augen zu ſehen wünſche, ſich bei dem morgenden Opfer einfinden könne. Auch möge, wenn ſonſt noch ein Zeichendeuter im Heere zu finden ſey, Dieſer der Beſichtigung der Eingeweide beiwohnen.

Von Neugier oder Mißtrauen angetrieben waren Mehrere dieſem Rufe gefolgt, und ſtanden um die dreimal wiederholten Opfer her, welche, Eines wie das Andre, darinn einſtimmig ſchienen, den Abmarſch zu widerrathen. Ein ſo wenig erwarteter Erfolg ſetzte alle Anweſende in die unwillkührlichſte Beſtürzung. Wenn dieſer Ausſpruch des Schickſals den Gehorſam fand, der ihm gebührte, und das Heer unbeweglich in ſeiner Stellung blieb: auf welche Hülfsmittel konnte es dann noch für ſeine Erhaltung rechnen, da die mitgebrachte Beute immer ſichtlicher zuſammenſchmolz, und nirgend ein Markt ſich aufthat, den einreiſſenden Mangel zu erſetzen?

Als daher Xenophon wieder in den Kreis der wartenden Verſammlung eintrat; wußt' er ihrer Bekümmerniß nicht beſſer zu rathen, als daß man fortfahren müſſe, den Willen der Götter über das

Heer zu befragen, ob vielleicht beſſere Zeichen einträten. Aber in dem nemlichen Augenblick auch ward er durch Jemandes Einredz unterbrochen, der ſeine Meinung dahin äuſſerte, daß es ihn keineswegs Wunder nähme, wenn die Opfer für die Landreiſe ſo ungünſtig fielen, ſeitdem er geſtern erſt von einem zufällig angelandeten Schiffer in Erfahrung gebracht, wie Alexander, der Harmoſt von Byzanz, im Begriffe ſey, mit einer Flotte von Triremen und Transport-Schiffen im Hafen von Kalpe zu erſcheinen. Offenbar ſey es der Rath des Himmels, daß man dieſe erwünſchte Gelegenheit zur Ueberfahrt erwarten ſolle.

Dieſe Verkündigung, je unerwarteter ſie dem groſſen Haufen kam, wirkte nur um ſo kräftiger auf die Beruhigung deſſelben. Man gewann wieder Muth zur geduldigen Ausdauer; und der Beſchluß ſtand feſt, daß der Abzug verſchoben bleiben müſſe. Nur wurden die Hungernden durch dieſe Maaßregel deſto dringender an ihren drückenden Mangel erinnert. Sie fühlten die Nothwendigkeit einer Unternehmung, welche ihnen Lebensmittel verſchaffte. Allein lange ſchon war die Energie, welche ihnen dieſen Bedarf in ungleich ſchwierigern Umſtänden geſichert hatte, aus dem Heere verſchwunden, und in eben dem Maaſe der Soldat auch abergläubiſcher geworden. Die Opfer ſollten jetzt erſt entſcheiden, ob auch nur ein Streifzug in jener Abſicht zu wagen ſey; und Dreimal hinter einander erklärten ſich die Opfer dagegen. War es zu verwundern, wenn die vollendetſte Muthloſigkeit aufs neue erwachte?

Truppweiſe traten die Bekümmerten vor Xenophons Zelt: denn nie, als in der Zeit des Dranges war man geneigter, ihn als den Schutzgeiſt des Heeres zu betrachten. Sie klagten ihm ihre Noth. Er fühlte ſie mit ihnen: allein er bezeugte ihnen auch ſeinen unwandelbaren Entſchluß, ſich zu keiner Unternehmung herzuleihen, welche von den Opferzeichen gemißbilligt werde.

Sehnſüchtig erwartete nun das Heer den nächſten Morgen, um die Opfer zu einer, vielleicht glücklichern Stunde wiederholen zu können. Als ſie nun wirklich dargebracht werden ſollten, ſtand faſt Alles, was im Lager war, mit geſpannter Aufmerkſamkeit im Kreiſe umher, den Ausſchlag erwartend. Indeſſen fand ſich, daß der Vorrath an tauglichem Opfervieh gänzlich erſchöpft war, und ſo erlitt das religiöſe Geſchäft einen, ſchon in ſich ſelbſt Unglück weiſſagenden Stillſtand. Keiner von den Strategen wagte es, unter ſolchen Vorbedeutungen einen Streifzug auf Lebensmittel zu unternehmen. Dagegen aber beriefen ſie ſofort die Truppen zu einer Verſammlung, in welcher Xenophon äuſſerte: „Es werde ihm immer wahrſcheinlicher, daß die Barbaren, denen ihre Unthätigkeit nicht entgehen könne, dieſelbe dazu benutzen würden, ihre ganze Macht zu vereinigen. In Kurzem alſo habe das Heer einen furchtbaren Angriff von denſelben zu erwarten. Allein warum erwarten? Man könne ja das Gepäck an einen, durch die Natur ſelbſt befeſtigten Platz in Sicherheit ſchicken,

und in voller Schlachtordnung dem Feinde zum angebotenen Kampf entgegenrücken. Vielleicht dürften auch nach einer solchen Ortsveränderung die Opfer günstiger fallen."

Es ist zu glauben, daß Xenophon den erwachenden Unternehmungsgeist der Barbaren wirklich in dem Maaße fürchtete, um jene vorgeschlagene Maaßregel für zuträglich zu halten. Allein die Truppen, mit noch immer reger Eifersucht auf ihre Freiheit, sahen darinn nur einen Vorwand, sie auf Kalpe einzupferchen, und schrien: „Ein festes Lager sey unnütz: man möge nur sorgen, daß die Opfer vor sich gehen könnten." — Es mußte gehorcht werden; und da durchaus keine Schafe mehr vorhanden waren, sahen die Strategen sich genöthigt, Zochochsen zu opfern, welche für die Packwagen angeschafft worden waren. Xenophon forderte den alten Kleanor, der, wie es scheint, mit vorzüglichem Mißtrauen gegen seine geheimen Absichten herbeigetreten war, zu einer genauen Untersuchung der Eingeweide auf, und hatte wenigstens die kleine Befriedigung, daß auch Dieselsmal die unverkennbarsten Anzeichen von Unglück sich hervorthaten.

Ein finstrer Mißmuth lag über dem Heere, welches mit dem Hunger, der es bereits drückte, ein unabsehliches Gefolge von Noth und Plagen gegen sich im Anzuge sah. Allein eben diese Stimmung mußte eine sehr verführerische Gelegenheit für den emporstrebenden Ehrgeiz scheinen, sich durch die anscheinende Großmuth einer freiwilligen Aufopferung die zagenden Herzen auf's engste zu ver-

binden. Neon von Aſine war erſt ſeit wenig Tagen in die Zahl der Strategen aufgenommen; und er brannte, ſich dieſen lockenden Kranz zu verdienen, der ihm, dem Jüngſten unter ſeinen Mitbefehlshabern, ein entſchiednes Uebergewicht für die Folgezeit zulegen konnte. Ein Herakleot beim Heere, mit welchem er ſich über die, demſelben genau bekannte Lage der benachbarten Landſchaft beſprochen hatte, verhieß ſich ihm zum Führer in eine nicht zu weit entlegne Gruppe von Dörfern, wo ſich Lebensmittel im Ueberfluſſe finden müßten. Hierauf bauend, ließ Neon durch's Lager ausrufen: „Zu ihm ſolle ſich ſammlen, wer im Sinn habe, auf Lebensmittel auszuziehen. Er wolle ſie führen!“

Beinahe zweitauſend Köpfe traten auf dieſen Ruf zuſammen; belaſtet mit Trageſtangen, Säcken, Schläuchen und jedem andern Geräth, das zu Fortbringung der gehofften Beute erforderlich ſchien. Sie brachen auf, und erreichten auch glücklich die bezeichnete Gegend. Als ſie nun hier auf keinen Widerſtand trafen, und ſich unvorſichtig zerſtreuten, um die Plünderung bequemer zu betreiben, erlitt dies Geſchäft eine Störung, auf welche ſie gänzlich nicht mehr gerechnet zu haben ſchienen. Denn plötzlich ſahn ſie ſich von einem Haufen Reiterei überfallen, umringt und zerſprengt, ohne daß ihnen Zeit gelaſſen wurde, ſich zu ſammlen und eine wirkſame Gegenwehr zu leiſten.

Dieſe Reiterei war der Vortrab einer noch ſtärkeren Macht, welche heranzog, den Bithyniern gegen die eingedrungenen Hellenen den nachdrücklichſten Beiſtand zu leiſten. Pharnabazos, der Sa-

trap von Phrygien, hatte sie abgeschickt, um in Vereinigung mit den Landeseinwohnern, welche zu den Unterthanen seines Gebiets gehörten, sich den gefürchteten Fremdlingen entgegenzusetzen, denen er die Kühnheit zutrauen mußte, selbst einen Einfall in Phrygien zu unternehmen. So bekamen es also die Zehntausend, fast vor den Thoren von Griechenland, noch mit einem Gegner zu thun, der, obgleich ein Perser, ihnen keineswegs verächtlich erscheinen durfte. Sein erstes Probestück, dieser so wohl gelungene Ueberfall, konnte dafür zum Beweise dienen: denn nicht weniger, als fünfhundert Hellenen fielen unter den Streichen der phrygischen Reiter, während die Uebrigen mit kümmerlicher Mühe eine Anhöhe gewannen, wo sie verschnaufen konnten, allein bei weitem noch nicht gerettet waren.

Wirklich steht es dahin, ob die Unvorsichtigen Kaipe jemals wiedergesehen hätten, wenn es nicht Einem von den Flüchtlingen gelungen wäre, sich dahin durchzubringen, und die traurige Zeitung im Lager zu verkündigen. Augenblicklich traf Xenophon jede Anstalt zur schnellsten Hülfsleistung, indem er Alles, was unter funfzig Jahren war, die Waffen ergreifen ließ, und dann dem Wahlplatz entgegenrückte. Es gelang ihm, sich mit dem geschlagenen Haufen zu vereinigen, den er darauf gegen Sonnenuntergang unter seinem Schutze zurück in's Lager führte.

Beschämt war Neon heimgekehrt; voll Unmuths über sich selbst begleiteten ihn die geschlagenen Truppen; mit einer dumpfen Niedergeschlagenheit wurden Beide von den Zurückgebliebenen empfan-

gen. In jedes Geſicht war der düſtre Schmerz geſchrieben, der Glück und Hoffnung auf immer verloren gab. Die Stunde des Abendeſſens, ſonſt leicht die geräuſchvollſte im Lager, ſchlich ſtumm und lautlos vorüber. Da brachen abermals, wie ein Sturmwind, die kühner gewordenen Bithynier aus dem Dickigt hervor, an welches das ungeſchickt gewählte Läger ſich lehnte. Die Vorpoſten ſahen ſich überfallen, niedergemacht, oder als Flüchtlinge bis in's Lager verfolgt. Getöſe, Schreck und Verwirrung verbreitete ſich in dem ganzen Umfang deſſelben. Alles griff zu den Waffen: allein den Feind aus den Wäldern, wohin er ſich ſchnell zurückgezogen hatte, zu vertreiben, ſchien ebenſo wenig rathſam, als das Lager noch während der Nacht abzubrechen, und ſich dabei einem neuen Ueberfall bloßzuſtellen. So blieb denn nichts übrig, als alle Auſſenpoſten zu verſtärken, und den Morgen unter dem Gewehr zu erwarten.

Solch einer ſchmerzlichen Erfahrung hatt' es auch bedurft, um dem Heere über die Nachtheile ſeiner bisherigen Stellung die Augen zu öffnen, und Xenophons kluge Vorherſicht auf das glänzendſte zu rechtfertigen. Kaum war daher auch nur der Tag angebrochen, ſo lieſſen es die Strategen ihr Erſtes ſeyn, die Truppen mit allem Gepäck und Heergeräth auf den haltbareren Felſen von Kalpe abzuführen. Ehe auch noch Jemand an das Frühmahl dachte, war Alles in die Wette beſchäftigt, queer durch die vorliegende Erdenge einen Vertheidigungsgraben zu ziehen, der ſeiner ganzen Länge nach mit Schanzpfählen

versehen wurde, und nur durch drei Thore einen Zugang gestattete. Die nahe und gegründete Gefahr hatte also auch hier den Sieg über eine entfernte und träumerische Sorge davon getragen! [46]

Als ein ermunternder Wink des Schicksals konnte es angesehen werden, daß zur nemlichen Stunde ein Schiff von Heraklea, mit Mehl und Wein und Schlachtvieh beladen in den Hafen einlief, und so dem augenblicklichen dringendsten Bedürfniß begegnete. Zu gleicher Zeit war auch schon Xenophon geschäftig gewesen, durch neue Opfer den Willen der Göttter wegen des Zuges, den er mit dem Heere vorhatte, zu befragen. Gleich das Erste derselben deutete auf einen glücklichen Erfolg; und noch höher fühlte er sich befeuert, als unmittelbar nach dem Schlusse der Feierlichkeit ein glückbringender Adler sich sehen ließ, und Arerion, der denselben zuerst erblickt hatte, ihn beschwor, die Truppen auf der Stelle hervorzuführen.

Entschlossen, diesem Rufe zu folgen, ließ Xenophon die Truppen jenseit des Grabens unter die Waffen treten, um sie durch die Stimme des Herolds auf sein Unternehmen vorzubereiten. Nach seiner Anweisung sollte das Heer alsobald das Frühmahl einnehmen, und dann mit ganzer Macht vor das Lager hinausrücken, in welchem bloß Neon zurückbleiben und das Gepäck und die Sklaven unter seine Bedeckung nehmen würde. Wenn aber auch Neon genugsam gedemüthigt war, um sich ohne Widerrede zu dieser unterge-

ordneten Rolle zu bequemen, so glühten doch seine Lochagen und Soldaten von einem zu edlen Stolze, als daß sie sich bei einer Gelegenheit, wo es Ehre einzuerndten gab, von ihren Gefährten hätten zurückgesetzt sehn mögen. Nur die Altgedienten über fünfundvierzig Jahre sonderten sie unter sich zur Obhut des Lagers aus: alle die Uebrigen aber trennten sich von ihrem Strategen, um an dem Kriegszuge thätigen Antheil zu nehmen.

Das Heer hatte kaum funfzehn Stadien zurückgelegt, als es bereits auf Leichname von Gebliebenen stieß, welche es an die heilge Pflicht der Bestattung mahnten. *) Demnach schwenkten die Flügel von beiden Seiten ein, und alle Körper, welche das hohle Viereck umschloß, wurden nun mit vollkommner Sicherheit gegen jede feindliche Störung begraben. Dann zogen die Truppen weiter, bis sie auf eine neue Wahlstatt trafen, um eben so oft das nemliche Verfahren zu wiederholen. Als sie aber die Straße zu den beraubten Dörfern erreichten, lagen die Leichname so gedrängt, daß sie nichts thun konnten, als dieselben aufzuschichten und in ein gemeinschaftliches Grab zu versenken.

Die größere Hälfte des Tages war über dieser traurigen Verrichtung verstrichen. Das

*) In einer so geringen Entfernung von Kalpe konnten dies wohl nur die, beim gestrigen Anfall auf das Lager niedergemetzelten Vorposten seyn. Weiterhin lagen vielleicht die zerstreuten Flüchtlinge von Neons Streifparthei, welche sich nicht vollends bis in's Lager hatten retten können.

Heer war über die genannten Dörfer hinausgerückt, und der Soldat beschäftigt, die Lebensmittel, welche auf dem Marsche hatten erbeutet werden können, beim Hintertreffen in Verwahrsam zu bringen: als, kaum noch erwartet, der Feind in zahlreichen und gedrängten Schaaren Fußvolks und Reisiger von den vorliegenden Anhöhen gegen sie herabrückte, aber, bei Wahrnehmung der entschlossnen Haltung der Hellenen, in einem Abstande von etwa funfzehn Stadien seine Schritte plötzlich hemmte. Dies war die gesammelte volle Hülfsmacht des Satrapen, unter Spithridates und Rhamnes Befehlen, welchen die Bithynier sich mit neubelebtem Muthe angeschlossen hatten.

Nicht destoweniger erfüllte die nahe Aussicht, mit einem Feinde, der bisher nur durch seine raschen Ueberfälle furchtbar geworden war, endlich im offnen Felde handgemein werden zu sollen, das hellenische Heer mit einem Muthe, der seiner frühern Thaten würdig war. Vor Allen aber erwachte in Xenophons feuriger Seele jene schlummernde Kraft, welche nur solche entscheidende Augenblicke erwartete, um sich in allen ihren Tiefen glänzend zu entwickeln. Sobald sein Blick die Stellung und das Verhältniß der beiderseitigen Streitkräfte überschaut hatte, rieth er den Strategen die Aufstellung einiger erlesener Rückhaltshaufen zu dem gedoppelten Entzweck, die Phalanx, wo sie Noth litte, sogleich unterstützen, aber auch den in Unordnung gebrachten Feind durch diese frischen und ungebrochnen Truppen vollends über den Haufen zu werfen. Sein

Vorschlag wurde gutgeheissen; und er selbst eilte, die Bildung dreier solcher Rückhalte in's Werk zu richten. Zugleich aber wollte er auch, daß die übrigen Anführer ungesäumt sich gegen den Feind in Bewegung setzen sollten, weil er mit Recht dafür hielt, daß in einer solchen Nähe jedes Schwanken und Zaudern den eigenen Truppen gerade soviel an Entschlossenheit rauben müsse, als dem Gegner dadurch zugelegt werde.

Das Heer rückte langsam fort, während Xenophon drei der hintersten Haufen, jeden etwa von zweihundert Köpfen stark, zu eben soviel Rückhalten aussonderte und unter die Führung ihrer Lochagen stellte; selbst aber sich die Leitung derselben für den entscheidenden Augenblick vorbehielt. Bis dahin ließ er sie der Phalanx zu beiden Seiten und in der Mitte in einem Abstande von weniger als hundert Schritten folgen. Er war aber noch mit dieser Einrichtung beschäftigt, als die Phalanx nicht nur plötzlich stockte, sondern auch ein Rufen und Zusammentreten der Strategen und Lochagen bemerkbar wurde, welches ihn auf irgend ein unerwartetes bedeutendes Hinderniß schließen lassen mußte.

Wirklich war es auch, wie Xenophon vermuthet hatte. Es zog sich nemlich quer in der Richtung des Marsches, welchen die Hellenen zu machen hatten, eine tiefe waldigte Schlucht durch das Gefilde; und wahrscheinlich hatten die Feinde entweder sich gescheut, dieselbe im Angesichte der Phalanx zu passiren, oder sie hatten geglaubt, keine bessere Stellung wählen zu können, als

wenn sie diesen Thalwald vor sich behielten, um jeden Angriff ihrer Gegner desto leichter abzuschlagen. Darum stutzte auch der griechische Vortrab, als er den diesseitigen Rand der Schlucht erreichte, die, unwegsam an sich selbst, es der festgeschlossnen Phalanx in noch höherm Maasse zu werden drohte. Die Stockung theilte sich den nachfolgenden Truppen mit, und die bestürzten Führer waren auf den, an sie ergangenen Zuruf nach vorne geeilt, um sich über diesen unversehenen Zwischenfall zu berathen.

Auch Xenophon, welcher immer noch nicht wußte, um was es eigentlich galt, sprengte voll Unruhe dahin, und langte eben an, als Sophänetus, der Aelteste unter den Strategen, es für eine entschiedne Unmöglichkeit erklärte, durch dies dichtverwachsene Waldthal vorzudringen. Der Greis konnte Recht haben, wenn hier etwas Geringeres, als die Erhaltung oder das Verderben des ganzen Heeres auf dem Spiele gestanden hätte: allein unverzeihlich war seine Unvorsichtigkeit, daß er durch ein solches Eingeständniß, als ihm eben entschlüpft war, den Geist der Truppen bis zur Muthlosigkeit lähmte. Schnell unternahm es Xenophon, die Wirkung jenes Ausspruchs zu hemmen, indem er die Umstehenden mit heiterster Fassung also anredete:

„Bezeugt es mir selbst, Gefährten! daß ich nie muthwillig euer Leben in Gefahr setzte, sondern stets erwog, daß vor Allem unsre Rettung und dann erst der Ruhm, der Zweck unsrer Tapferkeit seyn müsse. Jetzt aber hat uns

das Schickſal auf einen Punkt geſtellt, wo ſich's ohne Schwerdtſchlag nicht abkommen läßt. Entweder angreifen müſſen wir den Feind, oder es uns gefallen laſſen, daß er bei unſerm Abzuge uns mit Ungeſtüm nachdränge. Entſchließt euch, ob ihr es vorzieht, die Lanze gegen den Feind einzulegen, oder feldflüchtig ſie hinter euch her im Staube zu ſchleppen? Schon die Ehre müßte euch das Letztere verbieten; und auch der Feigſte unter den Feinden würde dann Muth genug gewinnen, auf euch dreinzuſchlagen. Ich wenigſtens ziehe es vor, mit halb ſoviel Truppen meinem ſtärkeren Gegner nachzuſetzen, als mit der doppelten Zahl einen Rückzug zu bewerkſtelligen. Ihr ſelbſt auch ſeyd überzeugt, daß unſre Widerſacher hier unſerm Angriff nicht ſtehen werden; daß wir aber nur Einen Fuß hinter uns ſetzen dürfen, um ſie im hellen Haufen auf dem Halſe zu haben. Müſſen wir nun aber einmal ſchon ſchlagen, ſo iſt's in allewege beſſer, daß wir dieſen Thalwald im Rücken haben, als daß der Feind ein ſolches Erſchwerniß ſeiner Flucht hinter ſich wiſſe, für die ich ihm vielmehr mit Freuden jede Straße bahnen würde. Uns hingegen wird es dann um ſo beſſer einleuchten, daß nur der Sieg uns Rettung geben kann.

„Wunderſam doch," fuhr er fort — „daß irgend Jemand dieſe Waldſchlucht für ungangbarer halten kann, als unzählig andre Päſſe, durch die wir vormals unſern Weg genommen haben! Wird uns die Ebene minder ſchwierig ſcheinen, wenn wir ſie zurückwollen, ohne die feind-

liche Reiterei beyzegt zu haben? Werden die Anhöhen und die Wälder hinter uns zu Schutzmauern für uns werden, wenn die leichten Truppen der Barbaren uns auf der Ferse folgen? Oder haltet ihr das Meer, bis zu welchem hin wir uns durchschlagen möchten, nicht für einen, bei weitem schrecklichern Abgrund, als diese buschigte Vertiefung? Dort, wo keine Schiffe zur Abfahrt uns aufnehmen, keine Lebensmittel unser Bleiben erleichtern! wo wir nur ankommen können, um sogleich wieder unser Leben um ein Paar Mundvorrathe auf einem neuen Zuge in die Schanze zu schlagen! Ist es denn nicht besser, heute, da wir uns satt gegessen haben, als morgen mit leerem Magen, zu fechten? — Freunde! Alle Opfer und Aussprüche des Himmels versprechen uns den Sieg! Auf denn gegen den Feind! Nun er uns Einmal in's Auge gefaßt hat, müsse er keinen Augenblick Ruhe gewinnen, um an seine Pflege und Erholung zu denken!"

„Auf gegen den Feind!" riefen alsogleich die Lochagen ihm nach; und willig hob sich jeder Fuß, ihnen zu folgen. Xenophon selbst stellte sich an ihre Spitze, und traf die Anordnung, daß jeder Zug gerade vor sich hin in die Schlucht herniedersteigen sollte, um desto schneller den gegenseitigen Rand zu erklimmen. Denn nur die rascheste Eile konnte die Auflösung der geschlossenen Ordnung, welche hier unvermeidlich war, wieder vergüten; und die Verwirrung wurde minder verderblich, wenn der Feind die Muße verlor, sie zu benutzen. In der That auch schien den un-

beweglich angewurzelten Aſiaten, was unter ihren Augen vorgieng, ſo unbegreiflich, daß, bevor ſie ſich noch von ihrem Staunen erholten, das Thal ſchon zurückgelegt, und jenſeits die Phalanx feſtgeſchloſſen wieder aufmarſchirt war.

Hier trat nun Xenophon vor ihre Reihen, und: „Gefährten!“ rief er ſie an — „Daß ihr euch jetzt der vielen Schlachten erinnern wolltet, aus denen ihr, mit Hülfe der Himmliſchen, als Sieger zurückgekehrt ſeyd! daß ihr euch erinnern wolltet, was dem Feinde bevorſteht, der ſeinem Gegner den Rücken kehrt! Eben ſtehn wir an der Schwelle Gräciens! Auf, und folgt dem Führer Hera[illegible]! Rufe jeder ſeine Genoſſen bei Namen auf zu wackern Geſinnungen und Thaten, um noch lange nach dem heutigen Tage in der Erinnerung ſeiner Mitſtreiter fortzuleben!“

„Zeus der Erretter! Herakles der Führer!“ war die Loſung, welche hierauf den Hellenen ausgetheilt wurde. Ueberdem bekamen ſie die Weiſung, die Lanze an der rechten Schulter aufrecht zu führen, bis der Klang der Trompete das Zeichen gabe, die Maſſe zu ſenken, und dann feſten Schrittes, doch ohne Anlauf in den Feind einzubrechen. Zu gleicher Zeit reihten ſich die Peltaſten auf beiden Flügeln an; und ſo bewegte ſich ein Wald von Lanzen in furchtbarer Ruhe der feindlichen Schlachtordnung entgegen, welche auch jetzt immer noch unbeweglich in ihrer, für vortheilhaft gehaltenen Stellung beharrte.

Schon verengte sich der Zwischenraum, der beiderlei Streiter trennte, als die griechischen Peltasten, ohne Befehl und von ihrem ungestümen Muthe gespornt, mit einem gräßlich erhobnen Geschrei das zu kühne Wagstück unternahmen, sich in gestrecktem Laufe auf den entgegenstehenden Feind zu stürzen. Im gleichen Augenblick aber brach die Reiterei, unterstützt von den Bithyniern, gegen sie los; bei dem Zusammentreffen entschied die größere Zahl, sammt der gewaltigern Masse; und die Hellenen sahen sich gezwungen, in Unordnung zurückzuflüchten. Allein die Asiaten gewannen nicht Zeit, ihren Sieg zu nützen: denn im Sturmschritt, unter dem Schmettern der Trompete und mit Anstimmung des weithallenden Paan drang bereits, die Lanzen gefällt, die Phalanx der Hopliten auf sie ein; und dieser Anblick war zu furchtbar für die Barbaren, ihn in der Nähe zu ertragen. Die Flucht riß sie in die Wette mit sich fort, sogar daß Timasion mit seiner Handvoll Reisigen sich erkühnen durfte, sie zu verfolgen und die Schwere seines Schwerdtes im Nacken fühlen zu lassen. Auf diese Weise reichten vierzig entschlossne Krieger hin, den ganzen linken Flügel des Feindes auseinanderzusprengen!

Auch sein rechter Flügel war nicht weniger gewichen. Da dieser aber nicht mit gleichem Nachdruck verfolgt werden konnte, so gewann er Raum und Fassung genug, sich auf einer rückwärts liegenden Höhe von neuem festzusetzen.

Indes-

Indeſſen konnte es den Hellenen, ſobald ſie ſeine Abſicht bemerkten, keine große Entſchlieſſung koſten, ihn auch von hier zu vertreiben. Vielmehr, um nichts halb gethan zu laſſen, rückten ſie ſtehenden Fußes und den furchtbaren Päan tönend, auf die Anhöhe los, wo aber die Entſchloſſenheit der Feinde längſt vor ihrer Ankunft in dem Maaſſe erſchöpft war, daß ſie Keinen derſelben mehr zu bekämpfen vor ſich fanden und ſo vollendeten die nachſetzenden Peltaſten die völlige Zerſtreuung auch dieſes Flügels.

Schon hielten ſich die Hellenen für Meiſter des Schlachtfeldes, als ihre Blicke auf eine noch fernere Erhöhung des Gefildes und zugleich auf eine neue dichte Linie von feindlichen Truppen ſtieſſen, welche entſchloſſen ſchienen, das Treffen nochmals aufzunehmen und die Geſtalt deſſelben, wo möglich, zu ändern. Dies war die Reiterei des Pharnabazos, welche bisher noch nicht zum Schlagen gekommen war, und an welcher auch die bithyniſchen Reiter auf ihrer frühern Flucht einen Stützpunkt gefunden hatten. Die Griechen aber, überzeugt, daß alle errungenen Vortheile dieſes Tages ſogut als verloren für ſie ſeyn würden, ſo lange der Feind noch in der Meynung blieb, das Feld gegen ſie behaupten zu können, vergaßen ihrer Ermüdung und aller Anſtrengungen dieſes heißen Tages, um durch einen letzten, mit vollem Nachdruck unternommenen Angriff ſich dieſes Gegners, hoffentlich auf immer, zu erwehren.

Mit solchem Vorsatz bildeten sie nochmals ihre Schlachtordnung, und stürmten der Anhöhe entgegen. Doch der Muth des Feindes war nur scheinbar gewesen: denn kaum nahm diese Reiterei den Ernst des Angriffs wahr, so flüchtete sie sich, wie die Spreu vor dem Winde zerstiebt, den Hügel mit einer solchen Eile hinunter, als ob nicht Fußvolk, sondern gleichfalls Reisige ihr in den Haken lägen. Wohl aber hatte sie Grund zur bangen Sorge für sich, da ein ähnlicher Thalwald, als die Hellenen kurz vor dem Treffen passirt waren, dicht hinter ihrem Hügel sich öffnete, wo Flucht und Widerstand im gleichen Maaße verderblich für sie hätten ausfallen können. Ihre Verfolger hatten, weil der Abend bereits heran dämmerte, am Fuße des Hügels Halt gemacht, und wurden also des entscheidenden Vortheils nicht inne, welchen die Natur des Bodens ihnen hier entgegenbot. Dieser Unwissenheit allein hatten die Asiaten ihre Rettung zu danken.

Froh über den Ausgang des Tages an welchem ihre Gegner ihnen dreimal den Rücken gekehrt, hatten inzwischen die Griechen auf der Stelle, wo der erste Angriff geschah, ein Siegszeichen errichtet. Dann, als die Sonne schon hinter die Wälder sank, traten sie den Rückweg zum Meere an, von welchem sie sich gegen sechzig Stadien weit *) entfernt hatten, und erreichten das Lager, ohne ferner eine Spur vom Feinde zu erblicken. Denn freilich hatte der Ausgang

*) Anderthalb deutsche Meilen.

des Treffens die Eingebohrnen zu deutlich belehrt, wiewenig aller Widerstand, den sie aufzubieten vermöchten, diesen eingedrungenen Fremdlingen gewachsen sey, welche es ganz darauf anzulegen schienen, sich in dem Besitz von Kalpe auf immer zu behaupten. Was blieb ihnen übrig, als gutwillig der Uebermacht zu weichen, ihr eignes Leben, sammt ihren Hausgenossen und vorzüglichsten Gütern tiefer in's Land hinein zu flüchten, ihre Wohnungen aber, ihre Aecker und den Rest ihrer Haabe dem Raube und der Zerstörung preißzugeben?

Die Noth der Hellenen war geendigt: denn von nun an stand ihnen dieser ganze Strich Landes für ihre Verpflegung offen. Um so leichter entschlossen sie sich zu einem längern Verweilen auf Kalpe, wo sie die Absicht hatten, die Ankunft der Transport-Flotte, auf welche Kleander sie hoffen ließ, zu erwarten. Bis dahin aber versäumten sie kaum einen Tag, im zahlreichen Gefolge ihrer Sklaven und Saumthiere die Gegend in allen Richtungen gefahrlos zu durchstreifen, und reiche Ladungen von Wein, Getraide, Obst und Hülsenfrüchten in's Lager zurückzubringen.

Allein um zugleich den möglichsten Vortheil für's Ganze aus dieser erwünschten Gelegenheit zur Bereicherung zu schöpfen, traf das Heer in gemeinschaftlichem Berath die Verfügung, daß an den Tagen, wo dasselbe ruhig im Lager stand, zwar Einzelne auf Beute ausgehen dürften und ihr Gewinn ihnen alsdann eigen verbleiben sollte:

rückten aber die sämmtlichen Truppen zum Streifen aus, so wurde Alles, was Beute hieß, wo und von wem und unter welchen Umständen sie auch gemacht wäre, für ein Gemeingut erklärt, an welchem Alle ein gleiches Anrecht besitzen sollten.

Ueberfluß, Wohlleben und Gemächlichkeit herrschten solchergestalt um so mehr in dem Lager, als von jetzt an auch über Meer reiche Zufuhren von Lebensbedürfnissen aus den hellenischen Niederlassungen im Hafen landeten, und kein Schiff vorbeisegelte, das nicht hier angelegt hätte, um seine Ladung zum Umtausch gegen die Erzeugnisse des Landes feilzubieten. Dieser Zustrom des Handels war bereits die erste Frucht des schnell und weit umher verbreiteten Gerüchts, daß die Zehntausend neben jenem Hafen eine Stadt zu gründen gedächten. Der gleiche Ruf drang auch zu den feindlichen Bewohnern des Landes, und schien ihre frühern Besorgnisse zu rechtfertigen. Ueberzeugt indessen, daß es unter diesen Umständen vortheilhafter für sie sey, die Freundschaft der Sieger zu suchen, als sie durch fortgesetzte Feindseligkeiten zu reizen, sandten sie Abgeordnete an Xenophon ab, um von ihm, dem vermeynten Haupte der neuen Pflanzstadt, die Bedingungen zu erfahren, unter welchen sie auf ein friedliches Vernehmen für die Zukunft sollten rechnen dürfen. Xenophon verwies sie mit ihrem Antrage an das gesammte Heer: allein es scheine nicht, daß sie hier, wo jeder Gedanke an eine feste Niederlassung für ein Verbrechen galt, mit

ihren Wünschen Eingang fanden. Vielmehr sehen wir, daß die Truppen nach wie vor fortfuhren, das Land in feindseliger Absicht zu durchstreifen.

In diesen Zeitpunkt fiel auch Kleanders längst ersehnte Ankunft. Wenn es indessen schon für eine üble Anzeige seines geneigten Willens gelten durfte, daß er, anstatt eine zahlreiche Flotte zu ihrer bequemern Ueberfahrt mit sich zu bringen, bloß mit zwei Triremen, gleichsam nur als Kundschafter ihrer vorhabenden, und durch das Gerücht wohl noch vergrößerten Entwürfe, erschien, so mußten die Truppen eine zwiefach unglückliche Vorbedeutung für sich aus der Begleitung ziehen, in welcher er unter ihnen auftrat. Denn mit ihm stieg auch Derippos an Land — der nemliche Verräther, welcher bisher noch jede Gelegenheit treulich benutzt hatte, sie zu bevortheilen und bei seinen spartischen Landsleuten in den ungünstigsten Ruf zu setzen. Auch bei dem Harmosten von Byzanz hatte er sich, wie bei Anaxibios und andern Gewalthabern seines Vaterlandes, durch solche Ausstreuungen Vertrauen erworben; und wenn anders Kleander jemals die ernstliche Absicht hatte, den Truppen durch Aufbringung einer Transport-Flotte zur Vollendung ihres Heimzuges die Hand zu bieten, so war es ohne Zweifel Derippos, welcher durch seine Einblasungen dies zu vereiteln wußte.

Als der Harmost in den Hafen von Kalpe einlief, war eben das Heer auf einem allgemeinen Streifzuge begriffen, und ein einzelner Haufe hatte sich abwärts in's Gebürge zum Plündern abgesons

dert. Eine zahlreiche Heerde von Schafen fiel diesen Freibeutern in die Hände: allein der Fang däuchtete ihnen zu vortheilhaft, als daß sie ihn, dem festgesetzten Beschlusse gemäß, mit dem gesammten Heere hätten theilen mögen. Sehr gelegen für ihre Wünsche stieß ihnen bei der Heimkehr Derippos als ein alter Bekannter und Spießgeselle entgegen; und schnell auch war die Verabredung mit ihm getroffen, daß er diese Beute, gegen einen bestimmten Antheil an derselben, in seine besondre Verwahrung nehmen solle.

Dieser Handel konnte aber so still und schnell nicht getroffen werden, daß nicht bereits Andre, welche sich in der Nähe befanden, die Heerde als ein Gemeingut, woran auch ihnen ein Theil gebühre, in Anspruch genommen hätten. Trotzig trieb Derippos diese Beute zurück, und brachte sogleich seine Beschwerde vor den Harmosten, daß man sich unterstände, sein erworbenes Eigenthum anzutasten. Kleander, ohne den Umständen näher nachzufragen, fühlte in diesem Augenblick nur die Kränkung, welche, in der Gefährdung seines Angehörigen, seiner eignen obrigkeitlichen Würde zu widerfahren schien. Er befahl, den Anstifter einer solchen Gewaltthätigkeit auf der Stelle vor ihn zu bringen; und Derippos säumte auch nicht, auf diese Bevollmächtigung Hand an den Ersten den Nächsten zu legen, um desto gewisser den Uebrigen durch Furcht den Mund zu schliessen.

Jetzt kam auch Agasias über dem Auflauf zu. Der Angegriffne war ein Soldat aus seiner Loche; um so weniger bedachte er sich, ihn den Händen des

Sparters wieder zu entreiſſen. Der Einmiſchung eines ſolchen Mannes von Anſehn hatt' es aber auch nur bedurft, um den verhaltenen Unwillen des übrigen Haufens zum Ausbruch zu bringen. Vorwürfe ohne Zahl flogen, mit noch kräftigeren Steinwürfen, dem ſchamloſen Verräther an den Kopf; der Tumult mehrte ſich; die umſtehenden Bootsleute erſchraken und liefen nach ihren Schiffen, und Kleander ſelbſt ward mit dem Strome zur Flucht fortgeriſſen.

In kurzer Zeit durchflog das Gerücht dieſes Vorfalls das Lager. Xenophon und die andern Strategen hielten augenblicklich die Soldaten von weiteren Gewaltſamkeiten zurück, und begaben ſich nun zum Harmoſten, um den Hergang nach Kräften zu entſchuldigen, bei welchem ſowenig ein Vorbedacht, als eine üble Abſicht zum Grunde liege; vielmehr ſey der ganze Streit nur eine Folge früherer Beſchlüſſe, welche das Heer über das Eigenthumsrecht der feindlichen Beute genommen habe. Dagegen aber nahm Kleander, noch mehr zum Zorne von Derippos angeſchürt, und auch wohl beſchämt, durch ſein Davonfliehen perſönliche Furcht verrathen zu haben, einen deſto höheren Ton gegen die Strategen an. „Augenblicklich — erklärte er — wolle er die Anker lichten, und durch Herolde ſolle ganz Hellas aufgefordert werden, ſie, wo ſie ſich auch immer blicken laſſen möchten, als Feinde zu behandeln!“

Eine ſolche Drohung, welche die gekränkte Eigenliebe erzeugte und die Wuth des Zorns hervorſtieß, wäre, unter jeden andern Umſtänden, den

Strategen entweder lächerlich gewesen, oder sie würden gewußt haben, mit dem gehörigen Nachdruck darauf zu antworten. Allein der Drohende war ein Sparter, und Sparta führte die Hegemonie in dem gesammten Gräkien; Sparta konnte leicht eine Beleidigung aufs ernstlichste ahnden wollen, welche Einem seiner Beamten im Umfang seines eignen Machtgebietes widerfahren war! So sah sich also Kleander im Stande, seine Drohung auf eine Weise geltend zu machen, welche dem Heer sehr drückend hätte werden können.

Diese Rücksichten wirkten zusammen, um den Strategen die größte Nachgiebigkeit und selbst Bitten, daß er seinen Entschluß zurücknehmen möge, in den Mund zu legen. Um so ungroßmüthiger aber benutzte Kleander den Vortheil, welchen das Ungefähr in seine Schale legte, zur steifsinnigsten Beharrlichkeit in seinem Vorhaben; und endlich rechnete er es ihnen als eine besondre Gunst an, wenn er davon unter der Bedingung abstände, daß beide Verbrecher, sowohl der den ersten Stein geworfen, als der den verhafteten Soldaten zurückgerissen, an ihn ausgeliefert würden. Zunächst war es bei dieser Forderung auf Agasias angesehen, welchen ihm Derippos als Xenophons alten und geachteten Freund geschildert hatte. Wie mußt es nun nicht in Kleanders Augen für ein Verbrechen gelten, der Freund dieses Strategen zu seyn, da er sich gegen Xenophon selbst zu den ungünstigsten Vorurtheilen hatte einnehmen lassen?

Durch das Verlangen des Harmosten bekam die Sache eine Wendung, welche es nothwendig

machte, den Ausschlag der Verfügung des ganzen Heeres zu überlassen; und eine Versammlung wurde zusammen berufen. Zwar hielten Verschiedene von den Strategen selbst diesen Kleander nicht für eine so wichtige Person, um ihm solche Opfer zu bewilligen: allein Xenophon war mit Recht einer entgegengesetzten Meynung, und hielt folgende Anrede an die Truppen.

„Gefährten! Laßt es uns nicht auf die leichte Achsel nehmen, wenn Kleander seine Drohung erfüllen und, mit einem Herzen voll Grolles, von hier absegeln sollte, da wir ringsum von griechischen Städten umgeben sind, wo Wort und Wille jedes einzelnen Sparters einen unbezweifelten Einfluß auf die öffentlichen Beschlüsse haben. Oder könnt ihr vergessen, daß in diesem Augenblicke Lakedämon gebietend an der Spitze von ganz Hellas steht? Was wird diesen Kleander hindern, die Thore von Byzanz vor uns zu verschliessen? welcher Befehlshaber der übrigen Städte sich weigern, seinem Beispiel zu folgen, wenn er uns ihnen als pflichtvergeßne Menschen schildert, die sich nicht scheuten, sich gegen Sparta aufzulehnen? Sollte endlich gar auch Anaxibios, mit der höchsten Gewalt zu Land und Meer bekleidet, eine gleiche Meynung von uns fassen, so dürfte unser Bleiben, wie unser Fortgehn von hier, für uns in gleichem Maasse verderblich ausschlagen!

„Dieserwegen," — fuhr er fort — „will mich bedäuchten, daß um Eines oder Zweier Männer willen allen übrigen Hellenen der Eintritt in ihr Vaterland nicht versperrt werden müsse; und daß

wir nicht umhin dürfen, hier Folge zu leisten, da ja auch unsre Vaterstädte sich dieser Nothwendigkeit beugen. Nun hat aber, wie ich höre, Derippos den Harmosten überredet: auf meinen Befehl habe Agasias gehandelt, wie er gehandelt hat. Hier steht Agasias! Er selbst mag zeugen, ob ich ihn bei diesem Vorfall zu irgend einem Dinge veranlaßt habe! Er und ihr Alle sollt dann frei von Schuld ausgehen; und ich selbst will mir das härteste Urtel sprechen und über mich ergehen lassen! Thue ein Gleiches Jeglicher, den Kleander als schuldig anklagt, damit das übrige Heer kein Vorwurf treffe! Denn traun! es wäre doch hart, wenn dieser unglückliche Zwischenfall uns, anstatt der gehofften Ehre in den Augen unsrer Mitbürger, sogar des Rechtes, dessen sie Alle genieſſen, berauben und von den Städten Grakiens ausschlieſſen sollte!"

Nach ihm stand Agasias in der Versammlung auf, und sprach: „Bei allen Göttern des Olympos, Freunde, bezeuge ich euch, daß weder Xenophon, noch irgend ein Andrer aus euerm Mittel mir geheiſſen hat, den Soldaten aus Derippos Schergenhänden zurückzureiſſen. Allein konnt' ich's wohl gelassen ansehn, daß ein braver Streiter, der mir so nahe angehörte, unwürdig von diesem treulosen Buben behandelt wurde? Ich riß ihn zurück, und will deß kein Hehl haben. Ausliefern aber sollt ihr mich dem Harmosten nicht: sondern freiwillig werd' ich mich ihm stellen, wie mein Freund vorgeschlagen hat; und dann mag Kleander, wie ihm gut dünkt, über mich richten. Nein! Ich

will der Mann nicht seyn, der Lakedämons Zorn gegen euch aufreizt! Um meinetwillen soll Niemand gehindert werden, gefahrlos, wohin er wünscht, zu ziehen! Nur wählt mir einige Begleiter auf dem Wege zu meinem Richter, damit sie, wenn ich selbst etwas vergäße, für mich reden und handeln."

Gewonnen durch diese edle Biederherzigkeit, überließ ihm das Heer, sich seine Beistände nach eignem Belieben zu ernennen. Er forderte demnach die Strategen dazu auf; und er sowohl, als der entrissene Soldat begaben sich in solcher Begleitung zu dem Harmosten, wo die Strategen Diesem die Absicht ihrer Erscheinung erklärten. „Uns" — sprachen sie — „sendet das Heer, um dich in den Stand zu setzen, uns Alle, falls du uns schuldig hältst, vor dein Gericht zu ziehen und nach Gutdünken zu strafen: oder wenn dein Unwille nur den Einen und Andern trifft, sie zur Verantwortung vor dich zu stellen."

Nun nahm auch Agasias das Wort, und: „Ich, Kleander, bin es," sagte er — „welcher dem Derippos diesen Soldaten hier entriß, und den Angreifer zu züchtigen gebot. Jenen kannt' ich als einen wackern Mann — Diesen als einen strafbaren Ausreisser, der an uns, zum Lohn für den Schutz, den er in unsrer Mitte genossen hatte, zum Verräther wurde; der die Trapezuntier um ein großes Schiff bestahl, und uns in den Augen derselben den Makel seiner Schandthat zuzog; den es keinen Augenblick kümmerte, ob wir, durch seine Schuld, in die Unmöglichkeit gesetzt würden, jemals unser

Vaterland zu erreichen! Konnt' ich dieſen Menſchen genugſam achten, um meinen Untergebenen in ſeinen Händen zu laſſen? Du und jeder Andre deines Gefolgs hätte ihn immerhin verhaften mögen, ohne den Widerſtand zu erfahren, zu welchem dieſer verächtliche Bube allein mich reizte. Jetzt, wenn du magſt, erkenne den Tod über mich! Nur wiſſe, daß dann ein wackrer Soldat und rechtlicher Mann um eines nichtswürdigen Feiglings willen bluten würde."

Kleander, den es nunmehr vielleicht ſelbſt gereuete, ſo weit gegangen zu ſeyn, erwiederte auf dieſe Vorſtellungen: „Ich lobe es gar nicht, wenn Derippos ſich derlei Thaten zu Schulden kommen ließ: allein, auch noch ſo ſtrafbar, hätte er ſo gewaltthätig nicht behandelt werden, und der rechtliche Austrag des Handels, auf welchen ihr jetzt dringt, hätte auch ihm zu gute kommen müſſen. Der Lochage mag hier bleiben. Euch Strategen aber werde ich wieder herbeſcheiden laſſen, wenn ich's gut finde, das Verhör zu eröffnen. Ich entlaſſe euch mit der Verſicherung, daß ich, nach Auslieferung des Thäters, gegen Niemand im Heere einigen Groll mehr hege."

Auch der Soldat hielt es jetzt für den rechten Zeitpunkt, ſeiner Sache das Beſte zu reden, indem er dem Harmoſten ſeine Unſchuld an jeder Thätlichkeit, den wahren Verlauf des Streits, das Geſetz über die Beute und Derippos Unterſchleif mit ſeinen Raubgenoſſen deutlich auseinanderſetzte. — „Recht!" entgegnete ihm Kleander — „Dich hab' ich auch gewollt! Stelle dich zu deinem Lochagen. Deine

Sache soll' gleichmäßig zur Sprache kommen." Nach diesem Bescheide trat er ab, um mit seinem Gefolge Tafel zu halten.

In der Zwischenzeit veranstaltete Xenophon eine abermalige Versammlung des Heeres, worinn er auf die Absendung einiger Abgeordneten antrug, welche bei dem Harmosten eine Fürbitte für die Verhafteten einlegen und ihre Freilassung auf's Eifrigste betreiben sollten. Er rechnete auf keinen Fehlschlag bei dieser Verwendung: denn nur zugut hatt' er Kleanders Verlegenheit und heimlichen Wunsch errathen, den Handel mit Ehren beilegen zu können. Die Truppen, welche die Sache ihrer beiden Kriegsgefährten mit Wärme zu ihrer eigenen machten, ernannten auch sofort die Strategen, Lochagen, und wem sie sonst noch das Talent der Ueberredung zutrauten, zu dieser Beschickung, welche auch unmittelbar darauf zu den spartischen Triremen abgieng.

Als Sprecher dieser Gesandtschaft redete Xenophon den Harmosten an: „Das Heer hat dir die Angeklagten übergeben, Kleander; und du hast es in deiner Macht, mit ihnen, wie mit uns Allen, nach deiner Willkühr zu schalten. Sollen indeß seine Bitten und Wünsche etwas über dich vermögen, so wirst du sie demselben wiederschenken, und zwei Männer nicht verderben, welche sich vormals zu unserm Besten keinen Schweiß haben verdriessen lassen. Thust du den Truppen diesen Willen, so soll es nur auf dich ankommen, ob du als Feldherr an ihre Spitze treten und, falls die Götter Heil dazu

verleihen, ihnen jede Beweise von Unterordnung und Gehorsam gegen dich, so wie von Furchtlosigkeit gegen den Feind, abfordern willst. Ja, Kleander! Sey unser Anführer! Tritt in unsre Mitte, und lerne die Derippen und uns Andre aus eigner Erfahrung kennen, um Jedem unter uns nach Verdienst zu begegnen!"

Ueberrascht und geschmeichelt durch diesen Antrag, versetzte der Sparter mit Lebhaftigkeit: „Bei Kastor und Pollux! Die Männer geb' ich ledig; und ich komme zu euch, und führe euch nach Hellas zurück: oder die Götter selbst müßten mir's wehren! — Wie ihr doch so gar die Menschen nicht seyd, die Böses gegen Lakedämon im Schilde führten, und die ich, in euch zu finden, vorbereitet war."

Zufrieden über dies ehrende Geständniß zogen die Abgeordneten mit ihren freigesprochenen Gefährten davon; Kleander aber bewies durch eine gänzliche Umstimmung seines Betragens, daß auch sein Herz den Hellenen sich zugeneigt habe. Seine Vorurtheile gegen Xenophon waren verschwunden: allein von jetzt an legte er es auch auf die Achtung des jungen Atheners an, und ruhte nicht, bis daß die engen Banden der Gastfreundschaft sie für's Leben aneinanderknüpften.

Daneben vermehrte die nähere Bekanntschaft mit dem Heere auch sein Verlangen, demselben näher anzugehören. Die nämliche Haltung, der Geist der Ordnung, der willige Gehorsam gegen die Befehle der Obern — kurz,

Alles, was er im Lager walten ſah, mußte ihn bezaubern, und ihm von der Anführung ſo braver Truppen mit Recht ſehr große Dinge verſprechen. Um ſo mehr gieng es ihm nahe, daß die Opfer, welche ihn vollends beſtimmen ſollten, drei Tage hinter einander ſeinen Wünſchen ſchnurſtracks entgegenſtritten [47]. Demzufolge ließ er die Strategen zuſammen kommen, und äuſſerte gegen ſie ſein Bedauern, daß es, nach dem Rath des Himmels, ihm nicht beſchieden ſey, das Heer in's Vaterland heimzuführen. Auch erkenne er's für Recht, daß den bisherigen Lenkern des Rückzugs dieſe Ehre vorbehalten bliebe. „Immer alſo brecht von hier auf!" beſchloß er ſeine Worte — „Und wenn euch Byzanz nicht auſſer dem Wege liegt, ſo zählt darauf, als Freunde von uns empfangen zu werden."

Kleanders wohlwollender Sinn forderte das Heer zur Erkenntlichkeit auf. Ihm dieſe thätig zu erweiſen, beſchloß es, daß die Schaafe, welche vormals die Gelegenheit zum Bruche gegeben, dem Harmoſten als eine gemeinſame Verehrung übergeben werden ſollten. Zwar nahm der Sparter das Ehrengeſchenk an: aber nur, um es unter einem andern Namen den Gebern zurückzuſtellen, und dann ſogleich unter Segel zu gehen. Nach ſeiner Abreiſe aber wurde ſein Geſchenk unter die Truppen verlooſt, und auch der anderweitige Vorrath an Lebensmitteln, ſammt aller gemeinſchaftlichen Beute, kam jetzt zur Theilung.

Dieſe Vorbereitungen zu einem nahen Abmarſch von Kalpe mußten ſelbſt die Wenigen, welche noch auf das Emporblühen einer Pflanzſtadt im Bezirke jenes Felſen gerechnet hatten, von der entſchiedenen Abneigung des Heeres, ſo wie von der Nichtigkeit ihrer Träume überführen. Seitdem die Truppen auf Kleanders Gunſt, und durch dieſelbe auf einen freundlichen Empfang in Hellas hoffen durften, war ihr Verlangen dahin zu einem Heimweh ausgeartet, welches immer ungeſtümer eine nahe Befriedigung heiſchte. Nun verſchwand jeder Reiz, den der Aufenthalt in Kalpe ihnen noch hätte abgewinnen können, und ungeduldig ſetzten ſie ſich in Bewegung, um längs der Küſte hin die weſtlichſten Grenzen Bithyniens und zugleich des Welttheils zu erreichen, auf deſſen Boden ſie Tauſende von Paraſangen zurückgemeſſen hatten.

Wie vor dem Kiel des Schiffs die Welle ſich ſpaltet, allein auch hinter demſelben ſchäumend die getheilte Fluth wieder zuſammenſchlägt, ſo zerſtiebte vor der nahenden Gefahr jeder Widerſtand, ſammt der Spur jedes menſchlichen Weſens; und ſo rückten auch hinter den abziehenden Hellenen her die verſcheuchten Barbaren in die Wohnſitze wieder ein, welche, auch verwüſtet, ihnen ſo theuer waren. Als daher die Truppen auf ihrem Wege nichts antrafen, was ihre Habgier befriedigt hätte, und doch nicht mit leeren Händen unter ihren Landsleuten auftreten wollten, entſchloſſen ſie ſich, Einen Tag und eine Nacht in ſchneller Umkehr zurückzumarſchiren. Dieſe Liſt glückte auch über Erwartung gut;

und

und mit einer reichen Ausbeute an Sklaven und Vieh zogen ſie ab nach Chryſopolis, *) wo ſie am ſechſten Tage anlangten und ſieben Tage verweilten, um ihren Raub zu gutem Preiſe loszuſchlagen.

Lieblich lachte den Pilgern die Küſte von Europa über den ſchmalen Bosporos entgegen: allein eine volle Hälfte derer, die einſt von Sardes ausgezogen waren, [**] hatte bereits das Auge für dieſen erfreuenden Anblick geſchloſſen.

*) Dieſer nur wenig beträchtliche Ort lag, nordwärts von Chalkedon am thrakiſchen Bosporos, Byzanz gegenüber. Strabo (563) und Plinius (V, 43) erwähnen Seiner. Jetzt ſteht Scutari beinahe auf der nemlichen Stelle.

Sechszehnter Abſchnitt.

Tief in's zweite Jahr hinein waren die Zehntauſend von der europäiſchen Welt und allen politiſchen Verhältniſſen derſelben abgeſchnitten geweſen[42], wo in der Zwiſchenzeit ſo Manches eine durchaus veränderte Geſtalt gewonnen hatte. In friedlichen Verhältniſſen mit Kyros und den übrigen Satrapen Klein-Aſiens hatten ſie einſt bei ihrem Aufbruch den Staat von Lakedämon und das von demſelben abhängige Thrakien zurückgelaſſen: in offner Fehde ſahen ſie jetzt die Sparter mit Tiſſaphernes, dem neuen Gebieter der Halbinſel begriffen. Es gehörte indeß wenig Scharfſichtigkeit dazu, dieſen Ausſchlag vorherzuahnden, ſobald es entſchieden war, daß jener Satrap die oberſte Leitung der Geſchäfte in dieſen Gegenden übernommen habe. Weniger als Einer konnt' er den thätigen Antheil verſchmerzen, welchen Sparta, ſchwach verſchleiert, an Ky-

ros Zuge genommen hatte; und jede Gelegenheit mußte ihm willkommen seyn, sich und seinen Gebieter an den anmaassenden Republikanern zu rächen. Eben so wenig aber durfte Sparta, der natürliche Schutzherr des griechischen Namens, die ionischen Städte gänzlich fallen lassen, da Diese, schwerer, als je, von dem Satrapen gedrückt, sich ihren Brüdern, jenseit des Meeres vertrauend in die Arme warfen. So gieng denn Thimbron mit einem spartischen Heere von fünftausend Köpfen nach Asien hinüber; zog dort die Verstärkungen der hellenischen Städte an sich, und lag eben jetzt, wiewohl mit keinem glänzenden Erfolg, wider Tissaphernes zu Felde *).

Auf einer andern Seite stand Pharnabazos, der Satrap von Phrygien, den Griechen zwar nicht als erklärter Feind, doch als ungewisser Freund und unzuverlässiger Nachbar, entgegen: denn nicht seiner redlichen Zuneigung, sondern nur seiner überwiegenden Eifersucht gegen Tissaphernes, hatten sie diese friedlichere Stimmung zu danken. Aufrichtiger jedoch, als in irgend einem Zeitpunkt, schien es ihm gerade jetzt darum zu thun, sich des guten Willens der spartischen Machthaber zu versichern, da in dem nordwestlichsten Winkel seiner Satrapie eine drohende Wetterwolke stand, deren verheerende Gewalt seine Feldherren, Spithridates und Rhatines, auf den Feldern Bithyniens bereits so nachdrücklich erfahren hatten. Von Chrysopolis aus konnten die Zehntausend in sein Gebiet eindringen

*) Xenoph. Hellen. III. Cap. 1. §. 1. — 4.

und Zerstörung vor sich her verbreiten, wohin und zu welcher Zeit sie wollten; und es war vorauszusehen, daß der Entschluß dazu in ihnen reifen würde, sobald der Ertrag ihrer letzten Beute aufgezehrt war, und der Mangel sie zu neuen Unternehmungen begeisterte. Nur dann erst konnte Pharnabazos sich von dieser Seite für sicher halten, wenn der Meerarm, welcher die beiden Welttheile trennte, sich als eine unübersteigliche Scheidewand auch zwischen ihn und diese furchtbaren Abentheurer lagerte. So gieng denn sein ganzes Sinnen dahin, sich Ihrer auf die wohlfeilste Art zu entledigen.

Wohl möglich, daß das Heer unbedenklich eingeschlagen haben würde, wenn der Satrap sich unmittelbar an dasselbe gewendet hätte, ihm seinen Abzug aus Asien um eine baare Summe abzukaufen. Doch eben so möglich dürft' es gewesen seyn, daß Pharnabazos mit allen seinen Schätzen doch kaum reich genug gewesen wäre, die Habsucht soviele Tausende zu befriedigen. Lieber also schlug er den wohlfeileren Weg ein, den Geiz des Einen, der diese Tausende nach seiner Willkühr bewegen konnte, durch glänzende Versprechungen zu ködern. Der spartische Navarch, von den Ephoren in dem ganzen Bezirk des nördlichen Hellas mit der obersten Gewalt bekleidet, war dieser Eine; und Anaxibios war unfähig, einer solchen Versuchung zu widerstehen.

Diesem geheimen Einverständniß gemäß beschied der Navarch die Strategen und Lochagen des Heeres zu sich hinüber nach Byzanz, wo er eben mit der Flotte vor Anker lag. Er wiederholte ihnen

das Erbieten, welches er sich schon früher, wiewohl schwerlich mit sehr großem Ernste zur Erfüllung, von seinem Freunde Cheirisophos hatte abdringen lassen — daß er die Truppen in den Dienst von Sparta aufnehmen, und ihnen den damit verbundenen Sold auszahlen lassen wolle, sobald sie das diesseitige Ufer betreten haben würden. Die Strategen, zuwenig bevollmächtigt, im Namen des Heeres etwas zuzusagen, worüber sie dasselbe zuvor nicht in Berathung genommen, konnten nur versprechen, diesen Antrag in eine weitere Ueberlegung zu ziehen, und dann ihm ihre Entschliessung mitzutheilen. Vielleicht aber wäre ihre Antwort schon jetzt bestimmter ausgefallen, wenn sich ihnen nicht zu gleicher Zeit noch eine andre Aussicht eröffnet hätte, die einer genauern Beherzigung wohl werth schien.

In der Nähe von Byzanz streifte ein thrakischer Prinz, Seuthes mit Namen, mit einer mäßigen Truppenzahl auf gutes Glück umher, und hoffte auf einen günstigen Zeitpunkt, wo er in diesem Striche Landes sich würde festsetzen können. Seine Ansprüche auf dasselbe waren rechtmäßig genug: denn hier hatte einst sein Vater Mäsades über die thrakischen Volksstämme der Melandepten, Thynen und Thranipsen geherrscht, bis derselbe dem übermächtigen Andrang seiner Nachbaren weichen mußte und endlich in der Verbannung starb. Medokos, der Regent der Odrysen, nahm den unmündigen Sohn in sein Gefolge auf, bis Dieser, seiner Abhängigkeit müde, sich die Vergünstigung erbat, einen Versuch zum Wiederwerb des verlornen väterlichen Erbtheils

unternehmen zu dürfen. Sein Wohlthäter gab endlich diesem edlen Ungestüm nach, und rüstete ihn sogar mit Leuten und Pferden zu dem abentheuerlichen Wagstück aus.

Freilich ward der Jüngling bald inne, daß, um einen Thron zu erobern, etwas mehr dazu gehöre, als das Aufbrausen eines wilden Muthes und die Unterstützung einer Handvoll Partheigänger, die ihm sein Erbtheil wohl verwüsten helfen, allein den Widerstand der eingedrungenen Besitzer nicht überwältigen konnten. Sollte Seuthes die, Seiner unwürdige Rolle eines Räubers mit dem rechtmäßigern Beruf des, sein Eigenthum zurückfordernden Eroberers vertauschen, so mußte er sich nach einer kräftigern Unterstützung seiner Ansprüche umsehen. Wo aber konnt' er diese näher und seinen Zwecken entsprechender suchen, als bei den hellenischen Truppen, denen der Ruf unerhörter Thaten vorangegangen war, und die zehntausend müßige Arme auf Hoffnung auszuleihen hatten? Denn mit Hoffnungen allein war er fürerst vermögend, sie zu bezahlen.

Sein Vertrauter Medosades war eben damals nach Chrysopolis herübergekommen, und hatte sich vor Allen an Xenophon gewandt, um die Stimmung des Heers für einen solchen Antrag zu erforschen; zugleich aller auch diesem Strategen für die günstige Mitwirkung zur Hinüberkunft der Truppen besondere Vortheile anzuerbieten. Doch Xenophons Uneigennützigkeit ließ ihm um so weniger zu, das Vertrauen des Prinzen zu seinen besondern Absichten zu mißbrauchen, als er ernstlich wünschte,

sein Verhältniß zu dem Heere gänzlich aufheben, und sich von demselben mit ehestem trennen zu können. Freimüthig erwiederte er daher dem Unterhändler: „Die Truppen würden ohne Zweifel mit nächstem über die Meerenge setzen; und so könnte Seuthes seine Spenden an ihn selbst sowohl, als an jeden Andern, ersparen. Ständen sie aber einmal auf thrakischem Boden, so bliebe dem Prinzen noch immer frei, sich an jeden von den Anführern zu wenden, der ihm zur Ausführung seiner Absichten tauglich schiene."

Ernstlicher aber mochten wohl die übrigen Strategen diese Vorschläge aufnehmen und mit den Erbietungen des Navarchen auf die Wage legen. Anaxibios — erwogen sie — brauchte von seinen Verheissungen gerade nur soviel zu erfüllen, als ihm selber beliebte, dagegen sie ihre Forderungen gegen Seuthes mit dem Schwerdte würde geltend gemacht haben. Allein um in die Dienste des Prinzen treten zu können, mußten sie das jenseitige Ufer zuvor erreicht haben; und nur der Navarch konnte sie hinüberführen, in dessen Gewalt sie auch dann in Byzanz sowohl, als an jedem andern Orte blieben. Diese Betrachtung konnte nicht verfehlen, der Sache den Ausschlag zu geben. Medosades mußte abziehen, ohne seine Wünsche erreicht zu haben; und Anaxibios führte das Heer hinüber, wo Byzanz dasselbe freundlich in seine Mauern aufnahm [10].

Diesen Zeitpunkt hatte Xenophon mit Ungeduld erwartet, um endlich seine Abreise vom Heere, die in seiner Seele fest beschlossen lag, zu bewerk-

ſtelligen. Die Gründe dieſes Entſchluſſes konnten übrigens kaum eine Mißdeutung zulaſſen. Das Heer war in Hellas angelangt, und die ſtillſchweigende Verpflichtung gelöſt, die er zugleich mit ſeiner Strategenwürde übernommen hatte. Er benutzte bloß ſeine Rechte als freier Menſch und freier Grieche, wenn er vom Schauplatze des öffentlichen Handelns zurücktrat und ſich in die Arme der Ruhe und einer friedlichen Muſe warf; wenn er wünſchte, den Wiſſenſchaften, die ihn ungerne von ſich entlaſſen hatten, auf's neue zu leben. Schon als er ſich noch zu Chryſopolis befand, hatt' er dieſe Gründe gegen Anaxibios geltend gemacht und ſeine unmittelbare Abreiſe angekündigt. Doch damals wollte der Navarch, welcher ſich von des Atheners Einfluß auf die Truppen eine um ſo gewiſſere Folgſamkeit verſprach, in ſeine Entfernung nicht willigen, ſondern drang ihm die Zuſage ab, dieſelbe bis nach der Ueberfahrt des Heers zu verzögern.

Bei alledem aber läßt ſich wohl glauben, daß es noch andre tieferliegende Gründe gab, welche Xenophons Entſchluß vornehmlich beſtimmten. Lange genug hatt' er mit ſeinen Gefährten gelebt, oft genug ihre wetterwendiſchen Launen erfahren, um nicht vorauszuſehen, daß jetzt, wo die Sonne eines freundlichern Geſchicks ſie anzulächeln ſchien, ihr unbändiger Sinn ſich mehr, denn jemals, gegen den Zügel auflehnen werde, womit ihre Führer ſie lenken ſollten. Trotz, Empörung und eigenmächtige Auflöſung war es, was er fortan um ſo gewiſſer von ihnen zu gewarten hatte, je weniger er ſich je entſchlieſſen konnte, durch ſträfliche Nachſicht

gegen ihre Laſter um ihre Gunſt zu buhlen. Und wer möchte es ihm verargen, daß er es vorzog, freiwillig und ehrenvoll von ihnen zu ſcheiden, als ſchimpflich verlaſſen zu werden? — Dieſer letztere Fall aber mußte wahrſcheinlich um ſo früher eintreten, je gefliſſentlicher ſchon ſeit geraumer Zeit von den Dexippen und Andern dieſes Schlages ſeine Abſichten bei den ſpartiſchen Machthabern in ein verdächtiges Licht geſtellt wurden, und je weniger alſo gerade er der Mann dazu war, das Beſte ſeiner Truppen bei denſelben zu erwirken. Mißtraute er daneben, mit noch beſſerm Fuge, den Verheiſſungen, welche der Navarch den Letztern ertheilt hatte, ſo konnte er nicht genug eilen, ſein Schickſal von dem ihrigen zu trennen, um nicht das unſchuldige Opfer ihres endlich ausbrechenden Unmuths zu werden.

Wirklich entwickelte es ſich nur zubald, daß Anaxibios, weit davon entfernt, dem Heere den verſprochnen Sold zu zahlen, nur auf Ausflüchte ſann, ſich ihres immer ungeſtümern Dringens zu entledigen. Xenophon war noch mit den Vorbereitungen zu ſeiner nahen Abreiſe beſchäftigt, als der Navarch, um endlich für immer Ruhe zu gewinnen, ein Machtwort erließ, welches gebot: „daß unverweilt die Truppen mit Waffen und Gepäck vor die Stadt hinausmarſchiren ſollten.“ Sowenig dieſem Befehl ſich entgegen handeln ließ, ſo gewiß doch mußte er Beſtürzung und allgemeinen Unwillen erregen, da noch durchaus keine Löhnung ausgezahlt worden war, wovon die Lebensmittel für den, vielleicht entfernten Marſch hätten angeſchafft werden

gen ſollten? Allein plötzlich ſtockte dem Navarchen die gebieteriſche Antwort im Munde: denn rings um ihn her gewannen die Dinge ein Anſehn, welches ihn nachdrücklich genug belehren ſollte, wie gefährlich es ſey, den Unwillen einer entſchloßnen Menge bis zur Verzweiflung zu reizen.

Entweder durch irgend Einen der Lochagen, oder einige Soldaten, welche nahe genug geſtanden, hatten die verſammelten Truppen den Inhalt von des Sparters äffender Vertröſtung gleich auf der Stelle erfahren. Alle Herzen fühlten ſich empört und zur Rache angetrieben. In dieſem Moment fielen ihre Blicke hinter ſich auf Byzanz, von wannen man ſie, als Ausſätzige, verſtoßen hatte; und nun erhielt ihre Wuth das Ziel, welches allein ihr zum Ausbruch noch gefehlt hatte. Alle Hände zugleich griffen nach den Waffen; alle Füße zugleich hoben ſich, und rannten dem Thore zu, um ſtürmend in die Stadt zu dringen. Kaum noch, daß Eteonikos die Zeit gewann, den ihm ertheilten Befehl zu vollziehen, und die Thorflügel zuzuſchlagen.

So zurückgewieſen, erregten die noch höher erzürnten Krieger am Thore ſelbſt einen Tumult, der ſich von Augenblick zu Augenblick verſtärkte. „Schändlich und unerhört," — riefen ſie — „ſey das Verfahren, wovon ſie hier die Opfer wären; und einbrechen würden ſie die Thore, woferne man ſich weigere, ſie ihnen in Güte zu öffnen!" — Zu gleicher Zeit ſprengte ein anderer Haufe gegen das Meer hinab; ſchlich ſich an der Böſchung des Gemäuers in die Stadt, und unterſtützte die noch drinnen Gebliebenen, welche das Thor von innen

angriffen, die Riegel sprengten, und alle Zugänge öffneten. Gleich einer stürmenden Woge ergoß sich nun die gedrängte tobende Menschenfluth von aussen in den friedlichen Bezirk der bürgerlichen Gewerbsamkeit und des häuslichen Fleisses. Byzanz glich einer im Sturm eroberten Stadt, über welche die Geister der Vernichtung schweben.

Den Byzantinern schien es ein Traum, daß die nemlichen Hände, welche sie kaum erst zum traulichen Abschiede gedrückt, sich zu ihrem Verderben bewaffnet haben sollten. Dennoch, als Gasse um Gasse sich mit Kriegern füllte, als das Rasseln der Waffen und das Schnauben der Wuth immer hörbarer ihr Ohr erreichte, als hier und dort und überall das scheußliche Bild des Krieges sich ihnen darstellte: da ergriff sie der Schreck und die Verzweiflung und die ohnmächtige Angst der Selbsterhaltung. Schaarenweise flohen die Bürger vom Markt in die Häuser oder nach dem Hafen zu, und die in den Häusern suchten Sicherheit im Gedränge auf den Plätzen; während noch Andre die Fahrzeuge in die Wellen stiessen, um sich über Meer davonzuflüchten. Eteonikos hatte sich gleich Anfangs nach der entgegengesetzten Seite der Stadt, wo die Erdzunge in's Meer läuft, davongemacht; dagegen Anaribios, dem gefürchteten Nacheschwerdt zu entrinnen, sich vollen Laufs an's Ufer stürzte, und froh, einen Fischerkahn gewonnen zu haben, auf weiten Umwegen die Burg zu erreichen strebte. Und auch hier sogar hielt er die Besatzung für seine Sicherheit noch nicht stark genug, sondern eilte, frische Truppen von Chalkedon herbeikommen zu lassen.

Gleich den übrigen Strategen war Xenophon ein bestürzter Zeuge des beginnenden Auflaufs gewesen. Allein höher noch stieg seine Sorge, als er das Thor gesprengt sah, und die Plünderung von Byzanz nunmehr für entschieden halten mußte. Er begriff, daß ein Frevel von dieser Größe zugleich auch das Verderben des ganzen Heers entscheiden würde. Ergriffen von dem Gefühle der Pflicht, Beide, die Stadt und seine Gefährten, von diesem schwindelndem Abgrunde zurückzuziehen, blieb ihm keine Wahl, als sich mitten in das Getümmel zu stürzen; und so wurde er vom Strom der Menge in die Stadt hineingetragen.

Nicht lange, so machte die edle hohe Gestalt des Strategen, — noch mehr vielleicht sein beschwörender Zuruf — ihn den umringenden Soldaten bemerkbar. Alle Anhänglichkeit, alle Liebe, alles Zutrauen, deren er sich bei ihnen jemals zu erfreuen gehabt, erwachten mit neuer Stärke in diesen Augenblicken, wo die Ausserordentlichkeit ihres Zustandes alle Gemüther angespannt hatte. „Heute, Xenophon," riefen sie ihm zu, und sammleten sich um ihn in dichtern Kreisen — „heute ruht es allein bei dir, deine Größe für immer zu gründen! Stadt, Flotte und unendliches Gut stehn dir zu Gebot, und alle unsre Schaaren hängen an deinen Winken! Nur wollen darfst du: so steht unser Glück fest! Nur wollen dürfen wir: so grüßt dich Byzanz als seinen Herrscher!"

Thorheit wär' es gewesen, dieser Heftigkeit des Begehrens mit schneidendem Widerspruch entgegenzutreten. „Ihr habt Recht!" erwiederte

darum der Stratege mit verſtändiger Nachgiebigkeit — „So denk' ich's auch zu machen! Wollt ihr aber, wie ich, ſo tretet augenblicklich in eure Reihen zuſammen.“ — Zugleich forderte er ſie auf, ſeinen Willen weiter zu tragen, und ihre Gefährten zur Nachfolge zu ermuntern. Schnell und wunderbar wirkte auch dieſe einfache Maaßregel, die Zerſtreuung, und mit derſelben die Ausſchweifungen der Truppen zu dämmen. Alle liefen von ſelbſt an ihre bekannten Plätze. Keine Minute vergieng; und ſchon ſtanden die Hopliten, in einer gedrängten Phalanx von funfzig Gliedern, und angereiht auf beiden Flügeln die leichten Truppen. Trefflich auch war für dies Wunder der Kriegszucht der Schauplatz deſſelben, der thrakiſche Markt, durch ſeinen weiten Umfang und ſchnurgleichen Boden geeignet.

Die Todtenſtille der geſpannteſten Erwartung ruhte über dieſer kriegeriſchen Verſammlung, als endlich Xenophon unter ſie trat. „Keinen Augenblick, Gefährten!“ redete er ſie an — „verwundre ich mich, eure Herzen tief empört über die unwürdige Hinterliſt zu ſehen, welche man ſich gegen euch zu Schulden kommen laſſen. Sollen wir aber, zu Vergeltung ihres Betrugs, die anweſenden Sparter unſerm Zorne zum Opfer bringen? Sollen wir die Stadt, die uns nie beleidigte, zu Grunde richten? Ich beſchwöre euch, eure Blicke auf die Folgen eines ſolchen Schrittes zu heften! Als erklärte Feinde von Lakedämon und allen ſeinen Bundesgenoſſen, würden wir daſtehen! würden uns in eine Fehde verwickeln, deren Ausgang uns keinen Au-

genblick zweifelhaft bleiben kann, sobald wir die neueste Zeitgeschichte zu Rathe ziehen! Denn sind wir Alle nicht Augenzeugen von Athens tiefem Falle gewesen? Und Athen hatte vierhundert Triremen in seinen Häfen und auf seinen Werften; ein reicher Schatz lag vorräthig zu den Bedürfnissen des Krieges; mehr als tausend Talente zog es jährlich von seinem Gebiet und den auswärtigen Besitzungen; alle Inseln beugten sich unter seine Herrschaft; zahlreiche Städte in Asien, und auch dieses nemliche Byzanz, hatt' es inne: — und dennoch gieng Sparta als Sieger aus dem blutigen Kampfe! — Dürfen wir hoffen, glücklicher zu seyn, als meine arme Vaterstadt — jetzt, wo die Achäer und alle alte Bundesgenossen Athens, und sogar die Athener selbst sich an Sparta angeschlossen haben? wo Tissaphernes, wo alle Seeprovinzen feindlich wider uns aufstehen? wo der große König, dem wir vor wenig Monden noch nach Krone und Leben standen, uns den Untergang geschworen hat? — Wahnsinnig müßten wir seyn, beim Verein so ungünstiger Umstände auf Sieg zu rechnen! Nein! Verbannt aus unsern Herzen sey diese Wuth, die uns zur Frucht nur schimpfliches Verderben tragen kann, und unsre Väter, Freunde und Hausgenossen mit in dasselbe verwickeln, oder als Feinde gegen uns bewaffnen und aufstellen würde, da sie überall in Hellas wohnen, und Hellas uns den Krieg erklärt! — Und bei den Göttern! den gerechtesten Krieg, der jemals geführt wurde, wenn wir, die Verfassung so vieler barbarischer Städte, auch als Sieger,

in

in Ehren haltend, gleich die erste Stadt hellenischen Namens, die unser Fuß beträte, von Grund aus umzukehren fähig wären. O, tief unter der Erde möcht' ich ruhen, als, der Zeuge einer solchen That, hier unter euch stehen!"

Die schmerzlichste Empfindung übermeisterte auf einige Augenblicke den feurigen Redner. Dann fuhr er fort: „Hört denn, Freunde, meinen treuen Rath, wie ihr, als Griechen, eure Gerechtsame zu suchen habt. — Ich meyne auf dem Wege der Unterwürfigkeit gegen das Volk, welches nunmehr den Vorsitz in Grätien führt. Selbst abgewiesen von seinem Richterstuhle, werdet ihr euch dann doch nicht das größere Uebel — Verbannung aus Hellas — mit eigner Hand zufügen. Wohlan! So schlage ich denn eine Botschaft an Anaxibios vor; und also laute unser Antrag: „Nicht, um Gewalt zu „üben, sind wir in die Stadt zurückgekehrt, sondern um euren guten Willen gegen uns in Anspruch zu nehmen; oder schlüge auch dies fehl, „euch wenigstens zu zeigen, daß es keiner Hinterlist, sondern nur unsers Gehorsams bedarf, um „uns von hier zum Abzug zu bewegen.""

Erschüttert durch die Kraft seiner Gründe, waren allgemach die Herzen von ihrer Verirrung zurückgekehrt [51] und für den Rath der Weisheit empfänglich geworden. Die Botschaft an den Navarchen wurde beschlossen; und Hieronymos von Elis, der Arkadier Eurylochos, sammt dem Achäer Philesios, drei der ältesten und geachtetsten Namen im Heere giengen als Sprecher

ab, das Schicksal von Byzanz zugleich mit dem Wohl und Weh von vielen tausend Menschen zu entscheiden.

Als bedürfte jedoch der hohe Ernst dieser Stunde einer Beimischung von Stoff zur Lache, um ihre ganze Wichtigkeit zu offenbaren, mußte gerade jetzt, wo, in Erwartung der Antwort von Anaxibios, die Truppen noch versammlet blieben, ein neuer seltsamer Zwischenspieler eintreten. Dieser Mann war Koiratades von Theben, welcher einst als Anführer der spartischen Besatzung von Byzanz sich unrühmlich hatte überrumpeln lassen,*) und seitdem, besessen von der Wuth, einen neuen Heerhaufen unter seinen Befehlen zu sehn, ganz Hellas durchzogen war, um jedem Staat und jedem Orte, wo man eines Strategen bedürfte, seine Dienste, wiewohl noch immer vergeblich, feil zu bieten. Eben jetzt hatte seine Irrfahrt ihn nach Byzanz geführt; und günstiger, als jemals, schien ihm die Gelegenheit, sich den empör[illegible] Truppen zum Haupte, dessen er sie bedürftig glaubte, anzutragen. Er verhieß, sie nordwärts in das Delta, den reichsten Strich von ganz Thrakien, zu führen, wo Ihrer eine unsägliche Beute harre. Auf dem Marsche aber dahin wolle er mit Speise und Trank sie überflüssig versorgen.

Man blieb ihm diesmal die Antwort schuldig, weil in dem nemlichen Augenblick die Boten von dem Navarchen wiederkehrten, und durch ihren Bericht Xenophons geheime Hoffnung bestätigten, daß Anaxibios es zu gut fühlen müsse, wie sehr er sein An-

*) Xenoph. Hell. I 3, 15.

ſehn auf die Spitze geſtellt, um nicht den ihm dargebotenen Weg zur Rettung deſſelben durch eine milde Antwort zu wählen. „Ihre Folgſamkeit" — ließ er den Truppen zurückentbieten — „ſolle ſie nicht gereuen dürfen. Er werde Ihrer in ſeinem Berichte an die Ephoren rühmlich gedenken, und überall ihr Beſtes beſorgen."

Ein neuer Taumel über dieſen glücklichen Ausſchlag ihres böſen Handels bemächtigte ſich augenblicklich der Gemüther. Sie vergaßen, daß ſie wenig Minuten vorher ſich Xenophon zum Herrſcher gefordert hatten; noch war Köratades auf dem Platze, und nun ſchienen ihnen ſeine Zuſagen lockend genug, um es mit ihm, als ihrem neuen Strategen, zu verſuchen. Er vermaaß ſich, gleich des nächſten Tages ſeine Lieferung von Lebensmitteln in's Werk zurichten; auch einen Seher und allen Bedarf zu einem feierlichen Opfer mit ſich bringen; und ſtolz auf ſeine neue Würde führte er ſie nun hinaus vor die Stadt in ihr Lager.

Nur die Unbedachtſamkeit des großen Haufens hatte einen Augenblick Glauben an des Navarchen ſüße Worte faſſen können. Sobald durch den Abzug der Hellenen die Gefahr ihre Dringlichkeit verloren hatte, und er ſich in Byzanz wiederum den Stärkeren ſah, traten auch ſeine wahren Geſinnungen zu Tage. Hart hinter ihrer Ferſe ließ er die Thore auf's neue ſperren; und um der Ohnmacht zu ſchaden noch den Schrecken hinzuzufügen, mußte auf ſein Geheiß, ein Herold durch die Stadt ausrufen: „Jeder Soldat, der binnen den Mauern

betroffen werde, solle gewarten, als Sklave verkauft zu werden." — Nichtsdestoweniger suchte Kleander diese harte Maaßregel nach Vermögen durch eine menschenfreundliche Umgehung des Gesetzes, soviel er konnte, zu mildern. Ja, statt die zurückgebliebenen Kranken um ihre Freiheit zu bringen, veranstaltete er vielmehr, daß die Byzantiner sich entschlossen, sie in ihre Häuser aufzunehmen und zu verpflegen.

Des nächsten Tages verfehlte indeß Koratades nicht, sich zur feierlichen Uebernahme seiner Würde im Lager der Hellenen einzustellen. Mit ihm kam ein Seher und eine Anzahl Opfervieh. Noch stattlicher aber war sein übriges Gefolge; zwanzig Männer mit Gerstenmehl beladen; zwanzig Andre mit Wein; Drei, welche Oel trugen, Einer mit einer schweren Tracht Knoblauchs, und mit Zwiebeln der Letzte. Diese Lasten waren zur Spende unter die Truppen bestimmt. Jetzt aber ließ er sie zur Schau aufstellen, bis er seine Opfer verrichtet haben würde; und als Diese für heute nicht nach seinen Wünschen ausfielen, hütete er sich auch wohl, seine Schätze zu früh zu vertheilen.

Ungehalten über dies Possenspiel, welches unter seinen Augen vorgieng, und womit das Heer sich selbst herabwürdigte, eilte jetzt Xenophon um so mehr, jede weitere Verbindung mit demselben möglichst frühe abzubrechen, und seine Heimreise von neuem zu betreiben. Da aber über ihn sogut, als jeden Andern seiner Gefährten, das Urtel der Verbannung aus der Stadt gesprochen worden, so bedurfte er eines Vermittlers, um nach Byzanz kom-

men und dort sein Schiff besteigen zu dürfen. Er wandte sich an seinen Gastfreund Kleander; und wie thätig sich der Harmost auch Xenophons bei dem Navarchen annahm, so schwer doch fand er es, diese einfache Bewilligung von dem ewig regen Argwohn seines Vorgesetzten zu erhalten. „Denn allerdings — setzte Anaxibios seinem Dringen entgegen — sey es gewagt, einen unruhigen Kopf in die Stadt aufzunehmen, während ein unruhiges Heer dicht unter den Ringmauern schwärme, und innerhalb derselben die Byzantiner selbst, unruhiger, denn Alle, in Partheien zerrissen wären. Doch möge der Athener kommen, wenn er sich anheischig mache, mit dem Navarchen selbst unter Segel zu gehen.“ — Froh des Bescheides, nahm augenblicklich Xenophon Abschied von seinen Gefährten, und eilte, an Kleanders Seite nach Byzanz zu kommen.

Das Heer bemerkte kaum, daß mit dem jungen Helden sein Schutzgeist von ihm wich: denn, zwischen Spott und Erwartung getheilt, waren alle Gedanken nur auf Köratades gerichtet, welcher versprochen hatte, des folgenden Tages seine Opfer zu glücklichern Zeichen zu wiederholen. Es geschah; und schon stand er, schön bekränzt, neben seinen Thieren am Altare, die feierliche Handlung zu beginnen, als Neon und Kleanor, Zwei der anwesenden Strategen, im unwilligen Gefühl ihrer Zurücksetzung und seiner bettelstolzen Anmaassung, zu ihm traten, und den unglücklichen Thebaner plötzlich herab aus allen seinen Himmeln stiessen. „Er möge seine Opfer sparen,“ sagten sie — „denn

nicht eher würden sie in seine Erhebung willigen, bis er dem Heere Unterhalt gegeben und dadurch seine Würdigkeit bewährt habe."

Sogleich ließ Köratades seine zur Schau gelegten Vorräthe von ihren Trägern durch die erwartenden Reihen vertheilen; und nur seinem Schrecken glich seine Schaam, als seine erschöpfte Spende stockte, ehe noch die gute Hälfte der dargestreckten Hände gefüllt werden konnte. So zerrann der süße Traum von seiner Anführerschaft in Dunst, und gedemüthigt schlich er von dannen; doch nicht, ohne, auch jetzt noch seinem Charakter getreu, das nicht gebrauchte Opfervieh mit sich davonzuführen!

Bedürftig des Unterhalts, welchen der befehlslustige Thebaner dem Heere nicht hatte reichen können, aber immer noch unschlüssig über seine fernern Maaßregeln, hatte dasselbe sich fürerst in den thrakischen Ortschaften gelagert, welche das Gebiet von Byzanz an dieser Seite nahe genug begrenzten. Mit nur zu gültigem Rechte war, nach den letzten Erfahrungen, das Vertrauen auf des Navarchen fernere Unterstützung verschwunden. Jetzt mußten die Truppen sich selber helfen: allein über die Mittel, welche man dazu einschlagen sollte, lagen die Meynungen der noch übrigen Strategen in einem, nicht zu vereinigenden Widerstreite. Der alte Kleanor, unterstützt von dem Achäer Phryniskos, wünschte das Heer in Seuthes Dienste zu führen, welcher gewußt hatte, sie durch Geschenke nach ihrem Geschmack — Es waren Pferde und Mädchen — sich verbindlich zu machen. Dagegen verlangte Neon von Asine, nach dem Chersonesos zu

marſchiren, wo er, ſelbſt ein Sparter, auf ſpartiſchem Gebiete den Oberbefehl über alle Truppen deſto ſichrer zu gewinnen hoffte. Endlich hatte auch Timaſion ſeinen alten Entwurf auf Troas, ſeine Vaterſtadt, noch nicht aufgegeben, und arbeitete daran, die Soldaten zur Ueberfahrt nach Aſien zu gewinnen.

Wirklich auch ſchienen die Gemüther ſich auf die Seite des Letztern zu neigen. Je mehr ſich indeß die Meynungen durchkreuzten und die Beſchlüſſe in die Länge zogen, um ſo allgemeiner auch wurden ſie ihrer Unthätigkeit und ungewiſſen Lage müde, und geneigt, ihre kriegeriſche Laufbahn aufzugeben. Die Einen giengen zu Schiffe fort, wo ſich irgend eine Gelegenheit aufgab: die Andern lieſſen ſich hie und da in den Städten am Propontis zu bürgerlicher Handthierung nieder. So ſchmolz, mit der Zahl der Köpfe, auch die innere Kraft des Heeres, welches mit jedem Tage an ſeiner Furchtbarkeit verlor. Wenn aber dieſe allmählige Auflöſung deſſelben den Gegenden, die ſeinen Druck empfanden, die tröſtende Hoffnung einer baldigen Erlöſung verlieh, ſo war ſie gleichwohl für Niemand eine willkommnere Kunde, als für Anaxibios, welcher nun, ohne ſein ferneres Zuthun, den Wunſch des phrygiſchen Satrapen für erfüllt anſehn und auf die verheißne Vergeltung Anſpruch machen konnte.

Eben war er, und auch Xenophon in ſeinem Gefolge, von Byzanz unter Segel gegangen, und hatte Kyzikos im Geſichte, als der Harmoſt Ariſtarchos, Kleanders Nachfolger ihm aufſtieß, und

die Zeitung mit sich brachte, daß auch Polos, der neue Navarch, durch welchen Anaxibios bei der Flotte abgelöst werden sollte, nahe im Anzuge sey. Bemüht, vor dem nahen Erlöschen seiner Würde noch die beiden Leidenschaften, die ihn verzehrten — seinen rachsüchtigen Haß gegen die Zehntausend und seine Gier nach Pharnabazos Golde — zu befriedigen, trug er dem Harmosten auf, sofort nach seiner Ankunft in Byzanz alle Theilnehmer an Kyros Zuge, die er dort noch vorfinden würde, mit unerbittlicher Strenge als Leibeigne zu verkaufen — Ein Gebot, welches Dieser nur zu getreulich vollzog, und wenigstens vierhundert freigebohrne Hellenen der Knechtschaft überlieferte! Und dies Verfahren, von Griechen gegen Griechen in Anwendung gebracht, war um so empörender, als nur in seltenen Fällen die Erbitterung des Siegers in offner Feldschlacht oder nach stürmender Eroberung eines festen Platzes sich zu einer ähnlichen Härte zu vergessen pflegte, und auch dann auf die Mißbilligung des edlern Theils der Nation zu rechnen hatte.

Inzwischen erreichte Anaxibios den Hellespont, und ankerte vor Parion, von wo er durch einen Vertrauten den Satrapen an seine Zusage erinnern ließ. Doch auch Pharnabazos hatte den Wechsel des Oberbefehls zu Byzanz und bei der Flotte bereits erfahren. Treulos und undankbar, wie es seiner Höflingsseele zukam, galt ihm von diesem Augenblick der gewesene Navarch für ein nutzloses Werkzeug seiner Absichten; und die Forderung dieses, nunmehr zur Ohnmächtigkeit herabgesunknen Spartens wurde mit beleidigendem Hohn zurückgewiesen.

Dagegen war nun Ariſtarchos ein Mann von zu großer Bedeutung für ſeine Wünſche geworden, als daß er auch nur Einen Augenblick verabſäumt haben ſollte, ſich mit demſelben über die fernere Zerſtreuung jener, noch immer gefürchteten Truppen in Unterhandlung zu ſetzen.

Glühenden Unmuth im Herzen, brütete nun an ſeiner Seite Anaxibios über einer empfindlichen Rache; und womit konnt' er den feigen Satrapen tiefer verwunden, als wenn er die Befürchtung zur Wirklichkeit brachte, zu deren Abwendung ihm Pharnabazos ſo große, aber unerfüllte Opfer geboten? als wenn er die Zehntauſend plötzlich ſammlete und ſie, als einen verzehrenden Brand in das Haus ſeines Feindes ſchleuderte? Noch war die Herrſchaft über die Meere Sein; und mit derſelben die Möglichkeit eines ſolchen ſchnellen Ueberſatzes, in ſeinen Händen! Noch mehr; auch der einzige Mann, zu welchem die Truppen wahrſcheinlich Vertrauen genug beſaßen, um ſich von ihm zu dieſem neuen Kriegsdienſt überreden zu laſſen — Xenophon, befand ſich noch in des Navarchen Gefolge. Jeden Augenblick aber konnte Polos erſcheinen: jeder Augenblick alſo war koſtbar; und der junge Mann wurde zur ungeſäumten Abſendung an's Heer erleſen.

Allem Anſchein nach war Xenophon nicht in der Lage, ſich dieſer neuen Beſtimmung, wie ſehr ſie auch auſſer ſeinem beſchloßnen Wege lag, zu entziehen; [52] oder ſpätere Nachrichten, welche er über die ungünſtige Lage ſeiner alten Waffenbrüder erhielt, erregten alle ſchlummernden Gefühle

der Zuneigung und des Wohlwollens in seiner edlen Seele zu frischem Leben; oder er glaubte wirklich, daß auf dieser, ihm eröffneten Laufbahn in Asien eine Ernte neuer rühmlicher Thaten für ihn reifen könnte: — Genug, er willigte ein; und ein schnelles Ruderschiff führte ihn nach Perinthos *) ab! Sein Auftrag lautete dahin, Alles, was er könnte, aufzubieten, um die weitere Auflösung der Truppen zu verhindern, die Zerstreuten möglichst zusammenzubringen, die gesammte Kriegsmacht in Perinthos zu vereinigen, und dort mit schnellster Eile nach Asien überzugehen. Zu diesem Allen wurden ihm die nöthigen Vollmachten ausgefertigt, und auch ein besondrer Staatsbote zugegeben, welcher die Perinthier, bei schwerer Verantwortung, zu Xenophons schleuniger Weiterbringung zu Lande verpflichten mußte.

Der Letztere langte auf solche Weise bei den Truppen an, die ihn mit lautem Jubel empfiengen. Alle seine Vorschläge trafen in offne Ohren und willige Herzen; von allen Orten her sammlete man sich zu ihm; in Allen regte sich Ein Wille und Eine Sehnsucht, Thrakiens Boden mit Asien zu vertauschen. Auch zu Seuthes erscholl die Nachricht von Xenophons Rückkehr, und erneuerte in ihm den Wunsch, das Heer durch den Einfluß des Strategen für seinen Dienst gewonnen zu sehen. Medosades, sein Unterhändler, fand sich daher zu Selymbria **) mit neuen vielversprechenden Anträgen bei

*) Nächst Byzanz der beträchtlichste Ort und Hafen an der Thrakischen Küste des Propontis.

**) Auch Selybria und heutiges Tages Selivrea genannt; eine Stadt am Propontis zwischen Byzanz

Xenophon ein. Allein bei den lockendern Aussichten, die sich den Hellenen jetzt in Asien darboten, war der Augenblick zu ungünstig gewählt, um etwas hoffen zu lassen, und auch Xenophon aufrichtig genug, den Gesandten mit einer bestimmten Verneinung zu entlassen.

Schon stand beinahe die ganze Kriegsmacht unter den Mauern von Perinthos zur Einschiffung bereit, und ihr Anführer war beschäftigt, die dazu nöthigen Fahrzeuge zusammenzubringen, als Aristarchos, in Folge seiner kürzlich eingegangenen Verbindungen mit dem Satrapen, von Byzanz mit zwei Triremen erschien, den Schiffleuten jede Dienstleistung untersagte, und dann im Lager auftrat, um das Verbot zur Ueberfahrt nach Asien zu erlassen. Vergeblich berief sich Xenophon auf Anaxibios und seine eigne Vollmacht: denn drohend erwiederte Aristarchos: „Des Navarchen Befehlshaberschaft ist zu Ende: ich aber bin Harmost auf diesem Boden; und wer einen Widerspruch wagt, wo ich gebiete, den laß' ich kopfüber in's Meer stürzen." — Mit diesem Machtspruch kehrte er sich um, und gieng, dem Frieden des Lagers doch nicht gänzlich trauend, nach Perinthos zurück.

Noch hatten sich am nächsten Morgen die Strategen von ihrer Bestürzung über diese Vereitelung ihres sehnlichsten Verlangens nicht erholt, als eine neue Botschaft von Aristarchos sie und alle Lochagen des Heeres zu sich in die Stadt beschied. Sie giengen, weil sie sich vielleicht schmeichelten,

und Perinthos. Sie war noch älter, als Byzanz und, gleich derselben, eine megarische Kolonie.

er werde sich zu milderen Gesinnungen gegen sie gestimmt haben, und weil sie auch auf alle Fälle sich nicht weigern durften, zu erscheinen. Schon nahe am Thor indessen erhielt Xenophon im Stillen den Wink, daß es mit dieser Berufung vornehmlich auf Bemächtigung seiner eignen Person abgesehen sey — entweder, um ihn auf der Stelle zur Verantwortung zu ziehen, oder um ihn an Pharnabazos auszuliefern. Ohne seine Fassung zu verlieren, ersuchte er die Uebrigen, voranzugehen, und ihn bei dem Harmosten zu erwarten. Es sey ihm etwas dazwischengekommen, das ihn treibe, zuvor die Opfer zu befragen.

Bei seiner Umkehr war es in der That auch sein Erstes, ein solches Opfer zu veranstalten, um einem Entschluß die letzte Reise zu geben, zu welchem Aristarchos durch diesen neuen Beweis von Feindseligkeit ihn mächtig hindrängte. Bisher waren alle Anträge, das Heer dem thrakischen Prinzen zuzuführen, bei ihm in ein achtloses Ohr gefallen: allein nunmehr schien ihm Seuthes gerade die einzige Zuflucht, die ihm und seinen Gefährten noch übrig bliebe. Denn von der Seeseite versperrten ihm die Triremen des Harmosten die gewünschte Ueberfahrt; und wollte er das Heer, wie die Sparter so hartnäckig verlangten, in den Chersonesos führen, so sah er sich dort mit demselben in dem engen Bezirk der Halbinsel sogut als eingeschlossen, und dem Mangel jeder Art überliefert. Jetzt sollte es also auf den Ausspruch der Götter ankommen, ob sie die Verbindung mit dem Prinzen billigen würden.

Er war noch bei dem Opfer beſchäftigt, als die Strategen und Lochagen unverrichteter Dinge von Perinthos wiederkehrten. Ariſtarchos hatte, weil er den am meiſten gefürchteten Athener unter ihnen vermißte, ſie unter einem nichtigen Vorwand entlaſſen, um Abends ſämmtlich wiederzukommen. Einmal gewarnt aber mußte gerade dies Zögern in Xenophons Augen nur noch als eine Beſtätigung der böſen Abſichten des Harmoſten gegen ihn gelten. Indeſſen beruhigte er ſich über dieſe Entdeckung um ſo leichter, als die jetzt vollendeten Opfer ſeinem neu entworfenen Rettungsplane vollkommen zuſagten.

Sollte dieſer Plan durch Ariſtarchos überwiegende Dazwiſchenkunft nicht ſcheitern, ſo mußte unverzüglich an die Ausführung deſſelben Hand angelegt, ſorgfältig aber auch das Geheimniß darüber beobachtet werden. Vor Allen durfte Neon von Aßne eine ſolche Abſicht nicht ahnden, der, ſelbſt ein Sparter, die Parthei des Harmoſten ſehr entſchieden ergriffen, und ſich mit Achthundert ſeiner Landsleute ſogar von ſeinen Gefährten abgetrennt und zehn Stadien weit von denſelben beſonders gelagert hatte. Seine Hoffnungen, durch Ariſtarchos Mitwirkung auch die übrigen Truppen unter ſich zu vereinigen, und dann ſie nach dem Cherſoneſos abzuführen, waren nie lebendiger geweſen, als eben jetzt, wo ſich alle Bedrängniſſe über ſie zu haufen ſchienen.

Indeſſen hatte Xenophon bereits erfahren, daß Seuthes in der Nähe umherſchweife; und ſein Entſchluß war gefaßt, ihn noch in der nächſten Nacht aufzuſuchen und die Unterhandlung anzu-

knüpfen. Auſſer ſeinem Freunde und Landsmann Polykrates, auf welchen er ein beſondres Vertrauen ſetzte, nahm er noch, um ſich gegen jede künftige Verantwortlichkeit zu ſichern, von allen Mannſchaften des Heeres, nach jedes Strategen eigner Auswahl, einen betrauten Menſchen zu Zeugen ſeiner Schritte in ſeine Begleitung auf. Nur Neons Abtheilung war von dieſer Aufforderung ausgeſchloſſen geblieben.

Sechzig Stadien weit vom Lager ſtieß dieſer Trupp auf eine Anzahl verlaßner Wachfeuer, welche glauben lieſſen, daß Seuthes, den man hier zu finden gehofft, ſeine Stellung dennoch verändert habe müſſe, um den tauſend Gefahren, die ihn von allen Seiten bedrohten, durch Unſtetigkeit auszuweichen. Bald aber erhob ſich ein Getümmel durch die Nacht; thrakiſche Schildwachen riefen einander zu; und jetzt ergab ſich's, daß Seuthes jene Feuer mit Vorbedacht in einiger Entfernung vor ſeine Auſſenpoſten habe anzünden laſſen, um bei dem Scheine derſelben Alles, was ſeinem Lager ſich näherte, beobachten zu können, während das Dunkel der Nacht die Zahl und den Standort ſeiner Wachen den Kundſchaftern verdeckte.

Indeß ſchickte Xenophon ſeinen mitgebrachten Dolmetſcher vorauf, um ſeine Ankunft, ſo wie ſein Verlangen nach einer Unterredung mit dem Prinzen, anzuſagen. — „Xenophon, der Athener?" wiederholten die Thrakier mit frohem Erſtaunen. Schnell lief die Zeitung weiter, und nach wenig Augenblicken zeigten ſich zweihundert Leichtbewaffnete, die beauftragt waren, den willkommnen Gaſt

mit seiner Begleitung vor den Prinzen zu führen. Dieser verweilte die Nacht in einem Thurme, an dessen Fuße rings umher gesattelte Pferde bereit standen, falls seine Gegner, die Thynen, einen Ueberfall versuchen sollten; und wirklich war des Prinzen Vorsicht nicht überflüssig, da sie in dem Rufe standen, besonders bei Nacht gefährliche Gäste zu seyn.

Eine gleiche Behutsamkeit bewies Seuthes auch gegen den kleinen Trupp der Hellenen: denn nur Xenophon mit zwei Begleitern, welche Dieser nach Belieben auswählen möchte, sollten zu ihm eingelassen werden. Allein ohngeachtet dieses anscheinenden Mißtrauens gieng doch der Prinz mit einer freundlichen Umarmung auf den Athener zu; und die thrakische Sitte des Zutrinkens aus hörnernen Bechern erhielt, als Willkommens-Zerimonie, ihr gebührendes Recht. Medosades, der bisherige Unterhändler, stand seinem Gebieter auch jetzt zur Seite, als Xenophon die Unterredung damit begann, daß er den Vertrauten aufforderte, seinem Herrn den Gang der zweimal abgebrochnen Verhandlungen der Wahrheit gemäß einzuzeugen.

Dies geschah; und jetzt erklärte Xenophon: „Er sey dazu hier, den abgerißnen Faden, wenn es dem Prinzen gut bedaüchte, wieder anzuknüpfen. Der Stratege Phrynisos und Polykrates, der Lochage, welche ihm zur Seite ständen, billigten diese seine Absicht; und draussen ständen der Männer noch Mehrere, welche des unbedingten Vertrauens ihrer Anführer genössen. Daher würde es den Verhandlungen noch größeres Gewicht verschaf-

sen, wenn Seuthes sich entschliessen wollte, sie denselben beiwohnen zu lassen." Zu gleicher Zeit schickte er seinen Landsmann hinaus, sie unbewaffnet einzuführen; so wie auch er selbst sein Schwerdt zurückzulassen habe. Dagegen versicherte der Prinz mit Güte: „Kein Athener könne ihm verdächtig scheinen. Er rechne sich mit ihnen Eines Stammes, [53] und sey gewohnt, sie als Freunde zu schätzen."

Sobald die Versammlung vollständig war, erbat sich Xenophon eine offne Erklärung von Seuthes über die Zwecke, welche derselbe durch die hellenischen Truppen durchzusetzen hoffe; und der Prinz entgegnete, nach einer offnen Darlegung seiner bisherigen Verhältnisse, daß die Wiedereroberung der väterlichen Staaten sein Ziel, die Unterstützung eines solchen Heers das unfehlbare Mittel, und die Gewährung derselben seine angelegentliche Bitte sey. Dafür verspreche er jedem Soldaten einen Kyzikener, jedem Lochagen das Doppelte, und jedem Strategen das Vierfache zur monatlichen Löhnung. Die Letztern sollten überdem soviel Ländereien, als sie verlangten, Stiere zu deren Bearbeitung und einen festen Platz am Meere zu erwarten haben.

Die Großmuth dieser Erbietungen ließ den Sprecher der Griechen, welcher gern alle mögliche Fälle erwog, noch einen Schritt weiter gehen. Es konnte geschehn, daß das Heer jene Bedingungen weniger annehmlich fand, oder daß die Scheu vor Sparta's wahrscheinlicher Ahndung dasselbe abhielt, seinen

seinen Führern zu Seuthes zu folgen. Dann aber waren Diese, welche es vergeblich zu überreden gesucht, in einer höchst zweifelhaften Lage, und konnten leicht irgend einer sichern Freistatt bedürfen, um dem, über sie ausbrechenden Ungewitter zu entfliehen. Offen gestand Xenophon diese Sorge, und fragte daher, ob sie in solchem Falle eine Zuflucht bei Seuthes suchen dürften? — „Als Brüder" — rief Dieser mit Feuer — „sollen sie mir willkommen seyn! Sie sollen von meinem Brodte essen, und sich ihres Antheils an Allem, was das Glück mir zuführt, zu erfreuen haben!" — Reichlicher aber noch sah sich Xenophon für seine eigne Person mit den Versprechungen des Prinzen überschüttet: Denn ihm wollt' er künftig durch Verschwiegerung sich auf's engste verbinden; und Bisanthe,*) die edelste Besitzung seiner Staaten, sollte die neue Verwandtschaft besiegeln.

Für jetzt war ein gegenseitiger Handschlag zwischen Seuthes und den Abgeordneten das Unterpfand der nahen Vereinigung ihres beiderseitigen Interesse. Dann eilten die Letztern noch in der nemlichen Nacht in ihr Lager bei Perinthos zurück, wo sie ihre Absender von dem vorläufigen Erfolg der Unterhandlung benachrichtigten. Diese gewannen dadurch den Muth, eine neue, am frühen

*) Das Schloß Bisanthe lag am Propontis nahe an der Landenge des Chersoneses und dem Flusse Melos. Einige Jahre früher besaß es Miltiades, und wahrscheinlich sollt' es auch jetzt von seinem dermaligen Besitzer erst erobert werden.

Morgen an sie ergangene Berufung des Harmosten standhaft abzulehnen. Er wollte sie mit den Truppen nach dem Chersonesos schicken; sie hatten diesen Vorschlag verworfen, und er konnte ihnen jetzt nichts Neues zu bieten haben, wohl aber seinem mühsam zurückgehaltenen Grimm einen verderblichen Ausbruch erlauben. Dagegen fanden sie es nunmehr gerathen, das Heer zu versammlen, und dasselbe zwischen Aristarchos und Seuthes wählen zu lassen. Es sollte sein Schicksal aus eigner Macht entscheiden und dadurch seine Führer gegen jede Verantwortlichkeit wegen dieses Schrittes in Sicherheit stellen.

In ihrem Namen sprach Xenophon: „Gefährten! Ihr seht, daß Aristarchos uns die Einschiffung wehrt, und daß es unthunlich wäre, uns auf unsern Fahrzeugen seinen Triremen entgegen zu setzen. Vielmehr ist es sein Wille, daß wir zu Lande uns einen Weg durch die Thrakier nach dem Chersonesos bahnen sollen; und unter dieser Bedingung verheißt er, uns nicht, wie unsre Brüder in Byzanz, zu Leibeignen zu verkaufen, und dabei ohne Gefährde zu handeln. Auch sollen wir Löhnung erhalten und für unsern Unterhalt unbesorgt seyn dürfen. — Auf der andern Seite sagt uns auch Seuthes wesentliche Vortheile zu, wenn wir zu ihm kommen wollen. — Jetzt ist's an euch, zu überlegen, ob ihr hier auf der Stelle, oder dann erst etwas beschliessen wollt, wenn wir das Lager in eine Gegend versetzt haben werden, wo wir Lebensmittel zu finden versichert sind. Ich, meines Theils, stimme für das Letztere. Denn unsre er-

ſchöpfte Baarſchaft verlangt einen Aufenthalt, wo wir die Stärkeren ſind, und nicht, wie hier, verhindert werden, unſern Bedarf auch ohne Geld zu nehmen. Dort werden wir ſodann auch um ſo beſſere Muße haben, weiter zu hören, was der Eine wie der Andre unſerm Vortheil zu bieten hat. Jetzt aber hebe die Hand empor, wer meiner Meinung iſt!“

Der Beifall war unzweideutig, und hatte nunmehr den Befehl zur Folge, daß ſich das Heer zum Abzug fertig halten möge. Dieſer erfolgte wirklich, unter Xenophons Führung, zur nemlichen Stunde; was für Bemühungen auch Neon, ſammt den übrigen Freunden des Harmoſten, anwandte, die Truppen von dieſem Schritte zurückhalten. Seuthes kam ihnen bereits auf der Hälfte des Weges zu ihm entgegen, Niemanden jedoch erwünſchter, als ihrem Heerführer, welcher ſofort dem Prinzen anlag, ſich unbedenklich zu nähern, und ſeine Erbietungen dem großen Haufen ſelbſt zu wiederholen. Um aber auch den Truppen die Unabhängigkeit ihrer Entſchlieſſung ungekränkt zu erhalten, erklärte Xenophon öffentlich dem Prinzen: „daß er für dieſen Augenblick bloß die Abſicht habe, das Heer in den Beſitz von Lebensmitteln zu ſetzen; wo daſſelbe ſodann ſowohl ſeine, als die ſpartiſchen Anträge hören und in reifliche Erwägung ziehen werde. Wolle Seuthes ihnen eine Gegend anweiſen, wo ſie jene Bedürfniſſe vorfänden, ſo würden ſie es als einen Beweis ſeiner Gaſtfreundlichkeit dankbar zu ſchätzen wiſſen.“

Freundlich entgegnete der Prinz auf dieſe beſonnene Zurückhaltung des Strategen: „Nicht nur anweiſen wolle er ſeinen neuen Freunden einen ſolchen Landſtrich, wo ſie Alles im Ueberfluſſe beiſammen fänden, ſondern auch in einer ſolchen Nähe, daß ſie ganz bequem ſchon ihr Frühmahl dort ſollten halten können.“ — Auf dieſe Verſicherung brachen ſie zuſammen auf; und wiewohl ſie etwas ſpäter, als Seuthes verſprochen hatte, in's Lager rückten, ſo hatten doch die Truppen nichts eiligeres, als ſich ſofort zu verſammlen, und die Vorſchläge ihres neuen Soldherrn zu vernehmen.

Dieſe waren von der nemlichen Art, als der Prinz ſie bereits den Abgeordneten der Strategen eröffnet hatte. Auſſerdem aber erbot er ſich, Jeden, der ſich durch Eifer in ſeinem Dienſte auszeichnen würde, noch beſonders zu belohnen; den Unterhalt ſolle, wie jetzt, das Land ihnen darreichen. Dagegen ſcheine es ihm billig, daß alle Beute allein für ſeine Rechnung gemacht werde, um aus dem Ertrage derſelben den ihnen gelobten Sold zu bezahlen. Zum Streifen und Verfolgen des flüchtigen Feindes denke er ſeine thraliſchen Truppen zu gebrauchen: allein auf die Hellenen rechne er zu Angriff und Ueberwältigung in allen Fällen, wo ſeine Gegner ſich zur Wehre ſetzten. Letztlich verſpreche er ihnen, ſie bis auf höchſtens ſieben Tagemärſche vom Meere in's Land hineinzuziehen; hoffentlich aber werde es ſelten genug einer ſolchen Anſtrengung bedürfen.

Die Hellenen giengen darauf zur Abſtimmung über dieſe Anerbietungen über, welche die gröſsere

Menge ungemein annehmlich befand. Sie erwogen, daß der Winter vorhanden war, wo ohnehin die gesperrte Schiffahrt dem Heimweh eine unübersteigliche Schranke entgegensetzte; daß ihre Armuth ihnen nicht gestattete, in befreundetem Gebiet zu zehren; daß aber, wenn doch einmal die Nothwendigkeit eintrat, ihren Unterhalt auf Feindes-Kosten zu suchen, es sicherer war, mit, als ohne Seuthes, die Gegend zu brandschatzen, und daß endlich der Sold, den sie empfangen sollten, dabei als ein reiner Gewinn zu betrachten seyn würde. Die Stimmen wurden demnach gesammlet; Niemand widersprach; und so konnte Xenophon dem Prinzen die Versicherung geben, daß das Heer entschlossen sey, seinem Glücke zu folgen.

Siebenzehnter Abschnitt.

Zu allen Zeiten im Alterthume galten die Thrakier für ein Volk von rauhen Sitten, bei welchem die höhere griechische Kultur nie in dem Maaße haften wollte, daß nicht der widerstrebende Stoff die Mühe der Bildnerinn unabläſſig vereitelt hätte, und das Band, welches ſie an Hellas knüpfte, durch die Divergenz der National-Charaktere vielfältig zerriſſen worden wäre. Um ſo mehr aber mußte dieſe Stufe der Halbkultur, auf welcher die Thrakier unvollendet ſtehen blieben, für den beobachtenden Griechen in ihren Aeuſſerungen ein eben ſo auffallendes, als unterhaltendes Schauſpiel ſeyn, weil es ihn unabläſſig zu Vergleichungen aufforderte, die ihm ſchmeichleriſch das Bewußtſeyn ſeines eignen Vorrangs vor die Seele führten. Den verweichlichten Luxus des Orients, ſo wie die rohe Wildheit des Kaukaſos hatten die Zehntauſend ohne ein näheres Intereſſe angeblickt; allein die Halb-

griechen am Fuſse des Hämos zwangen ihnen bei der näheren Bekanntſchaft eine Theilnahme ab, welche nach immer neuen Merkmalen haſchte, ſie als Brüder zu erkennen oder zu verläugnen.

Alle dieſe Empfindungen wurden beſonders bei Xenophon und den übrigen Strategen und Lochagen aufgeregt, als ſie ſich, unmittelbar nach der aufgehobnen Verſammlung, und während die Truppen ſich lagerten, in Eins der nächſten Dörfer von dem thrakiſchen Prinzen zur Tafel geladen ſahen. Seuthes hielt eine Art von Hof, der freilich ſeiner beengten Lage entſprach, und hatte demzufolge auch eine Art von Hofſitte bei ſich eingeführt, über deren Aufrechterhaltung der Grieche Heraklides von Maronea, ſein Günſtling, Schatzmeiſter und Rathgeber, mit einem nicht gar zu uneigennützigen Eifer wachte. Dieſer empfieng die Tiſchgäſte am Eingang des Speiſeſaals, und war ſofort geſchäftig, den baaren Vortheil ſeines Herrn mit einer unendlichen Gewandtheit bei Einem nach dem Andern, je nachdem er ihn für den Mann dazu hielt, zu betreiben.

Eine Geſandtſchaft von Parion an den Fürſten der Odryſen Medokos, mit Geſchenken zu Abſchlieſſung eines Bündniſſes verſehen, befand ſich unter den Anweſenden. Heraklides machte ihnen vorſtellig, daß jener Fürſt zum mindeſten zwölf Tagereiſen weit landeinwärts zu ſuchen ſey; dagegen Seuthes, nachdem er ſich das Heer der Hellenen zu eigen gemacht, unbedenklich ſchon jetzt als Gebieter der ganzen Küſte und alſo als natürlicher Bundesgenoſſe der Parier betrachtet werden könne.

Hiernach möchten ſie bedenken, ob ſie ihre Geſchenke nicht beſſer bei dem Prinzen, als bei Medokos, anlegen würden? — Die Geſandten begriffen den triftigen Sinn dieſer Vorſtellung; und Ziel und Zweck ihrer Reiſe wurden verändert.

Dann hängte er ſich an den Dardanier Timaſion, von deſſen reicher Beute an perſiſchen Teppichen und Trinkgeſchirren er bereits vernommen hatte, und: „Freund," ſagte er — „Es iſt hier herkömmlich, daß die Gäſte des Prinzen ſich für die Ehre der Einladung durch irgend ein Geſchenk erkenntlich erweiſen. Macht ſich Seuthes hier zum Herrn des Landes, ſo hat er dann volles Vermögen in Händen, ſowohl dich mit Ehren in deine Heimath wieder einzuführen, als dich hier zum geltenden Manne zu machen." — Nur zu gerne ließ Timaſion ſich überzeugen, was ſeine Seele wünſchte!

So kam Jeder, und endlich auch Xenophon, bei dem ſchlauen und unermüdlichen Höfling an die Reihe. „Du biſt aus einer ſo hochberühmten Stadt," hieß es hier — „und Alles überwiegend iſt dein Anſehn bei dem Prinzen. Ohne Zweifel auch wird dir das Herz nach Burgen und Ländereien in dieſem Lande ſtehen, wie ſchon Andre deiner Landsleute damit bedacht worden ſind. Billig alſo müßteſt du auch wohl durch recht erleſene Geſchenke deine anderweitigen Vorzüge behaupten. Sieh dieſen Rath als ein Unterpfand meiner Freundſchaft an, junger Mann! Denn unfehlbar wirſt du dich gerade um ſoviel beſſer bei dem Prinzen ſtehen, je mehr du durch Freigebigkeit deine Achtung gegen

ihn an den Tag legst." — Xenophon, wenn er auch den Rath für das gelten ließ, wofür Heraklides ihn gab, war darum in nicht geringerer Verlegenheit, ihn zu befolgen, da er nur sein nothwendigstes Gepäck für eine Reise, die er in kurzer Zeit zu beendigen hoffte, aus dem Hellespont mit sich gebracht hatte.

Darauf setzten sich die Gäste, welche aus den anwesenden Hellenen, den vornehmsten Thrakiern aus des Prinzen Gefolge, und einigen Abgeordneten aus den benachbarten Städten bestanden, in einem großen Kreise zu Tische. Die Speisen wurden von Seuthes und Andern, vor welche sie hingesetzt worden, der Landessitte gemäß, zertheilt und unter die Gäste ausgeboten. Eben so reichte der Mundschenk Hörner mit Wein gefüllt herum, bis allmählig das Gastmahl in ein Trinkgelag ausartete, bei welchem vor Allen der Prinz dem Nationalruf vollkommen entsprach und auch die hellenischen Heerführer die gewohnten Schranken der Mäßigkeit vielleicht einwenig überschritten.

Im Fortgang des Gastmahls trat ein Thrakier, der Besitzer eines weissen Rosses von vorzüglichem Werthe, mit demselben vor, und ein volles Horn zum Munde führend, rief er: „Ich bringe dir's zu, Seuthes und dieser Gaul sey meine Verehrung. Den flüchtigsten Feind wird er dir einholen helfen, und deinen eignen Rückzug vor jeder Verfolgung sichern."

Ein Zweiter, mit einem jungen Sklaven an der Hand, erschien, trank, und überreichte seine gastliche Gabe. Ein Dritter breitete reiche Ge-

wänder vor dem Prinzen aus, welche für die Gemahlinn desſelben beſtimmt waren. Als die Reihe an Timaſion kam, brachte Dieſer eine ſilberne Schaale und einen Teppich, zehn Minen an Werthe, als ſein Geſchenk zum Vorſchein. Allein ein Athener, Gneſippos mit Namen, fand eine ſolche Freigebigkeit eben ſo übel angebracht, als überhaupt dieſe Hofſitte unverträglich mit ſeinen eignen Umſtänden. Als er Beſcheid thun ſollte, wandte er ſich gegen den Prinzen, und: „Mag es ein alter löblicher Brauch ſeyn," ſagte er — daß die Reichen ihren Fürſten durch ſtattliche Geſchenke ehren: ich halt' es dagegen für nicht minder löblich, daß die Fürſten ihre unvermögenden Diener beſchenken. Zuvor mache mich reich, Seuthes: dann ſoll es auch an meiner Ehrengabe nicht fehlen!"

Xenophon, mit ſeinem ehrlichen Landsmann in gleichem Falle, fand dennoch dieſe treuherzige Ausflucht nicht nach ſeinem Geſchmacke, da von ihm, als dem geehrteſten Gaſte, welcher dem Prinzen unmittelbar zur Seite ſaß, die geſpannte Erwartung ohne Zweifel auch einen ausgezeichneten Beweis von Dankbarkeit forderte. Schon gebot Heraklides dem Mundſchenken, dem atheniſchen Strategen das gefüllte Horn zu reichen. Da ermannte ſich Xenophon, vom Weine begeiſtert, zu einem Behelf von ächt attiſcher Feinheit, ſtand auf, und ſprach: „Zum Geſchenk, Seuthes, bring' ich dir — mich ſelbſt und alle dieſe meine Gefährten entgegen. Treu, bereitwillig und voll Eifer werden ſie es Alle darauf anlegen, mich noch in meiner Freundſchaft gegen dich zu übertreffen.

Laß uns nur gewähren; und nicht bloß dein väterliches Erbe ſoll dir wieder werden: ſondern auch neue weite Gebiete ſollen ſich unter deine Herrſchaft fügen! Gäule, Sklaven und ſchöne Weiber, ſoviel du magſt, wollen wir dir dann zubringen; und nicht einmal als geraubte Beute, ſondern freiwillig, wird ſich dir dies Alles zu Füßen legen."

Wohlwollend nahm der Prinz dieſe ſchmeichelhafte Erklärung auf, indem er ſich erhob, mit Xenophon zu gleicher Zeit trank, und den übrig gebliebenen Wein aus ſeinem Horne dem gefeierten Gaſt entgegenſprützte.*) Zugleich hob er das Gaſtmahl auf, indem er Pfeifer eintreten ließ, welche auf ungewöhnlichen Inſtrumenten in einer durchdringend gellenden Tonart zum Tanze aufſpielten. Er ſelbſt trat auf, ſang mit lauter Stimme ein Schlachtlied, und ſprang mit unendlicher Behendigkeit im Kreiſe umher, wobei er das Ausweichen vor einem Pfeilgeſchoß in künſtlichen Wendungen nachahmte. Endlich beſchloß ein Trupp von Luſtigmachern durch ſeine Gaukeleien dies rauſchende Feſt, als bereits die Sonne hinter die Gebürge ſank.

Als die Hellenen ſich wegbegeben wollten, um die Lagerwachen für die Nacht anzuordnen und das Loſungswort zu vertheilen, erſuchten ſie den Prinzen, ſeinen Thrakiern während der Nacht jede Annäherung gegen das griechiſche Lager zu unterſagen, weil es ſchwer halten würde, Freund und Feinde, die Beide Thra-

*) Eine thrakiſche Ehrenbezeugung, die Suidas umſtändlich beſchreibt, und auf welche auch Plato de leg. I. S. 31. ſich bezieht.

kier wären, zu unterscheiden. Allein Seuthes, ohne durch das Bacchanal an seiner Besonnenheit etwas eingebüßt zu haben, zog die Strategen bei Seite, und: „Freunde!“ sprach er — „Noch ahnden meine Gegner nichts von unserm Bündnisse. Jetzt wär' es der Augenblick, über sie herzustürzen, wo sie gleichwenig an Flucht, als an Widerstand denken! Die Beut' an Sklaven und Gütern würde überschwenglich reich ausfallen!“ — Und als die Strategen den Vorschlag gut hiessen, und ihn aufforderten, sie gegen den Feind zu führen, gab er ihnen den Befehl, sich zum Aufbruch in Bereitschaft zu setzen. Wann es ihm Zeit dünke, werde er mit seinen leichten Truppen zu ihnen stoßen, und ihnen zum Wegweiser dienen.

Xenophon, welcher die Einmischung der Thrakier, von deren kriegerischen Eigenschaften er bisher noch keine Erfahrung gemacht, bei diesem nächtlichen Zuge nicht wünschte, gab dem Prinzen zu überlegen, ob er es bei dieser Gelegenheit nicht lieber einmal mit der hellenischen Kriegssitte versuchen wolle. Diese — erklärte er ihm — stelle bei Tage, nach Beschaffenheit der Gegend, bald das schwere, bald das leichte Fußvolk: bald auch die Reiterei in den Vortrab; bei Nacht hingegen müsse immer die schwerste und langsamste Waffenart an der Spitze marschiren. Dadurch werde der doppelte Vortheil gewonnen, daß die verschiedenen Haufen sich nicht auseinander trennten, und daß die Feiglinge sich nicht so unbemerkt aus dem Staube machen könnten. Wie oft aber verirrte Truppen in der Dunkelheit beim Aufeinanderstoßen sich

gegenseitig für Feinde hielten und Schaden zufügten, sey eine bekannte Erfahrung.

Seuthes billigte diesen Gebrauch, und versprach, denselben auch diesmal zu befolgen. Zu dem Ende werde er ihnen einige alte verständige und des Landes am besten kundige Leute zu Führern geben, sich selbst aber mit seiner Reiterei an den Hinterzug der Hellenen anschliessen, um im Falle der Noth sogleich an die Spitze sprengen zu können. Zugleich wurde die Loosung verabredet, und die Truppen pflegten bis gegen Mitternacht der Ruhe, wo Seuthes mit seiner Reiterei und leichtem Fußvolk eintraf, und das vereinigte Heer sich in der beschlossenen Ordnung in Marsch setzte.

Der Tag brach an, als der Prinz seinen Platz wechselte, und, indem er den Vortrab erreichte, nicht umhin konnte, die Vorzüge des griechischen Brauchs mit Lobe anzuerkennen. „Nur zu oft schon, sagte er — sey es ihm, auch bei wenigen Truppen, begegnet, daß er in der Dunkelheit sich mit der Reiterei von seinem Fußvolk verloren: Dagegen er jetzt mit Vergnügen seine ganze Macht beisammen erblicke.“ — Darauf gestattete er dem Heere einige Erholung, während er selbst mit seinen Reisigen weiterrückte, um die Verfassung des Feindes zu erkundschaften.

Zu dem Ende schlug der Prinz einen Weg ein, der einen Berg hinauf, und hinter demselben in eine reiche und stark bevölkerte Ebene führte. Es war ihm hauptsächlich darum zu thun, sich zu vergewissern, ob die Bewohner derselben bereits seine Annäherung ahndeten: allein der frischgefallene

Schnee war ohne alle Spuren von hin- oder hergehenden Menschentritten, und also auch der Feind sonder Zweifel in die tiefste Sicherheit begraben. Mit dieser willkommnen Zeitung kehrte er sogleich zurück, und sprach seinen Hülfsvölkern getrosten Muth ein: denn ihr Ueberfall würde hoffentlich ebenso unvermuthet, als entscheidend, vollführt werden können. Jetzt sollten sie ihm nur wacker folgen und, wofern er ihnen aus dem Gesicht verschwände, sich von der Spur der Hufstritte leiten lassen. Er selbst fände es für's rathsamste, vorauszuseyn und die Gegend rein zu halten, damit der Feind nicht zu zeitig verwarnt würde.

Gegen die Mittagszeit war der Gebürgsrücken erstiegen, und die Ebene, mit Dörfern übersäet, lag zu des Heeres Füßen; Seuthes aber schickte sich an, dieselbe mit den Reitern zu besetzen, während seine leichten Fußvölker schnellen Laufs in die Dörfer vorrücken würden. Dabei lag er den Hopliten an, ihm eilig nach, und zu Hülfe zu kommen, falls er vielleicht einen ernstlichern Widerstand anträfe. Xenophon stieg auf dies Wort alsobald vom Pferde, ohne daß der Prinz begriff, wozu dieses Verfahren gerade jetzt dienen könnte, da es vielmehr einer zwiefachen Schnelligkeit bedürfte. „Du hättest Recht," entgegnete der Grieche — „wenn es mit meiner Person allein hier ausgerichtet wäre. Glaubst du aber nicht auch, daß meine Hopliten williger und rascher zuschreiten werden; wenn ich, selbst zu Fuße, ihnen das Beispiel dazu gebe."

Zu gleicher Zeit zog Xenophon alle junge Mannſchaft unter dreiſſig Jahren aus den Truppen zuſammen, mit welcher er in beſchleunigter Haſt ſich in das Thal hinabzog, während Kleanor mit der bejahrteren Hälfte des Heers gemachſam hinterdrein folgte. Sie hatten die Dörfer erreicht, als Seuthes, faſt von allen ſeinen Reitern verſprengt, mit einer kleinen Schaar bei ihnen eintraf, und, mit der Nachricht von dem glücklich bewerkſtelligten Ueberfall, auch ſeine jetzige Verlegenheit nicht verbarg, ſich von allen ſeinen Reiſigen verlaſſen zu ſehn, welche ohne Führer ſich zu Verfolgung der Flüchtigen überall hin zerſtreut hätten. Gleichwohl beſorge er, daß der Feind ſich irgendwo in überwiegender Menge ſetzen und ſie im Einzelnen aufreiben möchte, ohne daß er es wagen dürfe, ihnen die Hellenen zu Hülfe zu ſchicken, weil die Dörfer, welche voll Menſchen ſteckten, die ganze Aufmerkſamkeit derſelben erfordern würden.

Dieſe letztere Beſürchtung konnte am füglichſten gehoben werden, wenn Kleanor mit ſeinem Haufen mitten in der Ebene eine Phalanx bildete, und die Ortſchaften nach allen Seiten hin zugleich bedrohte. Allein auch die Zerſtreuung der Reiterei ließ ſich dadurch vergüten, daß Xenophon mit den Uebrigen alle Ausgänge des Thals beſetzte. Beides geſchah; und ſo wurde Alles, was in dieſer Ebene umſchloſſen war, die Beute der Sieger. Nicht weniger, als tauſend Sklaven, zweitauſend Rinder und zehntauſend Schafe, fielen ihnen hier in die Hände. Dem Vertrage gemäß, wurde dieſer ganze Fang in die Hände des Prinzen überliefert:

Seuthes aber ſchickte des nächſten Tages ſeinen Günſtling Heraklides damit nach Perinthos ab um aus dem Verkauf die Löhnung der griechiſchen Truppen zu löſen.

Nachdem Dieſe die Nacht in den eroberten Dörfern zugebracht, befahl der Prinz, Alles von Grund aus niederzubrennen, weil er ein ſolches Beiſpiel der Strenge für dienlich hielt, den Feind in Furcht zu ſetzen und zu unbedingter Ergebung zu bewegen. Hierauf rückte er in die Ebene der Thynen vor, deren Einwohner bei ſeiner Annäherung voll Schrecken in die Gebürge flüchteten und ihm ihr Eigenthum preißgaben. Das Loos dieſer Unglücklichen war um ſo härter, da gerade jetzt eine Kälte eintrat, welche das Waſſer während des Schöpfens in den Gefäßen, ſo wie den Wein in den Schläuchen zum Gefrieren brachte, und mehreren Hellenen, die ſich nicht ſo ſorgfältig, als die wohlbepelzten Thrakier, verwahrt hatten, erfrorne Ohren und Naſen zuwege brachte.

Von den Gefangenen, welche Seuthes hier machte, entließ er einige in die Gebürge, um den Flüchtlingen anzudeuten, daß ſie, woferne ſie nicht augenblicklich heimkehrten und ſich unterwürfen, ihre Wohnungen und Lebensvorräthe in Rauch aufgehen und ſich dem unvermeidlichen Hungertode preißgegeben ſehen ſollten. Geſchreckt durch dieſe Drohung, kamen nun die Greiſe, die Weiber und Kinder zwar von den Gebürgen hernieder: allein der wehrhafte Kern des Volks wagte ſich nicht weiter, als bis in die Ortſchaften, welche zunächſt am

Fuß

Fuß jener Berge lagen; entweder aus Scheu und um erſt aus der Behandlung der Ihrigen das Schickſal, welches ſie ſelbſt erwartete, zu entnehmen, oder weil ſie wirklich feindſelige Abſichten unter dem Schein der Ergebung im Schilde führten.

Sobald Seuthes dieſe Abſonderung inne ward, bot er die raſcheſten Truppen mit Xenophon auf, ihm dorthin unter Begünſtigung der Nacht zu folgen. Mit Tages Anbruch hatten ſie dieſe Dörfer erreicht: allein die Ueberrumpelung wurde dennoch gröſtentheils verfehlt, weil die aufgeſchreckten Thynen in dem nahen Gebürge eine rettende Zuflucht fanden. Was jedoch von ihnen dem Prinzen in die Hände gerieth, mußte ſeinen Unmuth über den verfehlten Streich um ſo theurer büßen, und fand den Tod unter ſeinen eignen würgenden Henkerfäuſten.

Um aber auch die Entflohenen durch den Mangel, welchem ſie in den Gebürgen ausgeſetzt ſeyn mußten, deſto gewiſſer aufzureiben, fand Seuthes für dienſam, dieſen Strich genau beſetzt zu halten. Während er demnach am Rande der Ebene ſein Lager nahm, zog Xenophon mit der Ausleſe ſeiner Truppen in das höchſtgelegne Dorf am Gebürge hinauf, den Feind in möglichſter Nähe zu beobachten und jeden ſeiner Verſuche zu vereiteln. Dieſe Maaßregeln waren von dem Erfolge begleitet, welchen der Prinz ſich davon verſprochen hatte: denn kaum waren einige Tage vergangen, ſo trieb die Noth den Feind aus ſeinen Schlupfwinkeln hervor, und Abgeordnete kamen zu Seuthes, welche ſich zu

Stellung von Leibbürgen erboten und den Frieden auf billige Bedingungen nachſuchten.

Allein in eben dieſer Zeit hatte auch Xenophon die Muße gehabt, auf ſeine gewagte Stellung in dem Gebürgsdorfe aufmerkſam zu werden, wo die Entfernung der Wohnungen es den Thynen möglich machte, die Hellenen in ihren Quartieren von einander abzuſchneiden und ſämmtlich in die Pfanne zu hauen. Er wünſchte daher, lieber einen Poſten von beſſerer Haltbarkeit auſſerhalb des Dorfs beziehen zu können, und kam mit dieſem Geſuch in eben dem Augenblick zum Prinzen, da auch die zugeſagten Geiſeln ſich eingeſtellt hatten, deren Gegenwart nunmehr jede Beſorgniß, als überflüſſig, ſchien hinwegraümen zu dürfen. Selbſt die anweſenden Abgeordneten des Feindes wandten ſich an den vermögenden Griechen, ihr Friedensgeſuch zu befördern; und glücklich erreichten ſie dadurch ihre Abſicht, ſowohl den Prinzen, als den Strategen, über ihre wahren Abſichten einzuſchläfern.

Dieſe giengen zunächſt auf Erkundſchaftung der Stellung und der Streitkräfte des Prinzen, dann aber, wenn Beide nicht zu furchtbar wären, auf einen nächtlichen Ueberfall, wodurch ſie ſich von ihren grauſamen Unterdrückern zu befreien hoffen. Schon in der nächſten Nacht kam ihr kühner Entwurf gegen Xenophons Poſten in Ausführung. Die Bewohner dieſes, von ihnen verlaſſenen Dorfs dienten ihren Landsleuten zu Führern, weil es jedem Andern unmöglich geworden ſeyn müßte, in der Dunkelheit ſich in den Zugängen und Verpfählungen der einzelnen Wohnungen zurechtzufinden. Haupt-

ſächlich aber ſchien es auf das Haus, welches, wie ſie wußten, Xenophon und deſſen Begleitung bezogen hatte, abgeſehen.

Hier, wie überall, hatten ſich demnach die Thynen zu den verſchloßnen Thüren herangeſchlichen, und verkündigten ihr überraſchendes Daſeyn durch hineingeſchleuderte Wurfſpieſſe und das Klopfen ihrer Keulen, mit welchen ſie ſich verſehen hatten, um die Spitzen der ſtark gefürchteten griechiſchen Lanzen damit herunterzuſchlagen. Zu gleicher Zeit ſuchten ſie das Haus in Brand zu ſtecken; riefen auch mit verwegnem Muthe den Strategen bei Namen, und ſtellten es ihm ſpottend anheim, ob er drinnen gebraten, oder drauſſen todtgeſchlagen ſeyn wolle?

Aufgeſchreckt, allein nicht auſſer Faſſung geſetzt, war Xenophon drinnen mit ſeinen Gefährten vom Lager aufgeſprungen und in die Rüſtung gefahren. Gleichwohl begann ihre Lage mißlich zu werden, da die Flammen bereits das Dach ergriffen hatten, als der glückliche Einfall eines jungen Menſchen aus der Begleitung des Strategen dem Handel eine vortheilhaftere Wendung verſchaffte. Indem nemlich Dieſer mit Macht in die Trompete ſtieß, gab er dadurch den übrigen Griechen, welche in ihren Häuſern nicht minder belagert waren, das Zeichen, ſämmtlich und zu gleicher Zeit mit gezücktem Schwerdte auszufallen. Eines ſolchen Angriffs nicht gewärtig, wandten die Feinde ſofort den Rücken zur übereilten Flucht: allein nicht Wenige blieben beim Ueberſpringen zwiſchen dem Pfahlwerk hängen, oder verfehlten die Ausgänge, und wur-

den bei der Verfolgung niedergemacht. Doch hinderte dies nicht, daß nicht Einige der verwegensten unter Begünstigung der Dunkelheit zurückgekehrt wären, und nun aus ihrem unsichtbaren Schlupfwinkel hervor auf Alle, die neben dem hellbrennenden Hause vorüberliefen, ihre Wurfspiesse schleuderten, auch einige Lochagen, wiewohl nicht tödtlich verwundeten. Ausserdem wurden einige Kleider und Geräthe ein Raub der Flammen.

Auch Seuthes hatte entweder den Tumult, oder das auflodernde Feuer, aus der Ferne wahrgenommen, und sich mit einer Handvoll Reiter auf die Pferde geworfen, um zuzuschauen, was es droben gäbe. Sobald er aber den Feind bemerkte, ließ er seinen Trompeter zum öftern in's Horn stoßen, als ob eine große Hülfsmacht im Anzuge sey, und diese Täuschung war besonders wirksam, den Feind zum Abzuge zu bewegen. Als er heraufkam, war er höchlich erfreut, die Einbuße so viel geringer, als er gefürchtet hatte, zu finden. Xenophon aber schlug ihm vor, den gesunkenen Muth des Feindes zu benützen, und nun ihn im Gebürge selbst aufzusuchen und zu überfallen. Der Prinz wollte sich mit ihm zu diesem Unternehmen vereinigen, und überließ dem Strategen die feindlichen Geiseln, welche Dieser sich von ihm zu Führern erbeten hatte. Die nähere Betrachtung dieser Leute war aber auch für Xenophon hinreichend, ihm zu erklären, warum die Thynen so wenigen Werth auf ihre Leibbürgen gelegt und sie der Rache des Prinzen so treulos bloßgestellt hatten. Denn freilich mußten schwache und abgelebte Greise einem rohen Volke, welches das

persönliche Ansehen und Verdienst hauptsächlich in kräftige Führung der Waffen setzt, ein sehr entbehrliches Unterpfand dünken.

Des nächsten Tages wurde der entworfene Kriegszug mit der vollen Truppenzahl des Prinzen unternommen. In der That war seine Macht auch ohne die griechischen Hülfsvölker, in diesem Augenblick keineswegs mehr verächtlich, und mindestens um das Dreifache gewachsen. Was bedurft' es auch mehr, als eines günstigen Ausschlags seiner ersten kriegerischen Versuche, um seinen Fahnen immer stärkern Zulauf zu verschaffen? Besonders waren die Odrysen in starken Haufen vom Gebürge herbeigestürzt, um sich an sein Glück anzuschliessen und an seinem Feuer zu wärmen. Vor wenig Tagen noch ein heimlöser Abentheurer, und zum scheuen Umherschweifen von Einem Schlupfwinkel des Landes zum Andern verdammt, konnte Seuthes nunmehr, auf Tausende von Armen gestützt, die glänzendere Rolle des Eroberers spielen.

In diesem furchtbaren Lichte erschien er auch den Thynen, als sie von ihren Höhen herab die dichten drohenden Haufen schwerer und leichter Truppen und die zahlreiche Reiterei sich gegen ihren letzten Zufluchtsort heranbewegen sahen. Unterwerfung und Gnade des Siegers schien sie allein noch retten zu können. Sie bedachten sich also auch nicht lange, ihm entgegen zu kommen, und demüthig um Frieden auf jede Bedingung zu flehen; wogegen sie jede Versicherung ihrer Treue zu leisten verhiessen. Seuthes hingegen wünschte dem griechischen Feldherrn einen Beweis seiner Achtung zu geben, und

ſtellte das Schickſal der Beſiegten in Xenophons Hände, weil Dieſer es eigentlich ſey, gegen den ſie durch ihren Ueberfall gefrevelt hätten.

Wie ſehr der Stratege durch dieſe Auszeichnung ſich auch geſchmeichelt fühlen mochte, ſo war er doch ſehr weit davon entfernt, dieſelbe gegen die Unglücklichen ungroßmüthig zu mißbrauchen. „Ich halte ihre Strafe für hart genug," erwiederte er dem Prinzen — „wenn ſie ihre Freiheit mit der Abhängigkeit von deinen Befehlen vertauſchen müſſen. Nur den einzigen wohlmeynenden Rath erlaube ich mir, daß du künftighin dir Leute zu Geiſeln ſtellen läſſeſt, die dir vor Andern ſchaden können, und dafür die Greiſe heimſchickſt."

Der glückliche Fortgang ſeiner Angelegenheiten befeuerte den Prinzen zu immer größern Entwürfen. Nicht zufrieden, in ſeinem väterlichen Erbe als rechtmäßiger Beherrſcher anerkannt zu ſeyn, ſuchte er nun auch ſeine Waffen weiter nördlich auszubreiten, und rückte in das thrakiſche Delta oberhalb Byzanz, welches Teres, ein Sprößling des alten Fürſtenſtammes der Odryſen ſich unterworfen hatte. Hier ſtieß auch Heraklides wieder zu ihm, nachdem derſelbe die ihm anvertraute Beute zu Gelde gemacht; und Seuthes konnte nicht umhin, nunmehr auch den Hellenen durch Zahlung des rückſtändigen Soldes ſein Verſprechen zu löſen. Wiewohl aber der baare Ertrag des Verkaufs nothwendig mehr als hinreichend ſeyn mußte, ſo war es doch, entweder aus Rückſichten auf weiter ausſehende Plane, welche vielleicht große Summen erforderten, oder auf des Günſtlings abrathende

Eingebungen, des Prinzen Meynung nicht, die Forderungen der Truppen in ihrem ganzen Umfange zu befriedigen. Heraklides mochte ihm gesagt haben, daß er nur die Anführer für sich zu gewinnen brauche, um es in seiner Macht zu haben, ihre Untergebenen mit leeren Versprechungen hinzuhalten, bis er ihrer Dienste gänzlich würde entbehren können.

In Folge dieses Rathes wurde Xenophon gerufen: und ihm die Auswahl unter den Geschenken gegeben, welche der Prinz den griechischen Strategen zugedacht hatte. Der hochherzige Athener erklärte: „Er sey es gerne zufrieden, der Letzte in der Reihe der Beschenkten zu bleiben. Dagegen werde er sich freuen, wenn die übrigen Strategen und Lochagen, welche ihm zu Seuthes gefolgt wären, nicht leer ausgiengen. „Solchergestalt fielen drei Gespanne von Maulthieren den drei Strategen Timasion, Kleanor und Phryniskos zu [55]. Eine Anzahl von Rinderjochen wurden unter die Lochagen ausgetheilt; und nun glaubte Seuthes nichts dabei zu wagen, wenn er den Truppen nicht mehr, als eine zwanzigtägige Löhnung, auszahlen liesse, obgleich sie bereits über einen Monat in seinem Dienste gebraucht worden waren. Zu Beschönigung dieser Verkürzung wandte Heraklides vor, daß es ihm unmöglich gewesen sey, die Beute zu einer höhern Summe loszuschlagen.

Es konnte nicht fehlen, daß das Heer, getäuscht in seiner Erwartung, sich bitter beklagte: allein dasselbe war zugleich auch ungerecht genug, die Schuld davon lediglich dem Heerführer Xeno-

phen zur Last zu legen. Dieser, im Bewußtseyn seiner Unschuld, sparte nichts an Vorstellungen bei dem Günstling, den er sich tief zu verachten gemüssigt sah. „Schlecht verstehst du dich auf deines Herrn wahren Vortheil;“ warf er ihm im gereizten Unmuth vor. — „Denn sonst warlich wärst du nicht ohne den vollen Sold heimgekehrt, und hättest du Geld von allen Wucherern entlehnen und den Mantel von den Schultern vertödeln sollen!“ — Alle diese Vorstellungen hatten jedoch nur den unvermeidlichen Erfolg, daß Heraklides einen um so heftigern Groll auf Xenophon warf, von welchem er aus des Prinzen Gunst verdrängt zu werden fürchtete, und daher von jetzt an jede Gelegenheit wahrnahm, den Strategen bei Seuthes zu verkleinern.

Xenophon indessen, der Ränke des Höflings wenig achtend, hielt sich in dem geraden Gange seiner Pflicht, und erschöpfte sich bei dem Prinzen selbst in nachdrucksvollen Vorstellungen, wie unvorsichtig es seyn würde, die Empfindlichkeit seiner Landsleute durch Vorenthaltung des Soldes zu reizen. Freilich mußten diese unablässigen Mahnungen dem Thrakier eine entschiednere Abneigung gegen den Mann und seine eiserne Beharrlichkeit einflößen; und bald genug verriethen deutliche Spuren den erkältenden Unwillen, der, von Heraklides immer höher gereizt, die Sonne der Gunst gänzlich von ihm abzukehren drohte. So hatte Seuthes zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben, daß er nur seine Zurückkehr in die Küstengegenden erwarte, um den Strategen in den Besitz von Bisanthe und noch zwei andern Burgen zu setzen. Nunmehr aber

beobachtete er über dieſe Zuſagen ein verdächtiges Stillſchweigen; und es war nur zu wahrſcheinlich, daß Heraklides ihm auch hierinn entgegengearbeitet und dem Prinzen bemerklich gemacht hatte, wie bedenklich es ſey, einem Manne, dem Tauſende von Truppen zu Gebote ſtänden, dergleichen feſte Plätze zu öffnen.

Dieſes widerwärtige Verhältniß mußte nothwendig dahin führen, daß ſich Xenophon in des Prinzen Dienſten mit jedem Tage weniger gefiel, und ihn immer unſchlüſſiger machte, ob er denſelben auf ſeinem fernern Kriegszuge begleiten ſollte. Auf der andern Seite aber ſuchte auch der Günſtling ſeinen Herrn aus allen Kräften zu überreden, daß der Athener ihm zu Ausführung ſeines Eroberungsplane vollkommen entbehrlich ſey, ſobald nur die übrigen Strategen ſich zur Fortſetzung ihrer Dienſte willig erklärten; und er ſelbſt übernahm es, ſie dahin und zur Losſagung von Xenophon zu bewegen. Seuthes war ſchwach genug, ſich die Einwilligung zu einem ſolchen Verſuche ablocken zu laſſen. Unmittelbar darauf wurden die Strategen, jedoch mit Ausnahme Xenophons, zum Prinzen beſchieden, wo Heraklides alle ſeine Geſchicklichkeit aufbot, ſie zu der gewünſchten Erklärung, daß ſie ebenſowohl, als Jener, ein Heer anzuführen ſich getrauten, zu vermögen. Das Verſprechen eines zweimonatlichen Soldes, der binnen wenig Tagen gezahlt werden ſollte, war der Köder, womit er über jedes Bedenken unausbleiblich zu ſiegen hoffte.

Allein wie groß war das Erſtaunen und die Verlegenheit des Höflings, als Timaſion, der zu

erſt Befragte, mit Unwillen erwiederte: „Fünfmonatlichen Sold könne man ihm bieten; und er werde ſich dennoch nicht bewegen laſſen, ohne Xenophon zu Felde zu ziehen!“ — Phryniſkos und Kleanor ſtimmten dieſer biedermänniſchen Verſicherung bei; und Seuthes, welcher bei ihnen, auf das Wort ſeines Vertrauten, auf eine ganz entgegengeſetzte Stimmung gezählt hatte, ließ ſich nun in heftige Vorwürfe gegen den Letztern aus, daß er bei dieſer Zuſammenberufung den atheniſchen Strategen übergangen habe.

Noch aber war Heraklides mit ſeinen Ränken nicht am Ende. Entſchloſſen, ſeinen Gegner um jeden Preis zu entfernen, hoffte er, daß es ihm nicht unmöglich fallen werde, dies feſte Band der Eintracht zwiſchen den Strategen durch eine ſcheinbare Auszeichnung Xenophons vor den Uebrigen in Eiferſucht und Mißtrauen aufzulöſen. Demzufolge wurde Xenophon zu einer Berathſchlagung mit dem Prinzen beſonders eingeladen; und wahrſcheinlich ließ es der Günſtling kein gar zu ſtrenges Geheimniß bleiben, daß der neue Feldzug mit dem Athener verabredet und beſchloſſen werden ſolle. Doch Dieſer errieth ſeine Tücke, und vereitelte ſie auch zur Stelle, indem er ſich zwar einfand, aber auch ſämmtliche Strategen und Lochagen in ſeiner Begleitung hatte.

Dieſe Maaßregel nöthigte den Prinzen und ſeinen Geſchäftsträger, ihren Vorſchlägen eine Geſtalt zu geben, in welcher die Hellenen ſich unbedenklich zu ihrer Annahme entſchließen konnten. Sie gaben ihr Wort, noch ferner bei Seuthes aus-

zudauern; und auch Xenophon ließ ſich durch das Beiſpiel ſeiner Gefährten bewegen, von ſeinem frühern Vorſatz der Trennung noch abzuſtehen. Er glaubte ihnen dieſe Bekämpfung ſeines Widerwillens ſchuldig zu ſeyn, da ſie ihm durch ihre ſtandhafte Erklärung, nicht ohne ihn beim Prinzen bleiben zu wollen, bereits das größere Opfer dargebracht hatten.

Nunmehr brachen denn die ſämmtlichen Truppen nach Norden auf; drangen, längs dem Geſtade des Pontus Euxinos, durch das Gebiet der Melinophagen*) bis gegen Salmydeſſos; traten überall als Sieger auf, und konnten, nach völliger Bezwingung dieſes ganzen Strichs, ſich wieder hinab an den Propontis nach Selymbria ziehen. Das anhaltende Glück des jungen Eroberers warb ihm von allen Seiten noch immer mehr Theilnehmer und Anhänger: denn nicht nur boten ihm ſeine Stammesgenoſſen, die Odryſen, in täglichen Verſtärkungen ihren Arm zur Hülfe an, ſondern auch die unterjochten Stämme ſuchten durch eine freiwillige Heeresfolge ſich Anſprüche auf ſeine Gunſt zu verdienen. So war es denn nicht zu verwundern, wenn endlich die Thrakier in des Prinzen Lager die Zahl der helleniſchen Truppen bei weitem überſtiegen.

*) „Hirſefreſſer" nach einer wörtlichen Ueberſetzung. Ohne Zweifel machte dieſe Getreideart eine Hauptnahrung jenes thrakiſchen Stammes aus. Allein es zeugt auch zugleich von der noch ſehr unvollkommnen Kenntniß, welche die Griechen von dieſer Küſte und ihren Bewohnern beſaßen, daß ſie die Benennung derſelben von ſolchen grobſinnlichen Wahrnehmungen entlehnten.

Allein eben dieſe raſchen Erfolge und der Hinblick auf die gedrängten Schaaren ſeiner Landsleute konnten auch kaum verfehlen, den jungen Fürſten zu aller Trunkenheit des Uebermuths und der Aufgeblaſenheit zu berauſchen. Er vergaß, daß er dieſen kaum gehofften Glückswechſel lediglich dem Beiſtande ſeiner griechiſchen Soldtruppen anzurechnen hatte. Auch ihm wurde ſobald er glaubte, ihrer fernern Mitwirkung entbehren zu können, die Dankbarkeit zu einer ſchweren Tugend. Dagegen däuchteten ihm nunmehr die Vortheile, welche er ihnen ehmals zugeſichert hatte, eine Laſt von Verbindlichkeiten, deren er gern entübrigt geweſen wäre und zu deren Abtragung er mit jedem Tage ſich ſchläfriger bezeigte. Zwei Monden waren beinahe verſtrichen; und immer noch blieb die Löhnung für dieſe Truppen auſſen. Ihr Unmuth und ihre Klagen erreichten den Prinzen nicht: allein um ſo ſtürmiſcher brachen ſie gegen Xenophon aus, welchem ſie's zur Pflicht machten, ihre Rechte bei Jenem zu vertreten. Was konnte aber auch der Stratege für ſie erwirken, da Seuthes ſich jetzt ſtolz und fremde von ihm zurückzog und, unter dem Vorwande von überhäuften Geſchäften, ihm ſogar den geforderten Zutritt verweigerte?

Achtzehnter Abſchnitt.

In der Zwiſchenzeit hatte Thimbron, der ſpartaniſche Feldherr in Jonien, ſeine Blicke auf die Ueberbleibſel der wackern Zehntauſend geworfen, und hoffte, ſeinem Gegner Tiſſaphernes die Vortheile des nächſten Feldzugs durch nichts ſo ſicher aus den Händen zu winden, als wenn es ihm gelänge, dieſe Truppen gegen den Satrapen aufzuſtellen, deren furchtbares Schwerdt derſelbe bereits im obern Aſien ſo kräftig empfunden hatte. Er benutzte alſo die Muße des Winters, ſich einer ſo erwünſchten Verſtärkung zu verſichern, und fertigte Zwei ſeiner Landsleute, Charminos und Polynikos, nach Thrakien ab, welche das Heer zu ſeinem Dienſte werben und ſich zu dem nemlichen Solde erbieten ſollten, welchen vormals Anaxibios zu zahlen verſprochen hatte.

Keinen glücklichern Zeitpunkt hätten die Abgeordneten finden können, als gerade Dieſen, wo

Einerſeits die Hellenen über die, ihnen widerfahrne Behandlung im hohen Grade entrüſtet waren, und Andrerſeits auch Seuthes nur eines Anlaſſes harrte, ſich dieſer Beiſtände, die ihm entbehrlich und furchtbar zugleich geworden waren, auf eine gute Art zu entledigen. In dieſer Geſinnung beſtärkte ihn auch Heraklides noch mehr, indem er ihm die Ankunft und Abſicht der Beiden Sparter als einen Glücksfall ſchilderte, den man kaum ſo günſtig habe träumen dürfen. Denn jetzt werde des Prinzen bloſſe Einwilligung zur Entlaſſung der Truppen den Abgeordneten eine Verbindlichkeit auflegen, wogegen ſie willig auf ſeine Seite treten würden, das Heer um den rückſtändigen Sold verkürzen zu helfen. Dieſe Ausſicht ſchmeichelte dem Geize des Prinzen ebenſoſehr, als ſie ſeine geheime Befürchtungen hinwegzuraümen verhieß; und ſo wurde es denn dem Günſtling nicht ſchwer, ihn durch ſeine Rathſchläge zu bethören; und Dieſer erhielt den Auftrag, die Abgeordneten bei ihm einzuführen.

In wenig Worten war das Geſchäft, daß ihnen am Herzen lag, zu ihrer Zufriedenheit berichtigt. Seuthes erwog zugleich, daß die Freundſchaft von Lakedämon, welches durch den Beſitz von Byzanz und den übrigen Seeplätzen an der thrakiſchen Küſte zu einem gefährlichen Nachbarn für ihn wurde, um keinen Preis zu theuer erkauft werden könne. Indem er alſo ſein Verlangen ausdrückte, fortan der Freund und Bundesgenoſſe des mächtigen Freiſtaats zu ſeyn, erſchöpfte er ſich zugleich in allen Arten von Ehrenbezeugungen gegen die Repräſentanten deſſelben, welche unmittelbar nach der erſten Unterre-

dung von ihm zur Tafel gezogen und auf eine glänzende Weiſe bewirthet wurden — Eine Auszeichnung, welche für Xenophon und die übrigen Strategen um ſo kränkender ſeyn mußte, da ſie ſich bei dieſer Einladung gänzlich übergangen ſahen.

Es war natürlich, daß die beiden Sparter unter andern Fragen, welche das Heer betrafen, auch die Meynung des Prinzen über den Anführer deſſelben, den ſie bloß aus dem Gerüchte kannten, zu wiſſen verlangten. „Je nun!“ verſetzte Seuthes — „Zu brauchen wäre dieſer Xenophon wohl; wenn er nur die Grille nicht hätte, Alles, und ſogar ſeinen eignen Vortheil, dem Beſten der Truppen nachzuſetzen.“

„So hat er ſie auch wohl ganz in ſeinen Seilen;“ erwiederten die Abgeordneten mit einiger Beſorgniß — „und dann könnt' er ohne Zweifel unſrer Abſicht, ſie von hier abzuführen, ein bedeutendes Hinderniß entgegenſetzen?“ — Allein Heraklides war ſogleich auch mit der Verſicherung bei der Hand, daß er den Geiſt des Heers genugſam zu kennen glaube, um zu hoffen, daß es auf das erſte Verſprechen von Sold und Unterhalt ſeinen Götzen im Stiche laſſen und ihnen zulaufen werde. Eben ſo hob er ihr Bedenken, wie es einzurichten ſeyn würde, um die Truppen zu Anhörung ihrer Vorſchläge zu verſammlen: denn ſeitdem dieſe förmlich in des Prinzen Dienſte übergetreten waren, konnten die Sparter keine Anſprüche mehr auf ihren Gehorſam machen. Heraklides übernahm es, ſie des nächſten Morgens im Lager einzuführen; wobei er betheuerte,

ihre bloße Erſcheinung werde hinreichen, um Alles, bis auf den letzten Mann, um ſie her zu verſammlen.

Dieſer Abrede gemäß begleiteten Seuthes und Heraklides am folgenden Tage die Abgeordneten in das Lager der Hellenen, welches oberhalb Selymbria etwa funfzig Stadien vom Meere errichtet ſtand. Schon belehrt durch das Gerücht von dem Zweck ihrer Sendung, trat das Heer um ſie zuſammen, während der Prinz in einiger Entfernung zu Roſſe hielt, und begierig auf den Ausgang der Unterhandlung lauſchte. Dieſe wurde in kurzen Worten von den Spartern im Namen des Staats durch die Aufforderung eröffnet, mit ihnen nach Aſien überzugehen und ſich und das Vaterland an ihrem alten Feinde Tiſſyphernes zu rächen. Es ſey dabei der monatliche Sold von einer Darike, und der zwei- und vierfache für die Lochagen und Strategen zu verdienen.

Ein allgemeiner Rauſch des Vergnügens verbreitete ſich unter den Zuhörern bei dieſer Ausſicht, auf eine ſo ehrenvolle Art wieder in den Schoos von Hellas durch den nemlichen Staat ſich aufgenommen zu ſehen, welcher ſie bisher ſo ſtiefmütterlich als ausgeartete Kinder behandelt hatte. Charminos und Polynikos erſchienen ihnen als zwei ſchützende Genien, von denen ſie nunmehr den Wandel jeder Beſchwerde zu erwarten hätten; und alle Leidenſchaften, welche nothgedrungen geſchwiegen hatten, ſuchten den Weg zur Zunge, um endlich mit Ungeſtüm hervorzubrechen. Allein unfähig, den Grund ihrer bitter getäuſchten Hoffnungen in dem Undank

ihres

ihres Soldherrn und in den Ränken ſeines Vertrauten zu ſuchen, hielt ſich ihr kurzſichtiger Argwohn an dem ſchuldloſen Vermittler, von welchem ſie ſich übervortheilt und verrathen glaubten, während gleichwohl Niemand ſo ſehr, als gerade Xenophon ſelbſt, das Opfer von der Treuloſigkeit des thratiſchen Fürſten wurde.

Voll dieſer ungerechten Bitterkeit trat vor Allen ein Arkadier auf, und: „Männer von Sparta!“ entſchüttete er ſich — „Längſt ſchon ſtritten wir in euern Reihen, wenn nicht Xenophon es gehindert und uns beſchwatzt hätte, lieber uns hieher zu wenden, wo wir alle harte Mühen eines Winterfeldzugs erduldet und Tag und Nacht uns getummelt haben. Sein, und nicht Unſer, iſt nun der Lohn unſers Schweiſſes: denn ihn hat Seuthes reich gemacht, während wir ſogar um unſern Sold betrogen werden! Daß ich nur die Freude hätte, den Verräther vor meinen Augen geſteinigt zu ſehen! Gerne wollt' ich mich dann für Alles, was ich zu fordern, und was ich erduldet habe, bezahlt halten!“

Dieſe Schmähungen, zu welchen immer mehrere Stimmen ſich vereinigten, empörten endlich die ganze Seele des Strategen, wider welchen ſie ſo ohne alle Schonung ausgeſtoßen wurden. „Ja,“ rief er — „Ihr zwinget mir den Glauben auf, daß der Menſch auf jedes Loos, auch auf das ſchrecklichſte, ſich gefaßt halten müſſe, nun ihr mir eine Handlung zum Verbrechen ausdeutet, die mir bis heute der weſentlichſte Dienſt ſcheint, den ich euch jemals habe erweiſen können!“ — So machte

ſein Herz ſich Luft, indem er ihnen die traurige Lage in's Gedächtniß zurückführte, [56] worinn er ſie bei ſeiner Rückkehr zum Heere gefunden; wie ſie ſelbſt durch einmüthige Wahl ſich für Seuthes und ſeinen Dienſt entſchieden; wie er aus keinem andern Grunde, als weil er mit männlichem Nachdruck ihre Gerechtſame bei dem Prinzen verfochten, ſeine Feindſchaft ſich zugezogen, und noch keinen Augenblick aufgehört habe, die Wortbrüchigkeit deſſelben laut zu mißbilligen.

Dann, um jeden Verdacht eines heimlichen Verſtändniſſes mit Seuthes von ſich abzuwälzen, entwickelte er mit der, ihm eignen Klarheit die ungedenkbare Thorheit, welche der Prinz begangen haben würde, ihn durch Geſchenke für ſich beſtechen zu wollen, da es nur der ernſtlichen Forderung des Heers bedürfte, um den Prinzen dennoch zur Zahlung der Rückſtände zu zwingen, und den ganzen Zweck ſeiner Beſtechung zu vereiteln. Thorheit aber würde es auch von ihm ſelbſt geweſen ſeyn, da in ſolchem Falle Seuthes unvermeidlich dieſen Verrätherlohn von ihm zurückfordern, und er alſo öffentlich als Betrüger beſchämt daſtehn würde.

„Wie?" fuhr er fort — „Ich euern Sold unterſchlagen? — ich, der ich nicht einmal bekommen habe, was Seuthes mir für meine eigne Perſon zuſicherte? Ja, ſo iſt es! Dort ſteht er ſelbſt, und hört meine Worte. Mag er auftreten, und, wenn er kann, mich einer Lüge zeihen! Noch höher aber ſteige eure Verwunderung, wenn ich euch betheure, daß mir ſogar weniger, als den übrigen Strategen — weniger ſogar, als verſchiedenen eurer

Lochagen, geworden ist. Ich rechnete darauf, daß er, je williger ich den Mangel mit ihm ertrüge, um so großmüthiger zu einer künftigen bessern Zeit als Freund an mir handeln sollte. — Ich habe mich verrechnet: allein weit entfernt, mich deß zu schämen, würde nur dann mein Angesicht glühen, wenn ein Feind mein Vertrauen hintergangen hätte; und Seuthes war mir als Freund, und hier zieh' ich es vor, lieber der Betrogne, als der Betrüger, zu seyn."

Mit gleicher Kraft lehnte der verkannte Strategе den Vorwurf von sich ab, daß er die Bedingungen mit dem Prinzen dergestalt hätte abschliessen sollen, daß keine Möglichkeit zur Vervortheilung übrig geblieben wäre. War nicht das Heer damals in einer Verfassung, wo es, auf jede Bedingung, schon die bloße Vereinigung mit Seuthes als sein Glück und seine Rettung ansehen mußte? Hatte nicht, durch diese Vereinigung, seine Lage seither sich auf das wesentlichste verbessert? Lebten sie nicht Alle im Ueberflusse? und hatte der Mann, der ihnen zu diesen Vortheilen nicht auch noch einen starken Sold zuwegebringen konnte, um deßwillen allein schon den Tod verdient? — Wohlgenährt, nicht ganz ohne Baarschaft, gesund und ohne Einen Mann verloren zu haben, konnten sie nunmehr das Land, in welchem sie als Sieger gestanden hatten, verlassen! So war jetzt ihre Lage; ehrenvoller, günstiger, als jemals! Und gleichwohl haderten sie darüber mit dem Manne, der zu ihrem Danke berechtigt gewesen wäre!

„Dagegen" — rief er, mit einer überraschenden Wendung, sie auf — „Dagegen wendet

nun eure Blicke auf mich, wie ich in diesem Augenblick euch gegenüber stehe! Als ich vor wenig Monden von euch schied, begleitete mich euer Beifall, und empfing mich die Achtung Gräkiens und das Vertrauen der Sparter, die mich sonst schwerlich an euch zurückgesandt haben würden. Jetzt verlasse ich euch — verlaümdet durch eure Anschuldigungen bei Lakedämon; angefeindet um euretwillen von Seuthes, an dem ich mir und meinem künftigen Geschlecht einst eine sichre Stütze versprach! O, und ihr, für die ich den Unwillen der Mächtigen auf mich geladen, die ich noch immer mit zärtlicher Sorgfalt am Herzen trage — ihr könnt mich verurtheilen?

„Wohl denn! Hier stehe ich vor euch; und nicht als Flüchtling habt ihr mich ergriffen — nicht aus meinem lichtscheuen Versteck mich hervorzerren dürfen! Führt eure Drohung aus: allein dann gedenkt auch deß, daß ihr den Mann tödtet, der so manche Nacht für euer Aller Heil durchwachte; der viel Mühe und Fährlichkeit mit euch theilte; der stets noch mehr zu leisten suchte, als seine Pflicht ihm abforderte; dem es, unter dem Beistand der Götter, mit euch vielfältig gelang, herrliche Siegszeichen bei den Barbaren zu errichten, und der endlich nichts unversucht ließ, jeden Riß zu verhüten, welcher euch unwiederbringlich von Hellas geschieden hätte. Oder ist's etwa eine Lüge, daß es in diesem Augenblicke in eurer freien Willkühr steht, zu Meer wie zu Lande, unangefochten zu gehen, wohin eure Schritte euch tragen?

„Hellenen, nicht euer Unglück, sondern euer Glück spricht mir das Urtel! Weil ihr habt, was

euer Herz begehrt; weil ihr im Begriffe ſteht, dahin abzuſegeln, wohin eure Sehnſucht ſchon längſt euch drängte; weil das angeſehenſte Volk Gräkiens Eurer bedarf, euch Sold zahlt, und ſeine trefflichſten Strategen ſich an eure Spitze ſtellen: darum ſcheine ich euch jetzt entbehrlich! darum eilt ihr ſo, euch Meiner zu entledigen! — O, wie ganz anders war es, als die allgewaltige Noth euch drängte! Da nanntet ihr mich euern Vater, und gelobtet mir, Meiner ſtets als eures Wohlthäters zu gedenken! — Mag mich's tröſten, daß ich an dieſen beiden Männern, die jetzt unter uns getreten ſind, billigere Richter finden werde! Denn unmöglich kann die Behandlung, deren Opfer ich werde, euch ihren Beifall gewinnen."

Jetzt ſchwieg Xenophon: allein an ſeiner Stelle nahm nun Charminos das Wort, und ſprach: „Allerdings, meine Freunde, bin ich des Glaubens, daß ihr unbillig mit dieſem Manne zürnet. Ich ſelbſt, und mein Gefährte mit mir, können ihm Zeugniß geben, daß Seuthes ihn wegen der zuweit getriebenen Vorliebe tadelte, die er zu euch trüge, und wodurch er ſich bei uns Lakoniern, wie bei dem Prinzen, immerdar im Lichten ſtände."

„Iſt dem alſo, Männer von Sparta," unterbrach ihn der wackre Lufier Eurylochos — „Wohlan, „ſo beginnt euern Oberbefehl über die Truppen mit „einer Handlung der Gerechtigkeit, und nöthigt „dieſen Seuthes, uns im Guten oder im Böſen unſern Sold zu zahlen. Dies ſey die Bedingung „unſers Abmarſches!"

Auch Xenophons Freunde gewannen nun wieder den Muth, ſich ſeiner Sache anzunehmen. Sein

Landsmann Polykrates forderte Gehör, und indem er auf die Gegend deutete, wo Seuthes hielt, rief er: „Gefährten, sehn wir dort nicht den nemlichen Heraklides, der unsre gewonnene Beute in Empfang nahm, um sie zu Gelde zu machen? Und zweifelt ihr noch, daß er sie gutentheils unterschlagen und uns und seinen Herrn darum betrogen hat, um sich selbst zum reichen Manne zu machen? An ihm müssen wir uns halten, wenn wir gescheut sind! Und er ist nicht einmal ein Thrakier: sondern ein Grieche hat hier Griechen betrogen!“

Diese Wendung der Verhandlungen war es nicht, was Heraklides erwartet hatte; vielmehr drohte sie, für ihn selbst gefährlich zu werden. Bestürzt wandte er sich zu seinem Gebieter, und machte ihm bemerklich, daß es hier das Klügste schiene, sich aus dem Staube zu machen. In der That auch hatten Beide nichts Eiligers, als mit verhängtem Zügel zurück in das thrakische Lager zu sprengen. Nichtsdestoweniger aber schien der Eindruck, welchen Xenophons gewichtvolle und von dem Prinzen, auch ohne Hülfe seines Anwesenden Dolmetschers, mehrstentheils wohlverstandene Vertheidigungsrede auf Seuthes gemacht hatte, für den Athener bei dem Letztern mehr, als Dieser sich's gestehen wollte, nicht unvortheilhaft zu seyn. Wahrscheinlich überlegte er zu gleicher Zeit, daß, wenn auch sechstausend griechische Söldner ihm lästig und gefährlich werden müßten, doch eine kleinere Zahl, mit einem Mann von Xenophons unbestechlicher Rechtschaffenheit an ihrer Spitze, ihm sowohl für seine persönliche Sicherheit, als auch zum Gegengewicht gegen die An-

maaſſungen ſeiner eignen thrakiſchen Großen, ſehr wünſchenswerth werden könnte. Wenigſtens ſchien es des Verſuches werth, ob der beleidigte Athener für einen ſolchen Entſchluß noch wohl zu gewinnen ſeyn möchte.

Allein nicht Heraklides, dem der Prinz fortan mißtrauen mußte — auch nicht Medoſades, den er, als einen Thrakier, in ſeine Beweggründe nicht zu tief durfte blicken laſſen, ſondern ſein Dolmetſcher ſollte der geheime Unterhändler in dieſer Sache ſeyn. Das Verlangen des Prinzen lautete dahin, daß Xenophon mit tauſend Hopliten in ſeinem Dienſt verbleiben ſollte: dagegen wollte Seuthes ihm die Burgen am Meer ausliefern, und auch jedes frühere Verſprechen treulich erfüllen. Um zugleich auch den Strategen ebenſowohl durch Furcht, als durch Hoffnung zu ſeinen Wünſchen zu vermögen, ließ er demſelben unter dem Siegel des Geheimniſſes eröffnen, was Polynikos ihm anvertraut habe, und demzufolge nichts gewiſſer ſey, als daß ihm ein unrühmlicher Tod von Thymbron zugedacht werde, ſobald er ſich in deſſen Gewalt befinde.

Dieſe vertraute Mittheilung erhielt bei Xenophon allerdings einiges Gewicht, da ſie genau mit den Warnungen übereinſtimmte, welche ihm von vielen Andern ſeiner Freunde zugekommen waren, die ihm riethen, die höchſte Vorſicht zu beobachten, weil er bei den Spartern in einem ungünſtigen Lichte beurtheilt werde. Hatten dieſe dumpfen Gerüchte Grund, ſo blieb in der That ſeinem Leben keine andere Zuflucht, als bei Seuthes übrig, und die Einladung dieſes Fürſten war eine dankenswerthe Gabe

seines guten Geschicks, welches ihn auch jetzt nicht völlig wollte sinken lassen. Allein gewohnt von lange her, die entscheidenden Schritte seines Lebens dem Ausspruch der Götter zu übertragen, wollt' er auch diesmal keine Ausnahme von einer Regel machen, welche ihn immer so glücklich geleitet hatte. Die Opfer, die er darbrachte, entschieden für seine Abreise mit dem Heere; und ruhig gieng er von diesem Augenblick an dem dunkeln Schicksal, das ihn erwartete, entgegen.

Seuthes mußte es fühlen, daß die Erbitterung der Hellenen sich von Xenophon auf ihn selbst gekehrt hatte. Er hielt sich jetzt in ihrer unmittelbaren Nähe nicht mehr für sicher, und fand für gut, sein Lager von dem ihrigen um etwas weiter zu entfernen: dagegen die Griechen eine Zahl von Dörfern bezogen, welche ihnen noch zur reichlichen Versorgung mit Lebensmitteln dienen sollten, bevor sie die erwarteten Schiffe bestiegen, und welche unstreitig durch eine vorzügliche Wohlhabenheit diesem Zweck vor allen Andern entsprachen, da sie kürzlich aus des Prinzen Freigebigkeit ein Eigenthum des Medosades geworden waren, sich demnach höchstwahrscheinlich durch besondre Begünstigungen der Natur und ihrer Lage auszeichneten, und auch durch die Drangsale des Krieges weniger mitgenommen waren. Freilich fiel nun diese Schonung von dem Augenblicke an weg, wo das Heer der Hellenen sich in denselben festsetzte: allein um so ungehaltener war auch Medosades, der durch die Verwüstung seiner neuen Besitzungen die mühsame Frucht seiner höfischen Geschmeidigkeit vor seinen Augen vernichtet sehn mußte.

Nichts ſchien dem Thrakier entſchiedener, als daß er dieſe ſchmerzliche Beeinträchtigung als eine Rache zu betrachten habe, womit Xenophon ihm ſeine übeln Dienſte beim Prinzen habe vergelten wollen. An dem Strategen alſo wollt' er ſich halten, und kam mit einem Haufen von etwa funfzig Reitern vor das Lager der Hellenen, von wo er denſelben zu ſich entbieten ließ. Xenophon gieng ihm in Begleitung einiger Lochagen und andrer Freunde entgegen, und vernahm nun mit nicht geringer Befremdung, wie der Höfling ihm und den Griechen im Namen des Prinzen gebot, dies Gebiet zu raümen, oder im Weigerungsfall und bei fortgeſetzter Verheerung ihnen offne Fehde anbot, und mit einem Verfahren drohte, welches hoffentlich wirkſam genug ſeyn ſollte, ſie aus dem Lande zu treiben.

„Uns aus dem Lande zu treiben?" entgegnete ihm der Feldherr mit einer Verachtung, in welche der tiefſte Unwille ſich miſchte — „Aus dem Lande, das wir, als Sieger, euch gutwillig abgetreten haben? in welchem ihr, ehe wir's für euch bezwangen, deinem eignen Geſtändniſſe nach, unſtät und flüchtig vom Raube lebtet? — Und warum gerade mir alle dieſe Drohungen? Bin ich denn noch das Haupt des Heeres? Hinter meinem Rücken habt ihr ja die Truppen an die Sparter überlaſſen. An Dieſe, und nicht an mich, mußt du dich wenden."

Medoſades, beſchämt und von dem größten Theile ſeiner Recht liebenden Begleiter verlaſſen, konnte nicht umhin, dieſen Rath zu befolgen, der allein ſeine Beſitzung vor einer völligen Zerſtörung

dahin so sorgfältig vermieden hatte. Ohne ihm über sein Betragen die Vorwürfe zu machen, welche er erwarten mußte, begnügte sich Xenophon edelmüthig, ihn bloß daran zu erinnern, wie sehr er durch sein bisheriges Betragen seinem eignen Interesse geschadet habe. Als Fürst eines weiten Landes sey er nunmehr auf eine Stufe gestellt, wo aller Augen auf seine Handlungen gerichtet wären, und wo es ihm nicht gleichgültig seyn könne, wie die Welt, und wie insonderheit sechstausend brave Männer von ihm dächten. Keine Tugend aber ziere einen Fürsten höher, als Wahrhaftigkeit und Treue; keine binde die Herzen fester; keine gebe der Macht einen bleibendern Nachdruck. Dann fragte er ihn: Ob er den Glauben an seine Aufrichtigkeit für eine so elende Summe, als diesen vorenthaltenen Sold, wohl verkaufen möchte? Ob es klug gehandelt sey, sich darüber mit seinen bisherigen Verbündeten zu entzweien und dadurch den Muth seiner neuen Unterthanen zur Widersetzlichkeit zu beleben? Ob sie, die weniger aus Mangel an Macht, als an Anführern unterjocht worden wären, nicht darauf verfallen könnten, Einige der von ihm gekränkten Hellenen an ihre Spitze zu stellen — oder gar diese noch weit vermögendere Sparter selbst in ihr Interesse zu ziehen? Ob ihm überhaupt wohl, auch nur von der Seite des Eigennutzes betrachtet, die Berichtigung jener Rückstände, oder die Werbung eines neuen Heeres, um das alte unbezahlte abzuweisen, höhern Preises zu stehn kommen werde? und ob Heraklides mit seinem schmutzigen Geize hier allein Gehör zu finden verdiene?

Wie hätte Seuthes dieſen edlen Freimuth, dieſen gehaltvollen Sinn, dieſe herzliche Andringlichkeit des großgeſinnten Atheners zu ſeinem beſſern Selbſt können ſprechen hören, ohne davon lebhaft ergriffen und mit noch höherm Wohlwollen gegen den Mann, der ihm einen ſo hellen Spiegel ſeiner Regentenpflicht vorgehalten hatte, erfüllt zu werden? Mit deutlichen Worten machte er ſeinem Unmuth in Verwünſchungen gegen den Ohrenbläſer Raum, welcher allein Schuld daran wäre, daß man die Rückſtände noch nicht abbezahlt hätte. Es fehlte bloß daran, daß er den getroffnen Heraklides nicht auch bei Namen nannte. Nie — fuhr er in ſeinen Verſicherungen fort — ſey es ihm eingekommen, das Heer zu übervortheilen; und die Summen ſollten entrichtet werden.

Xenophon drang nunmehr darauf, dieſe Abzahlung, wenn es dem Prinzen ein Ernſt damit ſey, durch ſeine Hände gehen zu laſſen; und er forderte dies als einen Erſatz für die Kränkungen, die ihm wegen dieſes Handels widerfahren wären. Seuthes — ſetzte er hinzu — habe ihn in der Achtung des Heeres herabgewürdigt: jetzt ſey es auch billig, ihn durch jede Art der Auszeichnung in der öffentlichen Meynung wieder zu heben.

Willig ſicherte der Prinz ihm dieſe Genugthuung zu; kam aber zugleich auch auf den Lieblingswunſch zurück, daß Xenophon ſich entſchlieſſen möchte, mit tauſend Hopliten bei ihm zu bleiben, wobei er alle ſeine früheren Verheiſſungen mit Wärme wiederholte, und auch die Beſorgniſſe für ſein Schickſal unter den Spartern ihn dringend an's

Herz legte. — „Ich weiß dir Dank für deine Sorgfalt!“ verſetzte der Athener mit immer Bewegung — „Indeß ſteht es nicht in meiner Macht, deine Erbietungen zu benutzen. Laß uns alſo immer unſers Weges ziehn! Nur überzeuge dich auch, daß wo auch ſonſt mir Gutes widerfährt, ich nur zu deinem Beſten Gebrauch davon zu machen wünſche.“

Als es darauf zum Abſchluß des Geſchäftes kam, ergab es ſich's, daß vielleicht eben ſo ſehr der Mangel an Baarſchaften, als der böſe Wille des Prinzen, die Befriedigung der Truppen verzögert hatte. Freymüthig geſtand er, daß für dieſen Augenblick nicht mehr als ein Talent in ſeinen Händen ſey, während die Forderungen der Griechen bis auf funfzig Talente ſtiegen. Er habe aber ſechshundert Rinder, bis gegen viertauſend Schafe und hundert und zwanzig Sklaven, die er an Zahlungsſtatt hingeben wolle. Auch möge Xenophon noch die im Gebürge während des Feldzugs empfangenen Geiſeln hinnehmen, und mit ihnen über ihr Löſegeld einig werden.

Obgleich zu berechnen war, daß dieſe anerbotene Ausgleichung bei weitem unzureichend ſeyn würde, ſo war der Stratege dennoch froh, dies noch vom Prinzen erwirkt zu haben. Immer aber mußte er beſorgen, daß Heraklides wiederum Einfluß genug gewinnen möchte, die Entſchlieſſungen ſeines Herrn unwirkſam zu machen; und ſo wandte er lieber eine erdichtete Furcht vor dem übeln Empfang bei ſeinen Landsleuten vor, um einen Vorwand zu finden, der ihm erlaubte, bis zur wirklichen Ablieferung der Güter in Seuthes Nähe zu verweilen.

Indeß erfüllte dieſer bereits am nächſten Tage ſein Wort; ſeine eignen Leute wurden beſchligt, die Heerden in das Lager zu treiben; und in Begleitung derſelben konnte nun auch Xenophon mit Ehren unter den Truppen auftreten, die ihn ſo lange und auch in dieſem Augenblicke wieder verkannt hatten.

Denn von Munde zu Munde war während ſeiner Abweſenheit unter ihnen das Gerücht gegangen, daß nunmehr endlich Xenophon die Verſtellung abgelegt habe, zu Seuthes übergetreten ſey, und in dem Beſitz der großen Geſchenke, die ihm zugeſagt worden, ſich befinde. Mit Ueberraſchung, mit Scham, aber auch mit ausbrechender Freude lief ihm nun die Menge vor das Lager entgegen; und auch Xenophon hätte dieſes Triumphs ſich freuen mögen, wenn ihr Jubel eine reinere Quelle, als ihren befriedigten Eigennutz, gehabt. Indeß übergab er die mitgebrachten Heerden der weitern Verfügung der beiden ſpartiſchen Abgeordneten, welche ihm in dem Haufen zufällig aufſtieſſen, indem er erklärte, daß es ihnen zuſtehe, unter das Heer zu vertheilen, was durch ſie dem Heere noch gerettet worden.

Nicht frei von niedriger Habſucht, war den Spartern dieſer Auftrag nicht bloß der Ehre wegen willkommen. Sie ſetzten öffentliche Verſteigerungen der Güter an; wußten aber dem Verdachte begangenen Unterſchleifs nicht zu entgehen, und luden ſich das allgemeine Mißfallen des Heeres auf. Weislich hatte alſo Xenophon für ſeine Ruhe geſorgt, daß er ſich von aller ferneren Theilnahme an dieſem Geſchäft losſagte, und deſto eifriger alle Vorkeh-

rungen traf, um ſich nach dem Piräos einzuſchiffen. Allein Einmal beſtimmt, dieſe Veranſtaltungen jedesmal vergeblich zu machen, und von ſeinen Freunden immer ſchmerzlicher vermißt, je näher der Augenblick ihrer Trennung von ihm rückte, ruhten auch jetzt ihre Bitten nicht eher, als bis er eingewilligt hatte, ſie und das Heer vor ihrer Vereinigung mit Thymbron nicht zu verlaſſen.

Unmittelbar darauf ſchifften ſie ſämmtlich nach Lampſakos hinüber; und Tages darauf, als ſie zu Ophrynion angelangt waren, empfanden ſie zuerſt mit reger Freude die Wirkungen ihres nunmehr auf einen ſichern Fuß beſtimmten Verhältniſſes, indem neue Abgeordnete des ſpartiſchen Feldherrn ſich einfanden, um ihren Sold zu berichtigen. Zugleich legten dieſe Bevollmächtigten ein ehrenvolles Zeugniß ihrer Achtung gegen Xenophons bisherige Verdienſte um die Truppen und ihres Glaubens an ſeine makelloſe Uneigennützigkeit in Verwaltung der Angelegenheiten deſſelben an den Tag, wodurch ſie indeß allerdings noch mehr ſich ſelbſt, ſo wie den Staat ehrten, in deſſen Namen ſie handelten. Als ſie nemlich erfuhren, Xenophon habe Tages vorher ſeinen Gaul verkauft, und um ſo überzeugter ſeyn durften, daß nur der Mangel ihn zu dieſer Aushülfe gedrungen, je werther ihm das Thier bisher geweſen, trafen ſie Anſtalten, daſſelbe um die Verkaufsſumme *) heimlich auszulöſen,

*) Funfzig Dariken — Ein Preis, der für auſſerordentlich gelten kann, allein um ſo mehr auch den anſehnlichen Werth dieſer Gratifikation beweiſt, wenn man ſich erinnert, daß die monatliche Löhnung eines Strategen nicht mehr, als 4 Dariken betrug.

löſen, und drangen es ihm zum Geſchenke auf, ohne von einer Erſtattung etwas hören zu wollen.

Das Heer ſetzte darauf ſeinen Weg durch Troas, Myſien und bis an die Grenze von Lydien fort, indem es längs der Küſte durch lauter befreundete Städte nach Pergamos zog, und hier die nähern Befehle des ſpartiſchen Feldherrn über ſeine Beſtimmung erwartete. Dieſe Muſe und einige lockende Nachrichten, welche Xenophon von ſeinen dortigen Freunden eingezogen hatte, bewogen ihn, einen Streifzug in das angrenzende feindliche Gebiet zu verſuchen, wo Aſidates, ein reicher Perſer, mit ſeinem ganzen Haushalt und großen Schätzen in einem feſten Thurme ſich aufhielt, allein durch plötzlichen Ueberfall vielleicht aufgehoben werden konnte. Die Gelegenheit war günſtig, das Unternehmen nach den Rechten des Kriegs nicht unerlaubt, die Hoffnung, hier endlich einen angemeßnen Lohn für ſo lange Leiden zu erbeuten, verführeriſch: und ſo hielt es Xenophon für billig, vor allen ſeine alten, ſtets bewährt erfundenen Freunde unter den Lochagen zur Theilnahme an dem Zuge und an den Vortheilen deſſelben aufzufordern.

Schnell waren dreihundert Mann zuſammengebracht, das Abentheuer, dem ſie, allen Berichten nach, gewachſen zu ſeyn hofften, gemeinſchaftlich zu beſtehen. Allein noch gegen ſechshundert andre, die Niemand gerufen hatte, beſtanden darauf, ſich ihnen anzuſchließen, und die Gefahr, wie den Gewinn, mit ihren Gefährten zu theilen. Bevor es alſo noch zum Abmarſch kam, hatten die Lochagen die ganze Kraft ihres Anſehens nöthig, dieſe Ueber-

zahl zurückzuweisen, welche ihren Antheil an der Beute zu verkürzen drohte. Zu spät, aber mit desto schmerzlicher Reue, sollten sie erfahren, wie unbesonnen ihre Habgier daran gehandelt, sich dieses Beistandes zu berauben.

Unter Anführung einiger, des Landes kundigen Griechen waren sie gegen Mitternacht unentdeckt an dem Thurme angelangt, wo sie den Asidates treffen sollten. Um sich seiner selbst und seiner Schätze desto sicherer zu bemächtigen, achteten sie es weniger, daß eine Menge von Sklaven, welche sich ausserhalb des Thurms befanden, ihnen mit vielen Gütern entwischten. Als sie aber nunmehr die Schutzwehr selbst übersteigen wollten, fanden sie dieselbe zu ihrer eben so großen Bestürzung, als bitterm Verdrusse, von einer Höhe und Größe und mit Vormauern und Vertheidigern so zum Ueberflusse versehen, daß sie bald genug die unfruchtbare Anstrengung aufgeben mußten, in dieselbe mit stürmender Hand einzubrechen.

Unfähig jedoch, einer Hoffnung, in welcher sie sich so glücklich geträumt, sogleich zu entsagen, entschlossen sie sich lieber, selbst das Unmögliche zu versuchen, und sich durch eine förmliche Belagerung den Weg in das Innere des Thurms, selbst unter der Erde, zu bahnen. Zu diesem Ende mußte eine Grundmauer von acht Ziegeln in der Dicke durchbrochen werden: allein unterstützt von der Dunkelheit der Nacht und ihrer eisernen Beharrlichkeit, gelang es ihnen dies Hinderniß zu besiegen, und mit Anbruch des Tages stand wirklich ein Zugang offen, wie sie erst dann zu ihrer eigenen Verwunde-

rung spürten, als von innen heraus mit einem großen Bratspieße hervorgestochen und Jemand von den Vordersten in den Schenkel verwundet wurde.

Solchergestalt entdeckt, und auch von obenher durch einen Pfeilhagel zurück getrieben, war der Erfolg aufs neue zweifelhaft geworden; scheiterte aber in kurzem gänzlich, als sie um sich schauten, und von allen Seiten her Reisige und leichte Truppen in überwiegender Mehrzahl gegen sich anrücken sahen. Nur ein schleuniger Rückzug konnte sie vielleicht retten; und sie säumten auch keinen Augenblick, denselben in einem gedrängten Viereck und mit ihrem sparsamen Raube an Vieh und Sklaven in der Mitte anzutreten. Auf die Schätze des Persers zwar hatten sie, von der Sorge ihre Selbsterhaltung gedrängt, Verzicht leisten müssen: doch diese letztere Beute wollten sie nicht gänzlich im Stiche lassen, um sich das Geständniß einer schimpflichen Flucht zu ersparen, und dem Feinde das an Ermuthung zuzulegen, was ihre eignen Truppen daran nothwendig verlieren würden.

Gleichwohl steht es dahin, ob ihr voller Muth ausgereicht hätte, sich des hartnäckigen Andrangs der Perser auf die Länge zu erwehren, wenn nicht ihre Freunde zu Pergamos noch zeitig genug Kunde der Noth erhalten, in welcher sie sich befanden, und ihnen in mehrern Abtheilungen mit einem höchst erwünschten Entsatz entgegengezogen wären. Sobald sie sich sämmtlich vereinigt hatten, bildeten sie eine kreisförmige Stellung: und so gelang es ihnen endlich, über den Fluß Kaikos zu setzen, und die fernere Verfolgung des Feindes von sich abzu-

ſchütteln. Beinahe die Hälfte der Mannſchaft hatte Wunden davon getragen. Unter dieſer Zahl war auch der Stymphalier Agaſias, der jetzt, wie immer, nach der Ehre gegeizt hatte, unter den Vordersten zu fechten. Die ganze gerettete Ausbeute aber beſtand in zweihundert Sklaven, und in ſoviel Vieh, als man gerade brauchte, den Göttern für die glückliche Wiederkehr zu opfern.

Dieſe Opfer fielen für die Wiederholung eines neuen Unternehmens ſo günſtig aus, daß Xenophon des Rathes ward, die geſammten Truppen dazu aufzubieten. Diesmal aber ſollte der Zug tief in Lydien eindringen, um deſto gewiſſer über einen ganz unverwarnten Feind herzufallen. Schon war das Gerücht von einem ſolchen Vorhaben zu Aſidates gedrungen. Beſorgt, daß es abermals auf ihn und ſeine Güter angeſehn ſeyn konnte, glaubte er ſeiner Sicherheit am beſten zu rathen, wenn er ſich zurück in's Innere des Landes zöge. Allein gerade hier ereilte ihn das Schickſal, dem er nicht entfliehen ſollte. Xenophons Truppen ſtieſſen auf ihn, und er fiel mit Weib, Kindern, Roſſen und ſeiner geſammten Habe dennoch in ihre Hände. Dieſer ungehoffte aber beträchtliche Fang ſtillte endlich eine Begierde, welche das Heer der Zehntauſend von ſeinem erſten Auftritte auf befreundeten Boden bis jetzt unabläſſig geſtachelt und ihm einen nicht unbeträchtlichen Theil der Drangſale zugezogen hatte, unter welchen es die letzte Zeit her ſo hart gedrückt geweſen. Jeder fühlte ſich plötzlich bereichert; Niemand aber ſo ſehr, als Xenophon; nicht bloß weil ſeine Erwartungen die

genügſamſten waren, ſondern auch weil Alles, vom Erſten bis zum Letzten im Heere, in einem ehrenden Ausbruche von Dankbarkeit ſich um die Wette beeiferte, ihm die erleſenſten Stücke dieſer Beute zuzuwenden.

Bald darauf übernahm auch Thymbron den Oberbefehl des Heers, welches er, ſo wie ſein Nachfolger Derkyllidas, zu neuen Siegen über die Satrapen des großen Königs führte; zu keinen größern und glänzendern jedoch, als es ſchon, auf einer frühern Laufbahn, zu ſeines Namens Unſterblichkeit davongetragen. Nun konnte aber auch Xenophon, der leitende Schutzgeiſt deſſelben, ſich von ihm trennen, und die ſtille Verborgenheit ſuchen, aus welcher nur eine wunderbare Verkettung der Ereigniſſe ihn hervorgezogen hatte. Doch Ruhe und Verborgenheit war dem großherzigen Athener nur für den ſpäteſten Herbſt ſeines Lebens und fern von ſeinem Vaterlande beſchieden, welches ihn lieblos aus ſeinen Grenzen verbannte, um den verfolgenden Haſſe des perſiſchen Deſpoten durch dieſe entehrende Gefälligkeit zu fröhnen.

Ein neues Vaterland fand Xenophon in Sparta, und einen Freund, der an Geiſtes- und Feldherrn-Größe Seiner würdig war, an Ageſilaos, Sparta's Könige, dem er fortan ſein Herz, ſeine Muße und ſeine Kräfte weihte. Er ſchien jede Auszeichnung zu meiden, welche einem ehrgeizigern Charakter auf dieſer Laufbahn auch ungeſucht entgegenkommen wäre. Sokrates gelungenſter Schüler mußte ein edleres Gut kennen, als den Ruhm, und ein höheres Ziel ſeines Strebens,

als den Beifall der verständlosen Menge. Hingegeben in die Arme der Kalokagathie, der Göttinn seines Lebens, überließ er es der Wissenschaft und den harmlosen Genüssen des Landlebens, sein kinderloses Alter *) zu erheitern.

Noch eine heilige Pflicht war dem religiösen Krieger abzutragen übrig geblieben — Die Anwendung des Zehnten von der persischen Beute, welcher ihm einst bei Kerasus zum Weihgeschenk für Leto's hehre Kinder übergeben wurde. Seine fromme Sorgfalt ließ davon zuförderst für Apollon die gelobte Gabe kunstreich verfertigen, welche dann im Schatz der Athener zu Delphi mit dem Namen Xenophon bezeichnet, prangte. Allein auch der Name Proxenos vermählte sich auf derselben mit dem dankbaren Freunde, wie sie im Leben stets vereint gewesen waren; und das Andenken des geliebten Schatten sollte mit der Erinnerung an den unsterblichen Rückzug auf die späten Enkel kommen, wenn gleich ein empörender Verrath seinen Heldenlauf zu früh geendigt hatte!

Späterhin empfing auch die ephesische Artemis ihren Antheil in einer Stiftung voll rührender Einfalt und kindlich-frommer Götterfurcht. Denn nahe bei Skillus, wo Xenophon in ländlicher Abgeschiedenheit sein Alter verlebte, auf dem Wege von Lakedämon nach Olympia, erkaufte der ruhende Held der Göttinn ein kleines Grundstück, und

*) Sein Sohn Gryllos, von dessen Hand Epaminondas fiel, blieb ebenfalls in der Schlacht bei [illegible], welche Xenophon am Schluß seiner griechischen Geschichte beschreibt.

weihte es zu ihrem Dienst auf einige Zeiten. Ein kleiner Tempel und Altar, in verjüngtem Maaßstabe nach den Ausmessungen des wundervollen Baues zu Ephesos errichtet, erhob sich auf diesem heiligen Boden; drinnen thronte, dem goldenen Urbilde ähnlich, das Standbild der Göttinn, aus Zypressenholz geschnitzt, und die Täuschung noch zu befördern schlängelte ein Flüßchen sich durch dies Revier, an Fischen und Muscheln reich, welches, gleich dem Strome, der sich um den Tempel zu Ephesos herzieht, den Namen Selinus führte.

Der Zehnte der Erzeugnisse von diesem geweihten Bezirk war zur Feier des Festes bestimmt, welches der Göttinn zu Ehren alljährlich begangen wurde. Alle Bewohner von Skillus und alle Nachbarn umher mit Weib und Kind, fanden an diesem Tage sich ein, und wurden mit Mehl und Brode und Wein und Opferfleisch und Wild von dem Ertrage des geheiligten Landes versorgt; während auch das Zugvieh der versammleten Gäste nicht leer ausgieng, sondern seine überflüssige Weide auf den geweihten Triften fand. Dann stellten auch Xenophons Söhne und die andern Jünglinge von Skillus für dieses Fest eine Jagd durch die Haine an, welche weit umher die Hügel bedecken, und schreckten die Schweine, Rehe und Hirsche des heiligen Reviers aus ihrem Gehege auf. Allein auch zahme Heerden ergiengen sich allstets in den fetten Fluren; und ein Wald von Fruchtbäumen umkränzte und beschattete den Tempel, und bot sein gereiftes Obst den Gästen des heiligen Tages zum Genusse dar. — So sollte, nach Xenophons Sinn,

aus den Spolien des aſiatiſchen Luxus das Bild einer längſt verſchwundenen Unſchuldswelt hervorgehen; die davon getragene Ausbeute einer greuelvollen Fehde ſollte ſich, zu einem immer wiederkehrenden Feſte der geſellſchaftlichen Eintracht geſtalten; der Krieg dem Frieden und ſeinen tauſend Segnungen weichen!

Zwar haben jene zwei hinabgerollte Jahrtauſende dieſe Inſtitute der edelſten Humanität, in welchen Xenophons milder Geiſt ſich abſpiegelte, bis auf die letzte Spur von der Erde hinweggelöſcht: allein ein bleibenderes Denkmal ſeines ehrenvollen Antheils an dieſen Dingen hat er ſich in der ſchmuckloſen Erzählung ſeiner Thaten errichtet, in welcher man, mit innigſter Freude, die nemliche erhabene Einfalt wieder erkennt, und mit einem Herzen voll Liebe ſich von der hohen Natur dieſes edlen Griechen trennt.

Anmerkungen.

Seite 6. [r. Eine Art von Bogen, die ... nur mit dem Fuße gespannt werden konnten.] Ohne Zweifel hat Hr. Weiske (S. 136.) den richtigern Sinn Xenophons, diese Bogenspannung betreffend, zuerst entwickelt, und sowohl aus der Natur der Sache, als auch aus mehrern angeführten Beispielen bei den Alten, aufgeklärt. Eben so gegründet aber scheint mir auch die Bemerkung des Hrn. Halbkart, daß diese Methode des Aufspannens einen, am Bogen selbst befestigten Schaft voraussetze, an welchem die, mit dem linken Fuße niedergedrückte Sehne zurückgehalten wurde, bis der Schütze gezielt und losgedrückt hatte. Wir würden hier also vielleicht auf die früheste Erwähnung von einer Armbrust stoßen, welche — eben um ihrer größern Vollkommenheit willen — im Mittelalter den schlichten Bogen verdrängte, und würden jene Benennung auch hier substituiren dürfen, wenn dieselbe nicht durch ihre Zusammensetzung die Idee von Mitwirkung des Fußes zu entfernen schiene.

Seite 14. [2. Sich des guten Willens der leichtbewaffneten Truppen durch ihre Anführer zu versichern.] Wenn Hr. Weiske (S. 130.) es auffallend findet, daß auch bei diesen Leichtbewaffneten (den Gymneten, welche also von den früher erwähnten Peltasten noch unterschieden werden) die Taxiarchen oder Anführer derselben eine besondre Erwähnung finden, so muß man sich erinnern, daß diese Schleuderer und Bogenschützen ohnehin schon in der Eigenschaft von Freiwilligen beim Heere dienten, welches auch einen auszeichnenden Werth auf ihre Unterstützung legte. Sollten sie aber zu dieser verhabenden Expedition (zu welcher gerade sie vor allen Andern sich eigneten) mitwirken, so bedurfte es allerdings der aufmerksamen Rücksicht, ihre Taxiarchen zu gewinnen, und sie durch Diese zur Theilnahme besonders einzuladen. Denn trotz der strengen Disciplin, welche die Griechen auf diesem Zuge beobachteten, vergaßen sie doch nie, daß sie freie Menschen waren.

S. 17. [3. Weil sie die eroberte Spitze für die höchste Kuppe des Gebirges hielten.] Wie ein solcher Irrthum möglich war, wenn der Wegweiser seine Pflicht that, oder warum seine Untreue nachher nicht geahndet wurde: ist nicht recht ersichtlich. Den, gegen den Hauptpaß führenden Verbindungsweg mußte er den Hellenen gleichwohl getreulich angezeigt haben, weil sie denselben sonst unmöglich für den rechten hätten erkennen können. Es scheint es auch, daß dieser Weg sich schon früher abwärts zog, ehe sie noch zu der überrumpelten Höhe kamen. Denn der geschlagne Feind benutzte diesen Weg nicht mehr zum Zurückzug auf den Hauptposten am

Paſſe, von welchem er alſo bereits abgeſchnitten ſeyn mußte, wie daraus erhellt, daß dieſer Poſten, mehrere Stunden nachher, ohne von den Flüchtigen allarmirt und gewarnt zu ſeyn, von den Freiwilligen im Rücken überfallen werden konnte. Die Feinde alſo, welche in der Nacht von ihrem Wachtfeuer vertrieben worden waren, hatten ſich auf der zweiten Straße rückwärts gegen die beiden höheren Spitzen gezogen und mit andern Abtheilungen ihrer Landsleute, zum Theil auch wohl mit den ſpätern Flüchtlingen von dem Hauptraſſe, die ſich auf, ihnen wohlbekannten Umwegen zu retten wußten, verbunden.

Seite 31. [4. Sie beſtanden aus chaldäiſchen Soldtruppen.] Die Unfruchtbarkeit des undankbaren Bodens ſeiner Heimath, verbunden mit ſeinem kriegeriſchen Charakter, veranlaßte dies unabhängige Volk der Chaldäen, Chalden, Chalyben oder Alyben (denn unter allen dieſen Benennungen kommt es bei den alten Erdbeſchreibern vor) ſich zu dem Kriegsdienſte bei ihren Nachbaren, und ſelbſt bis tief nach Indien hinein, als Soldlinge herzuleihen.

Ueber die Identität der, hauptſächlich von den Perſern ſo genannten, allein mit den Chaldäern der jüdiſchen Geſchichtsbücher nicht zu verwechſelnden, Chaldäi mit den Chalyben, wie ſie auch weiterhin von Xenophon erwähnt werden, hat Hr. Mannert (Th. VI. Heft 2. S. 411. ff.) durch mannichfaltige und ſcharfſinnige Zuſammenſtellung der Berichte des Alterthums das hellſte Licht verbreitet.

Seite 37. [5. Treu der gläubigen Ehrfurcht, welche er gegen die Stimme seines Dämons fühlte.] Auch dieſen abermaligen Traum Xenophons könnte man ſich verſucht fühlen (wie Le Comte II. S. 53 und 63 es wirklich thut) für eine glückliche Erdichtung ſeiner Schlauigkeit zu halten, welche die Gemüther im voraus nach ſeinen Abſichten ſtimmen wollte, wofern nicht ſeine ganze Denkart, wie ſie ſich über dieſen Punkt bey jeder Veranlaſſung ſo unbefangen ausprägt, das Gegentheil verbürgte. Es giebt ja auch keinen pſychologiſchen Grund zur Verneinung, warum er nicht etwas dem, was er ſo ſehnlich wünſchte, Analoges wirklich geträumt haben ſollte. Ueberdem konnt' er ſich in dem Augenblicke, wo er ſeiner nächtlichen Viſion volle Publicität gab, noch auf gar nichts ſteifen, wodurch ſeine individuelle Zuverſicht bis zum künſtlichen Spiel einer ſolchen Rolle erhebt worden wäre. Denn damals war ja die Ausfindung einer gangbareren Fuhrt noch nicht zu ſeiner Kunde gekommen.

S. 38. [6. Weil ſie bei ihm vor Allen auf die höchſte Anſtrengung rechneten.] Nicht ohne ſtilles Vergnügen bemerkt man in Xenophons umſtändlicher Erzählung von dieſem Vorgange die Feinheit, womit ſelbſt ſeine Beſcheidenheit darauf hinzudeuten weiß, wie gewichtig das Anſehen war, deſſen er im Heere genoß, obgleich ſie ſich damit begnügt, nur von der allgemein bekannten Bereitwilligkeit zu ſprechen, mit welcher er zu jeder, noch ſo unangenehmen Zeit, z. B. beim Eſſen, oder Nachts im tiefſten Schlafe, Jedem den Zutritt verſtattet, der in öffentlichen Angelegenheiten etwas bei ihm anzubringen gehabt.

Seite 41. §7. Diese Reiterei, unterstützt von ihrem Fußvolk.] Xenophon erwähnt hier zwar keines persischen Fußvolks ausdrücklich: allein wenn es auch nicht schon an sich unwahrscheinlich wäre, daß Orontes Truppen aus lauter Reisigen bestanden, oder daß die Chaldäer, ein Gebürgsvolk und mit so großen Spießen und Schilden bewaffnet, als Xenophon ihnen beilegt, zu Pferde gefochten haben sollten, so darf man das Daseyn eines solchen Fußvolks wohl zuversichtlich aus dem, was er weiterhin hinzusetzt, folgern, wo es heißt, daß die Feinde die Anhöhe verlassen hätten, weil ihre Reiterei flüchtig geworden, und um sich nicht mit den griechischen Hopliten in's Handgemenge einlassen zu dürfen. Aus diesem letztern Umstande, und weil sie den Hellenen nur Pfeile und Schleudersteine über den Fluß entgegenschickten, erwächst zugleich auch die Vermuthung, daß dies feindliche Fußvolk nur leichtbewaffnet gewesen seyn könne.

Seite 42. §8. Eine kleinere Abtheilung seiner Truppen aus dem Rückhaltshaufen.] Auch in diesem erklärenden Zusatz glaube ich keinen Fehlgriff gethan zu haben, da Xenophon dieses Corps wirklich aus den leichtesten und behendesten Truppenarten zusammensetzte, und eine solche Bestimmung am füglichsten auf jenen, früherhin oft erwähnte Reservehaufen paßt, welcher auch seine Agilität in ähnlichen Fällen häufig erprobt hatte. Ueberdem sind weiterhin, aus der Zahl dieser Mannschaften, Archines mit seinen Peltasten erwähnt, welche sonst zu Cheirisophes eigenthümlichen Truppen gehörten, und also höchst vermuthlich auch jetzt in der Nähe desselben sich befunden haben würden, wären sie nicht schon

seit längerer Zeit jenem Rückhaltshaufen einverleibt gewesen, und hätten in solcher Eigenschaft fortdauernd zu Xenophons Gebot gestanden.

Seite 45. [9. Sich linkshin am Flusse hinauf auszudehnen.] Der, hier von Xenophon gebrauchte Ausdruck „Schildwärts", welcher also eine Schwenkung gegen die linke Hand, an welcher der Schild getragen wurde, bezeichnet, scheint sich zugleich auf ein, in der damaligen griechischen Taktik hergebrachtes Manoeuvre zu beziehen, und möchte wohl einem Verlegen des linken Flügels zunächst entsprechen. — Uebrigens muß man hier nicht außer Acht lassen, daß diese Linie bereits Fronte gegen die Hardnchen gemacht hatte. Wäre sie noch im Heranmarsch begriffen gewesen, so würde eine solche Bewegung gegen die Linke dieselbe nur in den Fluß hineingedrängt und ihre rechte Flanke dem Feinde bloßgegeben haben.

Seite 52. [10. In einer Erhöhung über der Meeresfläche, welche . . . unwirksam machen mußte.] Diese, in der physischen Lage Armeniens gegründete Voraussetzung wird durch das ausdrückliche Zeugniß neuerer Reisenden bestätigt. Tournefort (Voyag. Tom III. Lr. 18.) fand hier gegen die Zeit der Sommer-Sonnenwende kaum erst den Schnee geschmelzen; die neue Vegetation war eben erst wieder im Aufkeimen. Selbst in der Mitte des Julius sah er die Quellen noch mit Eis umzogen; das Getreide war nicht über einen Fuß hoch, und alle Pflanzen in ihrem Wuchse nicht weiter vorgerückt,

als

als sie in der Nähe von Paris im April zu seyn pflegen. Das Nemliche bezeugen die Lettres edifiant. Tom. III. Lit. 19, 23; und eben darum waren beide Armenien auch schon durch das ganze Alterthum wegen ihrer Unfruchtbarkeit und Unwirthbarkeit berüchtigt. — Einen desto auffallendern Kontrast macht es, unter den Produkten, welche die Zehntausend gerade hier im Ueberflusse vorfanden, ausser Schlachtvieh, Getreide und Hülsenfrüchten, von Xenophon auch Rosinen und würzhafte (das heißt doch wohl feurige?) Weine aufgezählt zu finden. Sollte in einem solchen Klima die Wein-Kultur noch wohl haben gedeihen können?

Seite 55. [11. Als die Griechen sich den Höhen näherten.] Es scheint mir, als seyen die bisherigen Erklärer Xs. bei Anabas. IV. 4. §. 20 ff. nicht in den vollen Sinn dieser militairischen Expedition eingedrungen; und eben daher rühren auch die Schwierigkeiten, welche sie hier finden und unnöthig zu heben suchen. Die Verwirrung entsteht ohne Zweifel nur daher, daß sie die, zu Anfang des §. 20. erwähnten Höhen, wo Teribazos überfallen wurde, für das nemliche Gebürge halten, auf welchem der Engpaß sich befand, dessen C. 5. §. 1. nochmals Erwähnung geschieht; wodurch sie dem griechischen Heere einen durchaus unmotivirten Rückmarsch von diesem Passe aufbürden. Erstere Höhen aber lagen, nach der dermaligen Position der Zehntausend in ihrem Schneelager, in südlicher Richtung schon in ihrem Rücken: hingegen der Paß im Gebürge nordwärts vor ihnen. Um den Letztern, nach seinem Plane, früher als sie, zu gewinnen, hätte Teribazos, der bisher immer hinter ihnen drein gezogen war,

schen an ihnen vorübermarschirt seyn müssen, woran ihn jedoch ohne Zweifel die üble Witterung bisher noch verhindert hatte. Darum konnte auch der eingebrachte Gefangene den Hellenen den Weg zum Lager des Satrapen, von wo er gekommen war, zeigen: allein zu dem Gebürgspasse hin, den er selbst nur aus dem Gerüchte kannte, mußten sie sich späterhin andrer Wegweiser bedienen.

Seite 64. §12. Diese Nacht voll Noth, Entbehrniß und Anstrengung.] Auch Diodor, der über die Schicksale der Zehntausend seit der Verhaftung ihrer Strategen am Zabatos mit epitematorischer Kürze hingeglitten war, läßt sich auf mehrere Einzelnheiten dieser, durch die Strenge der Witterung erzeugten Drangsale ein, ohne gleichwohl neue, von Xenophon übersehene Züge des schauerlichen Gemähldes beizubringen. Dagegen verwechselt er offenbar verschiedene Umstände jener mühseligen Nacht, welche die Griechen neun Tage früher, aus Furcht vor Teribazos, unter den Waffen im freien Gefilde zubrachten, mit dem Tagemarsch und der gleichmäßig erduldeten Nacht, die uns Xenophon hier schildert, und die sie endlich zu dem Grenzsteeken und zu dessen Nachbarschaft führten. Diese Vermischung der Begebenheiten legte mir die Pflicht auf, hier in Benutzung der Nachrichten des sicilischen Geschichtschreibers mit sorgfältig prüfendem Mißtrauen zu Werke zu gehen. So z. B. spricht er von einer bangen Furcht, welche sich des Heers bemächtigt habe, weil es, des tiefen Schnees wegen, sowenig umzukehren, als vorzudringen vermögend gewesen wäre. Nichts von Allem, was Xenophon beibringt, läßt von einer solchen absoluten Unmöglichkeit etwas vermuthen. Denn in

jener erstern Nacht marschirten ja die Hellenenen in die, kurz vorher verlassenen Dörfer, und mit Tagesanbruch eine noch größere Strecke zum Ueberfall des persischen Lagers zurück; setzten auch darauf ihren Zug mehrere Tage fort, ohne von der hohen Schneemasse gehindert zu werden. In der letztern Nacht hingegen, von welcher hier die Rede ist, war es ebenfalls nicht sowohl dies Hinderniß, als die Dunkelheit und die Unkunde der vorliegenden Gegend, was die Hellenen zum Stillliegen unter freiem Himmel veranlaßte.

Seite 66. [13. Dies ... nicht unliebliche, aber stark berauschende Getränk.] Aus Xenophons umständlicher und in's Wunderbare mahlender Beschreibung dieses Getränks, welches unstreitig eine größere oder geringere Aehnlichkeit mit unserm Biere hatte, ergiebt sich, wiewenig damals noch die Griechen, obgleich der Wein ihr tägliches Getränk ausmachte, die, durch die Gährung entwickelte Geistigkeit der Vegetabilien kannten. Gleichwohl war schon Herodot (II. 77.) das Gerstenbier, welches er bei den alten Aegyptiern antraf, nicht fremde; und der dänische Reisende Niebuhr fand diese Erfindung bei ihren heutigen Nachkommen noch nicht veraltet. „Man hat noch" — sagt er — „ein weisses dickes Getränk, Busa, welches aus Mehl zubereitet wird. Ich schmeckte es ohnweit Kahira. Es soll auch zu Basra bekannt seyn." — Allein noch auffallender ist es, was er unmittelbar darauf hinzusetzt: „In Armenien ist es ein allgemein bekannter Trank. Daselbst wird es in großen Töpfen in der Erde aufbehalten, und gemeiniglich aus denselben vermittelst eines Rohrs getrunken." — Sollte

man nicht glauben, der Reisebeschreiber habe hiebei Xen
phons Bericht vor Augen gehabt und wörtlich kopirt
Doch dieser Neuerde hat das wohlverdiente Vorurtheil f
sich, Einer von den Wenigen zu seyn, die sich's zum Ve
dienst machen, überall nur aus geprüfter Ansicht der Du
ge zu reden.

Seite 68. §14. Eine, bis zum freundschaf
lichen Muthwillen erhöhte Gastfreundlich
keit . . . war hier an der Ordnung.] Es e
greift lebhaft den Leser ein gewisses behagliches Gefühl b
der Beschreibung dieses Spazierganges, welchen Xenopho
durch die Quartiere seiner Feldkameraden machte; und z
eigenem Bedauren hab' ich den Versuch aufgeben müsse
dieselbe dem Text auf eine Weise, welche die Haltung de
Ganzen nicht zu sichtbar störte, einzuverleiben. Ueberal
fand er die Tische mit allen möglichen Arten von Fleisch
und Geflügel, mit Weizen- und Gerstenbrodte belastet
und nirgend ließ man ihn und seinen Gefährten hinweg
ehne ihnen den Genuß von diesem Allen aufzunöthigen
Zum Trinken fehlte es ihnen sonder Zweifel nicht an Scha
len und Bechern: allein belustigt durch die Neuheit de
Manier, welche sie hier landüblich fanden, führten sie sich
wechselsweise an die Bierkufen, über die der Trinklustig
sich backen und des Getränkes, gleich dem Stiere, schlür
fen mußte. — Durch Xenophons Empfehlung wurde auch
der Beiat ein Gegenstand ihres Wohlmeynens. Sie er
laubten ihm, sich unter ihrer Beute nach Gefallen etwas
auszusuchen. Der arme Mann aber sah sich, auf diese
Vergünstigung ließ nach seinen Verwandten um, sie des
Joches der Sklaverey zu erledigen; und dies seine Gefühl

trug unstreitig dazu bei, das Interesse, welches Xenophon an ihm nahm und in der Folge bewährte, noch um ein Großes zu erhöhen.

Seite 69. [15. Sämmtliche Strategen und Lochagen des Heers mit Reitkleppern zu beschenken.] Xenophon giebt höher hinauf die Zahl dieser, von ihm vorgefundenen Tribut-Füllen nur auf hebräzehn an. Ohne Zweifel aber hat sich in diese Zahl ein Irrthum eingeschlichen, da die Zahl der Strategen und Lochagen beim Heere, deren Jeder gleichwohl nur Eins erhielt, sich über Hundert belief. Hr. Halbkart, der bei dieser Gelegenheit eine Stelle aus dem 11ten Buche des Strabo anführt, wornach der Satrap von Armenien jährlich 20,000 Pferde als Tribut an den Monarchen ablieferte, unternimmt es gleichwohl, jene geringe Zahl zu rechtfertigen, indem er annimmt, daß 1179 Ortschaften für ein so weitläuftiges Land um nichts zuviel gewesen seyn, diese aber hinreichen würden, um, jede zu 17 Füllen, Strabo's Summe zu stellen. Er läßt aber ausser Acht, daß schwerlich die ganze weite Provinz geschickt seyn konnte, diesen besondern Schlag von Pferden hervorzubringen, welcher wahrscheinlich nur auf gewisse einzelne Distrikte eingeschränkt war. Auch mußte schon in den nächsten Dörfern diese Race nicht mehr zu finden seyn, weil die andern Strategen sonst eines solchen Geschenks nicht bedurft haben würden. Denn daß Hr. H. diese Vertheilung nur auf die Lochagen von Xenophons eigenthümlichen Truppen beschränkt wissen will, streitet ausdrücklich gegen den Text, der auch der Strategen erwähnt, welche doch an diesem Orte, ausser Xenophon, nicht vorhanden waren.

Seite 71. [16. Welche dem Länderdurſt des Monarchen bisher ſieghaft widerſtanden hatten.] Wenigſtens in dieſer Periode, wo unter Artaxerxens ſchlaffer Regierung das Gebäude der perſiſchen Monarchie innerlich ſchon morſch zu werden begann, waren dieſe Bergvölker kräftig genug, ſich ſeiner Oberherrſchaft gänzlich zu erwehren. Hundert Jahre früher hingegen mußte allerdings wohl ein Band des Pflichtgehorſams ſie enger an den, damals in der Fülle ſeiner Kraft beſtehenden Thron von Suſa feſſeln. Denn aus dem Herodot (I, 104.) lernen wir, daß die Nation der Saſpiren, welche er in die Gegenden des nördlichen Armeniens ſetzt, mit den, noch weiter nordweſtlich gelegnen Völkerſchaften der Kolchier, Makroner, Moſynoecken, Tibarenen u. A., zu dem großen Heere des Xerxes als Hülfsmacht ſtieß; ſo wie ſie auch einen beſtimmten jährlichen Tribut, deſſen Betrag er verzeichnet, entrichtete. Allein auch damals ſchon ließen dieſe Völker (Denn überall und immer bleibt ſich das Streben nach politiſcher Unabhängigkeit in ſeinen Aeuſſerungen getreu) ſich dies Joch nur dann gefallen, wenn eine hinlängliche Macht in der Nähe war, Perſiens Anſprüche geltend zu machen. Vergl. Mannert VI. Heft 2. S. 401.

Seite 73. [17. Diesmal brauchten ſie . . . ſieben Märſche, bevor ſie ihre Abſicht erreichten.] Ich bin hier Hrn. Mannerts Fingerzeige (S. 402) gefolgt, welcher Xs. παρα τὸν Φάσιν (Anabas. IV, Cap. 6, §. 3.) nicht bloß dahin deutet, man ſey bis an den Fluß gekommen, wofür der Grieche ſonſt ἐπὶ oder πρὸς geſetzt haben würde, ſondern daß hier von ei-

ner Bewegung längs den Ufern, und also am wahrscheinlichsten gegen die Quelle des Stromes hinauf, die Rede sey. Und in der That durfte ein Fluß, dessen Breite gegen hundert Schuhe maaß, die Griechen, die von allen Hülfsmitteln entblößt waren, und aus Mangel an Subsistenz sich nirgend lange verweilen konnten, wohl in Verlegenheit setzen. Von seiner, Alles vor sich niederreissenden Schnelligkeit zeugt überdem die bekannte Charakteristik Virgils (Aeneid. VIII) Pontem indignatus Araxes.

Seite 74. [18. Den Zehntausend war ein solcher Schrecken ihres Namens vorausgegangen.] Die eignen Landsleute der Chalyben, in Orontes Solde, hatten den Hellenen bereits am Kentrites gegenüber gestanden. Der Ausgang des Gefechts, bei welchem es Jene nicht einmal zu einem förmlichen Handgemenge kommen liessen, durfte ihnen eine große Meynung von den Siegern beibringen. Wenn Orontes, welcher nach dem ephemeren Erscheinen und Verschwinden der Griechen des Beistands der Barbaren weiter nicht bedurfte, sie nun in ihre Heimath entließ, so mußten ihre, ohne Zweifel noch vergrößerten Erzählungen, zusammengenommen mit den bisherigen ununterbrochnen Erfolgen der Zehntausend, daheim unstreitig die höchste Sensation erregen.

Seite 76. [19. Die Stimmung der sich berathenden Versammlung war so ruhig heiter.] Sie war die Frucht von Xenophons Vortrage, und äusserte sich in der, weitläuftig durchgeführten Scherz-

rede, welche er uns, mit sichtbarlicher Wohlgefälligkeit, in seiner Denkschrift zum Besten giebt. Nur zweifle ich, ob gerade sie, selbst von Xenophons Diktion unterstützt, uns ein genügendes Muster attischen Salzes und Scherzes aufzustellen vermöge. Vielmehr hat sie mir von jeher unleidlich frostig geschienen; und ich bin gewiß, dabei das Urtheil jedes unbefangenen Lesers auf meiner Seite zu haben. Xenophon hatte von seiner Hoffnung gesprochen, sich auf dem, von ihm angegebnen Wege neben dem Feinde durchzustehlen, und setzt hinzu: Niemanden werde dies Geschäft leichter fallen, als dem Sparter Cheirisophos, den seine Vaterstadt von Jugend auf zum Stehlen sogar gesetzlich angehalten habe; und der Greis entgegnet: Seines Wissens seyen die Athener, und gerade die Gesetzgeber am wenigsten ausgenommen, in jener freien Kunst nicht minder wohlgeübt; zumal wenn es die Plünderung der Staatskasse gelte. — Mochte immer Xenophon, als er in einer spätern Periode seine Geschichte niederschrieb, dieses Anlasses wahrnehmen, um seinen, gegen ihn so undankbaren Landsleuten eine bittre Wahrheit, oder den Spartern, die ihn in seiner Verbannung aufgenommen hatten, etwas Verbindliches zu sagen: so schien mir doch diese, launig seyn sollende, und um ein bloßes Wortspiel sich drehende Diesession nicht charakteristisch genug, um derselben im Text eine Stelle zu geben; ebensowenig, als der Reihe von Axiomen, womit Xenophon den Vorschlag zu seiner Expedition einleitet; wiewohl gerade diese Manier ihn auf's lebendigste charakterisirt.

Seite 79. §20. Erfrischt durch den Reichthum an Lebensmitteln u. s. w.] Xenophon sagt nicht, wie lange Zeit die Zehntausend hier zu ihrer Erholung verwendeten, und läßt dadurch vermuthen, daß sie sich mit einem bloßen Nachtlager beanügt, und dann ihre Straße verfolgt haben dürften, um diese unfreundliche Erdgegend nur schnell in den Rücken zu bekommen. Dagegen berechtigt der Rückblick auf ihren, ohne Unterbrechung eben erst vollendeten zwölftägigen Marsch durch Schnee, durch Wüsteneien und Gebürgsgegenden zu der sehr wahrscheinlichen Voraussetzung, daß sie hier, wo die Gelegenheit dazu sich so günstig darbot, der wohlverdienten Leibespflege einen minder begrenzten Spielraum gestattet haben möchten. Diodor (XIV, 30.) versichert dies auch ganz bestimmt, und giebt dazu die volle Dauer von funfzehn Tagen an — vermuthlich aber (wie wohlerschöpft auch die Ebene seyn mochte) dennoch zu freigebig, da kurz zuvor die Hellenen in den eben so reichlich versorgten armenischen Grenzörtern schon mit dem achten Tage alle Vorräthe erschöpft hatten.

Ueberhaupt finden sich, von dem Uebergang über den Phasis an, bis zur Erreichung von Trapezus, in den Zahlen der, zu Märschen und Stilllagern verbrauchten Tage so widersprechende Angaben zwischen beiden Schriftstellern, daß es um so unmöglicher scheint, sie auf irgend eine erträgliche Weise mit einander zu vereinigen, als vielleicht der Grund davon in den verdorbenen Zahlen der Handschriften zu suchen ist, und Einer sowohl, als der Andre der beiden Historiker, dies widrige Schicksal erfahren haben kann.

Seite 88. [21. So gelangten sie an den Harpasos.] „Der Name hat sich noch vollständig in dem heutigen Harpasu erhalten;" versichert Hr. Mannert, (S. 404.) indem er zugleich hinzusetzt, derselbe mache heut zu Tage die Grenze zwischen dem türkischen und persischen Armenien von dieser Seite, und sey der ansehnlichste unter den Nebenflüssen, welche aus Norden in südöstlicher Richtung in den Araxes fallen. Ohne gegen diese letztere Angabe des gelehrten Geographen einen förmlichen Widerspruch aufzustellen, kann ich doch den bescheidnen Zweifel nicht unterdrücken, ob ein solcher Lauf des Harpasos nicht noch einigem Bedenken unterworfen seyn sollte? Xenophons Reisetafel vom Araxes in dem Punkte, wo die Griechen ihn passirten, bis an den Harpasos giebt den Zwischenraum zu vollen 90 Parasangen an. Stieß nun der letztere Fluß mit dem Phasis in einem so spitzigen Winkel zusammen, als Hr. M. will, so gäbe diese Grundfläche für die zwischenliegende Erdzunge eine Ausdehnung der Länge, welcher es auf unsern gewöhnlichen Karten wahrscheinlich an Platz ermangeln dürfte. Nehmen wir diesen Winkel aber stumpfer an, so verschwindet auch in eben dem Maaße die Nothwendigkeit, warum die Zehntausend ihn passiren mußten, die sich vielmehr alsdann seinen Ufern nie beträchtlich nähern konnten. Und wie geschah es in diesem Falle, daß Xenophon des, von Hrn. M. (S. 407 und 417) bemerkten Flusses von Kars nirgend erwähnt, welcher, in den Harpasos sich ergiessend, ihm alsdann an der Nordgrenze des chalybischen Gebietes ebenfalls in den Weg treten mußte?

Vielleicht ist, selbst nach Güldenstedt's und Reineggs gelieferten Nachrichten, kaum ein Winkel der Erde soscht

eine terra incognita für uns, als dieser Bezirk des Kaukaſes. Möchten die ſtaunenswerthen Fortſchritte der ruſſiſchen Waffen in dieſen Gegenden doch auch dem Gebiet unſrer geographiſchen Kenntniſſe zur Erweiterung förderlich ſeyn! Möchte doch bald, unter ihrem Schutze, ein Mann von Muth und Kenntniſſen dieſe Länderſtrecke mit der Anabaſis in der Hand durchwandern können!

Seite 99. [22. Xenophon . . . nahm auch hier das Wort.] Nur in der Stellung der Sätze bin ich in dieſer militairiſchen Diſpoſition von Xenophons eigner Darſtellung um etwas abgewichen. Den taktiſchen Sinn derſelben hat, unter allen Ueberſetzern, Hr. Halbkart ſo vorzüglich richtig eingeſehen, daß ich mich unbedenklich an ſeine Vorſtellungsweiſe halten konnte. Nicht minder befriedigend ſind auch die Gründe, welche Le Cointe (II, S. 144. ff.) für die nemliche Suppoſition angiebt. „Unmöglich läßt ſich's glauben," ſagt er — „daß die Griechen ſich in achtzig einfache und von einander getrennte Rotten (von hundert Köpfen zu Einem hinter dem Andern) dem Feinde dargeſtellt haben ſollten, wie d'Ablancourt und Charpantier es angenommen haben. Es hätte dann nicht weniger, als achtzig verſchiedene Wege oder Fußſteige gegeben müſſen, um den Berghang zu erklettern, davon die Barbaren auch nicht einen einzigen verrammelt haben müßten; oder dieſe achtzig langen Linien (files) hätten doch beim Marſch auf einen durchſchnittenen Boden ſich nicht immer Eine von der Andern abgeſondert erhalten können; ſie würden ſich einander genähert, vermengt und oft verwirrt haben. Kompagnien, auf dieſe Art eingetheilt und Eins hinter Eins marſchirend, hätten auch dem Feinde

immer nur mit Einem Mann die Spitze geboten; und anstatt denselben zu werfen, würden sie selbst durch eine gedrängte breite Fronte Kopf über Kopf unter gestürzt worden seyn."

Dagegen ist es augenscheinlich ein unhaltbares Raisonnement des französischen Taktikers, wenn er aus dem Umstande, daß die Peltasten in drei besondre Korps zerspalten wurden, die Folgerung zieht, daß auch die Hopliten in ebensoviel dichte Massen, jede von 26 bis 27, und also im Ganzen von 80 Mann Fronte dergestalt geordnet worden wären, daß dabei jede Lücke nur Einen Mann in dieser Fronte gebildet hätte. Er findet es nemlich widersprechend, daß jene Peltasten, deren Eigenthümlichkeit gerade darin bestand, einzeln zu fechten, hier in vollen Korps beisammen gehalten werden, während man — freilich nur nach Ablancourt's Vorstellung — die Hopliten in einzelne Rotten zerstückelt hätte. Le Cointe vergißt aber, daß aus dem nemlichen, von ihm angeführten Grunde die Peltasten auch viel geschickter waren, bei vorkommenden Hindernissen des Terrains einzeln aus einander zu fallen, und sofort sich wieder eng zu vereinigen, welches den Hopliten ihre schwerere Rüstung unterbaute, daß also Jene auch unbedenklich in größeren Massen, als Diese, aufgestellt werden durften.

Das Peltasten-Korps des Aeschines aber bin ich geneigter, mit Le Cointe vielmehr vor den Mittelpunkt der Linie zu stellen, als mit Hrn. Hofrath anzunehmen, daß es einen integrirenden Theil derselben ausgemacht, und so den unmittelbaren Zusammenhang der achtzig Kolonnen unterbrochen habe.

Seite 103. [23. Daß eine ſchädliche Eigenſchaft den Honig dieſer Gegenden . . . auszeichnete.] Hr. Mannert (S. 425 ff.) macht hiezu die Bemerkung: „Andre Schriftſteller (Dioscorid. II. c. 103 Plin. XXI, 13.) haben die Erzählung Xenophons nachgeſchrieben, und wohl gar die giftigen Kräuter (mehrere Arten des Rhododendron oder Chamärhodendros, die aber auch Tournefort, Voyag. III. S. 151. ff.) aus eigner Anſicht aufzählt) „nachgewieſen, aus welchen die Bienen dieſen giftigen Honig ſaugten." (Welcher jedoch, nach ihren Berichten, eine zwiefach verſchiedene Wirkung hervorbrachte, indem die Eine Art mehr in ein heftiges Nieſen und Erbrechen, die Andre aber einen vorübergehenden Wahnſinn erzeugte) „Sie führen aber ähnlichen Honig in der viel weſtlichern Gegend von Heraklea im Pontus, und auch öſtlicher bei der Nation der Caunier an. Die Bemerkung des letztern Volks zielt wahrſcheinlich auf eine andre ähnliche Begebenheit, welche Strabo (XIII. S. 826.) aufgezeichnet hat. Drei Kohorten des Pompejus, welche auf ihrem Marſche durch die Gebürge der Bewohner der ſieben Dörfer ἑπτὰ κωμῆται, deren Lage er zwar nicht genau beſtimmt, aber doch ihrer gleich nach den Gauniern im nördlichen Parvadres erwähnt) dringen wollten, wurden durch den Genuß des, ihnen von den Einwohnern gegebenen Meths unſinnig, und dadurch ohne Widerſtand niedergehauen. Der Meth war aus den oberſten Sproſſen gewiſſer Bäume zubereitet. Hieraus läßt ſich vielleicht ſchlieſſen, daß nicht der Honig ſelbſt ſchädlich war, ſondern es erſt durch die Zubereitung wurde; daß man ihn abſichtlich zur Verführung fremder Ankömmlinge hinſtellte, und daß die Kunſt unter den meiſten dieſer Bergvölker bekannt war."

Indeß läßt ſich aus dem, was Xenophon erzählt, noch nicht unwiderſprechlich ſchlieſſen, daß auch die Zehntauſend das Opfer einer ſolchen vorſätzlichen Hinterliſt der Kolchier wurden. Einmahl hätte es doch ſeine Schwierigkeiten gehabt, die unverletzten Honigwaben dergeſtalt mit Gift zu ſättigen, daß die Genieſſenden von einer ſolchen Operation nichts geſpürt haben ſollten. Sodann erforderte dieſe unſtreitig eine gewiſſe Vorbereitung, auf welche zu denken, die Kolchier vor dem entſcheidenden Treffen keinen Anlaß, und nach demſelben wohl keine Muße mehr hatten. Und endlich, auch das Letztere sogar zugegeben, finden wir nicht, daß ſie ſich den Zuſtand von Wehrloſigkeit, worein ſie die Griechen mit Vorbedacht verſetzt hätten, zu Nutzen machten, um dieſelben anzufallen und aufzureiben. — Gab es alſo eine ſolche unerlaubte Art von Kriegslist unter jenen Völkern, ſo iſt ſie doch nicht gegen die Zehntauſend, ſondern erſt zu ſpätern Zeiten in Anwendung gekommen.

S. 107. [24. Als auch dort der Sklavenhandel einen vorzüglichen Gegenſtand ausmachen mochte.] Hr. Manert ſtellt dieſe Vermuthung wahrſcheinlich in Beziehung auf jenen Peltaſten aus der Nation der Makroner auf, welcher wohl kaum auf einem andern Wege nach Athen als Sklave verſchlagen werden ſeyn konnte. — Er hätte noch hinzuſetzen können, daß gerade dieſe nemlichen Gegenden von Georgien, Tſcherkaſſien, Mingrelien u. ſ. w. ſelbſt bis in unſre Tage nicht aufgehört haben, dem ganzen Orient zu einer unerſchöpflichen Quelle der Rekrutirung für die Harems der Großen, ſo wie für die Mameluken-Haufen der ägyptiſchen Beys zu ſeyn.

Warum aber ſollte man nicht annehmen dürfen, daß auch zu Xenophons Zeiten ſchon dieſer Menſchenſchlag, ſeiner vorzüglichen Schönheit wegen, als Handelswaare eben ſo eifrig geſucht und ausgeführt worden? Wenn auch der Grund eines ſolchen Vorzugs an Wohlgeſtalt nicht großentheils in den Eigenthümlichkeiten des Klima, des Bodens, und der Lebensweiſe zu ſuchen ſeyn ſollte, ſo ſind doch auch gerade dieſe kaukaſiſchen Bergſtämme in der Geſchichte faſt das einzige Beiſpiel eines nie ganz unterjochten, nie von ſeinem Heerde verdrängten Volks; und um ſo unvermiſchter und ſich ſelbſt ähnlich gebliebener kann ſich ſeit Jahrtauſenden die Race deſſelben erhalten haben.

S. 110. [25. Sie genoſſen im Zuſchauen des Weltlaufs . . . einer Luſt u. ſ. w.] Ich erwarte keinen Tadel darüber, daß ich einige Nebenumſtände dieſer gymniſchen Wettübungen, welche weder für die Geſchichte des Rückzugs, noch für die Theilnehmer deſſelben charakteriſtiſch ſind, um ſo lieber übergangen habe, als ich damit verſchiedne grammatiſche und archäologiſche Schwierigkeiten umgieng, welche ſchwerlich jemals ganz in's Reine zu bringen ſeyn möchten.

S. 115. [26. Er machte Jagd auf jedes Segel, das ſich blicken ließ] Dieder (XIV, 21,) der nichts von Dexippos ſchlechtem Streiche erwähnt, verſichert, daß beide Galeeren zu dergleichen Kreuzzügen gebraucht worden wären, und daß die Hellenen, vermittelſt derſelben, die Nachbarſchaft zu Waſſer und zu Lande beunruhigt hätten. Letzteres mag freilich bei zunehmendem Mangel an Proviant, nebenher durch Streifereien längs

der Küſte auch geſchehen ſeyn. Doch daß die Galeeren die Beſtimmung gehabt haben ſollten, auf die Fahrzeuge der Barbaren zu kreuzen, und dieſe zu Transport-Schiffen in Beſchlag zu nehmen, läßt ſich wohl aus dem ſimpeln Grunde bezweifeln, weil die Kolchier und andere Küſtenvolker im Pontus keine direkte Schiffahrt trieben und nur kleine Kanots und Fiſcherkähne, wie ſie weiter unten beſchrieben werden, beſaßen, welche der Abſicht der Griechen keinesweges entſprachen.

S. 117. [27. Das Volk der Drilen, ſüdlich von Trapezus gelegen.] Nur Arrian (Peripl. Pont. Eux. S. 11.) erwähnt, äuſſer Xenophon, dieſer Nation die er Δρίλλαι nennt, allein auf eine, wohl nicht ſtatthafte Art mit den Sanniern oder Makronern verwechſelt. Hr. Mannert iſt geneigt, ſie und alle Nachbarvölker um Trapezus für einen ausgewanderten Zweig der Kolchier am Phaſis zu halten. Dies mag ſeyn. Ob aber der Weg von gedachter Stadt nach Klein-Armenien gerade durch ihre Beſitzungen führte, oder ob die, von den Zehntauſend angegriffne Burg wirklich kein anderer Ort war, als derjenige, welchen die Römer bey Beſetzung des Landes Pylä, und wegen der herrſchenden Kälte Frigidarium nannten, (Vergl. Mannert S. 425.) ſollte wohl noch mehrerer Beweiſe bedürfen.

S. 118. [28. Ein Haufe von andern leichten Truppen.] Xenophon nennt ſie hier, Lanzenträger — Eine Bezeichnung, die ihm ſonſt gänzlich fremde iſt, und für die ich unter den Waffenarten im Heere der Zehntauſend kein beſtimmtes Korps anzugeben wiſſen würde.

Sollt-

Sollt' er also wohl die Bogenschützen und Schleuderer, welche nachher namentlich, als Theilnehmer am Sturme, von ihm angeführt werden, darunter verstehen, welche ausser ihrem Geschoß, vielleicht noch einen leichten Speer zur Vertheidigungswaffe in der Nähe mit sich führten? Oder — was ich zu glauben geneigter bin — war eine Anzahl von Hopliten von ihren schweren Waffen, bis auf den Wurfspieß erleichtert worden, um in diesem gebürgigten Terrain, wo es hauptsächlich auf Leichtigkeit und Schnelle der Bewegungen ankam, bessere Dienste zu leisten, u. besonders zu Wegführung der erbeuteten Heerden gebraucht zu werden? Xenophon sagt ausdrücklich, sie seyn auf Proviant (und hier gab es wohl weniger Getraidevorräthe, als Schlachtvieh) ausgegangen.

S. 120. [29. Sie setzten sich wechselseitig durch ihre Blicke in Flammen.] Fast nirgend haüfen sich die Ungewißheiten über Xenophons wahren Sinn und Meynung so sehr, als in diesen und den wenigen nächstvorhergehenden Zeilen. Alle Ausleger sind unter sich uneins, ob Xenophon eigne Leute abschickte, um den Abgang an Steinen für die Schleuderer durch Aufsammlung neuer Vorräthe zu ersetzen, oder um, als seine Adjutanten, seine Befehle überall hin zu überbringen? — ob Xenophon den Lochagen auch die Stellung, oder bloß die ermunternde Anrede an ihre Mannschaften übertragen? — ob und welche Grade als Subaltern-Officiere die „Hypolochagen" und die „welche sich nicht schlechter dünkten, als Jene," bekleideten? — ob εὐειδής gelesen werden müsse, oder μονοειδής? und ob letzteres hier die Bedeutung einer, wegen Enge des Raums in Eins gedrängten Linie, oder einer hufeisenförmigen Stellung habe? — Unter den

Erklärungen mit entschiedener Gewißheit zu wählen, oder ihren Widerstreit zu vereinigen, möchte wohl im gleichem Maaße unthunlich seyn. Glücklicher Weise aber kömmt auch auf alle diese Umstände dem Historiker nicht sonderlich an. Vielmehr scheint die rasche Erzählung durch gänzliche Uebergehung derselben auch noch an Deutlichkeit zu gewinnen.

S. 121. [30. Daß noch auf verschiedenen Höhen ... sich Feinde blicken liessen.] Es hatte sich also nicht die ganze Macht der Trilen in die Stadt geworfen. Dies würde auch schon daraus zu schliessen seyn, daß die Besatzung die Vertheidigung des Walles so übereilt aufgab, um sich in die Burg (Zitadelle) zurückzuziehen. Denn da sie hier sich so entschlossen wehrte und so wiederholt ausfiel, so war es wenigstens nicht Mangel an Muth, sondern eher wohl Mangel an Armen für eine so weitläuftige Verschanzung, was sie zum Rückzug vermochte. Auch die bloße Beschiessung von Seiten der Hellenen hätte sie wohl nicht vertrieben, da sie dieselbe von ihren Thürmen herab mit überlegnem Nachdruck erwiedern konnten.

Wie kam es aber, daß die Barbaren inner- und ausserhalb des Platzes sich nicht vereinigten, und auch nachher sich nicht die Hand zum gleichzeitigen Angriff im Gesicht, wie im Rücken der Belagerer boten? Wurden anfänglich vielleicht die Feinde auf den Höhen durch die schnelle Annäherung der griechischen Peltasten verhindert, sich in die Festung zu werfen? Oder waren diese, von ihnen besetzten Berghöhen eben so viele besondere Waffenplätze, welche sie gegen die etwannigen Unternehmungen des Feindes glaubten behaupten zu müssen? — Nur diese letztere

Voraussetzung könnte das Räthsel einigermaassen lösen, warum eben diese Haufen nicht im gelegenen Augenblick von dort herabstiegen, um die Hellenen zwischen zwei Feuer zu bringen, deren Lage dadurch nach allem, was Xenophon davon sagt, [illegible] erkennbar geworden seyn würde. Immer aber behält es [illegible] etwas Unbegreifliches, daß jene Dritten die, mit der Beute vorausgeschickte Abtheilung des Heers, welche ihren Blicken doch kaum entgehen konnte, nicht angreifen oder sonst beunruhigen.

S. 125. [31. So errichteten die Hellenen zwischen sich und dem Feinde eine brennende Scheidewand.] Diese ganze Operation beschreibt Xenophon mit einer Ausführlichkeit, welche hinlänglich beweist, wie wenig den Griechen auf ihren Kriegszügen die Kunst geläufig war, sich durch das Abbrennen der Ortschaften einen sichern Rückzug zu verschaffen — Eine Kunst, die hier dem Strategen erst der Zufall an die Hand geben mußte, und die gleichwohl auf unsern nordischen Kriegsschauplätzen zum öftern eine so bedeutende Rolle spielt. Uns dies zu erklären, dürfen wir uns aber nur erinnern, daß unter dem südlichen Himmel Griechenlands und Asiens die Bauart der Häuser aus Steinen und fast ohne alles Holz der schnellen Verbreitung einer Feuersbrunst zu sehr im Wege stand, als daß der nachdringende Feind dadurch hätte aufgehalten werden können; zumahl da die Griechen keine Pulverkarren mit sich führten, welche die Nähe der Flammen zu scheun gehabt hätten.

S. 134. [32. Diese Anmaassung war es, an welcher sich der ... Bürgerkrieg entzündet

hatte.] Freilich ſagt uns Xenophon zu wenig, um heller in das eigentliche Weſen dieſer Fehde zu ſehen: allein was er uns ſagt, ſteht mit obiger Deduktion in keinem Widerſpruche, die nach der Analogie ähnlicher Erſcheinungen in der Geſchichte ausgebildet iſt, und darum wohl, als hiſtoriſche Konjektur, hier ihren Platz finden durfte. Man erinnere ſich an das Schickſal der ſpätern Kalifen von Bagdad und die Gewalt ihrer Emir-Omrah's; an die franzöſiſchen Regenten aus den Merovingern und die harte Bevormundung ihrer Majordomen; an die Art, wie, unter ähnlichen Prämiſſen, in Japan der urſprüngliche Landesbeherrſcher, der Dairo, zu einem äuſſerlich reſpektirten, aber nichts deſto weniger bedauernswürdigen Staatsgefangenen herabgeſunken iſt.

S. 135. §. 33. Was kaum noch im ganzen Laufe des Rückzugs geſchehen war.] Xenophon verſichert bei dieſem Anlaß ganz beſtimmt: nie ſey es geſchehen, daß die Zehntauſend vor dem Feinde geflohen wären. Allerdings findet Hr. Weiske (*Praef.* XXIII.) dieſe Verſicherung unglaublich, und ſetzt ſie auf Rechnung einer gewiſſen Vorliebe Xenophons für jenen Rückzug, den er als ſein Werk betrachten durfte. Allein der Grieche würde dieſes indirekte Eigenlob ohne Zweifel vermieden haben, wenn ſein Gedächtniß ihm beim Niederſchreiben deſſelben etwas getreuer geblieben wäre. Denn wenigſtens gegen die Karduchen war der Rückzug der Hellenen zu zweien Malen (nemlich da, wo Kleonymos und Baſias fielen, und Tages darauf, wo Kephiſodoros und Amphikrates das nämliche Schickſal hatten) in eine nicht zu beſchönigende Flucht ausgeartet. Indeſſen konnte das Heer der Zehn-

tausend bei seinem gegenwärtigen Unmuth und in Erinnerung an so mannichfaltige siegbafte Erfolge sehr leicht dieser beiden kleinen Flecken seines Muthes vergessen.

S. 138. [34. In ihren kleineren Wohnthürmen.] In Ansehung dieser seltsamen moſynoeckischen Wohnungen äussert Hr. Mannert (S. 217. und 428.) eine Vermuthung, welche, wenn sie sich streng erweisen liesse, ein sehr groſses Interesse gewinnen würde. Er findet nämlich, auf die Voraussetzung, daſs die Moſynoecken zum Volksstamm der Leukosyrer und Kappadokier gehört haben dürften, eine weitere Aehnlichkeit in der Form dieser ihrer Wohnthürme mit gewissen steinernen Gebäuden in Gestalt eines Zuckerhuts, welche im ehemaligen Kappadokien noch jetzt zu Tausenden, als Ruinen, gefunden werden sollen, (Vergl. Paul Lucas see. Voyage c. 17. S. 128. und Schillingers Reise, K. 2, S. 64.) welche jetzt zwar durchaus verlassen stehen, allein, nach seiner Vorstellung, schon den ältesten Bewohnern des Landes zu Wohnungen gedient haben sollen. Bei den Moſynoecken seyn sie, wegen des Ueberflusses an Waldungen, aus Holz erbaut gewesen: dagegen der Mangel an diesem Material die Kappadokier genöthigt habe, sie aus Steinen zu errichten.

Sollten indeſs diese Ruinen wirklich wohl bis zu einem mehr, als zweitausendjährigen Alter hinaufreichen? Und was sollte die Erbauer derselben, wenn sie ihnen nur zu Wohnhäusern dienten, bewogen haben, diesen Maſsen, mit unzweckmäſsiger Kraftanstrengung, eine solche unzerstörbare Festigkeit zu geben? — Vielmehr scheint es mir, daſs diese Ueberbleibsel, bis sie von neuen Reisenden näher untersucht werden, eher noch der rohen Baukunst des Mittel-

alters unter der Herrschaft der Seldschucken angerechnet werden können, welche, endlich aus Nomaden in ein ackerbauendes Volk verwandelt, dennoch wenigstens die Form ihrer runden tatarischen Wohnzelte, auch bei der steinernen Struktur derselben, immerfort beibehielten.

S. 139. [35 Gefäße mit ... eingesalzenem Fleisch von Delphinen.] Xenophon spricht hier bestimmt von Delphinen, welche in solcher Weise von den Mosynoecken zur Konsumtion benutzt werden wären. Da er jedoch diese Seethiere wahrscheinlich nur in ihren zerstückten und durch die Zurichtung unkenntlich gewordenen Gestalt erblickte, so läßt sich fast ein Zweifel hegen, ob hier der Delphinus phocoena L. von ihm gemeint seyn könne, welcher gewöhnlich in einer zu weiten Entfernung von den Küsten gefunden wird, als daß der Fang desselben in so armseligen Fahrzeugen, als die Mosynoecken besaßen, mit einer solchen Fertigkeit von ihnen betrieben worden seyn könnte. Sollte hier also nicht vielleicht der Thunfisch (Scomber thynnus L.) zu verstehen seyn, dessen Fang in dem Mittelländischen und dessen Neben-Meeren so gemein ist, und also auch die Mosynoecken gar wohl beschäftigen konnte? Diese Vermuthung wird einigermaassen durch eine Bemerkung unterstützt, welche Strabo (549.) von den angrenzenden Chalyben beibringt, daß sie sich, theils mit dem Bergbau, theils mit dem Fischfang beschäftigten, welcher auf Delphine und Pelamyden gerichtet sey; wo unter Letztern wohl kaum eine andre Art, als der Thunfisch zu verstehen seyn dürfte. — Allein auch auf die Robbe (Phoca vitulina L.) ließe sich aus Xenophons Nachricht rathen, welcher Thiere sich diese Barbaren, unmittelbar

an der Küſte ſelbſt, mit ungleich geringerer Mühe bemächtigen konnten. Dann wären auch die weiſſen Stierhäute, womit Xenophon ihre Schilde überzogen fand, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit von ſolchen Robbenfellen zu verſtehen.

S. 160. [36. Wenn eine neue Pflanzſtadt ... an den Küſten dieſes Landes emporſtieg.] Xenophons Idee war ſo ganz im Geiſte ſeiner Zeit, daß, um ſie dennoch ſcheitern zu laſſen, theils die überwiegende Sehnſucht der Zehntauſend nach ihrer, durch die lange Entfernung ihnen noch lieber gewordenen Heimath, theils die kleinlichen Leidenſchaften und Machinationen ſeiner Gegner erfordert wurden. Nur wenn er bei Gründung dieſer Kolonie ſein Augenmerk auf Kotyora ſelbſt gerichtet und dieſen Platz den Sinopenſern ſtreitig zu machen gemeynt haben ſollte, würde der ſtrenge Moraliſt gegen die Reinheit ſeiner Abſichten doch etwas einzuwenden haben. Zwar ſpricht er von Erbauung einer Pflanzſtadt, deſſen es, da Kotyora ſchon da ſtand, nicht bedurft haben würde: allein in ſeiner Vertheidigungsrede iſt noch ausdrücklicher von Hinwegnahme einer Stadt die Rede: und ſoll man dies nicht am natürlichſten auf den Ort deuten, vor deſſen Thoren die Truppen ſtanden? — Ich geſtehe, daß ich hier nicht zu entſcheiden wage.

S. 179. [37. Das Betragen der ſämmtlichen Strategen ... einer ſtrengen Unterſuchung zu unterwerfen.] Nur als Folge, oder gar als weſentliches Erforderniß der beſchloßnen Luſtration des Heeres weiß ich mir dies niedergeſetzte Kriegsgericht zu erklären; falls man nicht lieber will, daß der gemeine Soldat, un-

zufrieden über die veranſtaltete Unterſuchung ſeiner frühern Ausſchweifungen, darauf beſtanden ſey, daß auch die Anführer und Strategen ſich einer gleichen Inquiſition unterwerfen ſollten. Die Billigkeit forderte die Gewährung eines ſolchen Verlangens eben ſo ſehr, als es von der republikaniſchen Verfaſſung des Heers begünſtigt wurde. Indeß läßt uns Xenophon doch über den innern Zuſammenhang dieſer Begebenheiten, die jetzt, als völlig unmotivirte Incidentpunkte, in ſeiner Erzählung müßig daſtehen, gänzlich im Dunkeln.

Am wenigſten doch möcht' ich dieſe Unterſuchung über die Strategen als eine, von Xenophon ſelbſt beabſichtete Folge der Verſammlung des Heeres betrachten. Er hatte ſeine Kollegen nicht direkte angeklagt; er konnte einen ſo vollſtändigen Sieg, welcher die Achtung der Soldaten gegen ihre Anführer verringern und dadurch die Insubordination verewigen mußte, nicht einmal wollen. Auch hätt' er dann wohl kaum nöthig gehabt, ſich über ſein eignes Betragen, gleich den Uebrigen, zu verantworten; und nicht Phileſios und Sophänetos, ſondern Timaſion und Thorax wären dann der richterlichen Ahndung anheimgefallen.

S. 187. [38. Einhundert zwei und zwanzig Märſche.] Die einzelnen, namentlich beſtimmten Angaben Xenophons ergeben eigentlich nur 120 Tagemärſche. Eine Rechnung trifft aber zu, ſobald für den Ausmarſch von Kerafus nach der Hauptſtadt der Moſynocken, ebenſo wie für den Zug durch das Gebiet der pontiſchen Chalyben, Ein ſolcher Marſch in Anſchlag gebracht wird. Beides hat vollkommne Wahrſcheinlichkeit für ſich. Uebri-

aus verweise ich auf die angehängte Reisetafel, auf welcher sich auch, für die Dauer dieses Zugs von Babylonien nach Kotyora, statt der, von Xenophon bestimmten acht Monate, wirklich nur 213 Tage erachen.

Bei Aufzeichnung der einzelnen Parasangen des zurückgelegten Weges ist der Geschichtschreiber, gedrängt von der raschen Fluth der Ereignisse, zu unvollständig zu Werke gegangen, als daß man ihn auch hierinn mit sich selbst kontrolliren könnte. In Zahlbestimmungen hat er bei weitem noch nicht die Hälfte, nemlich nur 3345 Parasangen, angegeben.

S. 180. §30. Schon am nächsten Tage . . . die Anker fallen zu lassen.] „Einen Tag und „eine Nacht hindurch fuhren die Hellenen, und kamen „am andern Tage nach Sinope;" sagt Xenophon ganz bestimmt, und läßt uns also für die Dauer dieser Fahrt etwa 36 Stunden rechnen. Indeß ist Sinope von Kotyora in geradester Linie nicht unter 30 geographischen Meilen entlegen. Die schweren und mit Menschen und Gepäck erfüllten Transportschiffe hätten also in einer Stunde den Weg von beinahe einer solchen Meile zurücklegen müssen — Eine Geschwindigkeit, welche in unsern Tagen, selbst unter den günstigsten Umständen, auf einer etwas entfernten Fahrt nur von leichtbeladen Kriegsfahrzeugen übertroffen werden möchte. Hierinn ist also noch nichts Unglaubliches. Allein wenn Xenophon zugleich zu verstehen giebt, daß man bei der Fahrt das Land nicht aus dem Gesichte verlor, (und auf dieser niedrigen Stufe stand damals die Schiffahrtskunde noch mit wenigen Ausnahmen) und wenn man erwägt, daß auf diesem Wege das Meer in einem

tiefen Busen dem Ausfluß des Iris begegnet, so steigen allerdings einige Zweifel gegen die Genauigkeit jener Angabe auf, die dadurch noch an Gewicht gewinnen, daß eine zahlreiche Flotte, welche suchen muß, vereinigt zu bleiben, verhältnißmäßig auch an Schnelligkeit ihres Laufes einbüßt.

S. 190. [40. Einen Tribut an Mehl und Wein, dessen schwerer Betrag u. s. w.] Xenophon setzt diesen Betrag auf 3000 Medimnen Mehls und 1500 Keramien Weins. Bei der Unbestimmtheit dieser alten Maasse, und besonders des Letztern, (welches die bisherigen Uebersetzer wohl zu freigebig durch Eimer im Sinne des Winzers, übertragen haben) läßt sich auch kein Ueberschlag machen, wie zureichend dies Geschenk für das Lebensbedürfniß der Truppen seyn mochte. Gar zu reichlich wohl eben nicht, wenn späterhin zu Heraklea eine, doch noch um etwas größere Gabe nur für 3 Tage genügte; und die Hellenen blieben 5 Tage zu Sinope, und die Seefahrt nach Heraklea erforderte doch auch eine Verproviantirung auf mehrere Tage.

S. 191. [41. Sobald sie im Bezirk seiner Machtgewalt angelangt seyn würden.] Ἔξω τῶν Πόντων ist der Ausdruck des Originals, welcher es ungewiß läßt, ob Anaxibios die Provinz Pontus oder das Meer gemeynt, da in jedem Falle die Erfüllung seines Versprechens ausblieb. Jene Provinz hatten die Zehntausend in diesem Augenblick bereits verlassen: allein auch ausserdem wäre es zwecklos gewesen, sie in Sold der Republik zu nehmen, bevor sie auf einem Punkte angelangt

waren, wo von ihren Dienſten ein wirklicher Gebrauch zu machen ſtand. Hiezu mußten ſie zuvor den Helleſpont paſſirt ſeyn; und in ſolcher Hinſicht hab' ich jenen Worten lieber den zweiten Sinn unterlegen wollen.

S. 194. [42. In den kunſtgerechten Deutungen ſeiner Träume] Wenn der Traum, welcher dem Strategen hauptſachlich zu einem Ausſchlage in ſeinem Zweifel verhalf, für uns, als Traum, und zumahl als prophetiſcher, von ſehr geringem Intereſſe iſt, ſo verdient er doch darum einige Bemerkung, weil er uns etwas tiefer in das Deutungs-Syſtem der griechiſchen Seher blicken läßt. Schon bei Xenophons erſtem Ausfluge zu Kyros träumte er, er vernehme zu ſeiner Rechten die Stimme eines unbeweglich ſitzenden Adlers. Sein Reiſegeſellſchafter, ein Wahrſager, erklärte dies Traumgeſicht für eine ſichre Vorbedeutung von künftiger Macht und Ehre, wiewohl in Verbindung mit harter Mühe (denn nur der ruhende Adler werde von dem andern Geflieder befehdet) aber eben ſo auch ohne Geldgewinn für ihn ſelbſt (denn nur im Fluge erhaſche der königliche Vogel ſeinen Raub.)

Es wäre bei alledem der Mühe wohl werth, zu unterſuchen, wie großen Einfluß die Erinnerung gerade an dieſen Traum auf Xenophons Ernennung am Zabatos und auf alle ſeine nachfolgende Großthaten aus pſychologiſchen Gründen gewinnen konnte?

S. 199. [43. Längs der Küſte, an der Mündung des Parthenios vorüber, in zwei Tagen.] Es könnte ein gerechtes Mißtrauen gegen alle

frühere Nachrichten Xenophons erregen, wenn wir ihn in denselben gerade um soviel unzuverlässiger werden sähen, je weiter er gegen die bekanntern Punkte am Pontos Euxinos vorrückt, wo wir ihn sorgfältiger prüfen und mit den Berichten anderer zusammenstellen können. Hier scheint dies in der That der Fall zu seyn! Nicht nur den Fluß Parthenios, (was keinen Zweifel leidet) sondern auch das Voracbürge Jasonium und die Mündungen der Flüsse Thermodon, Iris und Halys giebt er in seiner Beschreibung der Fahrt von Sinope nach Heraklea als Gegenstände seiner Wahrnehmung an. Unmöglich! Jenes Voracbürge (jetzt Kap Boona genannt) liegt hart neben Kotyora, weit östlich von Sinope; und so hatt' er auch, als er von hier auslief, jene drei Flüsse längst im Rücken.

Was soll man glauben? Hat eine spätere unsichtige Hand den Text an dieser Stelle verbessern wollen? Oder hatte Xenophon bei jener Aufzählung die ganze Fahrt von Kotyora bis Heraklea im Sinn, und es fehlte nur daran, daß er unterlassen, dies ausdrücklich zu bemerken? Oder ist es ein Gedächtnißfehler, welcher ihn hier eine Verwechselung begehen ließ? Oder war es wirkliche Unkunde des Landes und der Gegenstände, deren Lage er auf bloßes Hörensagen unrichtig aufgefaßt hatte?

Ich vermuthe das Letztere. Damals war diese ganze Küste gewiß nur wenig Griechen vollständig bekannt; und diese Wenigen hatten ein Interesse dabei, ihre Kenntnisse zu verheimlichen. Konnten nicht die sinopensischen Schiffe dem Heere vorsätzlich solche Unwahrheiten aufheften und demselben die vermeynten Gebürge und Mündungen aus der Ferne (also ohne Gefahr einer Widerlegung durch den Augenschein) vorweisen? Konnte nicht auch Xenophon

ſchon aus der Schilderung des Hekatonymos die Meynung aufgefaßt haben, jene Flüſſe müßten ebenſowohl, als der Parthenios, den er vielleicht genauer kennen lernte, weſtlich von Sinope liegen? — Mag alſo Xenophon immer einmal gefehlt haben, wo er den Berichten fremder und unzuverläſſiger Führer folgen mußte. Wo er als Augenzeuge ſpricht, bleibt ſeine Glaubwürdigkeit unangefochten ſtehen.

Allein ſchwerer iſt eine andere Zweifelsfrage zu löſen, auf welche ich die Antwort durchaus ſchuldig bleibe. In nicht längerer Zeit, als zweimal 24 Stunden, erreicht die Flotte — vermuthlich ſchlecht genug beſegelt und ſelbſt durch ihre Menge von Fahrzeugen im Laufe aufgehalten — von Harmene aus, den Hafen von Heraklea. In der geradeſten Linie beträgt die geographiſche Entfernung beider Plätze nicht unter 45 Meilen; und zu Schiffe, auch hart am Ufer, läßt ſich die Entfernung, des weit nach Norden vorſpringenden Vorgebürges Karambis wegen, wenigſtens um ein volles Drittel weiter ſchätzen. Wenn die Kürze der Fahrt von Kotyora nach Harmene ſchon ein billiges Bedenken erregte: um wieviel mehr muß man nicht hier irgend einen Fehler in der Zeitangabe vorausſetzen?

S. 208. [44. An der Grenze zwiſchen Heraſleotis und dem aſiatiſchen Thrakien.] Wo dieſe Grenze gezogen war, ſagt uns Xenophon nicht. Vielleicht machte der große und ſchiffbare Sangarios dieſelbe, in deſſen Mündung ſelbſt er eingelaufen ſeyn könnte, als er ſich dem Lande wieder näherte und ſein Truppen-Corps ausſchiffte; weil er uns ſonſt die Nähe

nicht schuldig geblieben wäre, wie er tiefer im Lande den Uebergang über ein so breites Gewässer bewerkstelligte. Immer aber muß man sich wundern, daß er des Flusses sogar mit keinem Worte gedenkt, und auch nicht bemerkt, wie Cheirisophos es anfieng, sein Heer über denselben zu führen.

S. 218. [45. Des nächsten Tages nach der Vereinigung der Truppen.] So sinnreich auch Hr. Weiske (S. 233.) den Verlauf der Zwischenzeit aus dem Texte selbst auf vier Tage zu bestimmen und dadurch mit einer spätern Angabe Xenophons, daß die Gebliebenen bis in den fünften Tag unbegraben geblieben, in Einklang zu bringen sucht, so habe ich doch auf diese Konjektur keine Rücksicht nehmen dürfen, weil diese nicht fünf sondern acht Tage zusammenbringen und also den Text gleichwohl im Widerspruche mit sich selbst lassen würde. Denn die gebliebenen Arkadier waren des nämlichen Tages gefallen, an welchem sie die bithynischen Dörfer geplündert hatten. Der zweite Tag verstrich unter den Anfällen der Barbaren und den fruchtlosen Verhandlungen über die Kapitulation, bis am Abend desselben Xenophon von ferne zum Entsatz herbeirückte. Den dritten Tag in der Frühe marschirten die entsetzten Arkadier nach Kalpe zurück, und Xenophon folgte ihnen. Daß sie nunmehr vier Tage unthätig im Lager verweilt haben sollten, ehe sie daran dachten, ihre Todten zu bestatten, läßt sich kaum annehmen. Freilich bringe auch ich, nach dieser (wie es mir scheint, evidenten) Chronologie der Begebenheiten auch nur vier Tage zusammen, und sehe kein Mittel, dem fünften, von welchem Xenophon spricht, sein Recht zu thun; man müßte denn Hrn. Halbkarts Meynung beitreten wollen, daß über dem Kapituliren mehr als ein Tag verstrichen sey.

S. 232. [46. Die nahe und gegründete Gefahr hatte . . . den Sieg davongetragen.] Ich gestehe meine Geneigtheit, Xenophon bey diesem Handel von aller heimlichen Machinationen zu Erreichung seines Wunsches freyzusprechen; gestehe aber auch, daß hier der Schein mehr, als irgend sonst, gegen die Geradheit seines Charakters zeugt. Denn ohne ganz so weit zu gehen, daß ich alle seine früheren gelegentlichen Aeußerungen, welche seinen frommen Glauben an die Göttlichkeit der Opferzeichen bewähren, für künstlich hingeworfene Vorbereitungen halten sollte, durch die er sich aus diesem letzten

Handel, wo seine ganze Ehre mit jenem Glauben stehen oder fallen mußte, unverdächtig habe herausziehen wollen — so ist doch nicht zu läugnen, daß es allerdings einwenig viel gefordert heisse, in dieser ununterbrochnen Reihe unglücklicher Vorbedeutungen nichts, als ein Spiel des eigensinnigen Zufalls, zu erblicken.

Man würde einwenden können, daß Xenophon sich gegen das Heer fast auf die nämliche Art benimmt, wie einst Klearchos die Umstimmung desselben bei dem Aufstande zu Tarsos bewirkte; — daß es, möglicher Weise, nicht von ungefähr geschehen sey, wenn Silanos eine so glückliche Gelegenheit zum Entwischen fand, und daß sicher seine Entfernung am wenigsten von Xenophon bedauert ward, dessen Vertrauen er gemißbraucht hatte, und dessen Plane er nach wie vor durchkreuzt haben würde; — daß es auffallen muß, warum gerade hier das Bleiben oder Marschiren auf das Resultat der Opfer ankommen sollte, nachdem nicht selten unaleich wichtigere Unternehmungen, ohne eine solche Vorfrage beim Schicksal, ausgeführt werden waren; — daß jene Ungläubigen doch wohl nicht so ganz Unrecht hatten, als sie dafür hielten, Arerion sey, um solchen Ausspruch zu thun, in Xenophons Interesse gezogen; — daß Dieser dreist auffordern mochte, wenn, wie aus allen Umständen erhellt und gewiß Niemand besser, als er selber, wußte, kein andrer Opferschauer beim Heere gegenwärtig war; — daß es einer Verabredung auf's Haar ähnlich sieht, wenn erst in dem Augenblicke, wo es wirklich geschah und die höchste Wirkung thun mußte, Kleanders nahe Ankunft verkündigt wird, welche Xenophon sogut, als Neon, lange weit früher hatten prophezeihen können, da sie von dieser Absicht des Harmosten schon zu Heraklea unterrichtet waren; — daß Neon diesmal wohl besser, als zu Kotyora, mit Xenophons Wünschen einverstanden gewesen seyn mochte, und sich vielleicht mit gutem Willen habe unglaubig stellen und dann zurückschlagen lassen können, um das Heer durch den erfolgten Schrecken zur Lagerung auf dem Felde von Kalpe zu vermögen; — daß Xenophon die Klagreden so kalt von sich zurückweist, bis die Noth den höchsten Gipfel erreicht, um dann den, wenig motivirten Vorschlag durchzusetzen, das Lager an den, von ihm gewünschten Platz zu versetzen, mit der, wirklich etwas auffallenden Wendung, daß dann auch wohl die Opfer besser ausfallen würden; — daß diese sofort auch abrathend waren, da sein Vorschlag noch immer mit Unwillen verworfen wurde, sogleich aber der Hoffnung entsprachen, als Xenophons Verlangen erfüllt war; daß . . . Doch wer sieht nicht, wieviel sich

der noch folgern ließe! Und wenn auch dies lange Register nur bloße Vermuthungen aufstellt, so ist's doch schon schlimm für einen Erzähler, der (und noch dazu in seiner eignen Sache) so vielfältigen Stoff zur Einrede übrig läßt, und dadurch seinen Apologeten zwingt, immer wieder auf die Voraussetzung seines biedern, jedes Betruges unfähigen Charakter zurückzuweisen.

Wie aber? Wenn noch ein Ausweg übrig bliebe, der uns den Helden und Geschichtschreiber selbst im Lichte des Getäuschten zeigte? Wenn ein großer Theil der obigen Anschuldigungen gegründet genug wäre, ohne gleichwohl den Strategen zu treffen? Denn könnten nicht Andre, die sich für Xenophons hingeworfne Idee lebhaft interessirten, aber seine unbestechliche Geradheit scheuten, ohne sein Wissen diese Veranstaltungen, diese Winkelzüge getroffen haben? War vielleicht dieser Zeichendeuter Arexion eine Hauptperson in dem falschen Spiele? Xenophon selbst führt an, daß Einige den Wunsch gehegt hätten, hier auf Kalpe eine Stadt zu gründen. Wenn nun Diese es für ihre eigne Rechnung unternommen hätten, die ersten und größten Schwierigkeiten, welche sie sich in der Abneigung des Heers entgegengestellt sahen, aus dem Wege zu räumen, so durften sie hoffen, daß Xenophon alsdann leicht für einen Gedanken wieder zu erwärmen seyn würde, den Er in seiner Größe zuerst aufgefaßt hatte. — Irr' ich also nicht, so wäre vielleicht gerade auf diesem Wege der verworrne Knoten am leichtesten zu lösen.

S. 255. [47. Daß die Opfer . . . seinen Wünschen schnurstracks entgegen stritten.] Auch hier möchte dem Zweifler noch mancher Einwand gegen den Gesichtspunkt gelten, in welchen Xenophon den Zurücktritt Kleanders von seinen Wünschen stellt. Wer deutete die Opfer, die so hartnäckig darwider ausfielen? Doch wohl Arexion, der, wenn er für die Gründung der Kolonie auf Kalpe gewonnen war, ein überwiegendes Interesse besaß, den Harmosten von der Uebernahme der Feldherrnstelle abzuschrecken.

Oder auch, woferne Kleander seinen eignen Seher mit sich führte und es erlaubt ist, anzunehmen, daß seine Deisidämonie kühl genug war, um die Opferschau als politisches Hülfsmittel zu seinen Zwecken nicht zu verschmähen, so ließe sich vielleicht annehmen, daß der erste, ihn selbst überraschende Entschluß, sich an die Spitze der Zehntausend zu stellen, der nachmaligen besonnenern Ueberlegung wich, die in seinen anderweitigen Verhältnissen triftige Gründe

finden

finden konnte, dieſer Ehre und den darauf gebauten ferneren Entwürfen zu entſagen. Dann war aber der vorgeblich abrathende Anſchlag der Opfer gerade das bequemſte Mittel, ſeine Zuſage auf eine anſtändige Weiſe zurückzunehmen.

S. 257. [48. Eine volle Hälfte derer . . . die einſt von Sardes ausgezogen waren.] Die Geſammtzahl der Truppen, welche Ekbatopolis ablöslich erreichte, giebt Diodor (XIV. 32) auf 7,800 an. Früherhin, bei Kerafus, waren noch 8,600 Köpfe gezählt worden, und der Abgang an Mannſchaft würde alſo ſeit jener Zeit 800 Köpfe betragen haben. Wenn wir aber (auſſer den Manchen, die, wie Eheirifophos, den Strapazen des Weges noch erlagen, und den Vielen, die, gleich dem Seher Silanos, Gelegenheit ſuchten und fanden, früher nach Hellas zu gelangen) eine Nachrechnung von dem Beſtand der Getödteten hatten, welche noch auf dem fortgeſetzten Zuge dem Damen des Krieges zum Opfer gefallen waren, ſo durfte Diodors Rechnung leicht um mehrere Hunderte zu hoch ausfallen. In der Nähe von Kerafus blieb Klearchos mit den Reſten ſeines Nachzugs bei der Plünderung des Geburtsortes auf dem Platze. Mehrere Griechen wurden von den Mosynoecken in dem erſten Gefechte erlegt. Zwei Haufen Arkadier, deren Jeden wir zu 450 Mann ſtark anzunehmen berechtigt ſind, wurden in Bithynien bis auf 8 oder 9 Entronnene aufgerieben; und auch die Blockade der Uebrigen auf dem Hügel konnte ohne Todte nicht abgehen. Fünfhundert verlor Neon auf ſeinem Streifzuge; und nicht minder koſtete der Ueberfall des Lagers an dem nemlichen Tage Mehreren das Leben. Tages darauf im Treffen mit Pharnabazos Truppen wurden die arkadiſchen Peltaſten von der Reiterei wahrſcheinlich auch nicht ohne alle Einbuße an Todten zurückgewieſen. Auch nur mäßig gerechnet, mußte dies Alles einen Abgang von 1, bis 1,500 Köpfen zur Folge haben. — Spaterhin, als Seuthes die Hellenen aus ſeinem Dienſt entließ, rechnet Xenophon ſie gefliſſentlich in einer runden Angabe noch zu 6000 Mann in ihrer Stärke; nachdem freilich eine nicht unbeträchtliche Zahl ſich bereits abgetrennt, am Propontis häuslich niedergelaſſen, oder Gelegenheit zur Heimkehr gefunden; auch Vierhundert als Sklaven verkauft worden waren.

S. 258. [40. Tief in's zweite Jahr hinein waren die Zehntausend u. s. w.] Zählen wir Xenophons einzelne Angaben zusammen, so werden, vom Aufbruch von Sardes angerechnet, vielleicht 450 Tage bis zur Ankunft am Bosporos sich ergeben, welches eine Zeit von etwa 15 Monaten betragen würde; und diesen Endpunkt hatte Xenophon wahrscheinlich auch im Sinn, wenn er am Schlusse seines Werks die Dauer des Zugs auf die nemliche Zahl von 15 Monaten berechnet. Bestimmen wir nun (wie es die einstimmige Meinung der Kommentatoren ist) jenen Aufbruch in den März, und die Schlacht von Kunara in den September des 4. Jahrs der 94. Olympiade, so würde der Uebergang nach Europa in den Junius des nächsten Jahres treffen. Dann fiele auch der Zeitpunkt, wo das Heer in den Gebirgen Armeniens von Frost und Schnee so großes Ungemach erlitt, genau in den zwischenliegenden Januar, wo eine solche Temperatur in jener Breitenhöhe allerdings wohl erwartet werden darf. Allein von dem Eintritt in Thrakien an will die Chronologie mit den klimatischen Erscheinungen nicht mehr zusammentreffen. Denn wie freigebig man auch Xenophons unbestimmte Zeit-Data suppliren möge, so können doch kaum 5 Monate mit dem Uebergang in Seuthes Kriegsdienste abgelaufen gewesen seyn; und gleichwohl hat das Heer sofort wieder in den thrakischen Gebirgen mit heftigem Frost zu kämpfen, und findet den Boden mit Schnee bedeckt. Es mußte demnach mindestens der December eingebrochen gewesen seyn.

S. 263. [50. Anaxibios führte das Heer hinüber, wo Byzanz . . . dasselbe aufnahm.] Schon mit der Ankunft in Chrysopolis endigt Diodor seinen Bericht vom Rückzug der Zehntausend, welcher auch in der That aufhörte, diesen Namen zu verdienen, sobald die Hellenen in Byzanz den Fuß auf hellenische Erde setzten. Auch Xenophon hätte, ohne Tadel zu verdienen, sein historisches Denkmal dieses Rückzugs mit dem sechsten Buche schliessen können. Allein er hat uns auch noch ein siebentes Buch geschenkt, welches die spätern Schicksale der Zehntausend in Europa bis zu dem Augenblick enthält, wo sie aufhörten, ein für sich bestehendes Heer zu bilden, und nun zu einem Bestandtheil von Thimbrons Heere auseinanderflossen. Der Titel meines Werks berechtigte mich, den Inhalt dieses siebenten Buches nicht als ausser meinem Wege liegend zu betrachten. So lange Xenophon mit den zehntausend Griechen noch in einiger

gegenseitigen Beziehung stand, war auch der Stoff nicht völlig erschöpft, den ich mir zu behandeln vorgenommen.

Dies hindert aber nicht, willig anzuerkennen, daß diesem letzten Buche der Anabasis manches an dem nie abreissenden Interesse gebricht, welches den Leser durch die früheren immer steigend begleitete. Woher diese Erscheinung, da doch die darin erzählten Begebnisse eben so mannichfaltig, als abwechselnd und überraschend sind? Wird die Theilnahme des Lesers dadurch abgespannt, daß das Heer der Hellenen so sichtbar an Selbstständigkeit verliert, seitdem es sich der übermächtigen Einwirkung der spartischen Politik bloßgestellt sieht? und stößt diese subordinirte Rolle zwiefach zurück, nachdem wir die Zehntausend bisher immer mit soviel durchgreifender und gerade aufs Ziel hinführender Energie haben handeln gesehn?

Ohne Zweifel liegt dies Gefühl mehr oder weniger zum Grunde: allein ungleich mehr noch, däucht mir, wird jene unangenehme Wirkung dadurch herbeigeführt, daß dies ganze siebente Buch bemerkbarer, als alle die vorigen, die Tendenz zeigt, Xenophons Schritte — vielleicht gegen Anschuldigungen, welche lange Jahre nachher, als er seine Memoiren niederschrieb, noch nicht ausser Zirkulation gekommen waren — zu rechtfertigen, und ihn gegen seine Gefährten in ein durchaus vortheilhaftes Licht zu stellen. Mit seinem Ich, und fast überall nur mit seinem Ich, beschäftigt sich der gesammte Inhalt dieses letzten Abschnitts der Geschichte; und alles Uebrige tritt gegen diese Gestalt in den Hintergrund zurück. Kurz, das siebente Buch ist ein förmliches Plaidoyer, in welchem alles auf den Zweck zurückgeführt wird, ihn zu exkulpiren, und selten nur findet man einen Standpunkt angedeutet, welcher auch eine entgegengesetzte Ansicht der Dinge gestattete.

In dieser Hinsicht läßt sich der Rest des Werks kaum anders, als ein, die Symmetrie des Ganzen störender Auswuchs betrachten, bei welchem ich mir einigermaassen eine freiere Behandlung glaubte erlauben zu dürfen. Hauptsächlich doch besteht diese genommene Freiheit nur in einigen Abkürzungen, wo sie dem Zusammenhang und dem vollen Verständniß der Begebenheiten keinen Eintrag thaten, so wie in dem Versuch, Xenophons Persönlichkeit etwas weniger grell hervortreten zu lassen.

S. 273. §51. Allgemach waren die Herzen von ihrer Verirrung zurückgekehrt] Fast in keiner Situation seines Lebens erscheint uns Xenophon so

interessant, als hier, wo Klugheit, Mäßigung, hoher Edelsinn und die glücklichste Geistesgegenwart zusammenwirken, den furchtbaren Sturm der Empörung zu beschwören. Welch einen Fund hätte das Alterthum uns thun lassen, wenn wir uns noch den umständlichen Bericht eines zweiten Augenzeugen dieser Scene gerettet sähen! — wenn dieser Zeuge uns alle die Symptome der Furcht und der Verzweiflung, so wie der neu erwachten Hoffnung, Bewunderung und Dankbarkeit der Byzantiner schilderte! — wenn er z. B. anhübe: Mit Zittern sah Byzanz die erbitterten Schwärme zu seinen Thoren eindringen. Gleich „andern griff auch ich, als die Larmtrompete schmetternd „klang, in dieser dringenden Gefahr zu den Waffen, und „eilte auf die Mauern, wo einige junge Männer in gleicher Absicht zusammengetreten waren. Die Angst ließ „uns nicht daran denken, daß es, da der Feind sich schon „mitten in der Stadt befand, auf die Beschützung der „Mauern nicht mehr ankam. Doch hielten wir's immer „noch für den vortheilhaftesten Vertheidigungsposten, und „es schien uns schon Gewinn, unser Verderben noch um „einige Augenblicke verzögert zu sehen." — Wie würde es uns ferner den Helden dieses Tages mit wenigen Zügen lebendig vor die Phantasie hinstellen, wenn der Berichtsteller fortfühte: „Da sahen wir einen stattlichen Mann „in der Blüthe der Jugend, mit einer sanften Physiognomie und langem Lockenhaar, erscheinen, der sich mitten „in das tobende Gewühl warf, und die Wuth der Soldaten zu stillen suchte. Von allen Seiten rief ihm die Menge entgegen: Jetzt endlich doch solle er sich ihren Wünschen fügen! jetzt nach so langem Sturme sie in den Hafen gelangen lassen! Er aber hieß sie die Waffen strecken „und, da ihre Beute ihnen ja gesichert bleibe, sich ruhig „mit ihm berathen. Solchergestalt sie um sich her versammlend, hielt er eine Rede, von deren Inhalt wir freilich nichts vernehmen konnten, deren Zauber wir aber „an ihren Wirkungen erkannten. Denn eben diese Krieger, von denen wir wenige Augenblicke zuvor uns Mord „und Plünderung gewärtig waren, sahen wir, wie umgewandelt, nunmehr mit freundlicher Gebehrde sich über „den Markt zerstreuen, um ihre Bedürfnisse einzukaufen." — Allein wie müßte es endlich das Charakterbild des ausserordentlichen Mannes noch glänzender hervorheben, wenn wir weiter läsen: „Xenophon war dieser Redner „gewesen; und ich konnte mir's nicht versagen, an ihn „heranzutreten, und ihm meinen Dank für unsre Rettung „zu bezeugen. Ich nannte ihm meinen Namen und „meine frühern Verhältnisse. Beim dritten Worte war

„Sokrates unser Gespräch, und er suchte mich dem „Weisen zum Schüler zu werben. Wunderbar! Der Krie„ger, welcher nur Tod und Blut und Wunden im Mun„de führen sollte, zeigte sich mir im vielfach wechselnden „Gespräch als das Musterbild der Bescheidenheit und der „Sanftmuth!"

Und dieser Bericht in der Form eines Briefs von einem Reisenden an einen gewissen Matris, existirt mit noch einigen andern des nemlichen Verfassers, als der dritte in der Reihe, wirklich, und trägt den Namen Chion an der Stirne; — des nemlichen Chion von Heraklea im Pontus, den wir als einen Freund Platons kennen, und der einen rühmlichen Tod in der versuchten Befreiung seiner Vaterstadt fand, nachdem der Tyrann Klearchos von seiner Hand gefallen war. (Vergl. Diod. Sic. II. S. 109. und Iust. XVI. 5.) Die Briefsammlung selbst im Ersten Bande von Fabricii Bibl. gr. — auch hat Cober sie besonders herausgegeben.*)

Es thut mir leid, daß ich das Vergnügen des, zur Theilnahme erregten Lesers sofort wieder niederschlagen und hinzusetzen muß, daß diese Briefsammlung allen Umständen nach unächt, und wohl kaum etwas anders, als das rhetorische Exercitium irgend eines, manches Jahrhundert spätern Sophisten ist. Ausser den innern Gründen, die von der schülerhaften Komposition, dem Styl und dem verdorbenen Sprachgebrauch einer viel jüngeren Zeit hergenommen sind, giebt es in den darinn zerstreuten historischen Angaben auch so offenbare Verstöße gegen die Zeitrechnung, daß wenigstens jener Chion der Briefsteller unmöglich seyn kann. So z. B. fällt Xenophons Aufenthalt zu Byzanz in eine Periode, wo Plato, weit entfernt, schon als Lehrer aufgetreten zu seyn, selbst noch Schüler war; und gleichwohl nennt sich dieser Chion im nächstfolgenden vierten Briefe den Schüler des Weltweisen. Der Aufstand der Truppen in Byzanz fällt in den Anfang der 95. Olympiade; und Chion, der, nach Justins Zeugniß im Jünglingsalter starb, räumte den herakleotischen Tyrannen im vierten Jahr der 106. Olympiade aus dem Wege. Anstatt sich als mit Xenophon in Byzanz über philosophische Gegenstände unterhalten zu haben, konnte er damals noch nicht einmal gebohren seyn.

---

*) Chionis Epistolæ græce ad Codd. Mediceos recensuit etc. Io. Theophil. Coberus A. M. Gymnas. Budissens. Conrector. Dresdæ & Lipsi. 1765. 8. 60 S.

S. 281. [52. Xenophon war nicht in der Lage, sich dieser neuen Bestimmung zu entziehen.] In der That mochte seine Abhängigkeit von Anaribios drückend genug seyn. Der Navarch konnte, wenn er wollte, jeden Augenblick Xenophons Antheil an dem Auflauf in Byzanz in ein solches Licht stellen, daß Dieser dabei als strafbar erscheinen mußte; und dann waren die Folgen für seine Ehre, wie für sein Leben, durchaus nicht zu berechnen. Seine Abreise nach Perinthos konnte daher immer für einen sehr unfreiwilligen und durch die Noth erzwungenen Schritt gelten. — Allein wenn er denn ein so unwilliges Werkzeug in der Hand seines Gebietigers war, so entsteht wiederum die Frage: warum er den Abgang der Armee nach Asien, als er bei derselben angelangt war, gleichwohl mit so sichtbarem Eifer betrieb? Ich glaube, daß die Truppen selbst, da sie in den neuen Plan so freudig eingingen, ihn nöthigten, sich für die Ausführung so thätig, als möglich, zu erweisen. In einer, für den redlichen, Ruhe suchenden Mann sehr peinlichen Lage, stand er zwischen dem Heer und Anaribios mitten inne; von beiden gedrängt, und es lag nicht in seinem Charakter, doppelseitig zu handeln. — Weil ich jedoch selbst fühle, daß dieß Argument die Frage nicht erschöpft, habe ich im Text über Xenophons wahre Beweggründe nicht absprechen wollen.

S. 288. [53. Er rechnete sich mit ihnen eines Stammes.] Die nähere Deduktion dieser Verwandtschaft mit Athen, auf welche Seuthes sich beruft, hat den Auslegern viel Mühe gemacht. Sie fanden, daß Herodot (IV. 80.) und der Scholiast zu Aristophanes Acharn. 145. einen Thrakier Sadokos nennen, dem einst das Bürgerrecht von Athen geschenkt worden, und Valkenaar sowohl, als Jenne, fußen auf diesen Umstand. Dagegen zieht es Hr. Weiske (S. 266.) mit Bredäus vor, hier an den alten Mythus von Tereus und Progne zu denken. — Auf alle Fälle aber ergriff der thrakische Prinz wohl nur den ersten besten, noch so gemüthigen Anlaß, um Xenophon und seinem Freunde etwas Verbindliches zu sagen.

S. 289. [54. Ihm wollt' er künftig durch Verschwägerung sich verbinden.] Er wollte sich den Strategen zum Schwiegersohn geben, oder — hats

te dieſer ſelbſt eine Tochter — es von Xenophon werden, wobei alsdann Piſanthe zur Moracngabe dienen ſollte. Daß ich von dieſer Verbindung, als erſt in einer fernen Zukunft möglich, ſpreche, ſchien mir in Rückſicht auf das Alter der beiden Kontrahenten nothwendig. Xenophon war ein junger Mann und nach ſeinem eignen Geſtändniß (Anabaſ. VII. 6. §. 34.) noch ohne Kinder. Seuthes aber, wenn gleich vermählt, war eben erſt in die Jünglinasjahre getreten, und beide mußten ſichs, auch bei einer noch ſo kurzen Bekanntſchaft, wohl anſehen, daß ſie für dieſen Augenblick keine heirathsfähigen Töchter aufzuweiſen haben könnten. Für die Folgezeit jedoch konnte ein ſolcher Plan füglich zur Reife kommen; Xenophon aber mußte ſich immer dem Prinzen ſchon jetzt für ſeinen ehrenden guten Willen verpflichtet halten.

S. 311. [55. Drei Geſpanne von Mauleſeln fielen den drei Strategen zu.] Woher dieſe Thiere und die Joch-Ochſen kamen, ſagt Xenophon nicht, und es ſcheint faſt, als ob ſie der unverkaufte Ueberreſt jener Beute geweſen, welchen Heraklides von Perinthos wieder mit zurückgebracht. — Wichtiger, als die Erörterung dieſes Umſtands, iſt die Bemerkung, daß der Geſpanne nicht mehr, als drei, in des Prinzen Vermögen geweſen, weil aus ihrer Vertheilung an die genannten drei Strategen zu folgern iſt, daß in dem Augenblick keine andern von den bisherigen Hauptanführern bei den Zehntauſend mehr gegenwärtig waren. Neon war, wie Xenophon namentlich angiebt, mit ſeinen 800 Peloponneſiern zurückgeblieben. Allein auch Sophänetos, Xanthikles, Phileſios — mehr oder weniger Greiſe — hatten wahrſcheinlich ſchon Gelegenheit genommen, ſich vor der Vereinigung mit Seuthes vom Heere zu entfernen.

S. 322. [56. So machte ſein Herz ſich Luft, indem er u. ſ. w.] Dieſelben Gründe, welche mich das ſiebente Buch der Anabaſis, dem größern Theile ſeines Inhalts nach, als einen unbedeutenden Auswuchs des Werks betrachten ließen, machten mir's auch räthlich, an dieſer Vertheidigungsrede eine gute Hälfte zu beſchneiden, und nur die Hauptmomente des Redners anzudeuten. Mit nicht geringer Scheu indeß bin ich an dieß Geſchäft gegangen: denn mehr als irgendwo, offenbart ſich in dieſer voll

ausgesponnenen Apologie, Xenophons Geist und Kraft. Allem was einer Sammlung von des Atheners Reden auf eine vorzügliche Stelle Anspruch zu machen berechtigt war, schien gleichwohl, in einem solchen freigebigen Aufwande von Worten, hier nicht an seinem gebührenden Platze zu seyn; und die mißliche Operation wurde nothwendig, wenn die Erzählung ihre Haltung nicht zu hart unterbrochen sehn sollte.

Die nemlichen Gründe mögen auch für die Unterdrückung der nächstfolgenden beiden rednerischen Vorträge an Medosades und Seuthes gelten.

Außerdem aber scheint es mir hier, wo ich das Letztemal die Veranlassung finde, mich mit dem Redner Xenophon zu beschäftigen, nicht überflüssig, das freimüthige Bekenntniß abzulegen, daß ich, im Gefühl des Unvermögens, seine Reden in seinem Geist zu übertragen, es freiwillig und mit gutem Bedacht aufgegeben habe, mich dieses Geistes bemächtigen zu wollen. Das Geheimniß von dem Zauber in Xenophons Styl beruht vielleicht in nichts so sehr, als in der Kunst, den umfassendsten und gedrängtesten Sinn in eine Masse von, zwar nicht kargen, aber schlichten und wie ungesucht sich darbietenden Worten niederzulegen. Es ist die gehaltene Kraft des Riesen, welche kaum das Spiel der Muskeln offenbart, und doch den Stamm bis in die Wurzeln erschüttert.

Reisetafel.

Hinzug.

	Parasangen.	Tagemärsche.	Rasttage.
Von Sard'es durch Lydien an den Mäander	22	3	—
Durch Prygien auf Kolossä	8	1	7
Nach Kelänä	20	3	30
Nach Peltä	10	2	3
Nach Keramon Agora	12	2	—
Nach Kaystru-Pedion (Sagelassos)	30	3	5
Nach Thymbrion	10	2	—
Nach Tyriäon, an der Grenze von Lykaonien	10	2	3
Nach Ikonien	20	3	3
Durch Lykaonien, auf feindlichem Gebiete	30	5	—
Durch Kappadokien nach Dana	25	4	3
An den Fuß des kilikischen Bergpasses	unbe	stimt	1
Uebergang des Passes	unb.	unb.	—
Durch die Ebene von Kilikien nach Tarsos	25	4	20
An den Fluß Pharos	10	2	—
An den Fluß Pyramos	5	1	—
Nach Issos	15	2	3
Durch den Meerpaß von Issos	5	1	—
Nach Myriandros	5	1	7
An den Steppenfluß Chalos	20	4	—
An die Quellen des Daradaros, zu Belesis Schloß	30	5	—
Nach Thapsakos am Euphrat	15	3	5
Durch Mesopotamien an den Fluß Arares	50	9	3
Am Euphrat hinab nach Korsote am Flusse Maskas	35	5	3
Nach Pylä, an Charmanda vorüber	90	13	—
Von Pylä bis zu Bestrafung des Verräthers Orontes	unb.	1	—
Durch Babylonien nach Kunara:			
Bis jenseits der Verschanzung des Königs	3	1	—
Bis in's Lager des Ariäos	5	1	—
Bis aufs Schlachtfeld	4	1	—

Rückzug.

	Parasangen.	Tagemärsche.	Rasttage
Am Tage nach der Schlacht bis Mitternacht vom Schlachtfelde in's Lager des Ariäos	4	1	—
Mit Ariäos Truppen nordwärts im Eilmarsch bis in die unvermuthete Nähe des königl. Heers	unb.	1	—
Nach geschlossenem Stillstand durch die Kanäle in die angewiesenen babylonischen Dörfer	unb.	1	3
Tissaphernes läßt seine Rückkehr v. Babylon erwarten	—	—	20
Mit Tissaphernes bis an die medische Mauer	unb.	3	—
An den Tigris nach Sittake	8	2	—
Ueber den Tigris an den Physkos zur Stadt Opis	20	4	—
Durch die medische Wüste in die Dörfer der Parsatis	30	6	—
Durch neue Wüsten, neben Känä vorüber, längs dem Tigris an den Fluß Zabatos	20	5	3
[In diese drei Rasttage fällt, am zweiten Klearches Unterredung mit Tissaphernes, und am dritten die Verhaftung der Strategen.]			
Neue Organisation des hellenischen Heeres und Abmarsch über den Zabatos in die nächsten Ortschaften	5	1	1
Durch das Bette des Gießbachs an den Tigris ins Angesicht von Larissa	unb.	1	—
Zu der großen Verschanzung neben Mespila	6	1	—
Von Tissaphernes mit Uebermacht auf dem Wege beunruhigt bis in die Dörfer	4	1	1
Durch die Ebene, von Tissaphernes verfolgt	unb.	1	—
Mit veränderter Marschordnung	unb.	4	—
Ueber die Anhöhen, hart gedrängt, in die Nähe der königl. Burg	unb.	1	1
Von neuem durch die Ebene in d. nächstgelegenes Dorf	unb.	1	—
Durch einen nächtlichen Marsch, mit einem Vorsprung von 4 Parasangen, unverfolgt	unb.	2	—
Von Tissaphernes wieder überholt, nach Einnahme des Bergpasses, in die fruchtbare Ebene am Tigris	unb.	1	—
Rückwärts in der Ebene, von den niedergebrannten in die noch unversehrten Dörfer	unb.	1	—
Durch einen nächtlichen Marsch nordwärts über die Ebene in die Zugänge der karduchischen Gebirge	unb.	1	—
Mit nochmals erleichtertem Gepäck in dem Gebirge unter abwechselnden Gefechten	unb.	1	—
Bei rauher Witterung hart gedrängt, und Abends an einem Bergpasse angelangt	unb.	1	—
Durch nächtliche Umgehung des Bergpasses und mit Erstürmung dreifacher Höhen auf dem Seitenwege	unb.	1	1

	Parasangen.	Tagemärsche.	Rasttage.
Mit fortgesetztem Marsch und unter anhaltenden Gefechten bis an das Flußgebiet des Kentrites	unb.	2	1
Fruchtloser Versuch, den Fluß zu passiren	—	—	1
Durch eine neu entdeckte Fuhrt über den Kentrites, u. durch die armenische Ebene zur Burg des Orontes	5	1	—
Ueber die Quellen des Tigris hinaus	10	2	—
An den Fluß Teleboas	15	3	—
Durch die Ebene des westlichen Armeniens bis zur Burg des Teribazos	15	3	—
Aus dem Lager in die Dörfer neben der Burg	—	—	1
In's Lager zurück und Nachts unter den Waffen, allein noch in der nämlichen Nacht abermals in die Dörfer	—	—	1
Rückwärts südlich zum Ueberfall gegen das Lager des Teribazos, und dann nochmals in die vorigen Dörfer	unb.	1	—
Vorwärts nördlich auf das Gebürge bis zum Engpaß	unb.	1	—
Durch Wüsteneien bis an und über den Euphrat	unb.	3	—
Durch eine beschneiete Ebene	15	3	—
Durch tiefen Schnee bis zum armenisch. Grenzflecken	unb.	1	1
Unter Anführung des Wegweisers durch den Schnee	unb.	3	—
Am Phasis (Araxes) hinauf zur Linken	35	7	—
Jenseits des Phasis bis zur Erscheinung der verbündeten Eingebohrnen	10	2	—
Durch das Gebiet der Taochen, bis zur Bergfestung derselben	30	5	—
Durch das Gebiet der Chalyben an den Harpasos	50	7	—
Durch das ebene Gebiet der Skythinen	20	4	3
Bis zur Stadt Gymnias	20	4	—
Unter Anführung des Wegweisers bis an den Berg Teches	unb.	5	—
Durch das Gebiet der Makronen	10	3	—
Bis an das Grenzgebürge der Kolchier	unb.	3	4
Nach Trapezus	7	2	30
Nach Kerasus	unb.	3	10
Bis zur Hauptstadt der Mosynoecken	unb.	1	—
Durch das Gebiet der Mosynoecken	unb.	8	—
Durch das Gebiet der Chalyben	unb.	1	—
Durch das Land der Tibarenen nach Kotyora	unb.	2	45

See- und übrige Rückreise.

	Parasangen.	Tagemärsche.	Rasttage.
Von Kotyora zu Schiffe nach Harmene, dem Hafen von Sinope	unb.	2	5
Von Harmene zu Schiffe nach Herakleia . .	unb.	2	unb.
Von Herakleia nach Kalpe	unb.	unb.	unb.
Durch Bithynien nach Chrysopolis . . .	unb.	6	7
Uebersatz nach Byzanz	unb.	1	unb.
Ausmarsch von Byzanz. Zerstreuung längs der Küste des Propontis und Wiedervereinigung bei Perinthos	unb.	unb.	unb.
Verbindung mit Seuthes und Kriegszug in das Land der Thynen	unb.	unb.	unb.
Marsch nach Oberthrakien in das Delta, in's Land der Melinophagen bis gegen Salmydessos	unb.	unb.	unb.
Rückmarsch nach der Küste des Propontis bei Selymbria	unb.	unb.	unb.
Einschiffung und Ueberfahrt nach Lampsakos am Hellespont	unb.	unb.	unb.
Nach Ophrynion	unb.	1	unb.
Durch Troas, über das Ida-Gebürge, nach Antandros	unb.	unb.	unb.
Längs dem Meere durch die Ebene von Thebe nach Adramyttion und Kertonion . .	unb.	unb.	unb.
Neben Atarne in die Ebene Kaikos nach Pergamos	unb.	unb.	unb.

Verbesserungen.

Im 1. Bde. S. 26. Z. 3. v. u. l. keinem st. einem. S. 73. Z. 3. v. u. l. fernste st. strengste. S. 81. l. aufgezeichnet. S. 66. Z. 9. l. Menone. S. 106. Z. 7. Nach Ariäos st. (;) ein (,). S. 113. letzte Z. l. Artagerses. S. 134. Z. 11. l. sich aufs neue. S. 167. Z. 10. l. Krankenloses. S. 172. Z. 6. l. [illegible]. S. 195. Z. 3. v. u. l. [illegible]. S. 216. Z. 7. l. Bericht st. Berichtet. S. 231. Z. 25. l. Einfall der, durch :c. S. 268. Z. 3. Nach Atem st. (:) ein (,). S. 283. Z. 7. l. rechnet. S. 293. Z. 2. l. Artagerses. S. 309. Z. 18. l. Ehrfurcht st. Ehrfurcht. S. 310. Z. 22. l. achten. S. 319. Z. 27. l. Doliche. S. 320. Z. 21. l. Heerführern st. Heeren.

Im 2. Bde. S. 15. Z. 9. l. von st. vor. S. 59. Z. 5. l. sich st. sie. S. 107. Z. 18. l. dunkler. S. 110. Z. 26. ein (;) st. (,). S. 136. Z. 14. l. ihnen. S. 149. Z. 22. l. Hautfarbe. S. 339. Z. 15. l. für ihre st. ihre.

Quedlinburg, in der Ernstschen Buchhandlung